Conversations-lexicon des geistlichen lebens ...

Johann Peter Silbert

5862
.857
ANNEX LIB.

Library of

Princeton University.

Elizabeth Foundation.

Digitized by Google

III

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ICH WILL MIT DIR SEYN, UND DICH SEGNEN.

Verlag von G. J. Manz in Regensburg

Digitized by Google

Converſations-Lexicon

des

geiſtlichen Lebens

von

J. P. Silbert.

I. Band. Erste Abtheilung.

A — F.

VNIV · PRINCETON · BIBL

Mit Stahlſtichen.

Regensburg.
Verlag von Georg Joſeph Manz.
1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Über vorliegendes Werk findet ſich nur wenig vorzureden. Es bietet chriſtlichen Leſern Früchte vieljährigen Nachdenkens über weſentliche Ausſprüche der erleuchteten Väter und Asceten unſrer frommen Vorzeit, die das innerliche Geiſtesleben betreffen; — zuweilen wohl auch Reminiscenzen gleich holden Blumen, die auf Ausflügen in ſchöne Auen und Fluren gepflückt werden. Denn unerſchöpflich an echtem Golde und wahren Perlen ſind die Schätze heiliger Schriftſteller; die, was ſie ſchriftlich hinterließen, aus der Fülle ſelbſt durchlebter Weisheit und Erfahrung für die künftige Nachwelt aufzeichneten.

5862 .857 (RECAP) v.1
26342[illegible]
Digitized by Google

Vorwort.

Zu einer Zeit, wo ſo mancherlei Künſte und Wiſſenſchaften in lexicographiſcher Form entfaltet und vorgetragen werden, — und ſogar Werke, die in das Gebiet der Theologie gehören, mit Nutzen in dieſer Form erſcheinen, — iſt es allerdings der Ordnung gemäß, die einzelnen Punkte der hochwichtigen Kunſt des innerlichen Geiſteslebens, als eben ſo viele Diamanten gefaßt und zu einer ſchönen Kette vereint, in dieſem neuen Lichte anſchaulich zu zeigen. Ein ſolches Werk iſt um ſo nützlicher, als die einzelnen Wahrheiten und Belehrungen, die wir von den Vätern und Lehrern der Kirche über dieſen Gegenſtand ererbten, und die hier zuſammengeſtellt ſind, einander gegenſeitig beleuchten, und ein Ganzes bilden, das mit Einem Blicke ſich überſehen läßt.

Unheimliche Pietiſterei und um ſich greifendes Sektenweſen haben in unſern Tagen die Begriffe Vieler verwirrt; die katholiſche Lehre aber, die von Anbeginn nur Eine war, und nur Eine ſeyn kann,

Digitized by Google

iſt eben ſo fern von dem Irrwahn des Aberglaubens als eines falſchen Myſticismus; ſie iſt eine geſunde und kräftige Nahrung der unſterblichen Seelen, die nach dem großen Ziele pilgern, für das ſie erſchaffen wurden. Dies wiſſen Alle, die im Schooße der heiligen Kirche erzogen ſind; die Widerſacher aber, die das innerliche Geiſtesleben als fromme Kopfhängerei und Schwärmerei verrufen, mögen hier ihre irrigen Begriffe berichtigen lernen.

Die einzelnen Artikel dieſes Werkes ſind weder trockene Wortbegriffe, noch weitläufige Abhandlungen; ſie ſtehen gleichſam zwiſchen beiden in der Mitte. Es ſind einfache Lichter, welche die Wichtigkeit der Gegenſtände beleuchten; und Weckſtimmen, die zwiſchen der Leſung und Betrachtung ſchweben, und ins Innere führen. Insbeſondere dürften ſie Solchen willkommen ſeyn, deren Zeit zu ſehr in Anſpruch genommen iſt, als daß ſie derſelben viel auf die geiſtliche Leſung verwenden könnten; die aber in den

wenigen koſtbaren Augenblicken, die ihnen erübrigen, ihren Geiſt durch gewählte und nahrhafte Seiſe zu erquicken verlangen.

Viele Zeit und vorzügliche Liebe hat der Verfaſſer auf die Ausarbeitung dieſes Werkes verwendet; und große Freude würde es ihm gewähren, wenn dasſelbe die Früchte brächte, die er dabei beabſichtigte.

Digitized by Google

Abbruch.

Woher der Quell aller Uebel, die den Erdkreis überſchwemmen? — Aus der Unenthaltſamkeit von Verbothenen! — Gegen dies ſchwere Unheil aber, das die lüſterne Unweisheit des Geſchöpfes über alle künftigen Geſchlechter gebracht hatte, gab die ordnende Weisheit des Schöpfers als Heilmittel, Enthaltſamkeit und Abbruch von Erlaubtem. — Denn ihre Lehre, die ſchon zu dem Sohne des erſten Menſchen ertönte: »Der ſündliche Begehrungstrieb ſoll unter dir ſeyn, und du ſollſt ihn beherrſchen!« (Geneſ. 4.) faßte allerdings auch den Abbruch von Speiſen als ein Heilmittel in ſich; da aus reichlicher Sättigung Unzucht und andere Laſter hervorbrechen. Dies bezeugt auch die nämliche Schrift, welche ſpricht: »Dies war die Miſſethat Sodomas: Hoffart, Sättigung an Brod, Ueberfluß und ihr und ihrer Töchter Müſſiggang. Sie reichten den Dürftigen die Hände nicht, und ſie erhoben ſich und begingen Gräuel vor Mir.« (Ezech. 16.)

Deshalb auch iſt die Faſte älter als das moſaiſche Geſetz; Moyſes fand ſie vor, und ordnete ſie nur. (Num. 30, 14.) Was aber die Kirche in ihrer Kindheit und Jugend beobachtet hatte, das behielt ſie auch in vollen Mannesalter Chriſti bei; und der göttliche Geſetzgeber, der ſelbſt faſtete, ordnete desgleichen die Faſte für ſeine Jünger als Er ſprach: »Du aber, wenn du faſteſt, ſalbe dein Haupt;« u. d. Ue. (Matth. 6.)

Digitized by Google

Die Abſicht dieſer göttlichen Einſetzung zielt dahin, das rebelliſche Fleiſch dem Geiſte zu unterwerfen; (Sieh Faſte) das Niemand das heilige Geſetz vollbringen, Niemand den ſündlichen Begehrungstrieb beherrſchen kann, der dem Fleiſche den Zaum der Mäßigkeit nicht unterwirft.

Dies faßten Alle, die uns im Glauben und in Heiligkeit des Lebens vorangiengen, wohl ins Auge; und deßhalb auch ertheilt Einer aus ihnen, der große Auguſtinus, den Rath bei jeder Mahlzeit; ohne eben der nothwendigen Sättigung zu ſchaden, dreimal ſich leichter Abbruch zu thun, »damit der Geiſt nüchtern, und Herr des thieriſchen Menſchen bleibe.« Denn nicht ertödten, wohl aber in ſeinen gehörigen Schranken halten ſollen wir dieſen häuslichen Feind.

Heilſam iſt es ſelbſt den Sinnen
Wenn das Uebermaß du fliehſt;
Und der Geiſt kann nur gewinnen
Was dem Fleiſche du entziehſt!

Digitized by Google

Abendgebet.

»Und es wurden die Bücher aufgethan!« ſpricht Johannes in ſeiner geheimnißvollen Offenbarung (Offenb. 20, 12.); die Bücher nämlich, nach welchen ſollten gerichtet werden, alle Todten groß und klein, die vor dem Throne ſtanden. »Dieſe wunderſamen Bücher waren allerdings die Bücher ihres Lebens. Was aber ſind die Blätter dieſer Bücher, wenn nicht die einzelnen Tage unſrer ſterblichen Pilgrimſchaft? — Denn jeder neu anbrechende Tag iſt gleich einem reinen und noch unbeſchriebenem Blatt; am Abend aber, legt der Engel Gottes daſſelbe, mit unſern Thaten beſchrieben, in das Buch des Lebens, uns zum Zeugniß vor dem künftigen Gerichte. Unendlich wichtig iſt daher der Schluß des Tages; wo das abendliche Gebet beſſert was wir etwa falſch und fehlerhaft ſchrieben hier trifft jenes wahre Sprichwort ein: »Ende gut, Alles gut!« —

Fürwahr eine lieblich tönende Orgel, in den Ohren des Allerhöchſten iſt das fromme Abendgebet, wo das Herz auf den Flügeln der demüthigen Andacht und Zerknirſchung ſich erhebt, ſeinem Schöpfer zu huldigen; für die Wohlthaten ſeiner Vorſehung Ihm zu danken; ſeine Schwächen in ſeiner Gegenwart zu bereuen; um die Verzeihung derſelben, und um ſeinen Schutz Ihn anzuflehen, und in ſein göttliches Vaterherz ſich zu ergießen.

Dies liebreiche Gebet unterſcheidet die Kinder Gottes von den Kindern Belials; es beſſert die Fehler des Tages ruft

den Friedensthau des Himmels herab; es ſänftigt die Regungen des Herzens, bringt friedlichen keuſchen Schlaf, ja nicht ſelten himmliſche Gedanken, und beſiegelt den Tag mit dem göttlichen Segen. Ein ſolches Herz darf ſich nicht fürchten vor nächtlichen Schrecken und den Mächten der Finſterniß; denn der Allerhöchſte bedeckt daſſelbe mit ſeinem Schilde; und ſein Engel ſteht ihm zur Seite. Eine ſolche Seele ſpricht mit jener heiligen Braut: Ich ſchlafe, aber mein Herz wacht!« (Hoh. L. 5. 2.)

Denn ſolcher Schlummer unterbricht
Das Wachsthum in der Gnade nicht.
Oft weht der Seele in der Ruh
Ihr Engel fromme Träume zu;
Und während Schuld den Sünder drückt,
Wird bis zum Himmel ſie entzückt.

Aberglaube.

Vor einem geſegneten Waizenacker ſtanden viele Gaffer, die der Acker nicht anging, und die über hin und wieder ſpärlich blühende blaue und rothe Kornblumen, ſo wie über manches und manches friſch grünende Kräutlein ſich ereiferten, und den trefflichen Boden einen Anger ſchalten, wo nichts denn Unkraut gedeiht, und ſchädlicher Lolch in Fülle wuchert. — Da ſprach zu ihnen der Ackermann: Freunde, ich bitte euch, überſehet doch über der wenigen Trespe die zahlloſen vollen Aehren nicht; die Fruchtbarkeit des Bodens iſt ſo groß, daß darauf manches ſproßt, das nicht ausgeſäet ward; die Blu-

men ſchaden dem Waizen nicht, und von dem Lolch befahl mir der Herr des Ackerfeldes ſolchen bis zur Erndte ſtehen zu laſſen, damit nicht etwa, wofern man ihn ausreißt, mancher edle Halm mit ausgeriſſen werde. Wer aber, ich bitte euch, ſeid ihr, ein fremdes Feld zu ſchmähen? Und ſproßt etwa auf euerm Acker kein Unkraut auf? ja iſt derſelbe nicht ohne Vergleich mehr denn der unſre damit bedeckt? —

O beherziget doch dieſe Antwort des Ackermanns, ihr denkenden Gegner, die ihr, wegen einiger, nie gebilligter Vorurtheile; wegen weniger unſchädlicher Andachtsübungen, wegen hin und wieder beſtehender alter Gewohnheiten des frommen Volkes, eure ganze Beredſamkeit aufbietet, die Kirche des Aberglaubens zu zeihen? Sehet euch doch in den getrennten Sekten um, ob nicht allenthalben weit mehr und verderblicherer Aberglaube herrſcht, als bei Katholiken ſelbſt der geringſten Klaſſe? Ja ob nicht Freigeiſter ſogar mit dem Atheismus den grellſten Aberglauben vereinten! Leſet den Laertius, und ihr werdet ſolchen ſelbſt bei den Philoſophen des Heidenthums finden! Wie alſo möget ihr je willkührliche Meinungen, und von der Kirche ohne Unterlaß gerügte Gebräuche, mit den Pflichten, ja mit den Lehren der Kirche vermengen? Wahrlich, ſehr feſt gegründet, und von allen Seiten unerſchütterlich muß eine Religion ſeyn, wenn ihre heftigſten Gegner ſie nur über derlei unweſentliche Dinge, nicht ſowohl bekämpfen als anbellen.

Brüder, o wie ſeid ihr bitter,
Wie ſo ſtrenge im Gericht!
Scharf bei uns ſeht ihr die Splitter,
Und bei euch die Balken nicht!

Digitized by Google

Ablaß.

Ein großer König hatte bei ewiger und ſtrenger Kerkerſtrafe verboten, daß irgend einer ſeiner Unterthanen ſeinen königlichen Garten betreten ſollte. Dieſem offenkundigen königlichen Verbote zum Trotz, ſchlich ein Geſpiele der Prinzen ſich heimlich in den Garten, zertrat den Flor der holden Blumen, entwendete die goldnen Früchte, und richtete unermeßlichen Schaden an. Kaum hatte er dieſen Frevel verübt, als er von den Wächtern ergriffen und gefeſſelt abgeführt wurde. Der König aber, über dieſe Vermeſſenheit entrüſtet, ſprach das Urtheil über ihn aus, es ſollte ſein Vermögen als Schadenerſatz eingezogen werden, und er ſelbſt ſollte den Hohn, mit welchem er das königliche Verbot übertreten, durch lebenslängliche Kerkershaft büßen.

Nun kam bittre Reue über ihn, doch zu ſpät. Da erſchien mitten in der Nacht des Königs älteſter Sohn im Gefängniſſe brachte dem Gefangenen eine große Summe Goldes, den Schaden reichlich aufzuwägen; und es flehten alle königlichen Kinder bei der Königin, die der große Monarch wie ſein eigenes Leben liebte, für den Gefeſſelten milde Fürſprache zu thun; und brachten ihr auch von ihren eigenen ſchönſten und koſtbarſten Arbeiten, ſolche dem Könige zum Geſchenke zu bringen, ſeine Huld um ſo wirkſamer zur Verſöhnung zu neigen. Der König, der ſeiner geliebten Königin nie eine Bitte verſagte, hörte ihre getreue Fürſprache liebreich an, ward über die Bitten ſeiner Kinder und über ihre Geſchenke gerührt, blickte ſolche mit Wohlgefallen an, erkannte die Summe, die der Gefangene ihm anbot, als genugſamen Erſatz, und entließ ihn ſeiner Haft.

Bedarf des Bild noch einer Deutung? Welcher König iſt je gerechter und liebreicher zugleich als der allerhöchſte König der Könige und Herr der Herrſcher? Und wer ſtieg in den finſtern Kerker dieſer Welt hinab, den Gefährten und Geſpielen der Engel, den Menſchen zu beſuchen, der zu ewiger Strafe in den Gefängniſſen der göttlichen Gerechtigkeit verurtheilt war, und das Löſegeld ihm zu bringen, das alle ſeine Schuld reichlich aufwiegt? War es nicht der Sohn des ewigen Königs ſelbſt? Und wird dieſer allerhöchſte König ſeiner auserwählten und geliebten Braut, der heiligen Kirche die Nachlaſſung der gerechten Strafe des Schuldigen verſagen; wenn ſie im Verein mit ihren ſeligen Kindern, den Bürgern des Himmels, zu Ihm fleht und ihre reichen Verdienſte Ihm als Gaben darbringt? — denn der unendliche Schatz ſeines Eingebornen und ſeiner Heiligen iſt fürwahr mehr als hinreichend, die Schulden und Mißverdienſte aller Sterblichen vollauf zu erſetzen, wenn anders die Seele auf die Einladung der bräutlichen Kirche in Zerknirſchung und Liebe der ewigen Gerechtigkeit ſie darbringt. Wer alſo die Abläſſe läſtert, der läſtert was er nicht verſteht; er kennt weder die unendliche Freigebigkeit des himmliſchen Königs, noch die Schlüſſelgewalt der Kirche, noch auch die wahren Bedingniſſe, unter welchen ſie Abläſſe verleiht; und iſt daher ein ſehr unbefugter Richter, über heilige Geheimniſſe abzuſprechen. (Abendmahl ſieh Communion.)

Kommet, ſchöpfet, meine Kinder!
Spricht des höchſten Königs Braut;
Denn der Schatz iſt unvergänglich,
Und für Alle überſchwenglich,
Den für euch Er mir vertraut!
Ihr erfreuet ſeine Huld,
Tilgt daraus ihr eure Schuld!

Abſicht.

Was iſt groß vor Gott? Was die heilige Liebe wirkt, und ſich ſehnt, für Gott zu wirken. Je größer dieſe Liebe, und je feuriger das Verlangen, durch ſeine Werke Ihn zu verherrlichen, um ſo höhern Glanz und Werth erhält das Werk des Geſchöpfes; ob es auch nur gering in ſich ſei. Wir ſehen nicht, daß die allerſeligſte Jungfrau, der heilige Joſeph und ſo viele andre große Heiligen glänzende äußerliche Werke gethan hätten; und dennoch erwirkte die höchſt reine Abſicht ihrer Liebe, ihnen die höchſten Stufen in der himmliſchen Glorie. Wie leicht machte es uns unſer Gott, unendliche Verdienſte zu erwerben! — Denn immer hängt dieſe reine Abſicht der Liebe, nicht eben ſo immer, das Werk ſelbſt von uns ab. Die Abſicht iſt unſer eigen; zu dem Werke aber muß Gott Mittel und Wege bereiten; und den Erfolg krönen; weßhalb es auch eigentlich mehr ſein Werk als das unſrige iſt; da das Werk nicht dem Werkzeuge, ſondern nach allem Rechte dem Urheber deſſelben angehört. —

Daher iſt es, eine höhere Stufe der Liebe in der künftigen Seligkeit zu erlangen, weſentlich, daß wir bei unſern Werken der Reinheit der Abſicht uns befleißen. Denn gleichwie ein Menſch, der bei allen ſeinen Werken, aus Haß gegen Gott und in der Abſicht wirkte, Ihn zu beleidigen, in jedem Augenblick fluchwürdig handeln, und ſich ungeheure Schätze des Zornes für den Tag des Gerichtes ſammeln würde: alſo ſammelt ſich Schätze der Liebe und ewiger Belohnungen wer alle ſeine Werke aus Liebe und in der Abſicht wirkt, Gott dadurch

zu verherrlichen; und zwar in noch weit höherm Grade; da Gott unendlich mehr geneigt iſt zu belohnen, als zu ſtrafen.

Gewiß auch iſt die Abſicht, in welcher wir etwas wirken, Gott oft weit wohlgefälliger als das Werk ſelbſt; wie vortrefflich daſſelbe auch ſeiner Natur nach ſei; ſo wie eine einfache, aber wohl zubereitete Speiſe zuweilen beſſer und lieblicher iſt als eine an ſich köſtliche, aber übel zubereitete Speiſe. Und darum auch ermahnt uns der Apoſtel ſo dringend, ob wir eſſen oder trinken, oder was immer anderes thun, Alles zur Ehre Gottes zu thun. (1 Cor. 10. 31.)

Solche Münze kauft den Himmel,
Alles andre iſt nur Staub;
Bleibt zurück im Weltgewimmel,
Und wird der Verweſung Raub!

Abſonderung von der Welt.

Einen Gegenſtand wohl zu ſehen, und richtig zu beurtheilen, darf man demſelben nicht allzu nahe ſtehen; ſondern man muß ſich in gehöriger Entfernung davon halten. Wer mitten in der Welt iſt, der wird leicht vom Schwindel ergriffen und von dem Weine Babylons trunken. Nie wird von ihrer Leere, von ihrer Eitelkeit, von der kurzen Dauer ihrer Herrlichkeit und von dem falſchen Zauber ihrer Blendwerke ſich überzeugen, wer ſich nicht in gehöriger Entfernung von ihr hält. Dieſe Entfernung iſt eine kräftige Arzenei, kranke Seelen zu heilen; und darum flohen ſo viele Einſied-

Digitized by Google

ler in Wüſteneien; ſo viele wahrhaft fromme und weiſe Menſchen in Klöſter, um dort zu ſich ſelbſt zu kommen, über der Welt ihrer ſelbſt, ihres Heiles und der Ewigkeit nicht zu vergeſſen; und nicht mit dieſer Welt zu Grunde zu gehen. —

Wen jedoch Gottes Vorſehung in die Welt beruft; der bleibe getroſt darin, und ſei einſam in ſeinem Innern; denn iſt anders er getreu, ſo vermittelt ihm Gott, ſelbſt unter dem regſten Weltgetriebe, den Geſchmack und das Licht der Einſamkeit, die dann die Stelle derſelben bei ihm vertreten. Dies bezeugt jener heilige König, der mitten unter einem glänzenden Hofe, und von Regierungsſorgen und von der Führung ſchwerer Kriege bedrängt, dennoch mit Wahrheit von ſich ſagen konnte: »Gleich bin ich geworden einem Pelikan in der Wüſte; gleich einer Nachteule in ihrem Gehäuſe; ich habe gewacht und bin geworden gleich einem einſamen Sperling auf dem Dache!« (Pſ. 101. 7. 8.)

Sucheſt Gott Du: geh nicht irre;
    Suche in des Herzens Grund;
Nimmer iſt Er im Gewirre;
    Nimmer gibt Er dort ſich kund.
Dies Gewirre ſind die Sorgen,
    Der Begierden lauter Schrei;
Schweigen die, biſt Du geborgen,
    Einſam ſelbſt im Lärm und frei.

Abtödtung.

Die chriſtliche Abtödtung, welche das Evangelium uns ſo oft und ſo dringend empfiehlt, iſt eine Theilnahme am Kreuze unſres Herrn, eine Nachahmung ſeines armen und demüthigen Lebens; und gehört weſentlich zum Geiſt der Buße, der allein vor Laſtern bewahrt und auf dem Wege des Lebens bis zur Vollkommenheit führt. Dies iſt's was der Apoſtel ſpricht: »Immerdar tragen wir die Abtödtung Jeſu an unſerm Leibe, damit auch das Leben Jeſu an unſern Leibern offenbar werde.« (2. Cor. 4. 10.) Denn wer immer Jeſu nachfolgen, ins Innere kehren, wahre Tugenden erlangen, mit Gott vereint werden und zur anſchaulichen Betrachtung himmliſcher Dinge ſich erheben will, ohne ſeinen Leib und ſeine Sinne abzutödten, der will etwas Unmögliches. Daher auch iſt die Abtödtung nicht nur Anfängern im geiſtlichen Leben, ſondern ſelbſt den Vollkommenſten nothwendig; weil die Gnade nur durch die nämlichen Mittel ſich bewahren läßt, durch welche ſie erlangt wird; und darum auch übten die größten Heiligen ſie bis zu ihrem Tode.

Die Nothwendigkeit dieſer Uebung liegt in der Natur unſres, durch die Sünde verderbten und begierlichen Fleiſches; denn unſer Körper iſt ein rebelliſcher Knecht, der, ſtatt ſeinem Herrn, dem Geiſte, friedlich zu dienen, ſich ohne Unterlaß wider ihn empört; und nicht unfüglich vergleichen die heiligen Lehrer ihn einem wilden Roſſe, das ſeinen Reiter in die Sümpfe und Abgründe aller Laſter fortreißt, wofern er

Digitized by Google

nicht unabläßig gebändigt und in Schranken gehalten wird. Wer heute in Einem ihm nachgibt, den zwingt er morgen trotzig, in Anderm ihm nachzugeben; eine ſolche Nachgiebigkeit aber iſt grauſam; ja ſie iſt ungerecht; denn wir tödten dadurch den Herrn, den Knecht am Leben zu erhalten.

Dieſe Lehre tönt den fleiſchlichen Weltkindern allerdings fremd; und ſie verlachen dieſelbe; doch die Weisheit dieſer Welt iſt Thorheit vor Gott; und ewig wird ſie eine Feindin des Kreuzes Chriſti ſeyn; uns dagegen ruft der Apoſtel mit eindringlicher Stimme zu: Meine Brüder, tödtet euere Glieder ab; denn alle die Chriſto angehören, haben ihr Fleiſch ſammt ihren Laſtern und Begierlichkeiten gekreuziget.« (Col. 2. Galat. 5.) Wer immer alſo ſein Fleiſch, und dadurch ſeine Laſter und Begierlichkeiten nicht abtödtet, der gehört Chriſto und ſeinem himmliſchen Reiche nimmermehr an.

Wie hoch und ſchwer, o Herr, iſt deine Lehre,
Die durch die Buße unſre Seelen bleicht!
Nur deine Liebe mildert ihre Schwere;
Denn ſie macht alles Bittre ſüß und leicht.
O gib ſie uns! ſie ſtärke die Natur;
Dann gehn wir treu auf deines Kreuzes Spur!

Adam und Chriſtus.

Zwei Könige ſtehn an der Spitze des menſchlichen Geſchlechtes; der Eine führt die Kinder desſelben in die Zeit, der Andere in die Ewigkeit ein. Von beiden ſpricht die Schrift: »Der erſte Menſch Adam ward erſchaffen zu einer lebendigen Seele; der letzte Adam zu einem belebenden Geiſte; — der erſte Menſch, von der Erde, iſt irdiſch; der andre Menſch vom Himmel iſt himmliſch.« (Cor. 15. 45.) Der Erſte iſt nach dem Bilde Gottes erſchaffen; der Zweite iſt ſelbſt das lebendige Bild der Weſenheit Gottes, nach welchem der Erſte erſchaffen ward.

Der Erſte kam in den Wonnen des Paradieſes, der Zweite in der Armuth des Stalles zur Welt. — Der Erſte wollte aus Hoffahrt Gott gleich werden; der Zweite, Gott von Gott und Licht vom Lichte, ward aus Demuth dem Menſchen gleich. — Der Erſte nannte alle Thiere mit Namen, der Zweite kennt als ein guter Hirt alle ſeine auserwählten Schafe und ruft jedes derſelben bei ſeinem Namen. — Der Erſte ſündigte aus Ungehorſam am Baume; der Zweite tilgte durch ſeinen Gehorſam die Schuld des Ungehorſams, am Baume des Kreuzes. —

Dem Erſten ward während ſeines Schlafes Eva, die Mutter des menſchlichen Geſchlechtes aus der Seite genommen; aus der Seite des Zweiten ging während ſeines Todesſchlafes die Kirche hervor. — Eva, die Mutter der Leben-

Digitized by Google

digen ſtand unter dem Baume, und ward von der Schlange verführt; Maria die Mutter des Lebens, ſtand unter dem Baume des Kreuzes und zertrat der Schlange das Haupt. — Der Erſte verlor die urſprüngliche Gerechtigkeit, in welcher er war erſchaffen worden, für ſich und ſeine Nachkommen; der Zweite ward die Gerechtigkeit des menſchlichen Geſchlechtes, und beſchenkt damit Alle, die an Ihn glauben. —

Der Erſte ward der Stammvater der Menſchen zum irdiſchen; der Zweite ihr Stammvater zum himmliſchen Leben. — In dem Erſten ſterben alle Menſchen noch ehe ſie geboren ſind; in dem Zweiten werden ſie durch die Wiedergeburt zum Leben erneuert. — Der Erſte verlor das irdiſche Paradies für ſich und uns; der Zweite beſchenkt uns mit dem himmliſchen und ewigen Paradieſe. — Der Erſte brachte den Fluch über den ganzen Erdkreis; der Zweite brachte den Segen und verſöhnte den Himmel mit der Erde. — Der Erſte ſtarb gezwungen aus Schuld; der Zweite gab ſein Leben freiwillig zum Opfer, und rettete dadurch ihn und alle ſeine getreuen Gläubigen vom ewigen Tode.

O Vater Adam, durch wie ſchwere Schuld,
Gabſt früher du den Tod uns als das Leben!
Doch Preis ſei unſres zweiten Adams Huld:
Sein Tod hat Leben Dir und uns gegeben.

Digitized by Google

Adel und Armuth des menſchlichen Geſchlechtes.

Gott hat, o Menſch, dein Herz dir gegeben, ſo wie Er armen Müttern Kinder gibt. So wenig aber dieſe ihre Kinder, ſo wenig kannſt auch du dein Herz ernähren. Laut ſchreit es zu allen Geſchöpfen um Brod; doch vergeblich; ſie können ihm keines geben. Sieh, da ruft Gott in liebreicher Barmherzigkeit zu dir: »Mein Kind gieb mir dein Herz!« (Sprichw. 23.) Iſt es aber nicht die höchſte Ehre Gott anzugehören, dem alle Chöre der ſeligen Geiſter mit höchſter Freude dienen? Jubeln ſollſt du fürwahr wenn Er dein Herz annimmt! Warum denn fällt es dir ſo ſchwer, es Ihm zu geben, der allein es bereichern kann und will?

Sieh! auch wider deinen Willen ſchreit dein Herz; ſein Adel fühlt ſchmerzlich ſeine Armuth und ſeine Noth; es läßt durch nichts Erſchaffenes ſich ſättigen; es verſchmäht das Bettelbrot der Geſchöpfe; es will an ſeines Königs Tafel ſitzen; und begnügt ſich mit keinem geringeren Platze. Auch ruft ſein König daſſelbe mit freundlicher Stimme, weil Er es mit unausſprechlicher Liebe liebt. Unendliches that Er es zu gewinnen; ja Er nimmt es noch auf, wenn ſogar die Welt es ſchon verſchmäht; eine unendliche Seligkeit will Er ihm ſpenden; und du? — du hältſt es wider Willen in ſeiner bittern Armuth noch zurück!

Tief ſeufzt, o Gott, dies Herz nach Dir,
Nach ſeinem Ziel und Frieden!
Ach keine Ruhe iſt ihm hier
Im ſteten Kampf beſchieden!
O nimm es auf, das Dir ſich gibt,
Und Dich nur ſeinen Schöpfer liebt!

Advent.

Finſtere kalte Nebel verbergen die Sonne, und dringen mit feuchten Krankheitsſtoffen bis ins innerſte Mark. Wer wird bei ſolchen Tagen, die der Nacht ſo ähnlich ſind, nicht nach der lieblichen Sonne ſeufzen? Ach wie furchtbar waren dieſe langen, finſtern, tauſendjährigen Nächte ſchauerlicher Irrſale, gräuelvoller Abgötterei, himmelſchreiender Sitten und Grauſamkeiten; — und wie laut tönte der prophetiſche Ruf, und das ſehnſüchtige Flehen der Vorwelt zum Himmel, die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen zu laſſen! — Und ſieh, der Himmel erhörte die Seufzer der Sterblichen; die Sonne der Gerechtigkeit erſchien, ſtrahlte himmliſche Lehren und Gnaden unermeßlicher Schätze der Barmherzigkeit und der Erlöſung aus, und gab denjenigen die ſie aufnahmen, Gewalt, Kinder Gottes zu werden.

Doch ihr Licht leuchtete in den Finſterniſſen, und die Finſterniſſe erfaßten es nicht. Daher die finſtere Nacht des Lebens, die himmelan bellende Hoffahrt, die Blindheit, die Verthierung in den Herzen, wo dieſe göttliche Sonne noch nicht aufging. — Deshalb alſo ertönen die Klagen der Turteltaube, die Seufzer der heiligen Kirche um die abermalige Ankunft dieſer göttlichen Sonne, die allein unſre Zeiten aus dem tiefen Jammer der Finſterniß retten kann. Denn nur ihr allmächtiges Licht erleuchtet die Blinden, reinigt die Sünder, erweicht die Verſtockten, erweckt die geiſtig Todten und vollendet die Gerechten. O brich hervor, heilige Sonne, die du Himmel und Erde belebeſt! Brich die ſiebenfachen Strahlen

Digitized by Google

deiner göttlichen Kindheit: die kindliche Reinheit, Geradheit, Keuſchheit, Gottesfurcht, Liebe, Weisheit und des heiligen Gehorſams in den Herzen, und bilde uns zu wahrhaften Kindern des Lichtes, die deiner Klarheit in der Glorie des ewigen Lichtes ſich erfreuen!

Denn nur Dein Licht durchſtrahlt des Herzens Gründe,
Erhellt die Seele, heilt ſie von der Sünde,
Und hebt zum Himmel ſie empor, Dich oben
Ewig zu loben!

Aehnlichkeit mit Jeſu.

Das Leben Jeſu Chriſti iſt ein Spiegel, der für alle Kinder Gottes aufgeſtellt ward, das Angeſicht ihrer Seele darin zu ſchauen, und mit himmliſchen Tugenden zu ſchmücken, um ihrem göttlichen Vorbilde ähnlich zu werden. Denn, ſpricht die Schrift: »Diejenigen, die Gott als ſolche anerkannte, die ihr Heil wirken und ſelig werden würden, dieſe beſtimmte Er auch vor, gleichförmig zu werden dem Ebenbilde ſeines Sohnes.« (Röm. 8.) Ja der ewige Vater liebt ſie auch nur in dem Verhältniß, als Er das Bild ſeines Eingebornen in ihnen abgebildet ſieht; und der Grad der Aehnlichkeit mit Ihm beſtimmt auch die Stufe ihrer künftigen Glorie. —

Was aber ſehen wir in dieſem Spiegel, der für uns alle aufgeſtellt ward? — Den Wandel eines demüthigen, ſanftmüthigen, arbeitſamen, Gott und die Menſchen bis zur höchſten Aufopferung liebenden, geduldigen und friedfertigen

Gottmenſchen, deſſen Lehren und Beiſpiele die Richtſchnur unſres Lebens ſind; und von welchem der ewige Vater zu uns ſpricht: »Dieſer iſt mein vielgeliebter Sohn, an dem Ich mein Wohlgefallen habe; Ihn ſollt ihr anhören!« (Luc. 9.)

Was lehrt uns jedoch dieſer vielgeliebte Sohn des ewigen Vaters? wie ſollen wir uns Ihm ähnlich bilden? Dies ruft Er mit lauter Stimme in den Fluren des Evangeliums: »So Jemand nach Mir kommen will, der verläugne ſich ſelbſt, nehme ſein Kreuz täglich auf ſich, und folge Mir nach!« (Luc. 9. 23.) — Wohin Herr? — Durch viele Trübſale dieſer Zeit in das Reich Gottes. »Denn auch Chriſtus mußte leiden, und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen; der Jünger aber iſt nicht über den Meiſter. Wer alſo ſeine hoffärtige und ſinnliche Natur nicht verläugnet, das Kreuz das ihm mein himmliſcher Vater ſendet, nicht ſanftmüthig und demüthig trägt, und ſich nicht männlich Gewalt anthut, der kann nicht dahin kommen, wohin Ich ihm vorangegangen bin.

O gib Herr, in deiner Milde,
Daß ich treu nach Dir mich bilde
Hier in Liebe und Geduld.
Und wenn dann auf deinen Schritten
Ich im Kampf den Sieg erſtritten,
Krönt dort mich deine Huld!

Digitized by Google

Aergerniß.

Das Aergerniß iſt gleich einem Funken, der auf einen leicht entzündlichen Brennſtoff fällt, und fort und fort zündete bis entweder Gottes Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit dieſer immer weitern Verbreitung ein Ziel ſetzt. Wer immer durch Worte oder Beiſpiele Böſes lehrt, der ubt des Teufels Amt und fällt ſammt ſeinem Schüler der Verdammniß anheim. Der Schaden, den dies Ungeheuer anrichtet, iſt oft trotz des beſten Willens unerſetzlich. Wie viele ſind, die ſich ſelbſt beſſerten, und eines guten und frommen Lebens ſich befleißen; auf deren Rechnung jedoch andere ſündigen, und das Böſe, das ſie von ihnen lernten, fort und fort thun, und weiter verbreiten! — Daher der Ausruf des Herrn: »Wer Einen aus dieſen Kleinen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es beſſer, es würde ihm ein Mühlſtein um den Hals gehenkt, und er würde in die Tiefe des Meeres verſenkt. . . . Wehe dem Menſchen durch welchen Aergerniß kommt!« (Matth. 18, 20.) Denn die Rechenſchaft eines Menſchen, der Seelen verführte und die Urſache ihrer Verdammniß ward, iſt ſchrecklich vor Gottes Gericht!

Unſers Königs edelſte Juwelen,
Sind die, durch ſein Blut erkauften Seelen.
Wehe, wer ſie ſeiner Krone raubt!
Ew'ger Fluch zermalmet ſein frevelnd Haupt!

Gibt es denn aber durchaus kein Mittel dieſer ſchreck lichen Gerechtigkeit Gottes zu entkommen? — Gottes Güte iſt allerdings unendlich; und wer ſich aufrichtig zu Ihm bekehrt, Ihn mit Thränen inniger Reue um Verzeihung bittet

und aus ganzem Herzen zu Ihm fleht, das Uebel zu erſetzen, das er ſelbſt nicht mehr zu erſetzen vermag, deſſen Gebet findet auch Erhörung. Denn wer alſo ſucht, der findet; und wer alſo anpocht dem wird aufgethan. Dann aber führt der Prophet eine andere weſentliche Bedingniß dieſer Verzeihung an, wo er ſpricht: »Ich werde die Ungerechten deine Wege lehren, und die Gottloſen werden ſich zu Dir bekehren!« (Pſ. 50.) und dies allerdings wird von Seelen gefordert, die ſich zum Herrn bekehrten: daß ſie, ſo viel nur in ihren Kräften ſteht, daran wirken, wenigſtens ſo viele, und auch noch mehr Seelen auf den guten Weg zu führen, als ſie derſelben verführten. Denn von einer ſolchen ſpricht der Apoſtel die troſtreichen Worte: »Wer einen Sünder vom Irrthum ſeines Weges bekehrt, der wird ſeine Seele von dem Tode retten, und wird die Vielheit der Sünden bedecken!« (Jac. 5, 20.)

Almoſen.

Es iſt eine Regel der Weltklugheit, und nicht minder auch eine Regel der chriſtlichen Weisheit, einen Nothpfennig zurückzulegen. — Das Almoſen iſt dieſer Pfennig für die höchſte Noth; denn es läßt den Menſchen am Tage der großen Noth nicht zu Grunde gehen; »ſintemal das Almoſen von aller Sünde und vom Tode erlöst; und es wird die Seele nicht in die Finſterniß kommen laſſen! (Tob. 4, 9.) Es iſt ein Samenkorn, das in die Erde geworfen wird; aber das zu einem großen ſchattigen Baume mit trefflichen Früchten erwächſt,

Digitized by Google

die in alle Ewigkeit beſtehen. — Es iſt der Himmelsſchlüſſel in der Hand des Reichen, der aber ſelbſt nicht damit aufthun kann, ſondern desfalls an den Armen ſich wenden muß. — Es iſt jener erlaubte und hochherrliche Wucher, von welchem die Schrift ſpricht: »Wer des Armen ſich erbarmt, der leiht dem Herrn auf Wucher;« (Sprichw. 19, 17.) welcher dies Kapital, das Ihm geborgt wird, mit reichen Zinſen, wie kein König aufwiegt.

Wie ſelig biſt du, milde Spende,
Die Du die Armen Jeſu liebſt!
Du legeſt ſelbſt in Gottes Hände
Was ihnen du mit Freude gibſt!
Und ſieh, für ſo geringen Kauf
Schließt Gott dir ſeinen Himmel auf!

Altarsſakrament.

Wer im Geiſt und in der Wahrheit die unergründlichen Wunder betrachtet, die der Allmächtige gethan hat, die Liebe der Menſchenkinder zu gewinnen, und ihr ewiges Heil zu ſichern, der muß mit Erſtaunen ausrufen: »Was iſt der Menſch, daß Du ſeiner gedenkeſt, oder der Sohn des Menſchen, daß Du ihn heimſucheſt!« (Pſ. 18, 5.) Was iſt je dieſer Staub, dieſe Aſche, dieſer von Jugend auf zum Böſen geneigte und verkehrte Sünder, daß Du ihn würdigeſt, mit Dir ſelbſt durch das Sakrament deiner unendlichen Liebe zu ſpeiſen, worin deine ganze Allmacht und Liebe ſich erſchöpfte?

Was hätte die allerhöchſte Allmacht thun können, das ſie nicht gethan hätte, die Erde zu einem Himmel zu bilden, in ſoferne dies dem Leben der Pilgrimſchaft, dem Helldunkel

Digitized by Google

des Glaubens gemäß war! — Denn der nämliche Gott, der im Himmel der Jubel, die Seligkeit, die Sättigung aller glückſeligen Geiſter und Himmelsbürger iſt, iſt hienieden das Licht, der Troſt, das Brod, die Erquickung, der Friede, die Stärke der Pilger; und zwar oft auf die fühlbarſte, und dennoch auf ſo wunderbare Weiſe, daß dabei das volle Verdienſt des Glaubens beſteht!

Gleich einer geiſtigen Sonne ſtrahlt dies göttliche Sacrament ohne Unterlaß Licht, Wärme und Leben in die pilgernden Geiſter. Es iſt der wahre Baum des Lebens, der im Paradieſe der Kirche ſteht, und ohne den Niemand leben kann. In die fernſte Zukunft ſchauend, rief der Seher Gottes von dieſem abgründlichen Sacramente aus: »Was iſt ſein Gutes, oder worin beſteht ſeine Schöne, wenn nicht darin, daß es das Getreide der Auserwählten, und der Wein iſt, woraus Jungfrauen emporſproſſen? (Zach. 9, 17.) Wahrlich ein Baum des Lebens iſt daſſelbe von deſſen Wunderfrüchten die Auserwählten aller Jahrhunderte ſich nähren, und der alle Auserwählten aller Zeiten zu Einem Leibe vereint. Hier vereinigen ſich alle getreuen Schafe um ihren Hirten; hier empfangen alle das Unterpfand ihrer Unſterblichkeit, Keuſchheit, Gnade und Erleuchtung des Geiſtes. Wer aber dieſem göttlichen Quell nicht in ſehnſüchtiger Liebe naht, der iſt kalt, erſtarrt, todt, und empfängt kein wahrhaftes Leben, das in ihm ein Quell des Lebens und der Seligkeit würde!

O heiliges Feuer, erleuchte, durchglühe
Die Herzen mit deiner lebendigen Gluth:
Daß himmliſche Liebe in Allen erblühe,
Die opfernd Dich ehren, ihr ewiges Gut!
Denn Du biſt die Liebe der Deinen,
Wo alle ſich ſelig vereinen!

Alter.

Alles Erſchaffene wandelt ſich und altert; dies ſehen wir nicht nur täglich hienieden, und erfahren es in uns ſelbſt; ſondern wir wiſſen es ſogar von den Sternen des Himmels; da die Schrift von ihnen ſpricht: »Sie alle werden gleich einem Gewande veralten« (Pſ. 101, 27.) Unwandelbar iſt nur Derjenige, der nie anfing zu ſeyn, und Allem was da iſt, verlieh, in ſo fern zu ſeyn, als es Ihm wohlgefällig war. Indeſſen ſoll das vernünftige, zur ewigen Glorie beſtimmte Geſchöpf auf dieſer Erde ſolcher Weiſe altern, daß mit der Veralterung ſeines Körpers, ſein Geiſt ſich verjüngere. Dahin zielen jene Worte der göttlichen Schrift: »Deine Jugend ſoll, wie die des Adlers erneuert werden. (Pſ. 102, 5.)

Glückſelig der Menſch, der in die irdiſche Hütte zu zerfallen beginnt, alſo im Innern ſich verjüngert, daß er gleich einem kräftigen Adler ſeinen Flug in den Himmel erheben kann! — Dies ſoll der Adel, der Troſt, die Hoffnung und Freude des Alters ſeyn. — Denn wer im wahren Glauben und in der wahren Liebe lebt, der legt gleich dem Seidenfalter nur die Schale ab, um in jener Schöne zu erſtehen, von welcher der Erlöſer ſpricht: »Dann werden die Gerechten glänzen gleich der Sonne in ihres Vaters Reich!« (Matth. 13.)

Wie unglückſelig alſo, und wie wehmüthig zu beklagen ſind Solche, die bereits dem Ziele des Lebens nahe ſtehen, nur das offene Grab vor ſich ſehen; deſſen ungeachtet aber noch

an der Erde kleben, und zwar zu einer Zeit, wo die Welt ſie bereits von ſich ausſtößt; und die, ſtatt aus ganzem Herzen zu ihrer künftigen Umwandlung ſich vorzubereiten, alle erdenklichen Mittel aufbieten, ſich feſt an die Erde anzuklammern! Wie warnend ſpricht die Schrift von Solchen: »Der hundertjährige Knabe ſoll ſterben; und der hundertjährige Sünder ſoll verflucht ſeyn! (Iſai. 65, 20.)

O laß mein Gott mich dieſe Pilgrimſchaft
Nicht ſtatt der hehren Heimath lieben;
Daß, wenn die Feſſeln meiner niedern Haft
Auf deinen Wink im Tod zerſtieben,
Mein Geiſt, gelöst vom niedern Erdentand,
Frei zu Dir ſchwebe in das Vaterland!

Anbetung im Geiſt und in der Wahrheit.

»Gott iſt ein Geiſt, ſpricht der Herr; und Er ſucht Solche, die Ihn im Geiſte und in der Wahrheit anbeten.« (Joh. 4.) Unſer Leben geht vom Geiſte aus; die äußerlichen Bewegungen ſind nur Zeichen dieſes Lebens; das Leben ſelbſt aber iſt im Geiſte. Dieſer Geiſt iſt der Tempel Gottes; und wer daſelbſt Gott das Opfer des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Anbetung, der Dankſagung, der Zerknirſchung, der Unterwerfung unter ſeinen göttlichen Willen bringt, der bethet Ihn wahrhaft im Geiſt und in der Wahrheit an. Wer anders thut, und nur äußerliche Werke vollbringt, ohne im Innern dieſe Huldigung darzubringen, der betet Ihn nicht in der Wahrheit ſondern in der Lüge an; da er Ihn nicht

ſowohl anbetet, als anheuchelt, und als einen blinden und tauben Gott betrachtet, den er ungeſtraft belügen kann.

Denn darum wird das geiſtliche Leben ein innerliches Leben genannt, weil ſein ganzer Werth, ſeine ganze Kraft und ſein ganzes Verdienſt in innerlichen Wirkungen, nicht aber in äußerlichen Werken beſteht, wofern dieſelben nicht von Innen ausgehen. Wer nicht im Innern wirkt, gewinnt keine Verdienſte für die Ewigkeit; ob er auch noch ſo ſehr ſich abmühe. Alle unſere Werke erhalten ihren Werth von der innern Abſicht, und wäre auch ein Werk noch ſo ſchön, noch ſo gut, und noch ſo andächtig, ſo wird es ſträflich, wenn es aus falſcher Abſicht, aus Heuchelei oder aus andern ungerechten Gründen gethan wird.

Denn das Innere iſt die Quelle,
Die nach Außen ſich ergießt,
Und die Fluth iſt, Well' für Welle,
Trüb und ſchlammig, rein und helle,
Wie der Quell im Innern fließt.

Andacht.

Der deutſche Name für dieſe heilige Seelenbeſchäftigung entſprang offenbar dem Stammworte denken; und allerdings auch muß man, um mit einer Sache, ernſtlich, innerlich und weſentlich ſich zu beſchäftigen, derſelben — und zwar nicht nur oberflächlich und überhaupt, ſondern innig und mit großer Liebe gedenken; ja man muß derſelben gänzlich hingegeben ſeyn und ihr aus ganzem Gemüthe ſich weihen; was bei weitem

mehr iſt, als derſelben nur gedenken. Glücklicher iſt daher der Ausdruck devotio, den alle, von der lateiniſchen Sprache abſtammenden Töchter beibehielten, und der aus dem Ahnworte: devovere, ſich reichen, hingeben, geloben, ſich bildete. Der erſte Ausdruck alſo ſcheint mehr den Kopf, der andere mehr das Herz zu beſchäftigen; was allerdings die Aufgabe der Andacht iſt.

Was iſt aber je würdig, unſer Gemüth alſo zu beſchäftigen, und daſſelbe gleichſam ſo gänzlich davon verſchlingen zu laſſen, daß es vor inniger Liebe in dem Augenblick ſich nicht davon abwenden kann, und mit allen Kräften ſeines Herzens darnach zielt? — Gewiß kann dies nichts Irdiſches ſeyn; da nichts Irdiſches einer unſterblichen Seele würdig iſt, und das ganze erſchaffene Weltall nicht den Werth einer einzigen, durch das Blut eines Gottes erkauften Seele aufwiegt. Es iſt alſo der Gegenſtand der Andacht entweder Gott ſelbſt, die göttliche Dreieinigkeit, oder eine einzelne Perſon derſelben, oder die anzubetende Menſchheit Chriſti; oder aber es iſt ein Gegenſtand der verehrenden Liebe, der ſich auf Gott auf die Ewigkeit, auf das Heil unſerer Seele, auf den Himmel und die glückſeligen Bewohner deſſelben bezieht.

Die Andacht iſt mehr oder minder groß, je nachdem der Menſch eine mehr oder minder hohe Stufe im geiſtlichen Leben erreicht hat. Bei Menſchen, die allzuſehr mit irdiſchen und weltlichen Dingen beſchäftiget ſind, kann ſie nie ſehr innig werden; weil die Schlacken und die Spreu irdiſcher Dinge ſie allzu ſehr zerſtreuen. Vollkommen andächtig, und glückſelig in ihrer vollkommenen Andacht ſind die Heiligen des Himmels, die ganz in Gott aufgelöst ſind, Seiner ewig gedenken,

Digitized by Google

Ihm ewig in wonniger Liebe ergeben und vereint ſind, und nie von Ihm abgewendet werden; weil daſelbſt keine Zeit iſt, und in der Ewigkeit Gottes, nichts von dem unendlich geliebten Gegenſtand ihrer Andacht ſie zerſtreut. Antheil aber erhalten auf ihre Weiſe an dieſer Andacht wahrhaft heilige und von irdiſchen Dingen gelöste Seelen, die nicht ſelten darin zu himmliſchen Entzückungen erhoben werden, und aller Zeit gänzlich vergeſſen; wie dies vielen Tauſenden dieſer irdiſchen Engel geſchah; von welchen wir nur des heiligen Einſiedlers Antonius gedenken wollen, der ganze Nächte im innerlichen Gebet zubrachte, und dann am Morgen über die aufgehende Sonne klagte, die in ſeiner Andacht ihn ſtörte, und durch ihren äußerlichen, ſeinem innerlichen Tage Gränzen ſetzte.

Ach, wer gibt mir, daß ich, unzerſtreut,
Frei zu Dir mein Schöpfer mich erhebe,
Und durch neues Licht im Geiſt erneut,
Rein und ſelig in der Liebe lebe!
Neige Herr, dein mildes Herz zu mir,
Und, o ſammle, meinen Geiſt zu Dir!

Andachtsübungen.

Die Zeit unſres Lebens, wird ſo vielfältig durch äußerliche Werke, durch Geſchäfte unſres Berufes, des thätigen Lebens und nothwendige Beſchäftigungen in Anſpruch genommen, daß unſre Seele nothwendig vertrocknen, und von dem Gedanken an unſre ewige Zukunft gänzlich abgewendet würde, wenn wir nicht beſtimmte Zeiten uns vermittelten, durch

Digitized by Google

Andachtsübungen, durch Gebet, durch Leſung oder Anhörung des göttlichen Wortes, durch Betrachtung und den Zutritt zu dem heiligen Opfer und den Sakramenten der Kirche, ſie zu erquicken, zu nähren, zu ſtärken und zu erneuern.

Denn ſind unſere Geſchäfte ſogar in der Ordnung Gottes, ſo führen ſie dennoch nothwendig Zerſtreuungen ein. Niemand wirkte je heiliger nach Gottes Willen, als die Apoſtel, die Jeſus ausgeſandt hatte, zu predigen, die Kranken zu heilen, und andere Wunder zu thun; und dennoch ſprach Er, als ſie von dieſen heiligen Verrichtungen zurückkehrten, zu ihnen: »Kommet, ſondert euch in einem abgelegenen Orte der Wüſte, und ruhet daſelbſt ein wenig aus.« (Mark. 6, 31.) Dieſe geiſtige Ruhe bei dem Herrn erſetzte ihre Kräfte, und erneuerte ſie zu fernerem Eifer. Denn Andachtsübungen ſind die wahre Nahrung und Arznei der Seele; ohne welche ſie unfehlbar kraftlos und ohnmächtig wird.

Dies auch iſt's, wozu der große Völkerlehrer ermahnt, wo er ſpricht: »Erneuert euch im Geiſte eures Gemüthes, — — — in Pſalmen und Lobgeſänge und geiſtigen Liedern, und ſpielet dem Herrn in euern Herzen, und ſaget Gott und dem Vater allzeit Dank für Alles im Namen unſres Herrn Jeſu Chriſti.» (Epheſ. 4 u. 5.)

Pilger ſind wir hier auf Erden!
  Nährt uns nicht des Himmels Thau,
Werden nie wir himmliſch werden;
  Bleiben irdiſch, kalt und lau.
Iſt nicht ſelbſt im Weltgewirre,
  Hell die Andacht angefacht,
Geht das Herz beſtändig irre,
  Und verliert ſich in der Nacht.

Andenken an die Verſtorbenen.

Wir alle, die wir durch die heilige Wiedergeburt und das Licht des Glaubens, Glieder der katholiſchen Kirche ſind, ſind einander durch das Blut Jeſu Chriſti verwandt, und wandeln alle nach einem glorreichen und unſterblichen Ziele. Denn wir haben hienieden keine bleibende Stätte; ſondern wir pilgern auf dem Wege nach der himmliſchen Stadt Jeruſalem, nach dem ewigen Vaterlande. — Viele unſrer Brüder und Schweſtern ſind bereits in dieſem glückſeligen Schooße der ewigen Seligkeit angelangt; wo ſie uns erwarten, unſern allgemeinen Vater für uns bitten, und mit Sehnſucht verlangen, daß wir zu ihnen kommen, Gott mit ihnen zu preiſen, und das große Feſt des ewigen Tages mit ihnen zu feiern. —

Andere dagegen, die zwar auch von den Banden des Fleiſches gelöst, aber noch nicht dort aufgenommen ſind, wohin nichts eingehen kann, das nicht vollkommen rein iſt, müſſen noch früher von den Flecken der Sterblichkeit ſich reinigen. Denn zwiſchen der Zeit und der Ewigkeit ſteht jener Richterſtuhl des Herrn, wo alle Werke der Sterblichen auf der Wage des Heiligthums gewogen werden, eine gerechte Vergeltung zu empfangen; wo Rechenſchaft für jedes unnütze Wort gefordert wird; wo die ewige Gerechtigkeit alle Schulden des Lebens einfordert, und wo ſie die Verſchuldeten zu einem Kerker verurtheilt, aus welchem Niemand entkommt, bis er den letzten Heller bezahlt hat. — Dieſe unſre Brüder aber, die dort

Digitized by Google

in jener Nacht ſind, wo, wie der Herr ſelbſt ſpricht: »Niemand mehr wirken kann« (Joh. 9.) erwarten von unſrer Nächſtenliebe Hilfe, gute Werke und eifrige Gebete, die auch unſer allgemeiner himmliſcher Vater um ſo lieber erhört, als Er dieſe Seelen unendlich liebt; ſo wie auch ein guter irdiſcher Vater es mit gerührter Liebe ſieht und einem, wegen leichter Vergehungen ſtrafbarem Kinde gern verzeiht wenn ſeine übrigen Kinder für daſſelbe bitten, und den Schaden erſetzen, den es anrichtete. —

Und wer auch wird ſo vieler unſrer Lieben, unſrer einſtigen Freunde, Gefährten, unſrer Verwandten und Bekannten in frommer Nächſtenliebe gedenken, wenn nicht wir ihrer oft und täglich im Gebete eingedenk ſind? — Zu dieſer heiligen Pflicht, aber ermahnen uns die Liebe Gottes, die Kirche der alten und des neuen Bundes, der leidende Zuſtand dieſer Seelen, und unſer eigener Stand nach dem Tode. Denn hierher zielen jene Worte des Herrn: »Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon; damit ſie, wenn es auch mit hier zu Ende geht, euch aufnehmen in ihre ewige Wohnungen!« (Luc. 16, 9.) ſowie auch jene andern: »Mit dem Maße womit ihr meſſet, wird auch euch zurückgemeſſen werden!« (Matth. 7, 2.)

Gedenket unſer, rufen ſie mit Schmerzen,
Die fern wir ſchmachten hier von Gottes Licht!
Entzieht uns nicht die Liebe eurer Herzen,
Weil wir entrückt ſind euerm Angeſicht!
O eilet ſchnell zur Hilfe in der Zeit!
Bald naht auch euch der Tag der Ewigkeit!

Anrufung der Heiligen.

Gewiß iſt's, daß im Himmel kein Schatten von Unwiſſenheit ſeyn kann, wo alle Kinder der ewigen Glorie in Gott alle Dinge wie in ihrem lebendigen Urgrunde ſchauen. Gewiß iſt's ferner, daß in dieſem glückſeligen Aufenthalte mehr Freude iſt über Einen Sünder, der da Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen; und daß alſo die Augen der Seligen mit heiliger Freude auf den gerechtfertigten Sündern ruhen, die da Buße thun. — Gewiß endlich iſt's, daß im Himmel die Nächſtenliebe in ihrer höchſten Vollkommenheit beſteht; und daß folglich die heiligen Himmelsbürger die Anrufung derjenigen Gott vor tragen, die in Andacht ſie verehren. — Zwar werden ſie nie für uns um Dinge flehen, die unſrem Heile irgend gefährlich ſeyn könnten; doch erwirkte ihre milde Fürbitte nicht ſelten vor Gottes Throne, Abwendung zeitlicher Trübſale, oder doch große Linderung derſelben, oder aber die Gnade, ſie zu großem ewigen Gewinne zu ertragen. Sehr viele Beiſpiele deſſen leſen wir auch in der Kirchengeſchichte, und in den Lebensgeſchichten vieler Heiligen, ſo lange ſie noch hienieden pilgerten! Ihren wahren Vater nannte die heilige Thereſia den heiligen Joſeph, der niemals eine ihrer Bitten unerhört ließ.

In großer Weisheit ruft daher die, von Gottes Geiſt erleuchtete Kirche die Heiligen Gottes in ihren Litaneien und Gebeten an. Denn ſpricht die Schrift: »Der Herr wird den Willen derjenigen thun, die Ihn fürchten, und wird ihr Flehen erhören! (Pſ. 104, 19.) Erhört Er aber das Flehen

derjenigen, die Ihn fürchten, wie weit liebreicher wird Er das Flehen Derjenigen erhören und ihren Willen thun, die ihn aus allen Kräften ihres Weſens lieben?

O Sieggekrönte Brüder
Im goldnen Himmelsſaal!
Seht mild auf uns hernieder
In deinem Kampfesthal!
Und fleht zu Gottes Throne,
Wo ſelig ihr entzückt;
Bis einſt die Himmelskrone
Auch unſern Scheitel ſchmückt.

Anſchauung Gottes.

Alles was wir hienieden ſehen, ſind Bilder und Schatten der göttlichen Schöne; doch ſind ſie nicht unſer Gott. Würden auch alle Schönheiten der Blumen und Sterne, der Menſchen und Engel, und aller erſchaffenen Weſen zu einer einzigen verſchmolzen, ſo würde ſie zwar alle Begriffe der Sterblichen überſteigen, und zu hoher Entzückung hinreißen, doch wäre ſie, gegen Gott verglichen, wie die dunkelſte Nacht gegen den hellſten Tag. Denn dies Alles ſind Gebilde, die Gott aus Nichts erſchaffen, und welchen Er einen Tropfen Schönheit durch den Abglanz ſeiner unendlichen Schöne verliehen hat, aber ſie ſind nichts gegen Ihn. Die Seligen aber, die Gott ſchauen, ſehen Ihn ſelbſt, ſie ſehen ſeine ewigen Vollkommenheiten, die Unendlichkeit ſeiner Natur, die Unermeßlichkeit ſeiner Größe, die Ewigkeit ſeiner Dauer, die

Erhabenheit ſeiner Majeſtät, das Licht ſeiner Weisheit, die Anmuth ſeiner unerſchaffenen Urſchönheit, die Abgründe ſeiner Gerichte, die Lieblichkeit ſeiner Güte, die Zartheit ſeiner Erbarmungen, das Ebenmaß ſeiner Gerechtigkeit, die Unwiederſtehlichkeit ſeiner Allmacht, den Glanz ſeiner ewigen Glorie. Sie ſehen mit unausſprechlicher Liebe alle Abſichten und Führungen Gottes gegen ſeine Geſchöpfe; ſehen wie Er aus reiner Liebe ſich ihnen mittheilt; wie Er ſie in unendlicher Weisheit und Güte erſann, aus Nichts erſchuf, leitet und erhält; ſie ſehen die ganze Schöpfung und alle einzelnen Geſchöpfe in ihrem Urgrund; ſehen die Geheimniſſe der göttlichen Dreieinigkeit, die Erzeugung des ewigen Wortes, das Hervorſtrömen des göttlichen Geiſtes und alle Geheimniſſe ſchleierlos, die ſie hienieden fromm und getreu glaubten; und ſehen ſie im vollen Lichte, ohne Schatten und in alle Ewigkeit; und zwar mit einfachem, unwandelbarem Blick, ohne Verwirrung und Dunkelheit, auf Einmal; und dieſe Anſchauung, die ihr Erkenntnißvermögen erfüllt, regt ihren Willen zu ewiger Liebe an, die vor ſeligem Entzücken ſie nicht zu ſich ſelbſt kommen läßt.

Aus dieſer göttlichen Anſchauung aber erfolgt was der Apoſtel Johannes ſpricht: »Wir werden Ihm ähnlich ſeyn, denn wir werden Ihn ſchauen wie Er iſt!« (1. Joh. 3.) Denn ſo ſehr wird die ſelige Seele dadurch umgewandelt, daß ſie gleich dem Eiſen, das ins Feuer geworfen, alle Eigenſchaften deſſelben, den Glanz die Gluth, die Hitze und die verzehrende Kraft deſſelben annimmt, gleich als ob es ſelbſt Feuer und in Feuer verwandelt wäre, alſo gleichſam ganz vergöttlicht wird. Sie verläßt ſich ſelbſt, zerfließt vor Wonne in Gott; liebt nur Ihn und ſich in Ihm; und zwar liebt ſie Ihn aus

der ganzen Kraft ihres Weſens, und ohne je auf ſich ſelbſt zurückzukommen, ſo wie — um Unendliches und Ewiges, mit Geringem und Irdiſchem zu vergleichen, das liebende Kind in die Anſchauung der geliebten Mutter verſunken, dann am glückſeligſten iſt, wenn es über dieſer Anſchauung ſeiner ſelbſt vergißt.

Das arme Wort entflieht in dunkle Schatten,
Denn alles dort iſt lebensvolles Licht!
Des Geiſtes höchſter Schwung muß hier ermatten;
Denn dieſe Glorie erfaßt er nicht!
Er kann getreu ſie hoffen, ſehnlich lieben,
Sie wird verdient, doch nimmermehr beſchrieben!

Apoſtel.

Ihr Männer von Israel, in welcher Abſicht ſteht ihr hier verſammelt? — »Wir ſind eben im Begriff den Erdkreis unter uns zu theilen, Jeſu dem Gekreuzigten, unſerm göttlichen Herrn und Meiſter ihn zu unterwerfen; und Ihm allenthalben göttliche Ehre und Anbetung zu erwirken.« — Was kommt euch je in den Sinn? Die Welt, welche in allen Laſtern der Sinnlichkeit verſunken liegt, und Götter anbetet, die durch ihre Laſter ihr das Beiſpiel dazu geben, wird euern Gekreuzigten niemals anbeten. Sie wird euch als aberwitzige Thoren verlachen, wird euch verfolgen, wird euch verfluchen; ja ſie wird, wenn ihr von einem ſo unerhörten Vorhaben nicht abſteht, ſich in Wuth wider euch erheben, auf die grauſamſte Weiſe euch peinigen und hinrichten. — »Dies Alles wird ſie thun, aber ſie wird unſern Gekreuzigten als ihren Gott und Herrn anbeten.« —

Wie wollet ihr denn dies unmögliche Unternehmen ausführen? Habet ihr etwa eine Beredſamkeit, die tief bis in den Grund der Herzen dringt? Oder habet ihr Schätze Goldes, ſie zu beſtechen? Kriegesheere, ſie zu überwinden? Anſehen und Macht und Verbündete in allen Ländern der Welt? — »Wir haben dies alles nicht; denn wir ſind arme ungelehrte, verachtete Fiſcher in geringer Anzahl; ohne Kunſt, ohne Geld, ohne Waffen; ja auch ohne Wiſſenſchaft und Beredſamkeit; und haben nichts als dieſen Wanderſtab. Damit aber unſer Vorhaben uns um ſo ſicherer gelinge, wollen wir nun vereinzelt ausgehen; der Eine nach Griechenland, der Andre nach Perſien, der Andre nach Rom, der Andre nach Spanien, der Andre nach Indien, und Andre in andere Länder.« — So habet ihr vielleicht irgend einen verborgenen Zauber, die Herzen der Menſchen auf ſo ſonderbare Weiſe umzuwandeln? — »Das ſey fern von uns, unſer ganzer Zauber beſteht darin, daß wir in einfachen Worten predigen.« — Ich verſtehe. Ihr wollet nämlich eine Lehre vortragen, die den Sinnen ſchmeichelt, und den Menſchen alle Lüſte, und alle Mittel dazu erlaubt. — »Nichts weniger als das; wir wollen vielmehr die Welt lehren, daß ſie ſinnlicher Lüſte ſich enthalten, das Fleiſch kreuzigen, Buße thun und ſich ſelbſt verläugnen muß; und die Welt wird unſern Worten glauben; und trotz aller Argumente der Philoſophen, trotz aller Macht und Wuth der Imperatoren, trotz aller Verſchwörungen der Juden und Heiden, trotz aller Verfolgungen und Martern, wird ſie Jeſum den Gekreuzigten anbeten. Das verachtete Kreuz wird ſo ſiegreich werden, daß es alle Götzentempel umſtürzt; es wird auf den Kronen der Könige glänzen, es wird auf den Thürmen der Kirchen prangen, die ſtatt der Heiden-

tempel auf dem ganzen Erdkreiſe unſerm gekreuzigten Meiſter errichtet werden.«

Der Ungläubige ſchüttelte den Kopf und ging; aber ſieh da, die Welt glaubte, der Gekreuzigte wird angebetet; ſeine Tempel ſtehen ſeit achtzehn Jahrhunderten auf dem ganzen Erdkreiſe; und ſeine Kirche ſteht unerſchütterlich troß aller Stürme der Zeit, die Völker und Reiche verſchlang, durch alle Zeiten und in Ewigkeit.

Der Götter Chor, vor dem die Welt erbebte,
Iſt nun ein Gartenſchmuck und Spott;
Die Welt erkennt, — der ſie am Kreuz belebte,
Des Menſchen Sohn, als ihren Gott!

Das Kreuz ſchmückt glorreich Tempel nun und Kronen,
Der Herr erhob es aus der tiefen Schmach,
Dafür mit höchſter Ehre ihm zu lohnen,
Daß Satans Reich und Macht es brach!

Arbeit.

Gott iſt nie müßig; Er wirkt ohne Unterlaß; erſchafft, erhält und regiert alle Weſen der Schöpfung. Auch ſein Eingeborner in unſrer Natur aß ſein Brot nicht müßig; Er arbeitete dreißig Jahre verborgen in der Werkſtätte eines Zimmermanns; und was auch war ſein öffentliches Leben anderes als eine beſtändige Arbeit und Ermüdung? Er predigte, reiste, lehrte ſeine Jünger und das Volk, heilte die Kranken, und übte allenthalben Wohlthaten aus.

Digitized by Google

Es lehrt uns alſo der Allerhöchſte ſowohl in ſeiner eigenen göttlichen, als in unſrer menſchlichen Natur, arbeiten und für ſeine Ehre, für unſer eigenes und für das Wohl der Gefährten unſrer Natur wirken. Denn wer nicht in dieſer Abſicht Gottes wirkt; ja wer gegen dieſelbe wirkt, der iſt für die Ewigkeit müßig. Und was anders lehrt uns die Natur, die der Allerhöchſte erſchaffen hat? Die Sterne wandeln unermüdlich in ewigen Kreiſen; die Sonnen leuchten, die Erden fruchten, die Engel verwalten, wachen und ſchützen. Eben ſo ordnete auch Gottes Verſehung alle Stände vom Könige bis zum Taglöhner, und wies Jedem ſeine eigene Arbeit an. Ja zu allen Stunden beruft Er, der ewige Hausvater, die verſchiedenen Arbeiter in dieſen ſeinen Weinberg, und vergilt ihren Arbeiten mit ewigem Lohne.

Ein Müſſiggänger iſt daher ein Spottgedicht auf die Schöpfung. Denn der Müſſiggang iſt ein Anfang aller Laſter, der Quell aller ſchändlichen Gedanken und Begierden, aller Verkehrtheiten des Lebens und aller zeitlichen und ewigen Armuth und Schande.

Der Arbeit gibt der Himmel ſich zum Kauf;
Denn nimmermehr nimmt er die Trägen auf!
So wirke thätig denn in dieſer Zeit;
Zur Ruhe haſt du eine Ewigkeit!

Armuth.

Unſer Heiland, der die koſtbare Perle der Armuth im Himmel nicht fand, kam auf die Erde herab, ſie zu ſuchen; umfing ſie ſchon in ſeiner heiligen Geburt als eine geliebte Freundin, vermählte ſich mit ihr, liebte ſie ſein ganzes Leben getreu, und verließ ſie auch im Tode nicht. Ja ſeine große Liebe ihr zu bezeugen, erwählte Er eine arme Mutter, arme Jünger; und als Er ſeinen göttlichen Mund öffnete die Menſchen zu lehren, war ſeine erſte Lehre die Seligkeit der Armen.

O ſelige Armuth, die du den Menſchen ſeinem Herrn ähnlich bildeſt, wie große Schätze ſind im Himmel dir hinterlegt! Verſchmäht zwar wirſt Du von der Welt; aber von Gott geliebt! Sichtbar leuchtet deine Seligkeit aus der Unglückſeligkeit des Menſchen hervor, der unter der Laſt der Begierden keucht, die ihn oft gleich hölliſchen Furien foltern, und ſein Herz nie erſättigen! — Wozu auch bedarf ein Pilger ſo vieler Dinge auf einer ſo kurzen Reiſe! Wahrlich, leicht geht durchs Leben, wer nicht ſchwer belaſtet iſt. Sein Herz klebt an nichts hienieden; und ſeine Sehnſucht erhebt ſich um ſo leichter und um ſo freier zum ewigen Vaterlande.

Selig die Armen im Geiſte! Selig Diejenigen, die ſelbſt mitten im Reichthum ihr Herz gelöst erhalten von Allem, und ſich als Fremdlinge hienieden betrachten, die der Herr zu Verwaltern ſeiner Güter beſtellt hat! Wahrlich ſie, die in Wenigem getreu waren, wird Er dann über Vieles ſetzen, und ſie in die ewige Freude ihres Herrn berufen!

Wenig und dabei getreu
Iſt viel Frucht und wenig Spreu;
Viel und um ſo ungetreuer:
Wenig Frucht viel Stroh fürs Feuer!

Digitized by Google

Arzneien des Heiles.

Die Seele hat ihre Krankheiten wie der Körper, und ihre Leiden ſind oft ſo groß, ſo tief innig, daß nicht ſelten der Körper, den ſie belebt, darüber erkrankt, und darunter erliegt. Gleichwie aber nicht immer jene körperlichen Krankheiten die gefährlichſten ſind, bei welchen der Körper am meiſten leidet; ſondern oft ein Menſch der eben über keine Schmerzen klagt, und ſich wohl zu befinden wähnt, eine nahe und ſichere Beute des Todes iſt: alſo verhält es ſich auch mit den Krankheiten der Seele. Tief wird ſie oft durch den Verluſt eines Freundes oder eines irdiſchen Troſtes oder Gutes, durch Spott und verächtliche Begegnungen, durch nagenden Kummer und andere Trübſale verwundet; doch ſolche Krankheiten ſind ſelten zum Tode; vielmehr bewirken ſie zuweilen durch eine heilſame Erſchütterung die wahre Geſundheit der Seele. Oft aber iſt ſie am gefährlichſten krank, wenn ſie am wenigſten krank zu ſeyn wähnt. Denn die ſchwerſten geiſtigen Krankheiten ſind Lauigkeit, Unempfindlichkeit für göttliche Dinge, der Ausſatz läßlicher Sünden, weltliche Begierden, und die Wunden im täglichen Kampfe.

Gegen alle dieſe Krankheiten hat der barmherzige Samariter aus dem Oel und dem Weine ſeiner göttlichen Hochverdienſte, aus den Lehren und Beiſpielen ſeines Lebens, aus ſeinem Blute, und aus den Sakramenten ſeines Heiles Arzneien uns bereitet. Dies ſind Heilmittel aus der himmliſchen Apotheke, die auf Erden nirgend zu finden waren; und die der König ſeinen Armen ſendet, ſo lange ſie fern von ſeinem Angeſichte pilgern. Und wie auch kämen ſie nicht aus der Apotheke des himmliſchen Königes, da ſein heiliger Geiſt ſie

Digitized by Google

bereitet, und ſie durch ſeine Gnade uns mittheilt? Und darum auch iſt ihre Kraft allmächtig; ſie heilen alle Krankheiten, und alle, ſogar tödtliche Wunden. Deßhalb ſpricht der Prophet in ſo tiefer Rührung: «Lobe meine Seele den Herrn, und vergiß nicht aller ſeiner Wohlthaten, der allen deinen Sünden gnädig iſt, und alle deine Krankheiten heilt, der dein Leben vom Tode rettet, und dich krönt mit Barmherzigkeit und Erbarmungen!» (Pſ. 102.)

Wer kann, Herr, Dir würdig danken!
Du der Arzt, die Arznei,
Und das ſüße Heil der Kranken,
Machſt, wie ſchwer die Krankheit ſei,
Die nicht in den Glauben wanken,
Selbſt davon geſund und frei!

Auferſtehung (allgemeine.)

Wäre eine Eintagfliege mit Verſtande begabt, und ſpräche bei dem Anblick eines unlängſt beſäeten Kornfeldes am Abend zu ihrer Gefährtin: Ich hörte von meinen Aeltern, und dieſe eben ſo von den ihrigen, die Menſchen erwarten, daß dieſe Getreidekörner wieder auferſtehen und zwar in herrlicher Blüthe. Nun lebe ich aber ſchon über 80,000 Secunden; und wie in der erſten, alſo ſind auch alle dieſe Körner in der letzten Secunde; ja ſie ſcheinen ſogar noch ſchlechter; wie alſo ſollten ſie je auferſtehen? Was würden wir von dieſer Philoſophie halten? —

Urtheilen aber vermeſſene Denker anders, wenn ſie die Lehre von der Auferſtehung in Abrede ſtellen wollen? Dieſe Lehre iſt alt wie die Welt; es gründet ſich darauf die Ver-

ehrung der Grabſtätten bei den früheſten Völkern. Weil ſie aber dem menſchlichen Geiſte ſo ſchwer begreiflich iſt, gab der Schöpfer der Natur in ſeiner Schöpfung uns zahlloſe Beiſpiele, woraus ſie gleichſam anſchaulich wird. Von dieſer Art ſind, die Nacht, die dem Tage, der Winter, der dem Frühling vorangeht; die erſtarrten Bäume, die nach einem, gleichſam winterlichen Tode zu neuem Leben aufblühen; das Samenkorn das aus wirklicher Verweſung in Schöne und Lieblichkeit auferſteht; der Winterſchlaf der Thiere, und der Seidenraupe, die ihrem Grabe lebendig und in der Verwandlung eines lieblichen Falters entfliegt.

Gingen die Elemente, aus welchen der menſchliche Körper beſteht, verloren, ſo hätten die vermeſſenen Läugner der Offenbarung wenigſtens einen Scheingrund für ſich; da aber nach ihrem eigenen Geſtändniſſe, nicht Ein Atom in der ganzen Schöpfung zu Grunde geht, iſt es der göttlichen Allmacht offenbar ein Leichtes, ſie wieder zuſammen zu fügen; da es leichter iſt etwas ſchon Beſtehendes zu fügen und zu ordnen, als etwas aus Nichts zu erſchaffen. Auch fordert es die göttliche Gerechtigkeit, daß der ganze Menſch mit Leib und Seele vor dem ewigen Richterſtuhl erſcheine, und daſelbſt den Lohn oder die Strafe für Werke empfange, die nicht der Leib allein, noch auch die Seele allein, ſondern der ganze, aus Leib und Seele beſtehende Menſch zur Zeit ihrer Vereinigung gemeinſam wirkten.

Gewiß wird jener große Tag erſcheinen,
Wo Leben in die Gräber ſich ergießt,
Gelöste Glieder ſtaunend ſich vereinen.
Und neues Blut in alle Adern fließt!
Und auferſtehen werden dann im Lichte
Die Todten zu dem ewigen Gerichte.

Auferſtehung Chriſti.

Die Auferſtehung Jeſu Chriſti iſt die Fahne, welche die Welt den Glauben unterwarf. Auch kommen alle Ungläubigen darin überein, daß, wenn Chriſtus wirklich von den Todten auferſtand, die Offenbarung wahr, und ſeine Religion wahrhaft göttlich iſt; nur läugnen dieſe ſeine Auferſtehung auf dieſe, Jene auf eine andere Weiſe. Wollte Chriſtus, ſprechen ſie, das Volk der Juden bekehren, ſo war das ſicherſte Mittel dazu, nach ſeiner Auferſtehung ſich ihnen in ſeiner Herrlichkeit zu zeigen; und wollte Er die Bekehrung aller Menſchen erwirken, wie konnte Er dies wirkſamer erzielen, als wenn Er Allen erſchien? Die Worte eines Todten, der aus eigener Kraft dem Grabe erſteht, ſind allmächtig. —

Dies iſt allerdings wahr, aber die Bosheit eines Herzens, das einmal nicht glauben will, um ſeinen ſinnlichen Leidenſchaften nicht entſagen zu müſſen, iſt unerſchöpflich. Wäre Chriſtus wirklich allen Juden erſchienen, und hätten dieſe ſich bekehrt, dann würden dieſe ungläubigen Schwätzer ſagen, die Juden ſind ein erdichtetes Volk gleich den Pygmäen und Amazonen; ſie haben nie exiſtirt. Und wäre er allen damals lebenden Menſchen erſchienen, ſo würde jede neue Generation Ihn ſehen wollen, um zu glauben, und es ginge das Verdienſt des Glaubens verloren.

Nirgend zeigte die Weisheit Chriſti ſich in ſo glänzendem Lichte als bei ſeinen Erſcheinungen nach ſeiner Auferſtehung. Waren etwa ſeine eigenen auserwählten Apoſtel, die ſo

lange Zeit hindurch Zeugen ſeiner Wunder geweſen waren, geneigt an ſeine Auferſtehung zu glauben, die Er Ihnen doch ſo oft mit ſeinem Leiden geweiſſagt hatte? Blieben nicht alle ſtarrſinnig auf ihren Unglauben? Hielten ſie nicht die Verſicherungen der heiligen Frauen, die Ihn geſehen und geſprochen hatten, für eitel Träumereien und Weibermährchen? Ja blieb nicht Einer aus ihnen troꝛ der Verſicherung aller Uebrigen, ungläubig bis auf den letzten Augenblick, wo er ſelbſt ſeines Anblicks gewürdigt wurde? Solche Zeugen ſind dann allerdings ſehr geeignet, jedes aufrichtige Gemüth zu überzeugen.

Und was für Zeugen hatten denn die Juden, die den ſchlafenden Löwen noch im Grabe fürchteten, und denen Alles daran gelegen war, daß die Weiſſagung von ſeiner Auferſtehung nicht in Erfüllung ginge, dieſer Auferſtehung entgegenzuſetzen? — Schlafende und beſtochene Zeugen!

Auf alle Fälle blieb Chriſtus der größte Mann der Weltgeſchichte, wenn Er ſeine Auferſtehung nicht weiſſagte, wofern Er nicht wirklich auferſtand. Sagte Er aber ſolche vorher, und erſtand dann nicht vom Tode, ſo entkräftete Er alle ſeine Lehren und Wunder. Er blieb ein Lügner, und wäre gewiß bald in Vergeſſenheit verſunken. Niemand auch konnte ſeinen Jüngern es verargen, oder ſie des Leichtſinns zeihen, wenn ſie ſeine Sache verließen; Er hatte ſie betrogen; und gewiß hätten ſie dies auch gethan, die ohnedieß furchtſam waren, und wie Schafe ohne Hirten ſich zerſtreuten. Als aber Chriſtus durch ſeine Auferſtehung ſeine göttliche Sendung beſiegelte, und ihnen ſichtbar erſchien; als Er mit ihnen aß und trank und über das Reich Gottes ſie belehrte, da wandelten ſich dieſe Schafe in Löwen. Seine göttliche Kraft beſeelte ſie in ſo

hohem Grade, daß auf die erſte Rede des Jüngers, der kurz zuvor vor einer ſchwachen Magd gezittert, und Ihn verläugnet hatte, ſich Tauſende bekehrten, und unter dieſen ſogar Prieſter aus dem Hauſe Israel. Mit Freuden vergoſſen ſeine Jünger ihr Blut, dieſe Auferſtehung zu bezeugen, ohne hienieden eine Belohnung zu erwarten; ſie bekehrten die Nationen des Erdkreiſes zu dieſem Glauben, die durch drei Jahrhunderte zu Millionen für den Erſtandenen ſich ſchlachten ließen; und der Glaube an den erſtandenen Gottmenſchen bekehrte die Welt und unterwarf ſie dem Kreuze.

Was zittert Juda? — Sieh die Wächter fliehen!
Ein Bliß vom Himmel, und das Grab iſt leer!
Bald liegt die Welt vor Jeſu auf den Knieen;
Mit Blute ſiegelt ſeiner Zeugen Heer!
Er lebt, und hilft den Jüngern die da lehren,
Die Götzen ſtürzen, und die Welt bekehren!

Aufopferung.

Wer die Früchte eines edlen Baumes gibt, der gibt allerdings ein annehmliches Geſchenk; wer aber den Baum ſammt allen jetzigen und künftigen Früchten gibt, der gibt Alles was der Baum vermag. Vieles thut, wer Gott Gold und Silber in ſeinen Kirchen oder in ſeinen Armen gibt; oder Ihm zu Liebe Ehren und Freuden entſagt; aber wer Ihm ſein ganzes Herz mit allen ſeinen Regungen gibt, der opfert Ihm ohne Vergleich mehr, weil der Menſch nichts Theureres noch Edleres und Größeres beſitzt, als ſein Herz, und dies das einzige

Digitized by Google

iſt, das eigentlich Ihm angehört, und womit er folglich ein Geſchenk machen kann.

Ja der Menſch empfing ſich auch eigentlich nur, damit er ſich Gott ſchenken könne; denn deswegen gab Gott ihm Freiheit und das Vermögen zu lieben. Und damit der Menſch ſeinem Gott ein koſtbares Geſchenk mit ſich machen könne, gab Er ihm gleichſam einen unendlichen Adel, eine Empfänglichkeit für Ewiges, Freiheit und Unſterblichkeit und wunderbare Gaben an Leib und Seele, die Gottes würdig ſind. Gewiß auch iſt die größte Ehre, die Gott von ſeinem Geſchöpfe erzielen kann, daß es ſich ſelbſt Ihm zum Opfer bringe; denn nichts gereicht Gott zu größerer Ehre als ein vernünftiges Geſchöpf, das ſich ganz an ſeinen Willen hingibt, damit Er in Zeit und Ewigkeit nach ſeinem göttlichen Wohlgefallen mit ihm ſchalte.

Hierin beſteht zugleich auch die höchſte Ehre und Glückſeligkeit des Menſchen, denn, wem o mein Gott, gehöre ich an, ſo lange ich mir ſelbſt angehöre, außer einem böſen Herrn? — Weil aber der Geiſt willig, und das Fleiſch ſchwach iſt, und wohl Mancher Gott ſich opfert, aber ſich dann gern bald wieder zurücknimmt, darum betet der heilige Auguſtinus ſo wahr und ſo ſchön: »Herr, o nimm mich mir, und gib mich Dir!« Damit dieſe Hingabe wirkſam und ſtändig ſey.

Herz, mein Herz, wer gab dich mir?
  Sieh, nur Gott kann dich verleihen!
Darum will mein Schöpfer Dir,
  Treu als Opfer ich es weihen!
O wie ſelig — iſt es dein, —
Wird es nun und ewig ſeyn!

Aufrichtigkeit.

„Jeder Menſch iſt ein Lügner;“ ſpricht der Prophet. (Pſ. 115.) Ja der Menſch belügt nicht nur die Menſchen, ſondern auch ſich, und ſogar Gott; da er oft um Dinge bittet, die er weit entfernt iſt ernſtlich zu wollen. Niemand zeigt ſich in ſeiner wahren Geſtalt, weder die Böſen noch die Guten; die Erſten dürfen es nicht, die Zweiten wagen es nicht. Zeigen ſich auch Manche im Einzelnen, ſo zeigt doch Niemand ſich im Ganzen wie er iſt. Nur Kinder ſind unverſtellten Herzens, ſo lange ſie noch im Paradies der Unſchuld und glückſeligen Unwiſſenheit ſind; ſowie auch die Guten, die durch die Buße in dies Paradies der Unſchuld zurückkehrten, unter einander es ſind. Und da alle Extreme ſich berühren, ſind auch nur dieſe Kinder des Evangeliums und die Heiligen im Himmel wahrhaft aufrichtig, weil letztere nichts vor einander zu verbergen haben, und durch keine Leidenſchaften verhindert ſind, in ihrer wahren Geſtalt ſich zu zeigen. Wie aber alle Tugend von Gott ausgeht, und Ihm ſelbſt im eminenteſten Grade innewohnt, iſt Gott die allerhöchſte Aufrichtigkeit; da Er ſich nicht nur allen Heiligen zeigt wie Er iſt, ſondern dadurch auch bewirkt, daß ſie Ihm ſelbſt ähnlich werden. Denn ausdrücklich ſpricht der Apoſtel: „Wir werden Ihm ähnlich ſeyn; denn wir werden Ihn ſchauen wie Er iſt.“ (1. Joh. 3.)

Gib o Gott mein Herz dem Trug
Und der Falſchheit nie zum Raube!
Laß mich, wie die Schlange klug,
Aber einfach wie die Taube,
Nur nach deinem Wohlgefallen,
Durch dies Pilgerleben wallen!

Digitized by Google

Auge.

Vor dieſem kunſtreichen Meiſterwerk der Allmacht Gottes ſteht jeder denkende Kenner und Forſcher der Natur in ehrfürchtiger Bewunderung ſtill, und betet die unendliche Weisheit des Schöpfers an, der bei der Schöpfung des Auges allein mehr Kunſt als auf den Bau eines Weltſyſtems wendete. Wie wunderbar iſt in der That der Bau dieſes Auges mit allen ſeinen unendlich feinen Fibern, Sehnen, Netzen, Häuten, Nerven und der ganzen optiſchen Einrichtung, durch die es der Seele ſo leicht und ſo lieblich wird, äußerliche Dinge zu ſchauen; und worin ſie ſelbſt mit ihrem Adel, oder mit ihren böſen Begierden und Leidenſchaften oder mit ihrer Engelgüte ſich ſpiegelt! — Wie hocherſtaunlich iſt ferner die winzig kleine Pupille, dieſer Brillantpunkt des Auges, das ganze Berge und unabſehbare Fernungen, ja das Himmelsgewölbe mit ſeinen Sternen in ſich faſſen kann? Kennten wir dies Wunder nicht aus Erfahrung, wir würden es kaum glauben können. —

Dennoch iſt dies Alles nur ein ſchwaches Bild des geiſtigen Auges, das erſchaffen ward, Unendliches in ſich zu faſſen, und ſelbſt dies körperliche Auge iſt nur ein Werkzeug durch das der Geiſt ſelbſt herausſieht, die Gegenſtände in ſich zieht, und dann ihre Bilder in ſeinem Jnnern aufbewahrt, um ſie, je nachdem es ihm beliebt, zur innerlichen Anſchauung, wachend und im Traume hervorzurufen. — Wie unendlich und wunderbar alſo iſt dies unſichtbare Auge, das erſchaffen

ward, die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Tugend, Vergangenheit und Zukunft, den Adel himmliſcher Dinge und Gott ſelbſt zu ſchauen und in ſich aufzunehmen! —

Aber wie dies Auge nicht ſelbſt das Licht iſt, ſondern des Lichtes von Außen bedarf, um zu ſehen: alſo auch iſt der Geiſt nicht ſelbſt das innerliche Licht, ſondern er ſieht alle Dinge in dem, ihm innewohnenden Lichte Gottes, das ihm inniger nahe iſt, als er ſich ſelbſt. Wo aber die Finſterniß der Sünde herrſcht, da kann dies innerliche Licht nimmer ſtrahlen. Daher jener Ausſpruch des Herrn: »Wenn dein Auge einfach iſt, wird dein ganzer Körper leuchtend ſeyn; iſt aber dein Auge boshaft, dann wird dein ganzer Körper finſter ſeyn!« (Matth. 5, 22.)

Des Körpers Blick ſieht Gottes Schöpfung nur;
Doch iſt das All nur ſeiner Allmacht Siegel;
Das reine Herz iſt ſeiner Schöne Spiegel;
Dort ſieht die Seele ihres Schöpfers Spur,
Und fühlt dadurch ſich hoch empor gehoben,
Entzückt Ihn anzubeten und zu loben!

Ave ⸗ Maria ⸗ Geläute.

Die heilige Kirche, die gleich einer liebenden Mutter auf alle Weiſe beſorgt iſt, ihre Kinder für den Himmel zu erziehen, weckt unſre Herzen beim Anbeginn, mitten im Verlauf, und am Schluſſe des Tages durch das Zeichen der geheiligten Glocke, des hochheiligen Geheimniſſes der Menſchwerdung Gottes zu gedenken, und in Liebe und Dankſa⸗

gung das ewige Wort des Vaters anzubeten, das da Fleiſch ward, und unter uns wohnte. Sehr heilſam iſt dieſer andächtige Gebrauch der Kirche Gottes, und zielt nicht nur dahin, unſern ganzen Tag zu heiligen, ſondern auch mitten unter unſern irdiſchen Sorgen, Pflichten und Beſchäftigungen uns zu erinnern, daß wir hienieden Fremdlinge und Pilger ſind. Dies kurze Gebet unterbricht auch nicht ſowohl unſre Arbeiten, als es uns im Innern ſammelt, und die Gnade und das Licht uns erwirbt, ſolche um eines höhern Zieles willen zu vollbringen und zu heiligen.

An vielen Orten, wo nun unſre getrennten Brüder in einſt katholiſchen Kirchen ſich verſammeln, tönt dies heilige Zeichen noch immer dreimal im Tage, aber die Bedeutung dieſer heiligen Töne, ging für ſie verloren. Uns hingegen fordert dies Zeichen auf, unſer Herz zum Himmel zu erheben, der unendlichen Wohlthat unſrer Erlöſung zu gedenken, und eifrig dahin zu ſtreben, daß wir die glorreichen Verheißungen erlangen, die uns gegeben wurden, durch die Verdienſte unſres göttlichen Mittlers in die ewige Seligkeit aufgenommen zu werden. Und da das ewige Wort des Vaters im Tempel des jungfräulichen Leibes der ſeligſten Gottesgebärerin Fleiſch ward, ermahnt die mütterliche Kirche uns auch, Sie in Andacht zu begrüßen, und ihre heilige Fürſprache anzurufen, die eine liebreiche Mutter aller Auserwählten iſt. Denn Niemand liebt den göttlichen Erlöſer wahrhaft, der nicht auch ſeine heiligſte Mutter zart und andächtig verehrt.

Ertönt bei Annäherung der Nacht dies heilige Zeichen zum dritten Male, dann fordert der leiſere Ton der Glocke uns auch insbeſondere auf, Derjenigen im Herrn zu gedenken,

die uns in die Ewigkeit vorangingen, aber noch von ſterblichen Mackeln ſich reinigen müſſen; damit der Herr in ſeiner Barmherzigkeit in die ewige ſelige Ruhe ſie aufnehme. Denn ſind ſie auch für kurze Zeit von uns getrennt, ſo hören ſie darum nicht auf, unſre Brüder und Schweſtern zu ſeyn; und was wir nun für ſie thun, dieß werden unſere Hinterlaſſenen einſt für uns thun, da wir Alle Glieder einer großen Gemeinde und Kinder Eines himmliſchen Vaters ſind. Andächtige Seelen, die getreu ſind, dieſe heiligen Gebräuche zu befolgen, erlangen dadurch große Gnaden von Gott, da wir nichts heilſameres thun können, als der höchſten Wohlthat Gottes in Andacht zu gedenken, und Ihn im Namen ſeines Eingebornen zu bitten, uns Antheil an ſeinen unendlichen Verdienſten zu ertheilen. Und auf ſolche Weiſe führen alle frommen Gebräuche, welche die Kirche für uns einſetzte, zu unſerer Erbauung und Heiligung.

Wenn die Sonne tritt ins Morgenthor,
Wenn ſie ſtrahlend in den Mittag ſteiget,
Wenn ſie ſinket und der Tag ſich neiget,
Schwebt wie Weihrauch das Gebet empor;
Und indeß da tönt das heil'ge Erz
Hebt ſich himmelan der Frommen Herz!

Bande.

So lange ein Vogel, durch einen, wenn auch noch ſo dünnen Faden gebunden iſt, kann er nicht frei in die Lüfte ſich erſchwingen, und ſo lange ein Menſch durch Bande, welcher Art ſie auch ſeyen, an der Erde feſtklebt, kann er ſein

Gemüth nicht frei zum Himmel erheben. Wer durch Bande ſchwerer Sünden gefeſſelt iſt, kann zwar ſeufzen und beten; doch kann er kein verdienſtliches Werk für den Himmel thun; — und wer durch leichtere Bande mit ſeinem Willen an Dingen klebt, die nicht in der Ordnung Gottes ſind, legt der Gnade ſchwere Hinderniſſe, und betrübt nicht ſelten, nach dem Ausdruck der Schrift, den heiligen Geiſt noch mehr als ſogar der Sünder; ſo wie einem liebreichen Vater die Beleidigung eines undankbaren Kindes ſchmerzlicher fällt, als die eines rohen Taglöhners.

Nicht ſelten auch geſchieht es, daß ein Sünder durch ſeine Zerknirſchung und ſein Verlangen befreit zu werden, die göttliche Barmherzigkeit ſo wirkſam rührt, daß er dann freudig mit dem Pſalmiſten ausruft: »Unſre Seele iſt gleich einem Sperling, der aus dem Netze der Jäger errettet worden. Das Netz iſt zerriſſen und wir ſind befreit!« (Pſ. 123, 7.) indeß über den Andern, der bei ſo ſchwerem Undank, und ſo großer Unvollkommenheit ſich für gerecht hält, jener andere Ausſpruch des Pſalms ergeht: »Die ſich außerhalb der Bahn auf verkehrtem Wege lenken, die wird der Herr mit den Uebelthätern herzu führen!« (Pſ. 124, 5.)

Heil der Seele, die der Bande
  Dieſer Erde ledig iſt;
Denn zum ſüßen Vaterlande
  Schwebt ſie frei zu jeder Friſt.
  Doch die nicht die Feſſeln bricht,
  Schwingt ſich ewig nicht zum Licht!

Digitized by Google

Barmherzigkeit Gottes.

»Bei dem Herrn iſt Barmherzigkeit und überreichliche Erlöſung!« (Pſ. 129, 7.) Hier ſehen wir zwei unermeßliche Schatzkammern Gottes. Groß iſt ſeine Barmherzigkeit, aber überreichlich ſeine Erlöſung. Durch die erſte läßt Er ſeine Sonne aufgehen über Gute und Böſe; und ſendet ſeinen Regen über Gerechte und Ungerechte. (Matth. 5.) Durch die zweite aber ſucht er das verlorne Schäflein auf, und trägt es auf eigenen Schultern zur Heerde zurück; ſucht eben ſo die verlorne Drachme und erfreut ſich mit ſeinen Engeln über die wiedergefundene. Nicht minder auch geht er dadurch dem verlornen Sohne entgegen; umfängt, ſchmückt ihn, und bereitet ihm ein feſtliches Gaſtmahl.

Gott liebt den Menſchen als ſein Geſchöpf; ja er iſt der Vater aller Menſchen, zu dem wir täglich flehen: Vater unſer! Indeſſen vergißt Gott über dieſe Liebe und Barmherzigkeit nicht ſeiner Gerechtigkeit; und liebt Er auch den Menſchen, ſo ſtraft Er doch den Sünder. Durch den Schatz der überreichlichen Erlöſung aber, hat Chriſtus alle Sünden der Menſchen unendlich aufgewogen, und den Schuldbrief unſrer Miſſethaten am Kreuze zerriſſen. Seine Erlöſung war nicht nur genügend; ſie war überreichlich. Denn eine einzige Bitte des Sohnes Gottes in der menſchlichen Natur war genügend, alle Menſchen vom ewigen Tode zu erretten. Nun flehte aber der Sohn Gottes nicht nur in Demuth und Thränen, ſondern Er verſank auch in einen Abgrund von Leiden und Bitterkeiten, und ſtarb des ſchmerzlichſten Todes, die ewige Gerechtigkeit vollauf zu verſöhnen.

Digitized by Google

Nimmer alſo darf ich daran zweifeln Verzeihung zu erlangen, ob auch meine Sünden noch ſo groß, und in noch ſo großer Anzahl wären; denn nichts ſind ſie im Vergleich gegen dieſe unermeßliche und überreichliche Erlöſung. Nur muß ich auch dieſe überreichliche Erlöſung auch eifrig ſuchen, in den Quellen des Erlöſers, in den Sacramenten der Kirche ſie ſchöpfen, und mit aller Treue und Sorgfalt bewahren. Denn was frommt es mir je, zu wiſſen, wo ein Schatz iſt, wenn ich zu träge bin, dahin zu gehen, und denſelben zu erheben?

Zart liebt im Thon der Erde Gott ſein Bild;
Er ſchmückt es mit unſterblichem Geſchmeide;
Und reinigt ſelbſt das ſchuldbefleckte mild;
Das zu Ihm fleht mit ſchmerzlich ſüßem Leide.
Doch ehrt das Bild nicht ſeines Bildners Wahl,
Glänzt nie es in dem ewigen Bilderſaal!

Barmherzigkeit (menſchliche.)

»Selig die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen!« (Matth. 5. 7.) Keine Tugend bildet den Menſchen Gott ſo ähnlich als die heilige Barmherzigkeit; darum auch liebt der Allerhöchſte ſie als ſeine wahre Freundin. Sie hält ſeinen allmächtigen Arm zurück; denn ſie erhält von Ihm, was ſie will; weil ſie ſelbſt Ihn zu ihrem Schuldner macht. Sie erbaut eine gewaltige Brücke von der Erde bis zum Himmel; auf welcher ſie die Barmherzigen ſicher hinüber führt. Ja der König der Ewigkeit ſtellte ſie ſelbſt als Pförtnerin vor die himmliſchen Pforten, und befahl ihr keinen Unbarmherzigen einzulaſſen; »denn Gericht ohne Barmherzigkeit

Digitized by Google

wird über den Menſchen ergehen der keine Barmherzigkeit übte.« (Jac. 2. 13.)

Dieſe ſüße Freundin und Tröſterin der Armen, brachte Chriſtus mit ſich in dieſe Sterblichkeit. Sie lehrte Er auf zwei Lehrkanzeln, auf der erſten und letzten ſeines Lebens, in der Krippe und am Kreuze lieben und üben. Ja ſie iſt auch die einzige Lection über die Er ſeine Jünger am Tage des Gerichts befragen wird; und wehe dem, der ſie nicht erlernte und übte; er wird in Ewigkeit keine Barmherzigkeit erlangen.

Liebliche Barmherzigkeit!
Süßer Balſam bittrer Wunden,
Wer dich fand, — hat Gott gefunden;
Denn du rührſt ſein Vaterherz;
Und ziehſt mächtig himmelwärts!

Begierden.

Die Seele iſt eine Königin, die wie in einer geiſtigen Burg reſidirt; und von dort aus ihre Befehle ertheilt. Die Damen ihres Pallaſtes ſind die vier edlen Haupttugenden, der Stärke, Klugheit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit. Auch wurden ihr noch verſchiedene Fähigkeiten und Triebe zu ihrem Dienſte gegeben. Zu den letzten des Hauſes gehören die Begierden; dieſe ſchnauben gleich Jagdhunden, und ſind ohne Unterlaß gierig und hungrig. Wenn jedoch die Stärke ſie bändigt, die Klugheit ſie abrichtet, die Mäßigkeit ſie in Schranken hält, und die Gerechtigkeit ſie regiert, ſo gereichen ſie der Seele zu vortrefflichem Nutzen. Sind aber dieſe ſchützenden Genien nicht

Digitized by Google

im Hauſe der Seele, und iſt ſie von ihnen verlaſſen, dann werden dieſe Jagdhunde wild, ungebändigt, kennen keinen Gehorſam, und zerreißen und tödten die edle Herrin der Burg auf jammervolle Weiſe.

Sieh, kein Leu iſt je ſo wild
Als der blinden Triebe Schaar;
Doch iſt auch kein Lamm ſo mild,
Lenkeſt du ſie immerdar
Wachſam und mit ſtarker Hand
An der Weisheit ſicherm Band.
Hältſt den Zügel da nicht feſt:
Geben bald ſie dir den Reſt.

Begierdglaube.

Es gibt eine Begierdtaufe, die dem Menſchen zur Seligkeit hilft, ſollte es nicht auch einen Begierdglauben geben, der ihn rettete? Man hat in unſern Tagen jenen Ausſpruch der Schrift: »Gott iſt kein Annehmer der Perſonen; ſondern unter allen Völkern, wer Ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, der iſt Ihm angenehm.« (Apoſtelg. 18. 34.) vielfältig mißbraucht; nichts deſto minder iſt er ſtreng genommen wahr; denn wer wirklich Gott alſo fürchtet, daß er die Sünde meidet, und die Gerechtigkeit übt, der iſt dem Reiche Gottes nicht fremd. Andererſeits ſpricht der Apoſtel nicht vergeblich: »Gott iſt der Erlöſer aller Menſchen, beſonders aber der Gläubigen.« (1 Tim. 4. 10.) Keinen Sinn aber hätte dieſe Stelle, wenn nicht auch Heiden und Menſchen, die ohne ihr

Wiſſen von der wahren Kirche getrennt ſind, das Heil durch Ihn erlangten. —

Wie aber ſtände es dann um dieſen Ausſpruch: Außerhalb der Kirche kein Heil? — So viel iſt gewiß, daß ein Menſch, der das Naturgeſetz getreu beobachtet, die Gerechtigkeit wirkt, in ſo fern ſie ihm bekannt iſt, und aus ganzem Verlangen ſeines Herzens ſpricht: Herr mein Gott, kennte ich deinen heiligen Willen, mit wie großer Liebe würde ich ihn erfüllen! einen wahren Begierdglauben hat; er verlangt die Taufe zu empfangen, und Alles zu thun, was Gott wohlgefällig, und durch ſeine Kirche angeordnet iſt; und würde es auch thun, wenn er Gelegenheit dazu hätte.

Da nun ſeit der Ankunft des Herrn ſeine Gnade wirkſamer iſt, als zur Zeit des alten Bundes, wo ſo viele Heiden das Heil erlangten: ſollten wir da nicht hoffen dürfen, daß es in den unermeßlichen Ländern der Heiden viele Auserwählte gibt, die durch einen Begierdglauben das Heil erlangen; ohne von Denjenigen zu ſprechen, welchen Gott durch wunderbare Gnaden und Führungen zur Taufe half, von welchen die Miſſionsgeſchichten voll ſind.

Ein tiefer Abgrund, Herr iſt dein Gericht,
Verborgen vor dem ſterblichen Geſchlechte!
Du wandelſt ſelbſt die Finſterniß in Licht!
Die fernſten Zonen tragen Dir Gerechte!
Der Letzten gehn einſt Viele in dein Reich
Und viele Erſten ſtehn den Letzten gleich.

Digitized by Google

Begräbnißſtätte.

Herr, mein Gott! Stille Schauer ergreifen das Gemüth und durchrieſeln das Gebein bei dem Anblick ſo vieler geheimnißvoller Saaten, die hier der künftigen Auferſtehung entgegenreifen. — Hier herrſcht undurchdringliche Stille! Wunderſam hat das Leben hier ausgetönt, und alle Verhältniſſe ausgeglichen! — Säuglinge und Greiſe, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Weiber, Geiſtliche und Weltliche, Soldaten und Bürger, Hohe und Niedere, Reiche und Bettler, Adelige und Unadelige, Schöne und Häßliche, Scharfſinnige und Einfältige, Künſtler und Taglöhner, Aerzte und Kranke, Kaufleute und Käufer, Friedliche und Zänker, Großmüthige und Karge, Tugendhafte und Laſterhafte, Rieſen und Zwerge, Aeltern und Kinder, Luſtige und Traurige, Keuſche und Buhlerinen, Gerechte und Sünder, Wirthe und Gäſte, Lehrer und Schüler, Verfolger und Verfolgte, Gönner und Schützlinge, Freunde und Feinde, Schriftſteller und Leſer ruhen hier friedlich neben und unter einander!

Doch nein, nicht dies ſind ſie; — dies waren ſie! Was ſind ſie nun? Staub und Aſche! — Dies ſei fern. — In Staub zerfiel nur ihr Pilgergewand; ſie ſelbſt ſind längſt in das Haus ihrer Ewigkeit eingegangen! Verklungen iſt ihr Name; vergeſſen hat ihrer die Welt; doch nicht der Allerhöchſte, deſſen Gebilde ſie ſind; und deſſen Blick in den Mutterleib und in das tiefſte der Gräber dringt. Erloſchen iſt jede Spur ihrer Werke; ſie nahmen dieſelben mit, dort wurden ſie gewogen und gerichtet.

Digitized by Google

Ach, mein Schöpfer, wie lange noch, und auch meine Hülle iſt begraben; mein Name von den Menſchen vergeſſen, meine Seele gerichtet, und meine Ewigkeit entſchieden! — O entfeßle mein Herz von dieſer Welt und von mir ſelbſt; laß mich erſterben in mir, und aufleben in Dir.

Daß wenn die Poſaune klinget
Und Gebein und Mark durchdringet,
Ich mit Freuden mich erhebe,
Dir dem Herrn entgegenſchwebe,
Und mit heil'ger Zuverſicht,
Dort erſcheine beim Gericht!

Beharrlichkeit.

Wer ausharrt, bis ans Ende, der wird ſelig werden!« (Matth. 10. 22.) Dieſe Beharrlichkeit, die von dem Menſchen gefordert wird, um ſelig zu werden, kann er allein aus ſeinem natürlichen Unbeſtand nimmermehr wirken; ſie iſt vielmehr die größte aller Gnaden Gottes; ſie iſt die Gnade, die alle übrigen krönt; und zwar iſt ſie eine Gnade, die nicht von dem Menſchen, ſondern von der großmüthigen Freigebigkeit Gottes abhängt. Denn, wie der Apoſtel ſpricht: »Es liegt nicht an dem, der da will, noch an dem der da läuft; ſondern an dem erbarmenden Gott!« (Röm. 9. 16.) Nicht Wenige fingen gut an, und nahmen ein böſes Ende. Daher auch waren Viele ſelbſt aus den größten Heiligen ſehr beſorgt; und

wirkten ihr Heil fürwahr in Furcht und Zittern; da das Heil des Chriſten nicht vom Anfang, ſondern vom Ende abhängt.

Indeſſen iſt Gott unendlich barmherzig; und verbirgt Er es uns, ob wir auserwählt ſind oder nicht, ſo geſchieht es nur, damit wir nicht in Lauigkeit verſinken; ſondern wachſam und eifrig bleiben; denn gewiß iſt's, daß Mancher, der ſeines Heiles gewiß wäre, im Dienſte Gottes ſich lauer betragen, und weit minder eifrig wirken würde. Die große Gnade der Beharrlichkeit aber iſt es allerdings werth, daß wir zu jeder Stunde darum bitten, und in großer Treue vor dem Herrn wandeln; denn wer alſo thut, und mit dieſem Verlangen an den Pforten der göttlichen Barmherzigkeit pocht, der wird finden, und es wird ihm aufgethan werden.

Stärke, Herr, durch deine Kraft
Meiner Seele innere Triebe,
Bis zum Ende unerſchlaft
Auszuharren in der Liebe!
Herr, der Alles Du erzielſt,
Gib mir, was Du ſelbſt befiehlſt!

Behutſamkeit.

»Setze, Herr, eine Wache vor meinen Mund!« ſpricht der Prophet zum Herrn! (Pſ. 140. 3.) Warum ſetzt er denn nicht ſelbſt dieſe Wache vor ſeinen Mund? Wer wehrt es ihm? Steht es etwa nicht bei ihm, über ſeine Worte zu wachen? — Nein; »denn die Wege des Menſchen, ſagt die Schrift, ſtehen nicht in ſeiner Gewalt.« Ständen ſie es, woher käme es dann, daß er nach der Hand oft recht gut weiß, was er hätte ſagen ſollen? Warum kam dieſe ſo triftige Antwort ihm nicht in dem rechten Augenblicke in den Sinn? — Wie mancher Menſch kam durch eine weiſe Rede und Antwort zur rechten Zeit zu Glück und Ehre; und wie mancher Andere kam durch eine unbehutſame und unüberlegte Rede in große Noth und Unglück? — Dieſe Wege leitet Gottes Vorſehung; und zwar unmittelbar. Sie gibt denjenigen, die Gott wahrhaft dienen, was ſie reden ſollen in jener Stunde.

Wer mit wahrhaft gottesfürchtigen Menſchen umgeht, ob ſolche auch einfach und ungelehrt ſind, der kann ſich oft nicht erwehren über die Antworten zu erſtaunen, die ſie den Weltkindern geben, und die bei aller Einfalt ſo bündig, ſo treffend, ſo erſchöpfend und dabei dennoch ſo freundlich ſind, daß ſie an die Antworten des Herrn auf die argliſtigen Fragen der Phariſäer erinnern, und offenbar beweiſen, daß ein Geiſt höherer Weisheit aus ihnen ſpricht. Dieſe Weisheit iſt ein Talisman, der ſie vor vielen Schlingen bewahrt. Wer auch kann wohl in der Nacht auf einem Wege wandeln, der voll der Dor-

Digitized by Google

nen, Felſen und Schlingen iſt, ohne verwundet zu werden, wofern er kein Licht mit ſich trägt? Es iſt alſo die Behutſamkeit ein heiliges Licht, das Gott den Kindern des Lichtes verleiht; und ſie iſt eben ſo ſelten, als die Unbehutſamkeit allenthalben ſich zeigt und Unheil ſtiftet.

Wer Gott ſich naht, dem ſtrahlt des Lebens Licht,
Das ſchirmend über ſeine Schritte wacht;
Die fern von Ihm ſind, wandeln in der Nacht,
Und ſehen ſelbſt am hellen Tage nicht!

Beicht.

Die Beicht bleicht. Unſre Zunge, ſpricht der heilige Bernard ſehr ſinnreich, iſt ſchaufelförmig gebildet, und darum auch ſehr geeignet, das Herz zu erſchöpfen. Wirklich auch gräbt ſie aus der Tiefe deſſelben, und wirft Alles aus, was darin verborgen iſt. Gräbt ſie aber das Böſe aus dem Grunde der Seele heraus, ſolches in den Gluthen liebevoller Zerknirſchung zu verbrennen; und wird die Seele ſelbſt dann in jenen wunderbaren Fluthen gewaſchen, von welchen der Prophet ſpricht: »Waſchen wirſt Du mich, und ich werde weißer werden denn Schnee!« (Pſ. 50, 14.) Dann wird ſie allerdings rein, und ſo empfänglich für das Licht und den Frieden Gottes, daß der Geiſt Gottes auch augenblicklich das Oel ſeiner Gnade, ſeines Troſtes, ſeiner Liebe und ſeiner Stärke in ihr Inneres ergießt, ſie zu erleuchten, zu ſalben, zu erfreuen durch liebliche Hoffnung aufzurichten und im Guten zu kräftigen. Alſo ſorgte unſer liebreicher Heiland für unſere Schwäche. Verdient aber

nicht den ewigen Fluch zu tragen, wer damit will belaſtet bleiben; und zu verdroſſen iſt, die Verſöhnung mit Gott und die Losſprechung von ſeinen Schulden um ſo leichten Preis zu erkaufen?

Wie liebreich Herr, war deine Gnade,
Für all' die deinigen bedacht:
Daß Du dein Blut zu einem Bade
Für unſre Reinigung gemacht!
Kein Uebel iſt, das je ſich fand,
Und dieſer Heilkraft widerſtand.

Beiſpiel.

Heilige Beiſpiele ſind Lichter im Hauſe Gottes, und leuchten den Gläubigen auf dem Wege des Lebens vor. Darum ſprach der Herr von Johannes dem Täufer: »Er war ein brennendes und leuchtendes Licht.« (Joh. 5, 35.) Er leuchtete nicht nur durch die Feuerworte ſeiner Lehre; ſondern er ſelbſt brannte; und die mächtige Gluth ſeines heiligſten Lebens ergriff alle die ihn ſahen, ſo gewaltig, daß ſie an die Bruſt ſchlugen, ihre Sünden bekannten, zitternd fragten: »Was ſollen wir thun?« und mit zerknirſchten Herzen die Taufe empfingen. So mächtig wirkt das Beiſpiel wahrer Heiligkeit auf die Gemüther.

Wo viele Beiſpiele der Guten im Hauſe Gottes leuchten, da werden auch die Schwachen und Sünder angezogen; alſo weiſſagte ſelbſt Saul unter den Propheten. Wo aber viele

Digitized by Google

Laue, Unvollkommne und Sünder ſind, da werden ſelbſt die Guten verdorben. Denn ſchlechte Beiſpiele ſind keine Lichter, ſondern Irrwiſche, welche diejenigen, die ihnen folgen, in die Sümpfe aller Laſter, und nicht ſelten in den ewigen Untergang führen.

Damit es uns aber nie an dem Glanze leuchtender Beiſpiele fehle, werden wir ermahnt, unſre Häupter zu erheben. Denn zahllos ſind die heiligen Sterne am Firmamente des kirchlichen Himmels, und mitten unter ihnen ſtrahlt Chriſtus die Sonne der Gerechtigkeit; und Maria durch ihre Liebe ſchön wie der Mond. Dieſe himmliſchen Sterne ſtrahlen im ewigen Glanze und leuchten durch die wunderbaren Beiſpiele ihrer heldenmüthigen Tugenden gleich den Fixſternen durch alle Jahrhunderte fort, und zeigen Denjenigen, die ihnen folgen, den Weg zum ewigen Vaterlande.

O Lichtquell, der du ſie haſt angefacht,
Daß ſie gleich Sonnen leuchten hier den Deinen!
Entflamme meines Herzens innre Nacht,
Dann wird im Licht vor Dir mein Wandel ſcheinen!

Bekehrung.

Die Umwandlung des menſchlichen Herzens und die Bekehrung des Sünders iſt, nach dem Urtheil aller erleuchteten Lehrer, ein ſo erhabenes und glorreiches Werk, daß Gott hienieden in keinem andern Werke ſeine Größe und Macht, und die Glorie ſeiner ſiegreichen Weisheit in ſo hohem Grade aufwendet; weshalb auch keines Ihm zu ſo großer Ehre gereicht. Nur ein Wort koſtete Ihn die Schöpfung des Himmels und des Weltalls; weil das Nichts ſeiner Allmacht nicht widerſteht. Doch die Verkehrtheit des, von Kindheit an zum Böſen geneigten Herzens, und die Freiheit des menſchlichen, an ſichtbaren und ſinnlichen Dingen klebenden Willens, leiſtet dem Wort ſeiner Gnade oft den mächtigſten, ja beinahe unüberwindlichen Widerſtand; wie der Untergang ſo vieler Sünder beweist, die ihr ganzes Leben hindurch allen ſüßen Lockungen ſo wie allen drohenden Ermahnungen ſeiner Gnade, ja allen Trübſalen und Strafen widerſtehen, durch die Er ſie zu ſich führen will. Daher auch die Freude des guten Hirten, der ſein Schäflein nach zahlloſen Mühen fand; daher ſeine Einladung an alle ſeine Engel mit Ihm ſich zu erfreuen, wenn Er einen Sünder gewonnen hat; daher der Jubel im Himmel über einen Sünder der da Buße thut.

Dieſer Beweggrund zur Bekehrung iſt ſo mächtig, daß eine edle Seele, wenn ſie auch ſich ſelbſt ſo feind wäre, daß ſie um ihretwillen ſich nicht bekehren wollte, durch dieſe Freude allein ſchon dazu ſollte bewogen werden, die ſie Gott und dem ganzen Himmel durch ihre Rückkehr gewährt. Denn dies iſt die Krone ſeines Werkes, dies das Ziel der Menſchwerdung

Chriſti, dies der Preis ſeines Blutes, die Frucht aller Anſtalten des Heiles in ſeiner Kirche für alle Zeiten; da Er nur auf Erden kam, zu ſuchen und zu retten, was ohne Ihn auf ewig verloren war.

O wie mild iſt, Herr, dein Geiſt,
Der Du nicht dem Sünder fluchest;
Ja, der liebreich Du ihn ſucheſt,
Ob Du auch beleidigt ſeiſt!
Sieh, zerknirſcht vor Liebesſchmerz,
Sink' ich an dein Vaterherz!

Belohnungen Gottes.

»Das Gute, das ich erwarte, ſang der ſeraphiſche heilige Franziskus, iſt ſo groß, daß alles Leiden mich ſüß bedünkt!« — Dieſer Ausſpruch iſt mit andern Worten ganz der nämliche wie jener des Apoſtels: »Die Leiden dieſer Zeit ſind nicht würdig, auch nur verglichen zu werden, mit der künftigen Herrlichkeit, die in uns wird geoffenbart werden!« (Röm. 8.) Denn iſt auch gering was immer der Menſch für Gott thun kann, ſo iſt doch die göttliche Majeſtät unendlich; und es iſt ihrer ewigen Größe gemäß, keine andern, als ſolche Belohnungen zu ertheilen, die Ihrer würdig ſind. — Gern belohnen groß⸗müthige Könige ihre getreuen und geliebten Diener über die Gebühr; und ertheilen ſie ihnen nicht noch größere Belohnungen, ſo kommt dies oft nur daher, weil ſie ſelbſt beſchränkt ſind, und nicht mehr geben können. Was alſo läßt ſich von dem allmächtigen und allerhöchſten König der Könige erwarten,

Digitized by Google

deſſen Schätze unermeßlich ſind, keine Gränzen kennen, und der unendlich bereitwilliger iſt zu geben, als der gierigſte Menſch zu empfangen?

Dienen aber auch wahrhaft heilige Seelen, welche ſeine Liebe ſich erzog, Gott nicht um Lohn, gleich Knechten und Miethlingen, ſondern gleich Kindern und liebenden Bräuten aus Liebe, ſo iſt doch, wie der heilige Bernard ſpricht, die Liebe nimmermehr ohne Lohn; ſondern ihr Lohn iſt Gott, die unendliche Liebe ſelbſt, wie Er zu ſeinem getreuen Freunde Abraham ſprach: »Ich werde dein überaus großer Lohn ſeyn!« (Geneſ. 15. 1.) Wahrlich, dieſer Lohn wiegt unendlich Alles auf, nicht nur was die Seele erwarten, ſondern auch was ihre kühnſte Hoffnung erreichen, und wohin der höchſte Flug ihres Gedankens ſich erſchwingen kann. Denn alles was ſich erſinnen läßt, iſt unendlich tief unter der göttlichen Herrlichkeit, die in Ewigkeit keinen Vergleich mit ſich duldet.

Was die Augen Schönſtes ſehen,
Was der Geiſt als Höchſtes denkt,
Muß in Gottes Licht vergehen,
Der ſich zur Belohnung ſchenkt!
Selbſt des Seraphs Zunge ſchweigt,
Da es hoch ihn überſteigt!

Digitized by Google

Berge.

Wenn wir unſern göttlichen Heiland in den Gefilden des Evangeliums ſuchen, werden wir Ihn dort oft auf hohen Bergen finden. Nicht nur lehrte und nährte Er dort die Schaaren des Volkes, offenbarte ſeinen auserwählten Jüngern die Herrlichkeit ſeiner Verklärung, und vollbrachte ſein göttliches Leiden auf Bergen; ſondern oft auch erwählte Er die Einſamkeit auf Bergen zur beſondern Anſprache mit ſeinem himmliſchen Vater. Hatte Er bei Tage die heiligen Lehren des Himmels verkündigt, dann brachte Er oft ganze Nächte im Gebet auf einem Berge zu. — Nun ſind aber alle Werke unſres göttlichen Vorbildes uns zu lebendigen Beiſpielen gegeben; und gewiß iſt auch dieſe Wahl unſres Herrn nicht ohne einen Kern heiliger Lehre.

Berge ſind auf gewiſſe Weiſe dem Himmel näher; es weht daſelbſt eine reinere, ja eine gleichſam ſittlichere Luft; der Geiſt athmet freier, und der Menſch fühlt daſelbſt ſich zu erhabnern, zu edlern Gedanken geſtimmt. Dies erkannte die fromme Vorzeit; und darum auch ſchlugen die heiligen Einſiedler ihren Wohnſitz ſo gern auf hohen Bergen auf. Die meiſten Stifter heiliger Orden, die ihrem Beiſpiele folgten, legten ihre Klöſter auf Bergen an, wo ſie in weiter Entfernung von der Welt, dem Gebet und der heiligen Betrachtung ungeſtört ſich ergeben, und ſelbſt den Wiſſenſchaften weit unzerſtreuter abwarten konnten. In einer ſolchen Einſamkeit ſollen auch wir ſelbſt zuweilen uns erholen; durch die Bewunderung der Werke des Allmächtigen unſer Gemüth zu himmliſchen Dingen erheben, und die Anſprache des Herrn in

unſerm Herzen vernehmen. Dahin auch lädt uns der königliche Seher durch die Worte ein: »Erhebet den Herrn unſern Gott, und betet Ihn an auf ſeinem heiligen Berge; denn der Herr unſer Gott iſt heilig! (Pſ. 98. 9.)

Einſam in den Felſenwüſten,
Auf der Berge Schaugerüſten,
Wird der Menſch ſich ſelbſt entrückt,
Und die hohen Schöpfungswunder,
Werden ihm ein Liebeszunder,
Der ihn bis zu Gott entzückt.

Beruf.

»Jeder gute Baum bringt gute Früchte.« (Math. 7. 17.) Es gibt verſchiedene gute Bäume, und alle bringen gute, wiewohl verſchiedene Früchte, da nicht eine Frucht wie die andere iſt. Die Erde iſt ein großer Garten Gottes; die Menſchen aber ſind wandelnde Bäume (Mark. 8. 24.). Die Früchte nun, die ſie bringen ſollen, ſind die Werke ihres von Gott geordneten Berufes; »der Eine ſo, der Andre aber ſo.« (1. Cor. 7.) Denn alle Stände der menſchlichen Geſellſchaft ordnete Gottes Vorſehung, Könige, Prieſter, Diener der Gerechtigkeit und des Staates, Lehrer, Krieger, Kaufleute, Künſtler, Handwerker, Hausfrauen, Mütter, Dienſtleute, Taglöhner u. ſ. w. Das Ziel des gemeinſamen Zuſammenwirkens aller Stände aber iſt Gottes Ehre, und das zeitliche und ewige Wohl der Einzelnen, der Familien, und ganzer Völker.

Wunderbar iſt dieſe Anordnung der göttlichen Weisheit, wodurch alle Stände einander nothwendig, wohlthätig, und zu einer großen Familie vereint werden. Alle ſind wie Glieder

Digitized by Google

Eines Körpers mit einander verbunden. Und gleichwie alle Glieder des menſchlichen Körpers einander nothwendig ſind, alle einander lieben, und alle einzelnen zur Erhaltung des ganzen Körpers wirken müſſen; da wenn auch nur Ein Glied unthätig iſt, alle andern darunter leiden: alſo leidet auch die von Gott geſetzte Ordnung und das Wohl der menſchlichen Geſellſchaft, wenn nicht Jeder aus uns thut, was Gottes Vorſehung von ihm fordert; und er iſt für alle Uebel und für alle Sünden verantwortlich, die aus der Vernachläßigung ſeiner Pflichten ſich ergeben.

Niemand alſo kann ſeinen Beruf ohne die ſtrengſte Verantwortung vernachläßigen. Niemand auch ſoll den Beruf des Andern verachten; denn jeder Beruf iſt verehrlich. Iſt auch der Fuß nicht das Auge, und die Rippe nicht die Hand, noch der Rücken das Herz, ſo iſt doch jedes Glied nothwendig und von Gott geordnet. Darum auch hat Gott mit unſerm Stande und Berufe die Gnaden verknüpft, durch die wir ſelig werden müſſen; und ohne welche wir nimmermehr zur Seligkeit gelangen werden. Aus dieſem Grunde ſpricht der Apoſtel: »Ein Jeder bleibe in dem Berufe, worin er berufen iſt!« (1. Cor. 7. 20.) »Wie Gott es Jedem ausgetheilt hat, und wie Gott Jeglichen berufen hat, alſo führe er ſeinen Wandel!« (1 Cor. 7. 17.)

Der den Engeln ihre Lichtgeſchäfte
Und den Sternen ihren Lauf anweist,
Gab den Menſchenkindern eigne Kräfte,
Daß in mannigfaltigen Bezirken
Alle ſie zu Einem Ziele wirken,
Das Ihn ſelbſt, des Weltalls Schöpfer preist.

Beſchäftigungen.

Wir ſind Bürger dieſer und der künftigen Welt; unſre Werke ſollen dieſer Welt zum Nutzen gereichen, und uns zugleich Früchte für das ewige Leben bringen. Darum müſſen wir alſo uns beſchäftigen, daß wir über unſern Beſchäftigungen den Geiſt der Frömmigkeit nicht verlieren; und auch Andern nicht alſo nützen, daß wir dabei ſelbſt an unſrer Seele Schaden leiden.

Werden die Beſchäftigungen nicht aus reiner Abſicht auf Gottes Wohlgefallen und mit Mäßigung betrieben, dann ſchaden ſie mehr, als ſie nützen; da ſie, zumal wenn ſie in großer Anzahl ſind, den Geiſt verwirren, auftrocknen, erdrücken und ihn dahin führen, daß er über dem Zeitlichen des Ewigen vergißt. Denn gleichwie allzu viele Speiſen die Geſundheit zerrütten, alſo zerrütten allzu viele Beſchäftigungen, die ohne reine Abſicht, und ohne Mäßigung betrieben werden, den Geiſt und das Herz. Ein wahrhaft geiſtiger Menſch tritt bei ſeinen äußerlichen Beſchäftigungen nie ganz aus ſich ſelbſt heraus; ſondern er bleibt in ſich geſammelt, und hält oft liebreiche Anſprache mit Gott, dem er ſein Werk aufopfert. Dadurch aber wird das Werk nicht unterbrochen; ſondern er wird gleich einem Wanderer geſtärkt, der durch eine leichte Erquickung in den Stand geſetzt wird, um ſo kräftiger auf ſeinem Wege fortzuſchreiten. — Auch hütet er ſich, eine Sache mit Gewalt durchſetzen oder beendigen zu wollen; da er nicht weiß, ob Gott es will.

Darum, ob er auch mit aller Treue wirkt, weil er gleich einem guten Diener für ſeinen geliebten Herrn arbeitet, bleibt

er dennoch immer gleichmüthig, und ſtellt den Erfolg Gott anheim; der alle Dinge nach dem Wohlgefallen ſeiner Weisheit ordnet. Hierzu ermahnt auch der Apoſtel, wo er ſpricht: »Alles was ihr thut, das thut von Herzen, gleichwie dem Herrn und nicht den Menſchen; und wiſſet, daß ihr die Vergeltung der Erbſchaft vom Herrn empfangen werdet.«

(Coloß. 3. 23 und 24.)

Ein hohes Ziel, ward, Menſch, dir aufgegeben!
Was dahin führt, wie klein es ſei, iſt groß.
Dies Ziel iſt: Gott zu ehren durch dein Leben,
Und zu bereiten Dir ein ſelig Loos.
Iſt was du wirkeſt, dahin nicht gerichtet,
Dann haſt du deines Werkes Frucht vernichtet!

Beſchaulichkeit.

Daß Gott viele einzelne heilige Perſonen im innerlichen Gebet mit wunderbaren Erleuchtungen begnadete, zu himmliſchen Geſichten und Offenbarungen erhob, und viele künftige Dinge ihnen weiſſagte, dies bezeugt die ganze Kirchengeſchichte, ſo wie die Geſchichte aller geiſtlichen Orden. Dieſer Gnade des beſchaulichen Gebetes gingen jedoch von Seiten Derjenigen, welche deſſelben gewürdigt wurden, viele ſtrengen Arbeiten, Bußwerke, vielfältige Kämpfe und Siege, große Treue gegen die Gnade und vollkommne Reinigkeit des Herzens voran; wodurch ſie von allem Irdiſchen vollkommen gelöst, und durch das Band der uneigennützigſten und zarteſten Liebe an Gott gefeßelt wurden.

Durch dieſe feſte Begründung in der wahren Tugend und im innerlichen Leben bereitete Gottes Vorſehung ſolche Seelen gewöhnlich zu großen Dingen vor; welche ſie durch dieſelben zu wirken beabſichtigte; und die Gnaden des innerlichen Gebetes waren gleichſam Beglaubigungsſchreiben, durch welche ihre Thaten vor der Welt gerechtfertiget wurden.

Eine Anleitung zu dieſem erhabenen Gebet der Beſchaulichkeit geben, war immer Vermeſſenheit; da der Geiſt Gottes allein daſſelbe lehren kann; und Niemand, der nicht von dem Herrn des Gaſtmahles dazu eingeladen iſt, zu demſelben zugelaſſen wird. Viele Vermeſſenen, die nicht in der wahren Demuth feſtgegründet waren, und ſich eindrängen wollten, wurden von ihrer geiſtigen Hoffart verblendet und nicht ſelten ſogar von dem Engel der Finſterniß geäfft, der gern in einen Engel des Lichtes ſich umwandelt, ſolche eigenliebige Seelen zu täuſchen.

Indeſſen liebt Gott alle wahrhaft frommen, demüthigen, abgetödteten, getreuen, reinen und innerlichen Seelen, die der Betrachtung ewiger Wahrheiten in Andacht ſich ergeben; erleuchtet ſie zuweilen mit einem Lichtſtrahl von Oben, der oft in Einem Augenblick wunderſam über viele Dinge ſie belehrt; und läßt ſie wohl auch zuweilen zu ſeiner liebreichen und troſtvollen Anſprache zu. Aber auch dieſe Fälle ſind ſo ſelten als die großen, durch die Feuerprobe des Gehorſams geprüften Tugenden, welche ſie nothwendig vorausſetzen. Denn gern möchten wohl Manche, die dem Dienſte Gottes ſich ergeben, zur Lieblichkeit ſeiner beſondern Gnaden, und zur Entzückung auf Thabor erhoben werden; gilt es aber, den Kelch des Herrn zu trinken, dann weichen ſie zurück, und weigern ſich der

Bitterkeit des Kreuzes. Hier jedoch, wie überall, beſteht die ſtändige Regel, daß ohne Arbeit und Kampf Niemand zum Siege, und ohne Sieg Niemand zur Palme gelangt.

Reine Herzen, die Dich ſchauen,
Hebſt Du, Herr, zu Dir empor,
Wo entrückt den niedern Sinnen
Zart in Liebe ſie zerrinnen,
Gleich dem ſel'gen Geiſterchor;
Und von deinem Licht erhellt,
Kehren ſie zurück zur Welt!

Beſcheidenheit.

Dieſe liebliche Tugend iſt der Schmuck einer ſchönen Seele, und ein Anzeichen wahrer Verdienſte. Sie prahlt nicht mit ihren Tugenden, mit ihren Vorzügen, Kenntniſſen und Gaben, weil ſie, die auf die wahre Demuth gegründet iſt, nicht ſowohl die Vollkommenheit, als die Mängel und Fehler derſelben ins Auge faßt. Darum iſt auch nur eine in der Schule des Evangeliums gebildete Seele wahrhaft beſcheiden, weil ſie ſich ſelbſt nichts Gutes aneignet; ſondern alles Gute, das in ihr ſeyn mag, als Gaben Gottes erkennt; und auch eben ſolche, und noch beſſere Gaben bei Andern vorausſetzt.

Wo daher keine wahre Demuth iſt, da kann auch keine wahre Beſcheidenheit herrſchen, die wie der Glanz und geiſtige Wohlgeruch derſelben iſt. Stolze Menſchen heucheln wohl dieſe Tugend; denn ſie zeigen: nicht was ſie ſind, ſondern

wofür ſie gern möchten gehalten werden. Nimmer aber vermögen ſie es, die Larve der Beſcheidenheit lange zu tragen; unter welcher, wie künſtlich immer ſolche ſey, dennoch ihr eigenes häßliches Angeſicht gewöhnlich hervorblickt. Bei der wahren beſcheidenen Seele aber geht dieſe Zierde aus dem Innern hervor; und daher die unwiderſtehliche Engelanmuth derſelben, die ſich nicht verkennen läßt, alle Herzen gewinnt, und dieſer Tugend, wo immer ſie erſcheint, Liebe und Verehrung gewinnt.

Wer erwägt, daß nichts er habe
Das ſein Gott ihm nicht verlieh,
Eignet nie ſich Gottes Gabe;
Für erborgt nur hält er ſie.
Seine ſtille Demuth ehrt
Was Gott Andern hat beſchert.

Beſſerung des Lebens.

Wem es wahrhaft Ernſt iſt, ſein Leben zu beſſern, der muß vor allen Dingen von allem unnützen und gefährlichen Umgang ſich losſagen, der ihn ohne Unterlaß der Gelegenheit bloßſtellt, in Sünden zu gerathen; muß der Betrachtung ewiger Wahrheiten ernſtlich ſich ergeben, und den Quellen der Heiligung ſich oftmahls mit Andacht und Zerknirſchung nahen; ohne welche eine wahre Beſſerung kaum möglich iſt.

Es gehört allerdings ein großmüthiges Herz dazu, das Gerede der Menſchen männlich zu überwinden. Wenn wir aber bedenken, daß die Menſchen nicht an unſrer Statt vor

den ewigen Richterſtuhl treten und Rechenſchaft für uns geben werden, dann werden wir ihren ſeichten Spott gar bald beſiegen.

Viele und wichtige Gründe drängen uns zur wahren und eifrigen Beſſerung unſres Lebens; vorzüglich wenn wir bedenken, daß wir einen ſo großen, ja vielleicht den größten Theil unſres Lebens verloren haben; und daher nach der Ermahnung des Apoſtels, die Zeit zurück erkaufen ſollen; — daß die unermeßlichen Belohnungen der ewigen Glorie alle erdenklichen Arbeiten aufwiegen; — daß wir nur kurze Zeit haben, für unſre Ewigkeit zu wirken; — daß die freundliche Barmherzigkeit Gottes und ſeine unendliche Liebe zu uns es allerdings verdient, daß wir Ihm zu Liebe uns Gewalt anthun; — daß Jeſus, unſer Heiland, vom Himmel uns zuſieht, und ſeine Gnade uns entgegenſendet, damit wir dieſe Beſſerung wirkſam und eifrig beginnen. —

Die Beſſerung unſres Lebens beharrlich fortzuſetzen, ſollen wir uns als wahre geiſtige Iſraeliten ein Zeichen machen, das uns oft erinnere, Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen unſern Kräften zu lieben; und dieſe Liebe vorzüglich durch Sanftmuth, Demuth, freundliche Willfährigkeit und Wohlthätigkeit an dem Nächſten zu üben. — Da wir aber aus uns ſelbſt nichts Gutes vermögen, ſollen wir Gott täglich, ja ſtündlich um dieſe Gnade anflehen, und auch die Fürbitte der Heiligen, ſeiner Freunde, beſonders aber der ſeligſten Gottesgebärerin, der Helferin der Chriſten, mit Andacht und Demuth anrufen. Denn Niemand liebt ſo ſehr unſer Heil, und unſre künftige Glorie, und gern und wirkſam bitten ſie für Diejenigen, die

Digitized by Google

um Dinge zu ihnen flehen, wodurch Gott ewig verherrlichet wird.

Indeſſen aber genügt es nicht, daß wir bei dieſer Beſſerung nur im Allgemeinen wirken. Wir müſſen ernſtlich darauf ausgehen, irgend ein einzelnes Laſter zu bekämpfen, und eine einzelne Tugend zu erringen; und nach dem Rathe der Heiligen ſo lange hieran arbeiten, bis wir mit Gottes Gnade die Arbeit vollendet haben; — und dann erſt zu einer andern übergehen. Wir werden dabei allerdings viele Kämpfe zu beſtehen, vielen Ueberdruß und Widerwärtigkeiten zu ertragen, viele Verſuchungen zu überwinden haben; doch aller dieſer und noch weit größerer Arbeiten iſt das ewige Leben werth. »Sie gingen hin, ſpricht die Schrift, ja ſie gingen weinend hin, und warfen ihren Samen aus; aber kommen werden ſie, ja wahrlich jubelnd werden ſie kommen, und ihre Garben frohlockend in das Haus ihrer Ewigkeit tragen.« (Pſ. 125. 6.)

Göttlich lohnen Siegeskronen
Unſern kurzen Lebensſtreit;
Es entblühen unſern Mühen
Saaten für die Ewigkeit!
O ſo leiden denn mit Freuden
Wir in dieſer Pilgerzeit!

Beſtimmung des Menſchen.

Wozu bin ich in dieſer Welt? Wie kam ich in dies Daſeyn? — Wer gab mir Leben, geiſtigen Sinn, Freiheit und alle Kräfte meiner Seele und meines Leibes? — Etwa die Aeltern meines Fleiſches? Sind ihnen ja nicht einmal alle innerlichen Theile meines Körpers bekannt; und wie hätten ſie dieſen denkenden Sinn, dieſen Geiſt, dieſe Seele, die ſie nie ſahen, mit dieſem Körper verknüpft? — Nicht alſo ſie ſind die Urheber meines Daſeyns. Ein allmächtiger Gott nur konnte dieſen Körper mir geben, den ich ſo lange tragen werde, als es Ihm gefällt; und auch nur Er allein konnte dieſe edle, freie, unſterbliche Seele mir geben. — Aus welcher Abſicht aber gab Er mir dieſelbe? — Dies iſt eine Frage, in die wir tief eindringen, die wir jeden Tag uns beantworten ſollen; denn ſie umfaßt unſre ewige Beſtimmung. — Offenbar bin ich erſt ſeit kurzer Zeit in dieſem Leben; und nicht lange wird es dauern, ſo wird mein Daſeyn hier abermal erloſchen ſeyn, und man wird meiner bald ſo wenig mehr gedenken, als ob ich nie geweſen wäre! Wie viele Könige der Völker, wie viele Feldherren wurden ſammt ihren Schlachten vergeſſen! Wo aber werde ich dann ſeyn? — Im Hauſe meiner Ewigkeit! Verſchwinden wird die Welt unter meinen Füßen; und keine Spur meines einſtigen Daſeyns wird auf ihr zurückbleiben. — Meine Werke, gute wie böſe, werden mir hinüber folgen; ſie ſind die Ausſaat, die ich dort zu Garben gereift finden werde.

Ich bin alſo hienieden nur, um für mein künftiges ewiges Leben mich vorzubereiten, meinem Schöpfer zu dienen, wie die Weisheit ſeiner göttlichen Vorſehung es mir zu erkennen

gibt, Ihn zu lieben, mit der ganzen Abſicht meines Herzens nach Ihm zu zielen, und für Ihn zu leben und zu ſterben. — Was hat alles Uebrige, was Reichthum, irdiſche Größe und Alles was dieſe vorübergehende Welt nur bieten kann, mit der Ewigkeit gemein, wohin ich ziele? — Meine Beſtimmung iſt, den Willen meines Gottes zu thun; denn ich bin ſein Geſchöpf; und Er iſt mein allerhöchſter Herr, mein Vater, mein beſtändiger Wohlthäter, meine Liebe und mein Ziel in Zeit und Ewigkeit. Beſtimmt bin ich, ewig ſelig bei Ihm zu leben, und Ihn hier in der Verbannung durch Kämpfe und Arbeiten, dort aber durch ewiges Lob in der Freude des himmliſchen Vaterlandes zu verherrlichen.

Der Du mich ſchufſt, mein Gott, zu deiner Ehre,
Dir weihe Leben ich, und Herz und Sinn!
O gib daß deine Liebe mich verzehre,
Und nimm mich als dein treues Opfer hin!
Nichts hat mein Herz mit dieſer Zeit gemein;
Dein bin ich, Herr, und will es ewig ſeyn!

Beſuche.

Chriſtliche Beſuche ſind freundliche Tröſtungen dieſes, von ſo vielfältigen Trübſalen durchkreuzten Lebens, und gehören zu den guten, verdienſtlichen und Gott gefälligen Werken; wenn anders ſie nach der Regel der wahren chriſtlichen Weisheit geordnet ſind, und in der Abſicht gegeben werden, zu tröſten, zu rathen, zu helfen, zu verſöhnen, Antheil zu nehmen, und ſogar auf beſcheidene und gemüthliche Weiſe ſich zu erheitern;

Digitized by Google

da wir als Menſchen und Chriſten in Geſellſchaft leben, einander lieben, zu allem Guten ermahnen und miteinander im Herrn uns erfreuen ſollen, von dem wir die Hoffnung empfingen, in der himmliſchen Freude ewig bei einander zu ſeyn, und dort uns ohne Unterlaß innig in Ihm zu lieben. —

Ein liebliches Beiſpiel eines ſolchen Beſuches ſehen wir im Leben der ſeligſten Gottesgebärerin bei ihrer Heimſuchung in dem Hauſe des Prieſters Gottes Zacharias und ſeiner heiligen Gemahlin Eliſabeth. Hier war nichts läſtig; hier ward nicht von unnützen Dingen geſprochen; hier ward Niemand verleumdet; ſondern es war ein Beſuch des Troſtes, der freundlichſten Antheilnahme, der heiligſten Freude; wo die Demuth, die Nächſtenliebe und alle Tugenden geübt wurden; wo Wunder geſchahen, wo Gott gelobt, geprieſen, verherrlichet ward; wo man einander in Ehrerbietigkeit zuvorkam; und wo die Liebe Gottes alle Herzen entzündete. Wie lieblich leuchtet dies heilige Beiſpiel in beſtändig neuem Glanze für alle wahren Kinder der Kirche Gottes!

Milder Geiſt der Gotteskinder,
Komm, beſeele unſer Herz,
Daß in ſüßem Himmelsfrieden,
Wir einander fromm hienieden
Sänftigen in Leid und Schmerz,
Bis der große Tag erſcheint,
Der uns froh bei Dir vereint!

Beſuchungen des göttlichen Altarsſakramentes.

Glauben, daß unſer Gott, unſre Liebe, unſer Erlöſer mit ſeiner Gottheit und Menſchheit und mit der Fülle ſeiner Liebe und Gnade in dem göttlichen Sakramente wohnt, und Ihn nicht oft in heiligem Liebesdrang beſuchen, herzliche Anſprache mit Ihm halten, und ſeine ganze Seele Ihm entfalten, dies iſt ein lauer, ein kalter, ein todter Glaube. Der wahre Liebhaber Jeſu Chriſti begrüßt von fern den Tempel Gottes mit rührender Liebe, Freude und Ehrerbietung, und empfindet gleichſam die Nähe ſeines Gottes. Kaum auch läßt er einen Tag vorübergehen, ohne ſeinen Gott, ſeinen König, ſeinen Erlöſer, ſeine Liebe und ſein Alles zu beſuchen, ſein Herz vor Ihm zu ergießen; und empfindet oft den ſüßeſten Troſt und die Wirkung wunderbarer Gnaden und Erleuchtungen in ſeiner heiligen Gegenwart.

Wie Viele indeſſen ſelbſt aus ſeinen Gläubigen ſind ſo kaltſinnig, daß ſie gedankenlos an ſeiner heiligen Wohnſtätte vorübergehen! Kann man je an dem Hauſe eines liebenden und geliebten Freundes vorübergehen, ohne ſeiner zu gedenken, ohne wenigſtens auf wenige Minuten bei ihm einzuſprechen, ihn zu begrüßen, zu ſehen und ſeine Liebe ihm zu bezeigen? Einſam und verlaſſen trauert der gute Hirt mitten unter ſeiner Heerde. Er harret, und Niemand kommt; die Fülle ſeiner Liebe drängt Ihn, ſich mitzutheilen, Allen Gaben des himmliſchen Lebens zu ſpenden; und Niemand kümmert ſich darum. Iſt es je ein Wunder, wenn wir ſo kalt ſind, da wir dieſem Feuer niemals nahen? O kämen wir doch und koſteten und ſchaueten, wie lieblich der Herr iſt!

Digitized by Google

Die Heiligen brachten ganze Tage und Nächte in ſüßeſter Freude ihres Herzens vor dieſer Arche des Bundes, vor dieſem Altar der Sühne, vor dieſem Throne der Gnade zu! Und, ach, wir ſind zu lau, auch nur eine Stunde bei Ihm zu verweilen! Wahrlich, nur unſre Schuld iſt es, wenn wir kalt und todt zurückbleiben, keinen Geſchmack an himmliſchen Dingen, keinen Troſt, und keine Sehnſucht nach dem ewigen Vaterlande im Herzen empfinden; da wir zu verdroſſen ſind, dem allmächtigen Feuer, das mitten unter uns brennt, zu nahen, und unſre Herzen zu erwärmen!

Entzünde heil'ges Feuer,
Den Kaltſinn unſ'rer Bruſt:
Daß feuriger und treuer,
Gelöst in Himmelsluſt,
Wir Dich in Liebe ehren,
Der Du im Himmel thronſt,
Und ſelig uns zu nähren
In unſrer Mitte wohnſt!

Betrachtung.

»Der ganze Erdkreis ward mit Troſtloſigkeit heimgeſucht, weil Niemand iſt, der von Herzen nachdenkt!« (Jerem. 12. 11.) Dieſer Mangel an Nachdenken über die ewigen Wahrheiten, über die Dinge, die bald kommen werden, über die weſentlichſten Punkte des Heiles, von welchen unſre ſelige oder unglückſelige Ewigkeit abhängt, iſt der Hauptquell aller Gottesvergeſſenheit, alles Unglaubens, alles Kaltſinnes, aller Gleichgültigkeit gegen das einzige Nothwendige, aller ſündlichen

Zerſtreuungen, kurz aller troſtloſen Uebel, die den Erdkreis verheeren. Es iſt auch nicht möglich, lange mit der Welt umzugehen, ohne allmälig ihre Grundſätze, ihre Anſichten, ihre Verkehrtheiten, ihre Sitten, ihren Unglauben anzunehmen, und mit ihr von Finſterniſſen zu Finſterniſſen bis in die ewigen Finſterniſſe fortzuwandeln. Darum ruft der Seher Gottes mit lauter Stimme: »Kehret zum Herzen zurück, ihr Uebertreter, und gedenket der vorigen Zeiten, denn Ich bin Gott!« (Iſai. 46. 8.)

Es iſt alſo die Betrachtung das einzige Mittel, dem Labyrinth der Sünder zu entkommen. Auch bedarf es hierzu nicht vieler Zeit, noch auch gelehrter Kenntniſſe; ſondern blos guten Willens und der Liebe für unſer Heil.

Dieſe Betrachtung der ewigen Wahrheiten, iſt ein wahres Licht in der Nacht des Lebens, ein Spiegel der Seele, ein Thau in der Wüſte, ein nährendes Manna, ohne welches der geiſtige Menſch Hungers ſtirbt, ein Zunder, der das Herz mit heiliger Liebe entzündet, ein Quell des Troſtes; ſie iſt die Wolkenſäule beim Tage, und die Feuerſäule in der Nacht, durch deren Führung das geiſtige Israel in das Land der ewigen Verheißung einzieht. »Gedenke deiner letzten Dinge, ſpricht die göttliche Schrift, und du wirſt ewiglich nicht ſündigen!« (Eccle. 7. 40.)

O heilige Betrachtung, du nur ſchließeſt
Die Himmelspforte uns der Weisheit auf!
Du nährſt mit Himmelsthau, und du auch gießeſt
Das Licht von Oben auf der Pilger Lauf!
O leuchte mir, daß herzlich ich betrachte,
Und auf dem Weg zum Himmel nicht verſchmachte!

Betrachtung des Lebens Jeſu Chriſti.

Die heiligen und erleuchteten Väter vergleichen die Betrachtung des Lebens unſres göttlichen Heilandes einem reich beſetzten Tiſche, wo dem Geiſte Speiſen aller Art zu lieblicher Erquickung und Nahrung vorgeſetzt werden. Die heiligen Geheimniſſe der Kindheit, der Jugend, des verborgenen und öffentlichen Lebens, der bittern Leiden, des Todes und der Auferſtehung unſres Herrn, ſind ein Wonnegarten für die einfachſten und erhabenſten Seelen. Auch iſt dieſer Wonnegarten voll der lieblichſten Blumen und Früchte. Die Berufung der Jünger, die Lehren, Parabeln, die göttlichen Denkſprüche, die Reiſen, Begebenheiten, Wunder, die göttlichen Tugenden, Thränen, die wunderbare Herablaſſung, die Sanftmuth, Demuth, die freundliche Geduld unſres Erlöſers wechſeln darin auf ſo anmuthige Weiſe, daß kein Ekel möglich iſt; und ſie ergreifen, belehren, nähren, durchdringen, ſtärken, beleben, entzünden und erheben den Geiſt auf ſo ſüße, und zugleich ſo ſtarke Weiſe, daß er nach den Worten des Apoſtels, »wie vom Geiſte des Herrn ſelbſt, von Klarheit zu Klarheit in daſſelbe Bild umgewandelt wird« (2 Cor. 3. 18.).

Ueberlaſſen wir die Kinder dieſer Welt, die den Herrn nicht kennen, und welche die ewige Weisheit Gottes Thorheit bedünkt, ihrem verkehrten Sinne; und bedenken wir, daß wir Jünger Jeſu Chriſti ſind. Das göttliche Leben unſres Herrn iſt der eigentlichſte Gegenſtand unſrer Betrachtung; es iſt der Spiegel, in welchem wir unſre Seele ordnen ſollen. Denn Er iſt unſer allerhöchſtes Vorbild, deſſen Beiſpiele, Lehren und Tugenden wir unſern Herzen tief einprägen müſſen, weil wir Gott nur

in ſo fern gefallen, als wir uns ſelbſt Ihm ähnlich bilden. Dort auch ſehen wir, wie tief die ewige Majeſtät ſich erniedriget hat, uns zu unendlicher Ehre zu erheben; und werden durch dieſe Betrachtung zur Dankbarkeit, zum Haß der Sünde, zur Geduld, zum Vertrauen, zur feurigſten Liebe, und zur eifrigſten Nachahmung unſres Herrn geführt, worin allein dieſe Liebe ſich beurkundet. »Denn, ſpricht der heilige Apoſtel Petrus, dazu ſeid ihr berufen; da Chriſtus für uns gelitten, und euch ein Beiſpiel hinterlaſſen hat, damit ihr ſeinen Spuren folget.« (1. Petr. 2. 12.)

Ein Paradies iſt Jeſu Leben,
Voll Himmelsfrüchte aller Art,
Die jede Seelenkrankheit heben;
Ihr Mark iſt kräftig, ſüß und zart;
Auch ſproſſen ſie in einer Fülle auf.
Die alle nährt durch aller Zeiten Lauf!

Bezähmung der Sinne.

Eine ſehr ſchwere Aufgabe empfing der Menſch mit ſich ſelbſt, ſeit es dem Fleiſche wider den Geiſt, und dem Geiſte wider das Fleiſch gelüſtet; denn gibt er dem Fleiſche nach, ſo iſt er ſich ſelbſt ſein größter Feind, wird zum Thiere, und ſtürzt ſich in die ewige Verdammniß. »Denn Fleiſch und Blut können das Reich Gottes nicht beſitzen« (1. Cor. 15.). Arbeitet er aber dahin, dem Geiſte den Sieg über das Fleiſch zu verſchaffen, dann wird dieſer Kampf nur mit dem Leben endigen; denn dies iſt jener Philiſter, der zwar geſchlagen,

Digitized by Google

überwunden, aber nicht vertilgt werden kann. Darum ruft ſelbſt der Apoſtel ſo ſchmerzlich aus: »Ich unglückſeliger Menſch, wer wird mich befreien von dem Leibe dieſes Todes?« (Röm. 7.) gibt ſich aber ſelbſt alsbald die Antwort: »Die Gnade Gottes, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn!« — Durch dieſe Gnade allein wird es möglich, das Fleiſch und ſeine Begierlichkeiten zu unterjochen und dem Geiſte zu unterwerfen.

Indeſſen hebt die göttliche Gnade den Kampf nicht auf; weil ſie das Verdienſt des Sieges nicht aufheben will; und ſie fordert von dem Menſchen getreue Mitwirkung, Arbeit, Abtödtung und ſtrenge Wachſamkeit; da wie der Prophet ſpricht »der Tod zu unſern Fenſtern einſteigt« (Jerem. 9. 21.); endlich aber ernſtliche Vermeidung der Gelegenheiten. Denn die menſchliche Sinnlichkeit iſt ſo rege, daß man ihr wahrlich nicht vielen Zunder reichen darf, um Feuer zu fangen; und meiſt iſt in dieſer Welt ſelbſt Jenes uns feindlich, was unter der Larve der Sittſamkeit und Tugend uns naht. Nimmer dürfen wir vergeſſen, daß wir, wo immer wir hienieden ſind, im Lande des Kampfes leben; nimmer alſo dürfen wir die Waffen aus der Hand legen; und oft müſſen wir in den Quellen des Heiles Kraft und Stärke ſchöpfen, dieſen häuslichen Feind zu überwinden, und Gott das Opfer einer keuſchen Seele in dem Tempel eines unbefleckten Körpers zu bringen.

Willſt des Himmels Reich du ſchauen,
Darfſt du wahrlich nicht erlauen
In dem Kampf mit Fleiſch und Blut;
Alles Himmliſche verwüſten,
Sie mit ihren ſchnöden Lüſten,
Dämpfſt du nicht die blinde Gluth!

Digitized by Google

Bilder (heilige.)

Wir ehren die Bilder unſrer Fürſten, unſrer Aeltern, unſrer Freunde; ſie erinnern uns oft auf liebreiche Weiſe an ſie, wenn wir ihrer ſonſt nicht gedächten. Wie alſo können je unſre Widerſacher uns tadeln, wenn wir die Bilder unſres allerhöchſten Königes, unſrer himmliſchen Freunde und Vorgänger im Glauben ehren, die uns auf ſo rührende und ſo wirkſame Weiſe an ihre Beiſpiele, an unſre himmliſchen Hoffnungen, an unſre ſelige Beſtimmung erinnern? Würde nicht, wer das Bild des Königs, ſeiner Gemahlin, und ſeiner Kinder öffentlich verunehrte, mit Recht beſtraft werden? Und zeigt uns nicht die Geſchichte Beiſpiele blutiger Rache, welche Fürſten an ſolchen Frevlern nahmen? Wie weit mehr aber verſündiget ſich, wer die Bilder Chriſti und ſeiner Heiligen gefliſſentlich verunehrt? —

Zudem ſind auch heilige Bilder Bücher für Unwiſſende, die ſonſt des Leſens nicht kundig ſind. Sie prägen die heilige Geſchichte, die Ereigniſſe aus dem Leben unſres Heilandes, die Thaten der ſtarkmüthigen Helden des Chriſtenthums tief ins Herz, und gereichen zur Ermahnung, zur Erbauung, zur Belehrung, und ziehen zur Nachahmung an. Wie Vieles ſagt einer chriſtlichen Seele ein Blick auf das Bild des gekreuzigten Heilandes? — Wahrlich großen Troſt würde uns rauben, wer dieſe anſchauliche Erinnerung uns hinwegnehmen wollte.

Daher auch vertheidigte die Kirche dieſe fromme Verehrung bis zum Blutvergießen; und unſre getrennten Brüder, welche ſolche abſchafften, ſahen den Nachtheil deſſen bald ein,

und führten nach kurzer Zeit wieder ein, was ſie nur, um der Mutterkirche zu widerſprechen, abgeſtellt hatten. Es brachte aber auch nur die katholiſche Kirche ſchöne und rührende Bilder hervor, da ſie, die allein die Fülle aller Wahrheit beſitzt, den wahren Künſtler begeiſtern kann; und ſo wird, wie der Apoſtel ſpricht, »die Frömmigkeit zu allen Dingen nützlich.« (1. Tim. 4.)

Nimmer dienen wir den Bildern;
Dienen müſſen ſie dem Geiſt;
Der den Heil'gen, die ſie ſchildern,
Ehr' und Liebe nur erweist.
Nur der Bosheit blinder Wahn
Sieht als Götzenthum ſie an.

Bildung.

Jeder Jünger Chriſti empfing ſich ſelbſt, wie ein kunſtreicher Bildner einen ungebildeten Klotz, zur Aufgabe; um ſich ſelbſt ſeinem ewigen Urbilde gleichförmig zu bilden. Nun bildet aber der Künſtler dadurch, daß er von der unbehauenen Steinmaſſe nach ſicherer Regel fort und fort hinwegſchnitzt, bis ſie der edlen Geſtalt immer näher kommt, zu deren Aehnlichkeit er ſie geſtalten will. Alſo muß auch jeder Chriſt von dem alten Menſchen alle Untugenden, ſündlichen Gedanken, Begierden und Werke ohne Unterlaß hinwegtilgen, und nach unabläßigem Aufblick zu jenem Urbilde, das auf dem Berge ihm gezeigt ward, (Exod. 25.) ſo lange daran arbeiten, bis er dem neuen Menſchen dadurch ähnlich wird, der in Jeſu Chriſto iſt. Die Farben zu dieſem geiſtigen Bilde aber ſind

die Demuth, die Sanftmuth, die Geduld, die Keuſchheit, die Liebe und alle andern Tugenden die wir in der Bildungsſchule des Heilandes finden.

Vollkommne und vollendete Bilder werden durch reiche Belohnungen aufgewogen und in dem Kabinet des himmliſchen Königes zur ewigen Ehre des Bildners aufgeſtellt. Die nicht vollendet ſind, werden es jenſeits; aber auf eine Weiſe, die den nachläßigen Bildnern ſchmerzliche Reue erpreßt, die ihre Aufgabe hier nicht vollendeten.

O Urbild himmliſcher Vollkommenheit,
Der Du zu deinem Bilde uns erſchufeſt,
Und alle die Du ſchufſt, zur Aehnlichkeit
Mit deinem Eingeborenen berufeſt!
Gib zur Vollendung deine Gnade mir;
Denn ohne Dich wird Niemand ähnlich Dir!

Blindheit des Geiſtes.

Mit Recht wird die körperliche Blindheit als ein großes Unglück betrachtet, da ſie dem Auge den Anblick des Himmels und aller Schönheiten der erſchaffenen Natur entzieht, und überdies den Menſchen, der damit behaftet iſt, der beſtändigen Gefahr bloßſtellt, überall anzuſtoßen, in manche Grube zu fallen und ſich ſchwer zu beſchädigen. Ohne Vergleich ſchwerer und kläglicher jedoch iſt die geiſtige Blindheit, die dem Blinden den Anblick Gottes, der Ewigkeit, der Menſchwerdung des Erlöſers, des Himmels, des Todes, der Hölle, aller Geheimniſſe und Wahrheiten des Heiles entzieht. — Der körperlich

Blinde wünſcht wenigſtens geheilt zu werden; da er ſein Uebel ſchmerzlich fühlt; der geiſtig Blinde aber hat Gefallen an ſeiner Blindheit; da er weder die Gefahr noch das Unglück derſelben erkennt.

Gewöhnlich ſchmachten körperlich Blinde in bitterer Armuth; weil ſie nichts arbeiten, nichts verdienen können; unendlich ärmer aber iſt der geiſtig Blinde; denn arm iſt er an allen Tugenden, an guten Werken, an Verdienſten für die Ewigkeit; und ſeine Arbeiten erregen das Mitleid aller ſehenden Kinder Gottes; da er nur arbeitet ſeine Leidenſchaften zu ſtillen, und Werke der Finſterniſſe und der Ungerechtigkeit zu thun. Endlich iſt der körperlich Blinde es ohne ſeine Schuld; und ſeine Blindheit gereicht ihm zum Verdienſte; Jenem aber, deſſen Blindheit freiwillig iſt, und der dem Lichte die Augen vorſätzlich verſchließt, gereicht ſie zur Verdammniß. Wehe dem Blinden, der ſeine Blindheit nicht kennt, und ſie zu erkennen wartet, bis der Tod ihm den Staar ſticht! denn weil er die Finſterniß liebte, wird er der ewigen Finſterniß anheimfallen.

Jeſu, Weisheit, Licht der Welt,
Das die Finſterniß erhellt,
Laß mich nicht im Geiſt erblinden!
Gib mir, Dich, mein Gott, zu finden!
Denn nur deines Lichtes Macht
Wendet gnädig ab die Nacht!

Brot (das tägliche.)

Man ſagt ſprichwörtlich; »Weſſen Brod ich eſſe, deſſen Lied muß ich ſingen.« Da nun Gottes liebreiche Vorſehung im eigentlichen Sinne uns ernährt, erhält und für uns ſorgt: weſſen Lied ſollen wir da wohl ſingen, wenn nicht den Lobgeſang Gottes mit jenen Worten des Propheten: »Mein Helfer, Dir will ich lobſingen; denn Du biſt mein Aufnehmer, mein Gott und meine Barmherzigkeit!« (Pſ. 58. 18.) Und zwar ſollen wir dieſen Lobgeſang täglich ſingen, da Gott nicht nur überhaupt, ſondern jeden einzelnen Tag unſer gedenkt, uns leitet und erhält.

Gleichwie aber ein weiſer Hausvater, der ſeinen Kindern und Dienern das tägliche Brot gibt, mit demſelben zugleich ihnen auch Arbeit und Beſchäftigung ertheilt, damit ſie dadurch ſeinen Dienſt fördern, vor Müſſiggang bewahrt werden, und ihre Kräfte üben und ausbilden: alſo ſendet auch unſer Gott, der Vater ſeiner großen Familie ſeinen Kindern und Dienern, die auf dem Wege des Glaubens und der Liebe wandeln, mit dem täglichen Brote auch tägliche Arbeit, irgend ein Kreuz, eine Verſuchung, einen Schmerz, einen Verdruß, eine Schmachrede, einen Verluſt, eine Trübſal, eine bittere Kränkung, ein Leiden der Seele oder des Leibes; damit ſie ihre Treue und Liebe in ſeinem Dienſte üben, ihr Herz täglich mehr von der Welt löſen, die Dürftigkeit und Leere dieſes Pilgerlebens täglich mehr einſehen lernen, durch Geduld geprüft, geläutert und bewährt werden, und Verdienſte für die Ewigkeit erwerben.

Digitized by Google

Mit dieſem täglichen Kreuze aber, ſendet Er zugleich auch die tägliche Gnade, das Brot der Seele, damit wir nicht auf dem Wege erliegen; und nährt auf ſolche Weiſe ſowohl unſern äußerlichen, als auch unſern innerlichen Menſchen zum zeitlichen und zum ewigen Leben.

Liebreich wacht das Vaterauge
Unſres Gottes Tag und Nacht
Ueber aller Weſen Heere;
Als ob jedes einzeln wäre!
Er hat alle wohl bedacht;
Und aus ſeiner Hand bekommt
Jedes was zum Heil ihm frommt!

Bruderliebe.

»Wer ſeinen Bruder nicht liebt, den er ſieht, ſpricht der Jünger der Liebe: wie ſoll der Gott lieben, den er nicht ſieht?« (1. Joh. 3.) Sonderbar bedünkt dieſer Ausſpruch auf den erſten Anblick; betrachten wir ihn aber näher, dann ſehen wir bald, daß er in ſeiner ganzen Tiefe wahr iſt. Viele glauben, ſie lieben Gott; doch beſteht ihre Liebe mehr in der Einbildung als in der Wirklichkeit. Wer iſt's, der Gott liebt? Etwa wer da ſpricht! »Mein Gott ich liebe Dich aus meinem ganzen Herzen? u. ſ. w.« — Anders jedoch lehrt uns der Herr, welcher ſpricht: »Wer meine Gebote hält, der iſt's der mich liebt!« (Joh. 14.) Welches iſt aber wohl das Lieblingsgebot des Herrn, das alle andern und überdies das Geſetz und die Propheten enthält, wenn nicht jenes Eine, von welchem Er ſprach: »Ein neues Gebot gebe ich euch; dies iſt mein Gebot, daß ihr einander liebet!« (Joh. 13.)

Vergeblich alſo rühmt ſich, Gott zu lieben, wer ſeinen Bruder nicht liebt. Denn wer Gott wirklich, innig, thätig

Digitized by Google

und eifrig liebt, der liebt auch den Nächſten wirklich, innig, thätig und eifrig durch Dienſtwilligkeit, Freundlichkeit, Verſöhnlichkeit, Rath und Hilfe; und das Maß ſeiner Nächſtenliebe iſt genau das Maß ſeiner Gottesliebe; da die Nächſtenliebe nicht echt iſt, wofern ſie nicht der heiligen Gottesliebe entquillt. Wer den Menſchen nur wegen des Menſchen liebt, der wird oft von ſeinen Fehlern, von ſeiner Rohheit, von ſeinem Undank, von ſeiner Widerlichkeit zurückgeſtoßen, und es würde auch bei dem beſten Willen, — ihm ungemein ſchwer fallen, ihn zu lieben. Wer ihn aber Gotteswegen liebt, wer Gott in ihm liebt, wer das Bild Gottes in ihm ſieht, und verehrt, der liebt ihn, trotz ſeiner Fehler und dient Gott in ihm.

Dies iſt das Merkmahl aller wahren Diener Gottes; dies bewog ſo viele heiligen Gottesmänner über Meere und in ferne Länder zu reiſen, allen Gefahren, und ſelbſt dem Tode zu trotzen, heidniſche Nationen zu bekehren und zum ewigen Heile zu führen, oder andere heroiſche Werke der Nächſtenliebe und Wohlthätigkeit an Freunden und Feinden, an Bekannten und Fremden zu üben. Dies war die Wiege ſo vieler geiſtlicher Orden, die der Barmherzigkeit, dem Krankendienſte, dem Unterrichte, der Erlöſung gefangener Chriſtenſclaven und andern Liebeswerken ihr Leben weihten; dies gebar zahlloſe Helden der heiligen Nächſtenliebe, welche die Kirche Gottes auf ihren Altären verehrt.

Liebe, die aus Gottes Herzen
 Du vom hohen Himmel kamſt,
Und der Menſchenkinder Schmerzen
 An dem Kreuze auf Dich nahmſt,
Laß dein Feuer uns erheben,
 Uns zu opfern mild und gern;
Und durch treues Liebesleben
 Dir zu folgen, unſerm Herrn!

Bruderſchaften.

Der Geiſt Gottes, der die Kirche regiert, iſt ein Geiſt des Lebens; und wo immer Er den Herzen ſeiner Gläubigen innewohnt, da regt er ſich auch lebendig und gibt ſich durch Werke der Andacht kund. Dieſe Werke ſind nicht mechaniſch, und bei jedem Einzelnen genau die nämlichen; »ſondern der Eine ſo, der Andere ſo, alle aber in Einem und demſelben Geiſte.« (1 Cor. 7.) Dies lebendig rege Leben iſt ein Beweis, daß die Kirche nicht ſtagnirt; und daß, ob auch alle Gläubigen in der Beobachtung der heiligen Gebote zuſammentreffen, ſie dennoch in allen übrigen Dingen des Heiles ſich in großer Freiheit bewegen, und dem Zug der vielförmigen Gnade (1. Petr. 4.) folgen, die ſie zu verſchiedenen Werken der Andacht und Frömmigkeit anleitet. Daher ſo viele fromme Verſchwiſterungen zu Andachtsübungen verſchiedener Art.

Dieſe Verſchwiſterungen ſind alt wie die Kirche; ſie wurden auf den Gräbern der früheſten Märtyrer gegründet; und iſt auch ihre Andacht verſchieden, ſo ſind ſie doch alle fern von Neid, von Schwärmerei, und Aberglauben; und zielen alle nach Gottes Ehre, nach eigener Heiligung durch oftmaligen Zutritt zu den Sacramenten, nach dem Wachsthum in der Liebe und in allen Tugenden, und nach der Erbauung der ganzen Kirche. Daher auch wurden dieſe gottſeligen Vereine immer von der Kirche geliebt, ausgezeichnet, und mit geiſtlichen

Digitized by Google

Gnaden und Ablässen geſchmückt. Es ſind auch dieſe Verſammlungen frommer Gläubigen, wohl geordnet und geleitet, ein ſchöner Schmuck und Troſt der Kirche; ſie reihen ſich an die geiſtlichen Orden und Congregationen an, und zeigen ſichtbar jenen Ausſpruch des königlichen Sehers von ihr: »Sie iſt rings mit goldenen Säumen und mit vielerlei Farben geſchmückt.« (Pſ. 44. 15.)

Sprach nun der Herr: »Wo Zwei oder Drei in meinem Namen verſammelt ſind, da bin ich mitten unter ihnen«: wie weit mehr iſt Er unter den Verſammlungen ſo vieler ſeiner Jünger, die in ſeinem Namen zuſammen kommen, und ſich verſammeln, Ihn um ſo inbrünſtiger anzubeten, Ihm um ſo eifriger zu dienen, und ſich immer mehr zu ſeiner heiligen Liebe anzueifern?

Der Geiſt, der in der Kirche waltet,
Und in den Gnaden reich erſcheint,
Hat ſie zu Einem Leib geſtaltet,
Und alle Glieder feſt vereint.
Wie manigfach ihr Wirken ſei,
Sind Eins ſie doch, und wirken frei!

Digitized by Google

Bürde.

Der Widerſpruch, in welchen der Menſch mit ſich ſelbſt verflochten iſt, muß höhere Geiſter zu wunderſamem Erſtaunen anregen. Seufzt er unter irgend einer Laſt, ſo wünſcht er um jeden Preis von derſelben erlöst zu werden. Er verlangt frei von Laſten, von Sorgen, von Leiden zu ſeyn; iſt er aber von einer Bürde frei geworden, ſo läßt es ihm weder Raſt noch Ruhe, bis er nicht ſich ſelbſt wieder eine andere anfgebürdet hat.

Da nun die ewige Weisheit in Menſchengeſtalt ſah, daß er ohne Bürde nicht leben will, noch leben kann, trägt ſie ihm ihre himmliſche Bürde mit den Worten an: »Meine Bürde iſt leicht!« (Matth. 11. 30.) Und fürwahr, leichter iſt es ohne Vergleich die Bürde des heiligen Geſetzes, als die Bürde der Ehrſucht, der Habgier, der ſinnlichen Begierlichkeit zu tragen. Denn dieſe letztern werden zu unerträglichen Laſten; und die ſie tragen ſind immer mißvergnügt, haben nie genug, ſie ergrimmen über alle Hinderniſſe, zerrütten die Geſundheit des Leibes und der Seele; ja ſie werden nicht ſelten von dieſer ſchrecklichen Bürde bis in die tiefſte Hölle hinabgedrückt. Die Erſten hingegen, welche die Bürde des heiligen Geſetzes tragen, werden von demſelben getragen, und erfahren die Wahrheit jenes liebreichen Ausſpruches: »Seine Gebote ſind nicht ſchwer!« (1 Joh. 5. 3.) Drückt ſie aber auch zuweilen die Laſt und Hitze des Tages, und fühlen ſie ſelbſt von der leichten Bürde ſich ermüdet, ſo vernehmen ſie

jene ſüße Stimme des Herrn: »Kommet zu Mir, ihr Alle, die ihr ermüdet und beladen ſeid, und Ich will euch erquicken!« —

Hören wir dagegen Einen aus Denen, die jene ſchwere Bürde tragen: »Schwer gleich einer Bürde, ſind meine Miſſethaten mir geworden ... Armſelig ward ich und gebückt; den ganzen Tag ging ich traurig umher. Ich ward geplagt und gedemüthigt über die Maßen und brüllte vor Seufzen meines Herzens.« (Iſ. 37.) Es verzehrt alſo jene ſchwere Bürde die ganze Kraft des Menſchen, daß er gebückt, erſchöpft, jammernd und ſeufzend umhergeht; — die leichte Bürde des Herrn aber iſt gleich den Laſten Derjenigen, welche Zimmt und ſtärkende Gewürze tragen; ſie werden immer mehr davon gekräftiget, je länger ſie ſolche tragen; und es wandelt ſich ihre Laſt in die ſüßeſte Luſt ihres Herzens.

Ach, jedes Herz trägt eine ſchwere Laſt
   An ſeinen Sorgen, Leiden, Aengſten, Plagen;
Nur wer die Bürde trägt, die Du gegeben haſt;
Geht leicht, o Herr! — Er wird von Dir getragen!

Buße.

Dieſe Tugend; das einzige Bret, das nach dem Schiffbruch dem Sünder erübrigt, wird von den Vätern der Myrrhe verglichen, wegen ihrer Bitterkeit, ihres Wohlgeruchs und ihrer Heilkraft. Sie iſt jene evangeliſche Gewalt, die das Himmelreich an ſich reißt. Denn dieſe ſtarke Tugend geht nie allein; ſondern ſie iſt von der Demuth, Sanftmuth, Zerknirſchung, Wachſamkeit, Gerechtigkeit und Stärke begleitet. Es ſieht aber der himmliſche Vater mit großem Wohlgefallen das Heer dieſer edlen Streiterinnen, welche die Sünde überwinden, und ſendet ihnen alsbald ſeine Gnade entgegen, ſo wie ſie freiwillig ſich regen und zum Kampfe aufmachen. Iſt es nun wohl ein Wunder, wenn dieſer Verein himmliſcher Tugenden das Himmelreich erobern, allmächtig bei dem Allmächtigen wirken, den Unüberwindlichen überwinden, und den furchtbaren Richter in einen liebreichen Vater umwandeln?

Dies heil'ge Feuer tilgt den Roſt
Der Sünden, aus der Seele;
Und hebt die Angſt durch ſüßen Troſt,
Daß nichts ihr Herz mehr quäle.
Sie bleicht die Seele ſchneeig rein,
Und führt ſie in den Himmel ein.

Bußfertigkeit.

Der wahre Geiſt der Bußfertigkeit, der fürwahr uns alle beſeelen ſollte, da wir, wenn wir ſagen, daß wir keine Sünde haben, uns ſelbſt verführen, und die Wahrheit nicht in uns iſt, (1 Joh. 18.) — iſt keineswegs ein Geiſt phariſäiſcher Traurigkeit oder eine Verzweiflung der Eigenliebe, die ihr nicht einmal Ernſt iſt; ſondern er iſt der Geiſt eines liebenden Kindes, das immer mit Wehmuth ſich erinnert, einen liebevollen, gütigen Vater beleidigt zu haben, ob es auch die Verzeihung ſeiner Fehler längſt erhielt. Sein innerer Schmerz hat ſich in ſanfte Wehmuth aufgelöst, es nimmt nur ſparſam Antheil an allen Freuden der Uebrigen, und beſcheidet ſich demüthig mit Wenigem. Es verdoppelt aber alle ſeine Arbeiten, und ſinnt beſtändig darauf, durch Alles was ihm zu Gebote ſteht, dem geliebten Vater Freude zu machen. Dies auch thut es oft mit ſo eifriger Liebe, daß der Vater es weit mehr lieb gewinnt als ſeine übrigen Kinder, die ihn nicht beleidigten. Denn immer iſt der wahre Geiſt der Bußfertigkeit von der Liebe beſeelt, die, wie der Apoſtel ſpricht, die Menge der Sünden bedeckt. (1. Petr. 1. 48.)

Liebe öffnet Thränenquellen;
Liebe weckt den reinſten Schmerz;
Liebe kann ſich nicht verſtellen;
Liebe rührt das Vaterherz.
Alles reinigt ihre Gluth;
Sie macht jeden Schaden gut.

Digitized by Google

Caſteiung.

»Ich caſteie meinen Leib, ſpricht der Apoſtel, und zwinge ihn in die Knechtſchaft.« (1. Cor. 9. 27.) Das Fleiſch und der Geiſt ſind gleich den beiden Schalen einer Wage; nothwendig ſinkt die eine in dem Verhältniſſe, als die andere ſteigt. Wer den Sinnen in Allem ſchmeichelt, und dem Fleiſche, das heißt, dem thieriſchen Menſchen, nichts verſagt der liſcht das Licht der Keuſchheit aus, und drückt den Geiſt dermaßen nieder, daß er ſich nicht einmal zu vernünftigen, geſchweige denn zu geiſtigen und himmliſchen Dingen erheben kann. Wer dagegen das Fleiſch zu ſo ſchweren Bußwerken zwingt, daß es darunter erliegt, der macht es unfähig, dem Geiſte zu dienen, und fällt durch eine zerrüttete Geſundheit dann ſich ſelbſt und Andern zur Laſt; wie dies nicht wenigen Heiligen widerfuhr, die ihre allzu große Strenge gegen ſich ſelbſt in ſpätern Jahren bereuten.

Gott will nicht, daß wir die Natur des Fleiſches tödten, ſondern daß wir dasſelbe alſo bändigen, daß es dem Geiſte leicht und willig diene. Die wahre Caſteiung, die der Natur jederzeit nur das Nothwendige gewährt, iſt eine Freundin des Leibes und der Seele; ſie fördert Geſundheit, Frohſinn, Weisheit, Mäßigkeit, Keuſchheit und alle wahren Tugenden.

Leicht, und ſtets zum Kampf bereit,
Und als Sieger glorreich ringt,
Wer da Fleiſch und Blut bezwingt;
Denn es herrſcht ſein Geiſt im Streit.
Satan ſelbſt muß ihm erliegen;
Der nur Schwache kann beſiegen.

Ceremonien (heilige.)

Der Menſch, der ſich ſelbſt mit Leib und Seele von Gott, ſeinem Schöpfer empfing, iſt dadurch ſelbſt auch verpflichtet, mit dieſen beiden Theilen ſeines Weſens Ihm zu huldigen. Dieſe äußerliche Handlung offenbart ſich in heiligen Gebräuchen und Ceremonien; vorzüglich in den Verſammlungen, die zu ſeiner göttlichen Verehrung ſich vereinigen. Dieſe Ceremonien ſelbſt ſind nicht der Gottesdienſt; wohl aber die Form deſſelben; und ſie ſind alt wie die Welt; denn ſchon die Kinder Adams brachten Gott Opfer und Huldigungen dar. Späterhin wurden derlei heilige Gebräuche und Formen durch beſondere göttliche Offenbarungen eingeſetzt und geordnet; und wir finden derſelben in den Büchern des alten Bundes in ſehr großer Anzahl. Selbſt die Heiden, welche Götzen anbeteten, hatten ſehr feierliche Ceremonien, und fühlten die Nothwendigkeit derſelben, ſogar eine falſche Religion zu erhalten.

Die heiligen Ceremonien der katholiſchen Kirche, die größtentheils von Chriſtus ſelbſt und ſeinen Apoſteln eingeſetzt wurden, wirken nicht nur tief auf die Sinne, und ſtimmen ſolche auf ihre Weiſe zu andächtiger Gottesverehrung; ſondern ſie ſind auch eine lebendige Tradition. Alſo ſehen wir, um nur von wenigen zu ſprechen, in den Worten der Taufe, die Chriſtus anordnete, ein wahres Bekenntniß der heiligſten Dreieinigkeit. In dem Anhauch und der Händeauflegung bei der Prieſterweihe, den Anhauch des Herrn, und die Händeauflegung, deren der Apoſtel erwähnt; die Conſecration bei dem heiligen Opfer ſtellt genau und in den nämlichen Worten

dar, was Chriſtus bei dem letzten Abendmahle that; und alſo tritt bei der Ausſpendung aller Sacramente und in allen Feierlichkeiten der Kirche, Schrift und Tradition in die Anſchauung.

Unſre getrennten Brüder, die das göttliche Opfer, die meiſten Sacramente, und beinahe alle heiligen Gebräuche der uralten Mutterkirche abſtellten, ſahen, ihrem trockenen und nackten Gottesdienſte in etwas aufzuhelfen, ſich nothgedrungen, ihre Zuflucht zu Agenden und Liturgien zu nehmen; ſo wahr iſt es, daß eine Religion die ſich ganz auf das Geiſtige beſchränken wollte, eine Religion für pure Geiſter, nicht aber für Menſchen wäre, die aus einer zweifachen Subſtanz, aus Leib und Seele beſtehen, welche beide erbaut, beide beſchäftigt und zum Dienſte Gottes angezogen und erhoben werden müſſen.

Die heil'ge Feier löst des Menſchen Herz
Von niedern Sorgen, Laſten und Gedanken;
Es ſchwebt in ernſter Freude himmelwärts;
Die Andacht bricht des Lebens enge Schranken,
Und fühlt zu höhern Sphären ſich erhoben,
Mit ſeinen Engelchören Gott zu loben!

Digitized by Google

Chöre der Engel.

Dem Ausſpruch vieler erleuchteten Väter zufolge beſteht die unermeßliche Zahl der ſeligen Geiſter aus drei Hierarchien; jede Hierarchie aber aus drei Chören nach der Anzahl der allerhöchſten göttlichen Dreieinigkeit, welcher ſie im Jubel unendlicher Seligkeit dienen und lobſingen. Dieſe Chöre nennt der, bis in den dritten Himmel entzückte Apoſtel: Engel, Erzengel, Kräfte, Mächte, Fürſtenthümer, Herrſchaften, Thronen, Cherubim und Seraphim. Wunderſam aber iſt ein Chor über den andern erhoben, und durch weſentliche Gaben der Glorie, des Lichtes, der Wiſſenſchaft, der Liebe, Würde und Erhabenheit der Beſtimmung von den übrigen verſchieden; alle jedoch ſind durch die Bande der zarteſten und innigſten Liebe mit einander verbunden. Die geringern Chöre (wiewohl nichts gering iſt wo Alles in unausſprechlicher Glorie ſtrahlt,) ſind zur Verwaltung der ganzen Schöpfung und zur Hut der pilgernden Vernunftweſen ausgetheilt; weßhalb auch der Apoſtel ſie verwaltende Geiſter nennt. (Hebr. 1. 14.) Die höhern dienen der allerhöchſten göttlichen Dreieinigkeit unmittelbar, und entzücken durch ihre Schöne den ganzen himmliſchen Hof.

Dieſen erhabenen Geiſtern wohnt die Fülle der Weisheit und Liebe im höchſten Grade inne, in welchem ſie einem erſchaffenen Geiſte innewohnen kann. Von ihrer unermeßlichen Anzahl ſpricht das Buch Job: »Wer verwag's, ſeine Streiter zu zählen?« (Job. 25. 4.) Sie ſind die Erſtlinge der

Schöpfung Gottes, wurden im Anbeginn der Zeit erſchaffen, und empfingen die Beſtätigung in der ewigen Glorie und die Stufe ihrer erhabenen Beſtimmung und unendlichen Glückſeligkeit nach dem glorreichen Siege über den alten Drachen, nachdem das Licht für immer von den Finſterniſſen geſchieden, und der Vater der Lüge mit ſeinem Anhang in die Tiefe geſchleudert war. Sie lieben alle künftigen pilgernden Gefährten ihrer Glorie, die ſie in Gott wie im Spiegel der Zukunft ſchauen, freuen ſich ihrer Ankunft, Gott mit ihnen zu loben, tragen ihre Gebete vor Gottes Thron und beſchützen ſie mit mächtiger Hand gegen die unſichtbaren Feinde ihres Heiles.

Lichtgeborne Himmelsſöhne,
Reine Geiſter, Siegesheere,
Die ihr in entzückter Schöne
Feurig liebet Gottes Ehre,
Hymnen jubelt, Welten lenket,
Und der Pilger zart gedenket,
Helfet uns bei Gottes Throne
Zu der ew'gen Siegeskrone!

Chriſt.

Ein Chriſt iſt ein, aus den Fluthen der Zeiten und zahlloſer heidniſcher Völker enthobener, dem Herrn geweihter und geſalbter, zum Dienſte des ewigen Königes, und zur unſterblichen Glückſeligkeit des Himmels berufener Menſch; von welchem der Apoſtel ſpricht: »Ihr ſeid das auserwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum!« (1 Petr. 2. 9.) Er iſt ein Menſch, der aus den Finſterniſſen des Heidenthums in das göttliche Licht berufen, dem die ewigen Wahrheiten geoffenbart, der auf den Weg des Himmels verſetzt ward, deſſen Gedanken daher ganz himmliſch, und deſſen Wandel in den himmliſchen Höhen ſeyn ſoll; da er beſtimmt iſt, gleichförmig zu werden dem Sohne Gottes, deſſen Mit-Erbe und ewiger Gefährte er einſt in der Glorie der unvergänglichen Seligkeit ſeyn ſoll.

Weſſen Glaube und Wandel nicht alſo geordnet iſt, der iſt dem Chriſtenthum fremd. Sehr treffend ſpricht ein Alter: »Wer unter das Bild des Teufels ſchriebe: Abbildung Jeſu Chriſti: würde der nicht eine entſetzliche Läſterung begehen? Läſtern wir aber den Sohn Gottes minder, wenn wir bei einem thieriſchen oder dämoniſchen Wandel nach ſeinem göttlichen Namen uns Chriſten nennen?«

Gott wählte dich zu ewiger Ehre,
Gibt ſelbſt ſich dir als höchſten Lohn;
Dein Rang iſt in dem Engelheere,
Und königlich iſt dein Geſchlecht!
Und du verſchmähſt den Königsthron
Und dienſt der Sünde als ihr Knecht!
O tiefe Schmach, o bittrer Hohn!

Chriſtenthum.

Das Chriſtenthum iſt jener geſegnete, aus dem Senfkorn des Evangeliums entſproſſene Baum, deſſen Aeſte bis in alle Theile der Welt ſich ausbreiten, deſſen Höhe bis in den Himmel reicht, deſſen göttliche Wurzel auf Calvaria grünt, der täglich vom Thau des Himmels bethaut wird, ſeine Säfte unverſiegbar aus dem göttlichen Sühnungsblute des Welterlöſers ſchöpft; und eben darum zu allen Jahreszeiten mit den wunderbarſten Blättern, Blumen und Früchten des Heiles aufſproßt. Viele Früchte zwar an dieſem Baume gelangen nicht zur Reife und fallen ab; doch nicht aus des Baumes Schuld, ſondern weil ſie der Sonne ſich nicht zuwenden; und ſich weigern, die belebenden Säfte in ſich einzuſaugen; weßhalb ſie denn elend verſchrumpfen und unglückſeliger Weiſe abfallen. Aber immerdar grünt dieſer Baum des Paradieſes; dieſer Baum des Lebens; und gibt bis zur Vollendung der Zeiten jedes Jahr ſeine Früchte für die Tafel des ewigen Königes.

Des Lebens Baum, des Lichtes Reich
Biſt du, o heil'ges Chriſtenthum:
Du ſtellſt den Menſchen Engeln gleich;
Du ſtrahlſt zu Chriſti ew'gem Ruhm.
Gott ſchuf die Welt um deinetwillen,
Des Himmels Hallen zu erfüllen.

Chriſtliche Liebe.

Chriſtliche Liebe, heilige Charitas, du himmliſches Feuer in der Menſchenbruſt; Merkmahl, woran Jeſus ſeine Jünger erkennt; Feuer, das vor Ihm unbekannt auf Erden war, und das Er ſelbſt vom Himmel brachte: brännteſt du nach ſeinem göttlichen Willen, du wandelteſt die Erde ſchnell in ein himmliſches Paradies! Nicht von dieſer Welt biſt du; denn die Welt kennt dich nicht; ſie kann deine Höhe nicht faſſen; deine Tiefe nicht glauben! Du entflammteſt das Herz der Märtyrer, daß ſie die Gluthen der flammenden Scheiterhaufen überwanden; du triebeſt zu allen Zeiten heilige Gottesmänner mächtig an, als Glaubensboten die freudige Botſchaft in fremde Welttheile zu tragen und dem Tode zu trotzen, um fernen Brüdern den Weg zum Himmel zu bahnen; du weihteſt zarte Jungfrauen ohne Zahl dem Dienſte des göttlichen Bräutigams in ſeinen armen und kranken Gliedern. Du allein kenneſt zarte Erbarmung, Verſöhnung, Aufopferungen aus ganzem und innigſtem Herzensgrunde. Du erfreueſt dich mit den Fröhlichen, trauerſt mit den Trauernden, weineſt mit den Weinenden, und wirſt Allen Alles um Alle Chriſto zu gewinnen! Du allein ſchwebeſt ſanft und leicht gleich Gottes Engeln über die Erde, und ſchlägſt deine Lieblingswohnung in den Herzen der auserwählten Kinder Gottes auf. Wundert ſich aber ein Sterblicher, daß du ſo ſelten biſt, ſo bedenke er den Ausſpruch deines Senders, daß zwar der Berufenen Viele, der Auserwählten aber nur Wenige ſind!

Heil'ge Liebe, Chriſti Siegel,
Himmel in des Menſchen Bruſt!
Du verſperrſt der Hölle Riegel;
Du nur kennſt des Wohlthuns Luſt!
Wo du ſtrahleſt, wird der Bund
Gottes mit den Menſchen kund.

Chriſtus.

Wer iſt Chriſtus? — Den Juden iſt Er ein Aergerniß, das ſie verwerfen; den alten Heiden eine Thorheit, die ſie verlachten, den Perſern und andern Heiden der neuern Zeiten, ein Weiſer, den ſie bewundern; den Mahomedanern ein Prophet, den ſie ehren; den philoſophiſchen Tagesmännern ein hiſtoriſcher Menſch, den ſie haſſen! — Dieſe alle ſprechen: »Wir wollen nicht, daß Dieſer über uns herrſche!« (Luc. 19.) ob auch ſeine heilige Menſchheit allein das Ideal des edelſten, großmüthigſten, vollkommenſten und liebevollſten aller erſchaffenen Weſen iſt.

Was aber iſt dieſer allerhöchſte König der Schöpfung, der Sohn Gottes im Gewande der Menſchheit, in ſeinem eigenen Hauſe, im Schooße des Chriſtenthums? Was iſt Er Denjenigen, die Ihn als Herrſcher anerkennen? — Seinen Gläubigen iſt Er ein Geſetzgeber, und eine Richtſchnur des Lebens; den Sündern ein Richter, vor welchem ſie zittern; den Knechten ein Herr, dem ſie in Furcht dienen; den Miethlingen ein Patron, von dem ſie Belohnungen erwarten; den liebenden Kindern ein geliebter Vater; den jungfräulichen Seelen ein Bräutigam, und allen Auserwählten iſt Er ihr Hirt, ihr Lehrer, ihr Licht, ihr Brot, ihr Schutz, ihr Ruhm, ihr Leben, ihr Heil, ihr Lohn, ihre Hoffnung, ihre Zuverſicht, ihr Weg, ihre Wahrheit, ihre Lieblichkeit, ihr Ziel, ihr Heiland, ihre Freude, ihr Troſt, ihr Gedanke zu allen Stunden, ihre Ruhe, ihre Erquickung, ihr Gott und Alles in Zeit und Ewigkeit!

Nehmet die Sonne hinweg, und es herrſcht die tiefſte Nacht; nehmet Chriſtus hinweg, und die ganze ſittliche Welt zerfällt in ein finſteres unheilbares Chaos. Doch dieſe Sonne der Gerechtigkeit, dies Licht, das jeden Menſchen erleuchtet, der da kommt in dieſe Welt, geht nimmermehr unter; es leuchtet und wird leuchten bis ans Ende der Zeiten und in alle Ewigkeit.

O kehrteſt, Chriſtus, Licht und Leben,
Du doch in allen Herzen ein!
Vor Freude würden ſie erbeben
Und überſchwenglich ſelig ſeyn!
Nur Du beſeligeſt das Herz!
Wo nicht Du biſt, herrſcht Nacht und Schmerz!

Communion.

»Ich werde euch nicht als Waiſen verlaſſen!« ſprach der Erlöſer unſrer Seelen (Joh. 14.); fern war dieſer betrübende Gedanke von ſeinem göttlichen Vaterherzen; Er entzog nur, das Verdienſt des Glaubens beſtehen zu laſſen, und unſere Sehnſucht nach Ihm zu erwecken, ſeine ſichtbare Gegenwart; ewig aber iſt Er in ſeiner Kirche und ſein Herz glüht, mit jeder Seele ſich zu vereinigen, die Er um den theuern Preis ſeines Blutes erkaufte. — »Ich bin, ſprach Er, das lebendige Brot; wer von dieſem Brote ißt, der wird leben ewiglich!« (Joh. 6.) Sich ſelbſt wollte Er uns zur Nahrung geben; damit wir durch die Kraft dieſer göttlichen Speiſe ein göttliches Leben empfingen; ein Leben der Gnade, der Reinigkeit, der Stärke, der Weisheit, der Heiligkeit, der Liebe und

Digitized by Google

aller Tugenden, die aus Ihm, wie aus ihrem Urquell in alle Kräfte unſrer Seelen fließen. Und gewiß auch iſt's, das jede Seele dieſen Keim, dieſe Gnade zu allen Tugenden in dieſem lebendigen Sacramente je nach dem Maße empfängt, als ſie zu demſelben ſich würdig vorbereitet.

Es wollte aber der Sohn Gottes nicht nur durch dies Brot des Lebens, uns nähren; Er wollte dadurch auch ſich auf's innigſte mit uns vereinigen; denn, ſpricht Er: »Wer mein Fleiſch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und Ich in ihm.« — Durch dieſe innige Vereinigung mit der heiligſten Menſchheit des Herrn im Sacramente, wird der, ſo großer Gnade gewürdigte Menſch, mit dem ganzen Chriſtus, mit ſeiner Gottheit, und mit ſeinem ewigen Vater, zwar nicht perſönlich, aber geiſtig=innig vereint; und in dieſem Sinne iſt der Ausſpruch der Kirche zu nehmen, daß wir Antheil an der Gottheit erhalten, und zu dem eigentlichen glorreichen Ziele erhoben werden, für welches wir erſchaffen wurden.

Es wandelt alſo der Menſch dieſe göttliche Speiſe nicht in ſeine Subſtanz, ſondern ſie ſelbſt wandelt ihn in ſich um; da ſie ſtärker als er, und ihre Macht unendlich iſt. Als Licht erleuchtet ſie ſeinen Verſtand, göttliche Dinge zu ſchauen; als Stärke kräftigt ſie ihn, den Verſuchungen zur Sünde zu widerſtehen; als Feuer entflammt ſie ſeinen Willen, das Gute eifrig zu thun; als himmliſche Speiſe ſtillt ſie ſeine Sehnſucht und ſeinen geiſtigen Hunger. — Bringt die heilige Communion nicht immer dieſe Wirkungen hervor; ja wird ſie für Viele ein tödliches Gift, ſo liegt es wahrlich nicht an dieſem göttlichen Urquell aller Gnaden und alles Lichtes; ſondern an unſrer Lauigkeit, an unſerm Unglauben, an unſrer Nachläſſigkeit

Digitized by Google

zu dieſem göttlichen Sacramente uns vorzubereiten; ſo wie es nicht die Schuld der guten und geſunden Speiſe iſt, wenn ſie dem Kranken zum Nachtheil gereicht. Denn wer da thut, was an ihm liegt, ſein Gewiſſen ſorgfältig reinigt, ſein Herz mit Tugenden ſchmückt, heiliges Verlangen erweckt, und mit Andacht und Demuth erwägt, wen er in das Haus ſeiner Seele einführt, und dann dieſen göttlichen Gaſt mit tief innigſter Liebe und Dankſagung behandelt; der empfängt alle Früchte dieſes belebenden Sacramentes der Liebe und Heiligung.

Wie auch wäre es je möglich, daß das Feuer nicht entzündete, das Licht nicht erleuchtete, die Geſundheit nicht heilte, der Ueberfluß nicht bereicherte, und die Stärke nicht kräftigte? — Nahen wir uns alſo, wenn anders wir verlangen ein frommes und heiliges Leben zu führen, oft und mit feſtem Glauben, mit Andacht und Liebe dieſem Quell aller Gnaden, zu dem der Herr alle beruft; nicht nur die Gerechten zu vervollkommnen und zu heiligen; ſondern auch die Sünder zu rechtfertigen und die Kranken als ein milder und liebreicher Arzt zu heilen.

O Lebensquell, Du tränkeſt
Mit himmliſch-ſüßer Fluth
Die Seelen, und verſenkeſt
Sie in der Gottheit Gluth;
Daß dort entflammt ſie ſterben,
Wo ew'ges Leben quillt,
Die Liebe zu erwerben,
Die ihre Sehnſucht ſtillt!

Digitized by Google

Communion (geiſtliche.)

Die geiſtliche Communion iſt eine liebevolle Vereinigung mit Jeſu in dankbarer Erinnerung an ſeine Wohlthaten, beſonders an ſein heiliges Leiden, und ein andächtiges und ſehnſüchtiges Verlangen nach der ſacramentaliſchen Vereinigung. Dieſe Communion iſt, wenn man alſo will, nur ein Schatten der wirklichen. Da aber das göttliche Altarsſacrament das lebendige Brot vom Himmel iſt, iſt auch der Schatten desſelben belebend. Gleichwie alſo der Schatten des heiligen Petrus die Kranken geſund machte, alſo, und ohne Vergleich mehr, heilt und ſtärkt dieſer belebende Schatten kranke Seelen. Wir leſen im Leben der heiligen Katharina von Siena, daß der Herr einſt in einem Geſichte ihr erſchien und zwei Urnen, eine goldene und eine ſilberne, in ſeinen heiligen Händen hielt; von welchen die erſte die wirklichen, die zweite, die geiſtlichen Communionen ſeiner geliebten Seelen in ſich faßte. — Und es ſprach der Herr zu ihr: »Sieh, meine Tochter, hier ſind meine beiden Communionen vom heutigen Tage; ich ſage dir aber, daß viele der geiſtlichen Communionen die wirklichen und ſacramentaliſchen an Würde, an Vollkommenheit, an Kraft und an Liebe weit übertreffen.

Heil, wer Jeſum liebreich ſucht
  Mit des Herzens innern Blicken,
Wohlgeruch der Lebensfrucht
  Wird ſein innres Mark erquicken,
Schnell zu ſchreiten auf der Bahn,
  Die da leitet himmelan!

Digitized by Google

Conſecration.

Die Conſecration bei dem heiligen Opfer an ſo vielen Orten der Erde zugleich, und die Wandlung zahlloſer Hoſtien in den göttlichen Frohnleichnam des ewigen Mittlers iſt das größte Wunder der allmächtigen Gottheit im Himmel und auf Erden. Nur der, von Gottes Wahrhaftigkeit durchdrungene Chriſt glaubt und betet hier an. Die menſchliche Weisheit, die hier grübeln und klügeln will, verſinkt in ein Meer von Zweifeln und geht in gänzlichem Unglauben unter.

Näher ſteht dem Glauben der wahre Philoſoph, der Gott in den Wundern der Natur erkennt; denn begreiflich iſt es ihm, daß der unendlichen Allmacht Alles möglich iſt; und er findet ſogar in der Natur Wunder, die ihn zum Glauben an dies allerhöchſte Wunder ſtimmen. Sage einem Blindgebornen, der unermeßliche Himmelsraum ſpiegle ſich in der winzigen Pupille des Auges ab, ſo wird er dir erwiedern, dies ſei eben ſo unmöglich, als es unmöglich iſt, daß ein großes Faß Wein in einen winzigen Becher ſich faſſen laſſe. Sage ihm ferner, dies nämliche unermeßliche Himmelsgewölbe ſpiegle ſich nicht nur in Einem, ſondern in tauſend, ja in unzähligen Augen und zwar in dem nämlichen Augenblicke ab, und es bedürfe dazu nichts, als daß dieſe Augen ſich öffnen; es geſchehe ganz mühelos, und zwar auf allen Puncten der Erde; und um jede Zeit; — und nachdem dies Himmelsgewölbe mit dem blauen Azur und allen Sternen und Milchſtraßen in alle Augen ſich ergoſſen, bleibe es dennoch in ſeiner ganzen unermeßlichen Fülle übrig und ſei bereit, noch in allen künftigen Jahrhunderten in alle Augen ſich zu ergießen.

Sagſt du ihm dies, ſo wird er dir nicht glauben; er wird für unmöglich, ja für Thorheit halten was du ihm ſagſt. Dennoch wäre dieſer Menſch ſelbſt ein ungläubiger Thor; und würde nur dadurch weiſe, daß er glaubte. — Dies Wunder der göttlichen Allmacht kommt uns gering vor, weil wir es täglich ſehen. Wie ſehr aber würde dieſer Blinde darüber erſtaunen, wenn die Augen ihm geöffnet würden! — Es wird fürwahr keine geringere Allmacht dazu erfordert als zur Conſecration zahlloſer Hoſtien auf dem Erdkreiſe; nur daß wir hinſichtlich dieſer letzten gleich dieſem Blinden, und nur dann wahrhaft vernünftig ſind, wenn wir der allerhöchſten Gottheit glauben.

Das Auge ſieht, ſucht anders es gerade,
Im ganzen Reiche der Natur
Des allerhöchſten Gottes Spur;
Doch herrſcht, und wirkt Er ſelbſt im Reich der Gnade.
In beiden wird, wer treu Ihn ſucht, Ihn finden;
Doch wird der Frevler überall erblinden.

Dankbarkeit.

Die Dankbarkeit iſt eine eben ſo edle Tugend als die Wohlthätigkeit; ja ſie wiegt dieſelbe auf, und iſt in gewiſſer Hinſicht noch edler; da ſie, wenn anders ſie echt iſt, nie allein, ſondern immer von Demuth und Liebe begleitet iſt; da hingegen der Wohlthätigkeit nicht ſelten Stolz und Eitelkeit ſich beimiſchen. Dieſe Dankbarkeit iſt eigentlich die Blüthe und Frucht der Wohlthat; und die Natur ſelbſt legt dies Gefühl ins Herz und ſtellt ſogar vernunftloſe Geſchöpfe zu Predigern derſelben auf. Denn Blumen und Pflanzen vergelten ihrem Pfleger; und die ſtummen Thiere danken ihrem Wohlthäter durch freundliche und liebvolle Geberden und Anhänglichkeit.

Gleichwie aber das Ackerland des menſchlichen Herzens, wenn es nicht ſorglich gepflegt wird, allenthalben Neſſeln und Dornen hervorbringt, alſo auch auf dieſem Gefilde. Denn gar oft werden gütige und wohlthätige Menſchen von den Neſſeln und Dornen des Undanks geſengt und verwundet. Da nämlich die, dem Menſchen angeborne Eigenliebe nie ſtirbt, geſchieht es nicht ſelten, daß Solche, die ihrer Noth entriſſen wurden, der Erinnerung an jene bedrängte Zeit nicht gern gedenken; vor ihren Wohlthätern erröthen; ſtatt ihnen zu danken, ſie heimlich verleumden; ihre Wohlthaten ſtolz verringern, und ſie ſogar befeinden.

Dieſe Undankbarkeit iſt ein ſo ſclaviſches Laſter, daß es in allen Herzen Haß und Verachtung erweckt; ſelbſt die Welt, die ſo gern alle Laſter verzeiht, kann dies ſchändliche Laſter nicht verzeihen, weil in der That keines ein niedrigeres

und verworfeneres Herz verräth. Daher auch trocknet nichts ſo ſchnell die Quelle aller Wohlthaten und Gnaden bei Gott und den Menſchen auf. Denjenigen aber, die von den Dornen dieſes Laſters leicht verwundet werden, reicht der Herr den Balſam der heilenden Lehre: »Wenn du Gutes thuſt, ſo ſoll deine Linke nicht wiſſen was deine Rechte thut;« (Matth. 6.) und ermahnt ſie zur Nachahmung unſres himmliſchen Vaters, der ſeine Sonne über Dankbare und Undankbare aufgehen läßt, ohne durch den Undank der Letztern von ſeinen beſtändigen Wohlthaten ſich abhalten zu laſſen. Uebrigens geht keine Wohlthat vor Gott verloren, da man Ihm ſelbſt thut, was man ſeinen vernünftigen Geſchöpfen thut; Er vergilt ſogar Sündern ihre Wohlthaten mit zeitlichen, ja kommt ein höherer Beweggrund dazu, ſogar nicht ſelten mit ewigen Gütern.

Du, o holde Dankbarkeit!
Biſt der Wohlthat Schmuck und Krone;
Du vergiltſt mit Gottes Lohne
Jede Gabe dieſer Zeit.
Deine ſeltne Blume blüht,
Nur im edelſten Gemüth.

Dankbarkeit gegen Gott.

Gleichwie es keinen Augenblick gibt, wo wir nicht Wohlthaten aus Gottes Hand empfangen, alſo ſoll es auch keinen Augenblick geben, wo wir Ihm nicht das Opfer eines dankbaren Herzens bringen. Hierzu ermahnt uns die heilige Kirche jeden Tag durch jene Worte bei dem heiligen Opfer:

»Wahrlich es iſt würdig und gerecht, billig und heilſam, Dir heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, **immerdar und überall** Dank zu ſagen!« — Und weil kein Sterblicher es vermag, aus ſich ſelbſt der ewigen Majeſtät für göttliche Wohlthaten würdigen Dank zu ſagen, beſchließt ſie dieſe Ermahnung mit den Worten: »Durch Chriſtum unſern Herrn;« — der aus ſeinen unendlichen Verdienſten allein vollauf und würdig erſetzen kann woran es unſrer dürftigen Dankſagung gebricht.

Dies unabläſſige Dankopfer iſt ein weſentlicher Zug in den Herzen aller Auserwählten auf Erden, und aller Engel und glorreichen Himmelsbürger; nicht zwar dadurch, daß ſie immer die Worte im Munde führten: »Mein Gott, ich danke Dir!« ſondern dadurch, daß alle ihre Thaten von einem dankbaren Herzen ausgehen; und ſie auch nie einen Augenblick ſind, ohne daß dies Feuer der Dankbarkeit in ihrem Herzen lebendig brännte; ſelbſt wenn ſie deſſen nicht gedenken. — Und wie billig, wie gerecht iſt auch dieſe Dankbarkeit gegen Gott! Sind wir den Menſchen Dank für Wohlthaten ſchuldig, und wird Undank mit Recht als ein fluchwürdiges Laſter gebrandmarkt: wie unendlich mehr ſind wir zu dieſem Dankopfer gegen den allerhöchſten Gott verpflichtet, der uns in den Menſchen und durch die Menſchen dient, und Alles was uns Gutes widerfährt, durch die Leitung ſeiner Vorſehung vermittelt, welche die Menſchen anregt und leitet, uns Gutes zu thun! — Und wie viele Gnaden an Leib und Seele erzeigte Er uns bis zu dieſer Stunde! wie vielen Gefahren entriß Er uns, die uns bekannt ſind; — und wie viele andern, von welchen wir bis zur Stunde nichts wiſſen, und die über unſerm Haupte ſchwebten, wendete Er barmherzig von uns ab!

Darum ſollen wir ohne Unterlaß die Worte jenes dankbaren Königes im Munde und im Herzen führen: »Lobe meine Seele den Herrn und vergiß nicht aller ſeiner Wohlthaten, der dein Leben vom Tode errettet; der dich krönt mit Barmherzigkeit und Erbarmungen, und dein Verlangen mit Gütern erfüllt! (Pſ. 102.)

Wie ſoll, Herr, ich Dank Dir ſagen
Für die Gaben deiner Hand,
Die von meinen erſten Tagen
Zahllos, wie des Meeres Sand
Deine Huld mir hat verliehen? —
Sieh, auf meines Herzens Knien
Dankt Dir Herr, mein ſchwacher Geiſt,
Den kein Loblied würdig preist!

Demuth.

Das menſchliche Herz iſt edel und groß, und ſtrebt natürlicher Weiſe nach dem Erhabenen; auch fehlt es nicht darin, daß es ſich erhebt; ſondern daß es auf falſche Weiſe ſich erhebt; da es nach Dingen zielt, die geringer ſind, als es ſelbſt. Die wahre Demuth verachtet alles Niedrige, und zielt nach dem Unendlichen, das allein groß in ihren Augen iſt.

Dieſe Demuth, die alles Niedrige verſchmäht, und Gottes Gaben in ſich und Andern erkennt, iſt die Grundlage aller Tugenden; ja ſie iſt auch die Hüterin derſelben; denn ſie hält ſie unter dem Schlüſſel des Stillſchweigens verborgen, damit kein Dieb durch Schmeichelei ſie raube. Ueberdies iſt ſie das Merkmahl der Auserwählung; weil Gott den Hoffärtigen

Digitized by Google

widerſteht, den Demüthigen aber ſeine Gnade gibt. (Jac. 4.) Zu dieſen Gnaden aber bereitet die Demuth ſelbſt das Herz; da ſie alle Selbſtachtung ausſchöpft und dadurch es leer und für Gottes Gnade empfänglich macht; was die Hoffart nicht thut, die immer voll ihrer ſelbſt iſt. Nicht minder auch erleuchtet ſie die Augen des Gemüthes, jenem Ausſpruch zufolge: »Wo Demuth, da iſt Weisheit!« (Sprichw. 21. 2.)

Endlich führt ſie das Gemüth zu vollkommner Ruhe und zum Frieden; denn leicht begnügt der Demüthige auf ſeiner Pilgrimſchaft ſich mit Allem; und darum verſcheucht dieſe Tugend alle Traurigkeit und allen Unfrieden vom Herzen, weil ſie mit dankbarer Liebe erkennt, daß ſelbſt die geringſte Gabe ihr aus bloßer Güte Gottes zukommt. Gewiß iſt's, daß alle unſre Unzufriedenheit von der Hoffart ausgeht; weßhalb auch der Herr warnend ſpricht: »Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, (die ſich leicht mit Allem begnügen und Beleidigungen leicht verzeihen), werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich!« (Matth. 18. 3.)

Demuthvolle heil'ge Seelen
Die auf Jeſu Spuren gehn,
Werden nie den Weg verfehlen
Ihn in ſeinem Reich zu ſehn.
Demuth führt von Schmach und Spott
Zu dem höchſten Ruhm bei Gott!

Digitized by Google

Demüthigung bei guten Werken.

Wenn wir unſre guten Werke beim hellen Lichte der Wahrheit wohl ins Auge faſſen, ſo werden wir gewißlich finden, daß wir durchaus keine Urſache haben, darüber aufgedunſen zu ſeyn; ſondern vielmehr uns immer tiefer dabei zu erniedrigen. Denn offenbar gibt Gott uns alle Kräfte, alles Vermögen, alle Werkzeuge dazu; ja Er gibt uns ſelbſt uns als ein Weſen, das im Stande iſt, ſolche hervorzubringen; gibt uns einen Willen, ſie zu wollen und zu beſchließen; einen Verſtand ſie zu entwerfen und zu leiten; und eine Hand ſie auszuführen. Er hilft uns durch natürliche und übernatürliche Gaben, und läßt bei der Arbeit uns nie allein; ja Er theilt uns, ſolche zu ihrer letzten Vollkommenheit zu führen, einen Strahl ſeiner Gottheit, nämlich die Vernunft und die übernatürliche Gnade mit.

Betrachten wir alſo bei jedem guten Werke Alles wohl im Einzelnen, ſo finden wir, daß Gott beinahe an Alles Hand anlegt; der Menſch aber ſehr wenig, nämlich nur die Einwilligung, die Mitwirkung dazu mitbringt; die ebenfalls eine Klarheit dieſer Sonne, ein Bächlein aus dieſem Urquell iſt; ſo daß, Alles wohl erwogen, an jedem guten Werke Vieles iſt, das Gott dazu beiträgt; und dem Menſchen durchaus nichts darin ſo eigen iſt, daß Gott nicht der größte Theil davon gebührte. Sonach alſo gehören unſre guten Werke weit mehr Ihm als uns an; und Ihm gebührt als der vorzüglichſten Urſache alles Lob und alle Ehre, die ſie verdienen.

So wahr und ſchön, als tief gefühlt, ſpricht daher der heilige Auguſtinus: »Du haſt die Augen mir aufgethan, o mein

Licht; Du haſt mich erleuchtet und mir gezeigt, daß der Menſch keine Urſache hat, vor Dir ſich zu rühmen; denn hat er irgend Gutes, ſei es groß oder klein, ſo iſt es deine Gabe; er aber hat aus ſich nichts; und wer immer ſeine Verdienſte Dir vorzählt: was zählt dieſer Dir vor, außer deine Gaben? — Und dies auch wars, was der königliche Prophet noch lange vor ihm geſagt hatte: »Dein ſind alle Dinge, Herr; und wir geben Dir nur, was wir von deiner Hand empfangen haben!« (1 Paral. 69. 14.)

Was hat der Menſch? — Was Herr, Du ihm gegeben!
  Was iſt er aus ſich ſelber? — Nichts!
Was gibt er Dir, weiht er auch Dir ſein Leben? —
  Nur Einen Funken deines Lichts!
Sein gutes Werk iſt deiner Gnade Pfand;
Die Fehler machte ſeine eigne Hand!

(Das) doppelte Herz.

Ein Herz, das mit ſich ſelbſt entzweit, und zwiſchen Gott und der Welt getheilt iſt, ſchlägt ſich ſelbſt ſehr bittre Wunden; es iſt ein Spott der Welt, und wird von Gott zurückgedrängt; es findet nirgend Ruhe, nirgend Troſt, nirgend Sättigung; es hat nicht Muth genug, der Welt Trotz zu bieten, noch den Weg der ſündlichen Luſt zu verlaſſen; und möchte doch auch nicht gänzlich mit Gott brechen. Es möchte immer, und — will niemals ernſtlich! Es hat auch wohl einen Funken Liebe für Gott, der aber nie zur Flamme erwächst. Es möchte im ſchlimmſten Falle wohl in den

Digitized by Google

Himmel kommen; aber nur wenn es keinen Genuß mehr auf dieſer Erde gäbe. Es kann nur von Freude angezogen werden; und zöge Gott dasſelbe durch ſüße innerliche Gnaden an, ſo würde es Ihm, auch wie jenes Volk um der vermehrten Brote willen, in die Wüſte folgen. Da es aber immer ſich weigert, einen ernſtlichen Schritt gegen Ihn zu thun, ertheilt Er ihm auch die Gnade nicht, die Er muthigen Kämpfern verleiht; und daher bleibt es immer in der Ferne.

Ein ſolches Herz thut mitunter manches gute Werk; es übt den äußerlichen Gottesdienſt, gibt Almoſen, iſt oft ſehr edelſinnig, und ſteht zuweilen dem Reiche Gottes ziemlich nahe; läuft aber immer davon, wenn es in dasſelbe eingehen ſoll. — Dieſe Krankheit kann nur durch anhaltendes, demüthiges, eifriges Gebet gehoben werden, das die Gnade Gottes herabzieht, ſeine Barmherzigkeit neigt und dem Herzen die Kraft verleiht, bis zu Ihm zu kommen; wo es dann freudig mit dem Propheten ausruft: »Nun habe ich begonnen; dieſe Umwandlung eignet der Rechten des Allerhöchſten!« (Pſ. 76. 11.)

O neige Herr, dein Ohr zu mir!
  Mein Herz ſeufzt zu Dir auf.
Sieh, meine Ohnmacht ruft zu Dir:
  Beflügle meinen Lauf!
Ziehſt Du das Herz dann eilt es ſchnell
Gleichwie der Hirſch zum Waſſerquell!

Drangſale.

Der natürliche Leichtſinn der meiſten Menſchen iſt ſo groß, daß ſie niemals zur Einſicht gelangen, ſo lange es ihnen wohl ergeht. Sind ſie geſund und in blühendem Wohlſtande, ſo werden ſie übermüthig, gottvergeſſen, wandeln gleich vernunftloſen Thieren, kennen keinen Zaum für ihre Begierden, für ihre Leidenſchaften, für ihre Laſter; und ſetzen ihren Sünden kein Ziel. — Kommt aber eine ſchwere Krankheit, ein bitterer Verluſt, ein ſogenanntes großes Unglück über ſie, dann unterſcheiden ſich die Auserwählten von den Verworfenen. Denn dieſe beißen gleich dem Hunde in den Stein, mit welchem er geworfen wird; ſchütteln gleich gefeſſelten Sclaven ihre Ketten mit Wuth, und ergrimmen wider Gott; Jenen dagegen beginnt ein anderes Licht aufzugehen; ſie werden nüchtern, kommen zu ſich; erkennen, daß ſie die Strafe verdienten, und küſſen die züchtigende Hand Gottes.

Darum iſt in dem Stande, in welchen der Menſch nach der Sünde gerieth, die Drangſal eines der koſtbarſten Heilmittel in der Ordnung der Vorſehung. Denn ruft anders der gute Gebrauch der Vernunft und des natürlichen Lichtes das Licht der Gnade herbei, dann ſieht der Menſch bei der Helle desſelben, wie gebrechlich und flüchtig die Güter dieſer Erde, wie eitel und verächtlich die Ehre der Welt, wie betrüglich ihre Liebkoſungen, wie tödlich die ſinnlichen Lüſte, wie leer die Freude, wie unſicher die Jugend, wie ungewiß das Leben, und wie unausweichlich der Tod iſt. Alſo öffnet die Drangſal ihm die Augen, die der Nebel der Wohlfahrt

und des Glückes ihm verfinſtert hatte; und ſo wird er allmälig durch die Führung der Gnade aus einem thieriſchen ein vernünftiger, aus einem fleiſchlichen ein geiſtiger Menſch; lernt vernünftig urtheilen, auf ſeiner Hut ſeyn, aus ganzem Herzen ſich zu Gott wenden; und es wird die Drangſal, die er als ſeine Feindin betrachtet hatte, ſeine größte Wohlthäterin.

Gottes Weisheit hält das Gute,
Tod und Leben in der Hand;
Gnade oft iſt ihre Ruthe,
Und des Heiles Unterpfand;
Denn ſie heilt, wen ſie verwundet,
Daß auf ewig er geſundet.

Dreieinigkeit.

Unendlicher Abgrund der Glorie, ewiges, unerreichbares Licht, was ſpricht der blinde Wurm im Staube, wenn er von Dir ſpricht! Nur anbetend und verſtummend preist er Dich, den Unendlichen, den Unerfaßlichen, den Unermeßlichen, deſſen Haus die Ewigkeit iſt! Nur in dem geheimnißvollen Helldunkel des heiligen Glaubens, den deine ewige Majeſtät ſich herabließ ihm zu ſenden, ſieht er, was es Dir wohlgefiel, ihm von Dir zu offenbaren! In dieſem Lichte ſieht er, wie Du, die unendliche Glückſeligkeit, nicht in todter Ruhe einſam trauerſt; — und er ſelbſt, der, nach Deinem Bilde erſchaffen, ohne Liebe nicht glückſelig ſeyn kann, erkennt in dem Strahl dieſer Erleuchtung, daß deine unendliche Glückſeligkeit nur in unendlicher Liebe beſteht, und daß Du keinem endlichen und beſchränkten Geſchöpfe unendliche Liebe zuwenden kannſt; ſondern daß Du dieſe unermeßliche Liebe durch göttliche Genoſſen Dir erwiederſt; deine unendliche Schöne, Weisheit, Güte,

Liebe und Vollkommenheit weſentlich durch dein unendliches, Dir ewig innewohnendes Wort ausjubelſt, durch das Du ewiglich regiereſt, das Du als Licht und Leben vor dem Morgenſtern erzeugteſt, das von Anbeginn bei Dir war, durch das Du alle Dinge ſchufeſt, und das in unendlicher Liebe Dich liebt! Dieſe unendliche Liebe deines Wortes zu Dir, und deine lebendige Liebe zu Ihm, ſtrömt ewiglich als Lebensgeiſt, als Gott, als Seligkeit, als das Band der dreieinigen Weſenheit von Beiden aus! Dies Licht zeigt mir des Glaubens Wundernacht!

Doch was iſt dieſer Funke aus dem unendlichen Lichte! Und welches erſchaffene Weſen, ſtände es auch auf der allerhöchſten Stufe, auf die deine unverſiegbare Allmacht dasſelbe erhöhen kann, vermag es, Dich, den Unendlichen, den Unermeßlichen vollkommen zu erfaſſen? — Alle ſeligen Geiſter ſehen Dich in ewigen Entzückungen verabgründet; doch keine Ewigkeit genügt dem Geſchöpfe, Dich vollkommen zu erkennen! Sie ſchauen Dich, und ſind dadurch in namenloſer Liebe ſelig; ewig ſchauen ſie, und dürſten ewig Dich zu ſchauen; ſie trinken aus dem Strome deiner Wonnen; ſie ſchöpfen in alle Ewigkeit aus der unausſprechlichen Fülle deiner Glorie, ewig hungernd und ewig erſättigt; aber deine unendliche Vollkommenheit erfaſſet nur Du ſelbſt, o Gott der Götter in Sion, und kein erſchaffenes Weſen dringt in alle Ewigkeit bis in dein unzugängliches Licht!

Allmacht, Weisheit, Liebe iſt der Eine
Unerſchaffne Gott in drei Perſonen,
Die in ewig ſeligem Vereine
Selbſt ſich unzertheilig innewohnen;
Eine Sonne: Helle, Gluth und Licht!
Mehr erfaßt der Wurm im Staube nicht!

Duldung der Fehler Anderer.

Beſäßen wir auch nur einen geringen Grad Weisheit und jene wahre Demuth, welche dieſelbe immer als Gefährtin begleitet; und bedächten wir, was Andere von uns zu leiden haben, wir würden gewiß nachſichtiger gegen ihre Fehler ſeyn. Aber wir gleichen Jenem, der zwei Säcke, einen kleinen voran, einen großen aber auf dem Rücken trug; dieſe wenigen Fehler der Andern haben wir immer vor unſern Augen; die eigenen aber, die wir hinter dem Rücken haben, ſehen wir nicht. Nur unſere eigenen Fehler empören uns wider die Fehler Anderer. Kein Hoffärtiger kann einen Hoffärtigen, kein Geitziger einen Geitzigen dulden. Hätten wir keine Fehler, ſo würden die Fehler der Andern uns nicht erbittern. Ein Altvater pflegte zu ſagen: Nie habe ich meinen Bruder wegen eines Fehlers im Herzen verurtheilt, ohne daß es mir widerfahren wäre, in den nämlichen Fehler zu verfallen. — Bedächten wir das Temperament, die Umſtände, die ſchweren Verſuchungen unſres Nächſten, wir würden ſtatt über ſeine Fehler zu zürnen und ihn zu richten, an die eigene Bruſt ſchlagen, und ihn barmherzig entſchuldigen. Es iſt eine Wahrheit, die ſich zu jeder Zeit bewährte: Je vollkommner ein Menſch, um ſo liebevoller und nachſichtiger iſt er gegen die Fehler ſeines Nächſten.

O wie lieblich iſt das Taubenauge,
Das im Bruder zart das Gute liebt,
Und die eigne Beſſrung nicht verſchiebt!
Freundlich wird durch Roſen es ergetzt.
Und bleibt von den Dornen unverletzt.

Dürre des Herzens.

Das Verdienſt des Menſchen beſteht nicht in lieblichen Empfindungen der Andacht, die nicht von uns abhängen, oft auch blos von der Natur kommen und leicht zerfließen und ſich auflößen; ſondern in einem feſten Willen, Gott getreu zu dienen. Indeſſen iſt unſer Herz von Natur unfruchtbar zu dem wahren Guten, und wird es nicht oft von dem lieblichen Thau des Himmels begoſſen, ſo bleibt es trocken, und bringt nichts als das Unkraut ſündlicher Gedanken und Begierden hervor; denn leider traf jener Fluch: »Die Erde ſei verflucht in deinem Werke, und ſie ſoll dir Dornen und Diſteln tragen!« (Geneſ. 3. 17.) Das Erdreich unſres Herzens nicht minder als die Erde, die wir betreten.

Dieſer Thau des Himmels aber, ohne welchen kein verdienſtliches Werk gedeihen kann, erfolgt nur auf das eifrige und oftmalige Gebet, die Erwägung heiliger Wahrheiten und die belebenden Sacramente. Denn nicht umſonſt klagt der Prophet: »Mein Herz iſt vertrocknet, dieweil ich vergeſſen habe mein Brot zu eſſen!« (Pſ. 101. 5.) Dieſe innerliche Trockenheit iſt zwar zuweilen ein Stand der Prüfung, der die Seele reinigt; nicht ſelten aber iſt ſie auch eine Strafe der Untreue. Dann aber ſoll eine Seele in Seufzern und Thränen zum Herrn flehen, daß er von dieſer furchtbaren Strafe ſie errette. Denn wird einmal das Herz trocken und fühllos, dann wendet der Menſch ſich gern zu äußerlichem Troſte, kehrt zur Sünde zurück, und es werden ſeine letzten Dinge ärger denn die erſten. Darum ermahnt der Herr uns ſo oft

und ſo eindringlich: »Wachet und betet, daß ihr nicht in Verſuchung fallet!«

Thau vom Himmel, komm befeuchte
Meines Herzens trockne Flur!
Komm, o heil'ges Licht, erleuchte
Mich, zu folgen Jeſu Spur!
Ach, das kranke Herz erliegt
Wenn des Himmels Troſt verſiegt!

Ehe.

Die chriſtliche Ehe in ihrer Reinheit iſt eine Pflanzſchule für den Himmel; und ward eben darum vor der Sünde im Paradieſe eingeſetzt; durch Chriſtus abermal geheiligt, und zu einer geheimnißvollen Verbindung erhoben, die ein Bild ſeiner Einheit mit der Kirche iſt. Wo zwei in ſeinem Namen vereint ſind, da iſt Chriſtus mitten unter ihnen; da weicht Satan; da iſt Friede, Eintracht und freundliche Ruhe. Solche Ehegatten ſind, wie der Apoſtel ſich ausdrückt, Mitarbeiter Gottes, die für die Vermehrung und Verbreitung ſeines Reiches wirken; und ſelbſt einander erbauen, belehren, tröſten und das Joch des Herrn gemeinſam tragen. Ihre Kinder ſproßen gleich jungen Oelbäumen zu Himmelsbürgern auf, und hinterlaſſen ihren guten Ruf der Nachkommenſchaft, daß der Duft des heiligen Chriſtenthums bis auf die ſpäteſte Zeit im Garten Gottes beſtehe.

Dies iſt das Bild der chriſtlichen, der heiligen Ehe. Entſprechen nicht alle Ehen dieſem Bilde, ſo kommt dies daher, weil die wenigſten Brautleute Jeſus, ſeine heiligſte Mutter,

Digitized by Google

und ſeine Jünger, ſondern ſtatt derſelben Venus, Adonis und die Dämonen des Geitzes, der Ehrſucht und des Leichtſinnes einladen; und daher den Wein der Gnade nimmer empfangen, der das Herz des Menſchen erfreut, und ihn kräftigt, dies ernſte Joch zu tragen. Aber die Ehen der auserwählten Kinder Gottes ſind eine fromme Vereinigung, die hienieden beginnt; in holdem Frieden, ſelbſt mitten unter Trübſalen verfließt, und in der Ewigkeit vollendet wird; wo ſie mit ihren Nachkommen in Gott, ihrem gemeinſamen Vater vereint, in ewigem Jubel ſich erfreuen.

Heilig iſt das Eheband,
Das da knüpfte Gottes Hand:
 Daß Ein großes Haus Gerechte
 Aus dem menſchlichen Geſchlechte
Rings der Erde Kreis umwohnte,
Bis Er einſt im Vaterland
Ihre Tugenden belohnte!

Ehrabſchneidung.

(Wie man dieſelbe ertragen ſoll.)

Unſre Ehre ſteht in Gottes Hand, und unter ſeinem Schutze, wie alle übrigen Güter dieſes Lebens. Er läßt es aber zuweilen geſchehen, daß ſeine Auserwählten Schmach und Beſchämung leiden, damit ſie von der Eitelkeit gereiniget werden und Geduld üben lernen; wacht jedoch ſorgſam darüber, daß ſie nicht gänzlich zu Boden gedrückt werden, und ſtellt ihre Ehre immer in höherem Glanze wieder her.

Digitized by Google

Wenn wir die Unrichtigkeit, Falſchheit, Bosheit, Unwiſſenheit der menſchlichen Urtheile ernſtlich bedächten, die Chriſti unſres Herrn ſelbſt nicht ſchonten, ſo würde ihr Gerede uns gewiß ſehr wenig kümmern; ſo wie auch allen wahren Gott ergebenen Menſchen dasſelbe ſehr gleichgültig iſt. Dieſe Gleichgültigkeit gegen das Gerede arger Menſchen iſt nicht nur eine Tugend, ſondern ſie iſt auch zugleich das ſicherſte Mittel, ſie zum Schweigen zu bringen. Seien wir überzeugt, daß Gott, ohne deſſen Willen kein Haar unſres Hauptes zu Boden fällt, gewiß dafür ſorgen wird, daß wir ſo viele Ehre haben, als zu ſeinem Dienſte uns nothwendig iſt; wollen wir noch mehr haben, ſo wollen wir dies nur, unſre Eitelkeit zu weiden; und dann iſt es billig, daß Gott ſolche uns hinwegnehme. Beherzigen wir wohl den Ausſpruch des heiligen Apoſtels, der über alles menſchliche Urtheil ſich hinwegſetzte und ſprach: »Mir iſt es ein Geringes, von den Menſchen gerichtet zu werden, denn der mich richtet, iſt der Herr!« (1 Cor. 4.)

Laß mich wandeln, Herr, vor Dir
Und in deinem Lichte;
Dann gilt wahrlich gleich es mir,
Wie die Welt mich richte.
Schlug ſie doch ans Kreuz mit Hohn
Meinen König, deinen Sohn!

Ehre.

Die Ehre iſt ein milder Glanz, der den Tugenden eines Menſchen entſtrahlt. »Gott allein die Ehre!« (1. Tim. 1.) Gleichwie aber ein Menſch, der Gott liebt, wieder von Gott geliebt wird, und dieſe Liebe auf Ihn zurückſtrahlt, alſo ſtrahlt auch auf einen Menſchen, der Gottes Ehre ſucht, dieſe erhabene Ehre zurück. Wer ſeine eigene Ehre gierig ſucht, verliert ſie eben dadurch; wer ſie aber verſchmäht, dem folgt ſie.

Die wahre Ehre iſt eine holde Blüthe jener ewigen Ehre, die im Himmel alle Auserwählten verherrlicht; die Ehre, die blos von den Menſchen iſt, iſt vergänglich und falſch wie ſie. Darum auch rügte der Herr die Phariſäer, daß ſie Ehre von einander ſuchten, und um die Ehre ſich nicht kümmerten, die von Gott iſt. Denn wer dieſe vergängliche Ehre der ewigen unvergänglichen Ehre vorzieht, der iſt nicht nur gottlos, ſondern auch blind, da er den Schatten für das Weſen hingibt; und lieber durch vorübergehende falſche Ehre in ewige Schmach verſinken, als durch wahre Demuth zu unendlicher Ehre vor Gott und ſeinen Engeln emporſteigen will.

Die Ehre iſt ein milder Glanz;
Gott gibt ſie gern den Seinen;
Wenn mit der Tugend Ehrenkranz
Sie Demuthſinn vereinen.
Denn die Ihn ehren, ſind geehrt;
Und haben Ruhm der ewig währt.

Ehre Gottes.

Gott hat Alles zu ſeiner Ehre erſchaffen; denn ſo unendlich groß und erhaben iſt ſeine unendliche Majeſtät, daß Er nur um Seiner ſelbſt willen wirken kann. Dieſe Ehre alſo iſt Er ſich ſelbſt als Schöpfer ſchuldig. — Der Menſch kann hienieden allein, als ein vernünftiges Geſchöpf ſeinen Schöpfer ehren und ſeine Ehre fördern; Alles auch muß er auf Ihn beziehen, und mit jedem Gedanken nach Ihm zielen; da er allein Gottes wegen erſchaffen ward; und, nicht ſeiner ſelbſt wegen. Was immer er von dieſer Ehre Gott entzieht, und auf ſich ſelbſt wendet, iſt wahrer Gottesraub.

Sage nicht: Gott iſt unendlich über das Geſchöpf erhaben; und was bin ich, Ihn zu ehren, oder zu verunehren? — denn nichts iſt gering vor Demjenigen, vor welchem nichts groß ſeyn kann. Er ſchuf die geringſte Blume, den kleinſten Käfer mit einer Vollkommenheit, worüber der denkende Geiſt in Erſtaunen und Entzücken geräth; und Er, der dich ewig in ſeinem Gedanken trug, iſt nicht gleichgültig gegen deinen geringſten Gedanken. Allerdings zwar kann ſeine innerliche Ehre, die Er ſelbſt in ſeiner Ewigkeit iſt, durch kein Geſchöpf vermehrt werden; doch kann es ſeine äußerliche Ehre, die das Ziel ſeiner Schöpfung iſt. Und eifernd ſucht Er dieſelbe; ja Er ward ſelbſt Menſch, dieſelbe zu ſuchen und zu fördern. Als ſolcher iſt Er der erſte Ring in der Kette der Schöpfung, und erhob ſie dadurch, daß Er ſie bis zu ſich ſelbſt hinaufzog, zu unendlicher Ehre. Nimmer alſo iſt dieſe Ehre Ihm gleich-

gültig; ja er liebt ſie ſo ſehr, daß Er nach dem Maße als du dieſelbe förderſt, dich ſelbſt zu ewiger Ehre erheben wird.

Herr, nur Dir gebührt die Ehre,
Der allein der Herr Du biſt;
Vor dem jede Schöpfungs-Sphäre
Gleich dem Nichts und Schatten iſt.
Dich in Ehrfurcht zitternd preiſt
Tief anbetend jeder Geiſt!

Ehrfurcht gegen Prieſter.

»Wer euch anhört, der höret Mich an, und wer euch verachtet, der verachtet Mich; wer aber Mich verachtet, der verachtet Den, der Mich geſandt hat!« (Luc. 10. 16) Alſo ſpricht der Sohn des Allerhöchſten, der Stifter ſeiner Einen heiligen Kirche von ſeinen Prieſtern. Dieſe ehrende und zarte Liebe gegen die Prieſter Gottes iſt allen wahren Gläubigen der katholiſchen Kirche eigen und gleichſam angeboren. Und welches Herz auch, dem der Glaube lebendig innewohnt, kann ſich wohl erwehren, die Ausſpender der heiligen Geheimniſſe, die Conſecratoren, die Verkündiger des göttlichen Wortes, die Losſprecher von Sünden, die Tröſter in der letzten Noth, mit Ehrfurcht zu betrachten?

Wahr iſt es leider allerdings, daß unter dieſem furchtbaren Stande Manche ſind, die demſelben zur Schmach gereichen; ſollen wir aber über dieſen Wenigen, der ſo großen Anzahl wahrer Gottesmänner vergeſſen, die nicht nur die Zierde des Prieſterthums, ſondern des menſchlichen Geſchlechtes ſind? — Gleichwie gute Kinder die Fehler der Aeltern, wenn ſie ſolche

ſich nicht verhehlen können, im Stillen beweinen, aber ihre Aeltern öffentlich vertheidigen und entſchuldigen, alſo und noch weit mehr ſollen wir hinſichtlich ſolcher Prieſter thun; denn ihr Wandel benimmt der Würde ihrer heiligen Weihe nicht das Mindeſte. »Auf dem Stuhle Moyſis ſitzen die Phariſäer und Schriftgelehrten, ſprach der Herr, darum thut nach ihren Worten; nach ihren Werken aber ſollt ihr nicht thun!« (Matth. 23.)

Ein heiliger Mann, den die Kirche auf ihren Altären verehrt, pflegte zu ſagen: »Ich habe eine große Liebe für alle Prieſter, ſelbſt für die ſchlechten; denn das reine Quellwaſſer iſt immer das nämliche, ob es über Gold oder über Blei dahinfließt.« — Iſt aber dieſe Ehrfurcht und Liebe für die Prieſter Gottes ein Zeichen der Auserwählung, ſo iſt der Haß, die Verachtung, die Wuth, mit welcher die Welt ihnen begegnet, gleich als wären ſie Fremde, Eingedrungene, Feinde, ein wahres Zeichen der Verwerfung. Doch darf dies uns keineswegs befremden; da unſer Herr bereits mit göttlichem Munde ſprach: »Wenn ſie den Hausvater Beelzebub nannten: um wie viel mehr ſeine Hausgenoſſen?« (Matth. 10.)

Ihr Prieſter Gottes ſeid mir hochverehrt!
Ihr ſeid das Licht der Welt, das Salz der Erde!
Durch euch wird ſie gekräftigt und belehrt,
Daß ewig ſie im Himmel ſelig werde!
Ach, löſchte euer Licht hienieden aus,
Dann herrſchte tiefe Finſterniß und Graus!

Ehrſucht.

Es gibt wohl kaum ein Gefühl des menſchlichen Herzens, das den Menſchen ſo furchtbar folterte, als die Leidenſchaft der Ehrgier. Hat ſie einmal überhand genommen, dann raubt ſie dem Menſchen Ruhe, Schlaf, Beſinnung; wandelt ihn in ein grimmiges Thier, das Alles niedertritt, Alles zerreißt, was ihm in den Weg kommt; und verflicht ihn in den ſonderbaren Widerſpruch, daß er, der doch die Menſchen verachtet, dennoch mit aller Gier ſeines Herzens von ihnen geehrt zu werden verlangt.

Hier Ein Beiſpiel ſtatt aller. König Aſshverus hatte ſeinen Kämmerling Aman zur höchſten Würde erhoben und über alle ſeine Fürſten geſetzt; Alles beugte ſich vor ihm im Staube; ein einziger Mann vom Hauſe Israel, Namens Mardochäus, ausgenommen. Was kann einem ſo gewaltigen Fürſten je an der Ehrenbezeugung eines Fremdlings liegen, der ſo unendlich tief unter ihm ſteht? Aber kennt die Ehrſucht jemals Gränzen? Dieſe Gleichgültigkeit drang ihm tief in die Seele; ſein Angeſicht fiel ein; er ſprach zu ſeinen Freunden: »Zu wie großen Ehren auch der König mich erhoben hat, und wie unermeßlich auch mein Reichthum iſt; ja ob auch die Königin ſelbſt zu ihrem Gaſtmahl mich eingeladen hat, bedünkt mich doch dies Alles als hätte ich nichts, ſo lange dieſer Mardochäus ſich nicht vor mir niederbeugt.« Ja er gerieth in ſo grimmige Wuth, daß er es für nichts hielt, ſeine Hände an ihn zu legen, ſondern den feſten Plan faßte, der auch beinahe zur Ausführung gekommen wäre, um vollſtändige Rache zu nehmen, alle Juden im ganzen Königreiche zu vertilgen.

Digitized by Google

Dieſe unbändige Hoffart und Ehrgier, war auch jene furchtbare Sünde, in welcher der erhabenſte Engel in ſtolzer Blindheit und Vermeſſenheit ausrief: »Emporſteigen werde ich in den Himmel, und meinen Thron aufſchlagen über die Sterne Gottes! Auf den Berg des Bundes werde ich mich ſetzen, und gleich ſeyn will ich dem Allerhöchſten!« (Iſai. 14. 14.) Indeſſen war dieſer himmliſche Fürſt in ſeinem Urſprung mit ſo glänzendem Adel, mit ſo wunderbarer Schöne, mit ſo herrlichen Gaben geſchmückt, daß es einiger Maßen begreiflich iſt, wie er allmälig bis zu jener gräulichen Hoffart gelangen konnte, daß er als der Verworfenſte aller Dämonen aus dem Himmel in die Tiefe geſchleudert wurde; wie aber läßt es ſich begreifen, daß ein ſchwacher, ein elender, an Leib und Seele gebrechlicher Sünder, ein baldiger Raub des Grabes und der Würmer zu einer ſo vermeſſenen Hoffart emporſteige?

Gibt es wohl etwas Kläglicheres, ja gibt es wohl etwas Lächerlicheres als den Anblick eines Ehrſüchtigen, der gleich einem Pfau ausgeſpreitet, überall Ehre ſucht; nur da nicht, wo wahre Ehre zu finden iſt? — Ein Solcher verliert alle Ehre, nicht nur vor Gott und ſeinen Engeln, ſondern ſogar vor den Menſchen; ja die Dämonen ſelbſt ſpotten ſeiner.

Ach, was iſt der Menſchen Ehre!
  Sie verweht wie Spreu im Wind!
  Sind nicht unheilbar und blind
Die nach ihrem Lobe gieren,
Und ihr Lob vor Gott verlieren,
  Und von Ihm verworfen ſind?

Digitized by Google

Eifer.

Wo die wahre Liebe im Herzen iſt, da gibt ſie durch das Feuer des Eifers ſich kund, das gleich jedem andern Feuer ſich nicht verbergen läßt, wenn ſolches wahrhaft brennt; denn der Eifer iſt nichts anderes, als das Feuer des heiligen Geiſtes, das, wenn es den Menſchen wahrhaft ergreift, ihn anregt, große Dinge zu thun, entweder ſeine Sünden zu büßen, oder Gottes Ehre zu fördern, oder an dem Heile der Seelen zu wirken. Da indeſſen dieſer Eifer oft heftig iſt, und die natürlichen Kräfte gern überſchreiten möchte, muß derſelbe durch Beſonnenheit gemäßigt, und durch den Zaum des Gehorſams geführt werden, damit des Guten nicht zu viel geſchehe, und dadurch nicht mehr gut ſei; und der Eifrige am Ende vor der Zeit erliege.

Dieſer Eifer iſt's, von welchem der Herr ſpricht: »Es ſeien brennende Leuchten in euern Händen!« (Luc. 12. 35.) Wo dies heilige Feuer einmal wahrhaft im Herzen angefacht iſt, da ſtrebt es immer höher, und entflammt Alles mit ſeiner Gluth; es wird durch die Trübſal nicht ausgelöſcht, wird durch Hinderniſſe und Verfolgungen um der Gerechtigkeit willen gewaltiger entflammt, durch Geduld in ſchweren Trübſalen gereinigt, und durch den Anblick der ſichtbaren Dinge wunderſam zur Liebe der unſichtbaren erhoben. — Solche eifrige Seelen liebt Gott; ihnen theilt Er ſeine Geheimniſſe mit, und ſie erwählt Er, große Dinge durch ſie auszurichten.

Indeſſen glauben ſolche eifrige Werkzeuge des Herrn immer, ſie fingen erſt an; und darum auch iſt ihr Eifer

immer neu. — Es iſt wunderbar, daß Sünder, die ſich von großen Verirrungen wahrhaft zu Gott bekehren, oft weit eifriger werden als Solche, die Gott lange in Unſchuld dienten; und daß Gott oft vorzüglich ſie zur Bekehrung der Seelen erwählt. Indeſſen iſt der neue Eifer meiſt gleich neuem Weine; er braust und gährt, arbeitet und ſinnt ohne Unterlaß, und will immer mehr thun als Andere. Hat aber dieſer neue Wein einmal alles Unreine von ſich ausgeworfen und ſich geſetzt und geklärt, dann wird er ſtark und rein, vollbringt oft in kurzer Zeit mehr als viele Andern in langen Jahren und erwirbt unermeßliche Schätze für die Ewigkeit.

Komm, heil'ges Feuer, und erhebe
  Mein Herz durch deine Wundergluth:
Daß Gottes Eifer mich belebe,
  Der nimmermehr genug ſich thut!
  Denn flammſt du in des Menſchen Bruſt,
  Wird Schmerz und Mühſal ihm zur Luſt!

Eigenliebe.

Als des Menſchen edler Sinn aus nie zu rechtfertigender Schuld von ſeinem Schöpfer zu dem Geſchöpfe ſich gewendet hatte, und von der urſprünglichen Höhe, auf welche er bei ſeiner Schöpfung war geſtellt worden, in die Tiefe fiel, da ward er verwundet, entſtellt, und ein Zerrbild deſſen was er früher geweſen war; denn ſtatt mit allen Gaben, die ihm noch erübrigten, nach Gott zu zielen, von woher er ſolche empfangen hatte, ſtellt er ſich nun ſelbſt zum Götzen auf, bezieht Alles auf ſich, betrachtet alle Andern als Mittel, ſich ſelbſt als

Zweck, führt Alles auf ſich ſelbſt zurück, und will kein Geſetz, keinen Zügel dulden. Und ſo, wie in Einem, alſo wirkt dieſe verkehrte Eigenliebe in allen Sterblichen.

Sie nun ward dem Menſchen als Aufgabe gegeben; und ſein ganzes Leben hat er vollauf zu thun, ſie zu bändigen, zu heilen, zu ordnen und dem heiligen Geſetze zu unterwerfen. Bändigt er ſie nicht, ſo reißt ſie ihn in alle Untiefen fort, bis in die tiefſte Hölle. Denn wie der heilige Bernardus ſehr wahr ſpricht: »Nimm die Eigenliebe hinweg, und es iſt keine Hölle mehr!« — Daher auch beſteht unſre Vollkommenheit in dieſem Leben nicht ſowohl darin, daß wir viel Gutes thun, als daß wir die Eigenliebe bändigen, und dadurch den Quell des Böſen verſtopfen.

Wie verkehrte, böſe Triebe
Sproſſen aus der Eigenliebe,
Die des Menſchen Herz belebt!
Hilf mir, Herr, im Kampfe ringen,
Und dies arge Herz bezwingen,
Das ſo blind Dir widerſtrebt!

Eigenſchaften der wahren Frömmigkeit.

Die wahre chriſtliche Frömmigkeit muß herzlich, ſie muß ſtark und großmüthig ſeyn; herzlich: weil ſie von einem liebenden, Gott ergebenen Herzen ausgehen muß, das allen äußerlichen Werken Leben, Kraft und Anmuth verleiht; — ſtark: die Verſuchung zu überwinden; ſich ſelbſt mit ſeinen Fehlern ohne Kleinmüthigkeit zu ertragen; das Gerede der

Welt zu verachten; der innern Lieblichkeit und des geiſtigen Troſtes zu entbehren, wenn ſolcher entzogen wird; in beſtändigem Kampfe ſich ſelbſt, ſeiner Eigenliebe, ſeinen böſen Gewohnheiten zu widerſtehen; und den Nächſten mit ſeinen Mängeln und Widerlichkeiten zu dulden und zu lieben; — großmüthig endlich muß ſie ſeyn, um in allen dieſen Beſchwerniſſen und zahlloſen andern Trübſalen Gott zu Liebe auszuharren, und im Umgang friedlich, geduldig, liebreich zu bleiben.

Dieſe Eigenſchaften faßt der Apoſtel in die Worte zuſammen: »Liebet einander in brüderlicher Liebe; Einer komme dem Andern in Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in der Sorgfalt, ſondern feurig im Geiſte. Dienet dem Herrn; Erfreuet euch in der Hoffnung; ſeid geduldig in der Trübſal; haltet an im Gebet. (Röm. 12. 9—11.) Ohne dieſe Eigenſchaften iſt die Frömmigkeit falſch, ſauer, hoffärtig, und wird von den Weltkindern mit Recht verrufen. Iſt aber die Frömmigkeit alſo geordnet, dann verbreitet ſie ſo wunderlieblichen Glanz und geiſtigen Wohlgeruch, daß ſelbſt Diejenigen, die nicht fromm ſind, ſich nicht erwehren können ſie zu lieben, Diejenigen zu beneiden die wahrhaft fromm ſind, ihnen nachzueifern, und am Ende ſelbſt fromm zu werden.

Ein Licht im Hauſe Gottes iſt
Die heil'ge Frömmigkeit!
Sie ſchmückt die Sitten, zieht das Herz
Mit ſüßer Liebe himmelwärts,
Und leuchtet weit und breit.
Ihr Wohlgeruch zieht Sünder an,
Zu wandeln auf der Tugendbahn.

Eigenwille.

Wir empfingen den Willen, um Gutes, nicht um Böſes damit zu thun; der Eigenwille des Menſchen aber iſt ein Mißbrauch ſeines Willens, und ſeiner natürlichen Freiheit; kraft welcher er dem Willen des allerhöchſten Gottes gegenüber ſteht, um zu thun was er ſelbſt, nicht was ſein Schöpfer und ewiger Herr will; von dem er ſich und ſeinen Willen und Alles empfangen hat was immer er Gutes an Leib und Seele beſitzt.

Dieſer Eigenwille, der wider Gott ſich empört, hat die Hölle erſchaffen; denn nimmer kann Gott dieſe Empörung des Geſchöpfes dulden, das ſeine allerhöchſte Oberherrſchaft nicht anerkennen will, und ſich ſelbſt Ihm vorzieht. Ja der Eigenwille wird nicht nur in der künftigen, ſondern auch in dieſer Welt beſtraft. Denn trotz ſeiner Verkehrtheit, kann der Menſch doch die Trübſale und Strafen nicht abwenden, die über ihn kommen; er leidet daher dieſelben zweifach; ſo wie umgekehrt der gute Wille, der durch die Liebe mit Gott vereint iſt, ſelbſt die bitterſte Trübſal gleichſam ohne Beſchwerde erträgt; weil die Liebe ihm Alles verſüßt.

Daher iſt auch die Abtödtung des Eigenwillens der erſte Schritt nicht nur zur Bekehrung und zur Tugend, ſondern auch zum wahren Frieden. »Denn, ſpricht der ſelige Job, wer hat Gott je widerſtanden, und hat Frieden gehabt?«

Herrſcht der Friede je in Kampf und Leiden,
So iſt's dort, wo Gottes Wille lebt;
Nimmer wird der Zwietracht Haß vermeiden,
Wer der Liebe feindlich widerſtrebt.

Digitized by Google

Eile mit Weile.

Es gibt wenig Menſchen, die gleich dem heiligen Apoſtel Paulus in Einem Augenblick zur Vollkommenheit erhoben würden, denn die vollkommne Bekehrung, und die Höhe der Vollkommenheit iſt eine Frucht, die gewöhnlich langſam reift, vieler Pflege und großen Fleißes bedarf. Manche werden mehr von Laune und Eigenliebe als von einem wahren Eifer und Verlangen angetrieben, auf dem Wege Gottes zu eilen; und dieſe fallen dann gewöhnlich wie vorzeitige Früchte ab, die nicht zur Reife gelangen. Denn da ſie weder ihre eigene Natur kennen, noch dem Rath eines erfahrenen Führers folgen wollen, überladen ſie ſich mit Uebungen, mit Bußwerken und Abtödtungen, die ſie von den Heiligen leſen, und betreiben ſolche auch ſo lange der Zug der Gnade, oder der ſchmeichelnde Antrieb der Eigenliebe dauert. Weil ſie aber den wahren Geiſt nicht haben, den die Heiligen oft erſt nach langen Arbeiten und Gebeten von Gott erlangten, werfen ſie dann auch Alles wieder ab; und wie ſie unbeſonnen anfingen, ſo verzagen ſie auch nun unbeſonnen an Allem, kehren zu Gewohntem zurück, und gewöhnlich werden dann ihre letzten Werke ärger als die erſten. Das Mittel gegen dies ſehr ſchwer zu heilende Uebel iſt Demuth, oftmalige Einkehr in ſich ſelbſt und Gehorſam gegen Denjenigen, der Gottes Stelle bei uns vertritt.

O erhelle meine Pfade,
Jeſu, durch dein ſüßes Licht!
Dann geſtärkt durch deine Gnade,
Wandle feſt ich, treu und grade
Und erliege ewig nicht!

Digitized by Google

Einfalt.

Die wahre Einfalt iſt eine liebliche Taube, die ſich auf reinen Schwingen bis in den Himmel, in Gottes Herz erhebt. Je vollkommner eine Seele, um ſo einfacher iſt ſie, weil ſie Alles auf das Eine, Ewige, Unwandelbare und Allerhöchſte zurückführt; ohne bei ihren eigenen guten Werken oder bei ihren Fehlern über die Gebühr ſich aufzuhalten. Ohne Falſch, aber nicht ohne Klugheit, ſchreitet dieſe reine Einfalt unverwundet durch die Welt; ſieht in Allem Gottes Führungen, erfreut derſelben ſich in treuem Gehorſam der Liebe, und führt alles Gute, ſo wie alle Uebel der Strafe auf Ihn zurück. Ueberall ſieht ihr mildes Auge in dem Nächſten nur das Gute; ſie glaubt wie die Liebe, nichts Arges, erfreut ſich mit den Fröhlichen, und trauert mit den Weinenden.

Wie lieblich iſt die Einfalt jenes Altvaters in der Wüſte, der bei dem Anblick der ungeordneten Zelle eines Bruders ausrief: Dieſer fromme Bruder iſt einzig auf die Ordnung ſeines Innern bedacht, und achtet darüber des Aeußerlichen nicht! — bei dem Anblick der reinen und wohlgeordneten Zelle eines andern aber: Wie ſchön muß die Seele dieſes Bruders geordnet ſeyn! denn was anders iſt dieſe äußerliche Ordnung als ein treuer Spiegel ſeines Innern!

Hold ſchmückſt Einfalt du mit Tugend;
Stellſt den Greis dem Kinde gleich;
Du biſt jener Kleinen Tugend,
Die da führt ins Himmelreich!

Einflößungen (göttliche).

Immer ſpricht Gott zu dem Herzen; aber nur das reine Herz vernimmt ſeine Stimme. Doch auch dieſes hört in dieſem irdiſchen Gewirre ſie oft nur wie aus der Ferne; immer jedoch deutlich genug, um ſie von jeder andern zu unterſcheiden. Denn die Stimme Gottes iſt unendlich zart, und verlangt augenblicklichen Gehorſam. Sie fordert lieblich und ſtark bald zu dieſer, bald zu jener Tugend auf; verbietet bald dieſes Wort zu ſprechen, bald jenes Werk zu thun, mahnt väterlich mild, und leitet auf ſanfte Weiſe das Herz, das ihr gehorcht.

Wer nicht innerlich verwickelt, zerſtreut und gefeſſelt iſt, vernimmt oftmals dieſe Stimme. Sie zieht den Menſchen nach Innen, zeigt ihn ſich ſelbſt, und erleuchtet ihn. Ungehorſam betrübt ſie, und bringt ſie zum Schweigen; aber ſchnelle Folgſamkeit erfüllt das ganze Haus der Seele mit wunderſamem Frieden und Freude.

Indeſſen ſoll man in wichtigen Dingen nichts ohne Rath unternehmen; weil der Menſch ſich täuſchen kann, und ſchwache Seelen oft ihre Einbildung und Eigenliebe für göttliche Einflößungen halten; — über dies Alles aber Gottes Vorſehung Gehorſam gegen Diejenigen verlangt, die ſie über uns aufgeſtellt hat. Aber der innerliche Wandel wird nur im Innern geleitet, wo allein der Geiſt Gottes wohnt.

Selig, wer da ungeſtört
In des Herzens Innerm lebt,
Und den Ruf der Gnade hört,
Die ihn ſanft zu Gott erhebt!
Gott getreu, erblüht hienieden
Wie im Paradies ſein Frieden.

gänzlicher Fäulniß bewahren, lehrt Er ſie eine innerliche Einſamkeit im Herzen errichten, wo ſie auch mitten unter dem größten Gewirre ſich aufhalten, Ihn anhören, ſeine Ausſprüche beherzigen, Ihn innerlich anblicken, ſeine Winke vernehmen und ſich mit Ihm beſprechen. Wie ſehr immer in der Vorhalle des Herzens die Geſchöpfe lärmen und toben, laſſen ſie dennoch keines bis in dieſe innere Stätte eindringen. Müſſen aber ſie ſelbſt aus dieſem Heiligthum heraustreten, ſo geſchieht dies nur ſo lange als es erforderlich iſt, den Willen ihres allerhöchſten Herrn zu vollbringen, der dies ihnen befiehlt; und ſind ſie nothgedrungen, aus den Fluthen dieſer Welt zu trinken, ſo thun ſie dies gleich den Vögeln des Himmels, die, während ſie trinken, das Haupt jeden Augenblick himmelwärts erheben.

Laß mich, Herr, im Weltgetriebe
In Zerſtreuung nicht vergehn!
Meine Zuflucht, meine Liebe,
Laß mich Dich im Innern ſehn,
Wo der Seele Tempel iſt
Und Du ſelbſt ihr Leben biſt!

Eintracht.

Im Himmel iſt ewige Eintracht; weil in dieſem glückſeligen Aufenthalt des Friedens alle unter einander ſelbſt, und mit Gott, dem Bande ihrer Liebe Eins ſind. In der Hölle iſt ewiger Hader; weil dort alle wider ſich ſelbſt ergrimmt, unter einander Uneins, und mit Gott in ewiger Entzweiung ſind. Auf dieſer Erde iſt beides gemiſcht. — Wunderbar

iſt's, daß die Böſen, ob auch Uneins unter ſich und oft gegen einander ergrimmt, dennoch alle Eins ſind gegen die Kirche und gegen die guten und frommen Gläubigen Jeſu Chriſti; — und daß hingegen die Guten nicht, oder doch ſo ſelten Eins ſind unter einander. Kommt dies nicht von dem Feinde, dem Vater der Zwietracht? — Sie ſind Uneins unter einander wegen leichter Fehler und ungleicher Anſichten; indeß die Böſen einander Alles verzeihen, wofern ſie nur in dem Haß und Verfolgungsgeiſte Eins ſind.

Wie bald würden die Guten, wenn ſie einträchtig unter einander wären, die Welt überwinden; denn Gott, ihre Stärke, wohnt ihrem Herzen inne; und wo Zwei oder Drei in ſeinem Namen vereint ſind, da iſt Er mitten unter ihnen. — Aber der Teufel ſäet Unkraut zwiſchen dieſen edlen Weitzen; und daher die Früchte dieſer Uneinigkeit. Läßt etwa die göttliche Vorſehung es darum zu, daß die Böſen ſich zuſammen halten, weil die vereinzelte Bosheit ſchwach, die wahre Güte dagegen, ob auch vereinzelt, an ſich ſtark iſt?

Unabläſſig wogt der Kampf hienieden;
  Denn die Finſterniß ringt mit dem Licht;
Und bis Gott nicht beide hat geſchieden
  Durch gerechtes Urtheil im Gericht,
Blüht die Eintracht und ihr ſüßer Frieden
  Auf der kampfbewegten Erde nicht!

Eitelkeit.

»Ihr Kinder der Menſchen, wie lange noch werdet ihr ſchweren Herzens ſeyn? warum doch liebet ihr die Eitelkeit und gehet der Lüge nach?« (Pſ. 4. 3.) — Die Eitelkeit iſt eine Art Gottesraub; denn der eitle Menſch ſtellt ſich zu einem Götzen auf, der für ſich ſelbſt eine Verehrung und Vergötterung wegen Gaben fordert, die nicht ſein eigen ſind, ſondern die ſein Schöpfer ihm verliehen hat, Ihn dadurch zu verherrlichen. Es iſt aber dies Laſter nicht nur ſträflich, ſondern auch ſo verächtlich, daß Gottes Vorſehung ſelbſt Lächerlichkeit damit verknüpfte, ſo daß der Eitle, ſtatt Ehre, Huldigung und Vergötterung, meiſt nur Gelächter, Hohn, Spott und Verachtung erntet. Auch iſt es nur ein Laſter kleinlicher Seelen, die nie über ſich und ewige Dinge nachdenken; weßhalb auch in der Regel nur Kinder, Weiber und ſchwache Männer eitel ſind.

Von dieſer Schwäche heilt die ernſtliche Betrachtung jenes wahrhaftigen Ausſpruches: »Ich ſah alles was unter der Sonne geſchieht; und ſieh, Alles war Eitelkeit und Betrübniß des Geiſtes. (Eccleſ. 1. 14.) Wahrlich, Alles unter der Sonne iſt eitel, vergänglich, hinfällig, dürftig, mangelhaft, unvollkommen, beſtandlos, und hat nur in ſo fern Werth, als es zu jenen Dingen hilft und führt, die über der Sonne ſind; denn das ganze menſchliche Treiben und Bemühen, ja das ganze menſchliche Leben ſelbſt iſt ſo hinfällig, daß es ſich wie ein Atom verliert.

Alles was nicht auf das Ewige ſich bezieht, ſei es noch ſo ſchön und noch ſo groß, iſt gleich einer Seifenblaſe, die

kaum iſt, als ſie auch ſchon war. — Sie iſt ſchön, kunſtreich, von wunderſamer Feinheit, leicht, durchſichtig, regelmäßig, zirkelrund und lieblich geſtaltet; aber, der Augenblick, der ſie entſtehen ſah, fließt mit dem Augenblick ihrer Verflüchtigung in einander. Noch freut das Kind ſich darüber, und ſchon iſt ſie nicht mehr. Alſo ſind alle Güter dieſer Welt!

Thorheit iſt die Prahlerei
Ueber eitle Dinge!
Iſt doch nichts, das irdiſch ſei
Und nicht ſchnell verginge!
Schauteſt du das ew'ge Ziel,
Du vergäßeſt Tand und Spiel!

Elend.

Woher der Quell alles ſo großen und ſo vielfältigen Elendes auf dieſer Welt? — Die Schrift ſpricht es in wenig Worten aus: »Die Sünde macht die Völker elend!« (Sprichw. 14. 34.) Zeugniß deſſen geben alle Kriege, verheerenden Krankheiten, Kerker und Tollhäuſer. Denn die Sünde, die an und für ſich das größte Uebel der Schuld iſt, öffnet allen Uebeln der Strafe das Thor. Daher Neid, Haß, Feindſeligkeiten, Thränen, Angſt, Unglück in Familien, Verfolgungen, Betrug, Raub, Verzweiflung, Selbſtmorde, körperliche Leiden aller Art, Blindheit des Geiſtes, Fühlloſigkeit, Verarmung, Prozeſſe, Meineide, Mord und Todſchlag, und wie die zahlloſen Heere aller furchtbaren Drangſale heißen, die über Einzelnen und ganzen Völkern laſten. Denn wie die Schrift mit großer Wahrheit ſpricht: »Den Gottloſen wird ſeine Ungerechtigkeit

gefangen nehmen und er wird mit den Stricken ſeiner Sünden gebunden werden.« (Sprichw. 5. 22.)

Das Gericht Gottes greift durch Alles ſo ſtill, ſo mächtig, und ſo wunderbar hindurch, daß jede ſinnliche Leidenſchaft im Großen wie im Kleinen ihre Strafe nach ſich zieht; und darum auch ſchreibt der Prophet alle dieſe Uebel dem göttlichen Gerichte zu und ſpricht: »Iſt etwa ein Uebel in der Stadt, das der Herr nicht gethan hätte?« (Amos. 3. 6.). Seine Gerechtigkeit thut dabei nichts anderes, als daß ſie den Leidenſchaften der Menſchen, die um Ihn ſich nicht kümmern, freies Spiel, und ihre böſen Begierden ſie vollbringen läßt; mehr aber bedarf es nicht, daß ſie ſelbſt ſich in zeitliches und ewiges Unglück ſtürzen. Hierin bewährt ſich jener Ausſpruch des königlichen Sehers: »Schrecklich iſt Gott in ſeinen Rathſchlüſſen über die Kinder der Menſchen!« (Pſ. 65. 5.) Allerdings leidet unter dem Druck ſo vielfältiger Uebel auch der Gerechte mit; ja er leidet oft noch mehr als der Gottloſe; aber ſeine Leiden gehören auf eine ganz andere Rechnung; denn es läßt ſich von ihm nicht ſagen, weder daß er elend noch daß er unglücklich und verlaſſen ſei. Wie auch könnte je elend Derjenige ſeyn, der Gott, den Quell aller Glückſeligkeit, in einem reinen Gewiſſen trägt und weiß, daß Er für die kurze Trübſal dieſer Zeit die Krone der Unſterblichkeit ihm bereitet!

Elend beugt des Menſchen Tage,
Der der Sünde fröhnet;
Selbſt die Luſt wird ihm zur Plage,
Die ſein Glück verhöhnet;
Denn ſo ſchrecklich tobt kein Sturm,
Als ſein innrer Herzenswurm!

Digitized by Google

Empfängniß Mariä.

Dies liebliche Feſt, ward, wie die Tagzeiten deſſelben zart andeuten, bereits im alten Bunde durch jenen Dornbuſch, welcher brannte, ohne zu verbrennen, durch die Arche des Bundes, vor welcher der Jordan ſeine Gewäſſer anhielt, durch Gedeons Vließ, das allein vom Thau des Himmels benetzt ward, und durch vielfältige andere Bilder vorbedeutet; und auch ſchon in den früheſten Zeiten der Kirche, bei den Griechen unter dem Namen Panagia, ſo wie auch hin und wieder in der lateiniſchen Kirche gefeiert.

Die Kirche fand ſich auch auf ihrer allgemeinen, von Gottes Geiſte geleiteten Verſammlung zu Trient bewogen, dieſe Andacht zu beſtätigen, und die fleckenloſe Empfängniß der hochgebenedeiten Jungfrau in der ganzen katholiſchen Chriſtenheit als einen feierlichen Feſttag einzuſetzen; weil ſie in ihrer Weisheit erkannte, es ſei des Sohnes Gottes, der dieſe heiligſte Jungfrau vor allen Töchtern Adams von Ewigkeit zur jungfräulichen Mutter ſich erkoren hatte, ſowie der Ehre ſeiner heiligſten Gebärerin würdig geweſen, ſie mit dieſem hohen Vorzug zu ſchmücken, und ſie mehr denn den Seher Jeremias und ſeinen Vorläufer Johannes im Mutterleibe zu heiligen.

Noch immer hat dies liebliche Feſt ſeine Gegner; ſollen wir etwa der heiligen Kirche zum Trotz, und zur Schmählerung der Ehre dieſer glorreichen und unbefleckten Jungfrau und ihres göttlichen Sohnes ſelbſt, mit ihnen behaupten wollen,

Digitized by Google

Diejenige, die die allerhöchſte Heiligkeit, den Erlöſer von der Sünde gebären ſollte, ſei mit der erblichen Schuld befleckt, und als ein Kind des Zornes zur Welt gekommen?

Unbefleckte Himmelstaube,
Auserwählt von Gottes Huld!
Nimmer traf im Erdenſtaube
Dich der Sünde Fluch und Schuld!
Deine Reinheit ohne Gränzen
Schirmt der Sohn, der Dich erkor;
Ewig neu, und ſchneeig glänzen
Wird dein reinſter Lilienflor.

Enthaltſamkeit.

Unſer göttliches Vorbild in der menſchlichen Natur liebte und übte die Enthaltſamkeit von dem erſten bis zum letzten Augenblick ſeines irdiſchen Lebens. Sie auch iſt der Anfang und das Ende aller Tugenden; ſo wie nicht minder, das Mittel ſie zu erlangen. Ja ſie ſelbſt auch iſt mit der Klugheit, der Mäßigkeit, der Demuth, der Keuſchheit, und mit allen heroiſchen Tugenden verwandt; und ohne Enthaltſamkeit iſt keine Keuſchheit möglich. Denn dieſe Tugend entfernt den Brennſtoff der Begierlichkeit; die dann allmälig erliſcht; gleichwie ein brennendes Feuer nothwendig immer mehr ſich vermindert, je weniger Holz demſelben zugelegt wird.

Daher auch fürchtet der böſe Geiſt Keinen ſo ſehr als den Enthaltſamen; weil er, der dem Körper nach ſchwächer iſt, mit um ſo kräftigerem Geiſte ihm widerſteht; da die

Enthaltſamkeit alle Laſter von der Seele entfernt, und ſie daher gewandt und ſchnell im Kampfe wider ihn bildet; ſo daß ſie ihn dann leicht überwindet, und beſchämt in die Flucht ſchlägt. Auch verleiht eben dieſe Leichtigkeit ihr eine mächtige Schwungkraft, zur höchſten Contemplation ſich zu erheben; und wenn es heut zu Tage wenig Seelen gibt, die zu einer erhabenen Beſchaulichkeit gelangen, ſo liegt der Grund vorzüglich darin, daß dieſe Tugend in unſern Tagen beinahe nur aus den Schriften der Heiligen, ſehr Wenigen aber durch die Uebung bekannt iſt.

Die edle Tugend hält das Fleiſch in Schranken,
Sie löst das Herz zu heiligen Gedanken,
Gibt Kraft im Leiden, lehrt im Kampfe ringen,
Den Feind zu bezwingen.

Entſagung.

»Wer nicht Allem Entſagt, was er beſitzt, ſpricht der Herr, der kann mein Jünger nicht ſeyn.« (Luc. 14. 33.) — Wie alſo, ſollen wir Allem entſagen, was wir beſitzen: Aeltern, Freunden und Geliebten, der Geſundheit, dem zeitlichen Vermögen, der Ehre, dem Verſtande, der Tugend, ja dem Leben ſelbſt? — Allem ohne Unterſchied; denn wer nicht Allem entſagt, der iſt kein Jünger Chriſti; und kann es auch nicht ſeyn. — Entſagen ſollen wir dem Böſen alſo, daß wir es auf ewig von uns werfen; dem Guten aber ſo, daß wir unſer Herz nicht daran̄ heften; uns nicht als Eigenthümer, ſondern blos als Verwalter desſelben betrachten; und den Tugenden, daß wir ſie nicht als etwas Erworbenes, ſondern als Gottes Gaben betrachten, und ſie Ihm in Demuth und Treue an-

eignen. Wer auf ſolche Weiſe entſagt, der iſt bei großer Geiſtesarmuth ſehr reich, und bei großem Reichthum ſehr arm; er benützt dieſe Welt, als ob er ſie nicht benützte.

Ein Fremder hat auf der Reiſe nichts Eigenes. Wird er auch ehrenvoll und in einem glänzenden Hauſe auf goldenen Schüſſeln bewirthet, ſo gehört doch dies Alles ihm nicht als Eigenthum an; er heftet ſein Herz nicht daran; denn es iſt nicht ſein; auch weiß er, daß er daſelbſt keine bleibende Stätte hat. — Je mehr wir unſer Herz an etwas heften, um ſo ſchmerzlicher wird es zerriſſen, wenn es von uns genommen wird. Zu unſerm Heile alſo lehrt Chriſtus uns entſagen, damit unſer Herz frei werde.

Die Welt lehrt: Erwirb dir Geld und Gut; denn dies iſt das einzige Ständige, worauf du dich verlaſſen kannſt; und die Weltkinder befolgen auch dieſe Lehre getreu, und ſtreben, Alles ſich anzueignen. Daher aber auch ihre beſtändige Angſt, ihr brennender Schmerz, ihre Wuth bei Verluſt und bei allen Unfällen, welchen zeitliche Dinge ausgeſetzt ſind. Von dieſem Allem iſt der Jünger Chriſti frei; denn ſein Herz hängt nicht an allen dieſen Dingen; er liebt was er lieben ſoll, nach Gott und Gotteswegen; weil ſein Wandel im Himmel iſt, wo er ſeinen Schatz aufgeſtellt hat, und wo er auch ſeine Lieben wieder findet, wenn der Tod ſie ihm entreißt. Aus allen gebrechlichen Gütern dieſes Lebens aber erbaut er ſich eine Leiter, auf welcher er zu dem Himmel ſich erhebt.

Wie ſelig iſt das freie Herz!
Es wandelt ohne Klagen;
Kein zeitlicher Verluſt, noch Schmerz
Kann je ihm Wunden ſchlagen.
Es ſpielt mit Luſt und Leide
Auf ſüßer Liebesweide.

Digitized by Google

Entzückung.

Die Entzückung iſt nach der Lehre des heiligen Franz von Sales, von dreierlei Art. Die erſte iſt die Entzückung des Geiſtes, die den Menſchen über ſich ſelbſt zur Anſchauung göttlicher und unausſprechlicher Geheimniſſe erhebt und durch die Anſchauung ihn beſeligt. Von dieſer Art war die Entzückung des Apoſtels bis in den dritten Himmel; ſo wie die Entzückungen vieler andern Heiligen.

Die zweite iſt die Entzückung der Sinne. Dieſe zieht den Menſchen unter ſeine edle Menſchennatur hinab, und erniedrigt ihn bis zum Thiere. Sinnliche Menſchen, die dieſe Entzückung als die einzige und höchſte Glückſeligkeit auf Erden betrachten, ſollten doch bedenken, daß in ſolchem Falle die verächtlichſten Thiere, die ihren blinden Trieben ohne Gewiſſensreue folgen, glücklicher denn der Menſch, — der Menſch aber, glücklicher wäre denn Gott und die glückſeligſten Geiſter, die gar keine Sinne und keinen Körper haben.

Die dritte Entzückung iſt die Entzückung des Lebens; die über der Natur ſteht, welche zu allem Böſen geneigt iſt; und die ſie zu ſich hinauf zieht; nicht aber von ihr ſich hinabziehen läßt; und den Menſchen alſo entzückt, daß er gleich einem Engel im ſterblichen Fleiſche lebt.

Die erſte dieſer Entzückungen erfuhren Viele der Heiligen; doch iſt ſie kein Verdienſt, noch auch ein Beweis der Heiligkeit; da ſie auch zuweilen ganz Neubekehrten, ja ſogar Sündern verliehen wird; auch iſt ſie kein ſicheres Merkmahl der künf-

Digitized by Google

tigen Seligkeit. Die zweite würdigt den Menſchen herab. Die dritte iſt das Zeichen der Auserwählung; ſie iſt ein Kampf in Liebe, und eine Liebe im Kampfe, Gottes wegen. Sie auch iſt jene Gewalt, die der Menſch ſich anthun muß, und von welcher der Herr ſprach: »Die ſich Gewalt anthun, reißen das Himmelreich an ſich (Matth. 11.). Es gibt viele Heiligen im Himmel, die in dieſer Welt niemals bis zur erſten Entzückung erhoben wurden; keinen Einzigen aber, der dieſe letzte Entzückung nicht übte.

Wer vom Geiſt der Gnade ſich läßt leiten,
Den zieht ſänftlich Er zu ſich empor;
Nie wird er vom hohen Wege gleiten,
Und geht ſicher bis zum Himmelsthor.
Wer Ihm einmal gänzlich ſich ergab;
Sinkt zu niedern Dingen nie hinab!

Erbauung.

»Ihr ſeid der Bau Gottes!« ſpricht der Weltapoſtel (1 Cor. 3. 9.). Denn die Kirche iſt ein wahrhaftiges Gebäude, das auf Chriſtus gebaut iſt, der auch deshalb in der Schrift der Grund- und Eckſtein genannt wird. Darum ertönt die Ermahnung des Fürſten der Apoſtel zu uns: »Tretet zu Ihm, als zu dem lebendigen Steine, und erbauet euch ſelbſt darauf als lebendige Steine zum geiſtigen Hauſe.« (1. Petr. 2. 5.) Wie feſt dieſer Bau des Herrn ſteht, dies zeigt uns die ewige Dauer desſelben; denn Alles, was die Zeit gebar, altert und zerfällt. Königreiche und Völker verſchwinden von der Welt; beſtändig wandelt ſich das Angeſicht der Erde; aber

das Gebäude der Kirche ſteht feſt und unerſchütterlich; weder Stürme, noch Regen noch Winde vermochten es zu erſchüttern; da es auf den Felſen gebaut iſt; »der Felſen aber iſt Chriſtus.« (1 Cor. 10. 11.)

Der Bau dieſes geiſtlichen Hauſes geſchieht durch fromme und heilige Sitten; die große Baumeiſterin aber iſt die Liebe, von welcher der Apoſtel ſpricht: »Die Liebe erbaut!« (1 Cor. 8. 1). Eben darum auch ermahnt er: »Einer erbaue den Andern« (1 Theſſ. 5. 11.), allerdings durch die Liebe, die aus dem Glauben und den Werken desſelben hervorleuchtet.

Gleichwie aber bei dem Bau jenes prachtvollen Salomoniſchen Tempels die »herrlichen und vollkommnen Steine« alſo behauen wurden, daß ſie alle genau ſich zu einander fügten, ohne daß dabei weder Hammer noch Beil gehört wurde (3. Kön. 5.), alſo müſſen auch bei dem Bau dieſes großen Hauſes Gottes jene lebendigen Steine durch vielfältige Trübſale dieſes Lebens, alſo behauen, geebnet und geſchliffen werden, daß ſie alle zu dieſem Bau ſich fügen und in heiliger Liebe mit einander vereint werden können. Von dieſen Hammerſchlägen, durch welche die lebendigen Steine bearbeitet werden müſſen, ſpricht der Apoſtel zum Schluß: »Durch viele Trübſale müſſen wir alle eingehen in das Reich Gottes.« (Apoſt. 4. 21.)

Seines Tempels Werk zu ſchauen,
Sucht Gott immer zu erbauen
Alle, die Ihm angehören.
Doch dies ſieht der Feind mit Leide;
Und in bitterm Herzensneide
Sucht den Bau er zu zerſtören.
Drum ſoll der belebte Stein
Wachſam ſtets zum Kampfe ſeyn.

Erbſünde.

Der von Sterblichen und Sündern erzeugte Menſch iſt nothwendig ein Sterblicher und Sünder; und nicht nur bringt er der Seele nach Unwiſſenheit, Schwäche, Begierlichkeit und Bosheit mit zur Welt; ſondern er iſt auch dem Körper nach zu Schmerzen, Arbeiten, Krankheiten und Mühſalen aller Art verurtheilt; auf welche zuletzt der Tod, die Auflöſung in Aſche, und die ewige Verbannung von Gottes Angeſichte, ſelbſt in den kleinſten Kindern folgt, die nicht durch die beſondere Gnade des Erlöſers mittels der Taufe vom ewigen Tode gerettet werden.

Dies lehrt uns theils die Erfahrung, theils der Glaube, der uns auch ſagt, daß hier ein tiefes Geheimniß der göttlichen Gerechtigkeit verborgen liegt; und daß wir alle als Kinder des Zornes geboren werden; da wir alle in die Sündenſchuld unſres erſten Stammvaters verflochten ſind, der in urſprünglicher Gerechtigkeit erſchaffen ward; aber dieſelbe durch den Frevel ſeines Ungehorſams gegen Gott verlor; wodurch er, in die ihm angedrohte Sterblichkeit verſank; und eben darum als ein Sterblicher und Sünder, keine andern Kinder erzeugen konnte, als er ſelbſt war; nämlich Sterbliche und Sünder. — Es ſagt uns aber auch das einfache Licht der Vernunft, daß Gott, der Alles um Seiner ſelbſt willen wirkt, unendlich heilig, unendlich gerecht, und unendlich barmherzig iſt. Hätte aber die göttliche Majeſtät den Menſchen in ſeinem Urſprung, ſowohl der Seele als dem Leibe nach, in ſo vielfältigem Elende erſchaffen, ſo wäre bei Ihm weder Gerechtigkeit noch Barmherzigkeit; weil Er ſein Geſchöpf durch ſo ſchwere Strafen bedrängte, ohne daß eine Schuld vorangegangen wäre.

Digitized by Google

Da alſo Gott ſo unendlich barmherzig, als unendlich gerecht iſt, muß Er das menſchliche Geſchlecht nothwendig im Anfang alſo erſchaffen haben, daß es ohne Schuld, und folglich frei von Elend war; und eben ſo muß auch ſeine heilige Vorſehung uns alſo regieren, daß ſie kein Elend über uns verhänge; außer wegen vorhergegangener Schuld. Weil wir alſo ſchon von unſrer Empfängniß an ſo vielfältige Uebel an Leib und Seele anziehen, erhellt hier deutlich der Ausſpruch der Schrift, daß wir als Kinder des Zornes zur Welt kommen, und folglich der urſprünglichen Gerechtigkeit beraubt ſind.

Da nun die Schuld in einer Abwendung von dem höchſten und unwandelbaren Gute zu einem geringen und wandelbaren Gute beſteht, nach welchem das vernünftige Geſchöpf über die Gebühr zielte, erfolgte, daß der Menſch, der ſeinen urſprünglichen Adel verlor, welcher, der Seele nach, in Klugheit, Stärke, Mäßigkeit und Gerechtigkeit, — dem Leibe nach aber in der Freiheit von Leiden und dem Tode beſtanden hatte, in Unwiſſenheit, Schwäche, Begierlichkeit und Bosheit, überdies aber dem Leibe nach, in Schmerzen und Tod verſank; und weil er das unwandelbare Gut, wegen des wandelbaren verlaſſen hatte, dadurch beider Güter ſich unwürdig machte.

Dies alſo iſt der Grund, warum nun die Seele der zeitlichen Ruhe im Körper durch vielfältige Verderbniß und Tod entbehrt; und endlich, wenn ſie nicht durch die beſondere Gnade des Erlöſers gerettet wird, nach dem Tode von der Anſchauung Gottes und der himmliſchen Glorie verbannt wird, für die ſie erſchaffen ward; und die Seligkeit ſowohl der Seele als des Leibes auf ewig verliert.

Digitized by Google

Da indeſſen die Entbehrung der urſprünglichen Gerechtigkeit in Denjenigen, welche geboren werden, nicht durch eigene Regung, noch auch durch wirklich ſündliche Luſt ſich ergibt, darum gebührt auch der erblichen Schuld allein, wenn ſie nicht von wirklichen Sünden begleitet iſt, die der Menſch ſelbſt freiwillig begeht, nach dieſem Leben keine Pein der Sinne in der Verdammniß; weil die göttliche Gerechtigkeit nicht über die Gebühr, beſtraft, da ſie immer von reichlicher Barmherzigkeit begleitet iſt.

Tief, unerforſchlich, Herr, iſt dein Gericht,
Unendlich heilig, und gerecht in ſich!
Was Du uns zeigeſt in des Glaubens Licht
Steht unfehlbar und unerſchütterlich:
Gerecht biſt Du, unendlich deine Huld;
Und kein Geſchöpf trägt unverdiente Schuld!

Ergebung in den göttlichen Willen.

Die höchſte Höhe, und der Glanzpunkt aller Tugenden, iſt die liebevolle Ergebung in den göttlichen Willen unter allen Verhältniſſen des Lebens, in Freude und Leid, in innerlichem Troſt und Trockenheit, in freundlichen und widerwärtigen Ereigniſſen. Denn es iſt nicht immer Zeit zu beten, zu faſten, die Demuth zu üben, Almoſen zu geben, und Werke der Frömmigkeit und Andacht zu thun; immer aber iſt es Zeit nach dem göttlichen Willen ſich zu richten und mit frommer Ergebung Alles anzunehmen, was ſeine göttliche Vorſehung uns zuſendet.

Dies iſts, was die ſeligen Geiſter im Himmel, die leidenden Seelen im Reinigungsfeuer, und die heiligen Seelen auf Erden ohne Unterlaß thun. Die Seligen lieben ihre Seligkeit Gottes wegen; und würden mit höchſter Liebe abermal eine irdiſche Pilgrimſchaft beginnen, wenn ihr Schöpfer es alſo verlangte. Eben ſo würden die Seelen im Reinigungsfeuer, ſelbſt unter den größten Schmerzen, ihre Befreiung nicht um Einen Augenblick beſchleunigen, wenn es von ihnen abhinge; da ſie die göttliche Gerechtigkeit mehr als ihre Seligkeit lieben. Desgleichen auch würden heilige Seelen hienieden ihr Kreuz um keinen Preis, um keine Wohlfahrt dieſer Welt hingeben.

Wunderbar leuchtete auch unſer Herr in ſeiner heiligen Menſchheit uns hier vor. »Was Ihm (meinem himmliſchen Vater) wohlgefällig iſt, ſprach Er, dies thue Ich immerdar! (Joh. 8. 29.)« »Meine Speiſe iſt, daß Ich den Willen Deſſen thue, der Mich geſandt hat!« (Joh. 4. 3.) In ſeinem heiligen Leiden und bitterſten Todeskampfe aber: »Nicht wie Ich will, ſondern wie Du!« (Matth. 26.) Dieſe Tugend iſt die Tugend aller Tugenden, ſie iſt die höchſte Frucht der Geduld, die Krone der Vollkommenheit, und die lieblichſte Blüthe der heiligen Gottesliebe.

Gott, mein Schöpfer, o verleihe,
Daß ſich meine Seele Dir
In getreuer Liebe weihe
Als dein Opfer für und für!
Durch das engſte Liebesband
Feßle, Herr, mich deine Hand!

Erheiterungen.

Gott hat Vieles gethan, unſre Pilgrimſchaft uns zu erleichtern; denn ſeine ewige Güte und Großmuth ſah allerdings, daß dies ſterbliche Leben mit Dornen vielfältiger Trübſale beſäet iſt, und daß ſchwer die Kämpfe in dieſer Verbannung ſind. Gewiß iſt auch die Traurigkeit eine große Feindin des Gemüthes, und ein nagender Wurm, der an dem Mark des Herzens zehrt. — Wie lieblich iſt der Anblick der ſchönen Natur, der Schmelz und Wohlgeruch der Blumen, der Wechſel und die Gaben der Jahreszeiten, die Töne einer lieblichen Muſik, der Umgang mit gewählten und gottesfürchtigen Freunden! Dies und anderes ſind erquickende Arzneien, das Gemüth zu erheitern, zu erfriſchen und zu ſtärken.

Aber ſie müſſen auch gleich Arzneien mäßig und vernünftig gebraucht werden. Viele haben durch unbeſonnenen und übertriebenen Gebrauch der Arzneimittel die Geſundheit zerſtört, die ſie dadurch erhalten wollten. Allzu viele Wohlgerüche betäuben; allzu vieler Umgang und zu viele Freuden und Erheiterungen zerſtreuen und entnerven das Gemüth; ſie machen untauglich zum Dienſte Gottes, und wirken, daß wir den Weg und die Pilgrimſchaft für das Vaterland anſehen, des Vaterlandes vergeſſen, und unſer Herz an die Erde heften.

Ein freies Gemüth klebt nicht an allen dieſen Dingen; es ſpricht mit dem Apoſtel: »Ich kann im Ueberfluß ſeyn, und kann auch Mangel leiden.« (Philipp. 4. 12.) Und immer

gibt es der Erheiterung alſo ſich hin, daß es von derſelben die Frucht der Erbauung und Liebe in die Arche des reinen Herzens zurück bringt.

Zur Freude, nicht zur Traurigkeit
Schufſt, Gott, Du, deine Kinder;
Und ſelbſt den Schmerz der Kampfeszeit
Macht deine Huld gelinder.
Denn Freuden haſt Du ohne Zahl
Den Pilgern hier geſpendet;
Heil dem, der ſie durch weiſe Wahl
Zu ſeinem Heile wendet!

Erkenntniß.

Die Zahl der menſchlichen Kenntniſſe iſt beinahe ohne Gränzen; das Leben aber viel zu kurz, dieſelben alle ſich anzueignen. Daher ſoll jeder Einzelne nach jenen Kenntniſſen ſtreben, die zu dem Berufe ihm nothwendig ſind, welchen Gottes Vorſehung ihm angewieſen hat; Alle aber ohne Unterſchied ſollen wir nach der Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti ſtreben; worin unſre Seligkeit in dieſem und in jenem Leben beſteht. Dies iſt die Erkenntniß unſres Heiles; ohne ſie frommen alle übrigen Kenntniſſe wenig; ja große Kenntniſſe ohne wahre Gottesfurcht ſchaden ohne Vergleich mehr als ſie nützen.

Darum ſpricht der Apoſtel: »Jeder aus euch ſei nicht weiſer, als es ſich geziemt weiſe zu ſeyn; ſondern er ſei weiſe mit Mäßigung.« (Röm. 12. 3.) Ein fürwahr weiſer Aus-

Digitized by Google

ſpruch, den Viele nicht verſtehen wollen! Wir ſehen in demſelben Sendſchreiben des Apoſtels, in welche tiefe Gräuel der Abgötterei und der Laſterhaftigkeit jene großen Weiſen Griechenlands und Roms, trotz ihrer glänzenden Kenntniſſe verſanken; und kennen leider auch die ſchmählichen Verirrungen und furchtbaren Irrſale, in welche die Philoſophen und Aufklärer der neuen Zeiten geriethen; die von der reinen und göttlichen Lehre des Chriſtenthums abwichen. —

Erkenne dich ſelbſt! Erkenne deinen Adel und deine Gebrechlichkeit; erkenne deine ewige Beſtimmung! Dies iſt Weisheit; und wer ſeinen eigenen Geiſt kennt, der ſteigt mittels deſſelben leicht bis zu Gott empor, und zur Demuth hinab. — Die menſchliche Vernunft und Erkenntnißkraft ward durch den Fall Adams nicht ſo ſehr verwundet als der Wille; dennoch ward auch ſie geſchwächt; und das Licht wandelte ſich in Dämmerung. Daher gehört die klare und lebendige Erkenntniß jener Dinge, die zu unſerem Heil, und ſelbſt zu unſrem zeitlichen Berufe frommen, zu den Gaben des Heiligen Geiſtes; (Iſai. 11. 2.) und Gott verleiht auch dieſelbe dem frommen Gebet, in wiefern ſie mit dem Dunkel des Glaubens ſich verträgt; jenen Worten des Apoſtels gemäß: »Iſt Jemand unter euch, der der Weisheit bedarf, der bitte Gott darum, der Jeglichem reichlich gibt, ... und ſie wird ihm gegeben werden.« (Jac. 1. 5.)

Beſtrahle meines Herzens Grund,
O Licht von Oben!
Und gib Dich meiner Seele kund:
Dich treu zu loben!
Denn ſeh' ich, Urquell Dich des Lichts
Und der Geſchöpfe eitles Nichts,
Dann weiß ich alle Wahrheit,
In ihrer vollen Klarheit!

Erlöſung.

Nachdem die menſchliche Natur, wie die göttliche Offenbarung deſſen uns verſichert, durch den ſchweren Frevel der Untreue, des ſchnödeſten Undanks, und des empörendſten Ungehorſams von Gott ihrem Schöpfer, Vater und allerhöchſten Wohlthäter abgefallen war, forderte die ewig heilige Gerechtigkeit Gottes ihre ewige Verwerfung; ſeine Barmherzigkeit aber, die über den ſo ſchweren Untergang des göttlichen Bildes trauerte, ihre Rettung. Beide ſtritten im göttlichen Rathe aus mächtigen Gründen gegen einander; denn nimmer konnte das Mutterherz der ewigen Barmherzigkeit das gefallene Geſchöpf rettungslos zu Grunde gehen ſehen; nimmer aber durfte die göttliche Gerechtigkeit ohne volle Genugthuung bleiben, die das Geſchöpf in Ewigkeit nicht zu leiſten vermochte.

Indeſſen wurde in dem Rathe der göttlichen Weisheit, dieſe ſo ſchwer verflochtene Sache auf eine, der allerhöchſten Gottheit würdige Weiſe gelöst. Die Löſung dieſes göttlichen Räthſels nennt der Apoſtel jenes »Geheimniß der Milde, das von Anbeginn der Welt, und von allen Geſchlechtern her verborgen war; das Geheimniß des überſchwenglichen Reichthums Gottes;« (Coloſſ. 1. 16.) »das aber nun geoffenbart ward im Fleiſche, gerechtfertigt im Geiſte, das den Engeln erſchien, den Völkern geprediget, und in die Glorie aufgenommen ward.« (1. Tim. 3. 16.) Es ward alſo die Rettung des menſchlichen Geſchlechtes durch eine gottmenſchliche Vermittlung beſchloſſen. Fand auch die göttliche Weisheit in ihren unermeßlichen Schätzen zahlloſe Mittel, die Erlöſung des, zum zeitlichen und ewigen Tode verurtheilten Geſchöpfes zu vollbringen, ſo war

dennoch keines Gottes würdiger, und kein, ſowohl für den Erlöſer, als für die zu Erlöſenden ſo wie für die Erlöſung ſelbſt zweckmäßigeres denkbar.

Kein Geſchöpf konnte für die Schuld des Menſchen genugthun; weil jedes Geſchöpf die Summe alles Guten, das es zu wirken vermag, Gott ſchuldig iſt, der ihm die Kräfte und das Vermögen dazu verleiht; noch auch, ſelbſt, wenn es dies vermöchte, als ein endliches Geſchöpf für eine unendliche Schuld eines andern Geſchöpfes genug thun könnte. Hätte aber der Allerhöchſte dennoch durch ein bloßes Geſchöpf, durch einen der erhabenſten Cherubim vom ewigen Tode uns erretten wollen, ſo verdankten wir, da dieſe Erlöſung offenbar eine weit größere Wohlthat als die Erſchaffung iſt, dem Geſchöpfe ohne Vergleich mehr als dem Schöpfer ſelbſt; was Gottes Weisheit und Heiligkeit ewig widerſtrebte.

Gleichwie alſo Gott Alles durch ſein ewiges Wort erſchuf, alſo ward auch im Rath der allerhöchſten Dreieinigkeit beſchloſſen, daß Alles durch dies ewige Wort ſollte erneuert werden, auf daß das Geſchöpf ſeinem Schöpfer Alles verdankte. Und hier zeigt ſich die allerhöchſte Güte, Gerechtigkeit, Weisheit und Liebe im vollkommenſten Einklang. Nimmer konnte der Menſch, der von ſeinem göttlichen Urſprung abgefallen war und in der Tiefe lag, zu Ihm aus eigener Kraft ſich wieder erheben; da er durch ſeinen Fall, unweiſe, fleiſchlich und thieriſch geworden war. So mußte denn, wenn er ſollte gerettet werden, ſein göttlicher Urſprung zu Ihm ſich herablaſſen; Er mußte ihm anſchaulich, erfaßlich, nachahmlich werden. Nimmer konnte der alſo gefallene Menſch zu ſeiner erſten

Digitized by Google

Unſchuld und Erhabenheit durch ſich ſelbſt gelangen, wofern ſein Schöpfer ihn nicht erneuerte.

Da aber ein, durch die Beleidigung der ewigen Majeſtät in ewige Schuld verſunkenes Geſchöpf dieſe ſo große Gnade und Huld Gottes in Ewigkeit nicht verdienen kann, ward ein Mittler erfordert, der zwiſchen Gott und dem Menſchen in der Mitte ſtand, Gott und Menſch zugleich war, und als ſolcher die Vortheile beider verfocht, Jedem aus ihnen die Hand reichte, und Gott mit dem Menſchen verſöhnte. Gott allein konnte dies nicht thun, da Er der Beleidigte war; auch konnte der Menſch allein es nicht thun, da er Gott beleidigt hatte; es mußte alſo ein Gottmenſch ſeyn, der dem Tode nichts ſchuldig war, und durch die unendliche Würde ſeiner Gottheit die Verdienſte ſeiner heiligen Menſchheit zu unendlichem Werth erhöhen, und dadurch die Schuld des menſchlichen Geſchlechtes der ewigen Gerechtigkeit vollauf bezahlen konnte.

Durch dieſe Menſchwerdung des ewigen Wortes und Sohnes Gottes vereinte Er zugleich das Unerſchaffene und das Erſchaffene, das Höchſte und das Niedrigſte in ſich, ward das Alpha und das Omega, und erhob als der Erſtgeborne aller Creatur die ganze Schöpfung zu einer unendlichen Würde. — Dies iſt's, was der Apoſtel in den erhabenen und tief ergreifenden Worten ausſpricht: »In Ihm, dem lebendigen Ebenbilde des unſichtbaren Gottes, dem Erſtgebornen aller Creatur haben wir die Erlöſung durch ſein Blut, die Vergebung der Sünde. Denn durch Ihn ſind alle Dinge erſchaffen im Himmel und auf Erden, alle ſichtbaren und unſichtbaren; alle Dinge ſind durch Ihn und in Ihm erſchaffen; und Er iſt vor allen Dingen, und Alles beſteht in Ihm. Er auch iſt das Haupt

des Körpers der Kirche, der Anfang und der Erſtgeborne von den Todten; auf daß Er in allen Dingen den Vorrang habe; dieweil es Gott gefällig war, daß alle Fülle Ihm innewohnte; und daß durch Ihn Alles mit Ihm ſollte wieder verſöhnt werden; dieweil Er durch das Blut ſeines Kreuzes Alles befriedete, ſowohl was auf Erden als was im Himmel iſt!« (Coloſſ. 1. 14 — 20.)

O unerſchaffne Güte, ew'ge Liebe!
Der Weisheit Schätze thaſt Du auf dem Staube,
Daß nicht auf ewig er verworfen bliebe!
Dies Wunder faßt allein der treue Glaube.
Die volle Ewigkeit entfaltet nur,
Was Du gethan für deine Creatur!

Erneuerung der Taufgelübde.

Ermahnt durch den feierlichen Ausſpruch des Herrn: »Wofern ein Menſch nicht wiedergeboren wird aus dem Waſſer und dem Heiligen Geiſte, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen« (Joh. 3.), läßt die heilige Kirche als eine gütige und für das Heil ihrer Kinder beſorgte Mutter, ihre Kinder noch in den früheſten Tagen ihrer Kindheit in dem Waſſer der heiligen Wiedergeburt taufen; und Millionen und abermal Millionen Kinder, die in den erſten Tagen, Monaten oder Jahren ſterben, gelangen dadurch in die ewige Seligkeit; die ſonſt nie zur göttlichen Anſchauung gelangen würden. Warum ſo zahlloſe Kinder nicht zu dieſer Gnade gelangen, dies iſt ein abgründliches Geheimniß Gottes, das wir anbeten, nicht erforſchen ſollen; und das am großen Tage der Offenbarung

des Herrn Allem Fleiſche wird kund werden. Indeſſen ſind zwei Dinge gewiß; daß in Gott kein Schatten der Ungerechtigkeit iſt, und daß die ewige Seligkeit nur den unendlichen Hochverdienſten Jeſu Chriſti gebührt; durch die Alle die ewige Seligkeit erlangen, welche derſelben würdig geachtet werden. Keine Ungerechtigkeit alſo iſt in Gott, wenn Er einerſeits zeigt, was der erblichen Schuld gebührt, andererſeits aber was die Gnade des göttlichen Mittlers uns erwarb.

Durch die Taufe wird der Menſch ein wahres und beſonderes Eigenthum Gottes; da der Heilige Geiſt Beſitz von ſeiner Seele nimmt, und dieſelbe durch die Wiedergeburt im Waſſer heiliget. Denn bei dieſer Taufe widerſagt der Menſch feierlich dem Teufel und allen Laſtern, um Gott, ſeinem Schöpfer anzugehören und ſeine heiligen Gebote zu halten; und weiht ſich auf ſolche Weiſe ſeinem Dienſte und ſeiner Liebe mit Leib und Seele.

Da aber in unſern kindlichen Tagen, wo wir ſelbſt noch ohne den Gebrauch der Vernunft ſind, dieſe heiligen Gelübde in unſerm Namen, und in der ganz ſichern Vorausſetzung unſerer einſtigen Genehmigung und Beſtätigung, von Andern gethan werden; die, als unſre Taufpathen, die heilige Verpflichtung auf ſich nehmen, uns an dieſe Gelübde zu erinnern, und zur Erfüllung derſelben uns ernſtlich zu mahnen, iſt es der Ordnung gemäß, und heilige Pflicht für uns Alle, die Gott am Leben erhielt, daß wir dieſe Gelübde ſelbſt perſönlich erneuern, bekräftigen und beſtätigen; Gott für dieſe überaus große und unverdiente Gnade danken, die vor ſo vielen Millionen Menſchen uns verliehen ward; und Ihm aufs neue feierlich geloben, mit aller Treue zu halten was Andere

Digitized by Google

damals in unſerm Namen und an unſerer Statt Ihm gelobten.

Dieſe heilige Pflicht ſollen wir zumal an unſerm Geburtstage, am neuen Jahrestage, am Namensfeſte und bei andern Gelegenheiten vollbringen; wobei wir auch unſern Schöpfer wegen der Nachläßigkeit um Verzeihung bitten ſollen, mit welcher wir bisher dieſen heiligen Taufgelübden nachlebten; ſo wie wir dann auch unſre Vorſätze erneuern ſollen, denſelben künftig in wahrer Treue nachzuleben. Nur weil wir dieſer heiligen Gelübde nicht gedenken, ſündigen wir ſo oft gegen dieſelben. Darum alſo ſollen ſie uns beſtändig vorſchweben, und uns ein fortwährender Antrieb ſeyn, als wahre Kinder des Lichtes zu wandeln, und durch einen heiligen Wandel von ſo vielen getauften Heiden uns zu unterſcheiden, die alſo leben, als wären ſie dem Herrn nicht geheiliget, als hätten ſie keine Hoffnung des ewigen Lebens empfangen; und deren ein ohne Vergleich ſtrengeres Gericht als der Heiden harret, die Gott nicht kennen.

Wie ſoll mein Schöpfer, ich Dir danken
Für die ſo wunderbare Gnade:
Daß ich aus Tauſenden erkoren,
In deines Heiles reinſtem Bade
Zu neuem Leben ward geboren!
O nimm mein Herz, und laß es Dein
Hier zeitlich und dort ewig ſeyn!

Erſcheinung Chriſti.

(Das Fest der heiligen drei Könige.)

Wer muß nicht erſtaunen, wenn er im Geiſte ſieht, wie jene drei heiligen Weiſen, die das hohe Alterthum als regierende Fürſten uns darſtellt, die Sorgen der Regierung aufgeben, einem Stern zu folgen, den wohl andere chaldäiſche Sternſeher auch ſehen mochten; und nicht nur eine lange, mühſame, gefahrvolle Reiſe unternehmen, einen neugebornen König zu ſehen, ſondern auch dem Gerede und Geſpötte der Klugen ihres Landes ſich ausſetzen, daß ſie dieſer Urſache wegen, ſo vielen Unbequemlichkeiten ſich unterziehen?

Und was ſuchen ſie denn bei dieſem Könige? Wollen ſie ſeine Huld, ſeine Gunſt ſich erwerben? — Und wen finden ſie endlich nach ihrer ſo langen ſo mühevollen Reiſe? nach allen Erkundigungen die ſie zu Jeruſalem ſo ſorgfältig eingezogen? nach allem Leide, das ſie dort erfahren hatten. als das Licht des geliebten Sternes ihnen verſchwunden war? — Ein armes Knäblein an der Bruſt einer armen Mutter! Und dennoch beten ſie Ihn als den König der Könige an, opfern Ihm als einem Gott, weinen Thränen heiliger Freude, und halten durch dieſen Anblick für alle Mühſale, — Reiſekoſten, für alle beſtandenen Gefahren ſich überreichlich belohnt! Kein Zweifel ſteigt in ihrem Herzen auf, ob auch hier die tiefſte Armuth herrſcht; ja, ob auch kein Menſch ihnen von Jeruſalem gefolgt war, den neugebornen König zu ſehen, um den ſie ſich nicht kümmern, an den ſie nicht glauben, über deſſen Geburt ſie erſchrecken, und den ſie verfolgen!

Digitized by Google

Wie gewaltig wirkte in dieſen Heiligen die Macht der göttlichen Einflößung! Wahrlich heller denn das Licht des Sternes brannte das Licht des Glaubens und der Liebe in ihren Herzen! — Gleichen aber nicht wir ſelbſt dieſen Juden, die wir um dieſen nämlichen Herrn, unſern Gott, den wir erkennen, den wir anbeten, den wir, wie wir ſagen, lieben, uns beinahe ſo wenig als die Juden kümmern! Mitten unter ihnen tront Er in ſeinem Tempel; und wie Wenige ſind bedacht, Ihn dort aufzuſuchen, anzubeten, zu lieben? Wahrlich als unſre Richter werden dieſe heiligen Weiſen wider uns aufſtehen, und unſre Lauigkeit beſchämen und verdammen!

O Licht des Glaubens und der Liebe,
Durchſtröme unſre kalte Nacht!
Daß unſer Herz zu ſeinem Heile,
Zu ſeinem Gott und König eile,
Der über uns in Liebe wacht!
O führe uns als heller Stern
Treu zu den Füßen unſres Herrn!

Ernſt.

Eine goldene Wahrheit in der ſilbernen Hülle einer Fabel iſt folgende. Zerrbilder der menſchlichen Geſtalt, Affen genannt, bewegten ſich ſchön gekleidet und mit Larven vor dem Angeſicht in einem Saale. Ihre feine und flinke Geberdung, ihr edler Anſtand und ihre leichte Bewegung beim Tanze, erregte Bewunderung. Nichtkenner hielten ſie für gebildete Perſonen aus gutem Hauſe. Und ſieh, da warf urplötzlich ein Forſcher Hände voll Nüſſe in den Saal. Alsbald verſchwand der feine Anſtand

Digitized by Google

und die regelmäßige eingelernte Bewegung; die Zerrbilder zeigten ſich als das was ſie waren, und fielen gierig über die Nüſſe her.

Wie Viele betreiben äußerliche Werke der Frömmigkeit, klopfen an die Bruſt, wohnen dem Gottesdienſte mit Anſtand bei, ſprechen lange Gebete und erbauliche Worte, und gleichen im Aeußerlichen den wahren Kindern Gottes! Werden aber die Nüſſe der Ehren, zeitlicher Habe und der Sinnlichkeit ausgeworfen, dann fällt die Larve ab; ſie erſcheinen als das was ſie ſind; und zeigen, wie wenig Ernſt es ihnen mit ihrer Frömmigkeit iſt. Doch nicht alſo der Gerechte, dem es mit ſeinem Heile wahrhaft Ernſt iſt; Nimmer läuft er dieſen Nüſſen der zeitlichen Wohlfahrt nach; nimmer machen ſie ihn irre; auch trägt er keine Larve vor dem Angeſicht. Er bleibt unter allen Verhältniſſen Gott getreu und ſteht feſt und unerſchütterlich im Sturm der Verſuchungen; und dies iſt's was von den ſchwachen und verſtellten Sündern ihn unterſcheidet; die, wie der Apoſtel ſpricht, gleich einem ſchwachen Rohr, von jedem Winde hin und her getrieben werden.

Ach, kräftigt deine Gnade nicht das Herz,
O unſer Gott, dann bleibt es immerdar
In ſeiner blinden Schwäche wandelbar,
Und lügt des Lebens höchſten Ernſt zu Scherz!
O gib uns, Herr, in deinem Licht zu ſehen,
Und feſten Schrittes zu dem Heil zu gehen!

Erziehung.

Viele klagen und ſeufzen in ſpätern Jahren, daß ſie mangelhaft erzogen wurden; und beſchuldigen deſſen ihre Aeltern, oder ihre nächſten Umgebungen. Eine ſolche Klage jedoch iſt ungerecht. Nicht wir ſelbſt wählen uns Aeltern und Erzieher; ſondern Gottes Weisheit und gerechte Vorſehung ordnet die Verhältniſſe Aller und jedes Einzelnen; und dankbar müſſen wir ſeyn; ſogar für geringes Licht. Gott verhieß uns keine Engel zu Aeltern und Erziehern; und wurden deine Aeltern ſelbſt nicht alſo erzogen, daß ſie dich vollkommen erziehen konnten, ſo blicke um dich, und du wirſt Aeltern in großer Anzahl finden, die an natürlichem Verſtand, Bildung und Eigenſchaften des Herzens den deinigen weit nachſtehen. — Und wie denn, wenn Gottes Vorſehung dich hätte unter einem wilden oder barbariſchen Volke zur Welt kommen laſſen? — Es iſt auf alle Weiſe eine überaus große Wohlthat, im Schooße des Chriſtenthums geboren zu ſeyn; und Vieles verdankt den Aeltern, wer ihnen eine chriſtliche, wenn gleich von vielen Seiten mangelhafte Erziehung verdankt.

Kein Menſch, wie ſorgfältig immer ſeine Erziehung war, kann ſagen, er ſei vollkommen erzogen worden; denn all unſer Wiſſen und alle unſere Bildung iſt Stückwerk; Alles iſt hienieden nur im Werden; nichts aber iſt vollkommen. Indeſſen liegt jedem einzelnen Menſchen die Pflicht ob, ſobald er zu reiferer Erkenntniß gelangt, die Mängel ſeiner Erziehung nach Möglichkeit zu beſſern und das Fehlende zu erſetzen; denn dazu gab Gott ihm das Licht der Vernunft. — Gott theilt ſeine Gaben verſchieden aus; und ſetzt nicht jeden Menſchen in den

Stand gelehrt, und nach der Welt gebildet zu werden; da dies etwas Außerweſentliches, und nicht nothwendig zur künftigen Seligkeit im Himmel iſt. Dort ſind Alle vollkommen gebildet, weil daſelbſt Alle Gott im Lichte unendlicher Vollkommenheit ſchauen; und Ihm ſelbſt ähnlich werden, wie der Apoſtel ſpricht: »Wir werden Ihm ähnlich ſeyn, weil wir Ihn ſchauen werden wie Er iſt« (1. Joh. 3.).

Aber ſelbſt hienieden, in dieſem Lande der Pilgrimſchaft erzieht und bildet das Licht des Evangeliums, das von dort ausging, vollkommen den Menſchen, der von ihm ſich erziehen läßt; denn es bildet ihn ſanftmüthig, demüthig, freundlich, beſcheiden, geduldig und friedfertig; wodurch er bei Gott und den Menſchen beliebt wird. »Denn das Geſetz des Herrn iſt unbefleckt; und bekehrt die Seelen; das Zeugniß des Herrn iſt getreu und gibt Weisheit den Kleinen; das Gebot des Herrn iſt klar, und erleuchtet die Augen.« (Pſ. 18.) Wer alſo ſich befleißt, dieſem heiligen Geſetze nachzuleben, der wird dadurch zu aller Weisheit erzogen; und ſeine Bildung, ob er auch aus niedrigem Stande ſei, iſt beſſer, und in den Augen der Welt gefälliger als die eines Großen und als vieler Gelehrten, die auf andere Weiſe erzogen wurden.

Wen, Herr, Du lehreſt, der iſt weiſe;
  In Einfalt geht gerecht und ſchlicht
Er durch die kurze Lebensreiſe
  Und mehr bedarf's hienieden nicht;
Hat er vollbracht des Lebens Bahn,
Trifft dort er alle Weisheit an!

Digitized by Google

Evangelium.

Das Evangelium iſt ein himmliſcher Spiegel, der uns das göttliche Vaterherz zeigt; es iſt ein Troſt- und Einladungsſchreiben, das ſeine ewige Güte uns vom Himmel ſendet; es iſt ein Licht, das in der Nacht dieſes Lebens leuchtet und uns den Weg zum Himmel zeigt; es iſt das einzige Buch, das in der Schule Jeſu Chriſti gelehrt wird und uns die Richtſchnur des Lebens gibt. Aber eben darum hat es alle ſtolzen, trägen, ſtarrſinnigen, boshaften, fleiſchlichen, eigenwilligen Schüler zu Feinden, die ſeinen Lehren nicht nachkommen wollen.

In allen Jahrhunderten war dies göttliche Buch ein Gegenſtand des Streites für die Häretiker, des Aergerniſſes für die Ungläubigen, des Spottes für die ſtolzen Vernunftmänner. Denn iſt auch dies himmliſche Buch ein Buch des Troſtes, des Friedens und der Liebe; ja ein Einladungsſchreiben des himmliſchen Vaters, das unſrer ewigen Glückſeligkeit uns verſichert; ſo iſt es dennoch auch zugleich jenes Schwert, das der Herr auf Erden ſandte (Matth. 10.); »ſintemal das Wort Gottes ein zweiſchneidiges Schwert iſt, das tief eindringt, Seele und Geiſt zertheilt, auch Gelenke und Mark, und die Gedanken des Herzens unterſcheidet« (Hebr. 4. 12.). Wie alſo müßte dies Schwert den Frieden der Gottloſen nicht fortwährend ſtören?

Gleich bei ſeiner Erſcheinung kämpfte dies Schwert gegen die Juden, gegen die heidniſchen Philoſophen, gegen die Sectenſtifter aller Jahrhunderte und gegen alle ihre Anhänger,

die das Licht der Welt auslöſchen, und die Gottheit des Wortes vernichten wollten, das im Evangelium ſpricht. Aber alle ſeine Feinde vertilgte dies zweiſchneidige Schwert; — und nach achtzehn Jahrhunderten voll der Kämpfe und Streitigkeiten ſtrahlen die nämlichen ewigen Wahrheiten noch immer in ihrem vollen göttlichen Glanze; »denn das Evangelium muß der ganzen Welt gepredigt werden, um allen Nationen Zeugniß zu geben!« (Matth. 22. 14.)

Ohne Unterlaß ertönt die frohe himmliſche Botſchaft; und bis zur Vollendung der Zeiten iſt das Evangelium ein feuriger Wagen Gottes mit vier beflügelten Thieren beſpannt, die immer bereit ſtehen, alle in den Himmel zu führen, die demſelben ſich anvertrauen, und ihnen in die heiligen Höhen folgen wollen.

O heil'ges Evangelium!
Du wandelteſt den Erdkreis um;
Du wandelſt ſtolze Sünder
In ſanfte Gotteskinder;
Und nur dein himmliſch Licht allein
Führt in die ewige Heimath ein.

Ewigkeit.

Welcher Sterbliche kann dich erfaſſen, o unermeßlicher Abgrund, der du alle Zeiten verſchlingeſt; du ſtändige Dauer, wo nichts kommt, nichts verſchwindet; Leben, das du ganz und auf Einmal in aller Fülle beſtehſt! — Ewig ſtehſt du unwandelbar; denn keine Theile haſt du, die verflöſſen; ein ſtändiges Jetzt, das nimmer anfing; nimmer endigt! Du biſt des einzigen Gottes Eigenthum, der da ſpricht: »Ich bin, der da iſt!« (Exod. 3.) — Was iſt? — Das was ewig iſt; denn was immer anders iſt; was einſt nicht war; was in der Zeit verfließt, das iſt nicht; oder iſt es auch, ſo iſt doch ſein Daſeyn nur erborgt!

Nur Du, o Gott, biſt; denn gleichwie Du überall, ganz, ungetheilt, vollkommen, und nirgend begränzt biſt, da die Unermeßlichkeit dein Haus iſt, alſo wirſt Du auch durch keine Zeit ermeſſen. Dein ewiger Tag ſtrahlt allerdings deinen Geſchöpfen Tage, Stunden und Minuten zu; nimmer aber verfließt er ſelbſt in Tagen, Stunden und Minuten; denn Du beſitzeſt die Fülle alles lebendigen Lebens ganz vollkommen und auf Einmal!

Aber die Ewigkeit, die Du deinen ſeligen Geſchöpfen mittheileſt, beginnt gleich einer Zahl, die ewig wächst. Ihre Seligkeit iſt ewig neu, ſo wie die Nacht der Verworfenen. Ihnen kann nichts kommen; denn ſie beſitzen Dich, das unendliche, unverlierbare Gut, und ſchauen darin wie in einem klaren Spiegel die Zukunft, worin Alles iſt, was ſie erwarten können, bis die Zeit ihr Sterbeglöcklein läutet. Was ſie beſitzen,

Digitized by Google

beſitzen ſie ewig. Nichts kann ihnen verſchwinden; denn nimmer ſonſt wären ſie vollkommen glückſelig; Alles iſt ihnen gegenwärtig in ewiger Freude, die nicht verfließt.

Doch wehe dem Geſchöpfe, das aus eigener Schuld in den ewigen Tod verſank! Denn auch ihm vergeht nichts; ſeine Ewigkeit beginnt nach Millionen Jahrtauſenden immer aufs neue; und gleichwie den Seligen die Seligkeit ewiglich nie verſiegt, alſo kennt auch ihr Elend kein Ende!

Herr, der Du Daſeyn uns gegeben,
Und uns zur Seligkeit erſchufſt,
Nimm auf uns, in dein ew'ges Leben,
Zu dem Du unſre Freiheit rufſt!
Dort loben wir Dich ewiglich!
Doch Herr, wer preist im Tode Dich!

Faſte.

Das Faſtengebot, das die heilige Kirche nach dem Beiſpiele und der Weiſung ihres göttlichen Bräutigams (Marc. 2. 20.) ihren Kindern übergab, iſt eine wahre Arznei des Leibes und der Seele. Denn nicht nur iſt die Faſte ein kräftiges Mittel, die Seele nüchtern zu erhalten, Buße zu wirken, wahre Tugenden zu erlangen und den Geiſt zu erheben; ſondern ſie heilt auch nicht wenige körperliche Krankheiten, verleiht Geſundheit, und hilft dem Menſchen zu einem hohen und frohen Alter. Dies ſehen wir an jenen heiligen Einſiedlern der Vorzeit, und an ſo vielen frommen Ordensleuten, die nach einer ſtrengen und bußfertigen Regel lebten, und dabei

das höchſte Ziel des menſchlichen Lebens bei guter Geſundheit erreichten.

Dieſe heilige Faſte iſt alt wie die Welt. Und wir leſen in der Schrift, daß ſogar heidniſche Völker und ſelbſt Könige im Sack und in der Aſche faſteten; und dadurch den Schatten tief beſchämen, den wir noch von der Faſte beibehielten! — Allerdings zwar kann dies Gebot der Faſte je nach Umſtänden geordnet und gemildert, doch nie kann es gänzlich aufgehoben werden; weil die Kirche niemals eines der wirkſamſten Mittel für das Heil ihrer Kinder ſich begeben kann. Ja die Zeit zeigte es leider deutlich, wohin die Vernachläßigung und Verachtung der heiligen Faſte führte. Denn ſeit das Joch des Faſtens abgeworfen ward, emanzipirte ſich das Fleiſch zu allen Laſtern; es riß die Vormauer der Sitten und aller Tugenden ein; die auch nicht früher wird aufgerichtet werden, bis wir nicht in Demuth und Zerknirſchung zur Faſte zurückkehren.

Denn nur von dieſen beiden Tugenden begleitet, wirkt die Faſte zum Heile; da Gott ein Faſten verwirft, das nicht von demüthigem Gehorſam gegen die Kirche und von Zerknirſchung des Herzens, ſondern von Stolz, Eigenwillen und Herzenshärte gegen den Nächſten begleitet iſt (Iſai. 58. 3 — 6); wie wir auch an jenem Phariſäer ſehen, der mit ſeiner zweimaligen Faſte in der Woche im Tempel ſich brüſtete, und dennoch vom Herrn verworfen ward.

Die heil'ge Faſte reiniget das Herz,
Flößt Tugend ein, gibt Stärke dem Gemüthe,
Verſöhnt den Zorn durch der Zerknirſchung Schmerz;
Sie tilgt die Schuld, und neiget Gottes Güte;
Sie iſt die edle Mutter vieles Guten,
Und löſcht ſogar der Hölle Rachegluthen.

Fallſtricke der Verſuchung.

Das ganze Leben des Menſchen iſt eine Verſuchung; denn entweder werden wir von dem Verſucher ſelbſt angereizt, der nach unſerm Untergang giert; oder es verſucht uns der häusliche Feind, das Fleiſch und ſeine Begierlichkeit; oder aber, wir werden von der Welt, ihrer Pracht, Ehrſucht und Habgier, oder endlich von ſchwachen, verkehrten oder begierlichen Gefährten unſrer Natur verſucht. Bei allen dieſen Verſuchungen ſchwebt dem Geiſte ein Gedanke oder ein Bild vor, das den Sinnen gefällt, und der natürlichen Luſt ſchmeichelt und ſie zur Begierde reizt. Dies Bild kann der Geiſt ſich nicht erwehren, wenigſtens auf einen Augenblick zu ſchauen.

Willigen wir indeſſen dieſer innerlichen Aufforderung zur Luſt nicht ein, ſo erfolgt keine Sünde, und ſie ſchadet uns nicht; vielmehr gereicht ſie zu großem, ja um ſo größerem Verdienſte, je peinlicher ſie dem Menſchen fällt, und je heftiger er kämpfen muß, derſelben ſich zu erwehren. Denn hier vorzüglich zeigt er ſeinen Glauben, ſeine Ehrfurcht vor dem unſichtbaren Gott und ſeine treue Liebe gegen Ihn; da er die Luſt Ihm zum Opfer bringt, nach welcher ſeine Natur gierig zu zielen verlangt.

Wer da einwilligt, fällt vom Glauben, von der Ehrfurcht und von der Liebe ab, befleckt das Gewiſſen, fällt der Sünde anheim; und würde, wie der heilige Bernardus ſpricht, wofern er in dieſem Stande körperlich ſtürbe, in der Hölle begraben.

Digitized by Google

Der Widerſtand im Glauben und in der Liebe aber erfreut die Engel, erheitert das Gewiſſen, vermehrt die Gnade, erringt die Siegeskrone, und empfängt im Innern den Kuß des göttlichen Bräutigams.

Das Leben, ach, iſt voll der Schlingen,
Zum Fang der Seelen aufgeſtellt!
Gewaltſam gilt es hier, zu ringen;
Wo, wer nicht wachſam ſtreitet, fällt.
Es gibt die ew'ge Siegeskrone
Nur tapfern Streitern ſich zum Lohne.

Fegefeuer.

Der Sohn Gottes lehrt uns, daß es Sünden gibt, die nicht in dieſem Leben, ſondern erſt in der künftigen Welt erlaſſen werden (Matth. 12. 32.); und daß ein Kerker der göttlichen Gerechtigkeit beſteht, von wannen der Schuldige nicht herauskommt, bis er nicht den letzten Heller bezahlt hat. (Matth. 5. 26.) Denn nichts, das nicht vollkommen rein iſt, kann in die himmliſche Glorie, in das Reich der ewigen Reinheit eingehen (Offenb. 21.). Ja wollte auch der ewige Richter eine Seele, die noch mit Flecken läßlicher Schulden behaftet iſt, mit denſelben in die glorreiche Verſammlung der ſeligen Himmelsbürger eingehen laſſen, ſie würde Ihn aus allen Tiefen ihres Herzens bitten, ihr früher zu geſtatten, ſich, wenn auch in den feurigſten Flammen zu reinigen.

Dieſe heilige Lehre des Glaubens ſtimmt auch ſo vollkommen zu dem Lichte der Vernunft, daß man billig erſtaunen

Digitized by Google

muß, wie unſre getrennten Brüder das Dogma von dem Reinigungsorte der Seelen nach dem Tode, verwerfen konnten.

Allerdings zwar wurde dieſe Lehre von manchen ſonſt frommen Schriftſtellern entſtellt, welche Schilderungen von den Peinigungen dieſer Seelen entwarfen, die das Gemüth billig empören. Und darum auch verbot die Kirche auf ihrer Verſammlung zu Trient, Falſches und Ungewiſſes über dieſen Gegenſtand zu lehren. (Sess. 25. Decret. de Purg.) Niemals auch hat ſie entſchieden, ob jenes Feuer der Reinigung ein materielles Feuer ſei. Vielmehr ſcheint der Apoſtel auf ein geiſtiges Feuer hinzudeuten, wo er von den Werken ſpricht, die durch das Feuer bewährt werden; und von dem Menſchen, deſſen Werk brennt, alſo ſich ausdrückt: »Er ſelbſt aber wird ſelig werden, doch gleichſam wie durch das Feuer.« (1. Cor. 3. 15.)

Einſtimmig jedoch lehren alle Väter, daß dieſe Strafen der göttlichen Gerechtigkeit alle Vorſtellung übertreffen. Und wären ſie auch blos geiſtige Leiden, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß große geiſtige Leiden weit ſchwerer und peinlicher ſind, als körperliche; und daß viele Menſchen freiwillig körperliche Leiden auf ſich nahmen, ja ſogar ſich in den Tod ſtürzten, von geiſtigen Leiden ſich zu befreien. Das Feuer der göttlichen Liebe das hier wirkt, iſt ein eiferndes, ein verzehrendes, ein reinigendes Feuer, das bis ins innerſte Mark eindringt, die Flecken der Sterblichkeit, welche dieſe Seelen in die Ewigkeit mitbringen, hinwegreinigt und vertilgt.

Wie unausſprechlich aber auch das Leiden dieſer heiligen, von Gott geliebten Seelen iſt, werden ſie dennoch durch die

Digitized by Google

Gewißheit ihrer künftigen Seligkeit über allen Ausdruck getröſtet; und ſie, die in der Gnade befeſtiget ſind, ſingen den Lobgeſang der göttlichen Gerechtigkeit in heiliger, wenn auch ſchmerzlicher Freude. Denn unendlich mehr lieben ſie Gottes Gerechtigkeit als ſie ihre eigene künftige Seligkeit lieben; und nehmen ſelbſt die Hilfe der Kirche und der frommen Gläubigen nur nach dem Wohlgefallen des göttlichen Willens an; weil ſie mehr darüber ſich erfreuen, daß ſie durch ihre Leiden der ewigen Gerechtigkeit genug thun, als ſie über dieſe Hilfe ſich erfreuen; da Gott ihnen Alles iſt; und ſie über ſeinem Anblick und ihrer feurigen Liebe ihrer ſelbſt vergeſſen und alle ihre Schmerzen großmüthig überwinden.

O Liebesfeuer der Gerechtigkeit!
Hier walteſt du, und reinigeſt durch Pein
Was Luſt befleckte in der Prüfungszeit!
Denn nur die Reinen geh'n ins Lichtreich ein.

Fehler.

Fehler ſind der Antheil unſrer Gebrechlichkeit. Jedes erſchaffene Weſen iſt von irgend einer Seite begränzt, und dadurch ſelbſt mangelhaft; Gott allein iſt unendlich vollkommen. Vollkommen aber wird auch, auf ſeine Weiſe das vernünftige Geſchöpf, der Menſch, werden; wenn Gott denſelben einſt in der Gnade bekräftigt. Indeſſen iſt es unſre Aufgabe, mit ſeiner Gnade, von groben Fehlern uns immer mehr zu reinigen; doch ſollen wir nicht erwarten, in dieſem Leben uns je vollkommen zu ſehen. Und es iſt oft nur Hoffart, und

ein Aerger der Eigenliebe, wenn wir über unſre Fehler zürnen; weil wir uns gern vollkommen ſehen möchten.

Leichte Fehler ſind ſogar den Vollkommenſten nothwendig; um ſie vor der Hoffart zu bewahren; denn dieſe Fehler wirken, daß ſie ihre Unvollkommenheit und Abhängigkeit von der Gnade einſehen; und Gott läßt es zu, daß ſie in geringe Fehler verfallen, damit ſie erkennen, daß nur Er durch ſeine Gnade von groben Fehlern ſie befreite; da ſie es durch ſich allein nicht vermögen, von kleinen ſich zu befreien. Solche Fehler führen zur Demuth. Sehr ſchön ſprach daher die heilige Katharina von Siena, wenn es ihr widerfahren war, einen Fehler zu begehen: »Die Erde hat ihre Frucht gegeben!« (Pſ. 66.)

»Der Gerechte fällt ſieben Mal; aber er erhebt ſich wieder.« (Sprichw. 24. 16.) Wer über ſeine Fehler verzagt und mißmuthig wird, übt eine ſehr falſche Demuth. Beſſern ſollen wir dieſelben mit Gottes Hilfe und indeſſen ſie friedlich ertragen. Denn billig iſt es allerdings, daß, nachdem Gott uns ſo lange mit Geduld ertrug, auch wir ſelbſt uns nun ertragen.

Sorgſam geht die treue Seele
Ueber dieſes Lebens Eis
Staunet auch nicht, daß ſie fehle,
Da ſie — was an ihr iſt — weiß.
Fiel ſie aber, dann erſtehet
Reuig ſie mit neuem Muth;
Und des Fehlers Spreu vergehet
In des heil'gen Geiſtes Gluth.

Feindſchaft.

Ein Jünger des Gekreuzigten ſoll keinen andern Feind haben als die Sünde. Wenn wir allen böſen Menſchen ausweichen wollten, müßten wir, wie ſchon der Apoſtel ſprach, aus dieſer Welt hinaus gehen; denn gewiß ſind ſie in weit größerer Anzahl als die guten. Indeſſen verbietet uns Gott die Feindſchaft bei ewiger Todesſtrafe; weil alle Menſchen ſeine Geſchöpfe, ſeine lebenden Ebenbilder, ſeine Kinder ſind. »Vergebet, ſpricht ſein eingeborner Sohn, unſer Herr und Vorbild, und es wird euch vergeben werden! Wenn ihr aber den Menſchen ihre Sünden nicht verzeihet, wird auch euer himmliſcher Vater euch eure Sünden nicht verzeihen!« (Luc. 6. Matth. 6). Ja Er machte es uns zur unausweichlichen Nothwendigkeit, unſer eigenes Verdammungsurtheil im täglichen Gebete auszuſprechen, wofern wir unſerm Nächſten nicht verzeihen wollen. »Vergib uns . . . . wie wir vergeben!« Es ſpricht alſo der Unverſöhnliche: Vergib mir nicht, da auch ich nicht vergebe!

Ein Alter ſprach einen Ausſpruch, würdig mit goldenen Buchſtaben geſchrieben, und allen Herzen eingeprägt zu werden. »Entweder glaubſt du, daß dein Feind ſelig wird, oder daß er der ewigen Verdammniß anheimfällt. Iſt das Erſte: wie kannſt du dann je ihn haſſen, da Gott ſo ſehr ihn liebt, daß Er ihn zur ewigen Glorie erhebt, in die du ſelbſt zu kommen hoffeſt? Iſt das Zweite: ſo erzeige ihm doch ja alle Liebe und alles Gute, da er nach dieſem kurzen Leben ewig unglückſelig

Digitized by Google

ſeyn wird. »Daran werden alle erkennen, ſpricht der Herr, daß ihr meine Jünger ſeid, wenn ihr einander liebet!« (Joh. 13.) Der Jünger der Liebe aber, der dieſen göttlichen Ausſpruch des Herrn uns aufbewahrte, beſiegelt denſelben durch die Worte: »Wer nicht liebt, der bleibt im Tode!« (1. Joh. 3. 14.)

O bilde Jeſu uns nach deinem Bilde,
Und gieße uns den Geiſt der Sanftmuth ein;
Laß unſer Herz nach deiner zarten Milde
In Liebe gern verſöhnlich ſeyn:
Daß Böſes wir durch Gutes überwinden
Und am Vergeltungstage Gnade finden.

Feſttage.

Im Himmel iſt ein ewiger Feſttag, weil daſelbſt Alle in dem Tempel der allerhöchſten göttlichen Dreieinigkeit vereint ſind, wo das Lob Gottes ertönt, die heiligen Geheimniſſe in der glorreichen Anſchauung klar geſehen werden, und alle glückſeligen Himmelsbürger durch die ſeligſte Liebe in ewigen Entzückungen ſchweben. — Was aber die heilige triumphirende Kirche ohne Unterlaß, das thut auf ihre Weiſe die pilgernde und ſtreitende Kirche, die es nicht ohne Unterlaß thun kann, an gewiſſen Tagen, die der Feier der heiligen Geheimniſſe und dem Andenken an die Bürger der hohen Stadt Gottes geweiht ſind.

In den frühern Zeiten der Kirche waren dieſe feierlichen Tage in weit größerer Anzahl; und es verſammelten ſich an

Digitized by Google

denſelben die Gläubigen in den Tempeln, heiligten ſie durch das Opfer des Altars, durch die Anhörung des Wortes Gottes, das von der heiligen Stätte ertönte, durch das göttliche Gaſtmahl, durch lange und inbrünſtige Gebete und andere Andachtsübungen, worüber beinahe der ganze Tag in heiliger Freude verfloß. — Ueberdies auch bereiteten ſie ſich durch große Andacht zu dieſen heiligen Feſten vor.

Aber was ward dann aus dem Hausweſen, aus den Geſchäften, aus dem Erwerb und der Verwaltung zeitlicher Güter? — Dies Alles betrachteten ſie als eine untergeordnete Sache; ihr Herz hing nicht daran; ſie ſprachen mit dem Apoſtel: »Wenn wir Koſt und Kleidung haben, ſind wir zufrieden. Denn ihr Wandel war im Himmel« (Philipp. 3. 20.); wo ſie, wie der nämliche Apoſtel abermal ſpricht, »nicht mehr Gäſte und Ankömmlinge, ſondern Mitbürger der Heiligen, und Hausgenoſſen Gottes waren.« Nichts deſto minder aber, waren ſie der Arbeit höchlich ergeben; und nicht nur lehrten dies die Apoſtel, zumal der heilige Paulus ſie durch Ausſprüche ihres Mundes, wie jener lautet: »Wer nicht arbeiten will, der ſoll auch nicht eſſen!« (2. Theſſ. 3.); ſondern ſie lehrten es durch ihr eigenes Beiſpiel. Auch befahl dieſer nämliche Apoſtel Jenen, die unfriedlich wandelten und vorwitzigen Dingen nachhingen, im Herrn Jeſu, daß ſie arbeiten, und ihr eigenes Brot eſſen ſollen. (2. Theſſ. 3.)

Doch die Zeiten änderten, ſie verſchlimmerten ſich; die mütterliche Kirche bequemte ſich dem Verlangen ihrer ſpätern Kinder an; der Feiertage ſind wenigere geworden; ſie werden mit geringerer Andacht gefeiert; die Gier nach dem Zeitlichen hat den Gedanken an das Ewige verſchlungen, und wir ſind nun

Digitized by Google

zwar nicht Mitbürger der Heiligen; dafür ſind wir auf kurze Zeit Bürger dieſer Erde!

Unſre Feſte hier im Thränenthale
Sind ein Schatten und ein dunkles Bild
Jenes Feſtes in dem Himmelsſaale,
Wo der Jubel alle Sehnſucht ſtillt.
Doch die Liebe knüpfet durch Ein Band
Die Verbannung mit dem Vaterland.

(Das) Feuer der göttlichen Liebe.

»Feuer bin Ich gekommen auf Erden zu ſenden! und was anders will Ich denn daß es brenne?« (Luc. 12.) Dies Feuer iſt die göttliche Liebe, die alle Eigenſchaften mit dem Feuer gemein hat. Denn das Feuer erwärmt ſänftlich die Glieder; die Liebe aber ertheilt dem Herzen die wahre Lebenswärme, Werke des ewigen Lebens zu wirken. — Das Feuer durchglüht und ſchmilzt die härteſten Metalle; die Liebe erweicht und ſchmilzt die härteſten Herzen; — das Feuer verzehrt alles Leichte und Brennbare; die Liebe verzehrt allen Roſt der Sünden und Fehler; — das Feuer reinigt und läutert das Gold; die Liebe reinigt und läutert alle Gedanken und Triebe des Herzens; — das Feuer wirkt ohne Unterlaß; alſo wirkt auch die Liebe ohne Unterlaß; denn wirkt ſie nicht alſo, ſo iſt ſie keine wahre Liebe.

Das Feuer theilt Allem, was es erreichen kann, ſeine Kraft alſo mit, daß es gleichſam ſelbſt in Feuer verwandelt wird; alſo wandelt auch die göttliche Liebe, den irdiſchen in einen göttlichen Menſchen um; — das Feuer flammt als ein

leichtes Element immer in die Höhe empor; die Liebe erhebt das Herz ohne Unterlaß zu Gott und zu Allem was Ihm wohlgefällig iſt; — Das Feuer wird immer größer, je mehr Brennſtoff ihm zugelegt wird; — die Liebe wird immer feuriger, je mehr Gnaden, Wohlthaten, Kreuze und Trübſale Gott ihr zuſendet; — das Feuer läßt ſich nicht verbergen; wo immer es iſt, erwärmt und entzündet dasſelbe; alſo kann auch ein Herz, das wahrhaft von göttlicher Liebe erfüllt iſt, ſich nicht erwehren, dieſe Liebe zu offenbaren und alle empfänglichen Herzen mit derſelben zu entzünden. Endlich verbreitet das Feuer großen Glanz; ſtrahlen aber wird die Seele in ewiger Klarheit; wenn ſie in dieſem Leben von dem Feuer der göttlichen Liebe brannte.

Komm heil'ges Feuer und verzehre
In uns der Sünde alten Roſt;
O komm durchglühe und ernähre
Uns mit der Liebe Wundertroſt!
Denn wo du walteſt, da erblüht
Des Himmels Anfang im Gemüth.

Firmung.

Der Geiſt Gottes vergleicht ſeine Kirche einem wohlgeordneten Kriegesheere (Hohl. 6. 3.), das in beſtändigem Kampfe gegen die ſichtbaren und unſichtbaren Feinde ſteht. Und darum auch wirbt ſie zu allen Zeiten um heilige Streiter, und ſalbt ſie mit dem Oel des heiligen Geiſtes, daß ſie ſtark und unverwundbar werden in dieſem Kampfe für die göttliche Ehre. Der heilige Geiſt aber, der das Herz erſchaffen hat,

ertheilt demſelben die innerliche Salbung der Gnade, ergießt darin ſeine himmliſche Kraft, um durch und mit dem Geſalbten wider die Sünde zu ſtreiten.

Alſo ſteht der Menſch, als ein Bürger einer höhern Welt, in den Rollen der Krieger Chriſti eingeſchrieben, als ein Bekenner, ein Zeuge, ein Verfechter der göttlichen Wahrheit; geprägt mit dem unauslöſchlichen Siegel Gottes auf der Stirn; es wirkt in ihm der Geiſt, den er empfangen hat; und eifert ihn ohne Unterlaß an, ſeine Hände nach jenen Dingen auszuſtrecken, die voran ſind, und nach dem ewigen Vaterlande zu ſtreben. Heil dem reinen Herzen, in das die Liebe Gottes ergoſſen ward durch den heiligen Geiſt, der — in der Firmung — ihm gegeben wurde! (Röm. 5. 5.) Es iſt ein wahrer, lebendiger Tempel des allerhöchſten Gottes; es trägt das Unterpfand der künftigen Glorie in ſich; in ihm ſpricht der Geiſt mit feuriger Zunge das Wort des Lebens; Er entzündet dasſelbe mit Liebe und ſchmückt es mit himmliſchen Gaben.

Wer dieſen liebreichen göttlichen Geiſt in dieſer Sterblichkeit, in dem Tempel ſeines reinen Herzens aufnahm und in getreuer Liebe beherbergt; den wird Er nach dieſer Sterblichkeit, in den Tempel ſeiner unendlichen Glorie, in die ewigen Freuden ſeiner Heiligen aufnehmen!

O Geiſt der Liebe, kehre
In unſre Herzen ein;
Erleuchte ſie und lehre
Uns Gott gefällig ſeyn!
Gib Kraft uns zu dem heil'gen Streit
Und führe uns zur Seligkeit!

Flucht.

Die Flucht vor dem Feinde geſchieht nicht immer aus Feigherzigkeit; ſie iſt oft ſehr weiſe und lobwürdig. Nicht das Zeugniß der Tapferkeit und des Ruhmes würde man dem Krieger ertheilen, wohl aber würde man mit Recht der Unvernunft und vermeſſener Tollkühnheit ihn beſchuldigen, der allein und waffenlos einem ganzen Heere ſich wollte entgegenwerfen. Suchte nicht ein Solcher offenbar ſeinen Untergang? Ja ſah er ihn nicht ſchon vorher, als er dem Feinde entgegen ging?

Ein großer Feldherr erwirbt durch einen ſchönen Rückzug nicht geringern Ruhm, als durch einen glänzenden Sieg. Alles Lobes alſo iſt ein chriſtlicher Streiter würdig, der da fliehend ſiegt, wenn ein ganzes Heer Leidenſchaften ihn bedroht. Ein Solcher befolgt den Rath des Herrn und flieht, wenn derlei Kriegsgetümmel gehört wird, in die Gebirge. (Luc. 21.) Dieſe Gebirge aber, ſind jene, von welchen der königliche Seher ſpricht: »Ich erhebe mein Auge zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt! Meine Hilfe iſt vom Herrn, der Himmel und Erde erſchaffen hat!« (Pſ. 120, 1.)

Flieh im Kampf mit Fleiſch und Blut,
Willſt als Held du ſiegen;
Denn es meidet dieſe Gluth
Wer nicht will erliegen.
Wer auf ſich hier baut, iſt ſchwach;
Und ſtatt Sieges, folgt ihm Schmach!

Form, Leben und Seele der Tugenden.

Jede Tugend hat ihre eigene Geſtalt, und iſt dadurch weſentlich von der andern verſchieden. Alſo iſt der Glaube von der Keuſchheit, die Demuth von dem Almoſen, die Hoffnung von der Buße verſchieden. Die Form, das Leben und die Seele aller Tugenden aber iſt die Liebe; weil ohne die Liebe alle Tugenden ſchwach, matt und gleichſam todt ſind; da ſie keine Verdienſte für das ewige Leben erlangen können. Nur durch die Liebe werden ſie belebt, wirkſam und ewiger Belohnungen würdig. Daher werden jene Tugendwerke, die ohne die Liebe gethan werden, todte Werke genannt, ob ſie auch noch ſo glänzend und heldenmüthig ſeien, und auch nicht ohne zeitliche Belohnung ausgehen. Durch die Liebe aber werden ſie lebendige Werke, weil ſie dann aus einem Grundtrieb himmliſchen und göttlichen Lebens hervorgehen.

Denn gleichwie die Seele durch ihre Gegenwart den Körper belebt, ſeine Glieder vereint, erwärmt, ihn verſchönert und kräftigt, ſo daß dann ſeine Augen ſehen, ſeine Ohren hören, ſeine Hände Werke des Lebens wirken; ihre Abweſenheit aber aller dieſer Vorzüge ihn beraubt, ſeinem Leben alle Schönheit und Stärke benimmt, und endlich dahin wirkt, daß ſeine Glieder ſich auflöſen, und in Staub zerfallen, alſo zerfallen und löſen ſich auch ohne die Liebe alle Tugenden zu nichts auf. Sehr klar drückte dies der heilige Apoſtel aus, wo er ſagte, daß ſogar ein Bergverſetzender Glaube, die Spende aller ſeiner Habe an die Armen, ja auch die Gabe der Weiſſagung und aller Wiſſenſchaft, und ſogar die Marter durch das Feuer, ohne die Liebe ihm nichts nützen würden.

Digitized by Google

(1. Cor. 13.) Und eben darum nennt er auch an einer andern Stelle dieſe nämliche Liebe das **Band der Vollkommenheit** (Coloſſ. 3. 24), weil nur ſie alle Tugenden feſt verknüpft und den Menſchen wahrhaft mit ſich ſelbſt und mit Gott vereint.

Das Gold der Liebe ſchmücket Alles;
Sie gibt dem kleinſten Dinge Werth;
Sie tilgt die Schuld des Sündenfalles;
Durch ſie allein wird Gott geehrt.
Sie kauft hienieden ew'ge Schätze;
Und theilt im Himmel aus die Plätze.

Fortſchreiten (ewiges.)

Das ewige Fortſchreiten jenſeits im Leben der Seligkeit iſt ein Steckenpferd vieler unweiſen Denker der neuern Zeit. Worin ſollten wir im ewigen Leben fortſchreiten? In der Liebe Gottes? — Aber das Maß der Liebe, mit welcher wir Gott in der ſeligen Ewigkeit lieben werden, iſt ja eben die Belohnung unſrer Liebe in der Pilgrimſchaft. — Oder in der Erkenntniß? Dies wäre alſo entweder in der Erkenntniß Gottes, oder aber in der Erkenntniß der Geſchöpfe. Nun beſteht aber das ewige Leben ſelbſt, wie der Herr ſpricht, in der Erkenntniß Gottes, aus welcher die ſelige Liebe wie aus ihrem Quell hervorgeht. Aber weder dieſe Erkenntniß noch dieſe Liebe läßt mit irdiſchem Maßſtab ſich bemeſſen, da ſie nichts mit dem Irdiſchen gemein hat; und weder Zuwachs noch Verminderung erleidet, eben weil ſie als ſtändige Belohnung gegeben wird und unendlich, unermeßlich iſt. Sie iſt eine ewige

Digitized by Google

Entzückung in Gott, die den Menſchen vor Seligkeit nicht zu ſich ſelbſt kommen läßt; denn fiele er auf ſich zurück, ſo fiele er aus dem Unendlichen auf das Beſchränkte; und wäre dadurch unglückſelig. Wer Gott einmal ſieht, ſpricht ein heiliger Vater, der hat in Einem Augenblick alle Dinge erlernt.

Im Himmel iſt kein Schatten der Unwiſſenheit; denn ſonſt wäre die Seligkeit nicht von allen Seiten überſchwenglich vollkommen. Dort herrſcht Erkenntniß, Liebe, Freude, Jubel, Lob und Verherrlichung Gottes in ewiger Entzückung. Dort trinken, wie der Pſalm ſpricht, Alle aus dem Strome der Wonnen Gottes. Von einem Fortſchreiten wie in der Zeit, zeigt die Schrift auch nicht die mindeſte Spur; und dieſe nagelneue Lehre iſt der Vernunft eben ſo ſehr als der Offenbarung entgegen. Gerade das Gegentheil lehrt der Apoſtel: »Hier erkennen wir nur zum Theil, ſpricht er; wann aber kommen wird, was da vollkommen iſt, dann wird Jenes aufhören, was nur zum Theil iſt. Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel im Räthſel; dann aber werden wir ſchauen von Angeſicht zu Angeſicht. Jetzt erkenne ich zum Theil, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt bin« (1. Cor. 13.).

Wem die unendliche Gnade ward, in die Seligkeit aufgenommen zu werden und Gott zu ſchauen, der ſieht in Ihm alle Dinge in ihrem Urſprung; er ſieht alle Gründe der Dinge; und zwar ſieht er ſie deutlicher und vollkommner als in den Dingen ſelbſt; denn er ſieht ſie in Gottes ewigem Gedanken; worin er nicht nur die wirklichen, ſondern auch die möglichen Weſen ſieht, die niemals wirkliches Daſeyn erhalten. Die Geſchöpfe ſelbſt, ſind dürftige Tropfen aus dieſem unendlichen Ozean, deren immer fortwachſende Erkenntniß ſeinen Durſt in

Digitized by Google

Ewigkeit nicht ſtillen, ſondern vielmehr immer mehr entflammen, und dadurch ſelbſt ihn unglücklich machen würde. Er trinkt aus dem unendlichen Quell, und wird auch nur dadurch erſättigt; wie der Prophet ſpricht: »Ich werde erſättiget werden, wenn deine Herrlichkeit erſcheinen wird!« (Pſ. 16.)

Hier iſt die Schule; dort das Vaterhaus!
  Es ſchreiten nicht, die Gott dorthin erhoben;
Sie ſind am Ziel; dort iſt die Lernzeit aus;
  Klar ſchauen ſie, und lieben, jubeln, loben.
Ihr Blick iſt ewig ſtändig, unverrückt
In dem Genuß der Ewigkeit entzückt.

Fortſchritte im geiſtlichen Leben.

Wer auf dem Wege des Geiſtes und der Vollkommenheit nicht fortſchreitet, der ſchreitet unfehlbar zurück; denn hier gibt es keinen Stillſtand. Dies iſt der einſtimmige Ausſpruch aller Lehrer des geiſtlichen Lebens. Der Grund deſſen liegt darin, daß, dem Vergleich eben dieſer Heiligen zufolge, die Vollkommenheit gleich einer Stadt iſt, die auf einem hohen und ſteilen Berge liegt, der allerdings mühſam zu erklimmen iſt; und wo nothwendig zurückgleitet, wer nicht eifrig bemüht iſt, immer vorwärts zu kommen; da es auf dieſem ſteilen Berge keinen Ruhepunkt gibt.

Daher auch geſchieht es, daß ſo Viele zurückkehren, ja zurückfallen, noch bevor ſie die Hälfte des Berges erreichten. — Indeſſen ſind dies meiſt Solche, die auf ſich und ihre eigene Kraft ſich ſtützen wollen; denn die Demüthigen, die ſich ſelbſt

mißtrauen, werden von der Gnade geſtützt und getragen; welche die Müden erquickt, die Kleinmüthigen ermuntert, tröſtet und ſtärkt, wunderſame Geduld mit den Schwachen trägt, die nur langſam aber dennoch beharrlich fortſchreiten, und, auch Keinen aus Allen verläßt, die ihr vertrauen.

Darum ſoll Niemand verzagen, der im Herrn ſich entſchloſſen hat, bis in dieſe hohe Stadt Gottes empor zu pilgern. Viele Tauſende die ſchwach, ja noch ſchwächer waren als wir, gelangten durch die Hilfe des Herrn dahin; und Er, der ihnen die Hand in die Tiefe reichte, wird auch uns ſie huldvoll reichen, wenn anders wir feſt entſchloſſen ſind, ſeiner Führung getreu zu folgen.

Der gute Hirt lenkt ſeine Schafe
Mit großer Liebe himmelan.
Er herzt die guten, mahnt die trägen,
Der kranken läßt Er liebreich pflegen,
Trägt ſelbſt die Müden auf der Bahn;
Den treuen kommt Er zart zuvor
Und führt zur Hürde ſie empor.

Freigebigkeit.

Dieſe edle Eigenſchaft, die ein göttlicher Zug in der menſchlichen Seele iſt, eignet zwei Gattungen Menſchen: Solchen die vollkommen von dem Irdiſchen gelöst ſind, und die Güter dieſes Lebens nur als Mittel zu Werken der Wohlthätigkeit und der Nächſtenliebe betrachten. Bei dieſen wird die Freigebigkeit zu einer wahren und hochverdienſtlichen Tugend; da

ſie den Herrn ſelbſt in ſeinen Armen und Dürftigen nähren, kleiden, und ihnen auf mancherlei Weiſe zu Hilfe kommen.

Die zweite Art der Freigebigen ſind die ſtolzen Gemüther, die gleich den Phariſäern die Poſaune vor ſich her blaſen laſſen; und durch ihre Freigebigkeit, das Lob, die Ehre der Menſchen und eine Art Vergötterung ſuchen. Dieſe haben, wie der Herr ſpricht, ihren Lohn empfangen. (Matth. 6.) Denn nicht nur wird bei ihnen die Freigebigkeit ein Laſter der Prahlerei, ſondern ſehr oft auch der Ungerechtigkeit; da ſie nicht ſelten ihre Schulden unbezahlt laſſen; Denjenigen nicht zu Hilfe kommen, an welchen ſie ihre Freigebigkeit ganz vorzüglich üben ſollten; und auch ihrer eigenen Seele die Spende der Gerechtigkeit verſagen.

Wer aber dieſe erſten aller Pflichten gegen ſich ſelbſt erfüllt, und dann in milder Weisheit freigebig gegen Andere iſt, von einem Solchen gelten die Worte des Apoſtels: »Einen heitern Geber liebt Gott!« (2. Cor. 9.) Ja, Er kann ſich auch nicht erwehren, ihn zu lieben; da Er ſeine Aehnlichkeit in ihm erblickt, »Der gegen Alle freigebig iſt, und Keinem Vorwürfe darüber macht!« (1. Jac. 5.)

Den Engeln ähnlich iſt des Menſchen Herz,
Das gern und freudig Gottes Gaben theilet,
Und oft im Stillen fremde Noth und Schmerz
In zarter Liebe wie durch Balſam heilet.
Er hält der Liebe seligſtes Gebot,
Und darf nicht zittern einſt am Tag der Noth.

Freiheit.

Der Menſch iſt frei zu Ja und Nein, zu ſeinen Entſchlüſſen zwiſchen Dieſem und Jenem; auch iſt er frei in ſeinen Verhältniſſen ſich zu bewegen; allein er iſt nicht Herr ſeiner Verhältniſſe, ſeiner Lage, ſeines Lebens; denn dieſe ordnete und bahnte Gottes Vorſehung von Ewigkeit; und verknüpfte, je nach dem Gebrauche, den der Menſch von ſeiner Freiheit macht, Frieden und Segen, oder Unfrieden und Fluch damit.

Sehr ſchwer irrt, wer die menſchliche Freiheit in das Vermögen ſetzt, ſündigen, und das Böſe thun zu können. Denn dies Vermögen iſt eigentlich nur eine Ohnmacht, eine Begränzung der Freiheit. Beſtände die Freiheit darin, ſo wäre Gott ſelbſt nicht frei, der nicht ſündigen kann. Die Freiheit des vernünftigen, aber beſchränkten und von Jugend auf zum Böſen geneigten Geſchöpfes beſteht darin, ſeine Natur überwinden, ſeinen Begehrungstrieb beſiegen, und trotz der verderbten Begierden ſeines Herzens, das Gute verlangen, zu demſelben ſich entſchließen zu können, und mit der Gnade ſeines Schöpfers zu übernatürlichem Verdienſte zu vollbringen.

Die ſeligen Geiſter, und alle in der Gnade gekräftigten Seelen, haben allerdings auch das Vermögen ſündigen zu können; alſo jedoch, wie ein geſunder, glücklicher, weiſer und gottesfürchtiger Menſch das Vermögen hat, ſich aus dem Fenſter hinabzuſtürzen, oder ſeine geliebten Kinder zu ermorden. Schon der bloße Gedanke an die Sünde flößt ihnen Schauder und Entſetzen ein; und zwar ohne Vergleich mehr, als einem weiſen

und gottesfürchtigen Mann eine ſolche Unthat einflößt; deren nur ein Verrückter, ein von tiefer Schwermuth Ergriffener, ein Verzweifelter fähig iſt. Je näher der Menſch den Engeln an Güte und Reinheit kommt, um ſo weniger auch kommt es ihm in den Sinn, ſeine Freiheit zur Sünde zu mißbrauchen; da der Geiſt Gottes ihn regiert. »Wo aber der Geiſt Gottes, da iſt Freiheit;« ſpricht der Apoſtel. (2. Cor. 3.)

Nur wer Dir dient, o Gott, iſt frei,
Und Herr in allen Dingen;
Ja: ob er auch in Feſſeln ſei!
Kann keine Macht ihn zwingen.
Wer nicht Dir dient, muß Satans Willen
Als ew'ger Knecht mit Schmach erfüllen.

Freiheit und Knechtſchaft des Geiſtes.

Frei im eigentlichen und wahren Sinne iſt nur der Gerechte, der ſeinen Willen in allen Dingen dem Willen Gottes vollkommen unterworfen hat; weil er mit Gott, der allerhöchſten Freiheit, vereint iſt; und eben darum nur das Gute wollen, und auch nie anderes wollen mag. Er iſt frei in allen ſeinen Verhältniſſen; denn er hat die vollkommenſte Gewalt über ſich; und ſeine Leidenſchaften gehorchen ihm wie Knechte ihrem Herrn; zuweilen zwar mit Widerwillen und Murren; dennoch aber zwingt er ſie immer zum Gehorſam.

Anders verhält es ſich mit dem Menſchen, deſſen Wille durch die Sünde gebunden iſt. Denn hat auch der Sünder noch immer das Vermögen, das Böſe zu laſſen, und zum Guten ſich zu wenden, ſo gebraucht er dennoch ſeine Freiheit meiſt immer zum Böſen; weil eine Sünde ihrer Natur nach,

Digitized by Google

immer nach einer andern zielt. Auch herrſcht ein Solcher nicht über ſeine Leidenſchaften; ſondern die Hoffart, die Unzucht, der Geiz und andere Laſter beherrſchen ihn gewaltſam gleich einem Sclaven; oft ſeufzt er bitter über ihre Tyrannei; gehorcht ihnen aber deſſen ungeachtet; denn wie der Herr ſpricht: »Wer die Sünde thut, der iſt ein Knecht der Sünde; und frei wird er nur werden, wenn der Sohn Gottes ihn befreit.« (Joh. 8.)

Ohne die beſondere Gnade Chriſti alſo kommt kein Sünder je zur Freiheit. Ein Menſch, der in eine tiefe Grube fiel und durch ſeinen Fall ſchwer verwundet ward, kann derſelben nicht ſo leicht entkommen, als es ihm leicht war, in dieſelbe zu fallen; ja er kann es oft gar nicht. Doch ſteht es einem alſo Gefallenen frei, zu rufen, zu flehen, um Hilfe zu bitten; und die barmherzige Hand anzunehmen, die ſich zu ihm hinabneigt, der Grube ihn zu entreißen. Dies alſo iſt die Freiheit des Sünders; und Heil ihm, wenn er ſolche benützt, und Gott aus ganzem Herzen um Hilfe anruft; und auch nicht nachläßt zu bitten und zu flehen; ob auch ſein Gebet nichtſogleich erhört werde. Denn nicht wundern dürfen wir uns, wenn Gott, der ſo lange auf uns wartete, nun auch uns nicht augenblicklich erhört. — Oft jedoch zögert Er nur darum, uns zu erhören, damit wir dann dieſe ſo erſehnte Gnade um ſo höher achten, und mit um ſo größerer Sorgfalt bewahren.

Herr, mache von mir ſelbſt mich frei!
    O eile mich zu retten!
Denn meiner Freiheit Tyrannei
    Hält mich in ſchweren Ketten!
Nur wer Dir dient, mein Gott iſt groß,
Und jubelt in der Freiheit Schooß!

(Der) Fremdling und der Pilger.

Können wir je mit Wahrheit von uns ſagen, daß wir Fremdlinge, Pilger und Gäſte auf dieſer Erde ſind, wenn wir des Vaterlandes ſo ſelten gedenken? — Fremdlingen, Pilgern und Gäſten liegt wenig an fremden Orten, wo ſie nur kurze Zeit ſich aufhalten; nur vorübergehen; ſie ſuchen dort keinen Wohnſitz aufzuſchlagen; klagen auch nicht ſonderlich über üble Witterung, über das Bellen der Hunde, über die Unbequemlichkeit ſchlechter Herbergen noch über andere Beſchwerlichkeiten des Weges; ſondern ſie behelfen ſich in geduldiger Hoffnung; da ſie wiſſen, daß die Reiſe nicht lange währt, und daß ſie im Vaterlande reichen Erſatz für alle Mühſale finden. —

Käme die Vorſehung ihren Auserwählten nicht mit Trübſalen zu Hilfe, die dieſe Welt ihnen verleiden, ſo würden wenige dieſe Erde als einen Ort der Verbannung von dem Angeſichte des liebreichſten Vaters betrachten. Wie ſehr beſchämen uns die Gerechten des alten Bundes, von welchen der Apoſtel ſpricht: »Sie alle ſahen die Verheißungen von fern, begrüßten dieſelben gleichſam, und bekannten, daß ſie Fremdlinge und Gäſte auf Erden waren!« (Hebr. 11. 13.) Alſo ſprachen dieſe Heroen des Glaubens welchen doch zeitliche und irdiſche Güter als Belohnungen verheißen waren! Und dennoch betrachteten ſie ſich als Solche, die nach dem Vaterlande verlangten!

Digitized by Google

Wie rührend iſt dieſer Ausdruck: »Sie begrüßten die Verheißungen (die wir nun in ihrer Erfüllung ſchauen) von fern, und gingen vorüber!« — Sie beneideten gleichſam, und prieſen ſelig die künftigen Zeiten, denen verliehen wurde zu ſehen was ſie als künftig erwarteten! — Denn noch ſahen ſie die Früchte der göttlichen Erlöſung nicht; noch war die Pforte des Himmels ihnen nicht aufgethan, die bis zur Ankunft des Erſehnten der Nationen, des Gottes Emmanuel, des Königs der ewigen Herrlichkeit ihnen verſchloſſen blieb; noch wurden ſie von dem göttlichen Lichte nicht erleuchtet, das die ewige Sonne der Gerechtigkeit in ihrer heiligen Kirche ausſtrahlt, die Herzen zu erleuchten und zu himmliſchen Dingen anzuziehen; und dennoch waren ihre Herzen mehr von der Erde gelöst als die unſrigen, die wir, wenn es von uns abhinge, niemals von dieſer Erde ſcheiden möchten; da wir weder lebendigen Glauben, noch lebendige Hoffnung, noch lebendige Liebe zu himmliſchen Dingen haben!

Mit wie weit feurigerer Sehnſucht aber als ſie, ſeufzten die Heiligen des neuen Bundes, welche dieſe Verheißungen mit dem innerſten Munde ihrer Seele koſteten, den Vorgeſchmack der himmliſchen Freude in einem reinen Herzen empfingen; welche »alles Irdiſche gleich dem Gaſſenkothe achteten, Chriſtum zu gewinnen« (Philipp. 3.), nach der ewigen, ſtändigen, nach der glückſeligen Heimath! Wer wird es je begreifen, daß wir, die wir ihnen durch das göttliche Blut unſres Erlöſers verwandt ſind, die wir aus den nämlichen Quellen der Heiligung ſchöpfen, mitten im Feuer erfrieren, an der Tafel des himmliſchen Königs Hungers ſterben, den Tod mehr als das Leben lieben, und lieber im Elende ſchmachten, als in das himmliſche

Vaterland eingehen möchten? O Blindheit und Verkehrtheit des menſchlichen Geſchlechtes!

Ach, wann wird die Zeit erſcheinen,
Wo die Pilgrimſchaft ſich neigt!
Wann wird ſelig ſie den Deinen
Mich, mein Schöpfer, dort vereinen,
Wo dein Antlitz klar ſich zeigt!
O geliebte Heimath, wann
Kommen dort wir ſelig an!

Freude.

Seit die Unſchuld von der Erde verſchwand, trägt ſie wohl Balſam für Wunden; aber die wahre Freude, iſt dahin. Ja nicht nur die Freude, ſondern ſogar der Begriff der wahren Freude ging verloren. Dies iſt ſo wahr, daß der Menſch ſich die furchtbarſten Begriffe von den Strafen der ewigen Verdammniß in der Hölle bilden kann; indeß alle, auch noch ſo glänzenden Schilderungen der ewigen Freude matt und dürftig ſind; und unter Hunderten kaum Einer iſt, der nicht wähnte, man müſſe in der Länge der Zeit im Himmel von Ueberdruß und langer Weile befallen werden. — Tief iſt dieſe Wunde, und gewiß nicht die letzte des menſchlichen Herzens; da ſie gegen die Natur iſt, welche aus angebornem Triebe immer nach Freude, als nach ihrer natürlichen Speiſe hungert; und auch das vernünftige Geſchöpf ohne Freude krank iſt.

Chriſtus unſer Herr, weinte — wie eine alte glaubwürdige Sage uns berichtet, oft, und lachte niemals; weil ſein

Herz das Elend der Menſchen wehmüthig betrauerte, die dem Schatten der Freude ſo gierig nacheilen, und die wahre und ſtändige Freude nicht kennen noch ſuchen! — Denn was iſt die wahre Freude? Sie iſt der volle und ſättigende Beſitz und Genuß eines unendlich geliebten Gutes, ohne den entfernteſten Anflug des Ueberdruſſes; und ohne Furcht dasſelbe jemals zu verlieren. Wo aber fände ſich dieſe Freude auf Erden, wo alles ohne Unterlaß ſich wandelt? Je mehr indeſſen das Bild, ſelbſt der falſchen und eingebildeten Freude der Wahrheit ähnlich iſt, um ſo mehr beglückt ſie, ob auch nur auf kurze Zeit, den Menſchen.

Nur bei unſchuldigen Kindern und bei vollkommnen Chriſten wird noch reine Freude gefunden; wiewohl auch da nur auf Augenblicke; da die Freude eine Fremdlingin auf Erden iſt, wo ſie nur ſelten den Fuß niederſetzen kann, um auszuruhen!

Nicht der Freude zu genießen,
Sind in der Verbannung wir,
Dorten wird ſie überfließen;
Nur erworben wird ſie hier.
Und umſonſt wird ihre Frucht
Unter Dornen hier geſucht.

Freude im heiligen Geiſte.

Niemand, dem nicht durch ein lobwürdiges und wahrhaft frommes Leben verliehen ward, die Süßigkeit der göttlichen Liebe zu koſten, kann jene Güter kräftig hoffen, die Gott Denen verheißen hat, die Ihn lieben. Denn dahin gelangt Niemand, außer nach vielen Kämpfen und Siegen, und großer Reinheit des Herzens. — Einem ſolchen Sieger, wird die wahre Liebe ins Herz gegoſſen; nur ihm werden die verborgenen Geheimniſſe der ſeligen Ewigkeit aufgethan, die, wegen ihrer Unermeßlichkeit ſeine ganze Empfindungskraft verſchlingen, und ihn mit Frohlocken und Jubel erfüllen. Ein ſolcher Augenblick wiegt Jahre lange Kämpfe, Arbeiten und Leiden auf, ſtärkt das Gemüth wunderſam, und erfüllt dasſelbe mit ſo großem Lichte, daß es ſtrahlt wie Moyſes von der Anſprache des Herrn. — Eine ſolche Seele verſteht jenen Ausſpruch des Pſalmes: »Sie werden berauſcht werden, von der überſchwenglichen Fülle Deines Hauſes; tränken wirſt Du ſie aus dem Strom der Wonnen; denn bei Dir iſt der Quell des Lebens, und in Deinem Lichte werden wir das Licht ſchauen!« (Pſ. 35.)

Niemand kennt die Freude des heiligen Geiſtes, der dieſen Vorgeſchmack der künftigen Belohnungen noch nicht erfahren hat. Sind aber auch dieſe Augenblicke kurz und ſelten, ſo iſt doch ihre Wirkung mächtig und anhaltend; und flößt auch die Zögerung Wehmuth ein, ſo verleiht doch die Hoffnung Fröhlichkeit dem Liebenden, und erhebt ſeine Sehnſucht ohne Unterlaß zum Himmel. — Wer von dieſem Lichte erleuchtet

iſt, der verlacht die ganze Welt, und alle Philoſophen, die ihn bereden wollten, ſeine Kämpfe und ſeine Hoffnungen ſeien Thorheit, und die vorübergehenden Lüſte dieſer Welt ſeien allein wahre Güter. Denn er ſieht allein, daß ſie alle in ſchwerem Irrthum ſind; er weiß aus glückſeliger Erfahrung das Gegentheil; und iſt feſt und unerſchütterlich im Herrn gegründet.

Wie ſelig, wem da ward verliehen,
Dem Hirſche gleich, zum Quell zu fliehen,
Der reine Seelen himmliſch labt,
Und dort des Paradieſes Auen
Entzückt im Geiſte zu erſchauen! —
Er kehrt ins Leben reich begabt!
Nach nichts mehr hat er hier Verlangen;
Er hat des Himmels Pfand empfangen!

Freundlichkeit.

Die wahre und ſtändige chriſtliche Freundlichkeit im Umgang mit dem Nächſten iſt eine Tugend, die, wie der heilige Franz von Sales ſpricht, ſeltener iſt, als ſelbſt die vollkommenſte Keuſchheit; da, wer ſich nicht gewöhnt, Gottes edles Bild in dem Menſchen zu betrachten; und zu bedenken, daß er beſtimmt iſt, ewig im Himmel Gott mit uns zu loben, nothwendig oft von ſeinen Fehlern und Widerlichkeiten abgeſtoßen wird.

Es wird aber auch dieſe Freundlichkeit niemals erlangen, wer nicht demüthigen Herzens iſt; wer überall den Vorzug vor Andern ſucht, und immer nur von ſich und ſeinen Thaten und Angelegenheiten ſprechen will. Denn dieſe Sucht ſtört allen Frieden des Herzens, und erbittert gegen Diejenigen, die

den nämlichen Fehler uns entgegenſetzen. — Weil wir nicht demüthig, nicht abgetödtet ſind, und uns nicht überwinden lernten, wollen wir, daß Andere ſich nach uns richten; da doch gerade wir es ſind, die wir ihnen beſchwerlich fallen, und die wir uns nach ihnen richten ſollten.

Wohl alle wünſchten dieſe liebliche Sanftmuth Jeſu Chriſti zu beſitzen; aber wir möchten ſie gern zum Geſchenk erhalten. Doch ſie iſt die Frucht großer Kämpfe und vielfältiger Siege über unſre Eigenliebe. Wir gehen mit vielen Menſchen um, und dieſer Umgang erweckt nothwendig vielfältigen Widerwillen, Unmuth und Abneigung in unſerm Gemüthe; wir ſind öfter dem Spotte, der gleichgültigen oder verächtlichen Begegnung, dem Unverſtand, den Widerſprüchen, Verunglimpfungen und Rohheiten Anderer ausgeſetzt. Dies aber ſind Gelegenheiten, welche die göttliche Vorſehung uns vermittelt, dieſe edle Tugend zu erlangen. Laſſen wir aber unſrer Eigenliebe die Oberhand, ſtatt die Sanftmuth Jeſu Chriſti auszuüben, und prägen wir es uns nicht tief ins Herz, daß wir ohne Demüthigung nie zur wahren Demuth, ohne Geduld und Ueberwindung nie zur wahren Freundlichkeit gegen den Nächſten gelangen, ſo drehen wir uns beſtändig im Kreiſe umher, und ſind nach zwanzig Jahren unſrer Bekehrung noch immer auf dem alten Fleck; noch immer ſo voll der Hoffart und Unverträglichkeit; und es iſt keine Spur des Lebens Jeſu Chriſti in uns.

Wer der Bosheit Liebe kann erzeigen;
Und durch nichts den Frieden ſich läßt rauben,
Der pflückt wahrlich von den Diſteln Feigen,
Und von Dornenhecken ſüße Trauben!

Freundſchaft.

Die chriſtliche Freundſchaft iſt nichts anderes, als eine innigere Nächſtenliebe und die Ausübung jenes heiligen Gebotes: »Alles was ihr wollet daß die Menſchen euch thun, das thut auch ihr ihnen, auf Wenige vollkommen angewendet. — Niemand aber kann den Freund, ſo wenig als den Nächſten überhaupt, wahrhaft lieben, wofern er nicht früher Gott wahrhaft liebt; da die Nächſtenliebe ein Ausfluß der Gottesliebe iſt, auf dieſelbe zurückfließt, und darauf ſich ſtützt. Daher kann Niemand dem Freunde treu ſeyn, der nicht früher der Wahrheit treu iſt.

Wo alſo zwiſchen zwei Menſchen keine Uebereinſtimmung in göttlichen Dingen herrſcht, da kann auch keine vollkommne Uebereinſtimmung in menſchlichen Dingen Statt finden; denn nothwendig muß, wer göttliche Dinge gering achtet, von menſchlichen Dingen anders denken, als Derjenige, der die göttlichen Dinge hoch verehrt, und die menſchlichen auf Gott zurückführt. Ueberdies kann auch, wer ſich ſelbſt nicht recht liebt, den Freund nie recht und herzlich lieben; und ein ſolcher Umgang, ob er auch innig ſei, iſt keine Freundſchaft, ſondern gegenſeitige Täuſchung; die nicht lange beſteht.

Es wird zwar freilich Jeder ſagen, wenn man ihn fragt, ob er ſich liebe: Wer hat je ſich ſelbſt gehaßt? — Aber die Menſchen betriegen oft ſich ſelbſt, und der Prophet ſpricht mit Wahrheit: »Wer die Ungerechtigkeit liebt, der haßt ſeine eigene Seele.« (Pſ. 10.) Sonach alſo kann ein Menſch, der an der Sünde hängt, kein wahrer Freund ſeyn; da, wer ſeine eigene Seele haßt, und ſich ſelbſt zu Grunde richtet, den Freund mit in den Abgrund reißt. — Daher kann der

wahre Freund nur der aufrichtige Chriſt ſeyn, der Gott liebt und fürchtet; und eben darum alle ſeine Sorgen dahin richtet, auch den Nächſten Gott zuzuführen, und ihm zur unſterblichen Seligkeit zu helfen; denn eine Freundſchaft die ein Ende nimmt, war niemals wahre Freundſchaft.

Deßwegen muß die echte Freundſchaft weſentlich nach der Ewigkeit zielen, damit ſie im Himmel ohne Unterlaß beſtehe; denn in der Hölle haſſen die Mitverbrecher einander, und haſſen auch den Freund, der in den Himmel kam; weil ſie Gott, das Band aller Eintracht haſſen, und ihr verkehrtes Herz für keine Freundſchaft und Liebe empfänglich iſt.

Es iſt alſo die erſte Grundbedingniß der Freundſchaft gegenſeitige Liebe in Gott; und beide Freunde müſſen gegenſeitig dahin ſtreben, einander in dieſer Liebe immer feſter zu begründen. Auf dieſe Liebe müſſen alle Güter des Lebens, Geſundheit, Ehre, zeitliche Habe, alle Hilfe und alle Dienſte ſich beziehen. Solche Freunde ſind ſelten; ja ſehr ſelten; und die Schrift ſpricht: »Ein treuer Freund iſt eine Arzenei des Lebens und der Unſterblichkeit; und nur die den Herrn fürchten, werden ihn finden. Wer Gott fürchtet, der wird immer gute Freundſchaft haben; denn wie er iſt, alſo wird auch ſein Freund ſeyn.« (Eccl. 6. 16 — 17.) Wo eine ſolche Freundſchaft herrſcht, da ſteht ſie gleich einem unerſchütterlichen Felſen in allen Stürmen des Lebens feſt, und iſt der Troſt, die Stütze, und die ſüßeſte Würze dieſes Pilgerlebens.

Die wahre Freundſchaft iſt auf Gott gegründet;
Er ſelbſt knüpft ihrer Liebe zartes Band;
Als Erſter Freund iſt Er mit ihr verbündet;
Führt ſelbſt durch's Leben ſie an ſeiner Hand
Und krönt glückſelig ſie im Vaterland.

Friede.

Holder Friede, du ſüße Erquickung der Sterblichen, du milder Lebensbalſam für alle Wunden der Seele und des Leibes: welche Seele verlangt nicht nach deinem Beſitze! und dennoch ſcheiden ſo Viele aus dem Leben, die dich nicht kannten! Denn du wirſt der edlen Selbſtüberwindung als Belohnung gegeben; jenem getreuen Ausſpruch des Friedensfürſten zufolge, der den Seinigen einen Frieden gibt, wie die Welt ihn nicht geben kann, die ihn ſelbſt nicht hat, und der da ſpricht: »Wer da ſiegt, dem werde Ich von dem Baume des Lebens geben, der in dem Paradieſe Gottes ſteht; verborgenes Manna werde Ich ihm geben!« (Offenbarung 2.)

Eine heilige Wunderblume biſt du, die auf einem hohen Berge blüht, und die Niemand bricht, deſſen Herzen Stolz und Habgier innewohnen. Nimmer kennt dich die ſinnliche Luſt; nimmer blüheſt du in dem Herzen auf, wo Schaaren der Begierden einander drängen, und einen Tumult erregen, der jeden Frieden ſtört. Schweigen müſſen alle Feinde Gottes von dir; denn ſie kennen dich nicht, ſo wie auch du ſie nicht kenneſt! Nur wer dem Gott des Friedens ſich wahrhaft unterwarf, kann dich, o holde Wunderblume, brechen; die du gleich einem lebendigen Lichte im Gewiſſen leuchteſt, das keine Winde, keine Stürme des Lebens löſchen; ja das auch die Bosheit der Feinde nicht zu löſchen vermag. Wer dich fand, der hat fürwahr den Himmel gefunden; er trägt in dem Paradieſe ſeines

reinen Gewiſſens ein Ruhebett, wo Gott, deſſen Stätte im Frieden iſt, wie auf einem ſanften Kiſſen ruht.

Süßer Friede, deine Frucht,
Blüht in Kampf und Leiden!
Wer dich zu gewinnen ſucht
Muß von Weltluſt ſcheiden.
Doch ſein überreicher Kauf,
Wiegt der Erde Schätze auf!

Friede (falſcher.)

Der wahre Friede folgt auf den Krieg. — Ueberaus ſtändig und feſt iſt der Friede, eines reinen Gewiſſens, das durch Siege ſeine Feinde niederkämpfte und dadurch die Siegespalme errang. Schrecklich dagegen iſt der Friede eines falſchen Gewiſſens; der Friede, von welchem die Ausſprüche beſtehen: »Sie ſprachen Friede, Friede; und es war kein Friede!« (Jerem. 6. 14.) »Denn die Gottloſen haben keinen Frieden ſpricht der Herr!« (Iſai. 48. 22.) »Wer hat je Gott widerſtanden, und hat Frieden gehabt?« (Job. 9. 41). Dieſer ſchreckliche Friede eines Gewiſſens, das keine Rüge mehr empfindet, iſt kein Friede, ſondern ein tödtlicher Schlaf; ein Zeichen der Verwerfung. Der Kranke, der keinen Schmerz mehr empfindet, iſt dem Tode nahe. Schrecklich iſt das Erwachen aus einem ſolchen Schlafe!

Zu ſolchen Schläfern ruft die apoſtoliſche Poſaune: »Erwache, der du ſchläfſt, und Chriſtus wird dich erleuchten!« (Epheſ. 5. 14.) damit du dein zerrüttetes Gewiſſen erkenneſt,

Digitized by Google

und erbebeſt vor dem künftigen Zorne! — Doch vergeblich; kein Poſaunenſchall, kein Dolchſtich ſchreckt den Todten auf; er iſt gleich jenen »Erſchlagenen, die in den Gräbern ſchlafen,« und von welchen der Prophet zum Herrn ſpricht: »Deren Du nicht ferner gedenkeſt, und ſie ſind von deiner Hand verſtoßen!« (Pſ. 87. 6.) Herr, unſer Gott, bewahre meine Seele vor dieſem Frieden, von welchem dein Seher ſpricht: »In dieſem Frieden iſt meine Bitterkeit am bitterſten; denn wird je die Hölle Dich preiſen, oder der Tod Dich loben? oder werden Jene, die zur Grube hinabfahren, auf deine Wahrheit harren?« (Iſai. 38. 17.)

Wer bei bittern Todeswunden
  Froh ſich fühlt und ohne Noth,
Der wird nimmermehr geſunden,
  Denn ſein Leben ſelbſt iſt Tod!

Fröhlichkeit.

Dieſe freundliche Himmelstochter geht allenthalben auf dem Erdkreis umher; und möchte ſo gern bei allen Sterblichen einkehren; aber die Wenigſten nehmen ſie auf, die Reichen, die Stolzen, die Großen und Mächtigen die Neider und Laſterhaften verſchließen ihr die Thür ihres Herzens, und verrammen dieſelbe durch ſo viele Dornen der Sorgen, Bitterkeiten, argliſtiger Ränke und innerlicher Foltern, daß es ihr nicht möglich wird, Herberge daſelbſt zu nehmen. Darum lenkt ſie ihre Schritte zu den Armen, denen ſie ein reicher Erſatz für viele Güter dieſes Lebens wird, deren ſie entbehren; zu den Arbeitſamen,

Digitized by Google

zu Denjenigen, welche die Pflichten getreu erfüllen, die Gottes Vorſehung ihnen vorgezeichnet hat, und erquickt ſie mit der Milch ſüßen Troſtes.

Aber ihr Lieblingsaufenthalt iſt in dem Herzen der Gerechten, die ſchwere Trübſale mit Geduld erleiden; weßhalb auch Einer aus ihnen, deſſen Herzen ſie tief innewohnte, fröhlich ausrief: »Das Gut, das ich erwarte, iſt ſo groß, daß alle Trübſal mir Freude iſt!« Wo immer aber ſie einkehrt und verweilt, da hängt ſie ihr Schild aus, auf welchem geſchrieben ſteht: Hier wohnt ein gutes Gewiſſen!

Wie fröhlich, ach, iſt das Gewiſſen
Das keine Sündenſchuld befleckt!
Nie wird die Hoffnung ihm entriſſen,
Die Gottes Geiſt in ihm erweckt!
Wie ſchwer auch Leid und Kreuz es drückt,
Es wird zu Himmelsluſt entzückt!

Digitized by Google

Frohnleichnamsfeſt.

Fragten Jene uns, welchen dies glorreiche Feſt ein Dorn im Auge iſt; und die dabei dennoch ſich rühmen, das Abendmahl des Herrn zu feiern, um die Bedeutung dieſer heiligen, glorwürdigen, hymnenreichen Feier, ſo würden wir ihnen ſagen: Brüder, dies iſt ein Feſt, das die Herde ihrem mildeſten Hirten, das die Kinder ihrem geliebteſten Vater, das die irdiſchen Unterthanen ſeines unermeßlichen Reiches ihrem himmliſchen Könige geben; ein Feſt, durch welches die Braut ihren göttlichen Bräutigam, die Kirche ihren Heiland und Erlöſer feierlich verherrlicht, der da ſprach: »Ich werde euch nicht als Waiſen verlaſſen! Sieh Ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung der Zeiten!« Es iſt das Siegesfeſt des Glaubens, der unter den einfachſten Geſtalten den allerhöchſten Gott des Himmels und der Erde anbetet, der ſein Volk mit Liebe ſegnet und ſpricht: »Ich bin das lebendige Brot, der Ich vom Himmel herabgekommen bin, und der Welt das Leben gebe!« (Joh. 6.) — »Denn ſieh die Hütte Gottes iſt bei den Menſchen; und Er wird bei ihnen wohnen; und ſie werden ſein Volk ſeyn; und Er, Gott ſelbſt, wird ihr Gott ſeyn!« (Offenb. 21. 3.)

Darum alſo ſchmückt die Erde ſich mit Blumen und entfaltet ihre höchſte Pracht; darum krönt die Braut des himmliſchen Königs ſich mit Roſen zu dieſem heiligen Vermählungsfeſte und lädt in feierlichen Hymnen, das triumphirende Jeruſalem ein, das Schaaren heiliger Engel ſendet, die unſichtbar dies göttliche Jubelfeſt mit uns feiern, das dem

König der ewigen Glorie gegeben wird, den ſie ſchleierlos in ſeiner Herrlichkeit ſchauen, wir aber noch im Helldunkel des Glaubens anbeten, bis der ewige Tag anbricht, der in der hohen Stadt Gottes uns mit ihnen vereint. Denn nimmer genügen wir allein, für die unermeßlichen Wohlthaten zu danken, die unſer Gott, unſer König, und unſre Liebe, jeden Tag uns erzeigt, der uns durch ſich ſelbſt ernährt, erleuchtet, ſegnet, und zum Himmel führt. Darum geliebte Brüder, ſtatt das glorreichſte aller Feſte zu ſchmähen, reihet euch vielmehr an uns an, die ihr durch das nämliche Verſöhnungsblut erlöst wurdet; und empfanget heute mit uns den Segen unſres göttlichen Heilandes; denn wen Er ſegnet, der iſt geſegnet in Zeit und Ewigkeit.

Glorreiches Feſt dem Könige geweiht:
Der mild in Brotgeſtalt ſich hier verſchleiert;
Wo an die Erde ſich der Himmel reiht,
Und das der Chor der Engel mit uns feiert:
Du opferſt Jubelhymnen Gottes Sohne!
Du biſt des Glaubens Sieg, der Feſte Krone!

Frömmigkeit.

Die Frömmigkeit iſt eine heilige Freundin des chriſtlichen Herzens, die daſſelbe nach dem Geſetze Gottes, und ſeiner Kirche ordnet, ſeine Gedanken ſelbſt mitten unter Arbeit zu Gott und himmliſchen Dingen erhebt; und den Menſchen erleuchtet und aneifert, die Pflichten, welche Gottes heilige Vorſehung in ſeinem Berufe ihn vorzeichnete, mit größter Treue gegen ſeinen Schöpfer zu vollbringen. Fälſchlich würde mit

dem Namen der Frömmigkeit ſich ſchmücken, wer die Pflichten verſäumte, die Gott als Früchte des Lebens von ihm fordert, um ſtatt derſelben anderes zu thun; ob Solches auch an ſich gut und löblich wäre. Denn Gott hat alle Stände der menſchlichen Geſellſchaft geordnet; und Niemand iſt fromm, den die Frömmigkeit nicht getreu und eifrig bildet, dieſen göttlichen Willen in ſeinem Stande zu erfüllen.

Es iſt alſo die Frömmigkeit eine Blume, die in dem Herzensgarten jedes Einzelnen blühen, und die Allen gemeinſam ſeyn muß. Durch dieſe gegenſeitige, gemeinſame und getreue Erfüllung aller Pflichten in jedem Stande in Beziehung auf Gott, erwirbt nicht nur jedes fromme Gemüth große Verdienſte für die Ewigkeit, ſondern auch Segen in ſeinem zeitlichen Berufe; ja dadurch allein auch wird Gewiſſenhaftigkeit, Friede, freundliche Geſelligkeit, Gerechtigkeit, Eintracht, und aufrichtiges Vertrauen und Liebe in dieſer Welt erhalten. Dies beſiegelt der Apoſtel durch den Ausſpruch: »Die Frömmigkeit iſt zu Allem nützlich; und ſie hat die Verheißung, ſowohl für dieſes Leben als für das künftige.« Ja er fügt dieſen Worten noch bei: »Dies iſt eine getreue Rede, und würdig, daß ſie auf alle Weiſe angenommen werde.« (1. Tim. 4. 8—9.)

Frömmigkeit, du Schmuck des Lebens,
Und der Sitten reinſtes Licht!
Ohne dich müht ſich vergebens
Wer ſich Tugendkränze flicht;
Denn du ſelbſt, der Tugend Kern,
Glänzeſt als ihr ſchönſter Stern!

Digitized by Google

Früchte des Geiſtes.

Die lieblichen Früchte des Geiſtes, durch die der Menſch hienieden ſelig zu ſeyn beginnt, werden durch ein gottſeliges Leben erlangt und bewahrt. Der Apoſtel zählt dieſelben in folgenden Worten auf: »Die Frucht des Geiſtes aber iſt: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Langmuth, Güte, Milde, Sanftmuth, Glaube, Sittſamkeit, Enthaltſamkeit, Keuſchheit.« (Galat. 5.)

Dieſe Früchte bringt das, von der Sonne der Gnade beſtrahlte, und von dem Thau des Himmels befeuchtete Erdreich des Herzens hervor; ſie ſind gleich Roſen, die auf Dornen blühen, aber durch ihren Wohlgeruch den ganzen Garten der Seele erquicken. Denn ſie ſind rein, lieblich, anhaltend; würdig, heilſam, herzerhebend; ſie fördern die Ruhe, die Geſundheit, die Freiheit, die himmliſche Sehnſucht des Geiſtes; ſie ſind gleich einem Trunk aus dem Ozean der künftigen Welt, und ſtillen allen Durſt nach den Freuden dieſer Erde; ja ſie fließen auch gleichſam aus dem Himmel, da ſie von dem heiligen Geiſte kommen; und haben nichts mit den Freuden dieſer Zeit gemein; die kurz, unruhig, ſchädlich, voll der Sorgen und Angſt, unrein ſind, und mit ewiger Traurigkeit endigen. Endlich ſind ſie ein wahrer Vorgeſchmack des Himmels, die Seligkeit auf Erden, und der unſterbliche Reichthum der Auserwählten Gottes für die Ewigkeit.

Wo der Geiſt der Gnade weht,
Mit der Seele ſich vereinigt
Und ihr innres Erdreich reinigt
Blüht die Frucht, die dort entſteht,
Himmliſch auf; und ew'ges Leben
Wird dafür als Preis gegeben.

Führer (der geiſtliche.)

Seit der Menſch in ſtolzer Vermeſſenheit von Gott abfiel, ward ihm zur Heilung von ſeinen Wunden, die Demuth vorgeſchrieben; und er, der gegen ſeinen Schöpfer durch Ungehorſam ſich verſündiget hatte, ward nun verurtheilt dem Menſchen an Gottes Statt zu gehorchen. Denn Niemand iſt nun mehr ſo weiſe, daß er es vermöchte, den Weg des Lebens und der Vollkommenheit allein zu wandeln, auf welchem ſo viele Schlingen, Verſuchungen, Irrwege und Täuſchungen ſich finden; ohne unter der Leitung eines weiſen Führers zu ſchreiten, der ihn ermahne, belehre, zurecht weiſe, und unterſtütze. Indeſſen warnte der Herr ſelbſt uns vor unweiſen Führern, als Er ſprach: »Kann je ein Blinder den andern führen? werden ſie nicht beide in die Grube fallen?« (Luc. 6. 39.)

Da wir alſo meiſt ſelbſt unſern geiſtlichen Führer wählen fordert die chriſtliche Klugheit, daß wir auf ſeine Eigenſchaften ſehen; denn unſer Herr hat ſeiner Herde keine Engel zu Führern verheißen. Iſt daher unſer Auge nicht einfach, ſo werden wir auch an den beſten und vollkommenſten Führern noch Unvollkommenheiten entdecken; von welchen in dieſem ſterblichen Leben auch der Heiligſte nicht frei iſt. Der heilige Franz von Sales räth, aus Tauſenden, ja aus zehn Tauſenden, Einen zum Führer zu erwählen; indeſſen ſteht eine ſolche Wahl nicht immer in unſrer Macht. Es genügt jedoch, wenn Derjenige, dem wir unſre Seele anvertrauen wollen, ein anerkannt frommer, ein erleuchteter Mann, wenn er von unbeſcholtenem Rufe und ein wahrer Diener Gottes iſt. Sind anders wir ſelbſt aufrichtig, und iſt es uns Ernſt, Gott wahrhaft zu

Digitized by Google

dienen, unſer Heil zu wirken, und bitten wir Gott von Herzen um einen ſolchen Führer als um eine große Gnade, ſo wird ſeine ewige Güte, die nichts ſo ſehr als das Heil der Seelen verlangt, ihn uns finden helfen; denn je nachdem unſer eigenes Herz und unſer Wille iſt, wird Gott auch einen Führer uns ermitteln.

Gehorſam nur kann ſicher leiten
Auf dieſer dunkeln Geiſtesbahn;
Wer ſelbſt ſich führt in ſtolzem Wahn,
Der wird auf falſchen Wegen ſchreiten.
Denn Gottes Licht, zu wahrem Heil
Wird treuer Demuth nur zu Theil!

Fürſorge der Vorſehung.

Gott ordnet alle Dinge mit allerhöchſter Weisheit, und ſorgt mit ganz beſonderer Fürſorge für ſeine Auserwählten. »Ich bin jung geweſen, ſpricht der Prophet, und ich bin alt geworden; aber nie habe ich geſehen, daß der Gerechte verlaſſen ward, und daß ſeine Kinder betteln gingen.« (Pſ. 36. 25.) Niemand weiß ſo genau, weſſen wir bedürfen, als unſer Schöpfer, deſſen Auge uns ſah, und der unſre Tage zählte noch bevor wir geboren waren. Wir würden uns billig fürchten, einen reichen, guten, und großmüthigen irdiſchen Herrn zu beleidigen, dem wir dienten, wenn wir beſorgten, daß er uns Mangel am Nothwendigen leiden ließe; und wir fürchten uns nicht der Sünde, dies Mißtrauen gegen die allerhöchſte Güte zu hegen, gegen deren Großmuth alle menſchliche Großmuth kaum ein dürftiger Schatten iſt?

Wahrlich getreu iſt der Ausſpruch unſres Herrn: »Suchet zuerſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit; und

Digitized by Google

alles Uebrige wird euch zugeworfen werden.« (Matth. 6. 32.) Denn was ſind auch alle dieſe irdiſchen vorübergehenden Dinge, deren wir für dieſen hinfälligen Körper bedürfen, gegen jene unendlichen Gaben, der Gnade und ewigen Glorie verglichen, die Gott mit ſo großer Liebe uns bereitet! Wird etwa, wer das Größte uns gibt, das Geringe uns verſagen, das damit nicht in Vergleich kommen kann? — Der Herr befahl uns, nicht für die künftige Zeit zu ſorgen, die nicht in unſrer Gewalt ſteht, ſondern um das tägliche Brot zu bitten, das ſeine Vorſehung Niemand verſagt, der ſie kindlich darum bittet.

Wer mit einer beſcheidenen Mittelmäßigkeit nicht zufrieden iſt, die ihn vor vielen Uebeln des Leibes und der Seele bewahrt, der iſt ein Undankbarer; und würde auch im größten Reichthum noch unzufrieden murren. Seien wir von der unendlichen Güte unſres Gottes überzeugt, von deſſen Vorſehung wir bereits ſo viele Proben und unvorhergeſehene Hilfe in dringenden Nothfällen empfingen, wo wir keinen Ausweg mehr vor uns ſahen: daß, wenn Er uns nicht Ueberfluß und große zeitliche Gaben verleiht, dies nur daher kommt, weil Er uns allzu gut kennt und vorausſieht, daß wir dadurch nur in ſchwere Sünden verſinken und die ewige Verdammniß uns zuziehen würden. Eine gute Mutter ſchneidet ihren geliebten Kleinen das Brot vor, weil ſie das Bedürfniß ihrer Kindlein genau kennt; reicht ihnen aber nicht das Meſſer, mit welchem ſie ſich verwunden könnten.

In Gottes milden Vaterhänden ſind
Für alle Weſen reiche Lebensgaben!
Nichts fehlet dem, der treu Ihn liebt als Kind;
Er wacht und ſorgt, ſogar für junge Raben.
Kannſt je du zweifeln, daß Er dich behüte?
Dein Zweifel läſtert ſeine milde Güte!

Furcht.

Der Knecht fürchtet ſich, das Böſe zu thun, aus Furcht vor Strafe; wäre keine Strafe zu fürchten, ſo würde er ſich nicht ſcheuen, zu ſündigen. Dieſe Furcht iſt zwar gut, doch genügt ſie allein nicht zum Heile; weil ſie ohne Liebe iſt. — Der Miethling fürchtet ſeinen Lohn zu verlieren, und enthält ſich deßwegen vom Böſen. Auch dieſe Furcht iſt unvollkommen; ſteht jedoch der Liebe näher; ja ſie iſt auch nicht gänzlich ohne Liebe; wenn ſie auch meiſt nur wegen des Lohnes liebt. — Das Kind dagegen fürchtet den Vater zu beleidigen, auch wenn es keine Strafe zu fürchten, und keine Belohnung zu hoffen hätte. Dieſe Furcht iſt vollkommen, ſie iſt verſchämt und keuſch; ſie ſchmückt die Seele wie ein koſtbarer Brautſchmuck.

Dieſe Furcht nennt der heilige Laurentius Juſtiniani eine wahrhaft unzweideutige Vorbotin der Hoffnung, eine Anzeige eines edlen Gemüthes, eine Schweſter der Enthaltſamkeit, eine Zeugin der Taubeneinfalt und Unſchuld. Sie iſt, ſpricht er, die Leuchte eines züchtigen Gemüthes; ein beſonderer Ruhm des Gewiſſens; eine Hüterin des guten Rufes, eine Zierde des Lebens, die Erſtlingin der Tugenden, das Lob der Natur, der Schild aller Ehrbarkeit. Sie iſt jungfräulich vor und nach ihren Werken. Sie liebt Gott mehr als ſich, und ſieht nicht ſowohl dahin, Ihm nicht zu mißfallen, als ſie durch alle ihre Werke ſtrebt, Ihm zu gefallen. — Wegen ſolcher Seelen hat Gott die Welt erſchaffen.

O, keuſche Furcht, du ſtarke Hülle,
Du birgſt der Liebe ſüßen Kern!
Komm aus den Höhen, und erfülle
Mein Herz, und leuchte ihm als Stern!
Denn ſtrahleſt Du auf ſeiner Bahn,
Dann geht es ſicher himmelan!

Furcht und Liebe.

Ein frommer Menſch, der durch das Andenken an ſein früheres ſündliches Leben, oder durch die Erwägung ſeiner Gebrechlichkeit, oder durch andre Gedanken und Verſuchungen zu ſchwerer Traurigkeit niedergebeugt wird, läßt dadurch ſich nicht irre machen; ſondern er erhebt ſich zu heiliger Hoffnung durch den Gedanken an die unendliche Barmherzigkeit Gottes, und an den Tod ſeines Erlöſers, der am Kreuze ſtarb, unſre Sünden zu tilgen, und den Himmel uns zu erwerben. Durch dieſe tiefe und herzliche Erwägung wird er von der Furcht aufgerichtet, aufs neue ermuthigt, in der Hoffnung geſtärkt, und in der Liebe erweitert; weil Gott eine demüthige Seele, die ſich ſelbſt mißtraut, und ihre Hoffnung auf Ihn allein ſetzt, immer mit freundlicher Liebe aufnimmt, ſie tröſtet, und ihr väterlich mild begegnet. Denn immer wird ſein Herz eher durch Liebe als durch Furcht gewonnen, und eher durch Andacht als durch Traurigkeit verſöhnt.

Furcht verengt, Liebe nur erweitert das Herz. Auch werden nicht durch Furcht und Traurigkeit, ſondern nur durch Liebe unſre Schulden an Gott bezahlt; denn viele Schulden wurden Derjenigen erlaſſen, die viel liebte, (Luc. 7.) da die Liebe die Menge der Sünden bedeckt, (1. Petr. 4.) und endlich Gott, der die Liebe ſelbſt iſt, ſeiner Natur nach immer mehr will geliebt als gefürchtet werden. Auch kann die Furcht allein Ihm nimmer gefallen, wofern ſie nicht von Vertrauen und Liebe begleitet iſt. Darum auch gab Er ſelbſt im Geſetze der

Furcht als das erſte Gebot: »Du ſollſt Gott deinen Herrn lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Vermögen!« (Deut. 6. 6.)

Was aber iſt das Geſetz des neuen Bundes, was das ganze Evangelium, außer ein Geſetz der Liebe? Nichts wird darin ſo oft, nichts ſo dringend befohlen als Liebe, die das Kennzeichen der Jünger Jeſu Chriſti iſt. Sie auch iſt jenes heilige Feuer, das der Herr auf Erden zu ſenden kam, und in welchem aller Roſt der Sünden verzehrt wird. Endlich ſpricht der Jünger, den Jeſus liebte, von der Furcht und der Liebe: »Die vollkommne Liebe treibt die Furcht hinaus.« (1. Joh. 4. 8.) Wo alſo noch Furcht iſt, da iſt die Liebe noch nicht vollkommen; nun geht aber nicht die Furcht, ſondern nur die Liebe in das Reich der ewigen Liebe ein.

Laß mich Herr, die Sünde fürchten,
Die mich ewig von Dir trennt;
Doch die Liebe nur erhebe
Mich zu Dir, für den ich lebe,
Und den zart mein Herz erkennt!
Sieh, nach Dir, mein höchſtes Gut,
Seufzet es in Liebesgluth!

Digitized by Google

Gaben Gottes.

Gott iſt der allerhöchſte Herr ſeiner Geſchöpfe; keinem aus ihnen war Er das Daſeyn ſchuldig; Er gab es ihnen aus freier Güte; weit weniger alſo iſt Er dieſe oder jene Gaben ihnen ſchuldig; ſondern eben dieſe ſeine freie Güte ertheilt ihre Gaben nach dem Willen ſeiner Weisheit; und kein Schatten der Ungerechtigkeit iſt in Ihm, wenn Er Dieſem mehr, Jenem weniger verleiht. Die Tiefen ſeiner Rathſchlüſſe ſind anzubeten, nicht zu erforſchen.

Verſtummen alſo muß jedes undankbare Geſchöpf, das wider Gottes Vorſehung murrt; und klagt, daß es auf einer geringeren Stufe als Andere ſtehe; daß Andere geſünder, reicher, mächtiger, weiſer ſind, in höherem Anſehen ſtehen und glänzendere Vorzüge beſitzen. — Nur dann klagteſt du gerecht über ungleiche Vertheilung der göttlichen Gaben, wenn du ein Recht zu fordern hätteſt; wenn Gott das Daſeyn in dieſem oder jenem Grade dir ſchuldig geweſen wäre. So aber war Gott dir nichts ſchuldig; Er konnte dich ewig im Abgrunde des Nichts laſſen; konnte dich zu einem Stein, zu einem Wurm erſchaffen; und Er gab dir ohne dein Verdienſt ein ſo edles Daſeyn; und verlieh dir die höchſte aller Gaben: ſeine unendliche Majeſtät erkennen und lieben zu können! Iſt etwa dein Auge boshaft, weil Gott gütig iſt? (Matth. 20.) Wie ſchön ſprach ein heiliger Mann: »Hätteſt Du, mein Gott, mich auch nur zu einer Mücke erſchaffen, ſo wäre ich deiner Güte noch immer Dank ſchuldig!«

Weißt du, undankbarer Frevler, ob Du, wenn Gott dir größere Gaben verliehen hätte, nicht gleich Lucifer mit Wohlgefallen an dir ſelbſt dich erhoben hätteſt, und gleich dieſem ſtolzen Engel in die ewigen Tiefen geſtürzt wäreſt? Er verlieh dir geringere Gaben, in der Demuth dich zu erhalten; und deine demüthige Dankſagung ſtellt Jenen dich gleich, die mit den größten Gaben geſchmückt ſind. Wirke du getreu mit den Gaben, die Gott dir verlieh; und gewinne ein anderes Pfund damit; denn nicht fünf Pfunde werden von dir gefordert; aber die nämliche Herrlichkeit wird, wofern anders du getreu wirkeſt, dir verliehen werden. Denn von Einem Brote ſpeist die ganze Stadt Gottes, und alle tragen Gewande der nämlichen Glorie.

Im Himmel, wo Alle Gott ſchleierlos ſchauen, erfreuen ſich alle glorreichen Kinder Gottes nicht ſowohl über ihre Herrlichkeit, als über die göttliche Anordnung; und ſo ſehr erfreut ſich der Kleinſte, daß er der Kleinſte iſt, daß er um keinen Preis der Größere ſeyn möchte; weil er nicht ſowohl ſich und ſeine Seligkeit, als Gott die unendliche Güte liebt, die ihn zu dieſer Seligkeit erhoben hat.

O Allerhöchſter! Liebe iſt dein Rath;
Und ew'ge Weisheit ſpendet deine Gaben!
Kein Weſen faßt, was deine Güte that!
Doch die dein Licht im reinen Herzen haben,
Lobſingen, Herr, in heil'gen Liebesgluthen,
Was Du gethan den Böſen und den Guten!

Digitized by Google

Gaben des heiligen Geiſtes.

Unſre Seele, die nach Gottes Bilde erſchaffen ward, hat eine, beinahe unermeßliche Empfänglichkeit für ſein göttliches Licht; und gleichwie die Luft, wenn das Licht der Sonne ſie nicht durchleuchtet, eitel Nacht iſt, alſo liegt auch die tiefſte Nacht auf unſrer Seele, wenn das Licht des heiligen Geiſtes ſie nicht erleuchtet. Gleichwie aber umgekehrt, die durchleuchtete und durchglühte Luft ſelbſt das Licht ſcheint, alſo ſcheint auch unſre, von Gottes Geiſte durchleuchtete und durchglühte Seele ſelbſt dieſer göttliche Glanz zu ſeyn.

Es brechen ſich aber die Strahlen dieſes göttlichen Lichtes, gleich den Sonnenſtrahlen in jene ſieben Farben, die der Seher Iſaias nennt; nämlich in die ſieben Gaben der Weisheit und der Erkenntniß, des Rathes und der Stärke, der Wiſſenſchaft und der Gottſeligkeit und der Furcht des Herrn. (Iſai. 11.) Dieſe himmliſchen Gaben erfüllen alle drei Hauptkräfte unſrer Seele: die Erkenntnißkraft, das Gedächtniß und den Willen; ſo daß die ganze Seele davon durchdrungen, erleuchtet, gekräftiget und über ſich ſelbſt erhoben wird; wiewohl nicht bei Allen auf gleiche Weiſe; ſondern je nach dem göttlichen Wohlgefallen und nach der Treue, Reinheit und dadurch ſelbſt der Empfänglichkeit der Seele, die zu dieſen göttlichen Gnaden ſich vorbereitet.

Ohne dieſe Gaben, gelangt keine Seele zur Heiligung; denn nur in dieſem Lichte ſehen, koſten und empfinden wir die ewigen Wahrheiten; und nur durch dieſe himmliſche Kraft vermögen wir es, Gott wahrhaft zu fürchten und zu lieben,

Werke des Heiles zu thun, und die Kämpfe des Herrn ſiegreich zu beſtehen. Dies ſind die Gaben jenes Geiſtes, den der Herr Jeſus ſeinen Gläubigen verheißen hat; der durch die Liebe in unſre Herzen ergoſſen ward; der unſerm Geiſte Zeugniß gibt, daß wir Kinder Gottes ſind; in welchem wir rufen: Abba, geliebter Vater! der unſrer Schwäche nachhilft; der in uns betet mit unausſprechlichen Seufzern; und der allein den Menſchen heiligt, und des Himmels ihn würdig bildet.

Geiſt der Liebe, Geiſt der Gnade, ſpende
Mild uns deiner Gnaden Siebenzahl;
Und die Herzen zu entzünden, ſende
Deiner heil'gen Liebe Feuerſtrahl!
Komm, der Seele Troſt und ſüßer Gaſt,
Suche mild ſie heim im Thränenthal,
Da Du ſie für Dich erſchaffen haſt!

Gebet.

Nichts iſt wunderbarer, wirkſamer, Gott wohlgefälliger, und dem Menſchen ſelbſt erſprießlicher als das Gebet, das von dem Altar eines reinen und zerknirſchten Herzens wie Weihrauch zu Gott emporwallt. Wer andächtig, eifrig und inbrünſtig betet, der entrichtet dem König des Himmels und der Erde den ſchuldigen Tribut; er bezahlt ſeine Schulden an die ewige Gerechtigkeit; er heilt die Wunden ſeiner Seele neigt das Herz Gottes zu ſich, ſchöpft aus dem Quell der göttlichen Gnaden; erquickt und erfriſcht ſeinen innern Sinn, erhebt ſich über die Erde, geſellt den Engeln ſich als Gefährten bei, erfreut die Heiligen, wird nicht ſelten zur Anſchauung himmliſcher Dinge erhoben, und thut hienieden im Stande der Dunkelheit des Glaubens, was er dort im Lichte der ewigen Klarheit in alle Ewigkeit thun wird, wo alle ſeligen Geiſter Gott ohne Unterlaß lieben, loben und anbeten.

Digitized by Google

Wegen dieſer wunderbaren Wirkungen des heiligen Gebetes ermahnt auch unſer göttlicher Heiland uns alle, immerdar zu beten (Luc. 18.). Denn biſt du ein Sünder, ſo verſöhneſt du dadurch Gott; biſt du ein Gerechter, ſo wirſt du dadurch in der Gerechtigkeit befeſtiget; ſchmachteſt du in Noth, ſo wird die Pforte der Barmherzigkeit dir aufgethan; biſt du in Wohlfahrt, ſo wird dein Gebet ein ſehr liebliches Opfer. Dies heilige Gebet erhebt ſich auf den Flügeln der Reinheit und Zerknirſchung bis zu Gottes Thron; und geht niemals leer von dem göttlichen Angeſichte aus; erfleht es nicht um was es bittet, ſo bringt es dafür noch beſſere Gaben zurück. Es betet aber nach der Ermahnung des Herrn immerdar, wer immerdar befliſſen iſt, den Willen Gottes zu erfüllen, und dennoch zu beſtimmten Zeiten dem heiligen Gebet und der Anſprache mit ſeinem Schöpfer in beſonderer Andacht ſeines Herzens ſich ergibt; wie auch unſer göttliches Vorbild, Jeſus, der immerdar betete, auch immerdar that, was ſeinem himmliſchen Vater wohlgefällig war, und dennoch ganze Nächte auf Bergen im Gebet Gottes zubrachte.

Dies Gebet iſt das Leben der Seele ſelbſt in der Sünde, und ein Merkmahl, daß Gott ſie ſelbſt in dieſem traurigen Stande noch nicht verlaſſen hat; weßhalb auch jener bußfertige König ſprach: »Gebenedeit ſei Gott, der mein Gebet und ſeine Barmherzigkeit nicht von mir genommen hat!« (Pſ. 65. 20.)

O lehre, Herr, uns wirkſam beten,
Und blicke uns barmherzig an!
Es werde, wann vor Dich wir treten
Uns deine Pforte aufgethan!
O wende uns dein Antlitz zu!
Denn unſer Helfer, Herr, biſt Du!

Gebote Gottes.

Gottes Weisheit und Güte ſchrieb dem Menſchen ein heiliges Geſetz als eine Richtſchnur des Lebens vor, und gab ihm himmliſche Gebote; damit er durch die Beobachtung derſelben Gelegenheit hätte, ſeine Liebe, ſeine Treue, ſeinen Gehorſam und ſeine Dankbarkeit gegen ſeinen Schöpfer zu bezeugen; dadurch ſelbſt aber Tugenden, Verdienſte und ewige Belohnungen zu erwerben. In allen Dingen beabſichtigt die unendliche Liebe Gottes nicht nur unſer ewiges, ſondern ſelbſt unſer zeitliches Wohl. Darum auch ſpricht der Prophet: »Das Geſetz des Herrn iſt lichtvoll, und erleuchtet die Augen!« (Pſ. 18.) es zeigt dem Menſchen, der dasſelbe getreu bewahrt, die Fallſtricke und Gefahren des Lebens; es bildet ihn, weiſe und ohne Anſtoß zu wandeln in dieſer Welt; und erleuchtet ihn, das ewige Ziel zu ſchauen und zu erreichen, für das er erſchaffen ward.

Es gab alſo unſer gütiger Schöpfer ſeine heiligen Gebote nicht, uns zur Traurigkeit zu ſtimmen; ſondern uns zu erfreuen; nicht uns zu drücken, ſondern die Mühſale des Lebens uns zu erleichtern; nicht zu ermüden, ſondern zu ſtärken; nicht zu ertödten, ſondern zu beleben; nicht Ueberdruß zu erwecken, ſondern zu erheitern und einen Vorgeſchmack der künftigen Seligkeit uns zu geben. Denn wer iſt je fröhlicher und ſeliger in dieſem ſterblichen Leben, als wer die Gebote ſeines Schöpfers getreu erfüllt?

Digitized by Google

In den früheſten Zeiten zwar, wo Gottes Finger für jenes fleiſchliche Volk Geſetze auf ſteinerne Tafeln geſchrieben, und ihnen vielfältige Gebräuche auferlegt hatte, klagten ſie darüber als über ein unerträgliches Joch. (Apoſt. 15. 10.) Als aber ſein Eingeborner Sohn auf Erden erſchien, jenes vorbildliche Geſetz zu ſeiner Vollkommenheit zu führen; und ein geiſtiges Volk ſich zu bilden, hob Er jene Klagen über die Menge Gebote und geſetzliche Vorſchriften auf; faßte ſie alle in Ein Gebot, das Er nicht abermal auf ſteinerne Tafeln, ſondern in die Herzen der Seinigen ſchrieb, nämlich in das freundliche und ſüße Gebot der Liebe zuſammen, und ſprach: »Ich gebe euch ein neues Gebot; dies iſt mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie Ich euch geliebt habe!« (Joh. 13.)

Dies Gebot iſt für Hohe und Niedere, für Gelehrte und Ungelehrte, für Reiche und Arme, für Starke und Schwache leicht und lieblich, verſtändlich und ausüblich; und wer dies Eine Gebot erfüllt, der hat das ganze Geſetz erfüllt. Es drückt den Menſchen nicht gleich einem Joche; vielmehr verſetzt es ihn in heilige und ſelige Freiheit. Darum auch ſprach Einer aus Denjenigen, der dasſelbe vollkommen erfüllte: »Liebe und thu was du willſt!«

Ein Licht iſt das Geſetz des Herrn,
Für Alle, die da ſehen;
Es leuchtet Jeglichem als Stern
Den Himmelsweg zu gehen;
Und ſeine ſtarke Liebeskraft
Iſt wie der Stab der Pilgrimſchaft.

Geburtsfeſt der allerſeligſten Jungfrau.

In erleuchteter Weisheit nennt die heilige Kirche die jungfräuliche Gottesgebärerin »den Stern Jacobs«, (Num. 24.) den Morgenſtern, welcher der Sonne der ewigen Gerechtigkeit voranging. — Gleichwie aber ihrem göttlichen Sohne, alſo gingen auch dieſer glorreichen Jungfrau göttliche Weiſſagungen voran. Schon von Anbeginn der Welt ward ſie als jenes Weib verkündet, das der Schlange das Haupt zertreten ſollte. (Geneſ: 3.) Auf ihre glückſelige Geburt vertröſtete der Seher Michäas die trauernden Völker; von ihr auch rief ein anderer Seher in hohem Erſtaunen aus: »Neues wird der Herr auf Erden thun: Ein Weib wird einen Mann umſchließen!« (Jerem. 31. 22.) und abermal ein Anderer, der die Glorie dieſer Hochgebenedeiten unter den Weibern beſang: »Der Herr ſelbſt wird euch ein Zeichen geben: Sieh eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und ſein Name wird heißen Emmanuel; das iſt, Gott mit uns!« (Iſai. 7. 14.) Mehr auch von ihr, als von ihrem Vorbilde Judith gelten jene Worte: »Du biſt die Ehre Jeruſalems, du die Freude Israels, du die Herrlichkeit unſres Volkes! . . . Darum wirſt du gebenedeit ſeyn ewiglich!« (Judith. 16.) Vorgebildet ward ſie durch die ſchöne Rachel, durch die weiſe Debbora, durch die herrliche Königin Eſther, und durch alle außerordentlichen und wunderbaren Frauen in Israel. — Dies ſind einige wenige prophetiſche Blumen, gebrochen in dem Garten der Schrift, welche die Wiege unſrer Jungfrau ſchmücken, deren Geburt ohne Vergleich mehr, denn die Geburt Johannis, Viele erfreut. (Luc. 2.) Welches Herz, das ihren göttlichen

Digitized by Google

Sohn liebt, kann ſich je erwehren, über die Geburt dieſer Jungfrau zu frohlocken? — Erfreut die Geburt irdiſcher Herrſcher die Herzen: wie weit mehr die Geburt dieſer himmliſchen Königin, durch die wir den Urquell alles Guten empfingen; die Geburt unſrer Mittlerin, unſrer Fürſprecherin, der Tröſterin der Betrübten, der Zuflucht der Sünder, und der Liebe des ganzen himmliſchen Hofes?

O glorreiche Jungfrau, geboren zum Siege,
Es ſtreuet um deine jungfräuliche Wiege
Dir himmliſche Blumen der engliſche Chor!
O Mutter des Sühners, wie blickte ſo lange
Nach Dir, zu beſiegen, die ringelnde Schlange,
Der weinende Adam zum Himmel empor!

Gedanken.

So wahr als ſinnreich ſprach Einer der alten Väter: »Unſer Herz iſt gleich einer Mahlmühle, die ohne Unterlaß fort und fort mahlt. Wie nun die Frucht der Gedanken iſt, die du ihr aufſchütteſt, alſo wird ſonder Zweifel das Mehl deiner Werke ſeyn. Schütteſt du gute Gedanken auf, ſo wirſt du das ſchneeige und reine Mehl guter Werke, ſchütteſt du böſe auf, das ſchwarze Mehl der Laſter gewinnen.»

Was anders auch iſt der Gedanke als das eigentliche innerliche Werk der Seele, von welchem Alles abhängt? Worte und Werke ſind nur der Ausdruck, die Folgen des Gedankens; denn wie aus Gottes Gedanken die Welt, alſo tritt aus dem Gedanken das äußerliche Werk in die Anſchauung. Darum

auch erntet der Menſch von dem Gedanken Segen oder Fluch, ſelbſt wenn das äußerliche Werk nicht darauf erfolgt.

Unendlich koſtbar ſind daher unſre Gedanken; denn jeder Gedanke wiegt eine Ewigkeit auf. — Oft ſind die äußerlichen Werke der Gerechten und der Sünder einander ſo ähnlich, daß auch der ſcharfſichtigſte Sterbliche das eine nicht von dem andern zu unterſcheiden vermag; aber der unſichtbare Späher, der in des Herzens tiefſte Falten dringt, ſieht in den Gedanken beider einen unendlichen Unterſchied. — Das fromme Herz gedenkt ohne Unterlaß Gutes, und iſt in freien Augenblicken immer auf den Gegenſtand ſeiner Liebe, nämlich auf Gott gerichtet und mit Dingen beſchäftiget, die ſich auf Ihn beziehen; — das böſe dagegen ſinnt auf irdiſche, ſinnliche, vergängliche und ſchändliche Dinge. —

Darum ſollen wir weit ſorgfältiger ſeyn, unſre Gedanken, als ſelbſt unſre Werke zu ordnen; da nicht ſowohl in den äußerlichen Werken, als in den innerlichen Gedanken Verdienſt oder Schuld, Tod oder Leben liegt. Denn durch gute, keuſche, weiſe und fromme Gedanken wird unſre Seele edel geſchmückt, lichtvoll, lieblich und Gott ähnlich; durch böſe und ſündliche Gedanken aber wird die ganze Seele mißgeſtaltet, häßlich, geſchändet und dem Teufel ähnlich, deſſen unbeſſerliche Verkehrtheit ewig Böſes denkt.

Gib, mein Gott, mir deine Liebe,
Daß Du meine Sehnſucht ſeiſt!
Dann entblühen reine Triebe
Und Gedanken meinem Geiſt!
Liebend dann nur wird er ſinnen,
Dich auf ewig zu gewinnen!

Digitized by Google

Geduld.

Dieſe edle Blume blüht am liebſten in dem Kreuzesgarten des Herrn, wo ſie tiefe Wurzeln faßt, um dann in eine wunderbare Höhe emporzuſproſſen. Von ihrem kräftigen und lieblichen Wohlgeruch angezogen, ranken bald alle übrigen Tugendblumen ſich um ihren Stamm, und werden von ihr, wie von einer guten Mutter und Amme geſäugt, genährt und geſtützt; ja ohne ſie gelangt auch keine aus ihnen zur Reife, noch kann auch eine lange blühen ohne ihren beſtändigen Schutz.

Wer dieſe, von dem Blute des göttlichen Kreuzes geröthete, himmelanragende, und eben darum auch nur nach vielen Mühen zu erringende Blume bricht, und ihrer ſorglich pflegt, der beſitzt an ihr ein Licht in der Nacht und eine thauige Wolke in der Hitze und Laſt des Tages. Sie ſchmückt ihn ſo lieblich, daß er dem Allerhöchſten wohlgefälliger iſt, als wenn er Zeichen und Wunder wirkte. Nur er beſitzt ſeine Seele wahrhaft; ja ihr himmliſcher Duft kräftigt ihn ſo wunderſam, daß er von Gott, von den Menſchen und ſogar von dem böſen Geiſte Uebel erduldet, ohne darüber zu murren und zu klagen. Sie auch lehrt ihn, für die verächtlichſten Dinge, für Spott und Beleidigungen, Schmach und Verachtung unſterbliche Güter erkaufen.

Sehr ſelten blüht und duftet dieſe Wunderblume bei Roſen der Wohlfahrt; aber in blendendem Glanze entfaltet ſie ſich unter den Dornen der Trübſal. War der Menſch gut bevor er ſie brach, ſo wird er durch ſie barmherzig; war er

böſe, ſo vergißt er deſſen nimmer, und wird durch ſie heilſam zerknirſcht; denn leicht erträgt Uebel, wer der Uebel gedenkt, die er verübte. Endlich bezahlt dieſe edle Tugend um leichten Preis die Schuld an die göttliche Gerechtigkeit; vertritt bei ihrem Beſitzer die Stelle eines milden Reinigungsfeuers, und erwirbt ihm die ewige Krone; denn nur wer in geduldiger Liebe bis ans Ende ausharrt, der wird vom Herrn gekrönt.

O Geduld, wie wunderbar
Und in edlem Reize
Blühteſt du am Kreuze
Als die Liebe dich gebar!
Bis ans Ende ſtärkt die Herzen
Jener Wohlgeruch in Schmerzen!

Gefahren.

Die Welt liegt ſo voll der Schlingen und Gefahren, daß wer immer ſein Gewiſſen rein erhalten, und, nach dem Ausdruck des Apoſtels, ſich unſträflich bewahren will bis zum Tage der Ankunft des Herrn, (1. Cor. 1. 8.) den Umgang mit ihr ſo ſehr nur möglich beſchränken muß. Viele, die mit lobwürdigen Eigenſchaften und tugendlichen Anlagen begabt waren, aber unbehutſam und unberufen in dieſelbe traten, wurden, von ihrem Schwindel ergriffen, ein Raub der Gelegenheiten; — aber wie Wenige, ja wie höchſt Wenige kamen mit zerrüttetem Gewiſſen, und zwar nach vielfältigen Anſtrengungen der Gnade und nach größter Gewalt, die ſie mit Hilfe derſelben ſich anthaten, wieder zu ſich ſelbſt zurück!

Digitized by Google

Gott verknüpft mit jedem Stande eigene und beſondere Gnaden; und wen ſeine Vorſehung beſtimmt, in der Welt zu leben, mit ihr zu verkehren, ja ſogar zuweilen ihren Thorheiten beizuwohnen, dem ertheilt Er auch beſonderes Licht und eine beſondere Kraft; die Er Denjenigen nicht verleiht, welchen Er dieſen Beruf nicht anwies. Dennoch aber müſſen auch ſie ihr Herz durch Gebet und ernſtliche Vorſätze bewaffnen, wachſam bei ihren Schritten ſeyn, und Gottes Gegenwart immerdar im Auge haben. Denn nur in ſeinem Lichte ſehen wir die Dinge wie ſie wahrhaft ſind; und werden dadurch vor dem blendenden Zauber bewahrt, der die Kinder dieſer Welt verblendet und beſtrickt.

Der Strom des Verderbens, des irreligiöſen Geredes, der böſen Beiſpiele, und der Verführung iſt ſo groß, daß ſelbſt die ſtärkſten Säulen fielen. Wer daher nicht unabläſſig auf ſeiner Hut iſt, wer ſeine Gebrechlichkeit nicht kennt, oder auf ſeine Stärke pocht, die eitel Schwäche iſt, und den Rath des Herrn nicht befolgt: »Betet und wachet!« der wird gewiß in der Verſuchung fallen. Er wird Anfangs die ſündlichen Thorheiten der Welt beklagen, hernach entſchuldigen, dann allmälig nachahmen, zuletzt übertreffen und am Ende mit der Welt zu Grunde gehen; denn wer Gottes Gnade ſo wenig achtet, daß er dieſelbe leichtſinnig der Gefahr preis gibt, der wird ſie verlieren und in unheilbare Geiſtesblindheit verſinken. Unfehlbar iſt der Ausſpruch der Schrift: »Wer die Gefahr liebt, der wird darin umkommen!« (Eccl. 3. 27.)

O Geiſt des Herrn, erleuchte meinen Sinn!
Regiere die Gedanken, Worte, Blicke,
Daß nie das Netz der Welt mein Herz beſtricke;
Und nicht in den Gefahren es erliege!
O gib im Streit mir Kraft zum heil'gen Siege!

Gefahren des Lebens und Wohlthaten des Todes.

Wer vermag es je, die vielgeſtaltigen Gefahren zu zählen, ſpricht ein gewaltiger Geiſteslehrer, unter welchen unſre Seele in dieſer irdiſchen Verbannung ſchmachtet! Wer vermag es zu ſchildern, wie leicht alle Kinder Adams zum Böſen geneigt ſind, wie groß ihr Hang zu allen Laſtern und Schändlichkeiten iſt; wie leicht ſie von Leidenſchaften unterjocht, von Lüſten angezogen und beſiegt, wie ſchwer ſie von Sünden bedrückt werden! Wahrlich, ſo lange wir dieſe, vom Fluche getroffene Erde betreten, ſind wir uns ſelbſt eine unaufhörliche Verſuchung; ſind den Lockungen zur Sünde, den Nachſtellungen boshafter unſichtbarer Feinde bloßgeſtellt; ſchweben in beſtändiger Gefahr, Gott zu beleidigen, ſeine Gnade, die Frucht aller unſrer frühern Arbeiten, Kämpfe und Siege, ja Gott ſelbſt und die künftige ewige Seligkeit zu verlieren, und in die ewige Verdammniß zu verſinken!

Bitter ſeufzt ſogar der Apoſtel hierüber, und ruft aus: »O mich unglückſeligen Menſchen, wer wird von dem Körper dieſes Todes mich erlöſen!« — Und welche chriſtliche Seele muß nicht alſo mit ihm ſeufzen? Ja wie kann je eine fromme, und von dieſen unläugbaren Wahrheiten durchdrungene Seele den Tod ſcheuen, und ihn mit feindlichen Augen betrachten, der von allen Sünden und Gefahren ſie befreit! — Deßhalb auch riefen ſo viele heilige Seelen, die von Gottes Liebe durchdrungen waren und nach den Freuden des Himmels wie der Hirſch nach den Waſſerquellen lechzten, dem Tode, dieſem

Digitized by Google

Pförtner der Ewigkeit, mit den ſüßeſten Namen, als ihrem Retter und ihrem geliebteſten Freunde!

Was auch kann je für den, der ſich gewöhnt, den unausweichlichen Tod jeden Tag ernſt und ſänftlich ins Auge zu faſſen, und mit dem Apoſtel täglich zu ſterben: (1. Cor. 15.) was kann er Schreckliches für ihn haben; da er von allen Gefahren und Stürmen des Lebens befreit, in den Hafen der Sicherheit und Seligkeit führt; den Himmel aufſchließt, und das Vaterhaus uns aufthut? — Freilich ſeufzt wohl Mancher, iſt dies von den Gerechten, von den Vollkommnen und Heiligen wahr; doch nicht eben ſo von Sündern, die in ihrer Unbußfertigkeit dahin ſterben! — Hierauf jedoch antwortet der große heilige Ambroſius ſehr lichtvoll, daß ſelbſt der Sünder auf ſeine Weiſe Antheil an den Wohlthaten des Todes erhält; da er, je länger er lebt, um ſo länger auch ohne Unterlaß Sünden auf Sünden häuft, und dadurch ſeine ewigen Strafen auf die furchtbarſte Weiſe vermehrt; die der Tod ihm zur Wohlthat abkürzt. — Sagſt du aber, er verliere durch den Tod wenigſtens die Lüſte des Lebens, ſo ſind wahrlich dieſe Lüſte gegen die Strafen der göttlichen Gerechtigkeit, die darauf erfolgen, als nichts zu betrachten.

Es iſt alſo der Tod eine Wohlthat für den Gerechten, und ſogar für den unbußfertigen Sünder. — Und will Jemand hinſichtlich des Gerechten einwenden, je länger er lebe, um ſo mehr übe er auch gute Werke; erwerbe größere Verdienſte und Liebe, und werde dadurch Gott in der ſeligen Ewigkeit um ſo glorreicher verherrlichen, ſo ſollen wir dabei wohl bedenken, daß auch der Gerechteſte in dieſem gefahrvollen Leben von Gott abfallen, und ewig verloren gehen kann. Wie

Viele ſcheiterten mit großen Verdienſten im Hafen! — Dies iſt der Inhalt jenes wunderbaren Klagliedes der heiligen Thereſia: »Ich ſterbe, weil ich nicht kann ſterben!« — Ja zitterte nicht ſogar der große Weltapoſtel, nachdem er Andern das Evangelium gepredigt, ſelbſt verworfen zu werden? (1. Cor. 9.)

Wahr iſt es indeſſen allerdings, nicht leicht läßt Gottes Güte es zu, daß eine Seele, die ſich gänzlich an Ihn ergeben hat und Ihn aufrichtig ſucht und liebt, ewig verloren gehe. Aber auch der Gerechteſte fällt oft, wenigſtens in geringe läßliche Sünden; gewiß aber iſt's, daß alle guten Werke des Gerechten Gott nicht ſo ſehr ehren, als eine einzige läßliche Sünde Ihn verunehrt; und ſonach bleibt in ſeiner vollen Wahrheit jener heilige Ausſpruch: »Beſſer iſt der Tag des Todes, als der Tag der Geburt!« (Eccl. 7. 2.)

Ach, wer kann je dies Leben lieben,
Wo immerdar die Sünde droht,
Und wo von Mühſal aufgerieben,
Das Herz nur kämpft mit Angſt und Noth!
Der Tod nur löſet ſeine Haft,
Und endigt die Gefangenſchaft!

Digitized by Google

Gegenwart Gottes.

Der Grund aller unſrer Sünden, Fehler und Unvollkommenheiten, liegt offenbar darin, daß wir Gottes nicht eingedenk ſind; oder daß wir, wenn wir Seiner auch gedenken, Ihn dennoch meiſt als ein fremdes, weit von uns entferntes Weſen betrachten; da Er doch durch ſeine heiligſte Allgegenwart, und dadurch ſelbſt mit ſeiner Allmacht, Weisheit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, mit ſeiner Güte und mit allen ſeinen anzubetenden Eigenſchaften Alles erfüllt; überdies aber auf ganz beſondere Weiſe in unſrer Seele, ſeinem lebendigen Ebenbilde, wie in ſeinem Tempel wohnt, und von ihr erkannt und geliebt werden will; da Er ſie nur deßwegen erſchaffen hat.

Alles ſieht, wer das Auge gebaut; Alles hört, wer das Ohr gebildet hat! Er iſt der Mittelpunct unſres Geiſtes; ja, Er iſt das Leben desſelben. Er iſt's, der im Innern uns rügt, ermahnt, tröſtet und freundlich liebkost; je nachdem wir auf böſen Wegen wandeln, oder Ihm in Treue unſres Herzens dienen. — Darum ſollen wir zu jeder Zeit mit großer Ehrfurcht vor Ihm wandeln; und unſrer Gebrechlichkeit nachzuhelfen, uns ein Zeichen machen, das oftmals an ſeine heiligſte und innigſte Gegenwart uns erinnere. Denn was iſt je mächtiger, von der Sünde uns abzuſchrecken, im Guten uns zu kräftigen, in Kämpfen uns zu ermuthigen, und in Trübſalen uns zu tröſten, als der große und belebende Gedanke: Gott ſieht mich! Er iſt mit mir; ja Er iſt in mir!

Digitized by Google

O, würden die Augen uns aufgethan: in welcher Ehrfurcht, in welcher Treue und Liebe würden wir dann vor Ihm wandeln! Iſt aber der treue Freund und Führer des Blinden ihm weniger nahe, weil er ihn nicht ſieht? Und iſt Gott uns darum weniger zugegen, weil wir Ihn nicht mit den Augen des Fleiſches ſehen? — Scheuen würden wir uns, Böſes in Gegenwart eines edlen und gottesfürchtigen Mannes zu thun, von dem unſer ganzes künftiges Glück oder Unglück abhinge; wie weit mehr alſo ſoll die Gegenwart unſres allerhöchſten Gottes, unſres liebreichſten Vaters und des Richters unſrer Ewigkeit, von allem Böſen uns zurückſchrecken? — Warum ſündigen die ſeligen Geiſter niemals? Weil ſie die unendliche Heiligkeit Gottes immerdar ſchauen. Eben ſo wenig auch verſinken die Gerechten in ſchwere Sünden, die tief und lebendig von Gottes Gegenwart durchdrungen ſind. Dieſer Gedanke führt zu hoher Reinigkeit des Leibes und der Seele; er iſt ein Gegengift wider die Sünde, ein Quell heiliger Freude und ſtarken Troſtes in allen Verhältniſſen dieſes ſterblichen Lebens.

Gott, meines Lebens innre Quelle,
Worin ich lebe, ſchwebe, bin!
Erleuchte meinen innern Sinn
Durch deines heil'gen Lichtes Helle:
Vor Dir zu wandeln rein und wahr,
Und Dich zu lieben immerdar!

Geheimniſſe (heilige).

Die chriſtliche Religion iſt auf ſo unüberwindliche Beweiſe und Thatſachen gegründet, daß kein denkender Menſch die Wahrheit derſelben bezweifeln kann; aber ihre Geheimniſſe ſind wunderbar und dunkel, und eben darum für Viele Klugen und Weiſen dieſer Welt ein Stein des Anſtoßes und des Unglaubens. Darf man aber je über das heilige Dunkel unſrer Geheimniſſe ſich verwundern, und müſſen nicht nothwendig Geheimniſſe hervorbrechen, wenn das unendliche Weſen mit dem endlichen, das unermeßliche mit dem beſchränkten, in Verbindung tritt, ſich als ſein Schöpfer ihm kund gibt, und ihm folglich Wahrheiten offenbart, die ſein beſchränktes Erkenntnißvermögen nothwendig überſteigen müſſen!

Selbſt die Natur, die das Gepräge des unbegreiflichen Gottes an ſich trägt, iſt in ihren verborgenen Wirkungen ein unergründliches Geheimniß für uns: wie unendlich mehr alſo ſind es die Geheimniſſe des lebendigen Gottes! Wären wir in der That große Denker, ſo würden wir, ſtatt zu zweifeln und zu grübeln, in unſer eigenes Nichts verſinken, anbeten und verſtummen, daß die unendliche Majeſtät ſich herabließ, dieſe hochheiligen Geheimniſſe ihrer Gottheit Kindern des Staubes zu offenbaren.

Viele Dinge, die uns klar ſind und gewöhnlich bedünken, ſind für Blindgeborne unerklärbare und unbegreifliche Geheimniſſe; und dennoch glauben ſie dieſelben auf die Verſicherung vernünftiger und ehrbarer Menſchen. Verdient etwa die ewige Wahrheit weniger unſern Glauben, wenn ſie in dieſer Prüfungszeit Glauben für Dinge von uns fordert, für welche, ſo

wie dem Blinden, — der Sinn der Anſchauung uns nun fehlt? Klar werden wir ſie ſchauen, wenn der Tod den Staar uns einſt wird geſtochen haben, und in Jubel wird dann der treue Glaube ſich auflöſen. Indeſſen aber wird die Wahrheit der dunkeln und unbegreiflichen Geheimniſſe der göttlichen Religion durch Gottes Allmacht, Wahrhaftigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit, Unbegreiflichkeit und durch alle ſeine anzubetenden Eigenſchaften, ſowohl durch jene, die wir kennen, als die wir nicht kennen, vollkommen verbürgt und beſiegelt.

Wären Gottes Natur und ſeine Werke nicht über meine ſchwache und begränzte Faſſungskraft erhaben, ſo wäre Er ein ſehr beſchränktes und unvollkommnes Weſen. Wir kennen Gott nur durch unſer Unvermögen Ihn zu erkennen; und der würdigſte Gebrauch, den wir von unſerer Vernunft machen können, iſt, in unſer Nichts uns vor Ihm aufzulöſen, zu ſchweigen, anzubeten, und ſeine ewige Majeſtät in Ehrfurcht zu bewundern und dankend zu loben.

O Allmacht, Weisheit, Güte, Ewigkeit!
Was iſt der Menſch, daß ſeiner Du gedenkeſt,
Ihm deine Liebe und Erkenntniß ſchenkeſt,
Und ihn erhebſt zu deiner Seligkeit!
Dies zeigt dein Licht mir, Herr, der heil'ge Glaube!
Anbetend preiſet Dich mein Herz im Staube!

Digitized by Google

Gehorſam.

Gottes unendliche Allmacht erſchuf Geſchöpfe in zahlloſer Menge und auf unendlich verſchiedenen Stufen des Daſeyns, von dem Sandkorn und der Mücke an, bis zur größten aller Sonnenkugeln und dem erhabenſten Seraph, der vor ſeinem Throne ſteht. Was aber ſeine Allmacht erſchuf, das ordnete ſeine Weisheit; denn alle Geſchöpfe ſind einander untergeordnet, und die geringern gehorchen den höhern. Alſo kreiſen am Firmamente des Himmels die Satelitten um ihre Planeten, die Planeten um ihre Sonne, die Sonnen aber mit allen ihren untergeordneten Sternen um eine höhere Centralſonne, der ſie ſelbſt untergeben iſt. Eben ſo ſind in einer wohlgeordneten Monarchie die einzelnen Dorfgemeinden Richtern, die Dörfer der Gerichtsbarkeit einer Stadt, die geſammten Städte der Regierung einer Provinz, und alle Provinzen dem Könige unterthan. Auf dieſelbe Weiſe ſind in der kirchlichen Hierarchie die Gläubigen ihren prieſterlichen Seelſorgern, die Prieſter den Biſchöfen, die Biſchöfe dem ſichtbaren Oberhaupt der Kirche untergeben. Ja ſelbſt in den himmliſchen Höhen ſind die niedrigern Chöre der ſeligen Geiſter den höhern in Liebe untergeordnet.

In dieſer Unterordnung beſteht die Ruhe, der Friede, die Glückſeligkeit der Einzelnen und ganzer Staaten. Denn woher anders kommen Unfrieden und Unruhen, als aus dem Ungehorſam? — Darum auch ſpricht der Apoſtel: »Wer der höhern Gewalt widerſteht, der widerſteht der Anordnung Gottes und fügt ſich ſelbſt Schaden zu.« (Röm. 13.) Aus

dieſem Ungehorſam entſpringen alle Uneinigkeiten in Familien, alle Gräuel und blutigen Schreckniſſe der Staatsumwälzungen; ja woher auch kommen die Kämpfe aller tugendhaften Menſchen als aus dem Ungehorſam des Menſchen, gegen ſeine eigene Vernunft, gegen das Licht, das Gott ihm zum Führer gegeben hat; und aus dem Gelüſte des Fleiſches wider den Geiſt, und des Geiſtes wider das Fleiſch; woran wir alle leiden, die wir von Adam abſtammen?

Nur wo die Leidenſchaften der Vernunft, und das Fleiſch dem Geiſte gehorcht, da herrſcht Ruhe und Friede im Gemüthe des Menſchen. Zu dieſem Siege aber, und zu dieſem Frieden des Gewiſſens gelangt der geiſtige Menſch ebenfalls nur durch demüthigen Gehorſam gegen einen Führer auf dem Wege des Lebens, der Gottes Stelle bei ihm vertritt; da geſchrieben ſteht: »Wer euch hört, der hört Mich! (Luc. 10.) Dieſer demüthige und getreue Gehorſam, dieſe Unterwerfung der Vernunft unter das Licht eines Andern Gottes wegen, iſt allerdings das größte aller Opfer; ja, »Gehorſam iſt beſſer als Opfer!« (1. Kön. 15.)

Weil aber die Seele hier am tiefſten verwundet iſt, und dem Menſchen nichts ſo ſchwer fällt, als ſeine Hoffart unter das Joch des Gehorſams zu ſchmiegen, gab der Allerhöchſte ihm nicht nur das Gebot; ſondern damit er keine Klage über die Bitterkeit dieſer einzigen Arzenei führte, die ihn heilen kann, und damit auch dem Stolzeſten alle Entſchuldigung benommen würde, trank Er dieſelbe ſelbſt ihm vor; da Er in unſrer menſchlichen Natur gehorſam für uns ward; und zwar bis zum Tode; ja bis zum Tod am Kreuze! (Philipp. 2.) Wer kann nun je, nach einem ſolchen Beiſpiele, noch ſich

weigern, ſeinen ſtolzen Nacken zu beugen und das heilige Gebot des Gehorſams zu erfüllen?

Jeſu, der am Kreuzesholz
Du zermalmteſt unſern Stolz!
Allen Widerſtand zu ſtillen,
Brich Herr, meinen ſtarren Willen,
Daß ich, als dein Opfer, frei
Bis zum Tod gehorſam ſei!

Geiſt (der heilige.)

Der heilige Geiſt iſt die lebendige Liebe; die, wie der Glanz von dem Feuer und von dem Lichte der Sonne, alſo ewiglich von den beiden göttlichen Perſonen, dem Vater und dem Sohne, im Jubel unendlicher Seligkeit ausſtrömt; ja dieſe lebendige Liebe iſt das Band und ſelbſt die unendliche Seligkeit der göttlichen Dreieinigkeit; über deren anzubetende Perſonen wir hienieden nur ſtammeln können; bis der ewige Tag für uns anbricht, und wir in ſeinem unendlichen Lichte Gott ſchauen werden wie Er iſt.

Unendlichen Dank, Anbetung und Liebe aber ſind wir indeſſen dieſem göttlichen Geiſte der Liebe ſchuldig. Denn gleichwie wir der Allmacht des Vaters es verdanken, daß Er dem ewigen Abgrund des Nichts uns entriß, und zu Weſen uns ſchuf, die es vermögen, Ihn zu erkennen; — ſeinem eingebornen Sohne aber, daß wir der ewigen Verdammniß entriſſen wurden, welcher wir durch die Sünde anheimgefallen waren; — alſo verdanken wir dem heiligen Geiſte alles Licht,

und alle Gnaden, durch die wir das ewige Leben wirkſam erlangen. Und gleichwie der Vater ohne Unterlaß, der Sohn aber auf gleiche Weiſe wirkt: (Joh. 5.) alſo hört auch der heilige Geiſt nimmermehr auf, zu wirken. Er war das Licht der Propheten von Anbeginn; Er durchdrang das innerſte Mark der Apoſtel; Er war die Kraft der Märtyrer, die Standhaftigkeit der Bekenner, die Keuſchheit der Jungfrauen, die Heiligung aller Heiligen; Er iſt die Gnade und der Spender der Gnade, durch welche alle Gerechten ſelig werden.

Wollen wir die wunderbaren Wirkungen des heiligen Geiſtes ſehen, ſo betrachten wir aus zahlloſen Beiſpielen nur den Apoſtel Petrus. Hatte nicht dieſer Apoſtel vor einer ſchwachen Magd gezittert und ſeinen Herrn feigherzig verläugnet? Blieb er nicht ungläubig bei der Verkündigung der Auferſtehung des Herrn durch die heiligen Frauen; ob auch der Herr ſeine Auferſtehung ſo oft und ſo feierlich vorhergeſagt hatte? Ja kehrte er nicht, ſeiner hohen Beſtimmung gänzlich vergeſſend, mit den Schlüſſeln des Himmels zu binden und zu löſen, zu ſeinem Fiſcherhandwerk zurück; ſelbſt nachdem er den Herrn nach ſeiner Auferſtehung geſehen, geſprochen, berührt und mit Ihm gegeſſen hatte? (Joh. 21. 2.) — Als aber der heilige Geiſt über die Apoſtel herabgekommen war, da hören wir dieſen nämlichen Petrus, der in einer Rede vor ganz Jeruſalem gleich einem Manne ſpricht, der ſein ganzes Leben damit zubrachte, die heiligen Schriften zu leſen, und den tiefſten Sinn derſelben zu ergründen; der dem geſammten hohen Rathe und dem ganzen Volke den Gottesmord ins Angeſicht vorwirft, den ſie begangen hatten; der mit einer Kraft und Fülle ſich ausdrückt, daß alle Herzen dadurch erſchüttert werden; daß Tauſende zerknirſcht an die

Digitized by Google

Bruſt ſchlagen und die Taufe begehren; — der den Drohungen des ganzen Senates Trotz bietet, und hocherfreut aus dem hohen Rathe geht, weil er war gewürdiget worden, um des Namens Jeſu willen Schmach zu leiden.

Warum wirkte er nicht früher mit dieſem nämlichen Feuer, mit dieſer allmächtigen Kraft des Glaubens und der Liebe? — Der Apoſtel Johannes gibt die Urſache mit wenigen Worten an: »Der Geiſt war noch nicht gegeben, weil Jeſus noch nicht verherrlichet war!« (Joh. 7. 39.) Als aber, ſeiner göttlichen Verheißung gemäß, der Sohn Gottes den heiligen Geiſt geſandt hatte, da wurden durch Ihn alle Worte, die der Herr zu den Jüngern geſprochen hatte, in ihrem Herzen lebendig; da ſahen ſie dieſe Worte des Lebens in ihrem vollen Lichte, wurden von der lebendigen Kraft derſelben durchdrungen; und entzündeten durch dies Feuer der göttlichen Kraft den ganzen Erdkreis zum Glauben und zur Liebe. Alſo ſehen wir die prächtigen und kunſtreichen Gemälde in einem Zimmer nicht, ob wir auch wiſſen, daß dieſelben in großer Anzahl ſind, bis nicht die Sonne aufgeht, ſolche mit ihrem Lichte erleuchtet; und dadurch uns in den Stand ſetzt die Schöne, das Ebenmaß und alle Eigenſchaften derſelben zu ſehen, zu erkennen, und auch Andern zu zeigen und ſie zur Bewunderung derſelben zu erwecken.

Es ward aber dieſer heilige Geiſt nicht blos den Apoſteln gegeben; ſondern gleichwie die Lebenswärme zwar dem Herzen zuerſt ertheilt, dann aber durch alle Glieder des ganzen Körpers ergoſſen wird: alſo wird auch dieſer göttliche Geiſt allen lebendigen Gliedern der Kirche, allen wahren Gläubigen, die zuſammengenommen der Leib Chriſti ſind, wie der Apoſtel

Digitized by Google

ſpricht, mitgetheilt; und ohne Ihn vermag es Niemand auch nur den Namen Jeſus zum Heile auszuſprechen. (1. Cor. 12.) Er iſt das Licht des Gewiſſens, die Stärke, die Hoffnung, die Erquickung der Seelen. Er ruft den Sünder wirkſam von ſeinen böſen Wegen zurück, und verleiht dem Gerechten Beharrlichkeit. Er kühlt die Gluthen der Sinnlichkeit, begießt mit himmliſchem Thau den Flor der Tugenden, ſtärkt die Seele in ihren Kämpfen, und zieht ihr Verlangen zum Himmel. Er iſt das Leben der Auserwählten; Er wirkt alles Gute in ihnen und mit ihnen; damit ihre Werke, als gleichſam göttliche Werke ewiger Belohnungen würdig werden; und iſt der beſtändige Wohlthäter des Menſchen, den Er endlich zu ſeiner ſeligen Beſtimmung führt. Und darum auch werden nach dem Ausſpruch der Wahrheit, die Sünden in den heiligen Geiſt weder in dieſem noch auch im künftigen Leben erlaſſen.

Geiſt des Vaters und des Sohnes,
Licht der Seelen, Herzergründer,
Deine Gnade heilt die Sünder,
Bildet ſie zu Gottes Knechten,
Und vollendet die Gerechten!
O laß, mein Gott, dies Herz dein Tempel ſeyn!
Und kehre, milder Tröſter bei mir ein!

Geiſtliche Einſamkeit.

Für Alles finden wir in dieſer Welt Zeit; nur für das Eine nicht, weßwegen wir erſchaffen wurden. Die Wahrheiten des Heiles bleiben fremde und gleichgültige Dinge für uns; wir finden keinen Geſchmack daran, nähren unſer Herz, durchdringen unſern Geiſt nicht damit; und daher unſre Lauigkeit, unſere Gleichgültigkeit, unſre Sünden, unſer Untergang; denn wie der Prophet mit Wahrheit ſpricht: »Der ganze Erdkreis ward mit Verwüſtung erfüllt, weil Niemand iſt der von Herzen nachdenkt!« (Jerem. 12. 11.) Glückſelig, wer jedes Jahr wenige Tage vom Geräuſche der Welt ſich entfernt, Gott und ſich zu leben, und durch die Betrachtung der ewigen Wahrheiten im Geiſte ſich zu erneuern!

Dieſe geiſtliche Einſamkeit iſt jene Wüſte, von welcher der Herr bei dem Propheten ſpricht: »Ich werde ſie (die Seele) in die Einöde führen, und dort zu ihrem Herzen ſprechen!« (Oſe. 2.). Denn in dieſer, mit wunderſamen geiſtigen Blumen geſchmückten Wüſte ſpricht Gott wirklich zu dem Herzen der einſamen aufrichtigen Seele; hier vernimmt ſie ſein Wort in heiliger Stille; hier thaut der Mannathau vom Himmel, der das Mark der Seele nährt; hier vernimmt ſie oft Worte des Friedens und der Liebe, die nimmermehr im Weltgeräuſch ertönen; hier prägen ſich ihr die heiligen Wahrheiten durch die Betrachtung bis in den tiefſten Grund des Herzens ein; hier geht der Seele ein ganz andres Licht über die Dinge dieſer Welt auf. Sie ſieht die Vergänglichkeit, die Eitelkeit, das Nichts aller menſchlichen Größe, die Kürze des Lebens,

die Rieſengröße der Ewigkeit, ihren himmliſchen Adel, die Glorie ihrer ſeligen Beſtimmung und die ewige Unglückſeligkeit Derjenigen, die dies göttliche Ziel verfehlen, im klarſten und vollſten Lichte; hier beginnt ſie, mit Gott vertraut, von ſeiner unendlichen Liebe, und von ſeinen zahlloſen Wohlthaten durchdrungen zu werden.

Denn gleichwie das Eiſen, ins Feuer geworfen, ſeinen Roſt, ſeine Kälte und Härte verliert, und ganz feurig, weich und geſchmeidig wird: alſo wird auch hier die gereinigte Seele bildbar für allen göttlichen Willen; ja wie das Eiſen durch die Wirkung des Feuers zu feſtem Stahl erhärtet und in denſelben umgewandelt wird, alſo tritt auch ſie, in einen andern, neuen Menſchen umgewandelt und geſtärkt gegen die Sünde hervor, und bewahrt ſich rein in der Welt. — O heiliger Ignatius nicht umſonſt frohlockten die Pforten der Hölle als über ein Meiſterwerk, als ſie deine heilige Stiftung vernichteten, deren Gottesmänner dieſe heilige Einſamkeit übten und lehrten; und dadurch der Hölle zahlloſe Seelen entriſſen, und dem Himmel ſie zuführten!

Heil dem, der in des Herzes Zelle
Betrachtend bei ſich ſelbſt verweilt,
Und in des heil'gen Geiſtes Helle
Die Wunden ſeiner Seele heilt!
Dort wird er von ſich ſelbſt befreit,
Und durch die Wahrheit Gott geweiht!

Geiz.

Der Geiz iſt ein Laſter beſchränkter, kleinlicher, niedriger Seelen, die feſt an die Erde gekettet ſind, und ihr Herz zu keinen höhern Dingen erheben können. Er iſt ein Riegel, der die Pforte des Himmels ſperrt, weil der Geizige hienieden die Pforten ſeines Hauſes den Armen ſperrte. Er iſt der Durſt eines Waſſerſüchtigen; der fort und fort zunimmt, je mehr er trinkt; denn wie der Herr ſprach: »Wer von dieſem Waſſer trinkt, den wird abermal dürſten.« (Joh. 4.). Was auch hat je das Metall mit der unſterblichen Seele gemein; und wie ſoll es ihren unermeßlichen Durſt je erſättigen?

Dieſe Seelenkrankheit iſt um ſo gefährlicher, als ſie für keine Krankheit gehalten, ſondern als eine beſondere Tugend, als chriſtliche Klugheit, weiſe Sparſamkeit, nothwendige Vorſicht für die Zukunft gelobt wird; weil der Menſch Gott nicht verſuchen ſoll. Alſo ſpricht die Welt. Ganz anders dagegen lehrt das Evangelium; und ausdrücklich nennt der Apoſtel den Geiz »einen Götzendienſt, um welches willen der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens kommt.« (Coloſſ. 3. 5.) Wirklich auch iſt der Geizige ein Götzendiener; denn ſeine Geldkiſte iſt ſein Abgott, dem er Geſundheit, Nächſtenliebe, Freundſchaft, Pflicht, Gerechtigkeit, Heil und Seligkeit aufopfert; ſie iſt ſein Troſt, ſeine Hoffnung, ſein Glaube, ſeine Liebe.

Digitized by Google

Wie ſoll nun eine ſo ganz in Metall umgewandelte Seele die Welt verachten, über das Irdiſche ſich erheben, und ſich Schätze für den Himmel ſammeln? »Wehe euch Reichen, ruft der Herr aus, die ihr euern Troſt habet in dieſer Welt!« (Luc. 6.) Der Menſch kommt von manchem Laſter zurück; von manchem andern wird er durch die göttliche Gnade gründlich geheilt; die ſinnlichen Leidenſchaften laſſen im Alter nach; aber die unglückſelige Leidenſchaft und Krankheit des Geizes, der, je näher er dem Ziele der Pilgrimſchaft kommt, das Reiſegeld vermehrt, nimmt mit den Jahren zu; ſie brennt gleich dem Feuer immer gewaltiger, je mehr Brennſtoff ihr zugelegt wird; und bleibt bis zum letzten Augenblick unheilbar. Daher jener furchtbare Ausſpruch des Herrn: »Eher wird ein Kamehl durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in den Himmel gehen!« (Matth. 19.), welchen Ausſpruch der Apoſtel geradezu durch die Worte erklärt: »Kein Geiziger, was ein Götzendienſt iſt, wird Antheil haben an dem Reiche Chriſti und Gottes!« (Epheſ. 5. 5.)

Wie kann je zu ew'gen Dingen
Sich der Menſch im Geiſt erſchwingen
Der an dieſer Erde klebt
Und nur für den Mamon lebt!
Seine Seligkeit iſt Erz!
Und verroſtet iſt ſein Herz.

Geld.

Wer mit den Augen des Glaubens und der Vernunft betrachtet, wie tief die Natur das Metall in den Schooß der Erde verbarg, und in welche Hände es übergeht, wenn es demſelben endlich mühſam entrungen und geprägt wird; — wer da erwägt, daß Ungerechte, Wucherer, grimmige Geizhälſe und Juden dasſelbe in Fülle beſitzen; daß Gott ſeine getreueſten Diener vor dem Ueberfluß daran, wie vor einem großen Uebel bewahrt; daß der göttliche Heiland Einem Judas die Verwaltung desſelben überließ; und daß wahre und fromme Chriſten zittern, wenn Gottes Vorſehung ihnen größere Summen vermittelt; weil ſie fürchten, Gott belohne ſie dadurch für ihre guten Werke in dieſer Welt, der kann unmöglich großen Werth auf dies verächtliche, zweideutige und gefährliche Blendwerk legen, das die Kinder dieſer Welt wie durch einen unauflöslichen Zauber beſtrickt und gefeſſelt hält. Dies ſahen ſogar die weiſern Heiden ein, wie jener Philoſoph bezeugte, der ſein Geld ins Meer warf, und dabei ſprach: »Ich verſenke dich, damit nicht du mich verſenkeſt!«

Indeſſen wird in der Welt keinem Abgott ſo ſehr gehuldigt, als dieſem Mammon; beinahe in allen Herzen wird wie auf einem Altar ihm beſtändiges Opferfeuer unterhalten; alle ihre Gedanken, Begierden, Hoffnungen und Wünſche kehren ohne Unterlaß auf ihn zurück. Geld und Geld und abermal Geld! iſt ihr unaufhörliches Looſungswort. Und warum? Weil das Geld der Schlüſſel zu aller Pracht und Eitelkeit, zu Ehren und Würden, zu Ueppigkeit und zu allen Lüſten dieſes Lebens iſt; gleich als wäre es ohne Geld nicht möglich,

Digitized by Google

in die Hölle zu kommen! — Wie weiſe flehte Jener zum Herrn: »Gib mir weder Armuth noch Reichthum; ſondern gib mir nur das Nothwendige! damit ich nicht durch Ueberfluß verleitet werde zu ſprechen: Wer iſt der Herr? oder durch Armuth nothgedrungen, ſchlecht werde!« (Sprichw. 30.)

Zwar iſt das Geld weder gut noch böſe an ſich; denn wäre es böſe, ſo würde Gott ſeinen Dienern niemals zeitlichen Reichthum verleihen. Alles hängt, wie bei allen Dingen, vom Gebrauch desſelben ab. Dem Gerechten iſt es ein Mittel, unſterblichen Reichthum dadurch zu erlangen; Reichthum aber in der Hand des Gottloſen, iſt wie ein Dolch in der Hand des Wahnſinnigen; er verwundet und tödtet damit Andere und ſich ſelbſt. Wem daher Gott Reichthum verlieh, der bitte Ihn unabläſſig um Weisheit und Demuth; und zittere vor dem böſen Gebrauche desſelben; denn Derjenige, der von jedem vergeblichen Worte Rechenſchaft fordert, wird noch ſtrengere Rechenſchaft von der Verwendung des Geldes fordern, das nicht nur Worte, ſondern Begierden, Ungerechtigkeiten und Laſter erweckt.

Wer niedertritt die Gier nach Geld
Der iſt fürwahr ein ſtarker Held;
Der in Verſuchung nicht erliegt;
Er hat ſich und die Welt beſiegt!

Digitized by Google

Gelegenheiten.

»Die Gelegenheit, ſpricht ein heiliger Mann, macht den Menſchen nicht gebrechlich; ſondern ſie zeigt ihn wie er iſt.« — Dieſer Ausſpruch iſt allerdings wahr; allein da die meiſten Menſchen gebrechlich ſind, zeigt ſie dieſelben unfehlbar auch als gebrechlich. Wir leſen in der ganzen heiligen Schrift nur von Einem Dornbuſch, der da brannte, ohne zu verbrennen; aber der Grund dieſes Wunders lag darin, weil Gott ſelbſt aus dem Dornbuſch ſprach, worin ſeine Allmacht wirkte. Alſo überwand auch der heilige Laurentius, die Flammen des Roſtes nur durch das gewaltige Feuer der Liebe Gottes, die ſeinem Herzen innewohnte, und überall, wo dieſe göttliche Liebe einer Seele auf ſolche Weiſe innewohnt, wird ſie auch über die ſchmeichelndſten Lockungen der Gelegenheit ſiegen; denn dies iſt jene Liebe, von welcher geſchrieben ſteht: »Die Liebe iſt ſtark wie der Tod; und ihr Eifer iſt hart wie Hölle.« (Hoh. L. 8. 6.) »Doch wo iſt Dieſer, und wir wollen ihn loben; denn er hat wunderbare Dinge in ſeinem Leben gethan.« (Eccli. 31. 9.)

Wie Viele, die große Tugenden erworben hatten, und zu einer großen Vollkommenheit gelangt waren, kamen in ſündlichen Gelegenheiten um! — Der große heilige Bernardus ſpricht: »Lange mit einem Weibe umgehen, und mit dem Weibe nicht ſündigen, das iſt mehr als Todte auferwecken.« Wer alſo in der Gelegenheit nicht Schaden leiden will, der halte ſich fern von derſelben. »Wer, ruft die Stimme des Weiſen, aus den Schriften, wer wird den Schlangenbeſchwörer bemitleiden, der von einer Schlange gebiſſen wird; oder wer wird Jene bedauern, die, weil ſie grimmig wilden Thieren nahen, von denſelben zerriſſen werden?« (Eccli. 12.) Sie ſelbſt

Digitized by Google

wollten es ja nicht anders. — Niemand kann lange in Sodoma, das heißt, in der beſtändigen Gelegenheit zur Sünde verweilen, ohne von den Flammen ergriffen zu werden, welche dieſe gottloſe Stadt verzehrten; denn gar leicht fangen wir Feuer.

Darum auch befahl der Herr dem Propheten mit lauter Stimme zu rufen: »Alles Fleiſch iſt Heu! (Iſai. 40. 6.) Wie dies? Was hat je das Heu mit dem Fleiſche gemein? — Dies allerdings, daß alle ſeine Schöne und Herrlichkeit gleich der Heublume dahinwelkt, und wie ein weiſer Schrifterklärer ſpricht: »Gleichwie das Heu für Roſſe und andere Thiere da iſt, alſo auch fleiſchliche und thieriſche Lüſte ein Antheil thieriſcher Menſchen ſind. Es beſteht aber auch noch eine dritte Aehnlichkeit zwiſchen dem Heu und dem Fleiſche. Gleichwie nämlich das Heu ſchnell Feuer fängt und ſich entzündet, alſo wird auch das Fleiſch leicht entzündet, und fängt Feuer bei der mindeſten Gelegenheit. Wer alſo mit Feuer an den Ort, wo das Heu aufbewahrt wird, nämlich in die Gelegenheit geht, der ſehe zu, daß kein Funke zünde; denn ſonſt wird bald das ganze Haus in Flammen ſtehen. Da nun jeder Menſch zu jeder Stunde dieſer Gefahr ausgeſetzt iſt, weil jeder Feuer in ſeiner Hand, nämlich das Feuer der Begierlichkeit im Herzen trägt, müſſen wir auch alle ohne Unterlaß auf unſrer Hut ſtehen, wachſam ſeyn, weiſe wandeln, und nichts nahe kommen, das dieſen Brennſtoff in Flammen ſetzen kann.

O gib, mein Gott, der Schuld mich nicht zum Raube,
Und ſtärke mich durch deine Kraft!
Verleihe Flügel mir, der keuſchen Taube,
Die ſchnell entfliegt der Sünde Haft!
Denn, ach, die Welt iſt voll der Ketten!
Und deine Huld nur kann uns retten!

Gelübde.

Gelübde, zumal Ordensgelübde, ſind eine Weihe, durch welche der Menſch, die edelſten Kräfte ſeiner Seele und ſeines Körpers Gott zu einem vollkommneren Leben weiht; und ſich verpflichtet, die reinſten Tugenden zu üben, das Leben unſres göttlichen Vorbildes nachzuahmen, und ſich Ihm gleichförmig zu bilden. Die Weltkinder nennen dies ein ſchweres, ein unnatürliches, ein unerträgliches Joch. Sie bedenken nicht, daß jener Ausſpruch des Herrn an uns alle gerichtet iſt: »Wer nach Mir kommen will, der verläugne ſich ſelbſt, nehme ſein Kreuz täglich auf ſich, und folge Mir!« (Luc. 9. 23.) Noch erwägen ſie auch jene Worte: »Das Himmelreich leidet Gewalt; und nur die ſich Gewalt anthun, reißen daſſelbe an ſich!« (Matth. 11.)

Doch Weltkinder ſind blind; oder doch gewiß einäugig; denn ſie ſehen nur die Bürde und das Joch; ohne zugleich die übernatürliche Kraft und Lieblichkeit der Gnade zu ſehen, wodurch dieſe Bürde des Herrn leicht, und ſein Joch lieblich wird. Indeſſen ſind nicht alle zu dieſer hohen Vollkommenheit berufen, da es in dem Hauſe des himmliſchen Vaters der Wohnungen viele gibt. Die aber wahrhaft dazu berufen ſind, fühlen dieſen Ausſpruch des Herrn in ſeiner vollen Bedeutung.

Sehr weiſe vergleichen die Väter die Gelübde mit den Waffen des Kriegers, die ihm zwar eine Bürde, doch zugleich ein ſicheres Mittel ſind, ſich kräftig gegen den Feind zu vertheidigen; — den Rädern eines Wagens, die ſeine Laſt ver-

mehren, durch die er aber ohne Vergleich leichter dahin rollt; — und den Flügeln eines Vogels; wodurch der Vogel allerdings ſchwerer wird; durch die allein aber er in den Stand geſetzt wird, mit großer Leichtigkeit ſich in die Höhen des Himmels zu erſchwingen.

Wie ſelig, die ſich Gott zum Opfer bringen,
Und über ſich im Geiſte ſich erſchwingen!
Sie werden, wenn die Sünder zitternd beben,
Himmelan ſchweben!

Gemeinſchaft der Heiligen.

Die Heiligen des Himmels waren einſt Pilger wie wir; ja viele aus ihnen waren Sünder wie wir; und alle bedurften der Gnade Gottes wie wir. Nun ſehen ſie in Gottes Lichte, wo kein Schatten der Finſterniß und Unwiſſenheit iſt, unſre Kämpfe, unſre Gefahren, unſre Noth; hören unſre Bitten, und werden von unſerm Flehen gerührt. Sie ſind unſre Brüder, unſre Schweſtern, unſre Blutsverwandten durch das Blut Jeſu Chriſti; und glühen von unausſprechlichem Verlangen, Gott von allen Sterblichen geliebt und verherrlicht zu ſehen; — ſie erfreuen ſich über die Bekehrung der Sünder; nehmen Antheil an allen guten Werken der Gerechten; ſehnen ſich, uns ankommen zu ſehen, die ewige Liebe mit ihnen zu preiſen; und, da dort die Nächſtenliebe in ihrer höchſten Vollkommenheit herrſcht, bitten ſie unabläſſig und mit feuriger Inbrunſt für uns.

Darum auch ruft die, von Gottes Geiſte erleuchtete Kirche in ihren Litaneien und Gebeten ſie demüthig und

Digitized by Google

andächtig an; und wahrlich nicht vergeblich ertönt die Anrufung ihrer andächtigen Liebe und Verehrung. — Wenn große Heilige noch im Gewand der Sterblichkeit bis in den Himmel entzückt wurden; wenn, nur um Ein Beiſpiel anzuführen, die heilige Thereſia ihren Vater unter den ſeligen Himmelsbürgern ſah: wie weit mehr ſehen ſie uns in Gott dorten, wo kein ſterblicher Schleier mehr ihre Augen bindet?

Man müßte die ganze Kirchengeſchichte läugnen und die authentiſcheſten Lebensgeſchichten der größten Heiligen verwerfen, wenn man den beſondern Beiſtand, ſo viele Gnaden und wunderbare Heilungen in Abrede ſtellen wollte, die auf die Fürbitten unſrer verklärten Brüder erfolgten. »Wunderbar iſt Gott in ſeinen Heiligen!« (Pſ. 67.), die nun mit Ihm in der Glorie herrſchen; die Er, weil ſie in Wenigem getreu waren, über Vieles ſetzte; und die, »wenn wir ſie uns durch ungerechten Mamon zu Freunden machen, uns in die ewigen Wohnungen aufnehmen werden.« (Luc. 16.)

Glorreiche Bürger in den heil'gen Höhen
Mit Andacht blicken wir zu euch empor!
O denket unſer, die zu euch wir flehen,
Daß Gott wir preiſen einſt in euerm Chor!
O bittet Ihn, die Gnade uns zu ſenden,
Daß unſern Lauf glückſelig wir vollenden!

Gemüth (das freie.)

Frei iſt ein Gemüth, das nicht nur durch keine Feſſeln der Sünden gebunden, ſondern auch aller Anhänglichkeit an irdiſche Dinge ledig iſt; nach dem Willen ſeines Schöpfers ſich bewegen, und ohne Widerſtand zu Allem ſich wenden kann, wozu es ſeiner göttlichen Vorſehung wohlgefällig iſt; ohne dabei aus den Schranken des Berufes oder des heiligen Gehorſams zu treten. Einem ſolchen Gemüthe iſt es gleichgültig, hoch oder niedrig zu ſtehen; Großes oder Geringes zu thun, in Freude oder Leid zu ſeyn; denn es ſieht in Allem nur Gott; und lieber will es, wenn Gottes Vorſehung es alſo erfordert, ſein ganzes Leben hindurch die Schuhe der Diener Gottes reinigen, als ohne ſeinen Willen ganze Länder bekehren. Denn wohl iſt es ihm bewußt, daß Gott bei ſolcher Bekehrung Alles thun mußte.

Gern jedoch verläßt ein ſolches Gemüth Gott Gotteswegen, und thut Ihm zu Liebe was es ſonſt nicht thun würde, wenn ſeine Vorſehung es zu andern Werken beriefe. Denn es iſt in Gott verabgründet und kennt den unendlichen Werth des vollkommnen ewigen Willens, dem es ſich gänzlich unterworfen hat. Es betrachtet die verborgene Weisheit Gottes, die dreißig Jahre in der Werkſtätte eines armen Zimmermannes dem Anſchein nach geringe Werke that, die aber alle Verdienſte aller Menſchen unendlich an Werth überſtiegen. Dieſe Betrachtung hielt in Klöſtern ſo viele großen und heiligen Männer zurück, die fähig geweſen wären eine Welt zu regieren.

Aber kein Gemüth kennt eine heiligere Freude; keines iſt fröhlicher, lieblicher, keines hat ſo große Nächſtenliebe, keines bewegt ſich freier in allen ſeinen Werken, als ein ſolches Gemüth, das Gott ſich vollkommen unterworfen hat, und das ſich ſelbſt erſtorben iſt. Denn durch dieſen Tod ſeiner ſelbſt lebt Gott in ihm auf, und mit Ihm trägt es den Himmel in ſich, der ſein Troſt, ſein Reichthum, ſeine Liebe iſt; und durch die Strahlen dieſer Liebe ſind alle ſeine Werke verklärt und ähnlich den Werken der ſeligen Geiſter.

Heil dem, der ſeine Seele hat verloren!
Er wird in Gott ſie ſelig wiederfinden.
Befreit von aller Haft kann nichts ihn binden!
Es hat fürwahr den beſten Theil erkoren!

Gemüthsregungen.

Gewiß iſt's, daß der Werth aller unſrer Werke, unſre ganze Bekehrung, und unſre ganze Vollkommenheit von Innen ausgeht. Unſre innern Regungen ſind daher koſtbar, und müſſen vor allen andern Dingen geordnet werden. — »Hüte dein Herz mit aller Sorgfalt, ſpricht der Weiſe (Sprichw. 4. 23.), denn von ihm geht das Leben aus.« — Zielen unſre Regungen nach dem Böſen, nach ſinnlichen Lüſten, ſo ſind unſre Werke böſe, auch wenn ſie äußerlich noch ſo gut und noch ſo lobwürdig erſcheinen; — nothwendig alſo müſſen ſie vor allem Andern gerichtet und geordnet werden. Gott hat ſie uns gegeben, um ſie auf das edelſte Ziel, auf Ihn ſelbſt, auf unſer Heil, und dann auf unſern Beruf und das Wohl

unſres Nächſten zu richten. — Sie ſind gleich koſtbarem Golde, für das wir nichts Unnützes und Verderbliches kaufen ſollen.

Gleichwie die Sonne den Planeten Bewegung, Licht und Fruchtbarkeit mittheilt, alſo ſoll die Hauptregung des Herzens, die auf Gott und den Himmel ſich bezieht, alle andern regieren und nähren; alle müſſen um ſie kreiſen; und nicht außerhalb dieſes Kreiſes ſich bewegen. Verdient etwa unſere künftige Unſterblichkeit und Glorie es nicht, daß wir alles Uebrige ihr unterordnen? Fordert dies nicht die Vernunft? Die Weltkinder können hier wahrhaftig unſer Vorbild ſeyn, die mit allen ihren Gedanken und Regungen ſo ſehr nach dem Vergänglichen zielen, daß ihnen keine Regung für ewige Dinge bleibt. Sollen wir weniger für das Ewige, als ſie für das Zeitliche und Vorübergehende thun?

Wer liebt, wird von der Liebe angetrieben,
Was er erkor, mit Innigkeit zu lieben;
  Beſtändig ſtrebet ſein Gedankenſpiel
  Nach ſeines Herzens vielgeliebtem Ziel;
  Dafür auch wirkt, und trägt er Alles gern.
  Wer nicht ſo thut, iſt von der Liebe fern!

Gerechtigkeit Gottes.

Die Gerechtigkeit Gottes iſt nichts anderes als die allerhöchſte Ordnung ſeiner Weisheit, die alle Dinge nach ihrem wahren Werthe achtet, ordnet und richtet. Dieſer Werth aber iſt die größere oder geringere Aehnlichkeit mit ſeiner ewigen Vollkommenheit, dem Urbilde aller Weſen. — Je größer die Aehnlichkeit mit dieſem göttlichen Urbilde, um ſo inniger liebt Er dieſelbe; je geringer, um ſo weniger; was durchaus keine Aehnlichkeit hat, das kann Er auch nicht lieben; was aber mit demſelben nicht nur keine Aehnlichkeit hat, ſondern ihm geradezu entgegengeſetzt iſt und widerſtrebt, das iſt Ihm nothwendig und weſentlich verhaßt; und was Ihm vollends ewig widerſtrebt, oder widerſtreben würde; wenn es ihm ewig frei ſtände dies zu thun, das iſt Ihm ewig verhaßt; dies aber iſt in dem vernünftigen und freien Weſen die Ungerechtigkeit oder die Sünde.

Gleichwie nun ſeine Liebe ewig in den Belohnungen der vernünftigen Weſen ſich verherrlicht, die ſich Ihm ähnlich bildeten, alſo verherrlicht ſich auch ſeine Gerechtigkeit ewig in den Strafen Derjenigen, die dieſer Aehnlichkeit widerſtrebten, und ſich ihr entgegen ſetzten; denn nicht minder ewig und unendlich iſt ſeine Gerechtigkeit als ſeine Liebe; ja ſeine Gerechtigkeit iſt nichts anders als ſeine Liebe.

In dieſer Liebe ordnete Gott das ganze Geſetz, die ganze Offenbarung, alle Wohlthaten der Erlöſung gegen die Sünde; und ſeine Güte iſt ſo groß, daß Er bereit iſt, den Sünder noch in den letzten Augenblicken aufzunehmen, wenn derſelbe

in demüthiger Reue und Zerknirſchung zu Ihm zurückkehrt. Iſt aber die Gränze der Prüfungszeit dieſes Lebens überſchritten, und kehrt der, zu ſeinem Rufe taube und verſtockte Sünder, ſelbſt im letzten Augenblicke nicht zu Ihm zurück, dann bleibt der Baum liegen, wie er fiel; und fiel er der ſtrafenden Gerechtigkeit anheim, ſo bleibt er derſelben ewig anheim gefallen.

O Gott der Ordnung, alle Dinge ſchlichteſt
Du nach der Weisheit allerhöchſtem Recht;
Mit Wahrheit, Liebe und Erbarmung richteſt
Sein Schöpfer Du, das menſchliche Geſchlecht!
Kein Schatten je, der Ungerechtigkeit
Trifft deine unerſchaffne Weſenheit!

Gerechtigkeit (menſchliche.)

Unſre Gerechtigkeit beſteht darin, Jedem zu geben, was wir nach dem heiligen Geſetze ihm ſchuldig ſind: Gott, und Denjenigen, die ſeine Stelle bei uns vertreten: Ehrfurcht, Gehorſam, Liebe, Dankbarkeit; den letztern in begränztem Maße, je nach den Verhältniſſen, in welche Gottes Vorſehung ſie über uns geordnet hat; Ihm aber über Alles Maß und ohne Gränzen. — Uns ſelbſt ſind wir ſchuldig, was, nicht die ſcheinbare, ſondern die wahre Glückſeligkeit fördert, zu der wir erſchaffen und berufen ſind; — unſern Mitmenſchen was wir wollen, daß ſie uns thun; — den vernunft- und lebloſen Geſchöpfen aber Achtung in dem Maße als ſie uns helfen können, das erhabene Ziel unſrer zeitlichen und ewigen Beſtimmung zu erreichen. — Dies iſt die Richtſchnur der geraden Vernunft,

Digitized by Google

das Licht des Lebens, das uns nicht irre führt; es iſt ein Lichtſtrahl der ewigen Gerechtigkeit, die alle Dinge nach ewigen Geſetzen ordnet.

Wer mit Gott im Herzen wandelt,
 Der empfängt von Ihm das Licht;
Und in allen Werken handelt
 Er nach Wahrheit und Gericht;
 Er iſt nicht der Dinge Knecht;
 Liebe bildet ihn gerecht!

Gerede der Menſchen.

Wer von dem Gerede der Menſchen ſich abhängig macht, der gibt ſich einen wunderlichen, launenhaften und beſtandloſen Herrn; und er wird bald weiſe, bald thöricht, bald fröhlich, bald traurig ſeyn, je nachdem andern Leuten es beliebt. — In allen Dingen hat verlorenes Spiel, wer die Menſchen fürchtet, ob er auch die Meinung der Guten achten ſoll; wer aber feſt entſchloſſen iſt, und das Gerede gewöhnlicher Menſchen nicht achtet, den achten ſie ſelbſt, fürchten ihn, und ſind in guten Dingen ihm nicht leicht hinderlich.

Es iſt eine ſonderbare Erſcheinung, daß Viele aus uns die Meinungen der Menſchen überhaupt als ſchwankend, unſicher, im Widerſpruch mit einander, ja als falſch und irrig erkennen, und ſolche im Allgemeinen verachten; und daß ſie dennoch dieſe unſichern, widerſprechenden, falſchen und irrigen Meinungen anhören, und ſich daran, wie an einem feſten Stab halten, wenn es dem ewigen Heile, oder dem ewigen Verderben gilt. — Gilt es dagegen irgend einem zeitlichen Vortheile, einer Erbſchaft, einer künftigen Ehe, einer Summe Geldes,

einem Rechtsſtreite oder einem Schatten der Ehre, dann hören wir nicht die Menge an, ſondern wir erholen uns Rathes bei den Erfahrenſten, den Weiſeſten, den Gelehrteſten; ſtrengen unſern eigenen Verſtand an, und laſſen nichts außer Acht, die Wahrheit und die rechten Mittel zu erfahren, zu unſerm Ziele zu kommen.

Sprechen wir aber dadurch uns nicht ſelbſt unſer unwiderrufliches Urtheil? Wird etwa vor dem göttlichen Richterſtuhle das thörichte Gerede blödſinniger Sünder uns entſchuldigen, weil die meiſten uns ſagten, es gebe keinen Himmel, keine Hölle; der Menſch ſterbe wie das Thier; ein Thor ſei, wer des gegenwärtigen Lebens nicht genieße; die Religion ſei eine Erfindung herrſch- und habſüchtiger Prieſter u. ſ. w.? Sind etwa unwiſſende, laſterhafte Menſchen, die um göttliche Dinge niemals ſich kümmerten, ja welchen dieſelben verhaßt ſind, die geeigneteſten Lehrer derſelben? Kann ihr albernes Gerede, oder ihr ſpitzfündiges Geklügel es uns verbürgen, daß es kein künftiges Leben, keinen Himmel, keine Hölle gibt?

Warum ſind wir denn gerade hier ſo nachläßig, ſo gleichgültig, und fragen uns nicht eben ſo bei den Erfahrenſten, den Weiſeſten und Gelehrteſten an? Oder wiſſen wir etwa nicht, wen wir anhören ſollen, wenn wir die Wahrheit erfahren, und nach wem wir uns richten müſſen, wenn wir das erhabene Ziel unſrer ewigen Beſtimmung und allerhöchſten Glückſeligkeit erreichen wollen?

Blind und verkehrt iſt unſer Sinn
Und freut ſich nur der Lügen;
Doch bringt es nimmermehr Gewinn,
Daß wir uns ſelbſt betrügen.
Erſtarren wird vor Angſt der Blinde,
Fällt einſt vom Auge ihm die Binde!

Gerichte Gottes.

Wer immer den Gang der Vorſehung Gottes ſowohl in ſeinem eigenen Leben, als in der Führung einzelner Menſchen und ganzer Völker mit Aufmerkſamkeit betrachtet, der ſieht überall Spuren ſeiner Barmherzigkeit und ſeines Gerichtes; und findet, daß Alles was durch frechen Uebermuth, ſchnöde Luſt, und Verachtung des göttlichen Geſetzes von der Ordnung ſich entfernt, durch Demüthigung, Pein, und ſtrenge Strafen zur Ordnung zurückkehren muß; und in dieſem Sinne auch iſt es wahr, daß jede Sünde ſogar hienieden ſich ſelbſt beſtraft; da Gottes Vorſehung die Folgen derſelben als wohlgeordnete und unausweichliche Strafe damit verknüpfte.

Schon dieſer gewöhnliche Lauf der Dinge, ſollte von Gottes beſtändiger Wachſamkeit und ſeinem beſtändigen Einfluß ſelbſt auf unſre geringſten Werke uns überzeugen. — Werden die Sünden der Menſchen ſo groß, daß ſie gegen Himmel ſchreien, dann treten auch dieſe allwaltenden Gerichte Gottes deutlicher in die Anſchauung. Alſo mußte Aman ſein Leben an dem nämlichen Galgen beſchließen, den er für den ſchuldloſen und gerechten Mardochäus hatte errichten laſſen. Eben ſo wurden jene Böſewichte, welche die keuſche Suſanna, die nicht in die Sünde gewilliget hatte, aus Rache in die tiefſte Schmach ſtürzen, und zum Tode verurtheilen wollten, ſelbſt in die tiefſte Schmach geſtürzt und zum Tode verurtheilt. Alſo endigte der gottloſe Arius am Tage ſelbſt, wo er ſeinen

höchſten Triumph gegen die heilige Kirche feiern wollte, ſein Leben auf die ſchändlichſte Weiſe. Und um noch ein Beiſpiel aus neuerer Zeit anzuführen, alſo endigte, aller ſeiner Staaten entſetzt, in der furchtbarſten Verbannung jener gekrönte Krieger, der den hohen Prieſter Pius VII. ſeiner Staaten beraubt, und ihn ſo lange Zeit in der knechtlichſten Verbannung gehalten hatte; indeß die Vorſehung ihren Geſalbten zu weit größern Ehren als zuvor erhob.

Solcher Erſcheinungen ſehen wir im gewöhnlichen Leben ſehr viele; und dieſe Gerichte ſind ſo klar, daß auch der Einfachſte ſie nicht verkennen kann, und nothgedrungen ausruft: Dies iſt eine gerechte Strafe Gottes! Es ſtraft alſo Gott ſchon zuweilen in dieſer Welt, damit wir ſeine waltende Gerechtigkeit erkennen; doch läßt Er auch viele Laſter und Verbrechen hienieden unbeſtraft, unſern Glauben zu üben, und dem jüngſten und allgemeinen Gerichtstage etwas vorzubehalten.

Fürwahr, o Gott, Du ordneſt alle Dinge
Durch heiliges Gericht!
Nichts iſt, das deinem Auge je entginge;
Die Finſterniß durchdringt dein Licht!
Wohin kann je der Sünder fliehen,
Sich deinem Anblick zu entziehen?

Digitized by Google

Gericht nach dem Tode.

»Nach dem Tode folgt das Gericht!« ſpricht der Apoſtel (Hebr. 9. 27.). Die Uhr der Zeit läuft ab; die letzte Sekunde zerrinnt; ſchon tönt das Sterbeglöcklein; der Traum iſt verſchwunden, der große Vorhang iſt aufgerollt! — Wohin ward ich entrückt? O furchtbare Einöde der Ewigkeit! Der Erdball flieht! Wo iſt mein Leib? wo mein Leben? wo bin ich? wer bin ich? — O welches lebendige Erwachen! O Angſt und Schrecken in der Erwartung des ewigen Richters! — Ich ſchaue die feurigen Kerker der ewigen Gerechtigkeit; — ich höre die Wundergeſänge der himmliſchen Sion; — ich ſchwebe zwiſchen beiden; und nicht entfliehen kann ich in dieſer Unermeßlichkeit! — — Ach welches ſchreckliche Gemälde! Iſt dies mein Leben? Wehe, wehe! Wo iſt nun meine eingebildete Gerechtigkeit? wo der Stolz meiner Eigenliebe? wo meine Entſchuldigungen? — — Herr! Herr, der Du Herzen und Nieren prüfeſt, der Du alle verborgenen Falten des Herzens durchſpäheſt, um deiner ewigen Erbarmungen willen, habe Barmherzigkeit mit mir!

Sieh, Menſch, dies biſt du! dies ſind deine Werke! Richte dich ſelbſt; ſprich es aus: was gebührt dir nach einem ſolchen Leben, nach dem Mißbrauch ſolcher Gnaden? Sieh die Tafeln des Widerſachers! Kannſt du dieſe Thaten läugnen? — Ach, »Wenn Du der Miſſethaten achteſt, Herr, wer wird vor Dir beſtehen!« (Pſ. 129.) — Wehe, wehe die Schale ſinkt! — — Wie oft pochte Ich an deinem Herzen! wie oft warnte und ſchreckte Ich dich auf durch die Stimme deines

Gewiſſens? wie oft durch die Stimme meines Wortes? meiner Diener? — »O Herr, geh nicht ins Gericht mit deinem Knechte! Geſtatte mir noch kurze Zeit, daß ich meinen Schmerz ein wenig beweine, ehe denn ich hingehe und nicht wiederkehre in dies finſtere Land, das mit Schatten des Todes bedeckt iſt!« (Pſ. 142. Job. 10. 20.).

Preis ſei deiner ewigen Barmherzigkeit, mein Gott, »der Du zur Hölle führeſt, und wieder von dort zurückführeſt!« (Job. 13. 2.), daß Du in das Leben mich zurückberiefeſt! »O wie ſchrecklich iſt es in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!« (Hebr. 10.) Eilen will ich nun mit deiner Gnade, dies Leben alſo zu ordnen, daß ich getroſt vor Dir erſcheine, wenn Du abermal mich rufeſt, und ein gnädiges Urtheil vor deinem gerechten und barmherzigen Richterſtuhl erlange!

Ach, ſchon mit dem Tod im Bunde
Naht die ernſte Schreckensſtunde!
Wachſt du nun, biſt du geborgen.
Aber wer wird für dich ſorgen,
Wenn das Leben du verträumſt
Und für dich zu ſorgen ſäumſt!

Geſang.

Eine liebliche, reine, menſchliche Stimme iſt der ſchönſte Klang auf Erden, dem keine, noch ſo ſchöne Symphonie ſich nähern kann; weil er der unmittelbare Ausdruck des Gefühles iſt, das blos das Gewand der Verkörperung annimmt, ſich auszudrücken; und die wunderſamſten Empfindungen in der Seele erwecken, ja bis zur Entzückung ſie hinreißen kann. Hier alſo ſehen wir klar, daß das Prinzip des Geſanges im eigentlichen Sinne geiſtig iſt; ſo wie überhaupt alles Körperliche aus dem Geiſtigen hervorgeht, und ein Bild und Abdruck deſſelben iſt.

Der große Tonſetzer genießt des Geſanges nicht durch die Ohren, er ſchaut denſelben durch die innerliche Anſchauung und trinkt dann durch das Auge die Melodie des reinen Tonſatzes, den er im Geiſte ſchaute, und dem er durch Niederſchreiben eine Verkörperung gab. — Sehr wahr alſo ſpricht die Kirche von den ſeligen Geiſtern, daß ſie das Lob Gottes ohne Unterlaß ſingen; ob ſie auch keine körperlichen Organe haben.

Wirkt aber der Wohllaut der reinen und ſchönen menſchlichen Stimme, als Ausdruck des tiefſten Gefühls ſo wunderbar, daß er oft bis zur Entzückung hinreißt: wie ohne allen Vergleich entzückender muß der Geſang dieſer glückſeligen Geiſter, dieſer unmittelbare, unverkörperte Ausdruck der höchſten Liebe und des ſeligſten Jubels ſelbſt, und was müſſen die ewigen Lobgeſänge der ganzen Stadt Gottes ſeyn, die das geiſtige Auge trinkt, und von welchem es, nach dem Ausdruck

Digitized by Google

der Schrift, wie von einem Strom der Wonnen trunken wird!

Es ſinge Herr, mit deinem Engelchor
Mein Herz dein Lob zu allen Zeiten;
Denn den Geſang des Herzens liebt dein Ohr;
Und Wohllaut tönen ſeine innern Saiten
Wenn deiner heil'gen Liebe Lobgeſang
Ertönt bei ihrem wohlgeſtimmten Klang!

Geſänge der Kirche.

Der Geſang iſt ein Erguß des Herzens vor Liebe, Freude, oder Traurigkeit; und alle heiligen Geſänge der Kirche fließen aus der einen oder aus der andern dieſer Quellen. Ihre Geſänge ſind Lobgeſänge Gottes in freudiger oder in wehmüthig klagender Liebe, Bußgeſänge oder Trauerlieder über geliebte Abgeſchiedene, die uns in die Ewigkeit vorangingen. Alle ihre Geſänge aber erheben das Herz über dies irdiſche Leben, und ſtimmen zu wunderſamer Andacht Seelen, die nicht gänzlich fühllos zu ihrem Heile ſind. Nichts gibt einen ſo lebendigen Begriff von dem himmliſchen Jeruſalem als eine fromme Gemeinde, die im Herrn verſammelt iſt, und in andächtigen und feierlichen Geſängen das Lob des Allerhöchſten und ſeines Geſalbten ſingt. Oft löste ſich das Herz des großen heiligen Auguſtinus bei ſolchen Geſängen in Thränen ſüßer Wehmuth auf, wie er ſelbſt in ſeinen Bekenntniſſen von ſich ſpricht; und wie viele ſündlichen Seelen wurden darüber gleich ihm, zu herzlicher Zerknirſchung und zum Vorſatz ihrer Bekehrung angeregt!

Denn gleichwie weltliche Lieder das Herz verweichlichen, die Sitten verderben und zu allen Laſtern der Sinnlichkeit ſtimmen, alſo erwecken umgekehrt heilige Lieder fromme Gedanken, kräftigen die Seele im Guten, und erheben ſie zur Sehnſucht nach himmliſchen Dingen. Daher auch jene Ermahnung des Apoſtels: »Belehret und ermahnet euch ſelbſt in aller Weisheit durch Pſalmen und Lobgeſänge und geiſtliche Lieder, und ſinget Gott mit Dankſagung in euern Herzen (Coloſſ. 3.). Dieſe Ermahnung befolgte auch die Kirche Jeſu Chriſti zu jeder Zeit; beſonders in ihren geiſtlichen Tageszeiten; die ſo viele fromme Ordensgemeinden regelmäßig abhielten; welche gleich irdiſchen Engeln im Chor gereiht, zu verſchiedenen Stunden des Tages und der Nacht, Gott durch heiliges Lob verehrten; im Namen der ganzen Kirche Ihm Pſalmen und Hymnen der Anbetung, der Dankſagung und des Bekenntniſſes als Opfer ihrer Herzen darbrachten; und in den Ländern, wo ſie noch jetzt beſtehen, Ihm auch fortwährend darbringen.

Im Himmel tönet ewig Lobgeſang;
In Thränen ſingt, bis ſie vereint ihm werde,
Die Kirche Lieder auf der armen Erde,
Und preiſet Gott, in ihrer Sehnſucht Drang.
Doch voll wird einſt das ſüße Loblied ſchallen,
Wenn dort ſie iſt, mit ihren Kindern allen.

Geſchichte.

Herr, mein Gott was ſehe ich, und welche Geſpenſter grinzen mich an, wenn ich in den Spiegel der Zeiten blicke! Welches furchtbare Gewirre von Leidenſchaften, Verblendungen, Lügen, Ungerechtigkeiten, Meineiden, Laſtern, Thorheiten, Kriegen, Elend, Verfolgungen der Gerechten, blutigen Mordthaten, Menſchenopfern, Abgötterei, Fechterſpielen, widernatürlichen Gräueln, Habgier, Gewalträubereien, Gottloſigkeiten, Siegen des Verbrechens, und Schreckniſſen aller Art! Und dies entſetzliche Schauſpiel beginnt ſich zu entfalten, ſobald der Menſch, von Dir, ſeinem Schöpfer abfiel; von dem Brudermorde Cains, durch die Jahrtauſende hinab bis auf unſre Zeiten; und verlaufen wird es ſich auf gleiche Weiſe von unſern Zeiten bis zum Weltende!

Aber ohne Unterlaß ertönte deine allmächtige Stimmlaut zu dem menſchlichen Geſchlechte; zu allen Zeiten wiederhallte ſie gewaltig in den Gewiſſen; ohne je zu erlöſchen, leuchtete das Licht, das jeden Menſchen erleuchtet, der da kommt in dieſe Welt; und mitten durch dies ſchreckliche Gewirre zieht ſich deine heilige und gerechte Vorſehung wie ein goldener Faden, leitet alles Böſe in wunderbarer Ordnung zu deiner Verherrlichung, zur Förderung deiner göttlichen Abſichten und Rathſchlüſſe, zur Prüfung und Bewährung deiner Auserwählten; und zeigt anſchaulich die große Wahrheit, daß die Sünde die Völker elend macht; und daß Dir dem Schöpfer, Ordner und Richter der Menſchen nichts verloren geht; da, was deiner Rechten entflieht, unfehlbar in deine Linke fällt.

Digitized by Google

Wo ſind ſie nun, jene Rieſengeſtalten, die einſt mit ſo gewaltiger Kraft in dieſem Weltſchauſpiele auftraten? — Längſt kennt die Erde ihre Stätte nicht mehr! Verſchwunden ſind die Eroberer ſammt den Eroberten, die Unterdrücker ſammt den Unterdrückten, die Glücklichen ſammt den Unglücklichen, die Berühmten ſammt den Ungekannten, die Gerechten ſammt den Sündern! — Alle, alle ſind ſie eingegangen in das große Haus der Ewigkeit, wo alles Ungleiche ausgeglichen, Alles auf den Wagſchalen der Gerechtigkeit abgewogen wird! — Und wie ſie, alſo werden auch wir von dieſem Schauplatz abtreten; und alle Geſchlechter, die nach uns folgen, werden ſeyn, als wären ſie nie hier geweſen; bis das letzte Geſchlecht mit ſeinen Thorheiten und Laſtern auf der Erde auftritt, und des Menſchen Sohn in großer Macht und Herrlichkeit in den Wolken des Himmels zum Gerichte erſcheinen wird.

Und dann wird nicht die Weltgeſchichte das Weltgericht ſeyn; ſondern das Weltgericht wird die letzte Stunde, die Entwicklung, die unendliche Folge der Weltgeſchichte ſeyn; denn löſen wird ſich dann das große, das ſo vielfach verſchlungene, unentwirrbare Räthſel der Weltgeſchichte; wenn Aller Thaten klar entfaltet, alle Gewiſſen Allen anſchaulich ſeyn werden.

Was der Geſchichte ſelbſt ein Räthſel war,
Entfalten die Jahrhunderte hier klar:
Ein wirres Vorſpiel war ſie nur der Zeit
Zum langen Act der vollen Ewigkeit!

Verherrlichen wird ſich dann, o Schöpfer und Hüter der Menſchen, deine göttliche Vorſehung, dein heiliges Gericht und deine Barmherzigkeit, und dieſe unendliche Diſſonanz in den

wunderbarſten Einklang auflöſen; den Weizen von der Spreu, das Licht auf ewig von den Finſterniſſen ſondern; wenn deine Wahrheit jeden Sterblichen unüberwindlich nöthigen wird, das Urtheil deiner Gerechtigkeit über ſich und alle Andern für die ganze Ewigkeit zu beſiegeln!

Geſellſchaften (böſe.)

»Wiſſet ihr nicht, daß ein wenig Sauerteigs die ganze Maſſe verdirbt?« (1. Cor. 5. 6.). Gewiß iſt's, daß oft ein einziger böſer Menſch mehr Schaden anrichtet, als hundert Gute erſetzen können. Die Urſache deſſen liegt zum Theil in unſerer eigenen Natur; da wir nach dem wahrhaftigen Zeugniß der Schrift, »zum Böſen geneigt ſind von Jugend auf« (Geneſ. 8. 21.); und auch zum Böſen keines Meiſters bedürfen, weil unſer Herz immer ein heimliches Einverſtändniß mit dem Böſen hat, wofern wir nicht ohne Unterlaß wachſam ſind. Denn unſre Leidenſchaften ſind gleich übel gelöſchtem Zunder; der geringſte Funke genügt, das Feuer wieder anzufachen.

Viele guten Kinder Gottes haben Mühe, uns im Guten zu erhalten; aber oft genügt das leichtfertige Gerede eines Einzigen, deſſen Umgang wir nicht ausweichen, das Gemüth abzuſpannen, dasſelbe gleichgültiger gegen das Gute zu ſtimmen, und allmälig dahin zu führen, daß wir die Dinge dann nicht mehr ſo genau nehmen, und die Reinheit des Herzens trüben und beflecken; wodurch das geringe Licht in uns zu dunkeln beginnt, und wir in die Irre gerathen. Denn unfehlbar iſt der Ausſpruch des Apoſtels: »Böſe Geſpräche verderben gute Sitten.« (1 Cor. 15. 32.)

Genügt aber ſchon Ein böſer Menſch, uns alſo zu ſtimmen: was werden nicht erſt Viele bewirken? — Jeder regt eine andere Leidenſchaft in unſerm Herzen an. Wer es daher aufrichtig mit ſich ſelbſt meint, der halte ſich fern von ſolchem Umgang; und waffne ſein Herz durch Gebet und ernſte Vorſätze; wenn es ihm nicht möglich wird, auszuweichen. Es gehört große Gnade dazu, aufrecht zu bleiben; ſelbſt wenn man unter guten und frommen Menſchen wandelt: was alſo wird der Schwäche des Herzens widerfahren, wenn man unter Solchen wandelt, die böſe ſind, und deren Athem ſchon vergiftet iſt?

Sieh, o Herr, in den Gefahren
Auf des Lebens Bahn,
Vor dem Fall mich zu bewahren,
Mich mit Gnaden an!
Ach, zum Fang rings in der Welt
Sind viel' Netze aufgeſtellt!

Geſellſchaften (gute.)

Der Umgang mit guten und frommen Menſchen iſt, zumal Solchen, die erſt unlängſt von den Verirrungen des Lebens zu Gott ſich bekehrten, nothwendiger, als alle Bücher. Denn ſolcher Umgang wirkt wie ein mildes Feuer, wodurch das Herz ſich erwärmt, und immer mehr gereinigt und gekräftiget wird. Ihre liebreichen Beiſpiele verdammen das Böſe durch ſtille und milde, aber drängende Vorwürfe; und rufen mit geiſtiger Stimme: »Warum ſollteſt denn nicht auch du können, was Dieſe und Jene?«

Solche Seelen ſind Stützen, die ganz wunderſam kräftigen. Die Vermeidung aller Verleumdungen, die zarte Entſchuldigung der Fehler Anderer, die Entfernung aller ſchlüpfrigen Worte und Scherze aus ihren Geſprächen, deren man früher in der Welt nicht gewohnt war, überraſchen, erbauen und erfreuen das Herz auf die lieblichſte Weiſe, und ziehen dasſelbe ſanft und mächtig zur Nachahmung an. Sie flößen Geſchmack für Reinheit und für gute Sitten ein. Ihre gottſeligen Reden ſind ein mildes Licht, das in das ewige Leben hinüber leuchtet; und manches Feuerwort fällt wie ein Funke in das Herz, und entzündet darin das Verlangen und die Sehnſucht nach himmliſchen Dingen. Alſo ward ſelbſt Saul ein Prophet als er unter den Propheten wandelte (1 Kön. 10.). Auch die Schutzengel ſolcher Seelen, die dort zugegen ſind, flößen himmliſchen Troſt und himmliſchen Frieden ein.

Solche Geſellſchaften ſind ein reicher Erſatz für den Verluſt weltlicher Freunde; ſie ſind Troſtquellen und ein heilender Balſam für die Mißhandlungen der Welt. Schwer ſind ſie zu finden; aber was der heilige Geiſt von dem wahren Freunde, »der Arzenei des Lebens und der Unſterblichkeit« ſpricht, gilt in weit höherem Grade von der Freundſchaft ſolcher auserwählten Seelen: »Die den Herrn fürchten, werden ihn finden. Wer Gott fürchtet, der wird gute Freundſchaft haben; denn wie er iſt, alſo werden auch ſeine Freunde ſeyn.« (Eccl. 6. 16 — 17.) — Indeſſen dürfen wir dabei nicht vergeſſen, daß auch gute und fromme Menſchen, immerhin noch Menſchen ſind, und nicht eine allzu große Vollkommenheit, wie von Engeln, von ihnen fordern; ſondern erfreuen und erbauen ſollen wir uns an den gefundenen Tugenden; auch ſollen wir unſer

Herz nicht allzuſehr an ſie heften; wohl aber durch ſie, unſer Herz an Gott heften lernen; und ihre leichten Fehler liebreich ertragen; damit auch ſie unſre ſchweren Fehler mit geduldiger Liebe ertragen.

Gleich hellen Sternen, glänzen edle Seelen;
Ihr Wohlgeruch zieht ſanft zum Heile an;
Und Niemand wird den Weg dahin verfehlen,
Der ihren Spuren folgt auf dieſer Bahn.
Die hehren ſind der Auserwählten Kern
Und leuchten als ein mildes Licht im Herrn.

Geſpenſter.

Jedes Reich der Natur greift in das andere hinüber, um aus allen Ein großes Ganzes zu geſtalten. Dies ſehen wir an den drei Naturreichen auf Erden; eben ſo greifen die Kometen unſres Sonnenſyſtems in andere nahe Sonnenſyſteme ein; und auf gleiche Weiſe greift auch die menſchliche, geiſtige, aber noch im Körper wandelnde Natur in das Geiſterreich ein. — Schon die Geſchichte der alten Griechen und Römer gibt uns viele unverwerflichen Zeugniſſe von Erſcheinungen Verſtorbener; wie ſehr auch die Philoſophie des Tages ſich bemüht, dieſelben zu verdrehen und zu verſpotten. Nimmer jedoch wird ſie, um nur von Einer Thatſache zu ſprechen, die Erſcheinung Julius Cäſars, und ſeine Worte an Brutus aus der Geſchichte ſtreichen, die genau in Erfüllung gingen. Eine noch wunderbarere Erſcheinung aber, wo möglich, als alle Geiſtererſcheinungen iſt, daß gerade in jenen Ländern, wo man am meiſten bemüht iſt, dieſe Erſcheinungen zu läugnen und

in ein lächerliches Licht zu ſtellen, eine ungemein große Furcht vor eben dieſen Geiſtern herrſcht, die ohne Vergleich weniger in katholiſchen Ländern angetroffen wird.

Allerdings mögen unter tauſend ſolcher Erſcheinungen neun hundert neun und neunzig falſch und erdichtet ſeyn; aber falſche Erdichtungen ſetzen eine Wahrheit voraus, welche ſie nachäffen. Sind auch nur wenige ſolcher Erſcheinungen als wahr erwieſen, ſo genügen ſie, die göttliche Vorſehung, welche ſolche Geiſter in ihr einſtiges Vaterland herüberblicken läßt, gegen die gottloſen Sadducäer zu rechtfertigen, die das Daſeyn alles Geiſtigen läugnen; und ſolchen aberwitzigen Schwätzern den Mund zu ſchließen.

Endlich leſen wir in der Schrift, daß nach ſeiner Auferſtehung der Herr zu ſeinen erſchrockenen Jüngern alſo ſprach: »Ich ſelbſt bins; greifet und ſehet; denn ein Geiſt hat weder Fleiſch noch Gebein« (Luc. 24. 39.). Es gibt alſo der Herr ſelbſt hier eine Beſchreibung von ſolchen Geiſtern, und ſagt uns, daß ſie Weſen ſind, die weder Fleiſch noch Gebein haben. Wer würde ſich demnach noch vermeſſen, ihr Daſeyn und ihre Erſcheinungen in Abrede zu ſtellen? — Was anders auch ſagt uns jener Ausſpruch des Propheten Iſaias: »Dort werden die Dämonen den Unholden begegnen, und die Behaarten einander zurufen, und die Nachtfrau wird dort lagern?« (Iſai. 35. 14.). Und verſichert nicht auch der königliche Pſalmenſänger den Gerechten, daß der Herr ihn behüten wird, vor dem Grauen der Nacht, vor dem Geſpenſt, das ſein Unweſen in der Finſterniß treibt, und vor dem Dämon, der am Mittage wacht? (Pſ. 90.). Wunderbar iſt auch eine Erſcheinung dieſer Art die wir im Buche Job leſen: »Im Grauen eines

nächtlichen Geſichtes, ſpricht daſelbſt Eliphaz der Themaniter, wenn der Schlaf die Menſchen pflegt einzunehmen, da befiel mich Zittern und Zagen, und es erſchrack all mein Gebein. Und als ein Geiſt an mir vorüberging, da ſtanden die Haare zu Berge an meinem Leibe. Es ſtand Einer, deſſen Angeſicht mir unbekannt war; ein Bildniß war vor meinen Augen; und ich hörte eine Stimme gleichwie eine ſanfte Luft« (Job. 4. 13. u. d. Uebr.). Füglich alſo ermahnt die heilige mütterliche Kirche ihre Kinder, in dem abendlichen Gebet auch zum Herrn zu flehen, ſie vor den nächtlichen Geſpenſtern (noctium phantasmata) zu behüten; und mit dem Zeichen des Kreuzes als mit der ſiegreichen Waffe ſich zu beſiegeln, durch welche der Sohn Gottes die Hölle und ihren Fürſten, den Teufel überwunden hat.

Du, Herr, biſt meine Zuverſicht!
Dein Schutz erfüllt mich mit Vertrauen!
Ich fürchte, — biſt mit mir Du — nicht
Die Nacht, noch ſelbſt der Hölle Grauen!
Mit Dir fügt Niemand Leid mir zu;
Da Niemand ſtärker iſt denn Du!

Gewiſſen.

Wer ſchreit bei Unrecht und Vergehungen mit ſo lauter, mit ſo mächtiger Stimme im Innerſten des jüngſten Kindes und des älteſten Greiſes? des Königs und des Bettlers? des Menſchen, der in den beeisten Zonen Grönlands, und der in den brennenden Steppen Afrika's wohnt? — Wer weckt den Verbrecher aus dem Schlafe? — Ein unſterblicher Richter

iſt's, der nicht ſchweigt; ſich nicht beſchwichtigen läßt; der den Miſſethäter allenthalben verfolgt, alle ſeine Freuden und Unterhaltungen ſtört. — Wer ſtellt mich wider Willen vor das eigene Angeſicht meiner Seele, daß ich meine innere Häßlichkeit ſchaue, ob ich wolle oder nicht? Bin ich dies ſelbſt? — Wäre ich's, ſo würde ich dieſer Stimme, die mir widerſpricht und mich rügt, mir keinen Frieden gönnt, ja mich gleich einem Geſpenſte erſchreckt, und verfolgt, Stille gebieten und ſie zum Schweigen nöthigen. Doch ich vermag nichts über ſie. Wie drohend ich auch ihr gebiete, ſie ſchreit, und überſchreit meinen und aller Menſchen lauteſten Schrei.

Wer alſo iſt's, der in mir und in Allen auf gleiche Weiſe ſpricht, mich zurecht weist, und ſtrenge tadelt, wenn ich fehle; mich berichtigt wenn ich irre; mir den innerlichen Kuß des Friedens gibt, wenn ich mich ſelbſt überwinde, wenn ich des Böſen mich enthalte, und das Gute vollbringe? — Wer iſt dies, der eine ſo große Gewalt über mich übt, welcher ich nicht zu widerſtehen vermag; und mir innerlicher iſt, als ich es ſelbſt mir bin? — Dies iſt die Stimme des allmächtigen Gottes, unſres Schöpfers, der in mir und Allen, der in dem Mittelpunkt unſrer Seele wohnt, und alle unſre Gedanken und Werke durchſpäht und richtet! — Und der gottloſe Thor, den Er ſelbſt ohne Unterlaß verfolgt, rügt und ermahnt, ſpricht in ſeinem Herzen: »Es iſt kein Gott!« (Pſ. 13.) und Gott kümmert ſich nicht um die Werke der Menſchen!

O Licht der Herzen, das in mir Du wohneſt,
Mich rügeſt, oder mir durch Liebe lohneſt,
Nur Dir gehorchend, finde ich hienieden
Himmliſchen Frieden!

Gewiſſenserforſchung.

»Ich hielt Betrachtung mit meinem Herzen, und fegte meinen Geiſt aus« (Pſ. 76. 7.). Dies Beiſpiel eines großen Königs mitten unter ſeinen zahlloſen Sorgen und Beſchäftigungen lädt uns mächtig zur Nachahmung ein. Keine Uebung hilft dem Menſchen wirkſamer, ſich ſelbſt erkennen, reinigen und beſſern, als dies Ausfegen ſeines Geiſtes durch reumüthige Erforſchung ſeines innerſten Gewiſſens. Denn dadurch werden die Wunden der Seele entdeckt, und ihre Heilung vorbereitet. Dadurch wird das Haus des Gewiſſens rein erhalten und zum Empfang des großen Königs vorbereitet, den nur die Reinherzigen ſchauen.

Darum auch war, und iſt dies eine der täglichen Uebungen aller Heiligen, ja ſie war und iſt das vorzüglichſte Mittel ihrer Heiligung; weil dieſelbe den Menſchen ernſtlich und wirkſam zur Zerknirſchung über die entdeckten Fehler, zur Vermeidung derſelben und dadurch ſelbſt zur täglichen Beſſerung anzieht, und den Segen des Himmels ihm dazu erwirbt; wie denn auch der Prophet nach dieſer heilſamen Erforſchung ſelbſt ſpricht: »Und ich ſprach: Nun habe ich begonnen, dieſe Umwandlung eignet der Rechten des Allerhöchſten!«

Warum kommen Weltkinder und Menſchen, die in der Sünde leben, nie zu ſich ſelbſt? — Aus dem einfachen Grunde, weil ſie niemals in ſich eingehen; ſie fürchten ſich vor ihrem

innerlichen Menſchen; ſie können ſich ſelbſt nicht ſchauen, noch ihren unreinen und ſchändlichen Anblick ertragen. Eine Seele aber, welche die Reinigkeit liebt, fleißig in ſich ſelbſt einkehrt und ihr inneres Haus durch die Erforſchung reinigt, ergeht ſich gern darin, und hört auch oftmals die Stimme Gottes, der darin wie in einem Paradieſe luſtwandelt.

O lehre, Herr, mich, ſelber mich ergründen
Und führe Du mich in mein Innres ein,
Zu ſchauen alle Mackeln meiner Sünden!
Nur durch dein Licht wird meine Seele rein!
Dort lerne ich der Fehler Spreu erkennen
Und in der Liebesreue Gluth verbrennen!

Gewiſſensſcrupel.

Die menſchliche Seele hat gleich dem Körper ihre Krankheiten; und zwar Krankheiten, die ihr um ſo ſchwerere und peinlichere Leiden erwecken, als ſie tiefer in den Geiſt eingreifen. Zu dieſen Krankheiten gehört die Aengſtlichkeit oder ſogenannte Scrupuloſität einer reinen, aufrichtigen, Gott über Alles liebenden Seele. — Da die gewöhnlichen Gewiſſensſcrupel aus Unwiſſenheit, falſchen Anſichten, aus einer ſchiefen Richtung des Gemüthes kommen; und Viele die damit behaftet ſind, nach dem Ausſpruch des Herrn, die Mücken ſeigen, aber das Kamehl verſchlucken; nämlich ſich grobe Sünden erlauben, aber über eine leichte Unvollkommenheit ſich ängſtigen, ſind ſolche, wenn anders der Kranke aufrichtig iſt, durch Belehrungen, vernünftige Vorſtellungen und ernſtliche Ermahnungen leicht zu heilen.

Entſpringt jedoch dieſe Krankheit ſchweren Anfechtungen des Verſuchers; und kommt dazu, wie dies nicht ſelten der Fall iſt, aus göttlicher Zulaſſung noch innerlicher Mißtroſt, Ueberdruß, Finſterniß des Geiſtes und Ekel an allen geiſtigen Uebungen, dann iſt der Zuſtand einer ſolchen Seele ein überaus peinliches Reinigungsfeuer, das gottliebenden Seelen weit ſchmerzlicher fällt, denn jedes körperliche Leiden. Hier frommen Belehrungen und Erörterungen wenig; denn oft wiſſen ſolche Seelen Andere recht wohl zu berathen; ſie ſelbſt aber ſind in dieſem Zuſtande weder für Belehrungen noch auch für irgend Troſt empfänglich; und was immer man ihnen ſagen mag, kommen ſie beſtändig auf die nämlichen Aengſtlichkeiten zurück; fürchten, Gott in Allem zu mißfallen; ja gänzlich und auf ewig von Ihm verworfen zu werden; ſie peinigen ſich ſelbſt wegen der unbedeutendſten Kleinigkeiten; fürchten alle Sünden begangen zu haben, zu welchen ſie verſucht wurden; und glauben dabei immer, ſie erklärten ſich nicht deutlich genug über ihren innerlichen Zuſtand, und ihr geiſtlicher Führer erfaſſe ſie nicht.

Die Behandlung ſolcher Seelen iſt die ſchwierigſte Aufgabe für einen geiſtlichen Führer; ſie fordert eine zarte, mitleidige, unermüdliche Liebe; da die Krankheit, nur mit wenig Unterbrechungen, oft Jahre lang anhält, und ſie dabei immer durch milden und dabei ſtrengen Gehorſam geführt werden müſſen; bis ſie wie das Gold im Feuer, vollkommen geläutert, und gereinigt aus dieſem geiſtigen Fegefeuer hervorgehen, und die Freude des göttlichen Lichtes und Troſtes ihnen wieder zurückkehrt. Gewöhnlich werden durch dieſe ſchwere Prüfung nur ſolche Seelen geführt, die der Herr zu einer hohen Vollkommenheit erheben will; oder die Er beſtimmt, in der Folge

Digitized by Google

andere Seelen zu leiten; und zu deren Leitung dieſe eigenen innerlichen Erfahrungen ihnen höchſt nothwendig ſind.

Oft auf nächtlich dunkeln Wegen
Führt der Herr, erwählte Seelen;
Doch ſie gehn mit ſeinem Segen,
Und Er läßt ſie nimmer fehlen;
Sehn ſie auch die Schritte nicht
Iſt doch ſelbſt die Nacht ihr Licht.

Gewohnheiten.

Böſe Gewohnheiten, wenn ſie auch eben keine ſchweren Sünden ſind, ſind dennoch ein Leim, der an den Flügeln der Seele klebt, und ſie verhindert, ihren Flug zu ihrem Ziele zu nehmen; ja ſie hängen ihr gleich einem Gewichte an, das ſie immer wieder zu dem alten Leben zurückreißt. Es iſt eine ſchwere und langwierige Arbeit, und es bedarf großer Geduld und Gnade, derlei böſe Gewohnheiten auszurotten. Indeſſen wird eine großmüthige, und feſt entſchloſſene Seele durch ernſtliche und oftmalige entgegengeſetzte Acte mit Gottes Hilfe es bald dahin bringen, Herrin derſelben zu werden, und ſie in gute Gewohnheiten umzuwandeln, die ihr dann gleich wohl gezähmten Roſſen dienen, auf dem Wege des geiſtigen Lebens ſie ſchnell vorwärts zu führen. Denn durch oftmalige Siege, die für Gottes Ehre errungen werden, wird dann der Gnade leicht und lieblich, was früher die Natur ſehr ſchwer, ja unmöglich bedünkt hatte. Auf ſolche Weiſe wurden durch treue Kämpfe und Arbeiten mit der Gnade viele Geizigen in Freigebige, viele ſtolzen Sünder in demüthige Kinder Gottes, viele

unzüchtigen Böcke in keuſche Lämmer umgewandelt; wie wir deſſen in der Lebensgeſchichte heiliger Büßer und Büßerinen zahlloſe Beiſpiele leſen.

Die Herzen, Herr, lenkt deine Hand!
Du brichſt des Willens Härte leicht!
Die ſündliche Gewohnheit weicht
Wo deine Gnade Eingang fand!
Gib meinem Herzen ſie zur Weihe:
Daß ſie mich von mir ſelbſt befreie!

Gewohnheitsſünden.

Böſe Gewohnheiten ſind Fäden, mit welchen ein Menſch gebunden iſt, daß er ſich nicht leicht dahin bewegen kann, wohin er will; die er aber dennoch, wenn er ernſtlich will, zerreißen kann; die Gewohnheitsſünde aber, iſt eine furchtbare eiſerne Feſſel, die durch Beharrlichkeit im Laſter und beſtändig erneuerte Sünden immer ſtärker, und zuletzt unauflöslich wird. Dies iſt der traurigſte Zuſtand, in welchen ein Sünder verſinken kann. Denn wer auf ſolche Weiſe gefeſſelt iſt, der ſchmachtet in einem Elende, wo er keinen Ausweg mehr vor ſich ſieht als unter dem Druck zu ſeufzen und ſeine Knechtſchaft zu beweinen; ohne Hoffnung, jemals davon befreit zu werden; da dieſe eiſerne Gewohnheit eine Herrſchergewalt über ſein Herz ausübt, gegen welche zuletzt ſelbſt die Religion kaum noch etwas vermag; weil der Sünder ſelbſt ſein Elend gar wohl erkennt, ja ſogar haßt und verflucht; aber deſſen ungeachtet der Tyrannei der Gewohnheit ſich nicht entreißen kann.

Dies iſt eine wahre Knechtſchaft des böſen Geiſtes. Endlich wird der Wille gleichgültig, das Herz erhärtet ſich gegen ſein Elend, und der Menſch verſinkt in gänzliche Unbußfertigkeit. — Und dies widerfährt Solchen, die noch Glauben haben,

Digitized by Google

aber deren Glaube todt iſt; denn der Ungläubige wird noch geſchwinder mit ſich fertig; da aber auch er, trotz aller ſeiner Selbſttäuſchungen, die Rügen ſeines Gewiſſens nicht erſticken kann, und ſich ſelbſt eine Qual iſt, treibt das volle Maß ſeiner Miſſethaten ihn nicht ſelten bis zum Selbſtmord; wie wir deſſen, zumal in unſern Zeiten, leider ſo viele thränenwerthe Beiſpiele ſehen. — In dieſer Sünde wird alle Beſſerung, wo nicht unmöglich, doch gewiß unwahrſcheinlich; weil die Gnade, die ſo oft mißhandelt und vertrieben wurde, vom Herzen ſich entfernt.

Indeſſen ſoll dennoch Niemand verzweifeln; ſondern wer dieſe ſchwere Feſſeln trägt, und in dieſer Knechtſchaft des böſen Geiſtes ſeufzt, der rufe ohne Unterlaß aus der Tiefe ſeines Herzens zu Gott um Hilfe; und befolge den treuen Rath, den der heilige Seher Daniel jenem ſtolzen Sünder Nabuchodonoſor gab: »Kaufe deine Sünden durch Almoſen los, und deine Miſſethaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen, ſo wird Gott deine Sünden dir vielleicht vergeben!« (Dan. 4. 34.) Thu wenigſtens den erſten Schritt gegen Gott, und ſeine Barmherzigkeit wird dir entgegen kommen; »denn was bei den Menſchen unmöglich iſt, das iſt bei Gott möglich.« (Luc. 18. 27.). Hältſt anders du beharrlich in Gebet und Zerknirſchung an, ſo wird ſeine barmherzige Vorſehung, in deren Hand alle Dinge liegen, Verhältniſſe herbei führen, die deine Feſſeln allmälig löſen, und aus der Gefangenſchaft Aegyptens in die Freiheit des gelobten Landes dich einführen werden.

Ach, wer kann aus ſolchen Ketten
Den Gefeſſelten erretten?
Dies vermag nur Gottes Hand!
Ach, laß Herr, Erbarmung finden,
Jene unheilbaren Blinden,
An der Hölle Abgrundsrand!

Glaube.

Der chriſtliche Glaube iſt eine Huldigung, welche die erſchaffene Vernunft der unerſchaffenen, die Eitelkeit der Wahrheit darbringt; da ſie von ihr Geheimniſſe als wahr annimmt, die ihre eigene Erkenntnißkraft hoch überſteigen. Dieſe vernünftige Unterwerfung, dieſe Gefangengebung des erſchaffenen Verſtandes an die ewige Weisheit iſt ein Opfer der erſten und edelſten Kräfte der Seele, das Gott hoch verehrt, und nicht nur dem Menſchen zu unſterblichem Verdienſte gereicht, ſondern ihn auch ſo hoch erhebt, daß er an der Wahrhaftigkeit Gottes ſelbſt Antheil nimmt; da er über alle verborgenen Geheimniſſe der Gottheit und über alle unbegreiflichen Wahrheiten denkt, wie Gott ſelbſt von Ewigkeit. Ohne dies Opfer der Vernunft, den Glauben, iſt es, wie der Apoſtel ſpricht, nicht möglich Gott zu gefallen (Hebr. 11.); weil, wer der göttlichen Offenbarung nicht glaubt, ſich höher ſtellt als Gott, um nicht Ihm, ſondern ſeinem ſtolzen Eigendünkel zu glauben.

Darum auch iſt kindliche Demuth der erſte Schritt zum heiligen Glauben. Denn nie gelangt die ſtolze menſchliche Hoffart zu einem wahren, feſten und lebendigen Glauben. Dies bekräftigt jener Ausſpruch des Herrn, der zu den aufgedunſenen Phariſäern ſprach: »Wie könnet ihr je glauben, die ihr Ehre vor einander ſuchet?« (Joh. 5.). Seit das Licht der Welt auf den Leuchter des Kreuzes erhoben ward; ſtrahlt es ohne Unterlaß in die Herzen, die dasſelbe aufnehmen wollen; und alle die es aufnehmen, werden dadurch erleuchtet, übernatürliche und göttliche Dinge zu ihrem Heile zu ſchauen;

doch ſtrahlt es nicht in die Augen des Herzens ein, die ſeinen hellen Strahlen ſich vorſätzlich verſchließen.

Ob aber auch noch ſo viele ſtolzen Ungläubigen und gottloſen Sünder dieſen Strahl aus dem Lichte der Ewigkeit, dieſe Erſte aller Gaben Gottes, dieſe Grundveſte aller übernatürlichen Tugenden verwerfen, ſtrahlt und erleuchtet dies göttliche Licht nichts deſto minder bis ans Ende der Zeiten; und unerſchütterlich iſt jener Ausſpruch des Apoſtels Johannes: »Der Sieg, der die Welt überwand, iſt unſer Glaube!« (1. Joh. 5. 4.). Denn ſeit der Herr zu ſeinen Apoſteln ſprach: »Gehet hin, und lehret alle Völker; wer da glaubt, der wird ſelig, wer aber nicht glaubt, verdammt werden!« (Marc. 16), ſtürzten alle Götzentempel in Trümmer zuſammen, der Erdkreis wandelte ſich, die Früchte des Glaubens blühten in allen Zonen, und die Welt ſank glaubend und anbetend zu den Füßen des Kreuzes nieder.

O Licht der Gottheit, heil'ger Glaube, dringe
Tief in die Herzen ein!
Du zeigeſt uns die unſichtbaren Dinge
Und täuſcheſt nie durch falſchen Schein;
Dein Himmelslicht erhellt den Kreis der Erde,
Und einigt Chriſti auserwählte Herde!

Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen.

Der göttliche Wille iſt die Richtſchnur aller erſchaffenen Willen, weil er ewig, unwandelbar, und allerhöchſt vollkommen in ſich iſt; und ein erſchaffener Wille nur in dem Maße vollkommen werden kann, als er demſelben ſich gleichförmig bildet. — Alle ſeligen Geiſter ſind nur darum glückſelig, weil ſie Eins ſind mit dem göttlichen Willen; und auch wir würden es auf die Weiſe ſeyn, wie Pilger im Stande der Prüfung ſelig ſeyn können, wenn wir die Lieblichkeit dieſes göttlichen Willens klar erkännten, und denſelben mit ſo großer Freude, als ſie, vollbrächten.

Iſt aber ihre Glückſeligkeit größer, ſo iſt die unſre verdienſtlicher; denn leichter iſt es allerdings in der Glorie und Seligkeit mit dem Willen Gottes vereint zu ſeyn, als unter Trübſalen, Kreuz und Leiden. Je erleuchteter aber der Menſch im Innern iſt, um ſo inniger umfängt er dieſen göttlichen Willen. Dies ſehen wir an allen Heiligen ohne Ausnahme. Denn glänzte auch der Eine vorzüglich in dieſer, der Andere in jener Tugend, ſo trafen ſie dennoch Alle in dieſer vollkommnen Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem göttlichen Willen als dem Mittelpunkt überein, in welchem alle einzelnen Tugenden zuſammentreffen; — ja auch nur darum waren ſie heilig, weil ihr Wille Gottes Willen ähnlich war.

Auch iſt es die Aufgabe Aller, dahin zu arbeiten, daß jeder ſeinen ſchiefen und verkehrten Willen nach dieſer geraden Richtſchnur bilde, oder dieſem göttlichen Willen ſich gleichförmig

Digitized by Google

ſtimme. Wer dies hinſichtlich der göttlichen Gebote nicht thut, der fällt der ewigen Verdammniß anheim; wer es aber hinſichtlich der innerlichen Gnadenwinke und Antriebe nicht thut, der gelangt nie zur Vollkommenheit, iſt ſich ſelbſt hienieden ein ſchweres Kreuz und bringt nach dieſem Leben Vieles mit, das in dem Feuer der Reinigung muß gerade geordnet werden.

Dein Wille unſer Schöpfer, iſt die Liebe;
Sie iſt der Schöpfung höchſtes Ziel und Leben;
Sie ordnet Alles in dem Weltgetriebe;
Nur ſie auch kann das Herz zu Dir erheben,
Und ſeinen unermeßnen Hunger ſtillen.
Nur wer getreu Dich liebt, thut deinen Willen.

Gleichgültigkeit gegen die Religion.

Gegen die Religion kann Niemand gleichgültig ſeyn, außer wer ſie nicht kennt; wer blind in den Tag hinein lebt, ohne ſich um Gott und das künftige Leben zu kümmern. Dieſe Gleichgültigkeit dauert zuweilen eine kürzere, zuweilen eine längere Zeit, zuweilen das ganze Leben hindurch. — Indeſſen werden dennoch ſelbſt ſolche Herzen, wenn anders ſie nicht gänzlich blind, fühllos, und gegen alles Gute erhärtet ſind, bei groſſen, außerordentlichen Gelegenheiten, wo die göttlichen Gerichte in die Anſchauung treten, aufgeſchreckt, zum Nachdenken erweckt, und bekehren ſich auch wohl; bei den Meiſten jedoch geht der Ausſpruch in Erfüllung: Wie das Leben, ſo der Tod.

Digitized by Google

Menſchen, die in früher Jugend das Salz des Glaubens koſteten, und von den Strahlen der geoffenbarten Wahrheit erleuchtet wurden, können, ob ſie auch gleich Andern in den Tag hinein leben, und während eines ſündlichen Lebens um keine Religion ſich zu kümmern ſcheinen, dennoch niemals gleichgültig gegen dieſelbe ſeyn. Sie ſind entweder heimliche Freunde derſelben, die über ihr wüſtes Leben ſeufzen, und das ſtille Verlangen hegen, ſich zu bekehren; auch wohl halb entſchloſſen ſind, mit der Zeit zu Gott zurück zu kehren, und indeſſen gleich jenem Knechte des Evangeliums zum Herrn ſprechen: »Habe Geduld mit mir, und ich will Dir Alles bezahlen!« (Matth. 18, 26.); oder aber ſie werden, wenn ſie feſt entſchloſſen ſind, ihr laſterhaftes Leben fortzuführen, Feinde der Religion, die ſie ohne Unterlaß ermahnt, rügt, und drängt; ſuchen ſie zu beſtreiten, zu verwirren, zu läugnen, und kommen am Ende dahin, ſich ein falſches Gewiſſen zu bilden, und blinden und verſtockten Herzens zu ſterben. Denn dies Widerſtreben und Läſtern der erkannten Wahrheit iſt im eigentlichen und vollen Sinne jene Sünde wider den heiligen Geiſt, von welcher der Herr ſpricht; »Wahrlich Ich ſage euch, wer wider den heiligen Geiſt läſtert, der wird keine Vergebung erhalten in Ewigkeit; ſondern er iſt eines ewigen Verbrechens ſchuldig.« (Marc. 3. 30.)

Sehet, Gottes Sonne leuchtet!
Wachet auf, der Tag iſt da!
Die das Leben ihr verträumet
Und die Heiligung verſäumet,
Schon iſt das Gericht euch nah!
Eilet, noch iſt Zeit zum Heil;
Doch ſchon ſpannt der Tod den Pfeil!

Digitized by Google

Glorie der Leiber der Heiligen nach der Auferſtehung.

Chriſtus, der Fürſt der glorreichen Auferſtehung, nennt den großen Auferſtehungstag, den Tag der Wiedergeburt (Matth. 19. 26.); weil dann alle Kinder Gottes, welchen das Reich bereitet iſt von Anbeginn der Welt, in glorreichen, dieſes göttlichen Reiches würdigen Körpern, gleichſam neugeboren, auferſtehen werden. Wie wunderbar aber, und wie hocherfreulich iſt, was die göttlichen Ausſprüche von der Herrlichkeit dieſer Erſtandenen und von den Gaben der Glorie uns offenbaren, mit welchen ihre Leiber geſchmückt ſeyn werden, die einſt lebendige Tempel des heiligen Geiſtes waren! — Dieſe Gaben ſind die Unſterblichkeit, die Klarheit, und die Geiſtigkeit.

Durch die Unſterblichkeit ſind ſie nicht nur auf ewig frei vom Tode ſelbſt, ſondern auch von allen Schatten und Theilen des Todes; von Angſt, Krankheiten, Ueberdruß, Leiden und Trübſalen aller Art. Ja alle ihre Sinne auch werden durch namenloſe Freuden entzückt; ihre Augen ſchauen die Schöne der ganzen Schöpfung und des himmliſchen Paradieſes, worin die Allmacht Gottes ſich gleichſam erſchöpfte; ſie werden von den Wohlgerüchen der Stadt Gottes allewig erquickt; ihre Ohren genießen der Wonnen der göttlichen Lobgeſänge, von welchen die heilige Sion Tag und Nacht in ſeligem Jubel wiederhallt. Dann, ſpricht der Apoſtel, »wird das Wort in Erfüllung gehen: der Tod wird im Siege verſchlungen! O Tod, wo iſt nun dein Sieg? o Tod, wo iſt dein Stachel?« (1 Cor. 5.)

Digitized by Google

Von der Gabe der Klarheit dieſer glorreichen Leiber ſpricht der Spender derſelben ſelbſt: »Dann werden die Gerechten glänzen wie die Sonne, im Reiche ihres Vaters!« (Matth. 13. 14.) Welche unausſprechliche Vollkommenheit und Seligkeit liegt in dieſen wenigen Worten! Welcher Jubel, und welches ſelige Entzücken wird das ganze himmliſche Jeruſalem erfüllen bei dem glorreichen Anblick ſo zahlloſer Kinder Gottes und ihres göttlichen Königes! — Wer auch wird die wunderbare Herrlichkeit erfaſſen, die allen verklärten Himmelsbürgern durch die Vergeiſtigung ihrer Körper verliehen wird! Denn ausdrücklich ſagt die Schrift: »Auferſtehen wird ein geiſtiger Leib!« (1. Cor. 15. 44.) Frei von Schwere wird dieſer geiſtige Leib mit der Schnelligkeit des Gedankens ſich erſchwingen wohin immer er will, durch alle Räume der Schöpfung und der Unermeßlichkeit; nichts auch wird ihm widerſtehen; und wie der Fürſt der Auferſtehung durch die verſchloſſenen Pforten, alſo wird auch er durch Alles hindurch dringen.

Eher jedoch wird das Meer erſchöpfen, als alle Gaben der Glorie ſchildern, wer die unausſprechliche Fülle der Herrlichkeit erklären wollte, welche die göttliche Schrift in ſo wenige Worte zuſammen faßt. Denn in den ewigen Belohnungen ihrer Heiligen, zeigt die unendliche Allmacht und Liebe Gottes ſich in ihrem höchſten Glanze. Und billig iſt es allerdings, daß der Leib, welcher der Seele als ein getreues Werkzeug zu allen Tugenden diente, und Hunger, Durſt und vielfältige Plagen und Bußwerke, ja die Marter ſelbſt zur Verherrlichung Gottes, willig ertrug, in dieſer ſeiner Wiedergeburt von ſeinem Schöpfer verherrlichet werde, auf ſeine Weiſe Antheil an der Glorie der Seele erhalte und ihr ein Werkzeug unendlicher Freude ſei. Mit unſterblicher Ehre und Herrlichkeit

wie mit einem Gewande angethan, ſingen ſie dann ewige Preisgeſänge der göttlichen Dreieinigkeit und loben den König der Glorie, der ſie zu dieſer unſterblichen Glorie erhob.

Entbunden der Schwere, ſchwebt frei nun ihr Flügel
Von Abgrund zu Abgrund der ewigen Auen:
In hohem Genuſſe die Wunder zu ſchauen
Der ewigen Schöne im Urquell des Lichts!

Wie woget im Jubel der göttlichen Feier
Entzückend die Süße melodiſcher Fluthen!
Wie ſchimmern gelöst in ſeraphiſchen Gluthen
Die ſtrahlenden Bürger des ewigen Tags!

Hier fliehen die Worte, Entzückung iſt Sprache!
Die geiſtigen Augen der Himmelsgewalten
Erſchauen der Herzen tief innerſte Falten,
Wo ewig lebendige Liebe nur glüht!

Es dringet ihr Blick in die ewigen Tiefen;
Entwölkt ſind der Zukunft unendliche Fluren:
Ein ewiges Jetzt hält die Geiſtesnaturen
Aufjauchzend gefeſſelt in ewigem Ach!

Digitized by Google

Glücksgüter.

Die Worte: Glück, Zufall, Ungefähr, Glücksgüter und andere Ausdrücke dieſer Art ſollten nie in dem Munde eines Chriſten ſeyn; denn was die Unweiſen glücklichen oder unglücklichen Zufall nennen, iſt eine Verkettung einzelner, zuſammentreffender Umſtände, die Gottes weiſe Vorſehung auf verborgene Art zum Wohl oder Wehe, zur Belohnung oder zur Strafe oder aber zur Prüfung und Bewährung der Menſchen herbeiführt. Von dieſer Art ſind auch die ſogenannten Glücksgüter. — Dieſe Güter ſind die Sehnſucht Derjenigen, die ſolche nicht beſitzen; ein Quell der Sorgen und vielfältiger Trübſale für die, welche ihr Herz daran hängen; ein Fallſtrick zum zeitlichen und ewigen Verderben für die Ungerechten, Unvorſichtigen und ihren Leidenſchaften Ergebenen; und ein Gegenſtand der Uebung, der Treue und vielfältiger Verdienſte für wahre Diener Gottes.

Denn Gottes heilige Vorſehung verleiht zuweilen, aus weiſen Abſichten auch ihren größten Dienern ſogenannte Glücksgüter; damit die Unweiſen aus ihrem Beiſpiele lernen, wie dieſe Güter zu verwalten ſind, wenn der Segen von Oben bleibend darauf ruhen ſoll. Alſo übertraf der Hof des heiligen Königs Ludwig, der in allen Dingen überaus mäßig war, unermeßliche Almoſen ſpendete, und große Summen für die Verherrlichung der Religion aufwendete, an Glanz die Höfe aller ſeiner Vorgänger; er vergrößerte ſein Gebiet, und es herrſchte der blühendſte Wohlſtand unter ſeiner Regierung. Das nämliche finden wir in dem Leben vieler anderer heiligen

Könige und gottesfürchtigen Großen dieſer Welt; da wir hingegen jeden Tag den Unſegen, den Verfall, ja auch das gänzliche Erlöſchen großer und reicher Familien ſehen, welche dieſe Güter, die der Herr der Welt ihnen zu ſeiner Verherrlichung, und um die Stelle ſeiner Vorſehung an Denjenigen zu vertreten, denen Er ſie verſagte, verliehen hat, zur Ueppigkeit, zur Verſchwendung, zur Nahrung ihrer Hoffart und ihrer Laſter mißbrauchen.

Der wahre Diener Gottes betrachtet ſich niemals als den Eigenthümer, ſondern als den Verwalter ſolcher Güter; er hängt ſein Herz nicht daran; er weiß, daß er einen Herrn hat, dem er ſtrenge Rechenſchaft, ſogar für den letzten Heller geben muß; und iſt ſehr getreu in der Verwaltung derſelben. Er verſchönert, vermehrt und vergrößert ſie ſogar, um ſich reichere Hilfsquellen zur Ehre Gottes, zum Wohl des Vaterlandes, und zum Nutzen ſeiner ärmern Brüder daraus zu erſchaffen. Auch kommt es ihm nicht von fern in den Sinn, ſein Herz ſtolz darüber zu erheben, und damit zu prahlen; da jener apoſtoliſche Poſaunenruf ihm tief ins Herz gedrungen iſt: »Was haſt du je, das du nicht empfangen hätteſt; haſt du es aber empfangen, wie rühmſt du dich denn, als hätteſt du es nicht empfangen?« (1 Cor. 4. 7.)

Weil er aber ein höchſt getreuer Verwalter iſt, ſendet er auch alle Früchte ſeiner Güter in das Haus ſeiner Ewigkeit voran, und vernimmt, wenn er ſelbſt dort erſcheint, das troſtreiche Wort ſeines Herrn: »Sei wohlgemuth, du guter und getreuer Knecht, weil du über Wenigem getreu geweſen biſt, werde Ich dich über Vieles ſetzen; geh ein in die Freude deines Herrn!« (Matth. 25. 21.) da hingegen jenen Andern

Digitized by Google

der furchtbare Ruf ertönt: »Wehe euch Reichen, die ihr euern Troſt habet in dieſer Welt; wehe euch, die ihr geſättiget ſeid, denn ihr werdet Hunger leiden; wehe euch, die ihr jetzt lachet; denn ihr werdet ewig trauern und weinen!« (Luc. 6.)

Sieh, voll der Dornen ſind die Güter
Der ſchnell verblühten Lebenszeit;
Und nur ihr Sclave iſt ihr Hüter,
Der ihnen Herzensliebe weiht!
Ach, wahre Güter ſind ſie nicht;
Denn ſie erſchweren das Gericht!

Gnade.

Die göttliche Gnade iſt eine übernatürliche Hilfe; die dem vernünftigen Geſchöpfe verliehen wird, ſich Gott wohlgefällig zu bilden, ſeine Werke zu heiligen, und ſeine ewige Beſtimmung zu erreichen. Der Fürſt der Apoſtel nennt dieſe Gnade vielförmig (1. Petr. 4. 10.), weil ſie nach den Herzen ſich richtet, in welche ſie ergoſſen wird; ihnen ſich anbequemt, und je nach ihrer Empfänglichkeit ſie anzieht und mit ihnen wirkt. Denn der Schöpfer der Natur, der zugleich der Spender der Gnade iſt, zerſtört die Natur nicht; ſondern Er führt ſie durch die Gnade zu ihrer Vollkommenheit.

Es iſt aber auch die göttliche Gnade vielförmig an ſich; denn ſie iſt ein übernatürliches Licht, eine geiſtig-innerliche Stimme, ein ſanftes Oel, ein Anhauch des heiligen Geiſtes, eine Arzenei, eine ſtärkende Kraft; dennoch iſt dies Alles Eine und dieſelbe Gnade in ihren vielförmigen Wirkungen. Alſo

iſt es auch Eine Sonne, die allen zahlloſen und verſchiedenen Pflanzen, Licht, Wärme, Farben, Wachsthum, Gedeihen, Reife und alles Gute verleiht; und, ohne die Natur der Pflanzen zu ändern, jede einzelne, je nach ihrer individuellen Beſchaffenheit zur Vollkommenheit fördert.

Auf gleiche Weiſe alſo bringt die Gnade des heiligen Geiſtes in den Herzen aller Auserwählten verſchiedene Tugenden hervor, und verleiht denſelben Anmuth, Gehalt, Ebenmaß, Verdienſte und Vollkommenheit. — Gleichwie aber die Sonne allein nicht wirkt, ſondern von den Pflanzen fordert, daß auch ſie ſelbſt mit ihr wirken, der Erde die Säfte zu ihrer Bildung entziehen und den Regen und Thau des Himmels aufnehmen und verarbeiten, alſo wirkt auch die Gnade nicht allein; ſondern ſie fordert, daß der Wille mit ihr wirke, ihren Einflößungen nachkomme, ſich überwinde, die Gelegenheiten zum Guten benütze, und alle Kräfte aufbiete, ein gutes und heiliges Werk zu vollbringen; das dann nicht dem Willen allein, noch auch der Gnade allein angehöre; ſondern beiden gemeinſam und als ein, zum Theil dem heiligen Geiſte angehöriges Werk, ewiger Belohnungen würdig ſei.

Alſo iſt vom Licht durchleuchtet,
Mit dem Lichte Eins die Luft;
Doch verſcheucht die Nacht die Helle
Wird die lichte Luft zur Stelle
Eine kalte, dunkle Kluft!

Gnadenwahl.

Gewiß iſt's, daß Gott von Ewigkeit Diejenigen vorerkennt, welche ſelig werden; und daß Er ſie mit vorzüglicher und ewiger Liebe liebt. (Jerem. 31. 3.). Gewiß auch iſt's, daß Er will, und zwar aufrichtig will, daß alle Menſchen ſelig werden (1 Tim. 2. 4.); und daß deſſen ungeachtet die Anzahl der Auserwählten gegen die Anzahl der Verworfenen gering iſt. Ueber dies unergründliche Geheimniß Gottes, ruft der Apoſtel, nach einer langen Rede, erbebend aus: »O Tiefe der Reichthümer und Wiſſenſchaft Gottes: wie unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, wie unerforſchlich ſeine Wege!« (Röm. 11. 33.). Eben ſo gewiß iſt's, daß Gottes Vorherwiſſenſchaft nicht auf die Seligkeit oder auf die Verdammniß der Menſchen einfließt; ſo wenig, als die Erinnerung eines Menſchen auf vergangene Thaten einfließt; da in ſeinem ewig gleichen, ungetheilten Daſeyn, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichzeitig ſind. Gewiß endlich iſt's, daß Gott allen Menſchen, die nothwendigen, ja daß Er Vielen überreichliche Mittel gibt, zum Heile zu gelangen; und daß mancher Sünder ewig verloren geht, der zehnmal mehr Gnaden empfing als mancher Gerechte, der mit zehnmal weniger Gnaden ſelig wird; wie der Herr deutlich in jenem Ausſpruch bezeugt: »Wehe dir Corozain, wehe dir Bethſaida; denn wären zu Tyrus und Sidon die Wunder geſchehen, die unter euch geſchehen ſind; ſie hätten längſt im härenen Kleide und in der Aſche Buße gethan!« u. ſ. w. Uebr. (Matth. 11. 21.).

Sollte nun der allerhöchſte Gott, der die Welt um ſeiner Verherrlichung willen erſchuf, die Auserwählten nicht erſchaffen, damit Er nicht zugleich auch die Verworfenen miterſchaffen müßte, von welchen ſie abſtammen, oder unter welchen ſie leben, und von welchen ſie durch Trübſale geübt werden, damit ſie ewige Verdienſte erlangen? — Wahr iſt es allerdings, Keiner der zahlloſen ſeligen Märtyrer hätte Gott die höchſte Treue erwieſen, die das Geſchöpf Ihm erweiſen kann, und durch Blut und Martertod Ihn verherrlicht, wenn Er nicht auch die Tyrannen und die Folterknechte erſchaffen hätte, welche ſie durch unerhörte Martern peinigten. Doch verſtummen muß die menſchliche Bosheit vor Gottes Gericht; denn kein Schatten der Ungerechtigkeit iſt in der ewigen Gerechtigkeit; »die Gerichte des Herrn ſind wahrhaft und in ſich ſelbſt gerechtfertigt.« (Pſ. 18. 10.). Steht es nicht immer in des Menſchen freiem Willen, mit der Gnade zu wirken, oder ihr zu widerſtreben? Und gab Gott dem Menſchen dieſen freien Willen nicht zum Guten? — In göttlicher Weisheit vergleicht der Eingeborne des Vaters das Reich Gottes einem Gaſtmahle. Alle lädt der himmliſche Hausvater dazu ein; Er ſendet ſeine Knechte auf alle Wege und Straßen aus; ihr Schall ertönt in allen Ländern und bis an die Gränzen des Erdkreiſes. Aber Viele entſchuldigen ſich, ſie können nicht kommen; Andere kommen nicht, ohne ſich zu entſchuldigen. — Iſt der Hausvater daran ſchuld, daß ſeine liebreiche Einladung verſchmäht wird? Soll Er ſie etwa in Feſſeln ſchlagen und mit Gewalt zu ſeinem Gaſtmahl ziehen laſſen?

Es will aber dieſer nämliche Spender des himmliſchen Gaſtmahls, daß alle Gäſte, welche dabei erſcheinen, eſſen ſollen. Er läßt allen Ueberdruß zu heben, ihnen viele, liebliche und

manchfaltige Speiſen vorſetzen; Er drängt ſie liebreich, ſpricht ihnen freundlich zu, bei ſeinem Gaſtmahle ſich zu erfreuen, und zu eſſen was ihnen vorgeſetzt wird. »Eſſet Freunde, ſpricht Er, trinket, und werdet trunken, meine Vielgeliebten!« (Hoh. L. 5. 1.). Dennoch ſind Viele dabei, die nicht eſſen, nicht trinken. Soll Er etwa die Speiſen ihnen mit Gewalt in den Mund bringen laſſen, ihrer Freiheit Gewalt anthun, und ſie gleich vernunftloſen Thieren behandeln? — Wohl ruft der Prophet aus: »Jsrael, daß du zu Grunde geheſt, iſt deine eigene Schuld!« (Oſee. 13. 9.). — Auf die Angſt gottesfürchtiger Seelen aber, die über die Ungewißheit zittern, ob ſie zur Anzahl der Auserwählten gehören oder nicht, antwortet jener fromme Diener Gottes, der in ähnlicher Angſt im Jnnern die Stimme vernahm: »Und was würdeſt du thun, wenn du dies wüßteſt? — So thu denn nun, was du dann thun würdeſt, und du wirſt wohl geſichert ſeyn.«

Den Sündern hingegen, die durch die Ungewißheit ſich entſchuldigen, antwortet ein anderer hocherleuchteter Lehrer mit unausweichlicher Wahrheit: »Entweder hoffeſt du ſelig zu werden, oder du fürchteſt verdammt zu werden. Hoffeſt du ſelig zu werden: wie magſt du denn je eine ſo unendliche Güte durch Sünden beleidigen, die dich ſo unausſprechlich liebt, daß ſie zur endloſen Seligkeit der himmliſchen Glorie dich erheben will? Fürchteſt du aber verdammt zu werden: wie magſt du dann ſelbſt dich ſo grimmig haſſen, daß du durch fluchwürdiges Fortſündigen die Urſache deiner ewigen Verdammniß ohne Unterlaß vermehreſt, und die ſchrecklichſten Strafen für die ganze Ewigkeit dir anhäufeſt? — Jm erſten Falle biſt du ein Ungeheuer, und der Undankbarſte aller Menſchen; im zweiten, dein eigener grauſamſter Feind, dem

Digitized by Google

kein böſer Geiſt größern Schaden zufügen kann, als du dir ſelbſt.« — »Alſo ward der Mund Allen verſtopft, die da Böſes reden; und gerechtfertigt wird Gott werden in ſeinen Ausſprüchen, und ſiegen über Jene, die ſich vermeſſen wollen, Ihn zu richten.« (Pſ. 62. u. 50.).

Wer muß, o Herr, Dich nicht mit Zittern lieben,
Der da erkennt die große Ewigkeit;
Und dem, ob er ins Lebensbuch geſchrieben,
Ein dunkles Räthſel bleibt in dieſer Zeit!
O laß uns nie von deinem Pfade weichen,
Und deiner Güte höchſtes Ziel erreichen!

Gott.

Herr, mein Gott, was iſt der Menſch, daß Du ſeiner eingedenk biſt!« (Pſ. 8. 5.). Was iſt der Menſch, daß er es wagen darf, ſein Auge zu Dir zu erheben? Spricht nicht dein heiliges Wort, daß, wer deine ewige Majeſtät erforſchen will, nothwendig von dem Gewicht deiner unendlichen Glorie erdrückt werde! (Sprichw. 22. 27.). Und dennoch, mein Gott, drängt mein Herz mich, Dich zu erkennen; ja Du ſelbſt willſt, daß ich Dich erkenne; damit ich Dich liebe, und durch dieſe Liebe Dich verherrliche; durch dieſe Verherrlichung aber, das Ziel unendlicher Seligkeit erreiche, zu welchem deine Allmacht und Allgüte mich erſchaffen hat.

O ſo ſende mir denn einen Strahl aus dem Lichte der Ewigkeit, der mir Dich zeige, damit ich nach deinem Willen Dich erkenne und liebe! Wer alſo biſt Du, mein Gott? —

Sieh, da ertönt mir deine göttliche Stimme aus den Fluren der Schriften, und erfüllt mein Herz mit heiliger Freude! »Ich bin, ſprichſt Du, Derjenige, der da iſt!« (Exod. 13. 14.) O Ausſpruch aus dem Munde des Ewigen, Alles faſſeſt Du in Dir! Alles ſprichſt Du aus, Alles erſchöpfeſt Du! — Du allein, mein Gott, biſt; denn Du allein beſitzeſt, ja Du ſelbſt biſt die Fülle alles Seyns! Nichts iſt außer Dir; oder iſt etwas, ſo haſt Du, o ewig ſeiende Majeſtät das Weſen aus der Fülle deines ewigen Seyns ihm verliehen; ohne einen Theil deiner Weſenheit ihm zu verleihen; und es iſt ein Nichts aus ſich; ein wandelbares Etwas; das heute nicht iſt was es geſtern war; und morgen nicht ſeyn wird, was es heute iſt!

Biſt aber Du allein, o unbegreifliche, ewig anzubetende Majeſtät, ſo iſt dein göttliches Seyn unbeſchränkt, unendlich, unermeßlich, einfach, urſchön, unerſchöpflich, ohne alle Gränzen der Zeit und des Raumes! Denn wer könnte deine göttlichen, deine ewigen, deine unerſchaffenen Vollkommenheiten beſchränken? Du alſo biſt die allerhöchſte Allmacht, die unendliche Weisheit, die unerſchaffene Schöne, die ewig waltende Güte; — die Allmacht, die durch Ein Wort das Weltall dem Nichts entrief, und dasſelbe ſo mühelos lenkt, als mühelos ſie dasſelbe erſchuf; die Weisheit, die da weiß, was geſchah und was nie geſchah, was geſchehen, und was nie geſchehen wird; — die Schöne, von deren Abglanz Alles ſchön iſt, was da ſchön, — die Güte, durch die Alles gut iſt, was da gut iſt. — Alles erfülleſt Du; dein Thron ſind die Himmel der Himmel; und dein Lieblingswohnſitz iſt in dem reinen Herzen des Menſchen! denn Du, der Ewige, der Unermeßliche, der Unbegreifliche, der über Alles unendlich Erhabene biſt zugleich unſer Schöpfer,

Digitized by Google

unſer Vater, unſer ewiger Wohlthäter, der Gott unſres Herzens, unſere Liebe, unſer Alles!

Doch ach, mein Gott, was ſpricht der Menſch, wenn er von Dir ſpricht? — Erfreut aber ſchon ein ſo geringer Tropfen aus dem unendlichen Ozean deiner heiligen Erkenntniß: wie unendlich wird einſt die Wonne ſeyn, Dich von Angeſicht zu Angeſicht zu ſchauen, im Reiche der ewigen Klarheit, wo alle Schatten verſchwinden und alle Kinder deiner Glorie in ewigen Entzückungen, Dich, o Gott, ſchauen werden, wie Du in Dir ſelbſt biſt!

Dreieinig wunderbare Seligkeit!
O Fülle alles Seyns!
Glorreich, o Gott, iſt deine Weſenheit,
Allewig in ſich Eins!
Dein denken, iſt die ſüßeſte Erquickung;
Dich ſchauen, Herr, iſt ewige Entzückung!

Gottesacker.

O tiefes Geheimniß der Ewigkeit, Lichter des Lebens und Schatten des Todes, Frucht und Spreu, Weitzen und Unkraut, das hier mit einander für den Erntetag des Gerichtes ungeſondert aufſproßt, wo die Schnitter des ewigen Hausvaters beides für immer und ewig von einander ſondern werden! — Betrachte dieſen Staub, o menſchlicher Stolz, der du gleich dem brauſenden Meere wogeſt und tobeſt! Hier ſind jene Gränzen, von welchen der Allmächtige ſprach: »Bis hierher, und nicht

weiter!« Hier ſoll der Stolz deiner Wogen ſich brechen! »denn Staub biſt du, und ſollſt abermal zu Staube werden!« (Job. 38. 11. — Geneſ. 3. 19.). Dringe ein in dieſe unergründliche Werkſtätte des Todes und des Gerichtes! O wie Vieler Aſche ruhet hier, die in der Ewigkeit kaum mehr gedenken, daß einſt dieſe Erde ihr Aufenthalt war!

Hier herrſcht kein Zank mehr um eine Hand voll Erde, um Reichthum und vergänglichen Ruhm; hier ſchweigen die Begierden des Fleiſches und Blutes; ein anderes Leben iſt hier aufgegangen! Hier enthält die Nacht des Todes den Keim des ewigen Tages in ſich! Hier walten undurchdringliche Geheimniſſe für aller Sterblichen Seherblicke! Wie lange noch, und auch du biſt in Staub und Moder aufgelöst! — Aber koſtbar iſt der Staub Vieler die hier ruhen; ein wahrer Goldſtaub zu den edelſten Gefäßen, welche am Tage der Wiedergeburt die Hallen des ewigen Königs ſchmücken werden!

O Jeſu, guter Hirt, Der Du hier, mitten unter deinen Schafen, die Arme ſo liebreich vom Kreuze gegen ſie ausbreiteſt, Du Auferſtehung und Leben, erbarme dich der Seelen deiner Gläubigen, die noch nicht vollendet ſind, und nimm ſie auf in deine ſelige Ruhe, daß ſie deinen Erbarmungen ewiglich lobſingen!

Laß, o Jeſu, uns hienieden
Fromm vollenden unſern Lauf!
Und nimm dann, mit all' den Deinen
In dem ſüßen Himmelsfrieden
Ewig ſelig zu vereinen,
Unſre Seelen zu Dir auf!

Gottesdienſt.

Der Menſch empfing ſich von Gott; daher auch iſt er Ihm ſich ſelbſt ſchuldig. Gott konnte ihn ewig im Abgrunde des Nichts laſſen; ſchuf Er ihn aber, ſo konnte Er ihn nur zu ſeiner eigenen Ehre und Verherrlichung erſchaffen; und liegt auch die Seligkeit des Menſchen im Plane Gottes, ſo iſt ſie dennoch ſeiner ewigen Verherrlichung untergeordnet, und nicht das Erſte in dieſem Plan; ſie iſt nur bedingt, in wiefern der Menſch ſeinen Schöpfer dankbar verehrt, ſeinen Willen getreu vollbringt, die Gebote des Lebens erfüllt, welche ſeine ewige Weisheit ihm vorzeichnete, auf Ihn ſich bezieht, und Ihn aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele liebt. Der Grad, in welchem er dieſe heilige Pflicht vollzieht, beſtimmt auch den Grad ſeiner künftigen Seligkeit.

Da aber der Menſch aus Seele und Leib beſteht, müſſen auch beide zur Ehre des Schöpfers wirken. Es genügt alſo nicht, daß der Dienſt und die Liebe, die er ſeinem Schöpfer bezeigt, blos innerlich ſeien, ſie müſſen auch im äußerlichen ſich offenbaren; und wie dies die Pflicht des Einen, alſo iſt es die Pflicht Aller; wenn wir die Verheißungen erlangen wollen, die Gott uns allen gegeben hat.

Dazu auch ſind wir alle ſchwach aus uns ſelbſt; wir bedürfen der nothwendigen Gnaden und des innerlichen Lichtes; des täglichen Brotes, und was für dies Leben uns nothwendig iſt. Da wir aber dieſe Gaben nur von unſerm gemeinſamen Schöpfer, von unſerm gemeinſamen Herrn, von unſerm

gemeinſamen Vater erlangen können, deſſen Vorſehung über alle Dinge der Welt verfügt, und wir alle ſeine Kinder, und Glieder Einer großen Familie ſind, liegt es, wenn auch kein heiliges Gebot darüber beſtände, ſchon in der Natur der Sache ſelbſt, daß wir zu ſeiner gemeinſamen Verehrung uns verſammeln, unſre Huldigungen, unſre Anbetung, das Opfer unſrer Herzen, unſre Bitten und Dankſagungen Ihm feierlich darbringen, öffentlich als ſeine getreuen Diener uns erzeigen, einander hierzu ermuntern, den Beiſpielen der Eifrigen folgen, die Trägen zu ſeiner heiligen Furcht und Liebe anziehen, und einander gegenſeitig erbauen.

In rührenden Ausdrücken ladt der königliche Seher uns hierzu ein: »Kommet, ſpricht er, laßt uns mit Dankſagung vor dem Angeſicht des Herrn erſcheinen; laßt uns anbeten und niederſinken; laßt uns weinen vor dem Herrn, der uns erſchaffen hat; denn Er iſt der Herr unſer Gott; wir aber ſind das Volk ſeiner Weide und die Schafe ſeiner Hand!« (Pſ. 94.). Und dies auch iſt's, wozu der Apoſtel ſo oft ermahnt: »Lehret und ermahnet einander in aller Weisheit, in Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen Liedern; tröſtet euch unter einander, und Einer erbaue den Andern; wie ihr denn auch thut« u. d. Uebr. (Coloſſ. 3. 26. — 1. Theſſ. 5. 11.)

Herr, der Du uns für Dich erſchufeſt,
Und uns zur Seligkeit berufeſt,
O gieß uns deine Liebe ein:
Daß wir getreu in allen Dingen,
Dir Dank und Lob und Ehre bringen,
Und ewig ſelig bei Dir ſeyn!

Digitized by Google

Gottesfurcht.

Manche fürchten Gott nicht, ſondern ſie fürchten ſich vor Ihm; weil ſie Ihn nicht kennen, falſche Begriffe von Ihm haben, und Ihn gleich einen Tyrannen betrachten, der immer mit Spähetaugen wacht, ob ſie nicht ſündigen und Böſes thun, um ſie dann ſogleich ſchrecklich zu beſtrafen. — Dieſe Furcht beleidigt die unendliche Liebe Gottes. Möchten wir je einen Diener in unſerm Dienſte behalten, der auf ſolche Weiſe uns fürchtete, und aus ſolcher Furcht uns diente? — Die wahre Gottesfurcht entſpringt wohl zuweilen der Furcht vor den göttlichen Gerichten; der Angſt wegen großer Sünden ewig verworfen zu werden. Hat aber eine Seele dieſen lebendigen Glauben an Gottes Ausſprüche, dann treibt dieſer Glaube ſie bald an, alles Schädliche abzuwerfen; gleich dem Schiffer, der Waaren ins Meer wirft, dem Schiffbruch zu entkommen; und gleich einem Kranken lieber Feuer und Eiſen zu leiden, als das Leben zu verlieren. Er führt ſie mit Ezechias in der Mitte ihrer Tage oft bis zu den Pforten der Hölle; damit ſie nicht nach dem Ende ihrer Tage in dieſelbe komme.

Dieſe Gottesfurcht iſt noch nicht Weisheit, aber ſie führt dieſelbe in die Seele ein, und darum auch wird ſie der Anfang der Weisheit genannt (Eccli. 1. 16.); hat ſie aber einmal die Seele angetrieben, und ſie dahin gebracht, ſich zu reinigen, dann ſtellt ſie ſich mit dem zweiſchneidigen Schwerte des Wortes Gottes bewaffnet, als Schildwache vor die Pforte des Herzens, dem Feinde den Eingang zu wehren. Sie iſt

wachſam, die Sinne zu hüten; und hat Acht, daß das Heer der Seele, zur Zeit des Kampfes und Krieges nicht ſchlafe.

Es iſt auch dieſe heilige Gottesfurcht eine kräftige Arzenei für Schwache, welche ſchädliche Krankheiten fern hält. Sie bewahrt von der Schuld und heilt von der Schuld. Je länger ſie mit einer Seele wandelt, um ſo mehr mildert und verklärt ſie ſich ſelbſt, und um ſo edler bildet ſie auch die Seele, bis ſie zuletzt dahin kommt, nichts anderes mehr zu fürchten, als zu thun, was Gott mißfällt. Denn die Abſicht dieſer heiligen Furcht iſt keine andere, als die Liebe in die Seele einzuführen; iſt dieſe eingeführt, dann verſchwindet ſie ſelbſt, oder aber ſie wandelt ſich in jene keuſche Furcht der zartſinnigen Braut, die für Alles höchſt aufmerkſam iſt, was den vielgeliebten Bräutigam erfreuen kann. Denn dieſe Furcht geht ſelbſt in dem Himmel ein, jenem Worte des königlichen Sehers zufolge: »Die Furcht des Herrn iſt heilig, und verbleibt in alle Ewigkeit!« (Pſ. 18. 10.)

Deine Furcht ſei meine Leuchte,
Herr, auf meinem Lebenswege,
Daß ich wachſam ſei und rege,
Liebevoll und ohne Angſt,
Stets zu thun was Du verlangſt!

Göttlichkeit des Chriſtenthums.

»Aus der Frucht wird der Baum erkannt;« ſpricht der Herr. (Matth. 12. 33.). Wer aber, der die Früchte des Chriſtenthums aufmerkſam betrachtet, kann ſich erwehren, darin jenen Baum zu erkennen, der aus dem Senfkorn, das in die Erde begraben ward, zu einer himmelanragenden Höhe erwuchs, ſeine Aeſte in alle Weltgegenden ausbreitete, und unter welchem die Vögel des Himmels ruhen? — Als wahrhaft göttlich zeigte ſich das Chriſtenthum, nicht nur in der Heiligung zahlloſer einzelner Seelen, welche die Welt mit himmliſchen Tugenden ſchmückten, von welchen ſie früher nicht nur keine Beiſpiele geſehen, ſondern von welchen ſie auch nicht den entfernteſten Begriff gehabt hatte; ſondern es zeigte ſich als die allmächtige Kraft Gottes in der Umwandlung des ganzen Erdkreiſes. Denn wo immer die Strahlen dieſes göttlichen Lichtes eindrangen, da flohen die nächtlichen Schatten der Gräuel des Heidenthums, Menſchenopfer, Abgötterei, Fechterſpiele, widernatürliche Laſter, tyranniſche Rohheit, Grauſamkeiten der Herren gegen ihre Sclaven, und zahlloſe Schändlichkeiten und Verbrechen, die den Menſchen tief unter das Thier, und bis zu den Dämonen der Hölle herabwürdigten. Es milderte die Sitten der Völker, die Regierungen, die blutigen Verfolgungskriege; und heilte die Wunden, welche die unaufhörlichen Revolutionen den Staaten geſchlagen hatten. Es förderte Ackerbau, Künſte und Wiſſenſchaften; führte Bildung, Sicherheit, und alle wahren Vortheile und Annehmlichkeiten in die Geſellſchaft ein; und iſt die Welt nicht ſo glücklich, als ſie es

Digitized by Google

ſeyn könnte, ſo liegt der Grund in der Vernachläßigung dieſer himmliſchen Gabe.

Blicken wir um uns, und betrachten wir was auf dem Erdkreiſe geſchieht. In Ländern, wo die Palme des Chriſtenthums nicht weht, ſcheinen die Uebel unheilbar; und die Völker ſind darin noch eben ſo unwiſſend und ſo ungebildet, als vor vier tauſend Jahren. Länder, in welchen dies heilige Licht erloſch, ſanken in die roheſte Barbarei zurück, und fielen der Grauſamkeit des Despotismus anheim. Wilde, die das Chriſtenthum annahmen, gelangten mit ſchnellen Schritten zur Bildung und Geſelligkeit; und Nationen, die von dem Heidenthum zu dieſer himmliſchen Religion übergingen, vermehrten ſogar ihren zeitlichen Wohlſtand. Dagegen ſehen wir, daß in Ländern, wo das Chriſtenthum verfällt, der Glaube erliſcht, und in Folge deſſen das Sittenverderbniß überhand nimmt, Aufruhr, Empörungen, Laſter, Armuth und Elend genau in demſelben Maße überhand nehmen als daſſelbe verfällt, und die Völker in zeitliche und ewige Drangſale fortreißen. Wer kann hier die allmächtige Hand Gottes verkennen, die den Erdkreis regiert und richtet, und die Verſchmähung der göttlichſten Gabe rächt, die ſeine allmächtige Güte dem menſchlichen Geſchlechte verleihen konnte?

Dein Licht, o Gott, nur kann die Erde weihen;
Ihr Frieden und Glückſeligkeit verleihen,
Wo hell es brennt, weicht mit der Schuld die Noth;
Wo es erliſcht, herrſcht Finſterniß und Tod!

Großmuth.

Die Großmuth iſt eine Tugend, die neben manchen andern Laſtern beſtehen kann; ſetzt aber immer ein edles Gemüth voraus; denn gewöhnliche Sünder ſind nicht großmüthig, weder gegen Gott, noch gegen die Menſchen. Immer iſt ſie von Zartgefühl gegen fremde Noth begleitet; und nimmt einen gewiſſen Schwung, der den Menſchen wenigſtens einiger Maßen über die Erde erhöht; da Niemand großmüthig ſeyn kann, der nicht irdiſche Güter geringer achtet, als die Freude, Wohlthaten zu üben. — Nun liebt aber Gott jede Tugend, ſelbſt in dem Sünder; und vergilt ſolche Denen, welchen ſeine Gerechtigkeit nicht mit ewigen Belohnungen vergelten kann, wenigſtens immer mit zeitlichen Gütern.

Da jedoch die Großmuth ein ſo edler Zug im Gemüthe des Menſchen iſt, daß ſie den Menſchen Gott am ähnlichſten bildet, liebt Er dieſelbe auch ſo ſehr, daß Er eine wahrhaft großmüthige Seele gewöhnlich aus der Nacht der Sünde in das Licht ſeiner Gnade hinüberführt. Dies aber geſchieht in der Regel, durch den Undank der Menſchen, der eine ſolche Seele oft innig tief, jedoch zu ihrem Heile verwundet, weil ſie dann erſt zu dem barmherzigen Arzte geht, ihr bitteres Leid ihm klagt; bei dem allein ſie auch Balſam des Troſtes und Licht über die kleinliche Engherzigkeit des armen menſchlichen Getriebes, und über die wahre Größe findet. Hat aber die Gnade einmal eine ſolche Seele angezogen, dann wird ſie

auch großmüthig gegen Gott, und opfert Ihm mit Freuden Alles auf.

Da nun Gott von ſeinen Geſchöpfen an Großmuth ſich nicht übertreffen läßt, verleiht Er großmüthigen Seelen gewöhnlich ſehr große Gnaden, ſo daß ſie dann mit Rieſenſchritten auf ſeinen Wegen laufen, und in kurzer Zeit viele Gerechten an Tugenden und Verdienſten übertreffen. Die Lebensgeſchichten der Heiligen zeigen uns viele glänzenden Beiſpiele dieſer Art aus ältern und neuern Zeiten; die den Ausſpruch des Herrn beſiegeln: »Gebet, und es wird euch gegeben werden. Ein gutes, gerütteltes, überfließendes Maaß werden ſie in euern Buſen ſchütten.« (Luc. 6. 38.). Gebet nämlich Irdiſches, dann wird euch Ueberirdiſches, Himmliſches, Göttliches in euern Buſen, in euer Herz, und zwar in überreichlichem Maße gegeben werden.

O Gottesſtrahl in ſeinem Bild,
Wie leuchteſt du ſo ſchön, ſo mild!
Du wirkeſt auf der Erde,
Daß Gott verherrlicht werde!
Du biſt des Menſchen ſchönſte Zier;
Gott liebt und krönt ſich ſelbſt in dir!

Güte Gottes.

Gottes Güte und Liebe gegen ſeine Geſchöpfe iſt unendlich größer, als wir dieſelbe je zu denken vermögen; denn hier verſchwindet ſogar der Vergleich der zarteſten Mutterliebe gegen ihr einziges geliebtes Kind; wie der Herr ſelbſt in ſeinen göttlichen Ausſprüchen bezeugt. Ja Er liebt uns ohne allen Vergleich mehr als wir ſelbſt uns lieben können; und beſtimmt uns eine unermeßliche Glückſeligkeit, die alle unſre Begriffe, ſo wie alle unſre Hoffnungen unendlich überſteigt. — Aber ſeine göttliche Liebe iſt unendlich weiſe, ſie iſt unendlich gerecht, unendlich geordnet; und muß daher von uns fordern, daß wir dieſe namenloſe Seligkeit durch die Mittel erlangen, die Er in ſeiner göttlichen Weisheit angeordnet hat; und die allein dazu führen. So ſehr auch iſt Er bereit, ſelbſt den größten Sünder aufzunehmen, und harrt ſeiner mit ſo großer, mit ſo geduldiger und ſo freundlicher Liebe, als wäre dies ſeine einzige Beſchäftigung im Himmel und auf Erden; und als flöße Ihm ſelbſt der größte Gewinn aus der Bekehrung desſelben zu.

Aber ſeine Güte beſteht nicht darin, daß Er den ausſchweifenden Laſterknecht, den Gottloſen, der nicht zu Ihm kommt, der vielmehr ſich Ihm widerſetzt, ſeine Gebote verlacht, und verachtet, und durch ſeine Gottloſigkeit Ihn entehrt, für ſeine Laſter und Schandthaten belohne und ewig ſelig mache; wie die Kinder dieſer Welt ſo gern behaupten möchten. Denn ſeine Wege ſind Gerechtigkeit und Wahrheit; und wie ſeine Belohnungen, alſo ſind auch ſeine Strafen, göttlich, oder was

daſſelbe iſt, ewig. Ja ſelbſt in ſeinen Strafen herrſcht Liebe und Güte; weil Er immer unter dem Verdienſte beſtraft, ſo wie Er auch immer über das Verdienſt belohnt; denn Er haßt nicht das Geſchöpf ſeiner Hand, wie die wahrhaftige Schrift bezeugt: »Du haſſeſt nichts deſſen, was Du erſchaffen haſt;« (Weisheit 14. 11.) ſondern Er haßt die Bosheit, die Ungerechtigkeit, die Laſter, die das Geſchöpf gegen ſeinen ewigen und erkannten Willen beging; an welchen es ſein Wohlgefallen hatte; in die es durch böſe Luſt ſich ſelbſt gleichſam umwandelte, und die Ihm ewig widerſtreben.

O, ew'ge Güte, wer wird Dich erfaſſen!
Die ewiglich deine Getreuen Du liebſt!
Schwer fällt es Dir, deine Geſchöpfe zu haſſen;
Da ſelbſt den Verworfenſten Gnade Du gibſt!
Nur Jenes, das ſelbſt ſich erwählte den Fluch,
Vertilgeſt Du aus dem lebendigen Buch!

Güte Gottes gegen Sünder.

Wenn die menſchliche Verkehrtheit, welche ſo gern wider Gott murrt, daß Er den Menſchen nicht umſonſt ſelig macht, Gottes wunderbare Güte gegen die Sünder wohl ins Auge faßte und beherzigte, ſo würde ihre Bosheit verſtummen, und ſie ſelbſt würde dann Gottes Gerichte rechtfertigen. — Gott, der die Sünde ſo weſentlich-nothwendig haßt, als Er ſich ſelbſt weſentlich-nothwendig liebt, kann, wie die Schrift bezeugt, die Sünde nur dulden, weil Er allmächtig iſt (Weish. 11. 24.); und dennoch duldet Er den Sünder oft Jahre lang mit großer Langmuth; Er beſtraft ihn nicht nach der erſten

Sünde; ſondern Er, der Beleidigte kommt dem Beleidiger ſelbſt entgegen, erwartet ihn mit wunderſamer Langmuth; ermahnt ihn durch die Ausſprüche der heiligen Schriften, durch die Stimme ſeines Gewiſſens, durch Worte und Beiſpiele frommer Menſchen, durch ſchreckende Todesfälle gottloſer Sünder, durch bittere Drangſale, und erfreuliche Schickungen. Nichts läßt Er außer Acht, nichts unverſucht, ſein Herz zu rühren und zu erweichen; ja, Er hat Erbarmen mit ſeinem Elende, richtet ſich nach ſeiner Schwäche; ſendet ihm ſein Licht und ſeine Gnade entgegen; erhebt den Verzweifelnden durch den Zuruf: »So wahr Ich lebe, Ich will den Tod des Sünders nicht, ſondern daß er ſich bekehre und lebe!« (Ezech. 33.)

Mit dieſer ſo großen Freundlichkeit ſucht der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde das Herz des Sünders zu gewinnen! Von dieſer Betrachtung durchdrungen, ruft der Verfaſſer des göttlichen Buches der Weisheit aus: »O wie gütig, wie lieblich iſt, Herr, dein Geiſt, in allen Dingen! darum rügeſt Du allgemach Jene, die aus der Bahn treten, ermahneſt ſie über die Dinge, in welchen ſie ſündigen; redeſt ihnen zu, daß ſie die Bosheit verlaſſen, und an Dich, Herr, glauben!« (Weish. 12. 1.). Sei doch weiſe, ſpricht Er zu dem vernünftigen Geſchöpfe; ſieh, welche Wunden du dir ſelbſt ſchlägſt; mehr ja biſt du werth als die Dinge, an die du dein Herz hefteſt, und um welcher willen du ſündigeſt! So wirf denn dies ſchmähliche Joch ab, und kehre zurück zu Mir! — Ja nicht nur dies, Er dient dem Sünder ſogar, während er in ſeiner Sünde fortlebt und Ihn ſchwer beleidigt, durch alle Gaben der Natur; Er tröſtet ihn; verheißt ihm, keine Rache zu nehmen, wofern er nur kommt; Er bietet ihm Verzeihung, und ſogar das ewige Leben, die unendliche Seligkeit an; und

thut der Sünder nach ſo großen Bemühungen ſeines Herrn auch nur den erſten Schritt, ſo trägt Er den, durch die Sünde Ermatteten und Lahmen, der nicht gehen kann, ſelbſt auf ſeinen milden Schultern mit Freuden zu ſeiner Herde zurück.

Iſt je eine größere Güte denkbar? Wie wahr iſt jener heilige Ausſpruch: »Du, o Herr, herrſcheſt mit großer Macht; aber Du richteſt mit Sanftmuth und begegneſt uns mit großer Ehrerbietung; da Du doch, wenn Du willſt, Alles vermagſt!« (Weish. 12. 18.). Du nämlich begegneſt dem Menſchen als einem vernünftigen, mit deinem Bilde geprägten Weſen, gleichſam als wäre er deines Gleichen, mit Ehrerbietung, ob Du auch allmächtig biſt und ihn auf der Stelle beſtrafen könnteſt; da Du Alles vermagſt was Du willſt! Wer alſo kann nach ſo großer, ſo wunderbarer Güte Gottes ſich noch vermeſſen, die ſündliche Thorheit, die Bosheit und Ungerechtigkeit des Menſchen gegen die göttlichen Gerichte in Schutz zu nehmen!

Unermeßlich, Herr, iſt deine Güte,
Die ſich ohne Unterlaß ergießt!
Gnädig biſt Du allen deinen Kindern!
Nichts kann deinen Gnadenſtrom verhindern,
Als das Herz, das ſelbſt ſich ihm verſchließt!

Güter dieſer Welt.

Alles was die Welt uns geben kann, unſre Mühen, Aufopferungen und Arbeiten zu belohnen, iſt, wenn es auch in ſeinem höchſten Glanze betrachtet wird, im Grunde ſehr wenig; weil es nur Erde iſt, und alſo nothwendig auf dieſer Erde zurückbleibt; der Menſch aber dies irdiſche Leben unendlich überlebt. Daher auch vergleicht die Schrift an ſo vielen Stellen die Glückſeligkeit dieſes Lebens einem Traume. Gleichwie nun ein Armer, der einen Schatz im Traume findet, nur ſo lange reich iſt, als das täuſchende Traumbild während ſeines Schlafes ihm vorſchwebt; und bei ſeinem Erwachen dann ſeine Armuth um ſo ſchmerzlicher fühlt: alſo werden auch Jene, die über die Güter, Ehren und Lüſte dieſer Welt ſich erfreuen, am Tage ihres Erwachens aus dieſem geheimnißvollen Traume mit Entſetzen ſehen, wie ſehr ſie ſich täuſchten, und daß ſie nichts in den Händen haben, von den ewigen Schreckniſſen ſich loszukaufen.

Wie auch kann man je die Güter dieſer Welt Güter nennen, da ſie den Menſchen nicht nur, nicht gut machen, ſondern da es vielmehr ihre gewöhnliche Wirkung iſt, daß er dadurch böſe, ſtolz, vermeſſen, geizig, grauſam, unzüchtig und laſterhaft wird? — Oder ſehen wir etwa nicht, wie ſchwer es iſt, unter irdiſchen Gütern weiſe und tugendhaft zu ſeyn? — Wie Viele, die früher gut und gottesfürchtig ſchienen, wurden, als ſie zum Beſitze ſolcher Güter gelangten, vom Schwindel ergriffen, und verſanken in alle Ausſchweifungen, Thorheiten und Laſter!

Führten aber auch dieſe ſogenannten Güter dieſe ſo ſchweren Uebel und Gefahren nicht in ihrem Gefolge, ja wären ſie, was ſie nicht ſind, wirkliche, wahre und große Güter, ſo vermöchten ſie es dennoch nimmermehr uns zu genügen; da ſie nur von ſehr kurzer Dauer ſind; denn gewiß könnten ſie nicht länger dauern als unſer Leben. Was iſt aber unſer Leben? »Ein Dunſt, ſpricht der Apoſtel Jacobus, der auf kurze Zeit erſcheint, und dann verſchwindet!« (Jac. 4.). Ja ſie können nicht einmal ſo lange beſtehen als dies flüchtige Leben; da die Kindheit, der Schlaf, Krankheiten und zahlloſe Zufälle den größten Theil ihres Genuſſes uns entziehen. So wahr als ſchön ſpricht daher der heilige Auguſtinus: Wären auch dieſe Dinge, die man Güter dieſer Welt nennt, noch ſo groß und noch ſo herrlich, ſo ſind ſie dennoch ſo gebrechlich, daß ein kleines Fieber ſie hinweg nimmt; und laſſen bei ihrem Verſchwinden das Gewiſſen leer und voll der Wunden!«

O, lehre, Licht, uns ſehen,
Die Mittel von dem Ziele unterſcheiden,
Und gerade zu Dir gehen:
Daß nicht in ew'gen Wehen
Wir einſt für unſere freie Blindheit leiden!

Häreſien.

„Es müſſen auch Ketzereien ſeyn!“ ſpricht der Apoſtel (1. Cor. 11. 19.). Gleichwie nämlich die Weisheit Gottes auch Giftkräuter wachſen läßt, die der weiſe Arzt mit großem Nutzen zu Heilungen ſolcher Krankheiten verwendet, die auf keine andere Weiſe ſich heilen laſſen: alſo wendet auch der himmliſche Arzt die Ketzereien dazu an, die Wunden ſeiner Kirche zu heilen, und die Religion durch die Erſchütterungen ſelbſt zu befeſtigen, durch welche ſie dieſelbe zu ſtürzen wähnen. Denn Ketzereien ſind Aufforderungen, die Beweiſe der Offenbarung und der wahren Religion mit ſolcher Klarheit zu entfalten, daß ihr Glanz ſogar in die Augen der Einfachſten ſtrahle; daß ſie alle aufrichtigen Gemüther überzeuge; daß die wahre, und von allen Seiten beleuchtete Sittenlehre wirkſamer denn je zuvor in die Herzen eingreiſe; daß ihr Gottesdienſt, von allen fremden Zuſätzen gereinigt, um ſo ehrwürdiger erſcheine; daß der Schatz ihrer Lehre vergrößert werde; daß ihre Prieſter wegen wachſamer Feinde, ſelbſt um ſo ſorgfältiger über ſich und über ihre Heerde wachen, und ſich um ſo tadelloſer in Sitten, Worten und Beiſpielen erzeigen.

Dadurch alſo wird die Kirche ohne Unterlaß geübt, wachſam erhalten, vor Fäulniß bewahrt, wie das Gold durch das Feuer von allen Schlacken der Zeiten gereinigt, und geht

Digitized by Google

aus dieſen Prüfungen immer blühender und in beſtändiger Jugend hervor. Aus dieſem Grunde alſo bedarf die Kirche der Stürme der Ketzereien zu allen Zeiten; und es gereicht durch die Anordnung der göttlichen Weisheit und Vorſehung, die das Böſe nur zuläßt, um Gutes daraus zu erzielen, der Stolz, der Ungehorſam, die Bosheit und die Vermeſſenheit ihrer ergrimmteſten Feinde zu ihrer höchſten Wohlfahrt, Vollkommenheit und Verherrlichung.

Beſchneiden nur, und reinigen von Zweigen
Die ſich erſtorben, dürr und unnütz zeigen,
Will Gott den Baum, zu ſchönerm Jugendflor.
Kahl ſteht er nun, doch kann ihm dies nichts rauben,
Sein Trieb wird bald ihn herrlicher belauben
Und ſüß're Früchte bringt er dann hervor.

Halbheit.

Ganz will die Welt den Menſchen; ganz will ihn der böſe Geiſt; ganz auch will ihn Gott. Die Welt will ihn zum Spielzeug ihrer Launen; der Teufel ihn ewig zu verderben; Gott, ihn ewig zu beſeligen. — Zwiſchen den Anziehungen dieſer drei Mächte, ſteht nun der Menſch mit ſeinem Willen in der Mitte. Keine aus ihnen nimmt eine Neutralität an; er muß als Freund oder als Feind ſich erklären.

Die bitterſte Qual des Menſchen iſt ſeine Halbheit, ſeine Unentſchloſſenheit; daher iſt er in beſtändigem Kampfe mit ſich. Zwar fühlt er wohl, daß die Welt viele Opfer fordert; daß ſie jedoch auch ihre Ergetzungen, ihre Freuden hat, welche,

Digitized by Google

wenn auch nur auf Augenblicke, das Herz berauſchen. — Er haßt des Teufels ſchändliche Mißgeſtalt; doch nicht eben ſo die Lüſte des Laſters, die unter ſchönen Namen und Geſtalten ſich verlarven, und zu welchen dieſer Verſucher ohne Unterlaß reizt und drängt. Gern auch möchte er an Gott ſich ergeben; deſſen warnende Stimme er ſich nicht erwehren kann, im Grunde ſeines Herzens zu hören; doch möchte er an Ihn ſich ergeben, ohne mit den Erſten gänzlich zu brechen; und daher ſein Schwanken, ſeine Kämpfe, ſein Unmuth, ſeine Uneinigkeit mit ſich ſelbſt; die zu keinem Ende kommen, bis er nicht ſeinen Entſchluß gefaßt, zu keinem Frieden kommen, bis er nicht gänzlich an Gott ſich ergeben hat. Denn Niemand kann zwei, noch weniger drei Herren dienen. Niemand auch will ein getheiltes Herz. Die Welt und der Teufel verlachen und verſpotten, Gott aber haßt und verwirft, ja du ſelbſt verſchmähſt dasſelbe. Wie aber willſt du Gott geben, was du ſelbſt verſchmähſt!

Das Leben iſt ein bittrer Streit;
Der kommt zu keinem Ende,
Bis von der Halbheit ganz befreit,
Das Herz zu Gott ſich wende.
Nur nach dem Kampf wird Frieden
Und Siegestroſt beſchieden!

Digitized by Google

Haß und Liebe.

Haß und Liebe ſind Antipoden. Nothwendig haſſen wir das Gegentheil deſſen, was wir lieben; wir lieben aber, was uns erfreulich iſt; und haſſen, was uns feindlich gegenüber ſteht. Dieſer Haß und dieſe Liebe, liegen tief in unſrer Natur; und der Schöpfer der Natur ſelbſt, legte ſie in den Grund derſelben. Damit aber die menſchliche Verkehrtheit nicht liebte, was ſie haſſen, und nicht haßte, was ſie lieben ſoll, gab Er uns ſein heiliges Geſetz, das dieſe beiden mächtigſten Triebe unſrer Seele ordnete; weil ihre Folgen unendlich, und der Same unſrer künftigen Ewigkeit ſind.

Die Vernunft, die uns gegeben ward, alle Triebe unſrer Seele zu leiten, zeigt uns auch, daß wir vor allen Dingen und über Alles lieben ſollen was unſre Liebe vor allen Dingen, und über Alles verdient. Dies aber iſt was über Alles liebenswürdig iſt; was alles Gute, alles Schöne, alles Edle, allen Reichthum und alle uns denkbaren und undenkbaren Vollkommenheiten im allerhöchſten Grade und in unendlicher Fülle beſitzt. Was anders aber iſt dies, wenn nicht Gott ſelbſt? Die Strahlen dieſer Liebe in unſerm Herzen müſſen über jede andere Liebe ſich ergießen, die wir den Geſchöpfen zuwenden; denn jede Liebe muß dieſer allerhöchſten Liebe untergeordnet ſeyn. Dies alſo zeigt uns das Licht der Vernunft. Was aber dies erſchaffene Licht uns zeigt, beſtätigt jenes unerſchaffene Licht, das von dieſem unendlichen Gegenſtande der

Digitized by Google

Liebe ſelbſt ausgeht, oder das heilige Geſetz; das eben ſo auch den Haß gegen Alles ordnet, was immer demſelben feindlich gegenüber ſteht.

Dieſe Liebe und dieſer Haß ſind einander wie Waſſer und Feuer, wie Licht und Finſterniß, ewig und weſentlich entgegen geſetzt; daher foltern und zerreißen ſie auch die Seele, in welcher ſie über einen Gegenſtand ſich vereinen; wie dieſer Fall in der Eiferſucht eintrifft. Dieſer Haß und dieſe Liebe Eines Gegenſtandes iſt die Qual der Verdammten. Nicht erwehren können ſie ſich, Gottes unendliche Liebenswürdigkeit zu erkennen; und dennoch können ſie ſich auch nicht erwehren, Ihn als den Urheber ihrer Strafen zu haſſen; ob ſie auch dieſelben als gerecht erkennen. Es iſt alſo die eigentliche und höchſte Qual der Verdammten eine unendlich unglückſelige Liebe voll des Haſſes, die in alle Ewigkeit in voller Kraft wüthet; und in alle Ewigkeit keine Befriedigung erhält.

Verkehrte Liebe und verkehrter Haß
Sind Schlingen, worin Satan Seelen fängt;
Umſonſt ringt ſich in ſchweren Kämpfen laß
Wen er in dieſe Schlingen eingeengt.
Entkommen nur kann dieſem ehrnen Netze
Wer liebt und haßt, nach göttlichem Geſetze.

Heil.

Das größte, das wichtigſte, ja das einzige Geſchäft, das wir auf dieſer Welt zu ſchlichten und zu vollbringen haben, iſt, unſer ewiges Heil zu wirken. Haben wir dieſes gethan, dann haben wir Alles wohl gethan, und unſre ganze große Beſtimmung vollbracht. Wir ſehen täglich Menſchen in großer Anzahl eilen, rennen, keuchen, ſchwitzen, ſich bemühen, beeifern, Alles in Bewegung ſetzen, und gleichſam den Himmel beſtürmen. Fragen wir ſie, was ſie mit ſo großer Anſtrengung ſuchen, wohin ihre Bemühungen zielen, ſo werden bei weitem die meiſten uns antworten: Ich bitte um Entſchuldigung; ich kann mich nicht aufhalten; denn ich habe ein wichtiges Geſchäft; es gilt einem Prozeß; es gilt einer Summe Geldes, einem Amte, einem Contract; u. ſ. w. u. ſ. w. Wie viele ſind aber wohl unter dieſer ſo großen Anzahl geſchäftiger Menſchen, die des einzigen, hochwichtigen Geſchäftes gedenken, um welches willen allein ſie das Daſeyn erhielten? — Denn das Heil unſrer unſterblichen Seele iſt das Geſchäft aller Geſchäfte; der eigentliche Mittelpunkt, nach welchem alle unſere Geſchäfte zielen, dem alle untergeordnet ſeyn müſſen.

Wehe jedem Geſchäfte, das nicht auf das Geſchäft unſrer Ewigkeit ſich bezieht! Alle ohne Ausnahme müſſen in der Abſicht vollbracht werden, Gott dadurch in unſerm Stande und Berufe zu dienen; »der Eine ſo, der Andere ſo.« Wer in anderer Abſicht wirkt, der verliert ſeine Zeit, ſein Leben, ſeinen Lohn, ſeine ſelige Ewigkeit; und wenn er auch in den Augen der Menſchen noch ſo Großes und noch ſo Nützliches

Digitized by Google

gethan hätte. Denn Gott belohnt nur, was um Seinetwillen gethan ward; und wird Solche, die nur für die Welt arbeiteten, ohne ihres Heiles dabei zu gedenken, auch an die Welt weiſen, ſich von ihr belohnen zu laſſen.

Dies wiſſen wir; und ſind daher ohne Entſchuldigung, wenn wir der erkannten Wahrheit nicht folgen. Dazu gab Gott uns das Leben, das Licht der Vernunft, die Zeit, unſern Beruf, ſein Geſetz, alle Gnaden, alle Erleuchtungen, alle Mittel des Heiles, alle Waffen, den Anfechtungen der Feinde unſres Heiles zu widerſtehen, und das lebendige Brot vom Himmel, auf dem Wege unſrer Pilgrimſchaft uns zu kräftigen.

Niemand alſo kann gerecht wider Gott klagen, wenn er ſein Heil nicht wirkt; denn wirkt er es nicht, ſo iſt es ſeine eigene Schuld. Wenn Er einſt am großen Gerichtstage vor dem ganzen verſammelten menſchlichen Geſchlechte die Wege ſeiner Vorſehung in klarem Lichte zeigen, und entfalten wird, was Er für jedes einzelne ſeiner Geſchöpfe gethan hat, ſo iſt kein Verworfener, der nicht ſeine Verdammniß ſich ſelbſt zuſchreiben, und ausrufen müßte: »Gerecht biſt Du, Herr; und recht iſt dein Gericht!« (Pſ. 118.)

Was ſucht mein Herz in dieſer kurzen Zeit? —
Ach! wird mir nicht des Himmels Seligkeit,
Dann wäre, — gehe ewig ich verloren, —
Es beſſer mir, ich wäre nie geboren!

Heiligkeit.

Gott iſt unendlich heilig dadurch, daß Er als die allerhöchſte Schöne, Güte und Vollkommenheit ſich ſelbſt unendlich liebt, Alles um Seiner ſelbſt willen thut, und Alles auf ſich bezieht. Denn dies iſt unendlich gerecht. Gäbe es ein noch vollkommneres Weſen als Er ſelbſt iſt, ſo würde Er dieſe allerhöchſte Huldigung der Liebe und Verehrung, dieſem noch unendlicheren Weſen zuwenden. — Gleichwie aber Gott nur dadurch heilig und gerecht iſt, daß Er ſich ſelbſt unendlich liebt, Alles um Seiner ſelbſt willen thut und auf ſich bezieht: alſo iſt auch der Menſch nur in ſofern heilig, als er Gott aus ganzer Kraft ſeines Weſens liebt, Alles um Seinetwillen thut was immer er thut, und mit allen ſeinen Gedanken, Begierden, Regungen, mit allem Vermögen ſeiner Seele, mit allen ſeinen Abſichten, Worten und Thaten auf Ihn, und auf ſeine göttliche Ehre ſich bezieht; — ja ſogar nach ſeiner künftigen, ewigen Seligkeit nur in ſofern verlangt, als Gott dadurch mehr verherrlicht wird. Dies iſt das Maß aller Heiligkeit der Geſchöpfe im Himmel und auf Erden.

In den himmliſchen Höhen iſt dieſe Heiligkeit der ſeligen Geiſter vollkommen; hienieden aber unterlaufen ſelbſt bei den größten Heiligen viele Unvollkommenheiten und Fehler; da die vielfältigen Sorgen, Arbeiten, Verſuchungen, Plagen, der Umgang mit Menſchen, und die Reibungen der Verhältniſſe dieſes Pilgerlebens es nicht anders geſtatten. Niemand kann in einem reinen, von allem Staube freien und glänzenden Spiegelſaale, eines königlichen Pallaſtes ſein Gewand beflecken;

aber bei dem Wanderer und Pilger, der noch auf dem Wege fortſchreitet, wird, wie vorſichtig immer er ſchreiten mag, doch immerhin Staub an ſeine Gewande und an ſeine Füße ſich anſetzen. Damit jedoch dieſe leichte Befleckung der Heiligkeit des pilgernden Geſchöpfes nicht ſchade, ſetzte der Herr uns das heilſame Bad der ſacramentaliſchen Reinigung ein, deren Diejenigen, die bereits im Reiche der ewigen Heiligkeit angekommen ſind, ewiglich nicht mehr bedürfen.

Die reine Seele iſt ein treuer Spiegel,
Wo Gottes Heiligkeit ſchon hier erſcheint;
Doch prägt vollkommen ſie erſt dieſes Siegel
Wenn dort die Liebe ſie mit Gott vereint.

Heiligung des Lebens.

Wunderlieblich ſpricht der Herr in Einer ſeiner göttlichen Parabeln: »Das Himmelreich iſt gleich einem Menſchen, der Samen in die Erde wirft. Und er ſchläft und ſteht auf Tag und Nacht, und der Same grünt und wächst, ohne daß er es weiß; und die Erde bringt von ſelbſt Frucht hervor; zuerſt grünendes Kraut, dann Aehren und zuletzt vollen Weizen in den Aehren; und hat ſie die Frucht hervorgebracht, dann ſendet er die Sichel dahin, denn die Ernte iſt da.« (Marc. 4. 26 — 29.). Dies iſt ein anſchauliches Bild des Lebens des Gerechten. Hat er einmal den Samen des göttlichen Wortes und der Gnade in das Erdreich ſeines Herzens geſäet, dann ſproſſen daraus die grünenden Vorſätze heiliger Werke auf, die dann in den Aehren der reinen Abſicht allgemach zur Reife kommen, und die Früchte ſeiner Verdienſte für die Ewigkeit wachſen fort und fort, ſelbſt im Schlafe; da er ſogar nur

darum ſchläft, weil der göttliche Wille es alſo anordnete. Er iſt nur bedacht, ſeine Werke vollkommen zu vollbringen; aber ohne daß er deſſen gedenkt, reift indeſſen ihm eine reiche Ernte für den Tag der Ewigkeit heran; über die er dann ſelbſt in hohem Frohlocken erſtaunt. (Pſ. 120. 6.)

Dies auch iſt's was der nämliche Prophet in einem andern Pſalm von dem Leben der Gerechten ſpricht: »Es werden volle Tage bei ihnen gefunden werden.« (Pſ. 72. 10.). Denn bei ihnen iſt keine Minute leer an Verdienſten für den Himmel. Eine Minute iſt ein ſehr geringer Theil der Zeit; aber ſie wiegt eine volle, ewige Glorie auf. Eben ſo iſt auch eine Schneeflocke etwas Unbedeutendes. Schneite es aber in dem Garten eines Menſchen ſein ganzes Leben hindurch ohne Unterlaß: wie hoch würden dann die Schätze dieſes Schnees himmelan ragen? — Alſo vermehren ſich die Verdienſte heiliger Menſchen. Dies ſind jene Schätze des Schnees, von welchen im Buche Job geſchrieben ſteht: »Haſt du die Schätze des Schnees geſehen, die Ich bereitet habe gegen die Zeit des Feindes, und für die Zeit des Kampfes und des Krieges?« (Job. 38. 22.). Denn dieſe Schätze ſchneeig-reiner Verdienſte, beſchämen an jenem Tage des ſchrecklichen Kampfes der Gerechtigkeit wider die Ungerechtigkeit und Sünde, den alten Feind, den Ankläger der Menſchen, den Mörder von Anbeginn; der dann nichts findet, worin er die Gerechten verklage, da ſie ſogar ihre Mißverdienſte und Schulden durch reichliche Werke der Barmherzigkeit aufwogen.

O Erntetag der Ewigkeit
Wie reich, zu lohnen,
Biſt du, die Saat ſo kurzer Zeit
Mit Himmelskronen!
Dort blicke hin getreues Herz,
Dann wird ein Spiel dir Kampf und Schmerz!

Heiligung der Werke.

Unſere Werke ſind Münzen, für die wir den Himmel erkaufen müſſen. Das Gold derſelben iſt die heilige Liebe, das Gepräge, das Bild des göttlichen Heilandes, unſres Königs, der denſelben Werth verleiht; das Gewicht die reine Abſicht der Vereinigung mit dem göttlichen Willen; die Ränderung die Vollkommenheit, mit welcher wir ſie vollbringen. Je größer nun die Liebe iſt, und je vollkommner dieſe himmliſchen Münzen geprägt und gerändert ſind, eine um ſo größere Glorie erkaufen wir dafür.

O Gott durchglühe unſres Herzens Triebe
Von jenem Feuer deiner heil'gen Liebe:
Dann werden unſre Werke voll und rein
Und ewiger Belohnung würdig ſeyn!

Heldenmuth.

Ein Held wird genannt, wer tapfer im Kampfe ſteht, ſeinen Ruhm höher als ſein Leben achtet, und feſt entſchloſſen iſt, zu ſiegen oder zu ſterben. Ein Solcher beſiegt den Feind mit männlicher Kraft; und ſchlägt ihn beſchämt in die Flucht. Solche Helden fordert unſer Herr, der Gott der Heerſchaaren, der keinen Feigherzigen in ſeinem Heere duldet, und zu Jedem aus uns ſpricht: »Sei ein Held, und führe die Kriege des Herrn!« (Röm. 18. 17.) »Denn das Leben des Menſchen iſt ein Kriegesdienſt auf Erden.« (Job. 7. 1.) und Niemand der in dieſem Streite kämpft, wird gekrönt, er habe denn rechtmäßig geſtritten. (II. Tim. 2. 5.)

Wenn nun edle Krieger in irdiſchen Heeren ihren Ruhm ſo ſehr lieben, daß ſie wegen deſſelben ſogar ihr Leben verachten: wie weit mehr ſollen wir, die wir zur Fahne Chriſti geſchworen haben, unſre unſterbliche Ehre lieben, und um derſelben willen alle Mühſale des geiſtigen Kampfes gering achten; da ſie, wie der Apoſtel ſpricht, »ſtreiten, damit ſie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche!« (I. Cor. 9. 25.). Wahr iſt es dabei allerdings der innerliche Feind iſt mächtiger als jeder äußerliche; und leichter iſt es, im Felde den Feind zu ſchlagen, und die ſchwerſte Arbeit im Schweiße des Angeſichtes zu vollbringen, als männlich mit ſich ſelbſt zu ringen, ſich zu überwinden, und ſein ganzes Leben im Kampfe zu ſtehen. Denn äußerliche Kriege führen früher oder ſpäter zum Frieden; dieſer innerliche Krieg aber dauert bis zum letzten Augenblicke des Lebens. — Gleichwie jedoch

irdiſche Herrſcher ihre Streiter mit trefflichen Waffen verſehen, alſo verſieht auch unſer himmliſcher König uns mit innerlichen Waffen; denn dieſen glorreichen Kampf ficht Niemand aus ſich allein, ſondern die Gnade Gottes mit ihm. Denn die Kraft, mit welcher der geiſtige Held überwindet, iſt eine Gabe des heiligen Geiſtes; es iſt die Gabe der Stärke.

Gott fordert von dem Menſchen nicht mehr, als Er in die Natur deſſelben legte; wendet er aber dieſe natürliche Kraft getreu an, dann thut die Gnade das Uebrige. Glauben wir etwa, die Schaaren der glorreichen Streiter Chriſti, das zahlloſe Heer der Märtyrer, in welchem ſo viele Kinder, zarte Jungfrauen und zitternde Greiſe ſtanden, hätte durch ſich geſtritten, Foltern und Schwert, Eiſenkrallen und feurige Röſte, wilde Thiere und flammende Scheiterhaufen und die peinlichſten Martern aus ſich ſelbſt jubelnd und frohlockend überwunden? — So weit reicht die arme und gebrechliche Natur nimmermehr!

Die Kinder dieſer Welt erſtaunen über die heldenmüthigen Tugenden und die unerhörten Bußwerke der Heiligen, und können ſolche kaum glauben; weil ſie die unſichtbare Kraft nicht ſehen, die Gott ſeinen Streitern verleiht, und die auf ſo wunderbare Weiſe in dem gebrechlichen Gefäße wirkt. Jeder aus ihnen aber ſprach mit dem Apoſtel: »Gott ſei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch Jeſum Chriſtum unſrem Herrn!« (1. Cor. 15. 57.). Getreu eigneten ſie ihre Siege der Gnade an, und ſprachen mit demſelben Apoſtel: »Durch die Gnade bin ich was ich bin; aber ſeine Gnade war in mir nicht vergeblich; denn ich habe mehr gearbeitet als alle Andern; nicht aber ich, ſondern die Gnade mit mir!« (1. Cor.

Digitized by Google

15. 10.). Ihre Beiſpiele ſind lebendige Stimmen, die nicht verklingen; ſie verdammen unſre Feigherzigkeit, und ermahnen uns, tapfer im Kampfe des Herrn zu ſtehen; da wir, wenn anders wir getreu ſind, Alles vermögen was ſie vermochten; wie Einer der Hauptanführer zu dieſen heiligen Kämpfen ſprach: »Alles kann ich in Demjenigen, der mich kräftiget!« (Philipp. 4. 13.).

Flammt hell das Herz von Liebesgluth,
Dann zagt es nicht in finſterer Nacht;
Es ficht mit wahrem Heldenmuth,
Und ſchlägt, des böſen Geiſtes Macht.
Und keine Feſſel mag es binden,
Kein Tod es jemals überwinden!

Herz.

»Für Dich, o Gott, haſt Du unſer Herz erſchaffen, ruft ein großes heiliges Licht der Kirche aus; und nimmer kann daſſelbe Ruhe finden, bis es nicht ruhet in Dir!« — Wahrlich ſo wenig ein Rundkreis ein Dreieck erfüllen kann, ſo wenig kann dieſe runde Welt das menſchliche Herz erfüllen, das gleich einem Dreieck zum Wohnſitz des dreieinigen Gottes erbaut ward. Denn die drei Kräfte unſrer Seele, das Gedächtniß, der Verſtand und der Wille dürſten auf gleiche Weiſe nach Ihm, und können nur durch ſeine Güte, durch ſeine Weisheit, durch ſeine Liebe erfüllt und erſättiget werden. Alles Uebrige mag wohl das Herz beſchäftigen, zerſtreuen und verderben; aber wahrhaft zu erfreuen und zu erſättigen vermag

Digitized by Google

es ſo wenig, als der Wind den körperlichen Hunger zu ſtillen; es iſt Futter für Thiere, aber keine Nahrung für unſterbliche Seelen.

Darum ſpricht auch Gott, der unſer Herz für ſich erſchuf, zu Jedem aus uns: »Mein Kind gib mir dein Herz!« Weil aber unſer Herz dieſer liebreichen Stimme ſeines Schöpfers nicht gehorcht, empört es ſich gegen ſich ſelbſt, wird ſein eigener Widerſacher, kann ſich ſelbſt ſich nicht unterwerfen, und muß gegen ſeinen Willen ſein eigener Sclave ſeyn; weil es Ihm zu dienen ſich weigerte, der die ewige Freiheit iſt. Nimmer ſtimmt es mit ſich ſelbſt überein, es kämpft gegen ſich, weicht ab von ſich ſelbſt, wechſelt ſeinen Willen, ändert ſeinen Rath, baut Neues, zerſtört das Alte, baut das Zerſtörte abermal auf, ändert und ordnet abermal und abermal, weil es will und nicht will. Es ſchweift, beweglicher denn jede Unruhe, durch das Unendliche, von Gedanken zu Gedanken durch zahlloſe Gegenſtände umher, um wenigſtens durch den Wechſel der Dinge erfüllt zu werden; da es durch erſchaffene Dinge nicht kann erſättiget werden. Auf dieſen ſeinen endloſen Wanderungen aber wird es von der Liebe zu Irdiſchem beſtrickt, von der Eitelkeit empfangen, vom Vorwitz geleitet, von der Begierlichkeit umgarnt, von der Unzucht befleckt, vom Neide gepeinigt, vom Zorne getrübt, und zu jedem Laſter angezogen; damit es den Ausſpruch wahrhaft in ſeinem Innern erfahre: »Sieh, wie böſe und wie bitter es iſt, daß du den Herrn deinen Gott verlaſſen haſt, und daß meine Furcht nicht in dir iſt, ſpricht der Herr, der Gott der Heerſchaaren!« (Jerem. 2. 19.). Darum ermahnt die göttliche Weisheit mit lauter Stimme; »Bewahre dein Herz mit aller Sorgſamkeit; denn aus demſelben geht das Leben hervor! Verſtehen wirſt du die

Gerechtigkeit und das Recht und alle guten Wege, wenn die Weisheit zu deinem Herzen eingehen wird; und es wird der Rath dich bewahren, und die Vorsicht dich erhalten, daß du errettet werdest vom bösen Wege! (Weish. 4. 23. u. 2. 9.)

Ein Labyrinth iſt unſer Herz,
Das ewig irre geht,
Und niemals ruhig ſteht,
Wenn nicht ſein Schöpfer himmelwärts
Es zieht am ſanften Band
Mit milder Vaterhand!

Herz (das reine.)

Nirgend, in der ganzen Schöpfung iſt ein ſo getreuer Spiegel Gottes als das Herz des Menſchen, wenn es von allem Staub irdiſcher Dinge wohl gereiniget iſt. Selig fürwahr die Reinherzigen, denn ſie ſchauen Gott ſchon in dieſer Welt; ſie ſchauen nicht nur ſein Bild in der wunderbaren Schöpfung, ſondern Ihn ſelbſt in dem unermeßlichen Tempel ihres Herzens, und koſten darin ſeine innerliche Güte und Liebe. Läßt aber das Herz den Staub vergänglicher Dinge in ſich überhand nehmen, dann wird dieſer göttliche Spiegel davon überzogen; es ſieht Gott ewig nicht darin; ſieht es Ihn aber nicht, ſo kann es Ihn auch nicht lieben; nicht nach Ihm verlangen, noch weit weniger aber ſeine höchſte Seligkeit in der Vereinigung mit Ihm finden.

Nur das reine Herz, das Gott im Innern ſchaut, wird von den Strahlen des göttlichen Lichtes beſtrahlt und erleuchtet,

Digitized by Google

die wahre Geſtalt der Dinge zu erkennen. Es ſieht, daß die Geſchöpfe dem Menſchen keinen Werth geben; ſondern daß ſie nur ſo vielen Werth haben als er ſelbſt ihnen gibt; daß ſie nur Blindheit und Schmerz bringen; und daß ihr wahrer und eigentlicher Werth nur darin beſteht, daß wir ſie Gott zum Opfer bringen, und Ihn ſelbſt dafür erkaufen können. Ja es ſieht dies nicht nur in Gottes klarem Lichte, der ihm innewohnt; ſondern es empfängt auch von Ihm die Kraft, was es im Geiſte ſieht, im Werke zu vollbringen. Und darum auch iſt nur das reine Herz frei von aller Anhänglichkeit an Vorübergehendes; es kennt allein jene wahre Freude, die Niemand ihm rauben kann; denn es ſieht die ewige Schönheit, gegen welche verglichen, alles Erſchaffene tiefe, häßliche Nacht iſt; erſchwingt ſich hoch über dieſe Schöpfung, und koſtet oft in ſeligen Augenblicken einen Vorgeſchmack des Himmels, worüber die ganze Erde mit allen ihren Freuden ihm verleidet.

Dies iſt die Wirkung der Weisheit Gottes, die dem reinen Herzen innewohnt, und von welcher geſchrieben ſteht: »Sie iſt ein reiner Ausfluß des lebendigen Gottes; darum kommt nichts an ſie, das befleckt iſt; denn ſie iſt ein Glanz des ewigen Lichtes, ein unbefleckter Spiegel der Majeſtät Gottes und das Bild ſeiner Güte.« (Weish. 7. 25.)

Deines heil'gen Geiſtes Flammengluth
Reinige, o Gott, dies inn're Haus!
Treibe die Geſchöpfe, Herr, hinaus:
Daß von allen Erdenbanden frei,
Ich Dich ſchaue, o mein höchſtes Gut,
Und durch deine Liebe ſelig ſei!

Herzenshärte.

Die göttliche Schrift nennt die Gnade das Feuer des heiligen Geiſtes. Iſt dies göttliche Feuer dem Herzen nahe, dann zerfließt daſſelbe gleich dem Wachſe; entfernt es ſich aber von dem Herzen, dann erhärtet daſſelbe, erkaltet und erſtarrt gleich ſtarrem Eiſe. Dies iſt die größte und furchtbarſte Strafe des Sünders in dieſer Welt. In dieſer Härte, Unempfindlichkeit, Gleichgültigkeit und Blindheit der Verſtockung nennt der Menſch »das Gute bös, und das Böſe gut; jubelt wenn er Böſes gethan hat, und frohlockt in den ſchändlichſten Dingen.« (Weish. 2. 14.). Dieſe Strafe nennt der Herr ſelbſt, »eine feindliche Strafe« (Jerem. 30. 40.), die weit ſchrecklicher iſt als alle Drangſale; denn ſie iſt ein Anfang der Verdammniß. Ein alſo erhärtetes Herz iſt für keinen Eindruck der Gnade mehr empfänglich; es iſt jeder Erleuchtung verſchloſſen; es fragt wie Pharao: »Wer iſt dieſer Gott, dem ich gehorchen ſoll? Ich kenne ihn nicht!« (Exod. 5. 2.) und ſetzt gleich dieſem verſtockten Könige ſeinen Befehlen hartnäckigen Trotz entgegen.

Mit dieſer feindlichen Wunde ſchlägt Gott den Menſchen nur nach vielfältigen Mißhandlungen ſeiner Gnade, und nach einer Kette von himmelſchreienden Laſtern; wie wir denn leſen; »Ich ſchlug dich mit feindlicher Wunde; um deiner vielfältigen Miſſethaten willen!« (Jerem. 30. 14.) Denn nicht leicht entfernt ſeine Gnade ſich gänzlich von dem Herzen ſelbſt

des größten Sünders. Iſt ſie aber einmal gewichen, dann wehe dem Menſchen, der Gott zu einer ſo ſchrecklichen Rache zwang! «Es iſt kein Rath für dein Uebel; um deiner vielfältigen Miſſethaten und ſtarken Sünden willen habe Ich dir dies gethan;« ſpricht der Herr durch den nämlichen Propheten an der nämlichen Stelle. Nicht weil Gott nicht immer bereit wäre, auch den größten Sünder wieder in ſeine Gnade aufzunehmen; ſondern weil dann der Menſch, das Geſchöpf aus Staube, Gott verachtet, und ſehr weit entfernt iſt ſeine Barmherzigkeit anzuflehen; ja ſogar dahin kommt, daß er Gottes Daſeyn läugnet und läſtert; und, ſo viel an ihm liegt, vertilgen möchte. — Von einem ſolchen Sünder ſpricht die Schrift: »Er liebte den Fluch, und er iſt ihm gekommen; er verſchmähte den Segen, und er iſt von ihm gewichen; er hat den Fluch angethan wie ein Gewand, und er drang in ſein Eingeweide ein; wie Waſſer und Oel in ſein Gebein.« (Pſ. 108. 18.) Darum auch fleht aus ganzer Tiefe ſeines Herzens jener bußfertige König zum Herrn, vor dieſer Strafe ihn zu bewahren: »Herr ſtrafe mich nicht in deinem Grimme, und züchtige mich nicht in deinem Zorne!« (Pſ. 37. 2.)

O gib, mein Gott, mich nicht mir ſelber preis!
Entziehe nicht mir deine milde Gnade!
Ach, weicht ſie, dann erſtarrt mein Herz zu Eis;
Und unheilbar, und ewig wird mein Schade!
Ach Niemand heilt, und nimmer wird geſunden
Wen Du geſchlagen haſt, mit Feindeswunden!

Herz=Jeſu=Andacht.

Dieſe zartſinnige Andacht frommer Seelen iſt eine anbetende Verehrung des göttlichen Sinnes unſres geliebten Erlöſers für unſer Heil, der liebevollen Regungen, Gedanken, des feurigen Verlangens und aller milden Tugenden ſeines heiligſten Herzens, vereint mit dem Verlangen, ſolche nachzuahmen, Ihm Liebe mit Liebe zu vergelten, und dieſem göttlichen Vorbilde aller Herzen immer ähnlicher zu werden. Wo dieſe Andacht in die Herzen eingeht, verſcheucht ſie bald den Kaltſinn und die Blindheit; entzündet das Feuer der göttlichen Liebe, wandelt die ganze Seele um, und führt ſie in kurzer Zeit zu einer hohen Vollkommenheit.

Wer immer in den Geiſt Jeſu einging, und die unbeſiegbare Liebe ſeines göttlichen Herzens erwägt, der kann ſich nicht erwehren, dies göttliche Herz zu lieben, das uns ſo innig liebte, daß es ſich gänzlich für uns aufopferte, und, vom ewigen Tode uns zu erlöſen, dem bitterſten und ſchmählichſten Tode ſich hingab. Es iſt alſo dieſe Andacht heilig in ihrem Quell; heilig in ihren Wirkungen und Früchten; daher auch dürfen wir uns nicht wundern, wenn ſie gleich ihrem göttlichen Urheber ſelbſt ein Zeichen iſt, dem da widerſprochen wird; und daß die Hölle den Unglauben und die Gottloſigkeit der Zeit gegen dieſelbe aufregt. Denn vielfältige und bittere Widerſprüche erlitt dieſe wahrhaft heilige Andacht von ihrem erſten Anbeginn, gleich dem glorreichſten der kirchlichen Feſte,

Digitized by Google

dem Feſte des anzubetenden Frohnleichnams unſres Herrn. Beide Feſte auch wurden von Gott, der den Stolzen und Klugen dieſer Welt ſeine Geheimniſſe verbirgt, demüthigen Seelen geoffenbart; und der Herr fand Gefallen daran, das Starke durch das Schwache zu beſchämen, und ſein Werk durch die Widerſprüche ſelbſt feſt zu gründen.

Mitten unter dieſen heftigen Widerſprüchen nämlich verbreitete ſich dieſe Andacht nicht nur in allen katholiſchen Ländern Europa's, ſondern ſogar in Indien, Amerika und China, und ward endlich von der Kirche beſtätigt, durch ein eigenes Feſt erhöht und durch vielfältige Gnaden geſchmückt. Den Schriften der gottſeligen Margaretha Alacoque zufolge, offenbarte der göttliche Heiland dieſe beſondere Andacht zu ſeinem göttlichen Herzen als einen Quell zahlloſer Gnaden, und als ein letztes Rettungsmittel in ſeiner Kirche, die Seelen zu ſeiner Liebe zurück zu führen; die, weil die Miſſethat allenthalben überhand genommen, in Vieler Herzen erkaltete.

Wurde aber auch dieſe liebliche Andacht erſt in neuern Zeiten auf ſo feierliche Weiſe geoffenbart, ſo iſt ſie darum nichts weniger als neu; denn wunderbar ſprachen ſchon der heilige Auguſtinus, Bernardus, Bonaventura, Petrus Damianus, die heilige Gertrudis und Mechtildis, und viele andere große heilige Diener und Dienerinnen Gottes über dieſelbe. Und wie wäre es auch anders möglich; da dieſe Liebe und Verehrung des göttlichen Herzens ein Mittelpunct der Andacht aller Seelen iſt, die den göttlichen Erlöſer lieben; Alles was Er um unſres Heiles willen gethan und gelitten hat, in getreuem Herzen erwägen, und von ſeinem göttlichen Verlangen nach unſrer ewigen Glückſeligkeit tief-innig gerührt ſind! Denn

Digitized by Google

es iſt dieſe Andacht eine Frucht der Liebe der Schafe zu ihrem geliebten Hirten; der Erlösten zu ihrem milden Erlöſer; deſſen Herz zu ihnen ſich neigt, und ſie zu ſich ruft, ſie wie eine Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln zu beſchützen, mit ihnen ſich zu vereinigen, durch das Sacrament ſeiner Liebe in ihren Herzen zu wohnen, ihr Herz dem ſeinigen ähnlich zu bilden, und ſie ewig und unausſprechlich zu beſeligen.

Mit ew'ger Liebe, liebte uns dein Herz,
O ſüßer Jeſu, das dem tiefſten Schmerz,
Ja ſelbſt dem Tode ſich für uns verſchrieben!
Es wuſch uns rein, durch Waſſer und durch Blut;
Und ſtark entzündet ſeiner Liebe Gluth
Die treuen Herzen, ewig Dich zu lieben!

Hierarchie.

»Schön biſt du meine Freundin; lieblich und anmuthig biſt du Jeruſalem, und ſchrecklich wie ein wohlgeordnetes Kriegesheer!« (Hoh. L. 6. 3.). Wer kann je, die, in ewiger Jugend blühende Kirche Gottes, dies wohlgeordnete Heer der Streiter Jeſu Chriſti, das ohne Unterlaß gegen ſichtbare und unſichtbare Feinde im Kampfe ſteht, frei von Vorurtheilen betrachten, und dieſe wunderbare hierarchiſche Ordnung ſchauen, ohne darin ein lebendiges Bild des himmliſchen Jeruſalems zu erkennen, wo Alles in milder Eintracht, in ſüßem Frieden, Liebe und vollkommner Uebereinſtimmung geordnet iſt? —

Dieſe gleichſam ſo natürliche Unterordnung der Gläubigen unter ihre Hirten, dieſer zahlloſen Hirten unter Vorgeſetzten,

dieſer Vorgeſetzten unter Biſchöfen, dieſer Biſchöfe unter Metropoliten, Patriarchen, Primaten, und aller dieſer zahlreichen oberſten Hirten unter den unſterblichen Petrus, in einer Leitung ohne Anmaßung, ohne Herrſchſucht, in ſanfter hirtlicher Milde zu Einem Glauben, zu Einer Taufe und zu den nämlichen Geheimniſſen des ewigen Heiles, durch die Reihen aller Jahrhunderte ohne Unterbrechung, bis ans Ende der Zeiten, um alle in Jeſu Chriſto getauften Gläubigen zum ewigen Leben zu führen, iſt fürwahr ein glorreiches Gemälde, in welchem der Finger Gottes anſchaulich ſich zeigt; und das ſelbſt bei aufrichtigen Gegnern der Kirche, hohe, und nicht ſelten wehmüthige Bewunderung erregt. Es iſt eine getreue Abſpiegelung der himmliſchen Hierarchie, die unter den ſeligen Geiſtern beſteht, welche einander im Frieden der vollkommenſten Liebe untergeordnet ſind; ein Vorbild aller weltlichen Regierungen, das getreu nachgeahmt, die Völker ſelbſt zeitlich beglücken würde; das jedoch der Hölle, »wo keine Ordnung iſt« (Job. 10.) furchtbar iſt, und das ſie nicht aufhört, von allen Seiten zu befeinden; weil es ihrer ewigen Zwietracht geradezu entgegenſteht, und ſie ewig in Schanden ſtellt.

Immer ſteht dieſe heilige Kirche im Frieden; und immer iſt ſie wachſam; immer im Kampfe; immer ſcheidet ſie von ſich aus, was ihrer Einheit, ihrer Schöne widerſtrebt; erneuert ſich ohne Unterlaß; und iſt zu allen Zeiten und in allen Ländern des Erdkreiſes mit Auserwählten, wie mit den koſtbarſten Perlen bräutlich geſchmückt. Dies iſt jenes Jeruſalem, von welchem geſchrieben ſteht: »Sie war bereitet, wie eine Braut, die ihrem Bräutigam geſchmückt iſt; und ſieh da, die Hütte Gottes iſt bei den Menſchen; und Er wird bei ihnen wohnen,

und ſie werden ſein Volk ſeyn, und Er, Gott ſelbſt, wird mit ihnen, Er wird ihr Gott ſeyn ewiglich! (Offenb. 21.)

Vom hohen Himmel kam dein Bild herab,
O heil'ge Mutter Kirche, Ziel der Erde!
Du biſt die Hürde der getreuen Herde!
Dein Hirt regiert mit Einem Hirtenſtab
Der Engel Heere; und in blauer Ferne
Gleich Schäflein, alle unzählbaren Sterne!

Himmel.

Die unermeßliche Glorie und unausſprechliche Seligkeit des Himmels ſteht ſo unendlich hoch über den Begriffen aller Sterblichen, daß kein menſchliches Herz ſie zu erfaſſen vermag, in welche Höhen und Tiefen auch ſein kühnſter Gedanke ſich erſchwingen könnte; — erfaßte es ſie aber wirklich, ſo müßte es ſich vor ſeligem Entzücken auflöſen; wie denn auch die Schrift bezeugt, daß Niemand Gottes Angeſicht ſchauen, und in dieſem ſterblichen Körper fortleben kann. Es wurde Einzelnen großen Heiligen, einem Apoſtel Paulus, einem heiligen Hieronymus, einer heiligen Katharina von Siena, einer heiligen Thereſia, und wenigen andern, wie wir in ihren authentiſchen Lebensgeſchichten leſen, verliehen, dieſe namenloſe Seligkeit auf Augenblicke in ihren Entzückungen zu ſchauen; kamen ſie aber aus dieſen hocherhabenen Anſchauungen zu ſich ſelbſt zurück, dann verſanken ſie in den tiefſten Schmerz, und ſprachen gleich dem heiligen Apoſtel: »Ich ſah daſelbſt verborgene Dinge, die es dem Menſchen nicht geſtattet iſt aus-

zuſprechen!« (2. Cor. 12.) Denn viel zu arm iſt die menſchliche Rede, auch nur die Tiefe des Gefühls und natürlicher Empfindungen auszuſprechen, geſchweige denn himmliſche und göttliche Dinge, die unendlich hoch über aller ſterblichen Sprache ſtehen!

Selbſt der Sohn Gottes in der menſchlichen Natur ſpricht davon nur in allgemeinen Ausdrücken, und bequemt ſich der Armuth der menſchlichen Rede an. Er vergleicht ſie mit einer königlichen Vermählungsfeier, mit einem Gaſtmahl, mit Symphonien, mit einem Königreiche; der Jünger ſeiner Liebe aber, der in ſeiner geheimen Offenbarung einen glänzenden Abriß der heiligen Stadt Jeruſalem in den Höhen gibt, die mit Gold und edlen Steinen gepflaſtert, von Gott ſelbſt erleuchtet iſt, und wo der Alleluja-Strom, der Strom der Wonnen Gottes, alle glückſeligen Bürger des ewigen Tages durchſtrömt, gibt nur Bilder, wie ſterbliche Menſchenkinder ſie faſſen können; die aber tief, unendlich tief unter der Wirklichkeit ſind. Denn der Himmel iſt die unermeßliche Heimath der unendlichen, unverſiegbaren Fülle aller Freuden, aller Güter, aller ſeligen Wonnen, mit welchen Gott ſelbſt ſeine Auserwählten gleichſam überraſchen will; er iſt das allerhöchſte Kunſtwerk des Schöpfers, worin ſeine Allmacht alle ihre Schätze, ſeine Weisheit alle ihre Wiſſenſchaft, ſeine Liebe allen ihren Scharfſinn aufbot und gleichſam erſchöpfte; er iſt der Aufenthalt, wo Gott ſelbſt mit ſeinen geliebteſten Kindern ewig ſich erfreuen will; er iſt das Reich, das Er ſelbſt ſeinen Auserwählten bereitet hat vom Anbeginn der Welt; wo ſie in unausſprechlicher Liebe mit einander verſchwiſtert, von göttlicher Liebe trunken ſind; von Entzückungen zu Entzückungen ſchweben; ewig durch die göttliche Anſchauung erſättiget werden, und in ſeligem Hunger

ewig darnach hungern. In dieſer ſeligen Anſchauung ſchauen und koſten ſie auf die glückſeligſte Weiſe alle Wahrheiten, alle Schöne, alle Schätze unendlicher Güter, alle Weisheit, alle Liebe in ihrem unendlichen Urquell; und gegen ſie verglichen ſind, alle irdiſchen Begriffe Lügen, alle erſchaffenen Schönheiten Häßlichkeit, aller Reichthum bittere Armuth, alle Weisheit Unwiſſenheit, alles Licht dunkle Nacht, alles Weſen Nichts.

Dort ſind alle in Gott aufgelöst, verabgründet, und durch ſeine Glückſeligkeit glückſelig. — Doch wie einer der alten Väter ſpricht: Leichter iſt's, das ewige Leben des Himmels zu verdienen, als daſſelbe zu beſchreiben; da, wenn es auch dem menſchlichen Herzen durch beſondere Gnade ſeines Schöpfers zuweilen widerfährt, eine geringe Broſame zu empfangen, die vom Tiſche unſrer Herren fallen, dennoch Alles was die menſchliche Zunge davon ſprechen kann, nur Nacht und Schatten, und weit mehr geeignet iſt, falſche, denn wahre Begriffe davon zu geben.

Glückſelig, die in deinem Hauſe wohnen,
O Gott der Götter, Den ſie jubelnd ſchauen,
Und, reich geſchmückt mit goldnen Siegeskronen,
Lobpreiſen in des Paradieſes Auen!
Ach, wann wird Dich mein trunknes Auge ſehen!
Wann wird mein Herz vor Wonnen dort vergehen!

Himmelfahrt des Herrn.

Glorreich hatte der Eingeborne des ewigen Vaters ſeine göttliche Sendung auf unſrer Erde vollendet, die Weiſſagungen der getreuen Seher erfüllt, das Reich Satans zerſtört, das menſchliche Heil vollbracht, und das Reich Gottes auf Erden gegründet. Noch aber erübrigten, nach ſeinem göttlichen Verſöhnungstode, Ihm andere Prophezeiungen zu erfüllen, bevor Er Beſitz von dem Throne ſeiner Glorie nahm. Er ſtieg, wie wir in treuem Glauben täglich bekennen, zur Hölle hinab, wo die Gerechten in unausſprechlicher Sehnſucht Seiner harrten; und erfüllte daſelbſt jene prophetiſchen Ausſprüche: »Ich werde ſie aus der Hand des Todes erretten! O Tod, ich werde dein Tod, o Hölle, ich werde dein Biß ſeyn! (Oſee. 13. 14.) Und wie ein anderer Seher dem heiligen Oſeas entgegenruft, der die Erfüllung dieſer Weiſſagung im Geiſte ſah: »Durch das Blut deines Bundes haſt Du deine Gefangenen der Grube entriſſen, worin kein Waſſer iſt! (Zachar. 9. 11.). Endlich damit zwiſchen drei Zeugen Alles abgethan werde, ſpricht ein dritter Seher des Herrn: »Hinauf gefahren biſt Du in die Höhen, und haſt die Gefangenſchaft gefangen genommen!« (Pſ. 67. 19.). Glorreich war ſein Einzug in die himmliſchen Burgen mit den Schaaren ſeiner Erlösten, die Er dem ewigen Vater als die Erſtlingsfrüchte ſeiner Erlöſung zu ſeiner ewigen Verherrlichung darſtellte. »Der Wagen Gottes war durch zehn Tauſende vermehrt; mit vielen Tauſenden, die ſich erfreuen; der Herr iſt mit ihnen auf Sion im Heiligthum!« (Pſ. 67. 18.)

Digitized by Google

Aber noch war die Pforte der Himmel feſt verſchloſſen; noch war kein Sterblicher je dahin eingedrungen, als die himmliſchen Fürſten die Stimme ihres Königes vernahmen: »Erhebet ihr Fürſten eure Thore; thut euch auf ihr ewigen Pforten, und einziehen wird der König der Glorie; der Ueberwinder des Todes und der Hölle, der Erlöſer des menſchlichen Geſchlechtes, der Erneuerer eurer Chöre!« (Pſ. 23. 7.). Und ſieh, da wälzten ſich auf ihren diamantenen Angeln die ewigen Pforten und erſchloſſen ſich für alle Zeiten allen Auserwählten aus dem menſchlichen Geſchlechte; und zum erſten Male tönten in den Chören der ſeligen Geiſter jubelnde Menſchenſtimmen und ſangen: »Würdig iſt das Lamm, das da getödtet ward, zu empfangen die Kraft und die Gottheit, und Weisheit und Stärke, und Ehre und Herrlichkeit und Dankſagungen! Ihm, der auf dem Throne ſitzt und dem Lamme ſei Lob und Verherrlichung und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!« (Offenb. 5.)

Und es nahm der König der Glorie Beſitz von ſeinem Reiche, und von aller Gewalt, die im Himmel und auf Erden Ihm gegeben ward. Ewiglich regiert Er nun alle Himmel; führt gleich einem milden Hirten ſeine himmliſchen Schafe auf die Auen der Glorie, die pilgernden Schäflein aber auf die Weide der Gnade; ruft jedes einzelne beim Namen; bereitet, nach ſeiner Verheißung allen ſeinen Getreuen Wohnungen im Hauſe des ewigen Vaters, und ſichert ihre ewige Herrlichkeit ſo gewiß, daß der Apoſtel kühn ausſpricht: »Gott hat mit Chriſto uns belebt, mit Ihm zugleich auferweckt, und in den himmliſchen Beſitz geſetzt.« (Epheſ. 2. 5.) Und darum auch ermahnt dieſer nämliche Apoſtel uns ſo eindringlich: »Wenn ihr mit Chriſto erſtanden ſeid, ſo ſuchet was da droben iſt, wo Chriſtus zur

Rechten Gottes thront; und ſeid deſſen geſinnt, was droben, nicht was auf Erden iſt.« (Coloſſ. 3. 1.) Denn iſt unſer Schatz im Himmel, ſo wird allerdings auch unſer Herz dort ſeyn.

Weinend Jeſu, und in Schmerzen
 Blicken wir zum Himmelsthor;
Denn Du führteſt unſre Herzen
 In die Höhen heut empor.
O, ſo ſieh auf unſer Flehen,
 Sieh herab auf unſern Streit,
Und nimm bald uns, Dich zu ſehen,
 Auf in deine Herrlichkeit.

Himmelfahrt Mariä.

Mit großer Liebe feierte die Kirche von ihren früheſten Zeiten an dies Feſt der glorreichen, jungfräulichen Gottesgebärerin, und ſpricht von ihrer Aufnahme in das Reich der Glorie zu ihrem göttlichen Sohne: »Erhebe Dich, Herr, zu Deiner Ruhe, Du und die Arche Deiner Heiligung!« (Pſ. 131 8.). Nimmermehr fürwahr geziemte es ſich, daß dieſe Arche des Bundes, die den Menſchen mit Gott vereinte, dieſer lebendige Tempel des Allerhöchſten, worin das ewige Wort mit der menſchlichen Natur ſich vermählte und Fleiſch ward, Fleiſch von dem Fleiſch Mariä, der Verweſung preis gegeben würde! Es erhob der Herr, ihr göttlicher Sohn, dieſe Arche ſeiner Heiligung in die himmliſchen Höhen, und nur ein dunkler

Schatten ihrer Aufnahme im Reiche der Glorie war jener Empfang, durch welchen Salomon ſeine königliche Mutter verehrte, und von welcher wir leſen: »Es ſtand der König auf, ging ſeiner Mutter entgegen, betete ſie an, und ſetzte ſich auf ſeinen Thron; und es ward auch der Mutter des Königs ein Thron geſetzt; und ſie ſaß zu ſeiner Rechten!« (3. Kön. 2. 19.)

Ja gern glaubt die fromme Liebe, die, wie der Apoſtel ſpricht, Alles glaubt (I. Cor. 13. 7.) was die heiligen Väter der Vorzeit von dieſer glorreichen Aufnahme ſprechen, daß die Chöre der Engel ihrer Königin, die Propheten der jungfräulichen Mutter des Meſſias, von der ſie ſo Glorreiches geweiſſagt hatten, die Patriarchen und Könige ihrer hocherlauchten Tochter, und alle Schaaren der Gerechten der glorreichen Jungfrau entgegen kamen, die den Gott Emmanuel geboren hatte, und die Urſache ihres Heiles und ihrer ewigen Fröhlichkeit war. Feſtlich geleiteten ſie die Königin des Himmels zu dem Throne, den der König der Könige ihr bereitet hatte vom Anbeginn der Welt. Neuer Jubel erfüllte bei ihrem Einzuge die himmliſchen Burgen, frohlockend verehrten ſie die Mutter ihres Königes, die kühn Sohn Denjenigen nennt, dem ſie in Ehrfurcht als ſeine Knechte dienen.

Dort thront ſie nun ewiglich zur Rechten ihres angebeteten Sohnes, erfreut die ganze Stadt Gottes durch ihren Anblick; führt die Chöre der ſchneeigen Jungfrauen, die dem Lamme überall folgen; entzückt den Himmel durch ihren Wonnegeſang, und bringt die frommen Bitten ihrer Kinder, die ſie in Andacht verehren, vor den Thron des Allerhöchſten, in das Heiligthum der Erhörung; erfleht durch ihre allvermögend Fürbitte den Sündern Gnade, den Gerechten Beharr-

Digitized by Google

lichkeit, und Allen, die ſie von Herzen anrufen, Gaben des ewigen Heiles.

Neue Hymnen ſingt im Jubeltone,
Feſtlich heut der ganze Engelchor;
Denn es ſchwebt zu ihrem hohen Throne
Freudig ihre Königin empor;
Und bei ihrem Anblick iſt vor Wonnen
Hochentzückt die Himmelsburg zerronnen!

Hinderniſſe des Heiles.

»Des Menſchen Feinde ſind ſeine Hausgenoſſen;« ſpricht der Herr (Matth. 10. 36.); nämlich die Begierden, Triebe und Leidenſchaften, die im Innern des Menſchen wohnen; ſo lange ſie nicht der Vernunft, die Vernunft ſelbſt aber Gott unterworfen iſt. »Ueberwinde dich ſelbſt, ſpricht der große heilige Auguſtinus, und du haſt die Welt überwunden!« Denn die ganze Welt, ja die Hölle ſelbſt, kann dem Menſchen nicht ſo viel ſchaden als er ſich ſelbſt.

Indeſſen ſind alle Begierden der Sinnlichkeit, alle Lockungen der Welt, alle Verſuchungen des böſen Geiſtes keine Hinderniſſe des Heiles; ſie ſind vielmehr Quellen zu unſterblichen Verdienſten, ſo lange der Wille die Oberhand behält; mit Gottes Gnade ihnen kräftig widerſteht, und ſie zu Gottes Ehre überwindet. Ja ſogar einzelne Sünden verhindern das Heil des Menſchen nicht; da ſie durch Reue und Buße ſich heilen, beſſern und tilgen laſſen. Ergibt aber der Wille

ſich einer ſchmeichelnden Leidenſchaft, und gibt ihr Gewalt über ſein Herz, dann dauert es nicht lange, und es wird dieſer ſo ſtarke Samſon von dieſer verrätheriſchen Dalilla aller ſeiner Stärke beraubt; es kommen die Philiſter der übrigen Leidenſchaften über ihn, feſſeln ihn, ſtechen ihm die beiden Augen der Vernunft und des Glaubens aus, und zwingen ihn ſchändlichen Götzen zu dienen.

Heil dem Gefeſſelten, der gleich jenem ſo tief erniedrigten Samſon Gott mitten in ſo großer Schmach von Herzen anruft, und die vorige, ja auch eine noch größere Stärke von Ihm empfängt, ſeine Feinde, wenigſtens am Ende, zu überwinden, ihre Bande zu zerreißen, und ſein Leben als Sieger zu vollenden. Doch wir leſen nur von Einem Samſon, dem dies wegen vieler frühern Siege für Gottes Ehre widerfuhr; gewöhnlich aber trifft der Ausſpruch des Herrn ein: »Des Menſchen letzte Dinge werden ärger als ſeine erſten!« (Luc. 11. 26.)

Noch Niemand hat den Feſſeln ſich entwunden,
Mit welchen ihn ſein Wille feſt gebunden,
Wenn nicht entzwei ſie ſchlug der Gnade Macht.
Doch wer da fliehet, die ihn kommt zu retten,
Und ſelbſt zurück ſie ſchlägt mit ſeinen Ketten,
Den läßt ſie ewig in des Kerkers Nacht!

Hingebung an Gott.

Ein frommes Herz, das den Antrieben der Gnade folgt, gelangt nach dem Maß ſeiner Treue zu immer größerer Erleuchtung und Erkenntniß Gottes; dieſe ſelige Erkenntniß aber iſt immer von großer Freude begleitet. Denn Niemand kennt Gott, ohne Ihn zu lieben; und Niemand liebt, ohne durch die Liebe beſeligt zu werden. Ein Herz aber, das Gott wahrhaft erkennt und liebt, kann ſich nicht erwehren, ſeine ganze Hoffnung und ſein ganzes Vertrauen auf ſeine unendliche Güte und Barmherzigkeit zu ſetzen; und lebt daher in friedlicher Sicherheit; es ergießt ſeinen Willen gänzlich in den Willen ſeines geliebten Schöpfers und Herrn; und dieſe gänzliche Hingebung iſt das edelſte und vortrefflichſte Gebet, die eigentliche und wahre Andacht, die größte Vollkommenheit, der ſicherſte und kürzeſte Weg zum Himmel. Sie tilgt die täglichen Fehler, wie das Feuer die Spreu; ſie auch verſcheucht allen Vorwitz über die Zukunft und über die verborgenen Geheimniſſe Gottes; denn ſie iſt eine Tochter der Demuth, und das wohlgefälligſte Opfer, das die Seele ihrem Gott bringen kann. Eine ſolche Seele ſchläft ſicher und friedlich; da ihr Leben die glückſeligſte Vorbereitung zu einem glückſeligen Tode iſt; und ſie trägt das Unterpfand ihrer ſeligen Unſterblichkeit in ihrer Liebe; die ſtärker iſt, denn der Tod, der ihr die Pforte des Himmels erſchließt, ſich ewig mit dem Gegenſtand ihrer unendlichen Liebe zu vereinigen.

Wer im Licht der reinen Liebe lebt,
Hat des Friedens höchſten Troſt gefunden;
Der ihn über alles Leid erhebt,
Und balſamiſch heilt des Herzens Wunden.
Hier ſchon ſelig iſt zu jeder Zeit
Auf den Ruf zum Hingang er bereit!

Hoffart.

»Der Anfang aller Sünden, ſpricht die göttliche Schrift, iſt die Hoffart.« (Eccli. 10. 15.). Sie iſt der Quell, die Königin, die Mutter aller Laſter. Die Kinder die ſie gebiert, und die ihr vollkommen ähnlich ſind, ſind der Ungehorſam, die Herrſchſucht, der Unglaube, die Verachtung Anderer, Neid, Haß, Zwietracht und Heuchelei. — Gleichwie der Wind das Licht auslöſcht, den Thau auftrocknet, und den Staub aufbläst, alſo löſcht die Hoffart das Licht der Weisheit aus, trocknet den Thau der Gnade und bläst den Wind der weltlichen Eitelkeit auf; ja dieſer Wind wird immer gewaltiger und wandelt ſich oft in den furchtbarſten Sturm, der ſo grauſam wüthet, daß ſelbſt mit reichen Tugenden und guten Werken beladene Fahrzeuge darüber im Hafen ſcheitern.

Stolz iſt dies Laſter, weil es himmliſchen Urſprungs iſt; denn die Hoffart war die erſte Sünde der verworfenen Engel; und ſie reizte den Zorn des Allmächtigen; weil ſie über Alles, ſelbſt über Ihn und ſeinen Willen ſich erheben wollte. Auf gleiche Weiſe auch wirkt ſie in den Menſchenkindern; und darum auch ſpricht die Schrift: »Der Teufel iſt der König über alle Kinder der Hoffart.« (Job. 41. 25.) So ſehr iſt Gott dies Laſter in dem Menſchen verhaßt, daß, den Hoffärtigen zu ſtrafen und zu demüthigen, ſeine gerechte Vorſehung es zuläßt, daß er in die ſchmählichſten und ſchändlichſten Sünden verſinke; meiſt jedoch iſt dieſe dämoniſche Krankheit unheilbar, weil ſie alle Arzenei verſchmäht, ſich für

weiſer hält als den Arzt ſelbſt, und das Hauptheilmittel, die heilige Demuth in ihrem Herzen verachtet.

Wer ſich erhöht, der wird erniedrigt werden!
Dies iſt der allerhöchſten Weisheit Spruch.
Es bracht' im Himmel, und bringt noch auf Erden
Die Hoffart andres nichts, denn Gottes Fluch!

Hoffnung.

Die Hoffnung iſt ein lieblicher Stern, der, gleich dem Stern der Weiſen, dem leidenden und ſtreitenden Gerechten freundlich auf dem Wege des Lebens leuchtet, und ihn bis zur Pforte des Himmels führt. Doch geht ſie daſelbſt nicht ein; da Gott ſie zum Troſt und zur Stärkung der Sterblichen beſtimmte. Ihr Licht iſt ſo kräftig, ſo erfreulich, ſo belebend, daß ſie, wenn auch nur Ein Strahl desſelben in die Hölle eindränge, dieſelbe augenblicklich in ein Paradies umwandelte.

Doch leuchtet ſie nur den Seelen, die auf dem Wege des Lebens wandeln. Die in den ſumpfigen Thälern der Laſter ſchreiten, halten gern den grellen Schein des Irrlichtes der Vermeſſenheit für ihr holdes Licht; werden aber von demſelben nicht ſelten in Sümpfe geführt, wo ſie ohne Rettung verſinken. Von den Trübſalen der Gerechten aber ſpricht der Apoſtel: »Die Trübſal wirkt Geduld, die Geduld Bewährung, die Bewährung hinwieder Hoffnung; die Hoffnung aber wird nicht zu Schanden.« (Röm. 4. 5.).

Wahre Lebenshoffnung blüht
Nur im liebenden Gemüth;
Keinem Sünder iſt ſie kund,
Denn die Reinheit iſt ihr Grund!

Hölle.

»Ihr Natterngezüchte, wer hat euch gezeigt, dem künftigen Zorne zu entfliehen?« (Matth. 3. 7.) Alſo rief der große Täufer Johannes in heiliger Entrüſtung aus, als er jene philoſophiſchen Phariſäer und Sadducäer hinaus kommen ſah, die in ihrer hohen Aufklärung und übergroßen Humanität das Daſeyn der Geiſter, die Auferſtehung der Todten und ſomit die künftigen ewigen Strafen der göttlichen Gerechtigkeit läugneten. — Wer auch kann ſich enthalten, mit dieſem neuen Elias, dem großen Freunde des Gottmenſchen auszurufen: Ihr heilloſen unphiloſophiſchen Schwätzer des Tages, die ihr alle ſophiſtiſche Beredſamkeit aufbietet, Gottes ewige Gerechtigkeit und die Strafen der Hölle zu läugnen, was habet ihr durch euer ruchloſes Abläugnen Einer der größten Fundamental-Wahrheiten der göttlichen Offenbarung gewonnen? Wird etwa die Hölle nicht beſtehen, weil eure Angſt vor derſelben, ſie läugnet? Wird die Sonne nicht leuchten, weil der Blinde ihr Daſeyn in Abrede ſtellt? Blicket umher, und ſehet die Früchte, die aus dieſer entſetzlichen Saat eures irre redenden Unglaubens hervorging? Was thaten die Völker euch zu Leide? Alle Pforten aller Laſter habet ihr durch dieſe, der menſchlichen Verderbtheit ſo ſchmeichelnde Irrlehre geöffnet; gebrochen habet ihr alle Bande der Religion; im tiefſten Elende liegen die Völker, zerrüttet iſt die Glückſeligkeit der menſchlichen Geſellſchaft; ungeſcheut überſtrömen alle Laſter der ſinnlichen Begierlichkeit und Habſucht den Erdkreis; und zeigen auch, ohne andern Beweis, wie nothwendig die ewige Strafe der

Digitized by Google

göttlichen Gerechtigkeit iſt, die Begierlichkeit und den Reiz zur Sünde in den Schranken zu halten!

Iſt keine Hölle, dann habet ihr allerdings gewonnenes Spiel; dann dürfet ihr kühn den Gottmenſchen mit einem Philoſophen-Mantel behängen und Ihn aus ſeinem heiligen Evangelium vertreiben; denn wozu bedürften wir dann eines Erlöſers, von der Sünde und dem ewigen Tode uns zu befreien? Dann ſind alle Weiſſagungen Lügen, alle göttlichen Anſtalten für das Heil der Menſchen von den Zeiten des früheſten Bundes an bis auf unſre Tage, und von unſern Tagen an bis zur Vollendung der Zeiten Unſinn und Thorheit; und der größte aller Thoren iſt, wer um des Himmelreiches willen ſich Gewalt anthut, ſeine Sinne und Begierden bezähmt, Werke der Großmuth, der Gerechtigkeit, der Nächſtenliebe übt, für das Vaterland ſich aufopfert; und nicht allen Lüſten ſich ergibt, nicht alle ſeine Vortheile, ſelbſt auf Unkoſten und durch den Untergang ſeiner beſten Freunde ſucht. Denn was habe ich je zu befürchten? was kann mich je abhalten, mich ſo ſehr zu beglücken als immer möglich iſt? Ja bin ich dies mir nicht ſelbſt ſchuldig, der ich einen unüberwindlichen Trieb nach meiner Glückſeligkeit in mir fühle; wenn nach dieſer kurzen Spanne Zeit mein ganzes Leben erliſcht, oder der Allerhöchſte noch obendrein in die Glückſeligkeit des Himmels mich aufnehmen will? Iſt dann die Tugend nicht die größte, die lächerlichſte aller Thorheiten?

Dies auch war der Grundſatz, dies die Stütze aller Laſterknechte und Böſewichte aller Zeiten. — Denn ſchon zur Zeit Salomons ertönte jenes holde Lied: »Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, pflücket die Roſe, eh'

ſie verblüht!« Ausdrücklich leſen wir dort: »Die Gottloſen ſprechen bei ſich ſelbſt: Die Zeit unſers Lebens iſt kurz; — — man kennt Niemand, der zurückgekommen wäre; — — — wir werden hernach ſeyn, als wären wir nie geweſen; — — — unſer Leib wird in Aſche zerfallen; und der Geiſt zergehen, wie eine linde Luft. — — — Weil denn unſre Zeit wie ein Schatten vorübergeht, — — — darum kommet, und genießen wir der Güter, die da ſind; gebrauchen wir die Geſchöpfe ſchnell wie in der Jugend, — — — nimmer muß die Blüthe der Zeit uns entrinnen. Krönen wir uns mit Roſen, ehe denn ſie verblühen. . . . Es dürfe keine Wieſe ſeyn, wo wir nicht in fleiſchlicher Luſt uns ergehen. — — — Ueberall wollen wir Zeichen der Freude hinter uns laſſen; denn dies iſt unſer Antheil, unſer Glück. — — — Unterdrücken wir den armen Gerechten, — — — und hintergehen wir ihn; denn er nützt uns nichts, und iſt unſern Werken entgegen. Er verweiſet uns die Uebertretung des Geſetzes, und rügt uns wegen der Miſſethaten unſers Wandels. — — — Dieſe Dinge haben ſie bedacht; und ſind irre gegangen; denn ihre Bosheit hat ſie verblendet.« (Weish. 2.)

Aber zu hell leuchtet das Licht der Vernunft, zu laut ſchreit die Stimme des innerſten Gewiſſens, als daß der Menſch ſich erwehren könnte, die Wahrheit zu ſchauen und die Rügen der Gerechtigkeit anzuhören. Darum auch verabſcheuten ſogar die weiſeren Heiden die Abſcheulichkeit ſolcher Lehren, die unmittelbar aus der Abläugnung der ewigen Gerechtigkeit fließen. Ja ihre edelſten Philoſophen, die mit angeſtrengtem Fleiße bis in das Heiligthum der Weisheit eindrangen, erkannten in dieſem klaren Lichte die Billigkeit der ewigen Strafen, und um nur den Einen Plato instar omnium

anzuführen, ſpricht dieſer größte Weltweiſe des heidniſchen Alterthums ausdrücklich im Phädrus: »Die Böſen werden in den Tartarus geſtürzt, von wo ſie ewig nicht heraus kommen; .... Dieſe Qualen ſind ſo ſchrecklich als ewig!« — In ſeinem Gorgias aber ſpricht dieſer große Weiſe, nach einem langen und ſcharfſinnigen Urtheil über die ewigen Strafen: »Man mag vielleicht gering achten was ich ſage; aber nach reiflichen Nachdenken, und nachdem ich Alles wohl erwogen, fand ich nichts, das der Weisheit, der Vernunft und Wahrheit mehr gemäß wäre.«

Dies lehrte das bloße Licht der natürlichen Vernunft den Weiſeſten der Heiden, wenn anders er dieſe Lehre nicht aus den Bruchſtücken der Offenbarung erborgte, die bei allen Völkern der Erde ſich erhielten; und die der große römiſche Dichter Virgil im dritten Buche ſeiner Aeneide zuſammen faßt, worin er von der Hölle und den ewigen Strafen ein ſo ſchreckliches Gemälde aufſtellt, daß ſelbſt die furchtbarſten Schilderungen vieler Legendenſchreiber ihn kaum übertreffen; und nachdem er von Theſeus »der dort ewig büßt,« und von den Ungerechten und Blutſchändern geſprochen, mit den Worten ſchließt: »Nein hätte ich auch hundert Zungen und den eiſernen Laut von hundert Kehlen, nimmer könnte ich alle Benennungen der rächenden Strafen durchgehen!«

Auf dieſe Idee der ewigen Gerechtigkeit, die dem menſchlichen Herzen ſo tief eingeprägt iſt, ſind alle Geſetze der menſchlichen Gerechtigkeit gebaut, die nichts anders, als ein Ausfluß derſelben ſind; auf ſie gründet ſich die Todesſtrafe der Mörder, der Hochverräther und Verbrecher, die doch ſelbſt die Läugner der Hölle, wenn anders nicht alle Vernunft ſie

Digitized by Google

verlaſſen hat, als recht und billig erkennen müſſen. Hat aber ein Hochverrath, ein Mord, ein Schlag, den ein niedriger Knecht ſeinem Herrn gab, eine Mißhandlung, die ein gemeiner Krieger gegen ſeinen Oberbefehlshaber ſich erlaubt, haben dieſe ſchweren Vergehungen, die in einem Augenblick begangen wurden, ein zeitliches Verhältniß zu langwierigen und peinlichen Strafen? zu einem lebenslänglichen, dunkeln und ſtrengen Kerker? Und dennoch werden dieſe Strafen durch gerechte Geſetze angeordnet, die nicht nach der Dauer der Zeit, ſondern nach dem innern Verhältniſſe, nach der Größe, nach der Intenſität des Verbrechens das Urtheil ausſprechen. — Und iſt nicht die Todesſtrafe in Beziehung auf dieſe Welt und auf die Geſetzgebung eine ewige Strafe? Denn die Abſicht des Geſetzes iſt keineswegs, für eine kurze Zeit zu beſtrafen; es dringt auf gewiſſe Weiſe in eine ewige Zukunft; ſeine Abſicht iſt, den Verbrecher für immer und ewig aus der Geſellſchaft der Lebendigen zu vertilgen. — Wer kann aber je einen allerhöchſt heiligen, einen unendlich gerechten Gott erkennen, von deſſen Gerechtigkeit alle zeitliche und menſchliche Gerechtigkeit nur ein geringer Ausfluß iſt; und dabei annehmen, Er ſtelle in ſeiner unendlichen Gerechtigkeit den Vatermörder, den Blutſchänder, den gottloſen Unterdrücker der Witwen und Waiſen, den Verderber der Seelen, die Er erſchaffen hat, den Verräther ſeines Vaterlandes, den Gotteslästerer, den frechen Lüſtling, der allen ſeinen heiligen Geboten Hohn ſpricht, und dem es wohl ergeht in dieſer Welt, den Verführer der Unſchuld, dem unſchuldig verfolgten, dem unterdrückten Gerechten, dem Heiligen gleich, der in aller Treue ſeines Herzens Ihm dient, und alle Trübſale des Lebens Ihm zu Liebe mit Geduld erträgt? — Iſt nicht die Sünde, das Verbrechen gegen einen unendlichen Gott, den Schöpfer, den allerhöchſten Herrn, den

Erhalter und beſtändigen Wohlthäter des Menſchen, ein unendliches Verbrechen, das eine verhältnißmäßige Strafe erfordert? Wer, der nicht aller Vernunft entſagt hat, kann dies je in Abrede ſtellen?

Doch, wie ein Prophet ſpricht: »Die Miſſethat belügt ſich ſelbſt.« (Pſ. 26. 12.). Denn gerade dieſe heilloſen Sadducäer, die das Daſeyn der Hölle läugnen, allen Laſtern ſich um ſo ungeſcheuter zu überlaſſen, ſind Jene, die am meiſten vor den ewigen Strafen der Hölle zittern; denn wie Seneca ſehr wahr ſpricht: noctu tamen, aut quando soli, contremiscunt. — — Woher dieſe ihre ſo entſetzliche Angſt bei der Nacht und in der Einſamkeit? was haben ſie je zu fürchten, zu zittern und zu beben, wenn es keine Hölle gibt? Woher ihre Verzweiflung auf dem Sterbebette, wenn die rächende Hand Gottes ſie ergreift, deſſen Daſeyn und Gerechtigkeit ſie doch ihr ganzes Leben hindurch läugneten; oder den ſie, wenn ſie ſein Daſeyn auch zuließen, viel zu erhaben ſchilderten, als daß Er um die Werke der armſeligen Menſchleins ſich kümmerte? — Nimmer kennen gerechte und aufrichtig fromme Menſchen, die den Ausſprüchen des allerhöchſten Gottes glauben, ſeine Gerichte und die ewigen Strafen ſeiner göttlichen Gerechtigkeit fürchten, dieſe Angſt, dieſes Entſetzen, dieſe Verzweiflung; denn ſie ſuchen vor Allem, ihr Gewiſſen rein von Schuld zu bewahren, ſeine heiligen Gebote zu halten; und hüten ſich mit aller Sorgfalt ihres Herzens, etwas zu begehen, das die Hölle verſchuldete.

Ihr berufet euch auf die ewige Barmherzigkeit und Güte Gottes! — Mit Recht, Brüder, thut ihr dies; ja ſeine Barmherzigkeit iſt unendlich größer, als ihr dieſelbe euch vorſtellen

Digitized by Google

könnet. Denn »Gott will, und zwar aufrichtig, daß alle Menſchen ſelig werden; und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen.« (1. Tim. 2. 9.). Ja, Er ruft und drängt Jeden durch ſeine Gnade, ſich zu Ihm zu bekehren; und erwartet ihn mit großer Geduld, ſogar bis zum letzten Augenblick ſeines Lebens. Verwirft aber der Menſch dieſe Seligkeit, die der allerhöchſte Gott und Richter der Menſchen ihm anbietet; verſchließt er ſein Auge dieſer Wahrheit, die Gott dem menſchlichen Geſchlechte zu ſeiner Richtſchnur gab; beſteht der Sünder bis zum Tode in ſeiner Sünde fort; zielt er mit allen ſeinen Wünſchen und Begierden darnach; möchte er, wofern es bei ihm ſtände, fortwährend ſündigen, ſeine Glückſeligkeit immer im Laſter finden; und überraſcht der Tod ihn in dieſem Verlangen, in welchem er gegen Gott für die Sünde entſcheidet, dann bleibt nach dem wahrhaftigen Ausſpruch der Schrift, der Baum liegen, wie er fällt. (Eccleſ. 11. 3.). Stürbe er nicht, ſo würde er nicht aufhören zu ſündigen; denn nur das Werkzeug der Sünde hat ihn verlaſſen; ſein Wille und ſeine Anhänglichkeit an die Sünde blieb ſtändig. Er iſt gleich einem Kinde, das mit dem Lichte ſpielt; das Licht erliſcht; und das Kind weint über den Augenblick, der ſeinem Spiel ein Ende machte.

Die Offenbarung von der Hölle iſt alt wie die Welt; ſie liegt bereits in dem erſten Ausſpruch des Todes über das ſündige Menſchengeſchlecht; denn offenbar faßte dieſer Ausſpruch auch den ewigen Tod in ſich. In dem alten Bunde ſpricht der Herr deutlich bei Moyſes von dem Feuer, das in der tiefſten Hölle, für die Sünder bereitet iſt. (Deut. 32.). In gewaltigem Tone ruft der Seher Gottes Iſaias den Sündern zu: »Wer iſt unter euch, der in einem verzehrenden Feuer

wohnen kann? Welcher unter euch wird in den ewigen Gluthen bleiben wollen?« (Iſai. 33. 14.). Wir ſahen wie dieſer Theil der Offenbarung unter allen Völkern ſich erhielt. Als aber die ewige Wahrheit vom Himmel kam, beſtätigte ſie in Menſchengeſtalt, was ſie früher in Gottesgeſtalt dem menſchlichen Geſchlechte geoffenbart hatte, ſo oft und in ſo deutlichen Ausſprüchen, daß nur der vermeſſenſte Unglaube daran zweifeln kann. »Sammeln wird Er ſeinen Weizen in die Scheuern, die Spreu aber verbrennen im unauslöſchlichen Feuer.« (Matth. 3. 12.) und abermal: »Des Menſchen Sohn wird ſeine Engel ausſenden; dieſe werden alle Aergerniſſe aus ſeinem Reiche ſammeln und Diejenigen, welche Ungerechtigkeit thun; und ſie werden ſie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneknirſchen ſeyn; wer Ohren hat, zu hören, der höre!« (Matth. 13. 41.). Bis zum dritten Male wiederholt der Gottmenſch an einer andern Stelle, wo Er von dem Aergerniſſe ſpricht, den Ausſpruch von dem unauslöſchlichen Feuer der Hölle, wo der Wurm der Verworfenen nicht ſtirbt. (Marc. 9.) Ja er führt uns auch einen Zeugen deſſen an, der in dieſem unauslöſchlichen Feuer ausruft: »Ich werde gepeinigt in dieſer Flamme!« (Luc. 16. 24.). Endlich aber ſpricht Er als der allerhöchſte Richter des menſchlichen Geſchlechtes am Tage des großen Gerichtes zu den Verworfenen: »Fort von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!« und beſiegelt dieſen Ausſpruch damit: »Und ſie werden gehen, Dieſe in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben!« (Matth. 25.)

Dann werden jene Gottloſen, welche die armen Kinder Gottes verachteten, und ſich mit Roſen krönten, ehe ſie verblühten, jene Nämlichen, von welchen Oben die Rede war, in der Angſt ihres Herzens und mit ſchweren Seufzern bei ſich

ſelbſt ſprechen: »Dies ſind Jene, die wir ehemals verlacht und verhöhnt haben! Wir Thoren hielten ihr Leben für Unſinn, und ihr Ende für ehrlos! Sieh, wie ſie den Kindern Gottes beigezählt ſind, und ihr Loos unter den Heiligen haben! Wir aber ſind vom Wege der Tugend irre gegangen; das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und die Sonne des Verſtändniſſes iſt uns nicht aufgegangen! Müde ſind wir geworden auf dem Wege der Miſſethat, und haben ſchwere Wege gewandelt! Was hat uns nun die Hoffart genützt? was, daß wir unſers Reichthums uns rühmten? Dies alles iſt wie ein Schatten, wie ein Eilbote vorübergegangen; — — — — und kein Zeichen der Tugend können wir vorzeigen; ſondern wir wurden in unſrer Bosheit verzehrt!« u. d. Ue. (Weish. 5.)

Indeſſen hat, ungeachtet dieſer deutlichen Ausſprüche des ewigen Richters, die Kirche niemals entſchieden, ob jenes Feuer der Hölle ein materielles Feuer ſei. Es wäre jedoch der entſetzlichſte Anblick der hölliſchen Larven, der böſen Geiſter, die der Herr ſelbſt die Peiniger nennt (Matth. 14. 21.), die ewige Finſterniß, die Geſellſchaft aller verworfenen Gottloſen, der ewige Hunger, dem auch nicht ein Tropfen Waſſers gereicht wird, das gräßliche Elend, dieſe ſchrecklichen Strafen der göttlichen Gerechtigkeit in dieſen Kerkern, wo Gott die Miſſethat als ein unendlich heiliger und gerechter Gott beſtraft, das ewig vergebliche Ringen nach Erlöſung, der nagende Wurm der Verzweiflung, daß man den Himmel nicht erwarb, der doch in der Zeit ſo leicht zu erwerben war, der immerdar ſich erneuernde Anfang der Ewigkeit, die kein Ende kennt, eine Strafe, die alle unſre Begriffe unendlich überſteigt.

Digitized by Google

Iſt aber dies Feuer kein materielles Feuer, (wiewohl die Ausſprüche des Herrn dies deutlich auszudrücken ſcheinen, und auch der Apoſtel ſpricht, daß Chriſtus in die tiefſten Theile der Erde hinabſtieg (Epheſ. 3. 9.), wie wir auch täglich im Glaubensbekenntniſſe ausſprechen: »der hinabgeſtiegen iſt in die Hölle), ſo haben die Läugner dieſes ſtrafenden Feuers dadurch nichts gewonnen. Dann nämlich iſt daſſelbe als ein geiſtiges Feuer unendlich furchtbarer, weil nach den Ausſprüchen der Väter, das materielle Feuer gegen daſſelbe verglichen nur ein dürftiger Schatten, ein mattes Bild deſſelben iſt. Denn was anders iſt dies Feuer dann als die rächende Gerechtigkeit Gottes ſelbſt, von welchem die Schrift bezeugt: »Es iſt ſchrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; denn der Herr, unſer Gott, iſt ein verzehrendes Feuer!« (Hebr. 11. 3. u. 12. 29.); von welchem ein Sänger der heiligen Kirche mit erleuchtetem Scharfſinn ſpricht:

„Das ew'ge Feuer, Gott, erfreut
Die Guten durch das reinſte Licht,
Indeß die Böſen Er verbrennt!" (Prudentius).

Alſo iſt die nämliche freundliche Gluth und Helle der Sonne, die das reine und geſunde Auge erquickt und erfreut, die höchſte Pein und Marter des ſchwer erkrankten und triefenden Auges.

Dem Chriſten, der zu dem Kreuze aufblickt, und ſieht, wie ein Gottmenſch daſelbſt ſtirbt, die Schuld des menſchlichen Geſchlechtes zu tilgen und das ſterbliche Geſchlecht der Sünder mit der ewigen Gerechtigkeit zu verſöhnen; und wie über ſeinen Tod die ganze Natur vor Entſetzen erbebt, die Sonne ſich verfinſtert, die Felſen ſich ſpalten und die Erde in

Digitized by Google

ihren Grundveſten erzittert, wird es leicht, die ewigen Strafen der Hölle zu begreifen; »denn wenn dies am grünen Holze geſchieht, was wird am dürren geſchehen!« (Luc. 23. 31.) Darum ruft er, in reumüthiger Zerknirſchung an die Bruſt ſchlagend: »O grünes Holz erbarme dich des dürren!« Ihr aber, unglückſelige Brüder, die ihr die Seelen verkehret und Syſteme des Unglaubens erbauet, verwerfet den Grund- und Eckſtein des heiligen Gebäudes! Bedenket jedoch, wir beſchwören euch darum, und beherziget ſeinen wahrhaftigen Ausſpruch: »Wer auf dieſen Eckſtein fällt, der wird zerſchmettert werden; auf wen aber Er fallen wird, den wird Er zermalmen!« (Luc. 20. 18.). »Himmel und Erde werden vergehen; aber ſeine Worte werden nicht vergehen!« (Matth. 24.). Dafür bürgen uns die neunzehn Jahrhunderte ſeiner, ohne Unterlaß von den Pforten der Hölle befeindeten und immerdar ſiegreichen Kirche.

O ew'ge Schuld, wie ſchwer biſt du zu zahlen
In dieſen Kerkern der Gerechtigkeit!
Und heulten ſie Jahrtauſende in Qualen:
Dann erſt beginnt die volle Ewigkeit!
Ach, kein willkommner Tod bringt ein, zu retten,
Sie raſen ewig hier in feur'gen Ketten!

Jeruſalem (das himmliſche).

»Wie glorreiche Dinge wurden von dir geſprochen, o Stadt Gottes, heiliges Jeruſalem in den Höhen, glückſelige Mutter Aller, die hienieden im Herrn pilgern!« (Pſ. 86. Galat. 4.). In wehmüthiger Liebe blickt das Herz zu dir empor und ſeufzt nach deinem, allen Sinn überſteigenden Frieden, nach deinen himmliſchen Freuden, nach deiner glückſeligen Liebe! — Dort bricht der ſüße Heiland nicht mehr mit Thränen in Liebesklagen aus: »Jeruſalem, Jeruſalem, wie oft wollte ich deine Kinder wie eine Henne unter ihren Flügeln ſammeln; und du haſt nicht gewollt!« (Matth. 23.). Denn geſammelt ſind dort alle glückſeligen Himmelsbürger und ruhen unter den Flügeln der ewigen Liebe; wie geſchrieben ſteht von ihnen: »Sie werden unter dem Schutze deiner Flügel ruhen; trunken werden ſie von der überſchwenglichen Fülle deines Hauſes; und tränken wirſt Du ſie aus dem Strom der Wonnen; denn bei Dir iſt der Quell des Lebens; und in deinem Lichte werden wir das Licht ſchauen!« (Pſ. 35. 8—10.) O Worte unerfaßlicher Freude, o ſelige Speiſe des Herzens, das ihre Lieblichkeit koſtet!

Dies ſind jene wunderbaren Dinge, die von dir geſagt wurden, o Jeruſalem, »du Stadt des großen Königs, du Stadt unſers Gottes, die Er gegründet hat, daß ſie ewiglich beſtehe!« (Pſ. 74.). Denn du biſt jene Stadt »wo Gott groß und überaus hoch verherrlicht iſt auf ſeinem heiligen Berge;« du biſt »die Stadt des lebendigen Gottes, das himmliſche Jeruſalem, wo die Menge der Engel zahllos iſt;« (Hebr. 12).

„wo der Erguß des Stromes der Entzückungen die Stadt Gottes erfreut; wo der Allerhöchſte ſeine Hütte geheiliget hat, und Gott in ihrer Mitte thront, weßhalb ſie auch nicht bewegt wird in Ewigkeit!« (Pſ. 45. 5.). — O glückſeliges Reich, das den Auserwählten bereitet iſt von Ewigkeit; ſeliges Vaterland, wer vermag es, würdig von dir zu ſprechen, wo ewiger Jubel ertönt; wo eine Freude die andere gebiert; wo alle Herzen von Sehnſucht nach dem göttlichen Lob erglühen! Keine Nacht kenneſt du; denn du ſelbſt biſt der Tag der Ewigkeit, wo das lebendige Licht der Glorie, die unerſchaffene Gottheit, der König der Unſterblichkeit im vollen Glanze ſeiner Herrlichkeit ſtrahlt; deſſen ewige Majeſtät, deſſen unerſchaffene Schöne, Güte, Liebe und Allmacht alle deine Bewohner durch ſeine ſchleierloſe Anſchauung mit unendlichen Wonnen erfüllt!

Nimmer geht von dort aus, wer Einmal in deine ewige Burg eingeführt ward; ſondern angethan mit dem Gewande der glorreichen Unſterblichkeit, und verſenkt in den Urquell alles glückſeligen Seyns, ſchweben ſie von Abgrund zu Abgrund der unerfaßlichſten göttlichen Wunder, werden von den Strömen des Lebens bis zur Sättigung getränkt, ſchauen alle Wahrheiten in ihrer ewigen Heimath, lieben einander mit unſterblicher Liebe, feiern geſchmückt mit Kronen der Glorie ewige Siegesgeſänge, und umfangen mit feuriger Liebe, verherrlichen durch namenlos wonnige Lobgeſänge und in unendlichem Verlangen den Vater, der zu ſo großer Herrlichkeit ſie erſchuf; ſeinen eingebornen Sohn, durch den ſie dieſelbe erlangten; der durch ſein Blut ſie ihnen erkaufte; und der ſelbſt ihr Haupt, ihr Führer, ihr König, ihr überaus großer Lohn iſt; und den heiligen Geiſt, den Urquell der ewigen Liebe, durch deſſen

Digitized by Google

Erleuchtung, Gnade und Liebe ſie den Sieg über die Welt, das Fleiſch und Satan errangen, und den Kampfpreis der ewigen Glorie erhielten. Dort kennt der Jubel der Entzückungen kein Ende; nichts vergeht dorten, wo das unendliche Gut Aller ewig beſteht; und durch die Fülle ſeiner unendlichen Liebe und Lieblichkeit Alle ewig gefeſſelt hält!

Dieſe Dinge bedenke, mein Herz, wenn Traurigkeit über die Kämpfe und Mühſale dieſes Lebens dich beugen will; »Denn kein Auge hat es geſehen, kein Ohr gehört, und in keines Menſchen Herz iſt es geſtiegen was Gott Denjenigen bereitet hat, die Ihn lieben!« (I. Cor. 2. 9.). Sprich alſo indeſſen mit dem Propheten zum Herrn: »Ich will in Gerechtigkeit vor deinem Angeſicht erſcheinen; denn geſättiget werde ich werden, wenn deine Herrlichkeit erſcheinen wird! Denn was habe ich im Himmel, und was, außer Dir verlange ich auf Erden! Mein Fleiſch und mein Herz verſchmachtet, o Gott meines Herzens und mein Antheil, o Gott in Ewigkeit!« (Pſ. 16. u. 72.)

Gott, mein Erbe, meine Liebe,
Ende bald den Pilgerlauf!
Und nimm, ſelig Dich zu ſchauen
In die gold'nen Himmelsauen.
Meine Seele zu Dir auf!

Digitized by Google

Inbrunſt.

Gleichwie es ein geiſtiges Licht, alſo gibt es auch ein geiſtiges Feuer. Das erſte erleuchtet das innere Haus der Seele, daß ſie ſich ſelbſt, Gott und ewige Wahrheiten erkenne; das zweite wirkt, daß ſie Verlangen nach Gott und himmliſchen Dingen erwecke. Je mehr dies Licht in der Seele zunimmt, um ſo deutlicher erkennt und ſchaut ſie das Ewige, für das ſie erſchaffen ward; und je mehr dies geiſtige Feuer ſie durchwärmt, um ſo feuriger wird ihr Verlangen darnach. Es wird aber dies Feuer durch die Betrachtung angeweht und genährt; wie der Prophet ſpricht: »Mein Herz iſt entbrannt in mir; und in meiner Betrachtung iſt ein Feuer aufgegangen!« (Pſ. 39. 4.). Dies iſt die Inbrunſt im innerlichen Gebet.

Es geſchieht wohl zuweilen, daß gleichwie der Blitz ein Haus plötzlich in Flammen ſetzt, alſo auch ein Blitzſtrahl des himmliſchen Lichtes eine ſündliche Seele in Einem Augenblick mit dieſem heiligen Feuer alſo ergreift, daß ſie ganz von göttlicher Liebe erglüht und umgewandelt wird. Von dieſer Art war die Bekehrung des heiligen Apoſtels Paulus, des heiligen Johannes von Gott, der heiligen Margaretha von Cordona und einiger Andern. Doch gehören dieſe Fälle zu den ſelteneren. Denn gewöhnlich geſchieht, wie alle Asceten, ſehr ſinnreich ſprechen, dieſe Erleuchtung und Erwärmung der Seelen, mälig und mälig. Gleichwie nämlich, ſprechen ſie, junges, noch ungetrocknetes Holz nur mühſam und durch ſtarkes Anwehen

bis dahin gebracht wird, daß es Feuer fange und brenne; und auch dann die Flamme nicht ohne dicken und ſchwarzen Rauch emporſteigt; wohl getrocknetes Holz aber, ohne Mühe in helle Flammen verſetzt wird: alſo wird auch das Feuer des heiligen Geiſtes oder die heilige Gottesliebe nur durch oftmaliges Wehen ſeines göttlichen Anhauches mühſam in einer ſündlichen Seele erweckt, und bis zur wahren Inbrunſt erhoben; und auch dann wird, zumal Anfangs, ihr Gebet noch immer von dem Rauch vielfältiger ſündlicher Erinnerungen und weltlicher Zerſtreuungen getrübt.

Heilige Seelen dagegen, die von keinen ſchweren Sünden befleckt waren, oder aber, die längſt ſolcher Sünden mit Gottes Gnade ſich entwöhnten, werden leicht, und zuweilen bis ins innerſte Mark ihres Weſens von dieſem göttlichen Feuer ergriffen; und zwar auf ſo wunderbare Weiſe, daß dieſe Flamme ſelbſt ihr Herz und ihren Körper ergreift; wie wir dies von dem heiligen Franz Xavier, Philippus Neri, von der heiligen Gertrudis, Thereſia, und vielen andern leſen. Und erklären läßt ſich dies allerdings durch ihre innigſte Vereinigung mit Gott, »dem verzehrenden Feuer.« (Hebr. 12.). Gelangen aber auch nicht alle Gerechten bis zu dieſer ſo wunderbaren Inbrunſt, ſo wirkt doch dies heilige Feuer, wenn es wirklich, ob auch mäßig, in der Seele brennt, daß die leichten Fehler darin, wie die Spreu in dem materiellen Feuer, verbrannt werden, und die Seele dadurch immer mehr gereinigt und vervollkommnet wird; ja daß ſie, woſern ſie den Regungen deſſelben keinen Widerſtand entgegenſetzte, darin wie das Gold im Feuer geläutert, für das Reinigungsfeuer der künftigen Welt nichts mitbringen würde; wie denn auch nicht wenige große Diener und Dienerinnen Gottes dieſe große Gnade zur

Digitized by Google

Belohnung der Inbrunſt ihrer Liebe, und für ihre große Treue und Reinigkeit erhielten.

Wer gibt mir, ach, daß dieſes heil'ge Feuer
In meinem Innerſten lebend'g brenne!
Daß meine Seele, täglich Gott getreuer,
Ihn in der Liebe hellem Licht erkenne;
Und kein Geſchöpf im Himmel und auf Erden
Mich hindere, mit Ihm vereint zu werden!

Inneres Leben.

»Seid deſſen geſinnt, was da droben iſt,« ſpricht der Apoſtel. — Warum? »Denn ihr ſeid geſtorben; und euer Leben iſt mit Chriſto in Gott verborgen!« (Coloſſ. 3. 3.). Eine wunderbare, und überaus erhabene Lehre iſt dies allerdings; »die jedoch der thieriſche Menſch nicht erfaßt; weil er, wie der nämliche Apoſtel ſpricht, nicht weiß was des Geiſtes iſt; denn es iſt ihm Thorheit; und er kann es nicht verſtehen.« (I. Cor. 2. 14.). Dieſer geiſtige Tod, durch den wir für alle Dinge dieſer Erde alſo erſtorben ſeyn ſollen, als ob ſie uns nicht angingen, weil unſer ganzer Sinn göttlichen Dingen zugewendet ſeyn ſoll, die in den heiligen Höhen ſind, iſt der höchſte Glanzpunct des Chriſtenthums; er iſt das Siegel, mit dem alle Gerechten und Auserwählten geprägt ſind. — Indeſſen iſt dieſer ſcheinbare Tod nur ein um ſo lebendigeres Leben; es iſt der Tod oder vielmehr das verborgene Leben des Seidenfalters; der zu ſeiner künftigen Umwandlung ſich anſchickt; das Leben, das in Gott mit

Digitized by Google

Chriſto verborgen iſt, »der, was Er lebt, Gott lebt.« (Röm. 16.); ein Leben, das im Innern wirkt, Alles auf Gott bezieht, Alles in vollkommenſter Abſicht wirkt, nur Gotteswegen athmet und lebt; und dennoch weit mehr, und Nützlicheres für das Wohl der Menſchen thut als die geſchäftigſten Menſchen dieſer Welt.

Der Tod alſo, von welchem der Apoſtel hier ſpricht, geht nur die Sünde, die Welt, die Begierlichkeit, die Eitelkeit und die Vergänglichkeit an; für die wir erſtorben ſeyn ſollen. — Ob demnach auch ein alſo erſtorbenes Leben äußerlich Alles thut, was die wandelnden Todten dieſer Welt thun, ſo iſt dennoch ſein Wandel ganz innerlich; es ergießt ſich nicht nach Außen und hat mit dem Leben der Sünder nur die äußerliche Rinde gemein; ſeine Früchte aber ſind heilig, unſterblich, himmliſch, und gehören dem Reiche Gottes an; ja dies Leben ſelbſt iſt jenes Reich, von welchem der Herr ſpricht: »Das Reich Gottes iſt inwendig in euch!« (Luc. 17. 21.).

Ein Reich nämlich beſteht aus einem Herrſcher, und aus Solchen, die Ihm gehorchen. Der Herrſcher aber, der wahrhaft in gerechten Seelen herrſcht, iſt der Geiſt Gottes, der die Seelen der Gerechten erleuchtet und regiert; die Gehorchenden aber, ſind alle Triebe, Kräfte und Vermögen der Seele und die Glieder des Leibes, die ſeinen heiligen Antrieben folgen. — Der Menſch, der ganz nach Außen, und in die Sinne ergoſſen iſt; weiß nichts von dieſem Reiche; auch kümmert er ſich nicht um dasſelbe; ja es iſt ihm Thorheit; Seelen aber, deren Leben mit Chriſto in Gott verborgen iſt, die mit Ihm im Innern leben, ihre guten und heiligen Werke im Verborgenen üben; und ihre Linke nie wiſſen laſſen, was die

Rechte thut, ſind die einzigen, die wahrhaft leben; und zwar hier im Leben der Gnade, dort aber im Leben der ſeligen Unſterblichkeit.

O, gib mein Gott mir, daß in Dir ich lebe;
Daß frei, mein Herz an nichts Erſchaffnem klebe,
Vor nichts, als vor der Schuld der Sünde bebe,
Und rein in Liebe ſich zu Dir erhebe!

Inneres Leiden.

Der menſchliche Leib iſt ein Organ, ein Werkzeug der Seele, das Leben und Empfindung durch ſie empfängt; dennoch aber wird ſie von ſeinen Wunden, von ſeinen Krankheiten und Schmerzen peinlich angeregt, und empfindet ſolche mit Trauer, ja oft mit ſo großem Schmerz, daß ihr eigenes Wirken dadurch geſtört, und gehemmt wird. Ohne Vergleich größer jedoch ſind ihre eigenen unmittelbaren Leiden. Denn wie viele Menſchen ſterben bei übrigens geſundem Leibe aus Schrecken, aus Angſt vor Schande und Schmach, aus unglücklicher Liebe, oder aus Betrübniß über den Tod geliebter Perſonen; aus Verzweiflung, ja ſogar aus plötzlicher Freude! Wie Manchen auch fielen die innerlichen Rügen ihres Gewiſſens, ſo unerträglich, daß ſie in gottloſem Frevelſinn ſich ſelbſt entleibten! Denn dies iſt gewiß, daß geiſtige Leiden ohne allen Vergleich ſchwerer denn körperliche Leiden ſind; wie auch die Schrift bezeugt, welche ſpricht: »Traurigkeit des Herzens iſt die höchſte Plage; — — — alle Plage iſt zu ertragen; aber nicht die Plage des Herzens.« (Eccl. 25. 17.). Die Kirchengeſchichte

zeigt uns Märtyrer ohne Zahl, die in innerlicher Freude und lebendiger Hoffnung alle körperlichen Martern ſiegreich überwanden; doch Niemand noch vermochte es, lange dauernden, tief-innigen Seelenſchmerz zu ertragen, ohne daß der Körper darunter erlag, oder die Seele in gänzlichen Stumpf- oder Wahnſinn verfiel.

Zu den peinlichſten Leiden der Seele aber, gehören jene geiſtigen Leiden, durch welche Gott eine gerechte, fromme und heilige Seele reinigt und bewährt; innerlicher Mißtroſt, Nacht des Geiſtes, Angſt und Verſuchungen des böſen Geiſtes, als habe Gott ſie verworfen. Gewiß ſprechen ſolche Seelen wahr, wenn ſie ſagen, körperliche Marter ſei erträglicher als ein ſolcher Zuſtand; zumal wenn ſolcher längere Zeit hindurch dauert. Auch Jeſus ſelbſt, der König der Märtyrer, litt in ſeiner bittern Todesangſt unendlich mehr, als in ſeinem ganzen übrigen heiligen Leiden. Denn während ſeines ganzen heiligen Leidens entkam ſeinem göttlichen Munde keine Klage; außer als Er am Kreuze über Durſt klagte; und auch da erinnert der Evangeliſt, daß Er alſo ausrief, um die Schrift zu erfüllen; (Joh. 19. 28.) ſo wie auch mehrere Väter, und zwar mit Wahrſcheinlichkeit glauben, Er habe bei jenem Klageruf: »Mein Gott, mein Gott warum haſt Du Mich verlaſſen!« (Matth. 27. 46.) mit welchen Worten der ein und zwanzigſte Pſalm anfängt, dieſen Pſalm gebetet, in welchem ſein ganzes Leiden am Kreuze geſchildert iſt. Aber bei ſeiner unerfaßlichen Todesangſt klagte Er öfter über tödliche Traurigkeit ſeiner heiligſten Seele, ja, Er ſchwitzte Blut darüber, verſank in Ohnmacht, rang mit dem Tode, und ließ von einem Engel ſich ſtärken; denn ohne Zweifel war dies Leiden ſo unermeßlich, daß ohne beſondere Stärke von ſeiner Gottheit, ſeine heiligſte

Seele durch den Tod von ihrem Körper ſich gelöst hätte. Wer alſo vermag es je, den unermeßlichen Schmerz einer Seele ſich zu denken, die in den ewigen Tod verſinkt, aus welchem keine Rettung iſt in Ewigkeit!

Leiden, die o Herr, Du ſendeſt,
  Tragen ew'gen Reichthum ein;
Aber für der Sünde Schulden
Selbſt verdiente Leiden dulden
Iſt der Hölle ſchwerſte Pein!
Ach, laß fern ſie von uns ſeyn!

(das) Joch des Herrn.

»Nehmet mein Joch auf euch; denn mein Joch iſt lieblich!« (Matth. 11. 29.). Der Herr nennt das Geſetz ſeiner Liebe ein Joch; und zwar ein leichtes, ein liebliches Joch. Der Grund dieſer Benennung liegt darin, weil ein Joch von Zweien getragen wird; und gewiß auch trägt der Menſch dies göttliche Joch nicht allein; ſondern Jeſus trägt dasſelbe mit ihm; ja Er trägt bei weitem den größten und ſchwerſten Theil desſelben durch ſeine Hilfe und durch ſeine innerliche Gnade; wodurch dasſelbe verſüßt, erleichtert und lieblich wird.

Wer ſich aber weigert dies Joch zu tragen, der iſt darum nicht ohne Joch; denn er trägt ein anderes, und zwar ein ſchweres, hartes, unerträgliches Joch, das Joch der Sünde, das Joch Satans, der die ganze Schwere desſelben ihn allein tragen läßt. Dies Joch iſt zwar Anfangs leicht; »aber das Ende iſt die Hölle, Finſterniß und Marter.« (Eccli. 21. 11.).

Denn die Lieblichkeit, die mit dem Anfang der Sünde verknüpft iſt, iſt die Lockſpeiſe am Angel, wodurch Satan die Sünder fängt und zum ewigen Tode zieht.

Unſer Herr beruft Alle, die ſein Joch tragen, von der Arbeit und Ermüdung zur Erquickung. Satans Joch aber iſt ein »eiſernes Joch, und ſeine Hände, ſind eherne Hände.« (Eccli. 28.). Er verhöhnt ſeine Knechte, treibt ſie von Plagen zu Plagen, und nach ſchwerer Ermüdung zu ewiger Verzweiflung; wie jene Verworfenen bezeugen, die in bitterer Verzweiflung ausrufen: »Wir unglückſeligen ſind müde geworden auf dem Wege der Ungerechtigkeit und des Verderbens, und haben ſchwere Wege gewandelt!« (Weish. 5. 7.). Wer alſo, der geſunden Sinnes iſt kann noch zwiſchen jenem leichten und lieblichen, und dieſem harten und unerträglichen Joche wählen?

Lieblich iſt das Joch des Herrn zu tragen;
Die Gnade läßt die Seele nicht allein;
Schwer iſt Satans Joch, und voll der Plagen;
Und keuchet ſie, dann lacht er ihrer Pein

Digitized by Google

Irrſale.

Irrſale ſind gleich den dunkeln, grellen Schatten irgend eines Körpers. Sind ſie auch nichts an ſich und ohne eigenen Beſtand, ſo beweiſen ſie doch immerhin die Wahrheit eines wirklich beſtehenden Körpers; da, wenn kein Körper wäre, auch kein Schatten desſelben beſtände. Dieſe Irrſale gehen aus der Beſchränktheit oder aus der Verkehrtheit des menſchlichen Verſtandes hervor, deſſen Durſt nach Wahrheit ſo groß iſt, daß er lieber nach dem Schatten derſelben greift, als ihrer gänzlich entbehren will. Wo immer wir daher Irrſale wahrnehmen, können wir mit ziemlicher Sicherheit ſchließen, daß denſelben irgend Wahres zum Grunde liegt. Von dieſer Art ſind beinahe alle Sagen der Völker, die meiſt immer entſtellte Bilder der Wahrheit ſind.

Solche Irrſale geben Veranlaſſung die Wahrheit zu entwickeln, zu zeigen, und in ihr volles Licht zu ſtellen; und in dieſem Sinne auch ſind, wie der Apoſtel ſpricht, Ketzereien nothwendig. Nimmer hätte die Kirche ſo viele Schätze hochherrlicher Lehren, wenn ſie nicht zu allen Zeiten mit Häretikern hätte kämpfen müſſen. Auch hat jede Zeit es gezeigt, daß eine Häreſie verſchwand, ſobald die reine Lehre von allen Seiten ſo deutlich entwickelt war, daß ſie Allen in die Augen leuchtete, und von der Wahrheit ſie überzeugte. Denn nimmer ließe Gott das Böſe zu, wenn ſeine Weisheit dasſelbe nicht zum Guten verwenden, und die herrlichſten Früchte ihm abgewinnen könnte.

Heil'ge Wahrheit leite mich;
Daß ich nimmer irre gehe,
Und als hellen Leitſtern dich
Auf des Lebens Wege ſehe!
Weh dem, der da flieht dein Licht,
Bis der Tod den Staar ihm ſticht!

(die) Juden.

O uraltes, untilgbares Volk, unſterbliches Nationalwunder, das Gott zu einem lebendigen Spiegel der Wahrheit ſeiner Offenbarung uns aufſtellte: wie erfüllt dein Anblick mich mit Freude und mit Entſetzen zugleich! — Jahrtauſende ruhen auf dir, und führen mich mit aller Sicherheit hinauf bis zum Urſprung der Welt! Das Siegel Gottes, das auf deiner Stirn erglänzt, und das dein gottesmörderiſcher Starrſinn nicht zu tilgen vermochte, wohl aber in ein Brandmahl bleibenden Fluches umwandelte, zeigt mir deinen Stammvater Abraham, in deſſen Samen alle Völker der Erde geſegnet werden; und führt mich von den früheſten Urzeiten abermal hinab auf Moyſes und die Propheten, die du ſelbſt, das du mir feindlich gegenüber ſtehſt, mir überreicheſt, damit ich an der Wahrheit derſelben nicht zweifeln könne; und in deinen eigenen Büchern leſe ich genau die Zeit, wann Derjenige kommen ſoll, deſſen Ausgang von den Tagen der Ewigkeit, deſſen Erzeugung unausſprechlich iſt, der Gott Emmanuel, der Führer des Volkes Gottes, den eine Jungfrau empfangen, und zu Bethlehem Juda gebären ſoll; deſſen Hände und Füße du durchbohren, den du den Miſſethätern beirechnen, den du mit Eſſig und Galle tränken wirſt; der Mann der Schmerzen, der um unſrer Miſſethaten willen verwundet wird und durch deſſen Striemen wir geheilt werden; — der aber frei unter den Todten, die Verweſung nicht ſchauen, ſondern die Heiden berufen wird, die Gott Ihm zum Erbe gegeben hat; der Prieſter aus allen Völkern ſich berufen, deinen Tempel zer-

ſtören, und ein reines Opfer ſich einſetzen wird, das vom Aufgang bis zum Niedergang dem Allerhöchſten wird dargebracht werden!

Ja deine eigene Verwerfung, deine Zerſtreuung unter alle Völker leſe ich darin, unter welchen du als ein Spott der Nationen zur Strafe deines Gottesmordes, mit zur Erde gebücktem Nacken bis zum Ende der Zeiten wandeln wirſt, das du mit ruchloſem Munde die ſchrecklichſte aller Blutſchulden über dich und deine unglückſeligen Kinder herabriefeſt!

O wunderbares, mit Blindheit geſchlagenes, bejammernswerthes, ohne Tempel und Altar auf dem ganzen Erdkreiſe umher irrendes Volk, das du der Kirche des Meſſias ſo lebendiges untilgbares Zeugniß gibſt, öffne doch deine Augen, lies deine eigenen Bücher, erkenne deinen Meſſias, deinen Gott und Heiland, den du uns mit ſo lauter Stimme verkündigeſt; und der ſeine Hände am ſiegreichen Zeichen ſeines Kreuzes nach dir ausſtreckt: daß Er dich umfange und aufnehme! Denn alſo ruft Er dir durch deinen heiligen Seher: »Außer Mir iſt kein Heiland; bekehret euch zu Mir, ſo wird euch Heil widerfahren; denn Ich bin Gott; und es iſt kein Anderer außer Mir!« (Iſai. 45. 22.).

Ein dürrer Feigenbaum mit welkem Laub,
Dem der Meſſias drohend hat geflucht,
Stehſt ewig in der Welt du ohne Frucht;
Biſt, ach, zu deiner Seher Stimme taub;
Und nimmer machſt du ſelbſt das Heil dir eigen,
Das deine Bücher allen Völkern zeigen!

Jugendjahre.

Selig, wer von früheſter Kindheit auf ſein Herz unentweiht bewahrt, und dem Zug der göttlichen Gnade folgt! Innig lieben Gottes Engel ihn als ihren Bruder und Mitgefährten; das Licht von Oben erleuchtet ſeinen Lebenspfad, und ſein Himmel beginnt ſchon auf dieſer Erde! — Viele Weiſen und Klugen dieſer Welt ſprechen in unſern aufgeklärten Tagen: die Jugend iſt zu unverſtändig und zu unbeſonnen; ſie iſt für den Dienſt Gottes noch nicht geeignet; die Lehren der Religion ſind für ſie viel zu erhaben; ſie verſtehen nicht was ſie beten; und man muß für Dinge dieſer Art reifere Jahre abwarten! — Die Folgen ſolcher Grundſätze zeigt uns unſere überbildete Zeit. Wir ſehen Kinder, von ſieben bis acht und zehen Jahren, die mit oberflächlichen Kenntniſſen einer Unzahl Dinge ausgeſtattet ſind, doch das Gebet des Herrn und ſeine heiligen Gebote nicht kennen; keinen Begriff von ihrem Schöpfer haben; Gott als ein fremdes, weit entferntes Weſen betrachten; und die in den herannahenden Jahren der Gefahr keine Hilfe erlangen, als das ſeichte Gerede einer flachen Theatermoral, die im Winde verfliegt. Auch ſinken ſolche unreife Blüthen, ſolche vorzeitige, verwilderte und verkrüppelte Früchte in großer Anzahl in ein frühes Grab; und wollte Gott, nicht in den ewigen Tod! Wehe den Urhebern dieſer ſchrecklichen Verderbtheit; beſſer wäre es ihnen, ſie wären nicht geboren!

Nein, kein Alter iſt empfänglicher für das reine Licht Gottes als das noch unentweihte Herz eines unſchuldigen Kindes, in welches die Gnade durch die heilige Taufe einging, und zu welchem ſie oft auf liebliche Weiſe ſpricht! — Reine und fleckenloſe Opfer forderte Gott einſt für ſeinen Altar; und verwarf ſolche, die mit Räude, mit Fehlern und Gebrechen behaftet waren; was anders aber ſind dieſe Opfer als ein Sinnbild des Opfers der Herzen? — Wie ſchwer iſt die Verkehrtheit des Menſchen, und wie ſchmählich für den Allerhöchſten, ſeinen Schöpfer, der ihn gänzlich für ſich erſchuf, Ihm nur die alternden Reſte, eines, in Sünden verbrachten Lebens weihen zu wollen! Sehen wir aber nicht, daß Gott derlei räudige Opfer gewöhnlich verwirft? Denn wie Viele ſterben, ehe ſie ſelbſt dieſen beleidigenden Vorſatz ausführen! wie Viele Andern kehren ſogar noch im Alter zu gewohnten Laſtern zurück, und harren nicht auf dem Wege der Bekehrung aus! — Wie auch kann je die menſchliche Gebrechlichkeit ein höheres Alter ſich verheißen? Sehen wir ja doch täglich, daß bei weitem die meiſten Menſchen in jüngern Jahren ſterben, und daß in allen Geſellſchaften Greiſe und hochbetagte Perſonen leicht zu zählen ſind. Ganz beſonders aber bedroht der Herr, und zwar an vielen Stellen ſeiner göttlichen Schrift, Solche, »welche die Miſſethat gleich dem Waſſer trinken,« mit einem frühzeitigen, ja mit einem plötzlichen Tode. »Sie ergetzen ſich bei Muſik und Saitenſpiel, bringen ihre Tage in Wohlleben zu, und fahren im Augenblick zur Hölle hinab, die da ſprechen zu Gott: Weiche von uns; wir wollen die Erkenntniß deiner Wege nicht!» (Job. 27. 16.). Woſern ihr nicht Buße thut, ſpricht der Sohn Gottes, werdet ihr alle auf gleiche Weiſe umkommen!« (Luc. 13. 3.). Und fluchte Er nicht jenem Feigenbaum, weil Er keine Früchte an ihm fand, ob es

Digitized by Google

auch noch nicht die Zeit der Ernte war? Sprach Er nicht eindringlich: »Seid bereit, denn des Menſchen Sohn wird kommen, zu einer Stunde, wo ihr es nicht vermeinet?« (Luc. 12. 40.). Wie oft auch ſpricht Er, Er werde kommen gleich einem Dieb in der Nacht zu Denjenigen, die nicht wachen? (Luc. 12. Offenb. 3. Theſſ. 5. I. Petr. 3.).

Wer alſo, der in der Sünde lebt, darf je auf ein langes Leben rechnen; und wer auch darf, ohne Vermeſſenheit, eine beſondere Gnade zu ſeiner Bekehrung ſich verheißen? — Verliehe aber auch Gott einem Sünder in ſeinem hohen Alter die Gnade, ſich zu Ihm zu bekehren, ja ſogar in dieſer Bekehrung auszuharren: was vermag ein Menſch in dieſem gebrechlichen Alter, wo ſeine beſten Kräfte erſchlafft ſind, ſeine Sinne abnehmen, ſeine geiſtige und körperliche Schwäche täglich mehr überhand nimmt, Gutes zu thun? Wahrlich, ſehr wenig; und er verläßt nicht ſowohl die Sünde, als die Sünde ihn verläßt! Nicht Wenige treten in ſo ſchwerer Täuſchung vor das göttliche Gericht! — Sehr weiſe ſpricht daher die Schrift: »Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend, noch ehe die Zeit der Trübſal kommt, und die Jahre herannahen, von welchen du ſprechen wirſt, ſie gefallen mir nicht!« (Eccl. 12. 1.). — Man ſpricht von großen Opfern, die der Menſch Gott bringt, wenn er von Jugend auf einem frommen Leben ſich ergibt und ſeinem Schöpfer ſich weiht. Wahrlich Gottes unendliche Liebe läßt von dem dürftigen Menſchen an Großmuth ſich nicht übertreffen; mit einem unermeßlichen Gewicht ewiger Glorie wiegt Er ein ſolches Opfer auf; und verleiht einem Herzen, das Ihm ſich weiht, ſelbſt in dieſem Leben, ſogar mitten unter Kämpfen, einen Frieden, von welchem die Welt ſich keinen Begriff bilden kann; eine heilige Hoffnung, ein

Digitized by Google

wahres Paradies in einem reinen Gewiſſen, und eine beſeligende Liebe, die ein ſicheres Unterpfand, der künftigen ewigen Seligkeit iſt!

Wie ſelig, wer von Kindheit an
Mit Liebe geht die Himmelsbahn!
Rein fließt ſein Leben ohne Mängel;
Als Bruder lieben ihn die Engel.

Jungfräulichkeit.

Die Jungfräulichkeit iſt eine der holdeſten Blumen, die der Sohn der reinſten Jungfrau aus dem himmliſchen Paradieſe brachte, ſeine Braut, die heilige Kirche damit zu ſchmücken. Denn unbekannt war dieſe liebliche Tugend vor ſeiner Ankunft; ob auch ſelbſt die Heiden zu einem Begriffe ihres Adels und ihrer Erhabenheit ſich erheben konnten. Mit dem Glanze der höchſten Ehren und Würden lohnten die Römer den jungen Töchtern, welche dem Dienſte der Göttin Veſta ſich weihen wollten; weil ſie die veſtaliſchen Jungfrauen gleichſam als Beſchützerinnen und Erhalterinnen des Reiches verehrten; und dennoch gelang es ihnen durch die höchſten Belohnungen kaum, wenig edle Jungfrauen zu gewinnen, die zu dieſem Gelübde ſich bewegen ließen. Als aber Chriſtus, der himmliſche Bräutigam jungfräulicher Seelen erſchien, da erzeugte ſein himmliſches Wort zahlloſe Heere jungfräulicher Seelen in allen Zeiten, Ländern und Welttheilen, von Anbeginn des Chriſtenthums bis auf unſre Tage, und wird derſelben bis zur Vollendung der Zeiten erzeugen.

Digitized by Google

Wunderbar iſt, was die Schrift von den hohen Vorzügen dieſer jungfräulichen Seelen ſpricht: »Dies ſind die Erſtlinge, die aus den Menſchen erkauft wurden; ſie ſingen wie ein neues Lied vor dem Throne Gottes; ein Lied, das Niemand ſingen kann außer ihnen; und ſie folgen dem Lamme, wohin immer dasſelbe geht; denn ſie wurden unſträflich befunden vor dem Throne Gottes.« (Offenb. 24.). Durch dieſe Tugend wird die Zulaſſung der Unzucht auf gewiſſe Weiſe gleichſam aufgewogen; denn ganz wunderbar wird Gott dadurch verherrlicht; unkeuſchen Sündern aber vor dem göttlichen Richterſtuhle alle Entſchuldigung benommen. Denn nicht ohne Kämpfe iſt dieſe heilige Tugend; und, mehr denn jede andere, Verſuchungen aller Art ausgeſetzt; weßhalb auch der Herr von der jungfräulichen Seele, die Er ſeine Freundin nennt, alſo ſpricht: »Wie eine Lilie unter Dornen, alſo iſt meine Freundin unter den Töchtern!« (Hoh. L. 2. 2.). Während aber Jene der Verſuchung unterliegen, oder ſich ſelbſt in die Verſuchung werfen, ſiegen dieſe in dem nämlichen gebrechlichen Körper über Fleiſch und Blut, über die Welt, und über alle argliſtigen Nachſtellungen der böſen Geiſter; und zeigen was der Menſch durch die göttliche Gnade vermag.

Indeſſen iſt die körperliche Jungfräulichkeit allein dem Herrn nicht wohlgefällig, wenn ſie nicht zugleich auch von der Demuth, Sanftmuth und von andern Tugenden begleitet iſt, welche reinen Seelen leichter, als andern zu erringen ſind; denn beſſer iſt, wie der heilige Bernard ſpricht, eine demüthige Ehe, als eine ſtolze Jungfräulichkeit. Die körperliche Jungfräulichkeit iſt, nach der Erinnerung des heiligen Franz von Sales eigentlich nur die äußerliche Rinde dieſer Tugend, welche den jungfräulichen Zartſinn der Reinigkeit, die innerliche Zucht

der Seele und die heilige Gottesliebe bewahrt. Dies iſt das eigentliche Oel, von welchem die Lampen jener bräutlichen Jungfrauen brannten; und verworfen wurden jene andern, ob ſie auch Jungfrauen waren, weil es ihnen an dieſem Oele gebrach. Denn von dieſer reinen Tugend gilt, was die Schrift von der heiligen Weisheit ſpricht: »Ihr Anfang iſt das wahrhaftigſte Verlangen nach der Zucht; die Sorge für die Zucht aber iſt die Liebe; und die Liebe iſt die Hut des heiligen Geſetzes. Die Hut des Geſetzes hinwieder, iſt die Vollendung der Unverſehrtheit; die Unverſehrtheit aber ſtellt den Menſchen Gott am nächſten.« (Weish. 6. 18.). Und wahrlich Niemand kommt Gott näher, als die Ihm zu Liebe Fleiſch und Blut, die Welt und Satan männlich beſiegten, Ihn allein zu lieben und ihr ganzes Leben hindurch ſich als ein getreues Brandopfer ſich darzubringen.

Gottes heil'gen Engeln gleich
Strahlen in dem ew'gen Reich
Chöre ſchneeiger Jungfrauen
In des Paradieſes Auen
Mit unſterblichem Geſchmeide
In der Unſchuld Lilienkleide!
Ihrer Hymnen Wunderton,
Wallt entzückt zu Gottes Thron!

Kaltſinn.

Der Froſt tödtet Blumen und Pflanzen; und wirkt, wenn er längere Zeit in ſeiner Strenge fortdauert, daß der menſchliche Körper erſtarrt. Kaltſinn ertödtet die frommen Begierden und Tugenden; und hält ſolcher längere Zeit an, ſo erſtarrt und erſtirbt darüber die ganze Seele. — Froſt entſpringt der Entziehung des Wärmeſtoffes; Kaltſinn, dem Umgang mit Weltkindern, deren Herzen durch die eiſige Kälte der Sünde erſtorben ſind, und die durch ihr Gerede, ihre Grundſätze und Beiſpiele frommen Herzen die Wärme der heiligen Liebe entziehen; jenem Ausſpruch des Herrn zufolge: »Weil die Miſſethat überhand genommen hat, wird die Liebe Vieler erkalten.« (Matth. 24. 12.). Wer daher Blumen und Früchte der heiligen Liebe in ſeinem Herzen erziehen, erhalten, und zur Vollkommenheit ihrer Reiſe bringen will, der erwecke und entzünde darin unabläſſig feurige Acte der Liebe Gottes durch inbrünſtiges Gebet; wie denn auch die heilige Kirche gegen dies tödliche Uebel der Seele zum Herrn fleht: »Entzünde, Herr, unſre Nieren und Herzen mit dem Feuer deines Geiſtes, auf daß wir Dir mit keuſchem Leibe dienen und mit reinem Herzen gefallen mögen.«

Denn dieſes heil'gen Feuers Gluth
Entflammt des Herzens kalte Nacht,
Daß, hell die Liebe angefacht,
Von treuem Wirken nimmer ruht.

Kämpfe.

»Unſer Leben iſt ein Kampf auf Erden, ſpricht die Schrift, (Job. 7. 1.) denn wir ſind hienieden in einem feindlichen Lande; und zwar ſind der Feinde, gegen die wir kämpfen müſſen, viele; ſichtbare und unſichtbare; Zuſchauer bei dieſem Kampfe ſind Engel und Menſchen, der Kampfrichter Gott, der Kampfpreis die ewige Seligkeit. Die Waffen aber, mit welchen wir wohlgerüſtet auf dieſem Kampfplatze erſcheinen müſſen, ſind: »Der Gürtel der Wahrheit, der Panzer der Gerechtigkeit, der Schild des Glaubens, der Helm des Heiles, und das Schwert des Geiſtes.« (Epheſ. 6.). Treffliche und feurige Pfeile, die den Feind in die Flucht ſchlagen, ſind: das eifrige Gebet, die Geduld, der lebendige Blick der Hoffnung zum Himmel, wo die ewige Siegeskrone unſer harret; ganz vorzüglich aber die großmüthige Liebe Gottes. Die Dauer des Kampfes endlich iſt dies ſterbliche Leben; und »gekrönt wird nur, wer rechtmäßig geſtritten hat.« (2 Tim. 2. 5.).

Es iſt alſo dies ſterbliche Leben keineswegs ein Leben des Friedens, des Genuſſes und der ſeligen Ruhe; ſondern ein Leben der Arbeit, der Vorbereitung, der Prüfung, des Streites; wo wir Gottes uns würdig beweiſen, und die himmliſche Krone verdienen müſſen, die nur durch Kämpfe wider die Feinde unſres Heiles errungen wird, die derſelben uns berauben wollen. Wo kein Kampf, da iſt kein Sieg, wo aber kein Sieg, da iſt keine Siegeskrone, da erfolgt kein Friede, keine Belohnung. —

Digitized by Google

Dieſe Siege, die wir über unſre ſichtbaren und unſichtbaren, innerlichen und äußerlichen Feinde erringen, erwerben uns Gottes Liebe und Gnade; und je mehr Siege wir gewinnen, um ſo glorreichere Belohnungen bereitet Er uns im Vaterlande; und zwar ſind dieſelben um ſo herrlicher, als wir nicht ſowohl um der Belohnung willen als darum ſiegen, daß wir unſre Liebe Ihm beweiſen. Denn die vorzüglichſte, edelſte, und kräftigſte Waffe in dieſem heiligen Kampfe iſt ſeine göttliche Liebe. Wer nur aus Furcht vor der Hölle kämpft, der wird nicht immer ſiegreich aus dem Kampfe hervorgehen. Aber die großmüthige Liebe, die ſtark iſt wie der Tod, überwindet Feuer und Schwert, Fleiſch und Blut, Tod und Hölle; ſie tritt Reichthum und Ehren mit Füßen, und achtet alles Irdiſche gleich dem Gaſſenkoth, damit ſie Chriſtum gewinne.« (Philipp. 3. 8.).

Siegen mußt du, oder ſterben
  In ſo heil'gem Kampfesſpiel;
Denn ein ew'ges Reich zu erben
  Iſt der Kampfpreis und das Ziel.
In den ew'gen Tod verfällt,
Wer hier nicht den Sieg erhält!

Digitized by Google

Keuſchheit.

Dieſe heilige Tugend ſtellt den Menſchen im ſterblichen Fleiſche den Engeln Gottes gleich; ja ſie erhöht ihn auf gewiſſe Weiſe über die Engel; weil der Engel als ein reiner Geiſt kein ſündliches Fleiſch an ſich hat, gegen welches er kämpfen müßte, um ſich rein und unbefleckt zu erhalten. Wegen der ſo großen Schöne und Erhabenheit dieſer Tugend ſtellen auch keiner andern ſo viele Feinde nach; denn unabläſſig muß ſie vor den Schlingen des Fleiſches und Blutes, vor den Lockungen der Welt, vor den Blendwerken der ſinnlichen Einbildung, vor den unermüdlichen Nachſtellungen des Verſuchers auf ihrer Hut ſeyn, und oft bis zum Ueberdruß kämpfen. Ja ſie wird von den Weltkindern verlacht, verſpottet, verſchmäht und verhöhnt, die ſo tief geſunken ſind, daß ſie an keine Tugend mehr glauben, und dieſe reinſte aller Tugenden, die ihre Ausſchweifungen verdammt, widernatürlich, unmöglich nennen; und die keuſcheſten Seelen als Heuchlerinnen verachten und verfolgen. So hoch erheben ſie die, ihr widerſtrebende ſündliche Luſt, daß ſie dieſelbe als die höchſte Wonne, ja, als den eigentlichen Zweck des Lebens betrachten. Glaubte man ihnen, ſo wären die gröbſten und unreinſten Thiere, die ihrem natürlichen Triebe ohne Reue und Gewiſſensangſt folgen, glückſeliger als die reinſten Menſchen, ja als die Engel des Himmels und Gott ſelbſt, die keinen Körper haben; und höchſt unglücklich wären alle keuſchen und reinen Seelen! — Dürfen wir uns demnach noch wun-

Digitized by Google

dern, wenn der Herr uns ſo oft verſichert, daß die Anzahl der Auserwählten gering iſt?

Wahr iſt es freilich, und die Schrift ſelbſt beſtättigt es, Niemand kann aus ſich ſelbſt enthaltſam ſeyn, wofern Gott es ihm nicht verleiht; und ſchon große Gnade iſt es, dies zu erkennen. (Weish. 8. 21.). Wer aber jemals zu dem Vater der Lichter, von dem jede gute und vollkommne Gabe herabſteigt, und der das Gute uns lieber ſpendet, als wir um dasſelbe bitten, aus ganzem Herzen um dieſe heilige Tugend gefleht hat, ohne dieſe Gnade zu erhalten, der komme, und zeihe Gott der Lüge, der ſo vielen Tauſenden und abermal Tauſenden heiliger Seelen dieſe göttliche Gabe verliehen hat, und fortwährend verleiht, die allein zu ſeiner göttlichen Anſchauung führt; da nichts Beflecktes und Unreines in den Himmel eingehen kann. (Offenb. 21. 27.). »Wenn ihr, die ihr doch böſe ſeid, ſpricht der Herr, euern Kindern gute Gaben geben könnet: wie weit mehr wird euer himmliſcher Vater einen guten Geiſt Denjenigen geben, die Ihn darum bitten?» (Luc. 11. 13.)

Bittet aber der Menſch den himmliſchen Vater nicht um dieſe Gabe, gedenkt er Seiner nicht, und verehrt Ihn nicht; ja beleidigt er Ihn ohne Unterlaß, und lebt gleichſam ohne Gott in dieſer Welt: wie können wir da je uns wundern, wenn der allerhöchſte Gott jene gerechte Strafe über ihn verhängt, die Er über Diejenigen verhängte, von welchen der Apoſtel ſpricht: »Darum übergab Gott ſie den ſchändlichen Gelüſten ihres Herzens zur Unzucht;« u. d. Uebr. (Röm. 1. 24.). «Aber wie ſchön iſt ein keuſches Geſchlecht, das mit Tugenden leuchtet! Sein Andenken iſt unſterblich,

weil es bei Gott und den Menſchen bekannt iſt. . . . Es trägt die Krone, und triumphirt ewiglich, und empfängt die Belohnung unbefleckter Kämpfe!« (Weish. 4. 1. u. 2.)

Wer nicht ſtreitet, meidet, ſcheidet
Einem edlen Sieger gleich,
Kommt nicht in das Himmelreich,
Das fürwahr Gewalt erleidet!
Nur wer ſtreitet ritterlich
Reißt dies hohe Reich an ſich!

Kindesſinn.

»Wahrlich, Ich ſage euch, wofern ihr nicht werdet wie die Kleinen, werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.« (Matth. 18. 3.). Vieles, ja Alles faßt dieſe drohende Ermahnung unſres Herrn in ſich. Nicht klein an Gliedern des Körpers ſollen wir werden; wohl aber durch kindlichen Sinn, durch Unbefangenheit, Aufrichtigkeit, Herzlichkeit, Beſcheidenheit, Demuth, willigen Gehorſam, Vertrauen, kindliche Liebe, Ehrfurcht, und durch alle Eigenſchaften guter und wohl erzogener Kinder müſſen wir den Kleinen uns ähnlich bilden, wenn wir in den Himmel eingehen wollen; denn der Himmel nimmt keine Stolzen, keine Lügner, keine Zänker, keine Falſchen, keine Ungehorſamen, keine Unreinen auf; die den ewigen Frieden ſtören würden; und was immer wir von dieſen irdiſchen Schlacken in die künftige Welt mitbringen, muß früher durch das Feuer der Reinigung getilgt werden. Weit

wohlfeiler alſo kämen wir davon, wenn wir dieſe Ermahnung unſres Herrn befolgten, und ſchon hier uns ſorglich bemüheten, dieſe kindliche Einfalt zu erlangen, welche die Pforte des Himmels aufthut.

Unſre erſten Aeltern wollten den Göttern gleich werden, und wurden aus dem Paradieſe vertrieben; wir aber müſſen den Kindern gleich werden, wenn wir in dasſelbe eingehen wollen. Dieſer kindliche Sinn iſt auf unſer inniges Verhältniß zu Gott, unſerm Schöpfer, gegründet, der in den heiligen Schriften unſern Vater ſich nennt; und den ſein Eingeborner als unſern Vater uns kennen lehrte; dem wir unendlich mehr, als den Aeltern unſres Fleiſches, ja dem wir ſogar dieſe Aeltern unſers Fleiſches verdanken.

Es iſt alſo dieſer kindliche Sinn gegen Ihn gleichſam natürlich. Was auch kann je billiger ſeyn, als daß wir ein liebreiches, ein kindliches Herz gegen Ihn haben, Ihm zu gefallen ſuchen, Ihn verehren, fürchten, lieben, und ſeinen heiligen und liebvollen Willen in Allem thun! Wahrlich, wer Gott nicht als Vater verehrt, der fürchtet Ihn auch nicht als ſeinen Herrn; denn feierlich ſpricht Er ſelbſt: »Bin Ich Vater, wo iſt denn meine Ehre? und bin Ich Herr, wo iſt denn meine Furcht? ſpricht der Herr der Heerſcharen?« (Malach. 1. 6.). — Wenn wir ſeine väterliche Liebe und Milde nicht erfahren, ſo kommt dies daher, weil wir keine guten, ſondern böſe Kinder ſind; denn keine menſchliche Stimme ſpricht ſo ſüß, ſo liebreich, ſo zart und ſchonend zu dem wahrhaft kindlichen Herzen, als ſeine innerliche Stimme. Dies erfahren ſelbſt die größten Sünder, wenn ſie zu Ihm ſich bekehren; und die Er oft gerade dann auf die mildeſte

Weiſe tröſtet, wenn ſie, von ſeiner Liebe gerührt, die Vergehungen ihres verfloſſenen Lebens beweinen.

Er iſt aber auch der Vater ſeiner böſen Kinder, und bereitet ihnen alle möglichen Wege zu Ihm zu kommen; denn ſeine Vorſehung ſorgt für Alle; Er läßt die Sonne der Erleuchtung auch über die Herzen der Böſen aufgehen, und ſendet den Regen ſeiner Gnade auch über die Ungerechten; aber auf ganz beſondere Weiſe ſorgt Er für Diejenigen, die Ihn als ihren wahren Vater verehren und lieben; und führt ſie auf die heilſamſte und ſicherſte Weiſe zu ſich in das wahre Vaterland, wo ſie Ihn ohne Schleier ſehen, und in ſeligen Wonnen lieben in Ewigkeit.

Es ſind des Mutterherzens Triebe,
Wie zart auch, und wie wundermild,
Ein Strahl nur ſeiner Vaterliebe
Und nur ein dunkles Schattenbild!

(die) Kirche.

Die Kirche iſt das Mutterhaus, worin alle Auserwählten wohnen; und Niemand hat Gott zum Vater, der nicht ſie als Mutter verehrt. Sie iſt »die Säule und Grundveſte der Wahrheit.« (I. Tim. 3. 15.). Denn von ihrem früheſten Anbeginn lehrte ſie alle Wahrheiten des Heiles, die dem menſchlichen Erkenntnißvermögen durch ſich unerreichbar waren; und zwar begann ſie bereits im Paradieſe, wo die erſte Verheißung des Meſſias ertönte; und ging dann von dieſer ihrer

Kindheit durch die Jugend des Geſetzes bis zu dem vollkommenen Mannesalter Chriſti hindurch, der ſie gleich einem unerſchütterlichen Hauſe auf einen Felſen, gleich einer Stadt auf einem hohen Berg erbaute, die alle Nationen der Erde ſehen, und ſehen müſſen, ob ſie auch durch den Wind irriger Lehren noch ſo viele Staubwolken erheben, ſie nicht zu ſehen.

Indeſſen iſt ſie aber auch ein Netz, das gute und böſe Fiſche in ſich ſchließt; ein Acker, worauf Weizen und Unkraut ſproßt; eine Scheune worin Frucht und Spreu untermiſcht iſt; weßwegen wir uns auch nicht über die Aergerniſſe, ſogar im Heiligthum, verwundern dürfen; weil ſie hienieden noch in ihrer Pilgrimſchaft begriffen, und das Getreide noch nicht von der Spreu geſondert iſt. Sind aber der unreinen Thiere auch noch ſo viele in dieſer Arche, ſo ſind deſſen ungeachtet, doch auch alle reinen Thiere in ihr, die von der Sündfluth des ewigen Untergangs gerettet werden; da außerhalb derſelben kein Heil iſt. Ja ſie läßt auch nicht ab, alle Völker zu ihrer Einheit zu berufen; und ſendet Boten zu allen Nationen aus; wer aber ihr gehorcht, der gehorcht nicht den Menſchen, ſondern Gott ſelbſt, der ihr befahl alle Völker zu lehren. Ihr Anſehen hängt nicht von der Schrift ab; denn ſie, die dieſe Schrift verfaßte, erklärt dieſelbe auch; und hören müſſen wir ſie als unſre Mutter, die uns zum ewigen Leben erzieht.

Auf dem ewig grünenden Berge, worauf ſie erbaut iſt, ſproßt üppige Weide für alle ihre zahlloſen Schafe aller Zeiten und Zonen; und immer wird dieſe Weide reichlich vom Himmel bethaut. Alle ſind dort wohl geborgen und in Sicherheit; und ſchauen mit Mitleid herab auf die Feinde, die ſich ohne Unterlaß bemühen, dies Haus auf dem Felſen zu zerſtören,

Digitized by Google

das allen Winden und Stürmen trotzt. Niemals ermüdet ſie im Kampfe gegen ihre Widerſacher; nimmer ward ſie überwunden; immer ſah ſie ihre Feinde verſchwinden. Sie ſelbſt aber ſteht ewig unerſchütterlich; ewig in der Fülle und Kraft der Jugend blühend, bis ſie in dem letzten ihrer Auserwählten in die himmliſchen Burgen eingegangen iſt.

Um das Haupt zwölf heil'ge Sterne,
Mit der Sonne angethan,
Führet auf der rechten Bahn
Die Gerechten nah und ferne
Sie allein zum Himmel an.

Kleinigkeiten.

Es gibt in dem göttlichen Dienſte keine eigentlichen und ſogenannten Kleinigkeiten; denn ſelbſt das geringſte Werk hat, durch ſeine Beziehung auf den unendlichen Gott, unendlichen Werth, und iſt folglich unermeßlich groß. Es kommt auch bei unſern Werken nicht auf die äußerliche Größe, ſondern auf die innerliche Vollkommenheit derſelben an; ein kleiner Diamant hat höhern Werth als ein großes Felſenſtück. Alſo wird auch das kleinſte Werk groß und edel, und wiegt, wenn es mit großer Liebe, mit großem Eifer und in reiner Abſicht gethan wird, das größte äußerliche Werk unendlich auf, dem es an dieſen Vorzügen fehlt. Dazu auch ergeben ſich im Leben die Gelegenheiten ſelten, beſonders große Werke zu thun; denn die gewöhnlichen Werke in unſerm Stande und Berufe, ſind nicht groß zu nennen; und wollten wir nur ſogenannte große Dinge

thun, ſo würden wir derſelben nicht viele in unſerm Leben vollbringen.

»Seid vollkommen ſpricht der Herr, gleichwie euer himmliſcher Vater vollkommen iſt.« (Matth. 5. 48.). Gott ſelbſt erſchafft nicht alle Tage Welten, Sonnen, Sterne; wohl aber erſchafft Er täglich Blumen, Pflanzen, Thiere, Seelen; aber ſelbſt die kleinſten Werke Gottes tragen das Gepräge der allerhöchſten Vollendung. Wie unendlich groß iſt die Kunſt in dem geringſten Schneeflocken, in dem Bau des kleinſten Inſectes, das dem unbewaffneten Auge nicht mehr erreichbar iſt! Alſo auch in unſern geringſten Werken ſollen wir dieſe Vollkommenheit unſres himmliſchen Vaters nachahmen. »Wer Geringes nicht achtet, der wird allmälig dahin fallen,« ſagt die Schrift. (Eccl. 19 1.). Alles Große beſteht nur durch Anhäufung von kleinen Dingen; jede, ſelbſt die größte Geldſumme beſteht nur aus einzelnen kleinen Münzen. Es iſt etwas geringes, um ein Weizenkorn; aber eine ganze Ernte Weizenkörner hat hohen Werth, und iſt ein koſtbarer Schatz. Darum auch vergleicht die Schrift die einzelnen guten Werke des Gerechten mit Weizenkörnern, wo ſie ſpricht: »Du wirſt in Ueberfluß in dein Grab eingehen, gleichwie zu ſeiner Zeit ein Haufen Weizen wird eingeführt werden. — — Dies iſt's, was du in deinem Gemüthe betrachten ſollſt.« (Job. 5. 26.).

Was treue Liebe thut, iſt groß;
Denn Gott nimmts auf in ſeinen Schooß;
Das kleinſte Samenkorn der Zeit
Trägt Früchte dort der Ewigkeit!

Kleinmuth.

Der Grund unſrer Kleinmüthigkeit iſt eine dreifache Furcht: die Angſt wegen der Sünden des vergangenen Lebens; die Furcht vor den Arbeiten der Buße; und endlich die Furcht, nicht bis zum Ende auszuharren. — Niemand indeſſen, der ernſtlich beſchloſſen hat, ſich zu bekehren, ſein ſündliches Leben zu beſſern und Gott wahrhaft zu dienen, überlaſſe ſich einer ſolchen Furcht; er würde dadurch Mißtrauen gegen die göttliche Güte verrathen, und ſeine unendliche Liebe beleidigen. — Es muß alſo eine unmäßige Furcht dieſer Art, gleich einer gefährlichen Verſuchung, durch großes Vertrauen überwunden werden. — Wären auch die Sünden deines verfloſſenen Lebens noch ſo ſchändlich, und in noch ſo großer Anzahl, ſo ſind ſie dennoch endlich; Gottes Barmherzigkeit aber iſt unendlich, und ohne Gränzen gegen Diejenigen, die Ihn mit aufrichtigem und zerknirſchtem Herzen ſuchen, der den Tod des Sünders nicht will; ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Ja Er wird ſogar durch den unendlichen Reichthum ſeiner Vorſehung den Schaden beſſern, den du gethan haſt, und den du ſelbſt nicht mehr zu beſſern vermagſt; wofern anders du getreu biſt, zu thun was an dir iſt. Es ſollen alſo deine Sünden dich nicht in Kleinmuth ſtürzen; vielmehr ſollen ſie dir ein Antrieb werden, Ihn um ſo inbrünſtiger zu lieben, und Ihm um ſo eifriger zu dienen.

Ueberlaß dich auch keiner kleinmüthigen Furcht wegen der Arbeiten, der Kämpfe und wegen des Anblicks deiner eigenen innerlichen Mißgeſtalt. Gott, der in deinen Sünden und

Digitized by Google

Fehlern lange Zeit und langmüthig dich ertragen hat, will nun, daß auch du ſelbſt dich ertragen lerneſt. So ertrage dich denn männlich und arbeite mit Ruhe an deiner Beſſerung. Böſe Gewohnheiten, werden durch gute überwunden. Seine Gnade, die dir lange nachging, und deine guten Vorſätze allmälig zur Reife brachte, wird dir zuvorkommen; ſie wird im Kampfe wider die ſchwerſten Anfechtungen dir beiſtehen, und mit ihr wirſt du dein Leben beſſern, allmälig zum Ziele kommen und die Siegeskrone des ewigen Lebens erringen.

Endlich ſetze wegen deiner Beharrlichkeit im Guten dein ganzes Vertrauen auf Gott; flehe Ihn oft und inbrünſtig darum an; und ertrage jeden Tag was Er dir zuſendet, ohne über den kommenden Tag nachzuſinnen; den du vielleicht nicht erlebeſt. Unſer ganzes Leben verfließt zwiſchen heute und morgen. Auf alle Fälle wirſt du nur kurze Zeit arbeiten, und dann ewige Ruhe finden. Biſt anders du getreu, ſo wird die Liebe Gottes bald in dein Herz einkehren; und dir alles erleichtern und verſüßen; ja ſie wird auch, wie der Jünger der Liebe ſpricht, die Furcht aus deinem Herzen vertreiben; um dann allein darin zu wirken, und wird am Ende alle deine Sünden bedecken. (Jac. 5. 20.).

Wie gütig, Herr biſt Du! wie leicht zu finden!
Wer iſt's der je Dich ſuchte, und nicht fand!
Du ſchmückſt ihn mit dem erſten Feſtgewand,
Und eileſt von der Schuld ihn zu entbinden;
Selbſt breiteſt du die Arme nach ihm aus
Und nimmſt ihn freudig auf ins Vaterhaus!

Digitized by Google

Klöſter.

Mit wehmüthiger Sehnſucht ſeufzt die Kirche nach jenen ſeligen Zeiten, wo dieſe heiligen Anſtalten, deren Form und gemeinſames Leben, wie der heilige Auguſtinus erinnert, urſprünglich aus dem Leben der Apoſtel und ihres göttlichen Meiſters ſtammt, in allen Ländern der Chriſtenheit in ſehr großer Anzahl blühten. Denn ſie waren milde Zufluchtſtätten frommer Menſchen, die Gott in Einfalt ihres Herzens im Verborgenen dienen, und von der Verderbniß der Welt ſich rein erhalten wollten; oder reumüthiger und bußfertiger Sünder, die von heiliger Zerknirſchung angetrieben, aus ganzem Herzen verlangten, zu Gott ſich zu bekehren, ein frommes Leben zu führen und ihr Heil in Sicherheit zu wirken. — Ja ſie waren auch Bewahrungsanſtalten der Wiſſenſchaften, Schulen der Bildung; und dieſe irdiſchen Engel, deren, um mit dem Apoſtel zu ſprechen, die Welt nicht würdig war, (Hebr. 11.) die ihre Zeit in Gebet und Arbeit eintheilten, ein armes und ſehr ſtrenges Leben führten, waren der Segen des Volkes, die Wohlthäter ihrer Umgebungen, ein Licht der Lehre, und ein lebendiges Vorbild aller Tugenden. Unter ihrer Leitung und durch ihre Arbeiten blühten ſelbſt der Ackerbau, die ſchönen und nützlichen Künſte auf, gelangten, da »die Frömmigkeit zu Allem nützlich iſt« (1. Tim. 4.) zu ihrem ſchönſten Flor und verbreiteten Bildung und Wohlſtand in den Ländern.

Wunderbar war die Heiligkeit aller geiſtlichen Orden in ihrem erſten Urſprung; und die Jahrbücher der Kirche führen in zahlloſer Menge Heilige aus beiden Geſchlechtern an, die darin durch die heldenmüthigſten Tugenden glänzten. Sie waren

der Wohlgeruch Jeſu Chriſti, (2. Cor. 2.) das Paradies der Kirche Gottes auf Erden, die Heimath der Heiligkeit hienieden, und Stützen der Kirche, durch welche die Religion ſich erhielt, verbreitete, und Gottesfurcht und Andacht in der Chriſtenheit ausſtrahlte. Die Anzahl großer Männer, der Päpſte, Biſchöfe, Glaubensboten, Geſchichtſchreiber, Schulmänner, Gelehrten, Tonſetzer, Schriftſteller und anderer, um die Menſchheit hochverdienter Männer, die daraus hervorgingen, überſteigt fürwahr allen Begriff. Aber der Feind alles Guten ruhte nicht, bis durch ſeine Argliſt, und ſeine Ränke mit der Abnahme des heiligen Glaubens und den darauf erfolgenden Verfall der Sitten auch die Regeln der Orden hin und wieder erſchlafften; und die Vorſehung ließ es zu, daß viele dieſer Schulen der Heiligkeit und der Tugend verſchwanden, um der Zeit die traurigen Folgen zu zeigen, welche die Zerſtörung heiliger und Gott geliebter Anſtalten nach ſich zieht; und den Feinden der Kirche die anſchauliche Lehre zu geben, daß die Pforten der Hölle nichts wider ſie vermögen; ſogar wenn ſie der Stützen ſie beraubten, die zu ihrer Erhaltung als unentbehrlich geachtet wurden.

Indeſſen beſteht noch heiliger Same; nicht Alles iſt verſchwunden; und wenn einſt Zeiten und Völker in ſich gehen und deſſen würdiger werden, dann werden auch dieſe heiligen Orden wieder aufs neue, und ſchöner als jemals heranblühen, zu ihrer urſprünglichen Armuth, Einfalt, Abtödtung und Heiligkeit zurückkehren; und die Welt zum Glauben, zur wahren Gottesfurcht; und dadurch ſelbſt auch zur wahren zeitlichen Glückſeligkeit zurückführen.

Herr, ſende deinen Geiſt aus deinem Licht,
Neu alle Dinge zu geſtalten!
Dann blüht verjüngt der Erde Angeſicht,
Und neuer Tugendflor wird ſich entfalten!

Klugheit.

Die Klugheit iſt ein Licht, das auf dem Wege des Lebens uns vorleuchtet, damit wir ohne Anſtoß durch die vielfältigen Schlingen dieſer Welt hindurch wandeln. Sie iſt eine große Tugend und eine beſondere Gabe Gottes; ja ſie iſt nicht nur eine Tugend, ſondern ſie iſt auch eine Wächterin und Beſchützerin der übrigen Tugenden; und ſie führt bei der Frömmigkeit den Vorſitz, damit ſie nicht zum Aergerniß werde; und verhütet den Schaden der Seele. Ihr Scharfblick unterſcheidet genau den Schein vom Weſen, die wahren von den falſchen Tugenden, und löst durch ihr Licht die letztern zu Nichts auf. Mit Liebe ſieht ſie das Gute, mit Angſt und Haß das Böſe vor; das erſte zu erlangen, das zweite zu vermeiden; denn ſie zeigt ſich beſonders in der Wahl der Dinge, und läßt darin von den Trieben und Begierden der Seele ſich nicht irre machen.

Bei allen ihren Werken geſellt ſie die Vernunft als Gefährtin ſich bei, und läßt ihr an dunkeln Orten den Vortritt. — Sie ſieht nicht nur was vor Augen liegt; ſondern ſie ſieht den Ausgang der Dinge mit hellem Blicke vor, und wendet ihre ganze Sehkraft an, auf ewige Dinge zu ſchauen; denn ſie erkennt dieſe allein als groß und unendlich wichtig. Geht ſie aber auch nur darauf aus, immer fromm und gut zu wirken, ſo ſucht ſie dennoch dabei, Niemand ein Stein des Anſtoßes zu werden; wenn anders dies geſchehen kann, ohne Verrath an ihren Pflichten zu begehen; wird ihr aber dies nicht möglich, dann ſcheut ſie ſich auch nicht, ſelbſt das Leben für Gott zu opfern; denn ihre erſte Regel iſt, nichts wider

Gott zu thun, und alles Irdiſche für das Himmliſche, alles Zeitliche für das Ewige zu verſchmähen; in allem Uebrigen aber nach den Menſchen ſich zu bequemen.

Dieſe wunderbare Tugend empfahl unſer Herr uns nicht nur durch Worte als Er ſprach: »Seid klug wie die Schlangen und einfach wie die Tauben;« (Matth. 10.) ſondern Er zeigte ſie auch anſchaulich in ſeinem Wandel. Im Umgang mit ſeinen Apoſteln, die Fiſcher, und einfache und ungebildete Menſchen waren, richtete Er ſich nach ihrem beſchränkten Geiſte, und ſprach mit ihnen in Gleichniſſen, die von der Fiſcherei hergenommen und ihnen verſtändlich waren. Anders benahm Er ſich gegen die Phariſäer, die durch liſtige und verfängliche Fragen Ihm Schlingen legten; und gab ihnen ſo ſchlagende Antworten, daß ſie über die Richtigkeit derſelben des Erſtaunens ſich nicht erwehren konnten. Mit jener Samaritin ſprach Er bei Gelegenheit des Waſſers, von dem Waſſer der Gnade, überſah einige ihrer Fehler, rügte Andere mit Glimpf und zeigte, daß alle ſeine Worte Strahlen himmliſcher Klugheit waren. Alſo lehrte Er uns durch ſeine Beiſpiele, wie wir im Umgang mit den Menſchen nach der Gelegenheit, nach den Umſtänden, nach der Faſſungskraft, dem Temperament, dem Alter und den Verhältniſſen aller Einzelnen uns richten, Alles thun, und wenig erwarten, vor allen Dingen aber das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit ſuchen ſollen; worin die wahre Klugheit aller Jünger Chriſti beſteht, die der Klugheit des Fleiſches und der Welt, wie das Licht den Finſterniſſen und wie das Leben dem Tode gegenüber ſteht.

O, gib, mein Gott, mir dieſes Licht der Seele!
Es ſei mit mir, und wandle mir zur Seite
Daß ich auf deinem Weg nicht irre gleite,
Und Dich mein Ziel und Leben nicht verfehle!

Digitized by Google

Köhlerglaube.

Un- und Irrgläubige erfrechen ſich, unſre einfachen Gläubigen eines blinden Köhlerglaubens zu zeihen; als ob ihr frommer und einfacher Glaube nicht tief gegründet, und lichtvoll wäre, ſelbſt wenn ſie außer Stande ſind, Rechenſchaft darüber zu geben. Ein einfacher Chriſt hält für unfehlbar gewiß, daß die Artikel ſeines heiligen Glaubens von Gott geoffenbaret ſind, weil ſie von dem Sohne Gottes und den Apoſteln gelehrt wurden; weil die katholiſche Kirche ihn deſſen verſichert; und ſein Glaube ſtützt ſich auf das hohe Alterthum der unerſchütterlichen Kirche; auf ihre Allgemeinheit, auf die Einförmigkeit ihrer Ueberlieferung, auf die ununterbrochene Aufeinanderfolge der Päpſte, von Petrus angefangen; auf die Millionen Märtyrer, die ihr Blut zur Bekräftigung dieſes nämlichen Glaubens vergoſſen. Und dieſer Glaube wäre blind und ungegründet?

Glaubt der einfache Katholik ſeinem Pfarrer, ſo thut er dies in der Ueberzeugung, daß derſelbe ein Stellvertreter und Diener Chriſti iſt, der mit ſeinem Biſchof und mit allen Biſchöfen der Welt in der Lehre übereinſtimmt; er weiß, daß alle dieſe Biſchöfe mit dem ſichtbaren Oberhaupte der Kirche in Verbindung ſtehen, geſtanden ſind, und ſtehen werden, ſo lange die Kirche beſteht; und daß eben dies die Katholizität iſt; er weiß, daß ſein Seelſorger keine andere Lehre vortragen darf als die Lehre, welche dieſe Eine Kirche zu jeder Zeit lehrt; und darin unterſcheidet er ſeine Kirche von allen Kirchen der Welt; und ruht in ſeliger Sicherheit über ſeinen Glauben und über ſein Heil; wenn er auch ſpitzfündigen Rationaliſten

keine Antwort auf ihre Einwendungen geben kann. — Iſt etwa blind der Ackermann, der einem Menſchen die Einwendungen nicht auflöſen kann, die dieſer gegen den Ackerbau ihm aufwirft? Er mag wohl für einen Augenblick verlegen werden, wenn er ihm nicht antworten kann; aber er baut ſeinen Acker fort; denn er weiß aus Erfahrung, daß ſein Feld, wenn er daſſelbe fleißig pflügt, und wohl beſtellt, ihm Früchte bringt; und läßt den Schwätzer ſchwätzen.

Lichtvoll iſt, und in ſich wahr
Dein Geſetz, und Allen klar,
Die, o Gott, zu Dir ſich wenden!
Aber die ſich ſelbſt verblenden,
Dieſen wird dies helle Licht
Zum Gericht!

Knechtſchaft und Folgen der ſündlichen Lüſte.

Die ſündliche Luſt ſchmeichelt durch ihren furchtbaren Zauber; hat ſie aber einmal ihre Schlingen um das Herz des Menſchen geworfen, dann iſt keine Tyrannin ſo furchtbar, ſo grauſam, ſo wüthend. — Sie peitſcht ihren Sclaven mit der bitterſten Schlangengeißel aller Trübſale und ſchmählichen Krankheiten, und zwingt ihn den Lüſten zu fröhnen, ohne ihrer zu genießen. Sie bindet ihn mit den Stricken der Gewohnheit, und macht ſolche ihm zur Nothwendigkeit. — Er flucht ihnen, und liebt ſie dennoch; ſucht ihnen zu entkommen, und beſtrickt ſich immer aufs neue. Endlich erliegt der ohnmächtige Geiſt dem Fleiſche; läßt ſich von ihm zu

Allem hinreißen, wohin es will; und ſtürzt ſich zuletzt, dieſer ſchmählichen Knechtſchaft los zu werden, rettungslos in die Tiefe der Verzweiflung. Daher eine, vor der Zeit verblühte und welke Jugend, frühe Todesfälle, Zerrüttungen in Familien, Armuth, Schande, Selbſtmorde, eine neue, älternloſe, Niemand angehörige Generation die, als wahre Heloten ohne Erziehung, und ohne Religion, zur Geißel der künftigen Welt heranwachſen; Verführte und Verlaſſene ohne Zahl, die der Verzweiflung zum Raube werden; und, ihre bitterſte Noth zu mildern, allen Laſtern ſich überlaſſen. Dies ſind die Früchte der Emanzipation des Fleiſches; dies die Geißel Gottes, die Er über Zeiten und Länder ſchwingt, die ſein heiliges Geſetz erlaſſen, ſeine Offenbarung läugnen und das Blut der Erlöſung, wie der Apoſtel ſpricht, mit Füßen treten.

O Jeſu, brich der Seelen Ketten;
Die du erkaufteſt durch dein Blut!
Ach, wer wird von der Hölle Gluth,
Wenn deine Furcht nicht, — ſie erretten!
Durchdringe damit ihr Gebein:
Daß ſie durch Buße ſelig ſey'n.

Kraft des Gebetes.

Das wahre und eigentliche Herzensgebet iſt eine Vereinigung des Willens mit Gott; ein ſehnliches Verlangen Ihm zu dienen, Ihn zu lieben und ſeinem Wohlgefallen ſich zu opfern. Ein frommer Menſch, der viel nach Außen beſchäftiget iſt, betet oft am wenigſten, wenn er eigentlich betet, weil er gerade dann mit vielfältigen Zerſtreuungen zu kämpfen hat. Immer aber iſt ſein Wille feſt mit Gott vereint; und dieſe Vereinigung vertritt die Stelle des Gebetes, das durch dieſe Kämpfe noch reiner und kräftiger wird; weil darin die Eigenliebe keinen Troſt, keinen Genuß der Freude und keine Befriedigung, wohl aber Arbeit, Mühe und Ueberdruß findet, die ihm vor Gott zu hohem Verdienſte angerechnet werden; da er ſolche Ihm zu Liebe erduldet. — Denn das Gebet, von welchem der Herr ſpricht: »Man muß immerdar beten;« (Luc. 18.) und das ein lauter und liebevoller Ruf zu den Ohren Gottes iſt, der Erhörung erfleht, iſt nicht ſowohl ein Gebet der Lippen, als Geduld und Selbſtüberwindung im Kampfe, Arbeit in Gottes Abſicht und Bewahrung der, von Gott vorgezeichneten Ordnung aus reiner und getreuer Liebe unter oftmaligem Aufblick zu Ihm. Es iſt alſo das Leben eines frommen Chriſten ein beſtändiges Gebet und ein wunderlieblicher Wohlklang vor Gott.

O laß in Arbeit und in Ruhe
Mein Gott, mich immer Dein gedenken,
Und alle Werke die ich thue,
Getreu zu deiner Ehre lenken:
Auf daß mein Herz in Liebe frei,
Dir immerdar vereinigt ſei!

Krankheit (körperliche).

Krankheiten ſind eine natürliche Folge des, durch die Urſünde geſchwächten und zum Tode verurtheilten menſchlichen Körpers; ja, ſie ſind ein Anfang dieſes Todes. Dieſe Krankheiten lagen in dem zweiten Plane des weiſen und gütigen Schöpfers, der ſelbſt aus dem Böſen Gutes, und aus Trübſalen Belohnungen für ſeine getreuen Geſchöpfe erzielt. Denn die Abſicht ſeiner Güte war, den Menſchen dadurch väterlich in der Zeit zu beſtrafen, zu beſſern, und zu heiligen. — Und in der That iſt auch die körperliche Krankheit für eine fromme chriſtliche Seele eine Ausſaat, welcher der Flor der ſchönſten und edelſten Paſſionsblumen entblüht; denn es ſproſſen aus derſelben Geduld, Aufopferung, Ergebung in die göttlichen Anordnungen, Liebe und Vereinigung mit dem göttlichen Willen hervor. Sie ſind ein Licht, das der Seele das Nichts alles Erſchaffenen, die Gebrechlichkeit des menſchlichen Lebens und die Dürftigkeit aller Dinge dieſer Vergänglichkeit deutlich und in ſeiner Nähe zeigt. Sie wandelt das Krankenbett in einen Altar, auf welchem der Menſch der göttlichen Gerechtigkeit als ein Brandopfer ſich darbringt; und oft wird er in dieſer gelinden Gluth ſo vollkommen gereinigt, daß das künftige Reinigungsfeuer wenig oder nichts mehr an ihm zu reinigen findet. Nicht ſelten auch führt ſie den Sünder zu heilſamer Beſinnung, zerknirſcht ihn, und rettet ihn vom ewigen Tode.

Darum ſollen wir Gott mit treuem Herzen für die Krankheit danken, wenn Er ſolche uns zuſendet, und Ihn preiſen, daß Er eine Geſundheit uns benahm, von welcher

Digitized by Google

Er vorausſah, daß ſie uns zur Sünde und zum Untergang gereicht hätte; ennd Er ſchlägt fürwahr nur, damit Er heile (Deut. 31. 39.). Billig iſt es daher, daß wir dann den Lobgeſang ſeiner Barmherzigkeit und ſeiner Gerechtigkeit anſtimmen. »Selig der Menſch, ſpricht die Schrift, der hienieden von Gott geſtraft wird. Darum verwirf die Strafe des Herrn nicht; denn Er verwundet und heilt; Er ſchlägt, und ſeine Hände machen geſund. Er führt zu den Pforten des Todes, und führt auch wieder zurück, (Job. 5. — Weish. 6.) und Denjenigen die Ihn lieben; gereicht Alles zum Guten..« (Röm. 8. 28.).

Was, Herr, Du thuſt, iſt wohl gethan!
Du ſendeſt Kreuz und Leiden;
Und nimmt das Herz ſie dankbar an
Dann wandelſt Du in Freuden
Der gränzenloſen Ewigkeit
Die Trübſal dieſer kurzen Zeit!

Krankheiten der Seele.

Beinahe in allen Dingen iſt die körperliche Natur ein wahres, ſprechendes Symbol der geiſtigen; ganz beſonders in ihrem Leben, Wachsthum, in ihrer Geſundheit und in ihren Krankheiten. Um aber hier nur von letztern zu ſprechen, iſt es gewiß, daß die Seele, gleich dem Körper, ihren eigenen Krankheiten unterworfen iſt. Geſund iſt der Leib, wenn der Magen kräftig verdaut, wenn die Nerven ſtark, die Säfte gehörig vertheilt ſind, das Blut leicht in den Adern fließt,

Digitized by Google

und alle Functionen des Lebens ohne Mühe ohne Hemmung, ohne Schmerz und mit ihrem eigenen natürlichen Vergnügen vor ſich gehen. Das Prinzip aber, von welchem alle dieſe Wirkungen ausgehen, iſt die innerliche, die natürliche Wärme, die den ganzen Körper und alle einzelnen Glieder desſelben durchſtrömt. Hat dieſelbe die gehörige Temperatur, dann erquickt, belebt und erfriſcht ſie alle Lebensgeiſter, erhält das Blut in ſeinem Laufe; der Puls ſchlägt ruhig und ungeſtört, und jedes einzelne Glied bewegt ſich leicht und fröhlich nach dem Wink und Willen des Geiſtes. — Wird dieſe innerliche Wärme, aus Mangel an geſunder Nahrung oder durch Fehler gegen die Mäßigkeit vermindert, dann verſinkt der Körper in Siechheit, Krankheit, Schmerzen und Wehe. Weicht ſie aus einem einzelnen Gliede, dann iſt dasſelbe fühllos; weicht ſie aber aus dem ganzen Körper, dann weicht mit ihr das Leben, und der Körper iſt todt. — Nimmt ſie dagegen über die Gebühr überhand, und wird zu einer Hitze und Gluth, dann zerrüttet ſie das Lebensſyſtem auf eine andere Weiſe; erhitzt das Blut, verzehrt die Säfte, entzündet die Lebensgeiſter, lähmt die edelſten Theile, hemmt die freie Bewegung der Glieder, verwirrt die Vernunft, die Einbildungskraft; der Menſch verſinkt in Fieberfantaſie, hält Träume für Wahrheit, die Wahrheit für Fabel; und achtet ſich gerade dann für geſund, wenn er unheilbar und dem Tode nahe iſt.

Was aber die innerliche Lebenswärme dem Körper, das iſt die heilige Gottesliebe der Seele; Dies heilige Feuer ordnet die Begierden, mäßigt und heiligt Regungen und Triebe, verbreitet eine innerliche Freude über alle Werke, ergießt eine unzerſtörbare Ruhe in den Mittelpunct der Seele, und belebt alle Gedanken, alle Beſtrebungen, alle Arbeiten

Digitized by Google

und den ganzen Wandel des Menſchen für ſein ewiges Ziel. Nimmt ſie durch Mangel an Andacht, an Betrachtung ewiger Wahrheiten, an Gebet und heilſamen Uebungen ab, dann verſinkt die Seele in Lauigkeit, in Gleichgültigkeit für himmliſche Dinge, in immer größere Fehler, Gebrechen, Sünden; die, wenn nicht bei Zeiten die Arzeneien des Heiles angewendet werden, unfehlbar ihren geiſtigen, ja auch ihren ewigen Tod nach ſich ziehen. Wird dagegen dieſe Liebe, dies geiſtige Lebensprinzip durch das Feuer irdiſcher Begierlichkeit, durch den Irrwahn dieſer Welt, durch den ſtolzen Dünkel des Geiſtes getrübt, dann wandelt es ſeine Natur; und durch dies fremde Feuer wird die Seele gleich einem Wahnſinnigen umhergetrieben, liebt gleich dem Fieberkranken, deſſen Einbildungskraft verrückt ward, Träume und Lügen ſtatt der Wahrheit, wirkt ſtatt Werken des Lebens, Werke des Todes; bildet ſich ein falſches Gewiſſen, einen falſchen Gott, haßt und tödtet ſich ſelbſt und wähnt dabei, ſie liebe ſich und Gott; ja oft brüſtet ſie ſich ihrer Geſundheit und Stärke gerade dann, wenn ſie geiſtig erſtorben iſt, und dem ewigen Tode nahe ſteht.

Heil'ges Feuer, Geiſt der Liebe,
Meine Stärke und mein Licht,
Ohne das ich todt verbliebe,
O verlaß mein Leben nicht!
Denn wo deine Hut nicht wacht,
Da herrſcht tiefe Todesnacht!

Digitized by Google

(Das) Kreuz Chriſti.

«Dies Zeichen wird am Himmel erſcheinen, wenn der Herr zum Gerichte kommen wird.« — Welches andere Zeichen auch wäre jenes »Zeichen des Menſchenſohnes«, das nach ſeinem untrüglichen Ausſpruch am Himmel erſcheinen wird, wenn nicht dies Zepter ſeiner Glorie, durch das Er die furchtbarſte aller Mächte, die ewige Gerechtigkeit ſelbſt beſiegte? — Mag der Jude ſich ärgern; mag der Heide ſpotten; mag der von Stolz aufgedunſene Gottloſe ſeinen Blick mit ſchauderhaftem Hohn abwenden: dennoch iſt weder im Himmel noch auf Erden, noch in der ganzen Schöpfung ein glorreicheres Zeichen zu ſchauen als dieſer göttliche Spiegel der unendlichen Gerechtigkeit und Erbarmung des Allerhöchſten. Hier iſt der Höhepunct der göttlichen Verherrlichung; denn nimmer konnte die Huldigung, die Verherrlichung der ewigen Majeſtät höher ſteigen, als durch dieſe tiefſte Erniedrigung des Sohnes Gottes, der ſeine Arme ausſpannte, alle ſeine Gläubigen zu umfangen, und ſeinem himmliſchen Vater als ewige Anbeter ſie darzubringen!

Darum auch ſprach der Apoſtel, der bis in den dritten Himmel entzückt ward, und daſelbſt die wunderbarſten Dinge ſah, von welchen der pilgernde Sterbliche keinen Begriff, und für welche die beſchränkte Sprache keine Worte hat; er rühme ſich, nichts anderes zu wiſſen, als Jeſus den Gekreuzigten; denn in keinem Himmel ſah er ein größeres, ein erſtaunlicheres, ein glorreicheres Werk, worin alle Allmacht, Weisheit, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes alſo ſich erſchöpft

hätte als in dieſem anzubetenden Geheimniſſe des Kreuzes, deſſen Höhen und Tiefen kein erſchaffenes Weſen jemals vollkommen zu ergründen vermag.

An dieſem Opferaltar des wahrhaftigen Gotteslammes vereinigen ſich alle Opfer und göttlichen Weiſſagungen wie in ihrem Brennpuncte; hier ſtirbt das Leben; die Todten vom Tode loszukaufen, um ſie neu und auf ewig zu beleben. Hier ſtrahlen zu ewiger Nachbildung alle Tugenden in ihrem höchſten Glanze und Adel: der Gehorſam bis zum Tode, die höchſte Liebe, die ihr Leben für ihre Feinde gibt; die ſüßeſte Barmherzigkeit, die für ihre Peiniger bittet. Dies Kreuz des Herrn iſt der Schlüſſel, der den Himmel den Sterblichen aufthut; welcher ohne dasſelbe uns ewig verſchloſſen bliebe. Dies blutige Kreuz iſt jenes Zeichen aus der Tiefe und aus der Höhe; (Iſai. 7.) das Zeichen das der Herr aufſtellen wird unter den Völkern, das Zeichen des Gerichtes und der Erbarmung, ſeine Vorſehung auf ewig zu rechtfertigen.

Denn hat nicht dies Zeichen die Welt beſiegt? die Altäre der Dämonen geſtürzt? Hat es nicht Reinheit und Liebe in die Herzen eingeführt, und das Angeſicht der Erde umgewandelt? Sanken nicht die Nationen zu den Füßen des heiligen Kreuzes nieder? Folgten nicht dieſem Panier des Heiles jene »tauſendmal Tauſende, jene Schaaren aus allen Nationen und Geſchlechtern und Völkern und Zungen, die Niemand zählen kann«, in die ewige Glorie? (Offenb. 7.) Wo alſo iſt die Entſchuldigung des Sünders, der ſeine Gewande nicht in dem Blute dieſes göttlichen Lammes rein wuſch? — Wahrlich, hier wird die Hölle mir begreiflich, die dem Verbrechen gegen Gottes allerhöchſte Majeſtät als Strafe

Digitized by Google

gebührt! Denn, wenn dies am grünen Holze geſchah: was wird an jenem dürren geſchehen, das nicht durch lebendiges Leben mit dieſem Baum der Erlöſung vereint, ſondern durch Haß, Laſter und böſen Willen von ihm getrennt iſt?

O Kreuz des Herrn!
Du Heilesſtern,
Dein Licht, der Mittelpunct der Zeit,
Erhellt die Kluft der Ewigkeit!

Kreuz und Leiden.

Niemand unter der Sonne iſt frei von Elend, Kummer, Kreuz, Leiden, von geiſtigen oder körperlichen Drangſalen. Alle Sterblichen klagen, zagen, weinen, ängſtigen und betrüben ſich; ja, jeder Einzelne glaubt, er trage ſchwerer, als ſein Nachbar, und hält ſein Kreuz für das drückendſte. Dennoch beſteht ſeit Jahrhunderten das Sprichwort: Wenn alle Menſchen ihre Kreuze auf einen Haufen legten, und Jedem ſtatt des ſeinigen ein anderes, leichteres unter dieſen zahlloſen Kreuzen zu erwählen vergönnt wäre, ſo würde Jeder ſein eigenes wieder herausſuchen, und es als das bequemſte für ſich forttragen. Denn Diejenigen, die Gott zu Liebe ein noch ſchwereres wählen würden, ſind in ſo geringer Anzahl, daß ſie zu den ſeltenſten Ausnahmen gehören. Dies Sprichwort bewährte ſich zu allen Zeiten als wahr. Darum auch ſpricht die Schrift: »Eine große Mühſal ward für alle Menſchen erſchaffen, und ein ſchweres Joch ward den Kindern Adams

Digitized by Google

aufgelegt vom Tage ihrer Geburt an, bis zu dem Tage ihres Todes;« (Eccli. 40.) und Niemand iſt davon ausgenommen: weder der König, der auf dem Throne ſitzt, noch der Taglöhner und Bettler; weder das jüngſte Kind, noch der älteſte Greis; weder der Gerechteſte noch der größte Sünder; nur daß der Letzte allerdings ſchwerer trägt.

Es lehrt uns aber dieſe wunderſame und traurige Erſcheinung zweierlei: Erſtens, daß Gottes ſtilles Gericht und ſeine Gerechtigkeit durch Alles hindurchdringen; alle dieſe Mühſale zur Strafe, zur Prüfung, zur Beſſerung, zur Uebung und zu ewigem Verdienſte verhängen und anordnen. Zweitens, daß ſeine ewige Weisheit und Güte allenthalben wachen, damit jedem einzelnen Sterblichen das richtige Maß ſeiner Leiden zugewogen, und ihm genau nur ſo viel auferlegt werde, als er tragen kann; was der Apoſtel durch die Worte beſtätigt: »Gott iſt getreu, und wird euch nicht verſuchen laſſen über euer Vermögen; ſondern Er wird mit der Verſuchung einen Ausweg ſchaffen, damit ihr ſie ertragen könnet« (1. Cor. 10.).

Im Feuer wird das reine Gold bewährt;
Doch wird darin die leichte Spreu verzehrt.

Kürze des Lebens.

Unſer Leben iſt ein kurzer Punct; ein Strahl aus dem unendlichen Lichte der Ewigkeit. Vor hundert Jahren waren wir nicht; und nicht hundert Jahre werden vorübergehen, ſo iſt unſer Leib in Aſche zerfallen, unſre Seele gerichtet, das Loos unſrer Ewigkeit entſchieden. Wer wird unſer hienieden gedenken? — Eine Feldblume iſt unſer Leben, die am Morgen blüht, am Abend mit Füßen getreten wird. Die Schrift vergleicht dasſelbe, einem Vogel, der durch die Lüfte ſchwirrt, einem Eilboten, der mit Schnelligkeit vorüberläuft; einem Schiffe, das pfeilſchnell durch die Fluthen ſchwimmt und keine Spur ſeines Laufes zurück läßt. Alſo zerrinnt unſer Leben im Strom der Zeiten.

Was iſt ein Leben von fünfzig, von ſiebenzig, von hundert, ja von tauſend Jahren gegen die Ewigkeit verglichen?! — Zieh eine Linie von Zahlen bis zur Sonne; ja zieh eine Zahlenreihe von Jahren bis zum Sirius, die kein Sterblicher mehr nennen kann: was iſt dieſe unausſprechliche, allen Namen und allen Begriff überſteigende Zahl gegen die endloſe Ewigkeit? — Ein unendlich kleiner Bruchtheil, der in gar keine Rechnung kommt! — Das Auge des menſchlichen Geiſtes erblindet in dieſem Lichte; er ſelbſt ermattet in dieſem unermeßlichen Fluge; er erſchrickt freudig über die unendliche Höhe ſeines Weſens!

Der kurze Punct der Lebenszeit,
Die gleich dem Sand zerrinnt,
Iſt eine Saat der Ewigkeit,
Die nach der Zeit beginnt.
Drum ſäe gut in deinem Lauf;
Es blüht zu ew'ger Ernte auf!

Läßliche Sünden.

So lange wir in dieſem Leben, nach dem Ausdruck des Apoſtels, fern von Gott pilgern, werden wir niemals vollkommen rein von läßlichen Sünden ſeyn. Denn auf dem Wege dieſer Pilgrimſchaft gibt es ſo viele ſchlüpfrigen Stellen, daß es nicht möglich iſt, daß die Pilger nicht wenigſtens die Füße beflecken. Darum ſind ſelbſt die Heiligſten auf der Reiſe dieſes Lebens nicht frei von läßlichen Fehlern und Sünden. Oder gehörten etwa nicht zu den Heiligſten die beiden Apoſtel Jacobus und Johannes, von welchen der Erſte ſpricht: »Wir alle fehlen in vielen Dingen;« (Jac. 3.) der Andere aber: »Wenn wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt; und die Wahrheit iſt nicht in uns!« (1. Joh. 1.) Gott aber läßt dies zu, ſeine Getreuen in der Wachſamkeit, Treue, Demuth und Abhängigkeit von ſeiner Gnade zu erhalten.

Indeſſen iſt zwiſchen läßlichen Sünden ein großer Unterſchied. Denn anders iſt, was aus Schwäche, aus Ueberraſchung, aus Gebrechlichkeit, aus übertriebener Nächſtenliebe geſchieht, und anders iſt, was mit Vorbedacht, was aus Eigenſucht, was vorſätzlich, was aus böslichem Leichtſinn und Muthwillen geſchieht. Von Fehlern der erſten Art vermag es kaum ein Sterblicher ohne ganz beſondere Gnade Gottes, ſich frei zu erhalten; wenigſtens nicht auf eine lange Zeit. Auch ſchaden ſie einer über ſich ſelbſt wachſamen Seele nicht;

Digitized by Google

da ſie dieſelben in dem Feuer ihrer andächtigen Liebesreue wie leichte Spreu verbrennt, und meiſt immer durch beſſere Werke aufwiegt. Die Sünden der zweiten Art hingegen, reißen die Vormauer der Frömmigkeit und der Liebe nieder; ſie bedecken die Seele mit einem geiſtigen Ausſatz, machen ſie Gott mißfällig, ſtürzen ſie in Lauigkeit; und ertödten ſie auch die Seele nicht, was durch die Todſünde allein geſchieht, ſo verſetzen ſie ihr doch tiefe Wunden. Oft ſogar geben ſie ſo weit, daß kein ſterblicher Menſch mehr im Stande iſt, die Gränzlinie zwiſchen denſelben und der wirklichen Todſünde zu erkennen. Von dieſen Sünden ſpricht die ſeraphiſche heilige Thereſia: »Eine einzige läßliche Sünde ſchadet uns mehr als die ganze Hölle und alle böſen Geiſter uns ſchaden können.«

Je näher eine wahrhaft gottesfürchtige und heilige Seele durch die Liebe mit Gott vereinigt wird, um ſo deutlicher erkennt ſie auch in ſeinem göttlichen Lichte, wie häßlich die Seele durch die läßliche Sünde entſtellt wird; und ihr Entſetzen darüber geht oft ſo weit, daß ſie lieber des bitterſten Todes ſterben, als durch eine ſolche Sünde ſich verunreinigen möchte. Dies bezeugt die große heilige Katharina von Siena, welche hierüber alſo ſpricht: »Als mir verliehen wurde zu erkennen, wie entſetzlich der mindeſte Schatten eines Werkes iſt, das wider Gott geſchieht, begreife ich nicht, wie ich nicht vor Entſetzen mich auflöste. Ja hätte dies dunkle Geſicht, das nur augenblicklich war, länger gedauert, ſo hätte ich ſterben müſſen; und wenn auch mein Körper von Diamant geweſen wäre. So ſchrecklich bedünkte mich auch nur der Schatten einer läßlichen Sünde, daß es mich gemuthete, Gott habe mir weit geringere Schauder vor der Hölle eingeflößt.« — Dürfen wir uns hiernach noch wundern, wenn wir die

Digitized by Google

Ausſprüche der Heiligen über das künftige Reinigungsfeuer leſen, in welchem ſolche Sünden gebüßt, geſühnt, und von der Seele hinweggetilgt werden, die damit behaftet, in die Ewigkeit tritt?

Kein dunkler Schatten geht ins Reich des Lichtes ein!
Glückſelig wer da wacht und wandelt fromm und rein!
Wer hier nicht rein wird durch der Buße Thränenfluthen,
Muß rein dort werden in der Liebe Feuergluthen.

(Die) Läſterzunge.

Es iſt ein ſinnreicher Ausſpruch des heiligen Bernardus: »Wer da verleumdet oder dem Nächſten Böſes nachredet, dem ſitzt der Teufel auf der Zunge; wer ihm aber Gehör gibt, dem ſitzt er im Ohr.« Dies Laſter einer böſen Zunge iſt gleich dem Feuer; es greift, wenn es nicht ſchnell gelöſcht wird, immer weiter um ſich. Ein Fehler, der auf ſolche Weiſe geoffenbart wird, vergrößert ſich fort und fort, je weiter er verbreitet wird; und zwar oft mit tückiſchen Zuſätzen, die nicht abzuwehren ſind. Und ſo ſieht denn ein argloſer Menſch ſich plötzlich um allen guten Ruf gebracht und wird allenthalben mit Kaltſinn, mit ſchnöder Verachtung, mit boshaftem Spott oder mitleidigem Lächeln empfangen; ohne daß er weiß, woher der Biß der Schlange kommt.

Solche Worte ſind mehr als vergebliche Worte; und der Teufel zeichnet ſie gierig und ſchadenfroh in ſein Buch, um ſie einſt beim Gerichte zur Rechenſchaft vorzulegen. — Wer

zählt alle bittern Gehäſſigkeiten, alle Entzweiungen in Familien, alle unſterblichen Feindſchaften, alle ſchweren Unglücksfälle, welche boshafte Läſterzungen erweckten? — Sehr weiſe ſprach einſt ein frommer Diener Gottes nach einer ſolchen böſen Nachrede zur Geſellſchaft: »Danken wir Gott, Freunde, daß wir nicht ſo arg ſind, als dieſer unſer böſer Nächſter, und keine Fehler an uns haben!»

O liebeleerer Läſtermund,
Wie biſt du ſchwer vergiftet!
O wäre dir das Unheil kund,
Das deine Zunge ſtiftet:
Es bräche dir vor Angſt und Schmerz,
Dein böſes, haßerfülltes Herz!

Langmuth Gottes.

Ein Quell der gefährlichſten Verſuchungen iſt der falſche und irrige Begriff von Gott. Manche denken ſich Gott ihren Schöpfer, Vater und beſtändigen Wohlthäter als ein fremdes Weſen, und ſind gleichgültig gegen Ihn. Und dieſe leben ohne Gott und ohne Tugend in den Tag hinein. Andere hinwieder denken ſich Gott, die ewige Liebe, als einen unendlich ſtrengen Tyrann, der immer mit gierigen, zornigen und ſchadenfrohen Blicken auf uns herabſieht, immer die Strafruthe in Händen hält, uns, wann wir fehlen, ſogleich ſtrenge zu beſtrafen; und der gleichſam ſein größtes Vergnügen an unſerm Untergang hat. Dies iſt eine Verſuchung des böſen Geiſtes; und ſie iſt ſeiner würdig, da er Gott ſich

ſelbſt gleichbildet; dieſe Verſuchung aber führt, wenn derſelben Gehör gegeben wird, auf geradem Wege zur Verzweiflung. Denn wer Gott alſo ſich denkt, der wird Ihn nie lieben; wird nie ſuchen, Ihm zu gefallen; ja, er wird auch, weil er nicht hoffen kann, einem ſolchen Gott genug zu thun, Ihn beſänftigen, und die Verzeihung ſeiner Sünden von Ihm erlangen zu können, jeden Gedanken an die Beſſerung ſeines Lebens aufgeben, und mit verhängtem Zügel in alle Laſter ſich ſtürzen.

Dieſe falſche und ſündliche Vorſtellung von der unendlichen Liebe und Güte, iſt nicht nur eine ſchwere Beleidigung der ewigen Majeſtät, ſondern auch durch ihre Folgen eine jener Sünden in den heiligen Geiſt, die weder in dieſem noch in jenem Leben nachgelaſſen werden. »Der Herr, ſpricht der Prophet, iſt gnädig und barmherzig, und langmüthig und von großer Erbarmung. Er hat uns nicht gethan nach unſern Sünden, noch uns vergolten nach unſern Miſſethaten; denn ſo hoch der Himmel über die Erde iſt, hat Er ſeine Barmherzigkeit befeſtiget über Diejenigen, die Ihn fürchten. Er weiß was für Geſchöpfe wir ſind; Er gedenkt, daß wir Staub ſind!« (Pſ. 102).

Stürzt etwa Gott den Sünder ſogleich nach der erſten Sünde in die Hölle? — Vielmehr ruft Er ihn vom Verderben zurück, ſchreckt ihn durch die Stimme ſeines Gewiſſens aus ſeinem Todesſchlafe auf, ladt ihn durch ſeine ſüße Gnade zur Bekehrung ein, pocht an ſeinem Herzen, ruft ihm ohne Unterlaß zu, zu Ihm zurück zu kommen; ja Er folgt ihm ſogar in ſeinen Sünden nach, läßt ihm Zeit, richtet ſich nach ſeiner Schwäche, wartet ſeine Bekehrung mit großer Langmuth ab, kommt bei dem erſten Schritte ihm entgegen, ſchließt den Reuigen in ſeine Vaterarme und verſüßt ſogar ſeine Thränen.

Digitized by Google

Iſt es aber, nach ſo großen Erbarmungen, Gottes Schuld, wenn der Sünder taub zu ſeiner Stimme iſt, ſeine innerlichen Ermahnungen verachtet, ſeine Gnade mißhandelt, ſeinen Lockungen hartnäckig widerſteht, ſeinen Wohlthaten unaufhörlich mit Beleidigungen vergilt, dem heiligen Geiſte Hohn ſpricht, und ſein Herz zu allen Bitten, Ermahnungen und Drohungen erhärtet? — Solche, und nur ſolche Sünder überläßt dann Gott ſich ſelbſt und den verderbten Begierden ihres Herzens, und übergibt ſie, die der Milde ſeiner Barmherzigkeit nicht angehören wollten, der Strenge ſeiner Gerechtigkeit. Ja oft ſogar geht Er, zumal Sündern, die in frühern Zeiten ihres Lebens Ihn liebten, Ihm aufrichtig dienten und gute Werke wirkten, bis zu ihrem Tode nach, und entreißt ſie gleichſam mit Gewalt ſich ſelbſt und ihrem ewigen Verderben. Denn wenn wir, die wir doch, nach dem Ausſpruch der ewigen Wahrheit, böſe ſind, Zartgefühl für unſre Kinder haben, und über ihren Untergang trauern: was ſollen wir von Gott denken, von welchem, wie der Apoſtel ſpricht, alle Vaterſchaft im Himmel und auf Erden ausgeht, und von dem alles väterliche Zartgefühl wie ein geringer Tropfen aus dem unendlichen Ocean quillt? Ja, Er ſelbſt vergleicht ſich nicht nur einem Vater, ſondern auch einer zärtlich liebenden Mutter, und ſpricht: »Kann je ein Weib ihres Kindleins vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarmte über die Frucht ihres Leibes? Ja, wenn ſie auch derſelben vergäße, werde doch Ich deiner nicht vergeſſen!« (Iſai. 49.).

Getreue Kinder, die Dich zärtlich lieben
Verlangt, o Gott, dein mildes Vaterherz;
Die nur von Liebe, nicht von Furcht getrieben,
Dich ſuchen in der Sehnſucht ſüßem Schmerz;
Der immer treu, Du unſer willſt gedenken,
Und uns Dich ſelbſt zur Seligkeit willſt ſchenken!

Lauigkeit.

Das menſchliche Herz iſt ſchwach, unbeſtändig, und zum Böſen geneigt; ſeine Gottesliebe iſt meiſt ſehr gering; immer aber zieht die Natur uns zum Böſen an; und die Gelegenheiten zur Sünde ſind in großer Anzahl; ſo daß in dieſen beſtändigen Kämpfen des Lebens wohl jeder Streiter mit dem Apoſtel ausrufen kann: »Ich werde hart bedrängt von beiden Seiten!« (Philipp. 1.). Indeſſen kann in dieſem heiligen Kriege Niemand gleichgültig bleiben; entweder muß er feſt im Heere Chriſti ſtehen; oder aber, er muß zu ſeinen Feinden übertreten. — Muß aber, wer einmal ernſtlich beſchloſſen hat, das Himmelreich mit Gewalt an ſich zu reißen, vor jedem Feinde auf ſeiner Hut ſeyn, ſo iſt doch keiner gefährlicher als die Lauigkeit; die den Streiter Chriſti gleichſam lähmt, die Kraft und Luſt zum Kampfe ihm benimmt, den Rücktritt zur Sünde bahnt, den Willen alſo ſchwächt, daß er will und nicht will, und das mühſam angezündete Feuer der Liebe allmälig auslöſcht. Dies iſt der gewöhnliche Weg, auf dem ſo Viele, die eifrig im Dienſte Gottes begonnen hatten, wieder zurückkehrten, und deren letzten Dinge dann ärger wurden als die erſten.

Schwer iſt allerdings die Aufgabe, immer wider ſich ſelbſt zu kämpfen, und ſich beſtändig in gleichem Eifer zu erhalten; ja ſie iſt nicht nur ſchwer; ſondern ſie iſt auch der Natur allein unmöglich; denn unſer Heil iſt ein Werk der Gnade; da wir aus uns ſelbſt nicht vermögend ſind, auch nur Einen guten Gedanken, wie aus uns ſelbſt zu haben.

Digitized by Google

Doch vermögen wir, nach den Worten des Apoſtels, Alles in Dem, der uns kräftiget (Philipp. 4.).

Um alſo den Schlingen der Lauigkeit zu entkommen, muß, wer die Krone des Lebens wirkſam erringen will, Gott zu jeder Stunde anrufen; der Natur das Ohr verſchließen, die immer zu Schlafferem geneigt iſt; zuweilen zu ernſtlichen Bußwerken greifen, ſie in ihren Schranken zu erhalten; die Sacramente des Heiles oft, und mit andächtiger Vorbereitung empfangen, im heiligen Kampfe ſich zu ſtärken. Wer das Ziel ſeines Lebens nicht zu weit hinausſetzt; und jeden Morgen ernſtlich bedenkt, daß dieſer Tag der letzte ſeines Lebens ſeyn kann; ſein Herz oft zur Liebe Gottes und zu himmliſchen Dingen entzündet; jeden Tag oft mit andächtiger Sehnſucht zum Himmel aufblickt, wo ſeine ewige Heimath iſt; der wird nicht müde, noch lau werden; denn die Lauigkeit hat ihren Quell nur darin, daß unſer Herz nicht gänzlich von der Erde gelöst und entfeſſelt iſt.

Der Du Feuer kamſt zu ſenden,
Gib uns, Jeſu, Einen Funken;
Daß von deiner Liebe trunken,
Selig wir in Dir vollenden!
Und führ' uns nach dieſem Streit
Zum Triumph der Ewigkeit!

(Das) Leben.

Wir alle gehen von Einem Puncte aus, und eilen nach dem nämlichen Ziele; der Eine früher, der Andere ſpäter. Der Weg aber, auf dem wir durch dies irdiſche Leben ſchreiten, iſt eine Reihe bunter Erſcheinungen, die an uns, und an denen wir vorübergehen. Bei weitem die meiſten dieſer Erſcheinungen, ſind optiſche Täuſchungen, die aus der Ferne uns Wunderliebliches und Koſtbares verheißen, die Wünſche vieler Herzen anziehen; aber bei ihrer Annäherung in Rauch und Nebel ſich auflöſen. O wie falſch und betrüglich iſt das Leben! Niemand kann ſicher darauf rechnen; ja meiſt kommen unſere jüngeren Reiſegefährten früher bei dem großen Ziele an, als Andere, die den Weg weit früher betraten.

Wie viele ſchöne und edle Blumen, die einſt herrliche Früchte verhießen, verblühen vor der Zeit auf dieſem Wege! Da auch hört man viele Klagen und Wünſche. Der Knabe ſeufzt nach den Jünglingsjahren, eine Rolle auf dem Welttheater zu ſpielen; die Jungfrau nach den Jahren des bräutlichen Alters, in den Freuden der Ehe Freiheit von dem älterlichen Joche zu erlangen; der Jüngling nach der Zeit des reiferen männlichen Alters, ein höheres Amt, und ein ſorgenfreieres Leben zu erlangen; da hingegen der Mann und der Greis ſchmerzlich nach den Jünglingsjahren ſich zurückſehnen. Nur Eins ſtellt vollkommne Gleichförmigkeit des Alters unter den Kindern Gottes auf; ſie alle nämlich haben das vollkommne Alter Jeſu Chriſti, wie der Apoſtel die ſelige

Digitized by Google

Frömmigkeit nennt; die Gottes Vorſehung jeder Zeit mit Liebe ſich unterwirft; und jeden Tag bereit iſt, vor Ihm zu erſcheinen, der von jedem Lebensalter Früchte des Lebens, je nach dem Maße ſeiner Gaben fordert.

Iſt aber wohl ein Leben was unter ſo vielen Wünſchen, Aengſten, Sorgen und Leiden minutenweiſe zerfließt und verſchwindet? — Iſt es nicht vielmehr ein fortwährendes Sterben, das ſo lange dauert, bis der Tod die letzte Minute verſchlungen hat? — Wahres Leben iſt nur dort, wo nichts Trauriges kommt; nichts Freudiges fehlt; wo die Seligkeit in ihrer Fülle ohne Ueberdruß und ohne Ende blühend beſteht. Doch dies Leben iſt nicht unter der Sonne. — Iſt aber auch das irdiſche Leben nur ein Bild und Schatten jenes himmliſchen Lebens, ſo bringt es dennoch dem Gerechten reiche Lebensfrüchte. Denn nur dieſer lebt im eigentlichen und wahren Sinne; der Ungerechte lebt nicht: er ſchläft im Tode, und träumt ſchwere und böſe Träume. Glückſelig, wer noch in dieſer Zeit erwacht!

Für Solche verhält es ſich mit dieſem Leben, wie mit dem Gelde. Der Spieler und Verſchwender erkennt den Werth des Geldes erſt, wenn dasſelbe ihm zu Ende geht; erſt dann ſieht er mit Entſetzen ein, welchen trefflichen Gebrauch er von dem Gelde hätte machen können und ſollen; und ſehnt ſich vergeblich nach den Summen zurück, die er ſo ſchnöde und ſo leichtſinnig vergeudete. Aber ſelten, ja ſehr ſelten ſind Spieler, die noch bei dem letzten Einſatz einen reichen Gewinn beziehen, durch den es ihnen möglich wird, ihre Schulden zu bezahlen und ihre Zukunft glücklich zu ſichern! — Wollen wir wiſſen, welchen hohen Werth das Leben hat, ſo hören wir jene

Digitized by Google

Stimme, die einſt eine heilige Seele in einer Entzückung vom Himmel vernahm: »Wie glückſelig ſeid ihr Sterblichen, denen es verliehen iſt, jeden Tag Schätze unendlicher Herrlichkeit zu verdienen!«

Des Lebens Tage ſind ein Kampfesſpiel;
Wer hier nicht ſiegt, der wird dem Tod zum Raube;
Der Sieger aber, ſchwingt ſich aus dem Staube
Und fliegt mit Ruhm gekrönt zum höchſten Ziel!

(Das) Leben im Geiſte.

Das Leben im Geiſte iſt eine beſtändige, in heiliger Liebe geübte Ueberwindung der Natur und der Eigenliebe in allen Dingen, worin ſie dahin zielen, dem göttlichen Geſetze zu widerſtreben. Wen die göttliche Liebe einmal von der Erde löste und in das Leben des Geiſtes einführte, der achtet dieſer Feinde nicht mehr, und ſieht auch nicht darauf was ſie ergetzt und erfreut; ja er ſieht auch nicht auf innerlichen Troſt und Mißtroſt; ſondern was Gottes Vorſehung fordert, und was Gott, ſeinem Herrn und ſeiner Liebe wohlgefälliger iſt.

Ein ſolches Leben bedünkt die Welt Fabel und Thorheit; der geiſtige Menſch aber, der den glorreichen Kampfpreis dieſes Streites kennt, erträgt die Verachtung, die Beleidigungen, Verleumdungen und den Spott der Kinder dieſer Welt mit friedlichem Herzen; ja er kommt ſogar freundlich Solchen

Digitized by Google

entgegen, die ihn betrübten; und wider welche die Eigenliebe oder die Natur Abneigung fühlt. Er überwindet ſelbſt ſeine Schüchternheit und Furcht, wenn es gilt, Werke zu vollbringen, über welche die Natur ſich entſetzt; und läßt auch nicht ab zu kämpfen, bis er die verderbte Natur unterjocht und gewöhnt hat, dem Geiſte zu gehorchen. Denn nimmer ſieht er darauf was die Eigenliebe möchte oder nicht möchte; ſondern ſein Blick iſt auf das innerliche Licht gerichtet, das ihm zeigt, was der Ordnung Gottes nach zu thun iſt; und er geht darin in Einfalt fort, ohne ſich Großes einzubilden, wenn er große Dinge gethan hat; da er in allen Dingen der Gnade Gottes die Ehre läßt. Vielmehr faßt er nur die Fehler ins Auge, die er dabei begangen hat; erſtaunt aber nicht darüber; noch weniger wird er in geheimer Hoffart darüber erbittert, daß er fehlte; weil er nichts Großes von ſich erwartete.

Ein ſolcher geiſtiger Menſch pflückt Trauben von Dornen und Feigen von Diſteln; mehr Verdienſte für die Ewigkeit gewinnt er an einem Tage, als Manche, die weit gerechter ſcheinen, in ganzen Monaten. Dies ſind Diejenigen, von welchen die Schrift bezeugt: „Es werden volle Tage in ihnen gefunden;“ (Pſ. 72.) da in ihren Tagen kein Augenblick iſt, der nicht vor Gott verdienſtlich wäre.

Wo iſt ein Herz, das gleich der Taube
Sich über dieſe Welt erſchwingt,
Und von dem niedern Erdenſtaube
Ins inn're Geiſtesleben dringt?
Wer nicht in dieſem Flug erliegt,
Der hat fürwahr die Welt beſiegt!

Digitized by Google

Lebensbeicht (allgemeine).

Nichts reinigt, erheitert, und befreit das Gewiſſen ſo ſehr von aller Aengſtlichkeit als eine demüthige und zerknirſchte Lebensbeicht; zumal wenn eine Seele von vieljährigen Verirrungen zu Gott zurückkehrt und feſt entſchloſſen iſt, nach dem Ausſpruch des Apoſtels, die verlorne Zeit zurück zu erkaufen und ſich Gewalt anzuthun, das Himmelreich an ſich zu reißen. Eine ſolche Beicht ergießt nicht nur einen wunderbaren Frieden in das ganze Haus der Seele; ſondern ſie erwirbt auch eine um ſo größere Gnade, als dann das Herz leerer und reiner und dadurch ſelbſt geeigneter iſt, dieſelbe in reichlicherer Fülle aufzunehmen. Daher auch iſt es der Rath aller heiligen Lehrer, wenigſtens Einmal, und zur rechten Zeit dieſe allgemeine Lebensbeicht abzulegen, die eine wahre Erneuerung und Wiedergeburt des Menſchen iſt.

Eine ſolche Beicht erſetzt auch die Mängel der gewöhnlichen Beichten, die oft nur unvollkommen und mit lauer Reue vollbracht werden; ſie führt zu größerer Selbſtkenntniß, zu tieferer Zerknirſchung, und iſt ein kräftiges Mittel, vor Rückfällen in die Sünde zu bewahren. — Dahin auch lauten jene Worte des Pſalmes: »Meine Sünde habe ich Dir kund gethan, und habe meine Ungerechtigkeit nicht verborgen: und da haſt Du die Gottloſigkeit meiner Sünde mir vergeben!« Denn dieſer bußfertigen Seele ward die Antwort vom Herrn: »Ich werde dir Einſicht geben, und dich belehren, auf dem Wege, den du wandeln ſollſt; und mein Auge feſthalten über dir!« (Pſ. 31.). Das Licht des heiligen Geiſtes nämlich

belehrt dann die Seele über Vieles, und zeigt ihr verborgene Dinge der Ewigkeit, die ſie früher nicht ſah; und die ihr Herz mit namenlos lieblicher Sehnſucht zum Himmel anziehen. Das Auge des Herrn aber ruht feſt auf ihr, vor neuen Fehltritten ſie zu bewahren, und ſie ſicher zu leiten auf dem Wege, den ſie wandeln ſoll, damit ſie das glorreiche Ziel der ewigen Glückſeligkeit erreiche.

Herr, waſche mehr, und mehr mich rein
Von Miſſethat und Schuld!
Weiß über Schnee dann werd' ich ſeyn
Durch deine milde Huld;
Und durch gerechten Wandels Zier
Dir wohlgefallen für und für!

Lehre Jeſu.

Die Lehre Jeſu iſt ein himmliſches Licht und trägt das Gepräge der Gottheit an ſich. Wer auch konnte je den Menſchen lehren was er Gott, was er ſich ſelbſt, und was er den Mitgefährten ſeiner Natur ſchuldig iſt, außer Gott, ſein Schöpfer und Ordner? — An dieſe Lehre reicht keine Philoſophie, keine menſchliche Geſetzgebung; ſie ſteht hoch über allen menſchlichen Erfindungen; auch hat keine menſchliche Weisheit und Gewalt das Recht, zu dieſer hohen Vollkommenheit zu verpflichten, weil ſie es nicht vermag, dieſelbe zu belohnen.

Sich ſelbſt verläugnen, ſein Kreuz tragen, ſeine Seligkeit in Armuth und Verfolgungen finden, ein Verſchnittener um des Reiches Gottes willen werden, die Feinde lieben,

Dem, der den Rock hinwegnimmt auch noch den Mantel überlaſſen; Dem, der uns auf die Eine Wange ſchlägt, auch noch die andere reichen: dies ſind Lehren, gegen welche der Stolz und die Weisheit der Welt ſich empörten; die ſie mit Feuer und Schwert als ſolche zu vertilgen ſtrebte, die alle ihre Grundſätze, alle ihre Glückſeligkeit zerſtörten. Hoch allerdings ſteht dieſe heilige Lehre über dem Verderbniß des menſchlichen Herzens und Sinnes; nie und nimmer hätte die menſchliche Vernunft dieſelbe erſonnen. Und dennoch iſt dieſe göttliche Lehre die Arzenei, die allein den Menſchen heilen und ihn dahin führen kann, daß er von der Tiefe, in die er fiel, wieder zu der urſprünglichen Höhe der Gerechtigkeit ſich erheben kann, in welcher er erſchaffen ward.

Damit aber die menſchliche Schwäche ſich nicht durch Unmöglichkeit entſchuldigte, dieſe göttliche Lehre zu befolgen, beſiegelte der göttliche Geſetzgeber ſie durch ſein lebendiges Beiſpiel; und das Blut, das Er am Kreuze vergoß, gab auch Millionen Märtyrern und zahlloſen Auserwählten aus allen Geſchlechtern und Zonen die Kraft, dieſem Beiſpiele zu folgen, und dadurch allen Klägern den Mund zu ſchließen. Und ſo führt dieſe wunderbare Lehre des Kreuzes, die vom Himmel kam, zum Himmel, von kurzen Leiden in die Fülle ewiger Freuden; von der Trübſal der Zeit in die Glorie der ſeligen Ewigkeit.

Die Lehre, Jeſu, Herr und Meiſter!
  Die Du vom Himmel uns gebracht,
Beſtrahlt als helles Licht die Geiſter,
  Und führt zum Tag ſie aus der Nacht;
Des Blinden Herz nur liebt ſie nicht,
Darum auch kommt es nie zum Licht!

(Der) Leib das Gefängniß der Seele.

»Führe meine Seele heraus aus dem Gefängniß, deinen heiligen Namen zu preiſen!« (Pſ. 141.). Ein Gefängniß der Seele nennt der heilige Seher dieſen ſterblichen Leib. Aber warum gerade ein Gefängniß? Konnte er ihn nicht eben ſo füglich einen Pallaſt, oder doch ein bequemes, für ihren gegenwärtigen Stand ziemlich wohl eingerichtetes Wohnhaus nennen? Gewiß iſt doch unſer Körper das natürliche Haus, die Wohnung der Seele. — Doch der, von Gottes Geiſt erleuchtete Prophet konnte nur Wahrheit ſprechen. Iſt auch der ſterbliche Leib das angeborne Haus der Seele, ſo iſt doch dasſelbe in ſeinem jetzigen Stande fürwahr mehr ein Kerker als ein Pallaſt, oder eine bequeme Wohnung zu nennen. Wäre der Menſch im Stande der Unſchuld und urſprünglichen Gerechtigkeit geblieben, dann allerdings war der Körper ein ſchönes, freundliches und ſehr bequemes Haus; nimmer wäre er dann durch Hunger, Durſt, Kälte, Hitze, Ermüdung, nimmer durch Schmerzen, Krankheiten, Gebrechlichkeiten, Altersſchwäche und anderes Elend betrübt worden, die der Anfang des Todes ſind, der auf die Sünde folgte; und weßhalb auch der Apoſtel dieſen Leib, **den Körper des Todes** nennt.

Gleichwie aber ein Gefängniß enge, traurig, läſtig, dunkel, voll der Unreinigkeiten, Unbequemlichkeiten, giftigen Feuchtigkeiten und Schaudern iſt, alſo unterliegt auch dieſer Körper des Todes zahlloſen ſchmerzlichen und ſchauderhaften Uebeln, Krankheiten, Verſuchungen, Aengſten, Nöthen und Qualen aller Art. Und gleichwie ein Kerker ein enges Gitter hat, das nur wenig Licht, und auch dies nur gebrochen ein-

läßt, in welchem der arme Gefangene nur mühſam ſehen kann, was ihm etwa zu ſehen vergönnt iſt: alſo muß auch die Seele durch die Sinne wie durch ein Gitter ſchauen; und iſt, ſo lange ſie in dieſem Gefängniſſe wohnt, auf wenige Kenntniſſe beſchränkt; und ſelbſt dieſe Kenntniſſe nimmt ſie nur unvollkommen wahr. Dies fühlten ſchmerzlich alle unſterblichen Seelen, die ihre hohe Würde kannten; und wußten, wo ſie nun wohnen, und wo ſie hätten wohnen können und ſollen; eben darum auch rief eine derſelben aus: »Ich unglückſeliger Menſch, wer wird mich befreien von dem Körper dieſes Todes?« (Röm. 7.).

Wird aber Derjenige, der den Körper des Menſchen urſprünglich in ſo großem Adel und Schönheit erſchuf, denſelben ewig in dieſem Zuſtande der Zerrüttung und des Elendes laſſen? Wird Er, der alle Dinge ordnet und erneuert, ſein Werk niemals in ſeiner urſprünglichen Schönheit wiederherſtellen? — Dies wird Er allerdings. Doch gleichwie ein Gefängniß, das in einen königlichen Pallaſt ſoll umgewandelt werden, früher von Grund aus muß niedergeriſſen werden, und kein Stein auf dem andern bleiben darf, alſo muß auch dieſer Körper durch den Tod aufgelöst und zerſtört werden; und erſt nach der Zerſtörung und Auflöſung der Kerker aller einzelnen Gefangenen, wird der wunderbare und allmächtige Baumeiſter aller Welten, am großen Tage der Auferſtehung den glückſeligen Seelen aus denſelben Häuſer der Ehre, der Schöne, der Klarheit, der Herrlichkeit, der Luſt und ewiger Dauer erbauen.

Dann ſtrahlt zu Einer hohen Stadt erbaut,
Jeruſalem als ihres Königs Braut,
Und ewig ſchallt des Allerhöchſten Lob,
Der ſie zu ſolcher Glorie erhob!

Leiden Chriſti.

Warum iſt das anzubetende Myſterium der göttlichen Leiden Jeſu Chriſti den Juden, den Heiden, den Philoſophen des Tages, und ſelbſt ſo Vielen, die ſich Chriſten nennen, ein Aergerniß? — Aus keinem andern Grunde, als weil ſie blos die äußere Rinde desſelben ſchauen, und nicht in das Innere eindringen. — Wo zeigt die Liebe ſich in ihrer vollen Wirklichkeit, in ihrem höchſten Adel und Glanze? wo erwirbt ſie ihre höchſten Verdienſte? Wahrlich nicht im Müſſiggang, im Wohlergehen, in Weichlichkeit, in Lüſten; ſondern in Arbeiten, Erniedrigungen, Leiden und Aufopferungen um des Geliebten willen. Dies ſind die höchſten Proben der Liebe; und je vollkommner ſie beſtanden werden, um ſo vollkommner, reiner, uneigennütziger, inniger, tiefer und verdienſtvoller iſt allerdings die Liebe. — Welche Liebe reicht aber je an die Liebe Jeſu, die in eine ſolche Tiefe der Erniedrigung und des Todes ſtieg, daß keine größere möglich war? — Und dennoch war ſeine Liebe noch unendlich größer als ſeine Leiden, da ſein göttliches Herz bereit war, noch ohne Vergleich mehr zu leiden; wenn die höchſte Verherrlichung ſeines himmliſchen Vaters, und das Heil und die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes noch mehr erfordert hätten.

War es denn aber nothwendig, daß der Herr der Herrlichkeit, ſo Vieles litte, die Schuld des menſchlichen Geſchlechtes zu tilgen? — Nothwendig war es allerdings; nicht zwar um der Erlöſung willen; da eine einzige ſeiner Bitten, als einer göttlichen Perſon genügt hätte, die ewige Gerechtigkeit Gottes

zu verſöhnen; ſondern nothwendig war ſein Tod, ſeine göttlichen Lehren zu beſiegeln und dem ſterblichen Geſchlechte als ewiges Vorbild vorzuleuchten. — Wie aber konnte die unendliche Liebe des ewigen Vaters es geſtatten, ſeinen eingebornen und vielgeliebten Sohn in die niedrigſte Schmach, und in Leiden kommen zu laſſen, über welche die Natur ſich entſetzt; da doch ſogar menſchliche Herzen, wenn ſie auch nur wenig Zartgefühl haben, über ſolche Leiden und einen ſolchen Tod ihrer Kinder vor Schmerz vergehen müßten? — Nicht um der Leiden ſelbſt willen, ſondern um der unendlichen Früchte und der allerhöchſten Verherrlichung willen, ließ Er ſolche zu, die für die göttliche Majeſtät aus dem unendlichen Opfer am Kreuze hervorgingen, wo die Gottesliebe in ihrer größt-möglicher Vollendung und Aufopferung ſich zeigte, und Ihr unendlich mehr Ehre darbrachte, als alle Schuld aller Geſchöpfe Ihr Schmach zugefügt hatte. Dazu aber drängte die Liebe den Sohn Gottes; und darum auch ſprach Er: »Chriſtus mußte leiden, und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen.« (Luc. 24.). Nicht weil Er nothwendig hätte leiden müſſen; ſondern weil die Liebe ſeines Herzens dies Gebot Ihm auferlegt hatte. Denn Er ſelbſt ſpricht: »Niemand nimmt meine Seele (mein Leben) von Mir; ſondern Ich gebe ſie von Mir ſelbſt; und darum liebt Mich der Vater, weil Ich meine Seele gebe!« (Joh. 10.).

Doch dieſe Worte: »In ſeine Herrlichkeit,« offenbaren uns noch einen andern Grund, dieſes göttlichen Leidens. Sein war allerdings die Herrlichkeit des Himmels; ſie gebührte Ihm aus angebornem Rechte als dem Sohne Gottes; als: »dem Erſtgebornen aller Creatur.« (Coloſſ. 1.). Da aber in dieſem göttlichen Reiche Jeder den Rang, den er

empfängt, ewig behält, und dieſer Rang nur nach den Verdienſten ertheilt wird, die er durch die Liebe und die Werke derſelben erwarb, geziemte es ſich, dieſer göttlichen Ordnung gemäß, daß der König der Glorie, der in Ewigkeit unendlich hoch über alle Himmelsbürger ſollte erhöht werden, auch unendliche Verdienſte in ſeiner menſchlichen Natur erlangte; um ſelbſt in dieſer Hinſicht der Erſte und unendlich hoch über Alle erhaben zu ſeyn.

Lieblich aus dem Leben glühet
Was die Liebe wirkt, hervor;
Doch im Leiden nur erblühet
Ihrer Thaten ſchönſter Flor.
Ihre reichſten Früchte brach
Chriſtus in der tiefſten Schmach!

Leiden, das Zeichen der Auserwählten.

Die Welt pflegt mit verachtendem Mitleid auf die Einfachen und Kleinen herabzuſehen, die demüthig im Glauben wandeln; und als Schwachköpfe Derjenigen zu ſpotten, die Schmach, Beleidigungen, Verachtung und Drangſale ſtillſchweigend und mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen ertragen. Sie achtet nur Menſchen, die durch ſogenannte glänzende Thaten ſich auszeichnen; ehrt nur Jene, die auf einer glänzenden Stufe ſtehen; und beneidet Solche, die in Reichthum und Lüſten ſchwelgen und in ſtolzer Pracht durch das Leben ſchreiten. Aber warnend ſprach die ewige Weisheit: »Was bei den Menſchen erhaben iſt, das iſt ein Gräuel vor Gott.« (Luc. 10.). Und für alle Zeiten auch leuchtet der

Ausſpruch des Apoſtels: »Durch viele Trübſale müſſen wir alle eingehen in das Reich Gottes!« (Apoſt. 14.). Und wahrlich auch Niemand ging ohne viele Trübſale des Geiſtes, des Körpers und des Herzens in das Reich Gottes ein.

Das ſicherſte Zeichen, das Gott zur Seligkeit uns auserwählte, iſt, wenn Er durch Leiden und Trübſale uns gleichförmig bildet, dem Bilde ſeines Eingebornen (Röm 8.), dem großen Vorbilde aller Auserwählten. Denn Leiden in Liebe um Seinetwillen, ſind jene Feuerproben, über welche ſchon das Buch der Weisheit von den Gerechten ſpricht: »Sie ſind ein wenig bedrängt worden; denn Gott hat ſie verſucht und Seiner würdig befunden!« (Weish. 3.). So Großes iſt es, Gotteswegen zu leiden, daß der Menſch dieſe Gnade nimmermehr verdienen kann; da auch das geringſte Leiden für Gott alle großen, edeln und glänzenden Werke unendlich überwiegt. Denn ſind auch unſre Leiden an ſich von geringem Werthe, ſo erlangen ſie dennoch, wenn wir ſolche im Geiſte der Liebe mit den Leiden unſres Hauptes Gott vereint aufopfern, eine hohe Vollkommenheit, werden durch die Theilnahme an den Leiden unſres göttlichen Hauptes gleichſam vergöttlicht, und tilgen nicht nur jene Leiden, die der Sünde in dieſer oder in jener Welt als Strafe harren, ſondern ſie erwerben auch die größten Gnaden Gottes; ja ſie ſind das edelſte, das koſtbarſte Geſchmeide der Seele; und der Brautring, durch welchen der himmliſche Bräutigam alle auserwählten Seelen mit ſich vermählt.

O zeigte das unendliche Gewicht
Der Glorie, das deine Leiden tragen,
Sich, müder Pilger, deinem Angeſicht:
In Jubel wandelten ſich deine Klagen;
Und es trüge liebend die Natur
Auch das ſchwerſte Kreuz auf Chriſti Spur.

Leidenſchaften.

Es wurden dem Menſchen natürliche Triebe auf die Reiſe durch das irdiſche Leben mitgegeben; die ihrer Natur nach dahin zielen, nach dem Guten zu ſtreben und dem Böſen auszuweichen. Zu dieſen Trieben gehören vorzüglich Liebe, Zorn, Furcht und Freude, die an ſich ſelbſt eigentlich weder gut noch böſe ſind; ſondern durch die Gegenſtände, die dem Menſchen im Leben begegnen, gut oder böſe werden können; weßwegen ſie auch der Vernunft untergeordnet wurden, die ihre eigentliche Herrin und Gebieterin iſt.

Gleichwie aber eine weiſe Regentin ihre Untergebenen wachſam regiert, und in den Schranken der Geſetze hält, damit ſie nicht, ſtatt ihr zu dienen, die Oberhand über ſie erhalten: alſo darf auch die Vernunft dieſe Triebe nicht vertilgen; wohl aber iſt es ihre Aufgabe, dieſelben zu ordnen und weiſe zu leiten. Lenkt ſie aber dieſelben mit ſchlaffem Zügel und läßt ſich, ſtatt ſie zu beherrſchen, von ihnen unterjochen, dann entſteht Verwirrung im Hauſe, und ſie reißen den Menſchen in Abgründe zu zeitlichem und ewigem Verderben fort. Denn dieſe Leidenſchaften ſind gleich den Winden; die, wenn ſie mäßig wehen, die Lüfte reinigen, den Lauf der Schiffe fördern, und viel Gutes in der Natur wirken; die aber, wenn ſie in Stürme ſich wandeln, Bäume entwurzeln, Häuſer umſtürzen, und Schiffe im Abgrund des Meeres begraben.

Deshalb alſo ward die Vernunft ihnen vorgeſetzt; die ihnen nur geben darf, was ihnen gebührt; und nichts mehr. Was immer ſie ihnen über die Gebühr zuläßt, zielt nur dahin, den Menſchen immer mehr zu verthieren. Darum verglichen die weiſen Alten den Menſchen einer künſtlichen, von Gott ſelbſt ſehr kunſtreich geſtalteten Laute, die Er auf dieſe Erde ſetzte, ſein Lob zu ſingen und ſeine Herrlichkeit zu verkündigen. Die Leidenſchaften ſind die Saiten, dieſer Laute; die aber wohl geſtimmt ſeyn müſſen; und weder zu ſtark angezogen, noch zu ſchlaff ſeyn dürfen; da ſie ſonſt eine widerliche Diſſonanz hervorbrächten. Sind aber alle in Einklang gebracht, dann tönt die Laute wunderlieblich, und ihre Harmonie erfreut Gott und ſeine Engel.

Herr, gebiete Meer' und Winden,
Lenke ſelbſt mein Schifflein Du;
Sonſt, wenn ſich die Wogen thürmen,
Fährt es unter böſen Stürmen
Rettungslos dem Abgrund zu.
Denn die Wuth der Leidenſchaft
Weicht nur deines Wortes Kraft!

Leſung.

Die Begierde zu wiſſen ward dem Menſchen angeboren; und jedes Buch rühmt ſich, Neues und Beſſeres und Wichtigeres zu lehren als alle andern. Doch der Apoſtel ſpricht: »Prüfet die Geiſter, ob ſie aus Gott ſind!« (1. Joh. 4.). In weltlichen Büchern weht der Geiſt der Welt, der Geiſt des Unglaubens; der Unzucht, der Geiſt der Hölle. Enthielten ſie aber auch Nützliches für dieſe Welt und die Zeit dieſes Lebens: welchen Gewinn bringen am Ende alle dieſe Kenntniſſe der unſterblichen Seele, die nicht für dieſe Welt erſchaffen iſt? Sie ermüden den Geiſt, beſchweren das Gedächtniß; dunſen die natürliche Hoffart noch mehr auf; und ſtillen den Durſt des Wiſſens ſo wenig, daß er dadurch nur noch peinlicher entflammt wird; weil all unſer Wiſſen Stückwerk iſt, wie der Apoſtel der Wahrheit ſpricht.

Der Geiſt Gottes ſpricht aus Büchern, die Er ſelbſt dictirte. Er ſelbſt flößt unter dem Schleier einfacher Worte ewige Wahrheiten ein, die gleich einem milden Lichte das Gemüth erleuchten, ſeine Dunkelheit und ſeine Nebel verſcheuchen, das Herz entzünden, zum ſeligen Vaterland erheben, himmliſche Sehnſucht erwecken, und einen ſüßen geiſtigen Wohlgeruch in den Hallen des Innern verbreiten. Lieblich ſind die Fluren der heiligen Schriften; dort brechen innerliche Seelen himmliſche Blumen, und verpflanzen ſolche in den

Garten ihres Herzens, wo ſie zu ihrer Zeit aufgehen und Früchte bringen. Dieſe göttlichen Schriften ſind gleichſam Sendſchreiben, welche Gott und die ſeligen Himmelsbürger aus der Heimath der Glorie dir zuſenden. Dieſe Zuſchriften enthalten Dinge, die den Klugen und Weiſen verborgen ſind; ſie zeigen die Schlingen der Verſuchungen, und lehren dich kämpfen, ſiegen, und lieben. Wunderbar leuchten darin die Beiſpiele Jeſu Chriſti und der Heiligen. Mögen Andere in andern Büchern leſen, und lernen was mit der Zeit vorübergeht; du aber lies in dieſen Schriften, und lerne das Eine was Noth thut; nimm ihre Worte zu Herzen, und das Licht, das ſie in deinem Herzen anzünden, wird auf dem Wege des Lebens dir bis in das himmliſche Vaterland leuchten.

Nur jene Dinge, die vom Himmel kommen,
Vermögen auf dem Weg dahin zu frommen.
Was von der Erde kommt, iſt Staub,
Und wird nur der Verweſung Raub.

Digitized by Google

Lichter.

Jeſus Chriſtus iſt das Licht der Welt; und Er auch ſandte das Feuer des heiligen Geiſtes, ſeine ganze Kirche zu erleuchten und zu entzünden. Dies heilige Licht und Feuer ſpricht ſich in allen Gebeten, Lehren und Ceremonien der Kirche aus; und hohe Bedeutung haben darin die brennenden Lichter aus dem ſchneeigen Wachſe der jungfräulichen Biene, die auf unſern Altären brennen. Schon die zungenförmigen Flammen, deren Spitzen himmelan ſtreben, deuten auf das Feuer des heiligen Geiſtes und ſeine Liebe, die in unſern Herzen himmelan ſtreben ſoll. Ja Jeſus, das Licht der Welt ſelbſt, das jeden Menſchen erleuchtet, der da kommt in dieſe Welt, wird durch dies heilige Licht uns vorgebildet; ſo wie ſein heiliger Opfertod durch das Erlöſchen der höchſten Kerze an dem heiligen Freitage, wo das Geheimniß ſeines Todes gefeiert wird; und ſeine heilige Auferſtehung durch die reine und feſtlich geweihte Oſterkerze, bei deren Anblick die Kirche das freudige Alleluja anſtimmt, das in allen Herzen wiederhallt.

Doch zwei brennende Kerzen ſprechen als lebendige Ermahnungen eindringlich zu unſern Herzen. Dieſe ſind, die Taufkerze und die Sterbekerze; zwiſchen welchen beiden Lichtern das Leben des Chriſten verfließt. Die eine facht die Unſchuld des Lebens in unſern Herzen an; die andere leuchtet uns in die Ewigkeit hinüber und beleuchtet unſre Werke! — —

Süßer Jeſu, Licht der Welt,
Dringe in mein Innres ein;
Nur wenn mich dein Licht erhellt,
Kann ein Licht im Herrn ich ſeyn.

Digitized by Google

Licht der Beſonnenheit.

Die Beſonnenheit iſt das eigentliche Auge des Geiſtes, durch das er beurtheilt, ob, wann und wie, eine Sache zu thun ſei. Dieſe ernſte Beſonnenheit muß alle Tugenden leiten und in ihren gehörigen Schranken erhalten; da ſie, wenn ſie dieſelben überſchritten, aufhörten Tugenden zu ſeyn. Sie ſieht nicht blos darauf, ob etwas ehrbar, und heilig ſei; ſondern auch, ob ſie die Kraft und das Vermögen habe, dasſelbe zu vollbringen; damit es ihr nicht ergehe gleich Jenem, von dem geſchrieben ſteht: »Dieſer Menſch wollte bauen, und konnte den Bau nicht zu Ende führen (Luc. 14.). Sie faßt alſo die Gefahr ins Auge, um ſich nicht vermeſſen in dieſelbe zu ſtürzen, und keine größere Laſt auf ſich zu nehmen, als ſie tragen kann; aber ſie erwägt auch, was ſie mit Gottes Gnade vermag, um nicht aus Feigherzigkeit irgend ein Werk zu unterlaſſen, das Gott zur Ehre, ihr ſelbſt zum Heile, oder dem Nächſten zum Nutzen gereicht. Immer iſt ſie daher wachſam, damit ſie die Tugenden fördere und belebe; und nicht durch Unbeſonnenheit verletze oder ertödte.

Es iſt alſo die Aufgabe der Beſonnenheit, dahin zu ſehen, daß unſre Werke Gott wahrhaft wohlgefällig, uns ſelbſt wahrhaft heilſam, und dem Nächſten wahrhaft nützlich ſeien; was

nur dadurch geſchieht, daß die Eigenliebe daraus entfernt, und alle Tugenden in ihren gehörigen Schranken gehalten und geordnet werden. Um aber dieſe Aufgabe würdig zu löſen, muß ſie ihren Blick ohne Unterlaß zu Gott erheben, und ihr Licht und ihre Weisheit in ſeinem Quell ſchöpfen, der durch den Mund des Apoſtels ſpricht: »Wer der Weisheit bedarf, der bitte Gott darum, der Jeglichem reichlich gibt . . . und ſie wird ihm gegeben werden; er bitte aber darum im Glauben!« (Jac. 1.).

Gib, o Gott, mir Licht und Stärke,
Recht zu wandeln deine Pfade;
Deiner Weisheit milde Gnade
Leite weiſe meine Werke:
Daß ſie lieblich, voll und rein,
Und Dir wohlgefällig ſeyn!

Digitized by Google

(Die) Liebe Gottes.

Die Liebe iſt die erſtgeborene Tochter des himmliſchen Königes. Sie geht von Gottes Throne aus, und durchwandelt alle Sphären der Schöpfung, die Herzen mit himmliſchem Feuer zu entzünden. Ihr Anhauch belebt und heiligt alle Dinge. Auch die Feigherzigſten ſtählt ihre feurige Heldenkraft zu Siegern. Alles zieht ſie mit allmächtigem Arm zu ſich empor; und kein Weſen vermag's, ihr zu widerſtehen. Sie wandelt Schmerz und Kämpfe in Jubel; ſprengt Feſſeln, erweckt die Todten, und verſcheucht den hölliſchen Drachen; denn ſie iſt ſtärker als der Tod und die Hölle. Dieſe Lieblingin der ewigen Burgen iſt die Seligkeit der Engel und der glückſeligen Bürger des ewigen Tages; ſie auch führt alle in den Himmel ein; und Niemand kommt ohne ſie zur Glorie der Ewigkeit. Sie ſingt dem Könige Hymnen göttlicher Wonnen; der auch ſelbſt nur ewig glückſelig iſt durch die allmächtige Liebe.

O ſchwebe hernieder vom himmliſchen Thron,
Du Huldinn der himmliſchen Zinnen!
Dein Feuer durchflamme den irdiſchen Thon
Und laſſ' ihn in Liebe zerrinnen!
Denn ohne dich, Tröſterinn unſerer Noth,
Liegt Himmel und Erde verödet und todt!

Digitized by Google

(Die) Liebe Jeſu.

Die Liebe Jeſu iſt jenes himmliſche Feuer, das der Sohn Gottes auf die Erde brachte, und von dem Er ſo ſehnlich wünſchte, daß es in allen Herzen brännte. Sie iſt das Lebensprinzip des ganzen Chriſtenthums und jeder einzelnen auserwählten Seele; ja ſie iſt die höchſte Gabe, die Gott dem Menſchen verleihen kann; eine Gabe, die alle andern in ſich enthält. So wenig indeſſen der Menſch ſich ſelbſt das natürliche Leben zu geben vermag, ſo wenig, ja noch weit weniger vermag er es, dies übernatürliche Leben der Liebe ſich zu geben; denn dieſe wunderbare, ganz heilige Liebe wird, wie der Apoſtel in Wahrheit ſpricht, durch Gott, den heiligen Geiſt in die Herzen ergoſſen; (Röm. 5.) und Niemand kann zu Jeſu kommen, wenn nicht der ewige Vater ſelbſt ihn anzieht (Joh. 6.). Wer jedoch demüthig und inbrünſtig bittet, dem wird gegeben werden.

Dieſe allmächtige Liebe bildete den Allerhöchſten dem Menſchen ſo ähnlich, daß wir wahrhaft ſprechen können: »Sieh', der himmliſche Adam iſt geworden gleich Einem aus uns!« (Geneſ. 3.); und eben dieſe Liebe drängt auch alle Seelen, welchen ſie innewohnt, mit unausſprechlichem Verlangen, Ihm ſelbſt ſich ähnlich zu bilden; ſeine Sanftmuth und Demuth, ſeine ſüße Liebe zu ſeinem himmliſchen Vater, und nicht nur gegen den Nächſten überhaupt, ſondern auch gegen Feinde und Verfolger, — ſeinen Gehorſam, ſeine Aufopferung und gänzliche Entäußerung bis zum Tode in ſich

Digitized by Google

abzuprägen. Denn niemals ſagt dieſe heilige Liebe: Es iſt genug! Sie wirkt raſtlos und beharrlich bis ans Ende, und kann ſich, wo ſie iſt und lebt, ſo wenig verbergen, als das irdiſche und natürliche Feuer ſich verbergen läßt. Ja, gleichwie das Feuer, das edelſte der Elemente, Alles in ſeine Natur umwandelt: alſo vergöttlicht auch dies göttliche Feuer alle Werke, die in der Liebe gethan werden.

Seelen, die von dieſer Liebe ergriffen ſind, ſehen weit weniger dahin, leichte Sünden zu vermeiden, als ihrem göttlichen Geliebten durch großmüthige Tugenden zu gefallen; denn ihr Herz glüht vor Sehnſucht nach der Vereinigung mit Ihm; und dies himmliſche Feuer verzehrt alle ihre Fehler und Unvollkommenheiten. Je inniger und lebendiger dasſelbe in der Seele iſt, zu um ſo wunderbareren Werken und zu um ſo höheren Entzückungen erhebt ſie dieſelbe. Sie iſt das höchſte Wunder in den irdiſchen Herzen, und iſt ähnlich jenem Dornbuſch, den Moyſes ſchaute, und der da brannte, ohne zu verbrennen.

Entflamme, ſüße Liebe,
Mit deiner Himmelsgluth
Auch meine Seelentriebe!
O, nimm, du höchſtes Gut,
In Freude und in Schmerzen
Beſitz von meinem Herzen:
Daß ich in Feſſeln frei,
Und dein auf ewig ſei!

Lob.

Das Lob iſt ein Giftbecher, den der Eitle in vollen Zügen trinkt, und durch den er berauſcht und tollſinnig wird; den aber der Beſonnene und Vollkommne verſchmäht. Wenn wir bedächten, wen die Menſchen gewöhnlich loben, und warum ſie ihn loben, wahrlich, wir würden über ihre Lobſprüche erröthen. Iſt etwa gelobter Staub darum minder Staub? — O wie elend iſt, wen Alle loben, und wen Gott und ſein Gewiſſen tadeln?

Wie ſelig dagegen iſt, wen Alle ſchmähen, und wem Gott und ſein Gewiſſen Beifall geben! Wurden etwa die Apoſtel und alle glorreichen Kinder Gottes gelobt? Hielt man ſie nicht vielmehr, wie Einer aus ihnen ſpricht, für das Auskehricht der Welt? (1. Cor. 4.). Sie alle aber ſprechen mit dem Apoſtel: »Wenn wir den Menſchen gefielen, wären wir Chriſti Diener nicht!« (Gal. 1.). Nun aber ſtrahlt ihr Lob in den ewigen Höhen vor Gott, und ertönt in der ganzen heiligen Kirche.

Sehr weiſe ſpricht die Schrift: »Lobe keinen Menſchen während ſeines Lebens!« (Eccl. 11.). Denn immer führt das Lob Gefahr mit ſich, die Schwachen zur Eitelkeit zu verleiten; wer aber für ſeine guten Werke mit der Schaumünze eitlen Lobes ſich bezahlen läßt, der hat ſeinen Lohn empfangen. — Wird auch der Gerechte ſelbſt nicht durch das ſüße Gift der Eitelkeit vergiftet, ſo iſt es dennoch nicht gut, ihn während ſeines Lebens vor Andern über die Gebühr zu loben; weil er immerhin, wenn auch nur geringe Fehler an ſich hat, an welchen ſie dann um ſo größeres Aergerniß nehmen, als ſie

von einem Menſchen, der ſo ſehr gelobt wird, gewöhnlich nur Vollkommnes erwarten; und ſeiner Menſchlichkeit vergeſſen. — Das Lob, ſprach ein großer König, hätte allerdings hohen Werth, wenn es uns die Eigenſchaften gäbe, die man an uns lobt, und an welchen es uns gebricht.

Der Menſchen Lob iſt Dunſt, der leicht im Wind verweht;
Drum ſuche Lob vor Gott, das ewiglich beſteht!

Lob Gottes.

»Kommet und ſchauet die Werke des Herrn; .... und die ihr den Herrn fürchtet, lobet Ihn!« (Pſ. 45. u. 21.) Die unermeßliche Schöpfung mit allen zahlloſen Welten und ihren unendlich manchfaltigen Weſen, die wunderſam großen und leuchtenden Sterne; die kühne Symetrie im Weltall, die kunſtreichſte Ordnung in allen Geſchöpfen vom größten bis zum kleinſten, vom Sirius bis zum Bau des geringſten Inſectes, der Wechſel der Jahreszeiten, die Schöne des Lichtes, der Blumen, des Geſanges, und aller Dinge welche die lebenden Geſchöpfe erfreuen, und deren Anzahl endlos iſt, dieſer vereinte Chor aller Weſen endlich fordert uns gleichſam durch eben ſo viele gewaltige Stimmen zum Lob unſres Schöpfers auf. Alle rufen wie zu einem wohlklingenden Conzert vereint, unermüdlich aus: O wie unendlich ſchön, wie unendlich gut, wie unendlich allmächtig, lieblich und freigebig iſt dieſe ewige Schönheit, Allmacht, Weisheit, Güte und Liebe, dieſer unſichtbare himmliſche Vater; da alle vereinte Schöne

und Güte aller Weſen nur ein Tropfen aus ſeinem unermeßlichen Urquell, nur ein ſchwacher Wiederſchein ſeiner unendlichen Gottheit iſt!

Erſchwingt ſich aber der Geiſt noch höher zu den unſichtbaren Gütern, betrachtet er die geiſtige Schöne der Engel, Erzengel, der Thronen und aller Chöre der ſeligen Geiſter, die unausſprechliche Herrlichkeit der himmliſchen Burgen, dann muß ſein Herz vor Bewunderung und heiliger Freude erliegen. Alle dieſe zahlloſen, ſichtbaren und unſichtbaren Geſchöpfe ſind ein lebendiges Lob Gottes; und ſie verdammen den Menſchen, welcher ſeinen Schöpfer nicht lobt; der Alles zu ſeinem Lob erſchaffen hat. Dieſe ewigen Lobgeſänge Gottes ſind die Freude, der Troſt, die Beſchäftigung, die Seligkeit aller liebeflammenden Engel und Bürger der heiligen Stadt Jeruſalem; dazu drängt ſie die Fülle ihrer Freude; dazu entzündet ſie der ſchleierloſe Anblick der unendlichen Schöne Gottes, die ſie immer aufs Neue erleuchtet und entflammt; dazu fordern ſie einander in ſüßem Jubel unaufhörlich auf. Immer und ewig glühen ſie, daß die unerſchaffene Majeſtät Gottes, die ewige Liebe von allen Geſchöpfen ohne Ende angebetet, gelobt, verherrlicht und geprieſen werde. Von ihnen ruft die göttliche Schrift aus: »Selig, die in deinem Hauſe wohnen; loben werden ſie Dich in alle Ewigkeit!« (Pſ. 83.).

Aber auch uns alle fordert dieſe nämliche Schrift zum Lobe Gottes auf und ruft: »Lobet den Herrn alle Nationen, Lobet Ihn alle Völker! . . . Jeder Geiſt lobe den Herrn!« (Pſ. 116. u. 150.) Und ertönt auch unſer Lobgeſang hienieden im Lande des Kampfes und der Verbannung rauh und unlieblich, ſo verſchmäht dennoch die göttliche Güte denſelben nicht; ſondern, Sie ſelbſt ſpricht, uns dazu zu ermuntern: »Lobopfer wird Mich ehren!« (Pſ. 49.) Ja nur wer in dieſer

Verbannung mit getreuem, zerknirſchtem, andächtigem und liebevollem Herzen den Schöpfer des Himmels lobt, der wird einſt im Vaterlande ſeine Erbarmungen ewiglich ſingen!

Stimme meines Herzens Saiten,
Herr, zu deinem Lobgeſang,
Den im hohen Himmel droben
Deine Kinder ewig loben
In der Liebe Feuerdrang!
Denn dein Lob, ſelbſt in der Zeit,
Hebt das Herz zur Seligkeit!

Lüge.

Gott iſt die Wahrheit; die Lüge aber ſteht der Wahrheit, wie die Finſterniß dem Lichte, feindlich gegenüber; darum auch wird Gott ſie vertilgen. Selbſt im ewigen Lichtreiche des Himmels entſtand Finſterniß, als die Lüge darin erzeugt ward, und ihr Vater von der Wahrheit fiel. (Joh. 8.) Und es wogte der Kampf des Lichtes mit der Finſterniß der Lüge, bis Gott auf ewig das Licht von den Finſterniſſen ſonderte, und das Licht Tag, und die Finſterniß Nacht nannte. — Darum auch ſcheut die Lüge ewig die Helle des Tages; weil ſolche die Nacht der Schuld und der Miſſethat erhellt. Denn das helle Licht der Wahrheit zeigt den Sünder in ſeiner Blöße; und dies iſt's, warum er die Schatten der Nacht ſucht, ſeine Blöße mit Finſterniſſen zu bedecken; aber der Gerechte, den keine Schuld befleckt, iſt mit der Wahrheit wie mit dem reinſten Lichtgewande geſchmückt.

Zu Schanden ſteht die Lüge im Gericht;
Und darf in Ewigkeit nicht in das Licht!

Luſt, (ſündliche.)

Was immer das Herz und die Sinne des Menſchen erfreulich anſpricht, legte Gott, der Schöpfer und Lenker der Natur, aus weiſen Abſichten in dieſelbe; Er gab dem Menſchen dieſen Leib mit ſeinen Kräften, Trieben und Sinnen, als ein geeignetes Werkzeug zu ſeinem Dienſte und zu ſeiner Verherrlichung; und verlieh ihm das Licht der Vernunft und Freiheit, dieſe Kräfte, Sinne und Triebe der Ordnung ſeines heiligen Geſetzes gemäß zu regieren. Dadurch unterſchied Er den Menſchen von den Thieren des Feldes, die ihren angeborenen Trieben blind und nothwendig folgen. Die mächtigſten aller Triebe zu ordnen, die nach der Fortpflanzung und Erhaltung des menſchlichen Geſchlechtes zielen, ſetzte Er ſchon im Anbeginn der Schöpfung die Ehe im Paradieſe ein, die ſelbſt die Heiden als ein heiliges Band ehrten; und ſprach auch im neuen Bunde durch den Mund des Apoſtels, der den Gläubigen, die nicht zur Ehe berufen ſind, die Jungfräulichkeit empfiehlt: »Die Unzucht zu vermeiden, habe jeglicher Mann ſein Weib, und jegliches Weib ihren Mann;« u. d. Uebr. (1. Cor. 7.). Von dem Sünder aber ſpricht der Herr: »Sieh, Ich werde deinen Weg mit Dornen umzäunen!« (Oſee. 2.); was Jeder, der auf dem Wege dieſer Sünde wandelt, früher oder ſpäter, auf die furchtbarſte Weiſe erfährt. Und dies zwar in dieſem Leben; von dem künftigen Leben aber ſpricht der Apoſtel: »Hurer und Ehebrecher wird Gott richten!« (Hebr. 13.).

Menſchen, die ohne Gott in der Welt leben, ſprechen, ihre Ausſchweifungen zu rechtfertigen, von der Unwiderſtehlichkeit dieſer Triebe; und werfen die Schuld auf Gott ſelbſt zurück; der dieſelben in den Menſchen legte. Aber wie der heilige Pſalmenſänger ſpricht: »Die Miſſethat belügt ſich ſelbſt.« (Pſ. 26.). Denn nichts von dem heiligen Geſetze zu ſprechen, das ſchon den begierlichen Gedanken und Anblick als eine ſchwere Sünde erklärt; noch von den ſacramentaliſchen Heilmitteln, welche die göttliche Güte wider dies ſchwere ſittliche Uebel einſetzte, träfe dieſer Vorwurf alle Gaben Gottes; da ſelbſt die edelſten dieſer Gaben auf entſetzliche Weiſe ſich mißbrauchen laſſen. Alſo hätte der Allmächtige dem Menſchen die Gabe des Feuers nicht verleihen dürfen, weil es oft ganze Städte in Aſche legt; Er hätte nichts erſchaffen dürfen, das dem Gaumen des Menſchen lieblich iſt; da es gewiß iſt, daß mehr Menſchen durch Unmäßigkeit als durch das Schwert umkommen; und eben ſo hätte Er auch dem Menſchen die edelſten Gaben, Verſtand und Freiheit verſagen müſſen, da keine Gaben ſchrecklicher zum Böſen mißbraucht werden.

Doch immer ordnet ein göttliches Gericht, das ſtill und unſichtbar in allen Dingen waltet, den Mißbrauch guter Gaben, durch die Folgen, die als gerechte Strafen auf das Haupt des Sünders zurückkehren; und nirgend zeigt dies Gericht ſich furchtbarer als auf der Bahn dieſes Laſters. (Sieh Knechtſchaft.) Denn gleich einer Schlange umringelt daſſelbe das Herz und ſaugt an dem innerſten Mark der Seele, bis das wahre Leben ihr entflieht. Dann erblindet der innere Menſch; ſein Ohr wird taub zu allen Rügen des Gewiſſens; der Sünder fühlt ſich gefeſſelt; und liebt und haßt zugleich ſeine Feſſeln. Gleich einem Trunkenen, vom Gift dieſes Kel-

Digitized by Google

ches berauſcht, jubelt er auf dem Wege zur Hölle, ſchilt Unſchuld und Tugend Thorheit; läugnet Gottes Daſeyn, wüthet gegen Ihn; oder träumt ſich eine Vernichtung gleich dem Thiere nach dem Tode.

— Der gütige und gerechte Gott aber verhängt dieſe ſchwerſte aller Strafen nicht darum über dies Laſter, weil es an ſich das größte aus allen wäre; (denn offenbar ſind Mord und Gotteslaſterung ſchwerere Verbrechen); ſondern weil daſſelbe gewöhnlich die ſchwerſte aller Sünden, die Sünde in den heiligen Geiſt nach ſich reißt, die weder in dieſem, noch in jenem Leben erlaſſen wird. Denn ein ſolcher Sünder widerſtrebt dem heiligen Geiſte; er wälzt, ſtatt ſeine Schuld zu bereuen, dieſelbe auf Gott ſelbſt; er will Ihn, entweder zu einem ungerechten, oder zu einem blöden, tauben, gegen die Thaten des Menſchen gleichgültigen und blinden Weſen herabwürdigen; oder aber, wenn das natürliche Licht der Vernunft ihn wider Willen zwingt, dieſen Begriff als falſch zu verwerfen, ſo verzweifelt er an ſeiner Barmherzigkeit, und ergrimmt wider Ihn; würde, wofern es ihm möglich wäre, Ihn vernichten, weil Er die Sünde ewig beſtraft; (worin die Sünde des Teufels beſteht). — Da er aber ſeine Ohnmacht fühlt, und dennoch von der Sünde nicht laſſen will, will er lieber ſich ſelbſt verblenden, Gottes Daſeyn und ſeine eigene Unſterblichkeit läugnen, als ſich ſchuldig erkennen.

Flehete er in demüthiger Zerknirſchung und Reue inbrünſtig und beharrlich zur göttlichen Barmherzigkeit, bekännte ſein Elend und ſeine Ohnmacht, aus ſo ſchweren Feſſeln zu entkommen, und faßte Vertrauen zu ihrer allmächtigen Güte, ſo würde ſie ihm zu Hilfe kommen, und ihn vom Untergang

Digitized by Google

erretten; wie ſie denn auch täglich reuigen Sündern gnädig iſt. Da aber die menſchliche Hoffart entweder den Wahn hegt, ſie ſei ohne Sünde; oder an keine göttliche Hilfe glaubt, beſtrickt ſie, je mehr ſie ſich ſelbſt helfen will, ſich immer ärger; oder ſie läuft in ihrer Verzweiflung lachend dem ewigen Verderben zu.

Ueber allen Dingen waltet
Still ein göttliches Gericht;
Wie auch frei die Freiheit ſchaltet,
Nichts entfliehet ſeinem Licht.
Reuige iſt, zu erhören,
Gott bereit in großer Huld;
Die ſich wider Ihn empören
Theilen ewig Satans Schuld!

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 065974774

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google